

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

ABHANDLUNGEN · NEUE FOLGE, HEFT 110

Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens

GÜNTER FISCHER

Das römische Pola

Eine archäologische Stadtgeschichte

MÜNCHEN 1996

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION BEI DER C.H.BECK'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

Mit 53 Abbildungen im Text und 171 Abbildungen auf 45 Tafeln

Im Auftrag der
Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens
herausgegeben von Paul Zanker

Redaktion: Nicola Hoesch, Katharina Rieger

ISSN 0005-710X
ISBN 3 7696 0105 X

© Bayerische Akademie der Wissenschaften, München, 1996
Satz und Druck: C. H. Beck'sche Buchdruckerei, Nördlingen
Bindung: Großbuchbinderei Monheim, Monheim/Schw.
Reproduktion der Textabbildungen: e + r, Donauwörth
Reproduktion des Tafelteiles: Repro Hofer, Mertingen
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	VII
Abkürzungsverzeichnis	IX
I. Einleitung	1
1. Vorbemerkungen zum Thema	1
2. Zum Forschungsstand des römischen Pola	2
3. Zeitliche Grenzen, Gliederung der Arbeit	3
II. Stadtgeschichte	5
1. Topographische Grundlagen und die spätrepublikanische Ansiedlung	5
2. Von der Koloniegründung bis in augusteische Zeit	6
3. Das 1. Jahrhundert n. Chr.	9
4. Die mittlere Kaiserzeit	12
5. Zusammenfassung	14
III. Forum – vom Marktplatz der Siedler zum Kaiserkultzentrum	16
IV. Die drei Nekropolen im Suburbium	21
1. Grundlagen des Materials	21
2. Nordnekropole	23
3. Südnekropole	32
4. Hafennekropole	36
5. Zusammenfassung	39
V. Zum Baubetrieb der Kolonie	41
VI. Katalog der Bauten	44
Straßennetz und Wasserversorgung	44
A. Straßen	44
B. Einrichtungen zur Wasserversorgung	47
C. Fundliste ST 1–31: Straßen, Kanalisation, Wasserleitung	49
Stadtmauer	51
A. Vorbemerkungen und Grabungsgeschichte	51
B. Die Stadtbefestigung des 1. Jahrhunderts v. Chr.	52
1. Mauerverlauf und Tore	52
2. Bauzeit des ersten Mauerrings	56
C. Die neuen Torbauten der frühen Kaiserzeit	58
SM 7. Sergierbogen	58
1. Beschreibung	58
2. Datierung	61

3. Zusammenfassung	62
SM 4. Porta Gemina	63
D. Verstärkungsbauten der späteren Kaiserzeit	68
E. Zusammenfassung	69
Forum	70
A. Vorbemerkungen zur Befundsituation und zu den Grabungen	70
B. Die Bauten des 1. Jahrhunderts v. Chr.	71
FOR 1. Republikanische Mauern und Apsisbau	71
FOR 2. Podium für den Kapiteltempel	74
FOR 3. Latrine	75
FOR 4–5. Halle und Gebäudegruppe im SO des Forums	76
C. Die Neubauphase des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr.	79
FOR 2.6.7. Die Tempelanlage: Kapitoltempel, Osttempel und Po-	
dium	79
1. Bauphasen	79
2. Exkurs zur Baudekoration des Roma-Augustus- und des Osttempels	81
3. Datierung des Roma-Augustus- und des Osttempels	86
FOR 8.9. Forumsplatz und Portikus, Schrankenarchitektur	87
FOR 10.11. Kaiserkultsaal und Torbau	92
FOR 12.13.14. Teil des Decumanus mit angrenzenden Gebäuden, Kapelle	94
D. Zusammenfassung	95
<i>pars inferior</i>	96
PI 1.2.3.4. Gebäude in der Nordostecke des Stadtgebiets	96
PI 1.4. Hypokaustenräume östlich und Gebäude westlich des Hafenclivus	96
PI 2. Grottenraum	97
PI 3. Pfeilerfassade mit Hochzisterne	98
Zusammenfassung. Funktion der Gebäude PI 1–3	100
PI 5. Saalbau mit Stadtmauermosaik südlich des Forums	101
PI 6 ?. Die <i>insula Minervia</i>	103
<i>pars superior</i>	104
PS 1. Das Hügelplateau	105
PS 2. Kleines Bühnentheater	106
1. Grabungen	106
2. Baubeschreibung	107
3. Bautypus	109
4. Datierung	110
5. Zusammenfassung	111
PS 3. Bogenmonument am Clivo Capitolino	111
PS 4. Wasserkastell mit Schaufassade	112
PS 5. Peristylhaus an der Via Castropola	113
PS 6. Wohnhaus? mit Zisterne	116
PS 7. Gewerberäume	117
PS 8.9. Hauszisternen am Südhang	117
PS 10. Hausmauern an der Porta S. Giovanni	117
PS 11. Wohnhaus nördlich der Porta Gemina	118
PS 12.13. Hausreste bei Porta Gemina und Porta Ercole	119

PS 14.15. Gebäude am Clivo G.Grion	120
PS 16. Wohnhaus am Clivo dei Capitani (heute Uspon Frane Glavinića Nr. 6)	120
PS 17. Wohnhaus an der Via Sergia (Decumanus)	120
PS 18. Bad? mit Fußbodenmosaik im Kloster San Francesco	121
PS 19. Wohnhaus oberhalb des Forums	122
Suburbium	123
SUB 1. Amphitheater	123
1. Lage, Grabungsgeschichte	123
2. Baubeschreibung	123
3. Bauphasen und Datierung	126
4. Zusammenfassung	128
SUB 2. Nemesisheiligtum am Amphitheater	129
SUB 3. Badeanlage? am Amphitheater	129
SUB 4. Villa suburbana nördlich des Amphitheaters, sog. Gladiatorenkaserne	130
SUB 5. Villa suburbana südlich des Amphitheaters	131
SUB 6. Grabbau mit Waffenreliefs	133
1. Lage und Funde	133
2. Beschreibung und Rekonstruktionsvorschlag	134
3. Reliefdarstellungen	134
4. Datierung	137
5. Typus und Zusammenfassung	137
SUB 7. Nymphäum	138
SUB 8. Heiligtum für Venus Caelestis	140
SUB 9–12. Wohnhäuser? vor Porta Gemina und Porta Ercole	141
SUB 13. Oktogonaler Grabbau	143
1. Fundgeschichte	143
2. Fundkatalog	145
3. Beschreibung: Rekonstruktion, Bauvorgang, Friesdekoration	147
4. Datierung	156
5. Typus	157
6. Zusammenfassung	158
SUB 14. Grabaltar des Sextus Palpellius	158
SUB 15. Großes Theater am Monte Zaro	163
1. Überlieferung und Grabungen	163
2. Baubeschreibung	164
3. Zur Typologie	168
4. Datierung	170
5. Zusammenfassung	171
SUB 16. Wohnhaus mit Stadtmauermosaik am Monte Zaro	171
SUB 17. Gräber an der Via V.Novembre (heute Bulevar Borisa Kidriča)	172
SUB 18. Grabbau mit Masken-Girlandenfries	174
Abbildungsverzeichnis	181
Inschriftenverzeichnis	185
Tafeln	

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Wintersemester 1990/91 der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München vorlag. Sie entstand aus meiner Beschäftigung mit der Grabarchitektur des römischen Pola. Die Anregung dazu gab mein Lehrer P. Zanker, dem ich für vielfache Unterstützung zu besonderem Dank verpflichtet bin.

Mein Dank gilt weiterhin allen Wissenschaftlern und Mitarbeitern des Archäologischen Museums von Istrien in Pula, die mir die Untersuchung vor Ort ermöglicht und erleichtert haben. Die frühere Direktorin, V. Girardi-Jurkić, gestattete mir in liberaler Weise das Studium und die Publikation der Bestände im Museum und in den Antiquarien der Stadt. Daß die Arbeit nach dem politischen Umbruch in unverändert freundlicher Atmosphäre abgeschlossen werden konnte, ist der beständigen Hilfe des nachfolgenden Direktors, R. Matijašić, zu danken.

Die Ludwig-Maximilians-Universität zu München und das Land Bayern gewährten eine zweijährige Graduiertenförderung. Dank der finanziellen Förderung und Betreuung des Projekts durch die Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften konnte ich den größten Teil der Materialaufnahme während dreier Kampagnen in den Jahren 1987 und 1988 durchführen. Eine von G. Fittschen-Badura durchgeführte Fotokampagne wurde ebenfalls durch die Akademie finanziert. Das Institut für Klassische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität stellte technische Mittel zur Verfügung. Durch das dankenswerte Entgegenkommen von/H. Knell konnten die Zeichnungen und Pläne an der Technischen Hochschule Darmstadt, Fachgebiet Klassische Archäologie, ausgezeichnet werden.

Für Hilfen, Diskussionen und Anregungen vieler Art, die ich am Münchener Institut und an anderen Orten empfangen habe, bin ich vor allem dankbar: J. Bauer, D. Boschung, K. S. Freyberger, H. Heinrich, M. Heinz, H. v. Hesberg, V. Kockel, M. Meyer, M. Pfanner, V. de Souza, H. Svenshon. Der Bayerischen Akademie der Wissenschaften danke ich für die Aufnahme der Arbeit in die Abhandlungen, N. Hoesch und K. Rieger für die redaktionelle Betreuung.

Gewidmet ist dieses Buch meiner Familie und A. Zwack, denen ich für ihre Geduld und Fürsorge danke.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Folgende Abkürzungen werden neben den in der Archäologischen Bibliographie und im Archäologischen Anzeiger 1991 angegebenen verwendet:

AAAd	Antichità Altoadriatiche (Udine 1972 ff.)
Amy – Gros 1979	R. Amy – P. Gros, La maison carrée à Nîmes (1979).
Bolšec-Ferri – Matijašić 1988	N. Bolšec-Ferri – R. Matijašić, APregl 29, 1988, 149–151.
Boschung 1987	D. Boschung, Die antiken Grabaltäre aus den Nekropolen Roms (1987).
BullMusImp	Bullettino del Museo dell'Impero Romano 1, 1930 ff.
Cavalieri Manasse 1978	G. Cavalieri Manasse, La decorazione architettonica romana di Aquileia, Trieste e Pola (1978).
Cavalieri Manasse 1987	G. Cavalieri Manasse (Hrsg.), Il Veneto nell'età romana II (1987) 3–57.
Crema 1959	L. Crema, L'architettura romana. Enciclopedia Classica III 12,1 (1959).
Degrassi 1954	A. Degrassi, Il confine nord-orientale dell'Italia romana (1954).
Donderer 1986	M. Donderer, Die Chronologie der römischen Mosaiken von Venetien und Istrien bis zur Zeit der Antoninen (1986).
Forlati Tamaro 1932	B. Forlati Tamaro, AttiMemIstria 44, 1932, 323–328.
Führer 1915	A. Gnirs, Pola. Führer durch die antiken Baudenkmäler und Sammlungen (1915).
Führer 1978	V. Jurkić (Hrsg.), Archäologisches Museum Istriens in Pola, Führer (3. Aufl. 1978).
Gnirs 1902	A. Gnirs, MCC N.F. 28, 1902, 51–62. 121.
Gnirs 1904	Ders., Jahrbuch der Zentralkommission N.F. 2, 1904, 215–231.
Gnirs 1905	Ders., Jahrbuch der Zentralkommission N.F. 3, 1905, 247–288.
Gnirs 1906	Ders., MCC 3. N.F., 5, 1906, 197–208.
Gnirs 1908	Ders., ÖJh 11, 1908 Bb. 167 ff.
Gnirs 1910	Ders., Jahrbuch für Altertumskunde 4, 1910, 172–187.
Gnirs 1911	Ders., ÖJh 14, 1911 Bb. 5 ff.
Gnirs 1912	Ders., ÖJh 15, 1912 Bb. 239–272.
Gnirs 1914	Ders., ÖJh 17, 1914 Bb. 161 ff.
Gnirs 1915	Ders., ÖJh 18, 1915 Bb. 158 ff.
Gnirs 1924	Ders. in: Strena Buliciana. Festschrift F. Bulić (1924) 129 ff.
Gräberstraßen 1987	H. v. Hesberg – P. Zanker (Hrsg.), Römische Gräberstraßen. AbhMünchen N. F. 96 (1987).
Hänlein-Schäfer 1985	H. Hänlein-Schäfer, Veneratio Augusti (1985).
Heilmeyer 1970	W.-D. Heilmeyer, Korinthische Normalkapitelle. 16. Ergh. RM (1970).
v. Hesberg 1980	H. v. Hesberg, Konsolengeisa des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit, 24. Ergh. RM (1980).
Ilt	Inscr. Italiae X 1. Pola et Nesactium (1947) (B. Forlati Tamaro).
Jurkić 1976	V. Jurkić, GraRaspr 6, 1976, 311–330.
Jurkić 1978	V. Jurkić in: Novija i neobjavljena istraživanja u Dalmaciji, Kongreß Vodiće 1976 (Split 1978) 95–107.
Kaiser Augustus 1988	Kaiser Augustus und die verlorene Republik. Ausstellung Berlin 1988 (Mainz 1988).
Kockel 1983	V. Kockel, Die Grabbauten vor dem Herkulaner Tor in Pompeji (1983).
Kraus 1953	Th. Kraus, Die Ranken der Ara Pacis (1953).
Krizmanić 1988	A. Krizmanić, Komunalna palača. Pula. Razvitak gradskog središta kroz dvadeset jedno stoljeće (Die Entwicklung des Stadtzentrums in einundzwanzig Jahrhunderten) (kroat. 1988).
La città 1990	La città romana nell'Italia settentrionale. Kongreß Trieste 1987 (1990).
LaRocca-DeVos 1979	E. LaRocca – M. DeVos – A. DeVos, Pompeji (1979).

Leon 1971	C. F. Leon, Die Bauornamentik des Traiansforums und ihre Stellung in der früh- und mittelkaiserzeitlichen Architekturdékoratíon Roms (1971).
MCC	Mittheilungen der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale (Wien) 1, 1856 ff.
Mirabella Roberti 1935	M. Mirabella Roberti, AttiMemIstria 47, 1935, 295–307.
Mirabella Roberti 1938	Ders., AttiMemIstria 50, 1938, 243–264.
Mirabella Roberti 1949	Ders., AttiMemIstria 53, 1949, 242–271.
Mlakar 1979	St. Mlakar, HistriaA 10, 1979, H. 2, 9 ff.
Polaschek 1951	RE XXI 1 (1951) 1217–1251 s. v. Pola (E. Polaschek).
Stadtbild 1990	W. Trillmich – P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Ideologie. AbhMünchen N. F. 103 (1990).
Stemmer 1978	K. Stemmer, Untersuchungen zur Typologie, Chronologie und Ikonographie der Panzerstatuen (1978).
Strong-Ward-Perkins 1962	D. E. Strong – J. B. Ward-Perkins, BSR 30, 1962, 1–30.
v. Sydow 1977	W. v. Sydow, Jdl 92, 1977, 241–321.
Tamaro 1923	B. Tamaro, NSc 1923, 211–223.
Traversari 1971	G. Traversari, L'arco dei Sergi a Pola (1971).
Weißhäupl 1894	R. Weißhäupl, MCC N.F. 20, 1894, 215–223.
Weißhäupl 1901	Ders., Öjh 4, 1901 Bb. 169–208.

Abgekürzt werden außerdem folgende Angaben:

Arh. Muz.	Arheološki muzej Istre Pula (Archäologisches Museum Istriens in Pula)
AN	Aufstellungsnummer im Museum (s. u.)
AO	Aufbewahrungsort
FO	Fundort

Die hier behandelten Denkmäler wurden zum allergrößten Teil bis zum zweiten Weltkrieg entdeckt oder erforscht. Da außerdem der hier verwendete Stadtplan in den 40er Jahren ediert wurde, werden bei Fundortangaben und sonstigen Ortsbezeichnungen grundsätzlich die im Plan verzeichneten italienischen Namen gebraucht. Zur leichteren Auffindung der Stücke in den Fundberichten sind gegebenenfalls die zum jeweiligen Zeitpunkt gebräuchlichen Namen, seien es ältere italienische aus österreichischer Zeit oder die modernen kroatischen, angemerkt. Den Stadtplan stellte der Verfasser auf der Grundlage von Mirabella Roberti (s. Polaschek 1951, 1231–1234) und neueren Ergänzungen (B. Marušić, Pula in spätantiker und byzantinischer Zeit [1967] Beil. 1) zusammen. Nachmessungen konnten hierfür nicht vorgenommen werden. Ein archäologischer Plan der Stadt auf Basis des modernen Katasters wird derzeit im Archäologischen Museum erarbeitet.

Die Ausstellungsnummern AN beziehen sich auf die durchlaufend kenntlich gemachte Numerierung der im Lapidarium des Archäologischen Museums ausgestellten Stücke. Sie sind identisch mit den Nummern im Führer 1978 und mit den „n. cat.“ bei Cavalieri Manasse 1978. Zusätzlich werden, soweit vorhanden, die modernen Inventarnummern angegeben, die auch die Mehrzahl der Stücke im Antiquarium des Roma-Augustustempels und des ehemaligen Franziskanerklosters erfassen.

Die Zeichnungen und Pläne fertigte, soweit nicht anders angegeben, der Verfasser an und wurden von H. Svenshon und R. Fischer ausgezeichnet. Die Maße der Profilschnitte beziehen sich auf cm.

I. EINLEITUNG

1. VORBEMERKUNGEN ZUM THEMA

Die vorliegende Studie beschreibt die Geschichte der römischen Kolonie von Pola von der frühen bis in die mittlere Kaiserzeit anhand ihrer öffentlichen und privaten Bauwerke. Eine „Archäologische Stadtgeschichte“ will in diesem Zusammenhang nicht etwa in bewußter Abgrenzung zu einer politischen oder einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte verstanden sein. So kommen im Verlauf der Untersuchung wiederholt wirtschaftliche und vor allem soziale Aspekte zur Sprache. Der Begriff soll jedoch andeuten, daß nicht die Darstellung einer Baugeschichte im engeren Sinne in Form einer Aufreihung von Daten zu Bauzeit, Größe und Gestalt und zur Zerstörung einzelner Gebäude beabsichtigt ist.

Ziel der Arbeit ist es vielmehr, die Bauten der römischen Kolonie in ihren städtischen Kontexten zu erfassen. Der Blick ist damit naturgemäß nicht auf wenige besondere Bautypen gerichtet, sondern auf ein ganzes Spektrum von Gebäuden unterschiedlichster Art. Entsprechend breit gefächert sind die Probleme, die etwa öffentlich-repräsentative Bauwerke wie Theater und Tempel oder aber private Wohnhäuser bieten. Das Interesse bei der Behandlung der Gebäude gilt deshalb neben speziellen Problemen wie Rekonstruktion oder Datierung besonders auch der Funktion und Ausstattung sowie dem Verhältnis zu Nachbargebäuden. Eine große Bedeutung kommt dabei der Frage nach dem Bauherrn oder dem Besitzer des jeweiligen Objekts zu, der, bewußt oder unbewußt, mit der Verwirklichung seiner Wünsche einen Beitrag zur Gestaltung seiner Stadt leistete.

Es geht allerdings nicht allein darum, ein möglichst umfassendes Bild von der Stadt und ihren Gebäuden zu gewinnen, sondern auch, deren Bedeutung für die Geschichte der Stadt herauszustellen. Die hier vornehmlich ins Auge gefaßte Epoche umfaßt einen Zeitraum von etwa 250 Jahren von der Koloniegründung in der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis in die mittlere Kaiserzeit. Die Baumaßnahmen wurden in dieser Zeit keineswegs immer mit der gleichen Intensität betrieben. Erst eine zusammenhängende Betrachtung der Bautätigkeiten einzelner Zeitabschnitte erlaubt es, die charakteristischen Züge der verschiedenen Phasen der Stadtgeschichte zu erfassen und voneinander abzusetzen. Unter diesem Blickwinkel betrachtet können die Bauten und Monumente nicht nur Einblicke in die Vorstellungen der Bewohner von ihrer Stadt als Lebensraum bieten, sondern auch in die Wandlungen, denen diese Vorstellungen unterworfen waren. Die Interpretationsmöglichkeiten, die sich aus einer solchen stadtübergreifenden, historisch orientierten Betrachtungsweise ergeben, hat der Beitrag zur pompejanischen Stadtgeschichte von P. Zanker exemplarisch sichtbar gemacht¹.

Freilich sind Überlieferung und Forschungsstand in anderen antiken Städten meist weitaus ungünstiger als in Pompeji². Die Überreste römischer Städte, meist öffentliche Baukomplexe, präsentieren sich in der Regel als isolierte Monumente. Nur selten ist Wohnbebauung in größerem Umfang bekannt. Zudem bietet das oft zahlreich vorliegende epigraphische Material einen

¹ P. Zanker, *Pompeji*. 9.TrWPr (1988) 1ff.

² Bei der Darstellung der spanischen Stadtentwicklung von M. Pfanner in: *Stadtbild 1990*, 59ff. fallen durch den Blick auf die allgemeinen Züge die Lücken in der Überlieferung einzelner Städte nicht stärker ins Gewicht. Spezifische örtliche Situationen wurden dadurch allerdings nicht erfaßt.

auf den ersten Blick unmittelbarer Zugriff auf historische Abläufe und verleitet zu einer von den Bauten losgelösten Auswertung. Monographische Arbeiten zu antiken Städten bieten aufgrund dieses Überlieferungsstands häufig eine Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte der Orte, die unverbunden neben dem Katalog der archäologischen Monumente steht³.

2. ZUM FORSCHUNGSSTAND DES RÖMISCHEN POLA

Die Überlieferungssituation des römischen Pola und seiner Denkmäler stellt sich in mancher Hinsicht günstiger dar als in anderen Städten. Der alte Kern der Stadt wird noch heute von mehreren römischen Bauwerken, dem Roma-Augustustempel, dem Sergierbogen und dem Amphitheater geprägt. Dank ihrer Erhaltung sowie des teilweise sichtbaren Verlaufs der Stadtmauer und des Straßennetzes, das über weite Strecken dem antiken Plan entspricht, kann man sich noch in der modernen Stadt die Lage und das Gefüge der antiken Kolonie vergegenwärtigen.

Ein wichtiger Teil des auf den ersten Blick zusammenhanglosen Denkmälerbestandes in den Sammlungen der Stadt wurde in typologischen und stilistischen Studien aufgearbeitet oder zumindest katalogartig vorgelegt⁴. Die frühkaiserzeitliche Bauornamentik von Pola war Gegenstand der ausführlichen Untersuchung von G. Cavalieri Manasse, die gleichzeitig einen Überblick über die bisherigen Forschungen zu den erhaltenen Großbauten gab⁵. Nützlich für die skizzierten Fragestellungen zur Stadtgeschichte sind überdies eine Reihe von Arbeiten zur Prosopographie⁶, zur wirtschaftlichen Situation⁷ und zur Verbreitung von Kulturen⁸. Von besonders großem Wert für die Rekonstruktion des antiken Stadtgefüges ist aber vor allem der Umstand, daß sich dank der seit dem frühen 19. Jahrhundert intensiv betriebenen Grabungstätigkeit in vielen Fällen Bauten, Straßenzüge und Denkmälerfragmente im Stadtgebiet lokalisieren lassen⁹. Die Aufzeichnungen und Ergebnisse der ältesten Grabungen unter P. Nobile, G. Bruyn und G. Carrara sowie die Schriften P. Kanders zur Geschichte Polas wurden um 1900 von R. Weißhäupl zusammengestellt, der auch erstmals eine umfassende Topographie der römischen Stadt vorlegte¹⁰. Anton

³ s. z. B. die Publikation der Städte des Veneto, E. Buchi – G. Cavalieri Manasse (Hrsg.), *Il Veneto nell'età romana* I/II (1987), in der diese Trennung des archäologischen und historisch-epigraphischen Materials in der Aufteilung in zwei Bände zum Ausdruck kommt.

⁴ z. B. die Bearbeitung der Inschriften in den Ilt durch B. Forlati Tamaro. Nachträge J. Šašel – B. Marušić, *AVes* 35, 1984, 295 ff. u. passim. – Grabstelen: V. Jurkić, *GraRaspr* 5, 1974, 359–79; s. auch H. Pflug, *Die römischen Porträtstelen in Oberitalien* (1989) 182 ff. – Porträts: R. Matijašić, *HistriaA* 11/12, 1980/81, 17 ff. – Kapitelle: V. Scrinari, *I capitelli romani della Venezia Giulia e dell'Istria* (1956) passim. K. Buršić-Matijašić, *HistriaA* 15/16, 1984/85, 45 ff.

⁵ Cavalieri Manasse 1978, 35 ff. 127 ff. 176 ff.

⁶ z. B. F. Tassaux, *MEFRA* 91, 1982, 227 ff. zu den Laecani. Ders. *AttiMusTrieste* 13, H.2, 1983/84, 209 f. zu den Palpelli. J. Šašel – W. Eck, *Tituli* 4, 1982, 481 ff. zu den Settidii. G. Alföldy, *Tituli* 5, 1982, 309 ff. bes. 330 f. zu den Senatoren in Pola.

⁷ Zur Öl- und Amphorenproduktion Istriens: A. Degrassi, *AttiMemIstria* 56, 1956, 104 ff. F. Zevi, *AttiMemIstria* 67, 1967, 29 ff. E. Buchi, *AquilNost* 45/46, 1974/75, 431 ff. Wichtig zur Chronologie der Ziegelstempel R. Matijašić, *MEFRA* 95, 1983, 961 ff. Zur Bedeutung der Häfen Istriens für den Handel A. Degrassi in: *Anthemon. Scritti di archeologia e antichità classiche in onore di Carlo Anti* (1955) 166 ff. Zusammenfassend Cavalieri Manasse 1978, 189 f.

⁸ A. Degrassi in: *Adriatica praehistorica et antiqua. Miscellanea G. Novak* (1970) 615 ff. V. Jurkić, *GraRaspr* 13, 1985, 7 ff.

⁹ Überblick der Forschungs- und Sammlungsgeschichte bis 1915 von A. Gnirs im Führer 1915, 1–6.

¹⁰ Weißhäupl 1894, 215 ff. Weißhäupl 1901, 169 ff. Allerdings sind in der Regel die Pläne und Skizzen der alten Grabungen verlorengegangen. Die Studien des Triester Konservators P. Kandler erschienen zum Teil in der Wochenzeitschrift *L'Istria* 1, 1846–5, 1850 und wurden gesammelt in den *Notizie storiche di Pola* (Parenzo 1876) abgedruckt. – P. Nobile leitete als Direktor des Wiener Amtes für Bauwesen von 1817 bis in die 20er Jahre die archäologischen Untersuchungen in Pola, die vom österreichischen Kaiser Franz I. sehr gefördert wurden. G. Carrara war als Nachfolger von G. Bruyn Konservator der Altertümer in Pola in den 30er und 40er Jahren.

Gnirs werden zahllose Grabungen und Fundbeobachtungen in den folgenden Jahren verdankt, die Wichtiges zur Klärung der topographischen Situation beitrugen¹¹.

Über eine Reihe von Untersuchungen zwischen den beiden Weltkriegen geben schließlich die Fundberichte der *Atti e Memorie della Società Istriana* Auskunft, unter deren Verfassern A. Degrassi und M. Mirabella Roberti hervorzuheben sind¹². Nach dem zweiten Weltkrieg sind vor allem die Grabungen von St. Mlakar von Bedeutung, die einige in situ erhaltene Reste von römischen Hausbauten zutage förderten¹³. Wichtige neue Erkenntnisse über die frühe Forumsbebauung brachten schließlich die jüngsten Grabungen der 70er und 80er Jahre¹⁴. V. Jurkić gelang es aufgrund der besonders für die Grabdenkmäler günstigen Quellenlage, die Ausdehnung der Nekropolengebiete entlang der Ausfallstraßen zu skizzieren¹⁵.

3. ZEITLICHE GRENZEN, GLIEDERUNG DER ARBEIT

Die zeitliche Eingrenzung des behandelten Materials ergibt sich im wesentlichen aus der Erhaltungssituation. Verhältnismäßig gut belegt sind die frühen Bauten der Kolonie, wie etwa die Stadtmauer. Die Mehrzahl der öffentlichen Bauten ist aus der frühen Kaiserzeit erhalten, während aus der mittleren Kaiserzeit überwiegend Wohnarchitekturen überliefert sind. Da vom 3. Jahrhundert an keine einzige Baumaßnahme mehr sicher nachzuweisen und zeitlich zu fixieren ist¹⁶, wurde das Augenmerk auf die späte Republik, die frühe Kaiserzeit und das 2. Jahrhundert n. Chr. gelegt, auf den Zeitraum, in dem sich ein zusammenhängendes Bild der Bauaktivitäten gewinnen läßt.

Der Hauptteil der Arbeit gilt der katalogartigen Behandlung der Bauwerke. Die Überlieferungssituation bringt es mit sich, daß hierbei oft Probleme der Lokalisierung der Monumente und der Grabungsbefunde im Vordergrund stehen, wobei zur Klärung dieser Fragen meist ausschließlich die älteren Fundberichte herangezogen werden können. Da eine Kontrolle durch eigenen Augenschein heute in der Regel nicht mehr möglich ist, müssen manche zweifelhafte Fälle unsicher bleiben, insbesondere wenn Pläne fehlen.

Wichtig sind darüberhinaus die Rekonstruktion der Gebäude, ihre Datierung, die Ausstattung sowie auch weiterführende typologische Fragen. Für die Beurteilung der Baudekoration waren von den meisten Objekten fotografische Neuaufnahmen notwendig. Die verschiedenen, vom Verfasser vorgeschlagenen Rekonstruktionen setzten eine gründliche Vermessung und zeichnerische Aufnahme der entsprechenden Architekturteile voraus.

Der Bautenkatalog ist grundsätzlich nach den topographischen Räumen der Stadt geordnet, wobei zunächst die allgemeine Infrastruktur, dann die Unter- und Oberstadt und schließlich das Suburbium behandelt wird. Die Vielschichtigkeit des Forumsbereichs empfiehlt eine gesonderte Besprechung dieses Komplexes. Zudem läßt es der unterschiedliche Charakter aller Bauten geraten erscheinen, von einer allzu starren Gliederung der Materialkapitel abzusehen. Größere Baukomplexe wie Forum oder Stadtmauer, deren Gebäude verschiedenen Zeiten angehören, werden in zeitlicher Ordnung behandelt.

¹¹ Überwiegend veröffentlicht in den Beiblättern des *ÖJh* von 1903 bis 1920, in den Jahrbüchern für Altertumskunde 1 ff. 1907 ff. (Wien) und in den Mitteilungen der Centralcommission MCC, 3.F. 1 ff. 1902 ff. (Wien).

¹² s. die Jahrgänge von 1929 bis 1949.

¹³ s. zu PI 5 und 6.

¹⁴ Jurkić 1978. s. FOR 1 und 4.5.

¹⁵ Jurkić 1976.

¹⁶ Auch die wenigen späten Architekturfragmente lassen sich nicht genau datieren, s. etwa die Bossenkapitelle K. Buršić-Matijašić a. O. (Anm. 4) 70.

Das Kapitel zur Stadtgeschichte bildet die eigentliche Zusammenfassung der Arbeit. Es stellt den Versuch dar, anhand der im Katalog erarbeiteten Ergebnisse eine Darstellung der historischen Entwicklung des Stadtbildes zu geben, wobei sich im wesentlichen drei zeitliche Phasen unterscheiden lassen: Die Frühzeit mit der Einrichtung der Kolonie im 1. Jh. v. Chr., die Blütezeit des öffentlichen Bauwesens im 1. Jh. n. Chr. und die Verlagerung der Bautätigkeiten in den privaten Bereich in der mittleren Kaiserzeit.

In den weiteren übergreifenden Kapiteln schließt sich die Behandlung einzelner besonderer Aspekte der Stadtgeschichte an: Die Entwicklung des Forumskomplexes, welche die Veränderungen in der Stadt während der frühen Kaiserzeit in ihrer starken Bezugnahme auf die Hauptstadt und das Kaiserhaus deutlich macht; die Belegungsabfolge in den Nekropolen und die unterschiedliche Sozialstruktur der einzelnen Nekropolenteile; schließlich die Veränderungen in den frühkaiserzeitlichen Bauhütten der Stadt. Bei der Untersuchung dieser Probleme wird deutlich, daß sich auch Funde ohne sicheren Bauzusammenhang für die Stadtgeschichte nutzbar machen lassen.

Die Kulturgeschichte des römischen Pola wird damit selbstverständlich nicht als erschöpfend behandelt angesehen. An das vorgelegte Material ließen sich weitere Fragen richten, etwa zur Entwicklung des Kultbetriebs, zur Bedeutung der Theater im städtischen Kontext, zur gesellschaftlichen Struktur der römischen Kolonie usw. An dieser Stelle werden nur Aspekte herausgegriffen, die sich unmittelbar an die behandelten Bauten anschließen.

Auch Fragen, die über den lokalen Zusammenhang der Stadt hinausführen, wurden bewußt ausgeklammert, sollen aber keineswegs aus den Augen verloren werden. Die Aufarbeitung der römischen Denkmäler von Pola besitzt ihren Sinn letztlich darin, den Vergleich mit der Geschichte anderer Städte des römischen Reiches zu ermöglichen.

II. STADTGESCHICHTE

1. TOPOGRAPHISCHE GRUNDLAGEN UND DIE SPÄTREPUBLICANISCHE ANSIEDLUNG

Die Geländesituation im Innern der Polaner Bucht bietet günstige Voraussetzungen für eine Ansiedlung. Durch den tief ins Land einschneidenden Meeresarm und die Höhenzüge des Monte Ghiro und des Monte San Martino im Norden und Osten ist der Küstenstrich vor nachteiligen Witterungseinflüssen geschützt. Ein besonders geeigneter Hafenplatz ist der kleine, windgeschützte Strandzug im Süden des Stadthügels.

Zudem ließen sich die der Bucht vorgelagerten Inseln als Stützpunkte zur Verteidigung gegen Angriffe von der See aus nutzen; das ins Meer vorgeschobene Polaner Stadtgebiet, das am nördlichen und südlichen Ufer von schmalen Kanälen begrenzt war, konnte vom Stadthügel aus beherrscht und durch eine kurze Befestigungslinie gegen das Umland abgeriegelt werden.

Diese Vorteile hatten auf dem Stadthügel in prähistorischer Zeit zur Anlage einer Höhengiedlung, eines sogenannten Castelliere, geführt, von dem Reste der Umwallung und eine ausgedehnte Nekropole im Bereich der östlichen Stadtmauer festgestellt wurden¹⁷. Anton Gnirs vermutete, daß sich diese prähistorische Siedlung und ihr Wegesystem maßgeblich auf den späteren römischen Stadtplan ausgewirkt hätten¹⁸. Gegen seine These spricht jedoch, daß der Polaner Castellierehügel nur etwa vom 6. bis zum 4. Jahrhundert v. Chr. besiedelt war und Funde aus den folgenden Jahrhunderten fast völlig fehlen¹⁹. Eine Siedlungskontinuität ist auch literarisch nicht bezeugt²⁰. Bezeichnenderweise wird Pola anders als das benachbarte Nesactium, das bis zur römischen Okkupation 177 v. Chr. der beherrschende Ort Südistriens war, nicht von Livius unter den durch das römische Heer eroberten Städten genannt²¹. Von der prähistorischen Siedlung dürften sich nach der Jahrhunderte dauernden Unterbrechung kaum markante Spuren im Gelände erhalten haben.

Jüngerem Datum ist dagegen ein vorrömischer Weg bei der P. Ercole, dessen Verlauf Ursache für die schräge Flucht des späteren Stadttors war²². Er ist zeitlich vermutlich mit spätrepublikanischen Mauerresten am Forum in Verbindung zu bringen²³. Neben diesen in situ vorgefundenen Spuren stammt auch ein isoliertes Kapitellfragment (Taf. 4d) eventuell aus der Zeit vor der

¹⁷ Zur Nekropole zusammenfassend A. Gnirs, *Istria praeromana* (1925). Rez. B. Forlati Tamaro, *AttiMemIstria* 37, 1926, 161 f. Danach F. von Duhn-F. Messerschmidt, *Italische Gräberkunde II* (1939) 136–142. Umwallung: Mirabella Roberti 1949, 263 f. Zuletzt B. Forlati Tamaro, *Pola* (1971) 12 f. – Allg. zu den Castellieri der Eisenzeit in Istrien und im östlichen Oberitalien: EAA II (1959) 409 s. v. castelliere (V. Bianco). Messerschmidt-von Duhn a. O. 130 ff. V. Karoušková-Soper, *The Castellier of Venezia-Giulia, North Eastern-Italy* (2nd-1st millenium B.C.) *BAR Int. Ser.* 192 (1983).

¹⁸ Gnirs 1910, 177–181. Führer 1915, 10–12.

¹⁹ Messerschmidt-v. Duhn a. O. 142.

²⁰ Die Überlieferung bei Strabo 5, 1, 9, Mela 2, 57 und bei Plin. nat. 3, 129, Pola sei eine Gründung der Kolcher, geht auf eine Kombination mit einem mythischen Polai zurück, das in der frühhellenistischen Dichtung bei Kallimachos und Lykophron genannt wird, s. Polaschek 1951, 1217 f.

²¹ Liv. 41, 11. Zum oppidum Nesactium: Messerschmidt-von Duhn a. O. 151 ff.

²² Mirabella Roberti 1935, 299.

²³ s. FOR 1.

Koloniegründung²⁴. An der Stelle der späteren Kolonie existierte demzufolge seit der Wende zum 1. Jahrhundert v. Chr. eine Siedlung, die als Handelsemporium im Zusammenhang mit der römischen Expansion in Istrien entstanden sein dürfte und neben Holzgebäuden auch vereinzelte kleinere Steinbauten besaß.

2. VON DER KOLONIEGRÜNDUNG BIS IN AUGUSTEISCHE ZEIT

Die Kolonie mit dem vollen Namen Colonia Pietas Iulia Pola Pollentia Herculanea wurde vermutlich noch unter Caesar in den 40er Jahren des 1. Jhs. v. Chr. gegründet²⁵. Darauf deutet zum einen der Namenszusatz „Pietas Iulia“ hin, der als Schlagwort im politischen Programm des Diktators in dieser Zeit häufig begegnet. Zum andern läßt sich das in Pola inschriftlich bezeugte gemeinsame Auftreten zweier hochrangiger Senatoren aus Caesars Gefolgschaft, L. Cassius Longinus und L. Calpurnius Piso, am ehesten zu Lebzeiten des Diktators erklären. Denn nach dessen Tod bleiben Nachrichten über eine weitere politische Karriere des Calpurnius Piso aus, während sich Cassius Longinus in den Reihen der Caesarmörder wiederfindet. Das Wirken der Senatoren in der neugegründeten Kolonie läßt sich allerdings nicht mehr bestimmen²⁶.

Pola fügt sich damit in das Kolonisierungsprogramm ein, das Caesar seit den 50er Jahren im östlichen Adriaraum betrieb, und in dessen Rahmen z. B. auch Tergeste und Salona entstanden²⁷. Die guten Verteidigungsmöglichkeiten des Polaner Stadtgebiets mögen bei der Platzwahl von Bedeutung gewesen sein. In erster Linie dürfte mit der Einrichtung der Kolonie aber die wirtschaftliche und politische Sicherung Südistriens verfolgt worden sein. Denn strategisch besaß Pola aufgrund seiner isolierten Lage im Süden der Halbinsel weder als Kriegshafen noch als Stützpunkt für Landoperationen überregionale Bedeutung. Dies wird besonders deutlich im Vergleich mit Tergeste, das wahrscheinlich bald nach seiner Gründung Ausgangspunkt für den Bau der Überlandstraße nach Pannonien wurde und als letzter italienischer Hafen an diesem Weg einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt bildete. Pola wurde dagegen erst unter Vespasian durch den Bau der Via Flavia an die großen Staatsstraßen angebunden²⁸.

Der Stadtplan weist keine strenge orthogonale Gliederung auf. Das antike Stadtgebiet dehnte sich auf dem zentralen Hügel (*pars superior*) und in der flachen Zone am Fuß der Abhänge (*pars inferior*) aus²⁹. Dieser Hügellage ordnete sich das Straßennetz, das mit dem der heutigen Stadt

²⁴ Nach seiner Größe vielleicht von einem Grabbau. AO Arh. Muz., o. Inv. Unpubliziert. Zur Datierung vgl. die Akanthusblätter des Girlandengrabs in Pompeji, Kockel 1983, 148f.

²⁵ A. Fraschetti, *AnnAStorAnt* 5, 1983, 77–102 geht ausführlich auf die im folgenden kurz zusammengefaßten Argumente und auf die ältere Forschung ein; er hält 46/45 als Datum für am wahrscheinlichsten. Vgl. L. Keppie, *Colonisation and Veteran Settlement in Italy 47–14 B. C.* (1983) 203f.; R. F. Rossi, *AttiMemIstria* 84, 1984, 44f.; M. Mirabella Roberti in: *Aquileia nella „Venetia et Histria“*. *AAAd* 28 (1986) 194f. Zuvor allgemein nachcaesarische Zeit, vor allem Degraffi 1954, 60ff.; Polaschek 1951, 1219. – Den Kolonienamen geben Plin. nat. 3, 129 und Ilt 85 (aus dem 2. Jh.), wo aber der Beiname Pietas fehlt, der in späterer Zeit nicht mehr aktuell war.

²⁶ Die beiden Personen sind in Ilt 81 auf der Porta Ercole genannt. Entgegen Fraschetti a. O. 90ff. handelt es sich kaum um die Bauinschrift der Stadtmauer, ebensowenig ist daraus ein gemeinsames Duumvirat der beiden Senatoren abzuleiten; s. dazu ausführlich S. 56f.

²⁷ Fraschetti a. O. 100f.

²⁸ Zur Via Flavia und den Straßen in dieser Region s. S. 47f. St. Mlakar, *Das antike Pula* (1972) 13 nimmt eine strategische Bedeutung des Polaner Hafens an. Vgl. dagegen Cavalieri Manasse 1978, 190. Der Senatsbeschluß Ilt 64 betrifft am ehesten die Schiffe, nicht aber den Hafen Polas, s. u. – Zur Gründung Tergestes in caesarischer Zeit s. Fraschetti a. O.; ders. *Siculorum Gymnasium* 28, 1975, 319ff.

²⁹ In der Bauinschrift Ilt 70 für die Wasserleitung des Menacius Priscus aus dem 2. Jh. werden *pars superior* und *pars inferior* unterschieden. Diese Teile lassen sich vermutlich mit den beiden topographischen Bereichen Ober- bzw. Unter-

weitgehend übereinstimmte, unter³⁰. Ein Teil der Straßenverläufe rührte, wie an der Porta Ercole, nachweislich von älteren Wegführungen her. Nichts deutet aber darauf hin, daß bei der Gründung ein regelmäßig strukturierter Plan entworfen wurde, wie man ihn für eine Kolonie mit einem bedeutenden Aufgebot an Kolonisten erwarten würde. Es erscheint daher fraglich, ob die bestehende Ansiedlung mit der Erlangung des Koloniestatus überhaupt in einem Zuge eine große Zahl von Siedlern aufnehmen mußte³¹. Jedenfalls war offenbar eine umfassende Neuaufteilung des Bodens im Stadtgebiet nicht notwendig.

Dennoch veränderte sich das Gepräge der jungen Kolonie bald nachhaltig. Anders als etwa in Tergeste, wo sich das orthogonale Straßennetz in Hanglage den vom Meer kommenden Besuchern eindrucksvoll präsentierte³², wurden die städtischen Verhältnisse in Pola vor allem in einzelnen Großbauten erkennbar. Der Stadtmauerring gehörte zu den ersten Bauvorhaben der Kolonie³³. Er folgte mit den schmalen Torgassen, der Form des Trichtertores und den unregelmäßigen Abständen der Türme den Prinzipien hellenistisch-republikanischer Befestigungswerke³⁴. Dennoch scheint er nicht für eine längere Belagerung konzipiert worden zu sein³⁵. Die drei dicht beieinander liegenden Tore im Osten und besonders die Akzentuierung des mittleren, des Trichtertores, waren verkehrstechnisch nicht notwendig und mußten die Verteidigungsbereitschaft dieser Mauerfront zusätzlich beeinträchtigen. Offenbar wollte man dem von Norden kommenden Besucher den Anblick einer symmetrischen Anlage bieten. Neben seiner defensiven Funktion war der Mauerring somit besonders darauf ausgelegt, mit dem wuchtigen, aber klar gegliederten Erscheinungsbild der Türme und Tore die neue römische Stadt nach außen zu repräsentieren. In ähnlicher Weise zeigen die Stadttore von Verona, die von imposanten polygonalen Türmen eng flankiert wurden und dadurch betont aus der Mauerfront hervortraten, das Bestreben, Stadtmauern und besonders Tore architektonisch auszugestalten³⁶. Diese Tendenz läßt sich auch an anderen Befestigungsanlagen seit dem frühen 1. Jh. v. Chr. in Italien beobachten und steigert sich dann in den aufwendig gegliederten Torfassaden augusteischer Zeit³⁷.

Außer der Stadtmauer wurde auch der Kapitilstempel als wichtigstes politisches und religiöses Gebäude Polas schon bald nach der Koloniegründung erbaut. Er stand nicht, wie früher meist angenommen, auf der Höhe des Stadthügels³⁸ sondern in der Unterstadt am Forum, das

stadt identifizieren. Dazu Gnirs 1924, 131 f. und zur Wasserversorgung S. 48. Ob mit dieser Einteilung städtebauliche oder rechtliche Regelungen verbunden waren, ist allerdings unklar.

³⁰ s. S. 44. Im Lauf der Zeit gingen allerdings einige Straßen verloren, u. a. Hafenclivus, Forumsclivus und die Straße beim Clivo Grion.

³¹ Unklar ist, wie und ob überhaupt die Grundstücksaufteilung im Stadtgebiet organisiert war. Lediglich im Südteil der Unterstadt scheint man bis dahin ungenutzte Flächen erschlossen zu haben, wie einige rechtwinklige Straßenführungen zeigen. Die wahrscheinlich bei der Koloniegründung erfolgte Zenturiation des Ager Polensis ist weitgehend bekannt, doch ist darauf das Straßennetz der Stadt in keiner Weise bezogen, wie der Plan bei R. Chevallier zeigt, *AttiMemIstria* 61, 1961, 17 Taf. 2. Zuletzt zur Zenturiation des Ager G. Ramilli, *AttiMemIstria* 72–73, 1972–73, 3 ff. bes. 22 ff. Möglicherweise wurden Kolonisten vor allem im Ager selbst angesiedelt.

³² M. Mirabella Roberti in: *Aquileia nella „Venetia et Histria“*. AAA d 28 (1986) 187 Fig. 1; vgl. M. Verzár-Bass, *Il teatro romano di Trieste* (1991) Taf. 99.

³³ s. S. 56 f.

³⁴ s. S. 57.

³⁵ Darauf weist neben der geringen Mauerstärke und den fehlenden Torkammern an der Porta Ercole, der Porta S. Giovanni und dem Hafentor auch das Versäumnis hin, die nur 100 m entfernte Quelle in den Mauerring einzubeziehen.

³⁶ Cavalieri Manasse 1987, 10 f.

³⁷ vgl. als früheres Beispiel die Porta Gemina in Ascoli und die späteren augusteischen Bauten in Turin und Spello, Rebecchi a. O. 137 ff.; H. v. Hesberg in: *Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches*. Koll. Köln 1989 (1991) 190 f.

³⁸ Der Hügel wurde daher in der Forschung häufig als Kapitoll bezeichnet. Zuletzt noch St. Mlakar, *Das antike Pola* (1972) 15 u. 29.

aus dem Zentrum des Stadtgebiets zum Meer und zum Hafen hin verschoben war. Ihm fehlte jedoch die sonst für Kapitilstempel typische Ausrichtung auf die Durchgangsstraße³⁹.

Von weiteren offiziellen Bauten ist in der näheren Umgebung nur das große Gebäude mit Apsis im Nordosten (FOR 1) bekannt, dessen genaue Bestimmung aber unklar ist. Die Existenz einer Basilika ist nicht nachgewiesen und muß in dieser Zeit nicht notwendigerweise vorausgesetzt werden. Verwaltungs- und Handelsgeschäfte können weiterhin in bereits bestehenden Bauten vonstatten gegangen sein⁴⁰. Zudem entstanden im Südosten des Forums weitere Gewerbe- und Hallenbauten (FOR 4.5)⁴¹. Vorkoloniezeitliche Gebäude mußten ihnen schrittweise weichen. Der Hafen selbst zog sich an der gesamten Südwestseite der Stadt entlang⁴². Bald nach der Gründung wird auch das Heiligtum für Hercules, den Schutzgott der Kolonie, auf der Spitze des Stadthügels ausgebaut worden sein.

Der Ausbau der Stadt entsprach in dieser Phase weitgehend dem Standard anderer Städte in Oberitalien, jedoch fallen auch Unterschiede ins Auge. Die Anlage des Straßennetzes war nicht an musterhaften Gründungen wie Tergeste oder Verona orientiert. Darüberhinaus erhielt die Kolonie nur partiell Pflasterungen und Kanalisation, im Gegensatz zu Verona, das frühzeitig gepflasterte Straßen und ein ausgebautes Abwassernetz besaß⁴³. Auch Einrichtungen zur Wasserversorgung waren nur rudimentär vorhanden, in den ersten Jahren wurde lediglich die große Zisterne an der Ostseite des Stadthügels (PS 20) errichtet⁴⁴.

In den folgenden Jahrzehnten wurden Projekte in Angriff genommen, die durch die Bautätigkeit in den Nachbarstädten der Region angeregt worden sein können. In den 20er oder 10er Jahren entstand das kleine Theater (PS 2)⁴⁵. Dabei muß nicht verwundern, daß noch mehrere Jahrzehnte nach der Koloniegründung freier Baugrund innerhalb der Stadtmauern vorhanden war, denn die übrigen Abhänge des Stadthügels blieben noch bis ins 1. Jh. n. Chr. weitgehend unbebaut. Ähnlich wie in Tergeste war das Cavearund vom Stadtgebiet abgewendet und gab dem Zuschauer der Spiele den Blick auf die nördliche Bucht und das Umland der Stadt frei⁴⁶. Möglicherweise diente dieser Bau auch als monumentales *comitium*, denn hier wurden wichtige Dekrete der Öffentlichkeit zugänglich gemacht⁴⁷.

Der zweite große Theaterbau dieser Zeit, das Amphitheater (SUB 1), läßt sich in augusteischer Zeit nicht genauer datieren⁴⁸. Sein Platz im Norden vor der Stadt bot mehrere Vorteile: Die wichtigsten Straßen für das auswärtige Publikum aus Richtung Tergeste und aus Nesactium trafen an dieser Stelle zusammen; das Bauwerk behinderte nicht den innerstädtischen Baubetrieb, war aber auch nicht zu weit von der Stadt entfernt; schließlich bildete es für die zu Schiff oder auf den Landrouten ankommenden Reisenden einen eindrucksvollen Blickfang. Ein weiterer Punkt dürfte jedoch ebenso wichtig gewesen sein: Durch die günstigen Geländebedingungen

³⁹ Vgl. H. Drerup in: P. Zanker (Hrsg.), *Hellenismus in Mittelitalien II* (1976) 398 ff.

⁴⁰ Auch in Tergeste, Verona oder Brescia sind bis in die frühe Kaiserzeit keine Basiliken bezeugt; sie werden offenbar erst bei der Monumentalisierung der Fora im 1. Jh. n. Chr. errichtet. E. Mangani u. a., *Emilia. Venezie* (1981) 268 f. (Tergeste); Cavalieri Manasse 1987, 24 f. (Verona); C. Stella – C. Quilleri Beltrami in: *Brescia romana. Materiali per un museo II* (1979) 97 ff. – Allgemein zu diesem Phänomen P. Gros in: *La città* 1990, 29 ff.

⁴¹ s. S. 76 ff.

⁴² Eine Kaimauer mit Schiffsanlegestellen wurde an der Stadtmauer bei S. Maria del Canneto entdeckt. s. S. 55.

⁴³ Frühe Pflasterreste wurden in Pola nur an der Porta Aurea (s. ST 1) und der Porta S. Giovanni (ST 11) festgestellt, s. Fundliste Straßen S. 49 ff., nicht aber z. B. am Forum. Kanalisation ist für die frühe Koloniezeit nur in den Gewerbebauten am Forum nachgewiesen, s. FOR 4. – Zu Verona s. Cavalieri Manasse 1987, 4 ff.

⁴⁴ s. S. 47 ff.

⁴⁵ s. S. 106 ff.

⁴⁶ Zu Tergeste M. Verzár-Bass, *Il teatro romano di Trieste* (1991) 200 ff.

⁴⁷ Zur Inschrift Ilt 64 s. S. 111 zu PS 2.

⁴⁸ s. S. 123 ff.

ergab sich zwanglos eine Nachbarschaft zum Bühnentheater. Die Zone im Norden der Stadt erhielt dadurch als Zentrum für festliche Veranstaltungen und Umzüge mit einem Mal eine besondere Attraktivität. In anderen Städten dieser Zeit wie Aosta, Arles oder Merida bemühte man sich sogar, diese Theaterbauten als geschlossene Ensembles in das Stadtgebiet zu integrieren⁴⁹.

Aus der verkehrs- und passantenreichen Straßensituation erklärt sich, daß im nördlichen Teil des Suburbiums die ersten Grabbauten Polas entstanden: etwa der Monumentalaltar des Sextus Palpellius an der späteren Porta Gemina (SUB 14), der allerdings zunächst als einzelnes herausragendes Monument neben bescheideneren Grabanlagen stand⁵⁰. Ebenso isoliert erhob sich ungefähr seit der gleichen Zeit das Masken-Girlandengrab (SUB 18) einige 100 Meter weiter nördlich an der Straße nach Tergeste⁵¹. In der Folgezeit kamen weitere repräsentative Ehrengräber hinzu, die man der kommunalen Oberschicht zurechnen darf, wie das Waffengrab (SUB 6) oder weiter südlich zwischen Porta Ercole und Porta Aurea ein monumentales Rundgrab⁵². In der Südnekropole vor der Porta Aurea setzten die Grabanlagen dagegen erst in den Jahren um und nach der Zeitenwende ein⁵³. Schließlich sind einige kleinere Architekturfragmente unbekannten Fundorts in frühaugusteische Zeit zu datieren (Taf. 4a–c)⁵⁴. Auch bei ihnen wird es sich um Reste von Grabbauten handeln.

Die erhaltenen Denkmäler scheinen somit auf ein relativ spätes Aufblühen monumentaler Grabanlagen erst im Laufe der augusteischen Zeit hinzudeuten. Dies würde mit dem Bild der Gründungszeit der Kolonie übereingehen, in der ein verstärktes Engagement der Bürger beim Ausbau der Stadt, sei es der Infrastruktur, sei es bei den privaten Wohnbauten⁵⁵, nicht zu beobachten ist.

3. DAS 1. NACHCHRISTLICHE JAHRHUNDERT

In den letzten Jahren vor der Zeitenwende nahm die öffentliche Bautätigkeit sprunghaft zu. Im Stadtzentrum zog die Errichtung des Kaiserkulttempels für Roma und Augustus einen regelrechten Bauboom nach sich⁵⁶. Nach seiner in der Zeit zwischen 2 v. und 14 n. Chr. erfolgten Weihung wurde der gesamte Forumskomplex neu gestaltet. Dieser Prozess, der sich in Etappen, ohne einheitliche Planung, über mehrere Jahrzehnte hinzog, stellt sich als Musterbeispiel für die

⁴⁹ s. zuletzt M. Pfanner in: Stadtbild 1990, 97ff. Die beiden Theater in Aosta wurden erst einige Zeit nach der Koloniegründung (25 v. Chr.) über älterer Wohnbebauung errichtet.

⁵⁰ S. 158ff.

⁵¹ s. S. 174ff.

⁵² s. S. 32ff.

⁵³ s. S. 34ff.

⁵⁴ Italisch-korinthisches Kapitell (Taf. 4c): AO Pula, ehem. Franziskanerkloster, Inv. A/18948. K. Buršić-Matijašić, *Histria*A 15/16, 1984/85, 65 Taf. 8, 46. Datierung in die 2. H. 1. Jh. v. Chr.: vgl. die Stücke in Aquileia Cavalieri Manasse 1978, 54 Nr. 19 Taf. 8; S. 56 Nr. 21 Taf. 9 mit ähnlich ornamentalisierten Blattformen. – Pilasterkapitell (Taf. 4a): AO Arh. Muz., o. Inv., unpubliziert. Zugehörig das identische Stück (AO Arh. Muz.) Cavalieri Manasse 1978, 133 Nr. 100 Taf. 46, 1. Dort zur Datierung. – Konsolengesims mit Stierkopf (Taf. 4b): AO Pula, Franziskanerkloster, Inv. A 18554, unpubliziert. Frühaugusteisch: die fehlende Trennung von Zahnschnitt und Kyma vgl. Gesims vom Apollon-Sosianus-Tempel, A. Viscogliosi in: *Kaiser Augustus* 1988, 147 Nr. 45. Das Verhältnis von Konsole und Stützblatt ist ähnlich bei dem Geison in Rom D. E. Strong, *JRS* 53, 1963, 80 Taf. 7, 4. Stierköpfe: vgl. frühaugusteisches Rundgrab an der Via Appia, v. Sydow 1977, 290ff. Abb. 49–50; ebd. allgemein zu frühaugusteischen Geisa.

⁵⁵ Für diese Zeit fehlt der Nachweis für Wohnbauten in Pola. Vgl. dagegen die schon in der 2. H. des 1. Jhs. v. Chr. existierenden aufwendigen Häuser in Verona, Cavalieri Manasse 1987, 22ff.

⁵⁶ s. S. 41ff. zum Baubetrieb.

Umgestaltung römischer Fora während der frühen Kaiserzeit dar⁵⁷. Der Osttempel vervollständigte das symmetrische Ensemble der Kultgebäude auf der Nordseite⁵⁸. Der Platz erhielt seine erste Pflasterung, eine umlaufende Stufenanlage und eine Portikus (FOR 8.9), die auf der Ostseite einen monumentalen Toreingang (FOR 11) besaß. Es ist denkbar, daß auch die von Norden kommende Hauptstraße am Osttempel durch einen Torbogen in die Forumsportikus geführt wurde und der Platz damit rundum durch monumentale Zugänge abgeschlossen war⁵⁹. Nördlich hinter der Portikus lag der Kaiserkultsaal FOR 10, der erstmals in Pola die Verwendung von Marmor als Dekorationsmaterial zeigt, im Südosten eine weitere mit Marmor ausgekleidete Kapelle (FOR 14), die vermutlich ebenfalls eine Weihung ans Kaiserhaus beinhaltete⁶⁰. Einige qualitätvolle Architekturdekorationen dürften von Bauten aus der näheren Umgebung stammen⁶¹. Das Forum bildete mit seinen aufwendigen Bauten nun auch das architektonische Zentrum der Stadt.

Der gleiche Vorgang, allerdings unter etwas anderen Voraussetzungen, läßt sich in Verona beobachten: Das bis dahin offene Forum wird nun durch Portiken und aufwendige öffentliche Gebäude eingefast, der Platz ist nur noch von Süden befahrbar. Ein Kaiserkultraum war möglicherweise die sog. Kuria auf der Westseite. Freilich scheint in Verona, als Relikt der republikanischen Forumsdisposition, der Kapitilstempel nach wie vor der beherrschende Bau des Platzes gewesen zu sein⁶².

In Pola erhielt das Straßennetz wahrscheinlich im gleichen Zeitraum zumindest in der Unterstadt solide Pflasterungen, Gehsteige sowie ein differenziertes Kanalsystem, das auch die einzelnen Haushalte mit einbezog⁶³. Bei diesen Baumaßnahmen ging es jedoch nicht allein um eine Regulierung der Infrastruktur. Darüberhinaus bemühte man sich um ein ansehnliches Straßensbild mit wirkungsvollen Ausblicken, für die auch Einschränkungen in der Verkehrsführung hingenommen wurden. Der von Portiken flankierte Decumanus, der anstelle des alten Gewerbeviertels östlich am Forum entlang geführt wurde, endete blind am Torbau zum Forum und verlor seine Bedeutung als Hauptdurchgangsstraße⁶⁴.

Weitere Straßen in der Unterstadt erhielten Portiken, einzelne Stadttore aufwendige Fassaden auf der Innenseite, wie die von Grund auf neu errichtete Porta Gemina mit ihrer reichen Halbsäulenarchitektur, oder der Sergierbogen an der Porta Aurea, der Torfassade und Ehrenmonument in einem war⁶⁵. An der Straßenkreuzung westlich des Hügelplateaus wurde ein Bogenmonument (PS 3) errichtet, und auch ein Nutzbau wie der weiter südlich gelegene Wasserspeicher (PS 4) besaß eine Nischenfassade, die Statuen trug⁶⁶. Beide Monumente waren weithin sichtbare Blickfänge oberhalb der Südstadt. In kaum einer anderen Stadt Oberitaliens lassen sich solche Fassadenbauten in ähnlicher Häufigkeit finden⁶⁷.

⁵⁷ Zusammenfassend M. Pfanner in: Stadtbild 1990, 91.

⁵⁸ s. S. 79 ff.

⁵⁹ Vgl. das Forum von Pompeji, P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (1987) 305 f. Abb. 241; Carsulae, F. Coarelli, *Il foro Romano II* (1985) 184 f.; auch in Gallien und Spanien, Pfanner a. O.

⁶⁰ s. S. 92 ff.

⁶¹ Etwa die Rankenfrieze Taf. 5a und b oder die Gesimse Taf. 5c und d. Vgl. Cavalieri Manasse 1978, 142 ff. Nr. 114; S. 181.

⁶² Cavalieri Manasse 1987, 12 ff. Allerdings ist über die anschließende Bebauung und die Ausstattung des Platzes mit Statuen und Reliefs wenig bekannt.

⁶³ s. S. 44 ff. Die römische Kanalisation wurde z. T. noch in moderner Zeit benutzt, Mirabella Roberti 1935, 306.

⁶⁴ S. 94 ff.

⁶⁵ s. zu SM 7.

⁶⁶ In diesem Zusammenhang ist auch der Bau des Nymphäums im Suburbium (SUB 7) zu sehen.

⁶⁷ vgl. etwa die innerstädtischen Bogenmonumente in Verona (Arco die Giove Ammone) und Tergeste (Arco di Ricardo), die Stadtteile und Straßenkreuzungen markieren; die reiche stadtseitige Marmorfassade der Porta Leoni, die als

Die meisten dieser Baumaßnahmen initiierten reiche Bürger und zweifellos – wie früher – auch Magistrate: eine gewisse Selicia stiftete das Pflaster für eine Hügelstraße⁶⁸, Salvia Postuma, wohl die Gattin des Magistraten Sergius Lepidus, stiftete den Sergierbogen⁶⁹. Auch die unterschiedliche Gestaltung der Straßenportiken – mit tuskanischen Säulen südlich des Forums und dorischen östlich am Decumanus⁷⁰ – ging auf Einzelprojekte zurück, die nicht in ein übergreifendes Baukonzept eingebunden waren. Bei der Ausgestaltung der kleinen Kapelle in der SO-Ecke des Forums mag es sich um die fromme Privatstiftung eines wohlhabenden Mannes gehandelt haben.

Den gleichen Charakter trugen die Bauaktivitäten am Rande und außerhalb der Stadt. An der Stadtmauer wurden partielle Umbauten vorgenommen. Man bemühte sich, auch nach außen den Stadttoren ein neues Gesicht zu geben. Die landseitige Fassade der Porta Gemina war nur in Nuancen einfacher gehalten als die der Stadtseite⁷¹. In ähnlicher Weise wurden in Aosta und Verona den Stadttoren nachträglich reich gegliederte marmorne Prunkfassaden angefügt⁷². Der Neubau der Porta Gemina zielte nun ganz auf ein repräsentatives Erscheinungsbild ab, die praktische Funktion des Tores als Verteidigungsbau wurde dabei vernachlässigt⁷³.

Mit dem Bühnentheater am Monte Zaro (SUB 15) entstand im 3. Viertel des 1. Jahrhunderts auch im Süden ein eindrucksvoller architektonischer Komplex⁷⁴, der das dortige Stadtbild nachhaltig veränderte. Die dreiseitige Portikusanlage, die sich nun vor dem Gebäude bis zum Ufer des Kanals an der Stadtmauer erstreckte, versperrte den offenen Durchgang vom Campo Marzio zum Hafenbecken. Vor allem ist die Ausrichtung des neuen Theaters im Vergleich zum Theater am Stadthügel bezeichnend. Trotz der Lage außerhalb der Mauern beherrschte die Fassade des 120 m langen Bühnenhauses das ganze südliche Stadtgebiet. Gleichzeitig lud es zum Panoramablick ein. Kaum ein anderes Gebäude in Pola zeigt so deutlich die Bedeutung, die man dem Erscheinungsbild der „fertigen“ Stadt in dieser Zeit beimaß⁷⁵.

Neben dem starken Engagement der Bürgerschaft gibt es keinerlei Hinweise auf eine Beteiligung des Kaiserhauses beim Ausbau der Stadt. Bereits die Errichtung des ersten Kaiserkultbaus am Forum ging zweifellos auf die Initiative der Kommune zurück, die auch selbst dafür gesorgt haben dürfte, daß neben den einheimischen Handwerkern vor allem hochqualifizierte auswärtige Steinmetzen an diesem Renommierprojekt mitarbeiteten⁷⁶. Die wirtschaftliche Prosperität Istriens wie des gesamten nördlichen Adriaums im 1. Jh. n. Chr. bildete nicht nur in Pola sondern in weiten Teilen des östlichen Oberitalien die ökonomische Basis für die Durchführung

Prospekt für den *Cardo Maximus* wirkte; s. u. S. 62 zum Sergierbogen; Cavalieri Manasse 1987 passim; M. Verzár-Bass, *Il teatro romano di Trieste* (1991) 208 f.

⁶⁸ Ilt 136. s. S. 47 Anm. 273.

⁶⁹ s. S. 58 ff.

⁷⁰ s. S. 47.

⁷¹ SM 4. Auch die Porta San Giovanni erhielt wahrscheinlich in dieser Phase einen Neubau, über dessen Fassadengestaltung aber nichts bekannt ist.

⁷² Die Porta Leoni bekam gleichzeitig mit der inneren eine äußere neue Fassade, s. o.; die Porta Praetoria in Aosta wurde mit einer dünnen Marmorwand versehen. Zum Phänomen jetzt Pfanner a. O. 88.

⁷³ s. S. 63 ff.

⁷⁴ s. S. 163 ff.

⁷⁵ Eine ähnliche Lage zeigen z. B. das Theater in Verona und andere Beispiele seit augusteischer Zeit, Pfanner a. O. 99 f.

⁷⁶ Heilmeyer 1970, 117 hielt dagegen für möglich, daß eine Beteiligung stadtrömischer Steinmetzen am Roma-Augustustempel von Augustus unterstützt oder sogar angeordnet wurde. Zurückhaltender schon Cavalieri Manasse 1978, 188 f. Hänlein-Schäfer 1985, 54 f. zeigte im Zusammenhang mit den Bautypen von Kaiserkulttempeln, daß es keine zentral von Rom gesteuerte Baupolitik gab.

zahlloser kostspieliger Bauvorhaben⁷⁷. Daß aber gerade der gleichzeitige Bauboom in den Städten benachbarter Regionen eine Antriebsfeder für Bauaktivitäten war, verdeutlichen die rasch aufeinanderfolgenden Um- und Neubauten der Polaner Theatergebäude und der Stadttore, bei denen auswärtige Vorbilder aufgegriffen wurden.

Der Wohnungsbau stand ganz im Schatten dieser öffentlichen Aktivitäten. Bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. sind kaum Spuren von Wohnhäusern nachzuweisen⁷⁸, für die ersten fünfzig Jahre nach der Koloniegründung fehlen sie völlig. Die Ursache ist zum einen in der kontinuierlichen Überbauung und Zerstörung älterer Schichten in der Unterstadt zu suchen, wo sich die Wohnbebauung zunächst konzentriert haben dürfte. Zum anderen bestanden die ältesten Häuser wahrscheinlich überwiegend aus ephemeren Material wie Holz oder Lehmziegel, was ihre Auffindung gerade bei früheren Grabungen erschwert haben dürfte. Man muß davon ausgehen, daß die Wohnverhältnisse der Bürger seit der Gründungszeit unverändert bescheiden geblieben waren. Leider läßt sich an keiner Stelle des Stadtgebietes das Verhältnis dieser Behausungen zu den gleichzeitigen monumentalen öffentlichen Gebäuden und den Straßenzügen beobachten.

Die Belegung der Nekropolen weitete sich im 1. Jahrhundert n. Chr. auf die übrigen Räume des Suburbiums aus. Vor der nördlichen Stadtmauer schlossen sich die letzten Lücken entlang den Straßen mit dem Oktogon und anderen Grabbauten und -bezirken⁷⁹.

In der Südnekropole vor der Porta Aurea setzte die Belegung dagegen erst jetzt in großem Umfang ein⁸⁰. Abgesehen von einigen großen Grabbauten vor allem zu Beginn des Jahrhunderts entstanden hier überwiegend bescheidene Grabanlagen ohne architektonische Ausstattung, z. T. selbst ohne eigene Umfriedung. Trotz der ebenfalls vorhandenen Wohn- und landwirtschaftlichen Bebauung muß hier noch lange ausreichend Raum für Bestattungen gewesen sein⁸¹. Das gleiche gilt für den Nekropolenzug an der unbedeutenden Hafenstraße westlich des Monte Zaro, wo sich in der zweiten Jahrhunderthälfte eine kleine Gruppe von ummauerten Grabbezirken bildete⁸².

4. DIE MITTLERE KAISERZEIT

Nach der Errichtung des Theaters am Monte Zaro kam die Bautätigkeit im öffentlichen Bereich weitgehend zum Erliegen. Seit dem späten 1. Jahrhundert sind nur noch wenige größere

⁷⁷ Eine städtebauliche Blütezeit erlebten im 1. Jh. n. Chr. auch Tergeste und Aquileia, Cavalieri Manasse 1978, 29ff. 32ff. 173ff. Auch die großen Theaterbauten in Verona fallen in diese Zeit. – Zur wirtschaftlichen Blüte Istriens in der 1. Hälfte des 1. Jhs. zuletzt zusammenfassend ebd. 38f. und 189f. Hier mag die vermutlich um Christi Geburt erfolgte Eingliederung Istriens in die zehnte Region zusätzlichen Schub gegeben haben. Polaschek 1951, 1225. 1247; Degraßi 1954, 59.

⁷⁸ Bis jetzt fand sich lediglich im Haus PS 16 eine frühe Bauphase mit Mosaikböden aus dem Anfang des 1. Jhs. An der Stelle des Hauses PS 17 (2. H. 1. Jh. n. Chr.) standen vorher ziegelgedeckte Häuser.

⁷⁹ Zum Oktogon S. 143ff. Zu den übrigen Monumenten S. 23ff. und Abb. 3.

⁸⁰ s. S. 32ff.

⁸¹ Dies zeigt auch der 1985/86 vollständig ergrabene Friedhofsteil im Campo Marzio, R. Matijašić, *Campus Martius* (1991) 88ff. Beil. 1. Die dortigen Gräber weisen trotz der kontinuierlichen Belegung vom 1. bis zum 4. Jh. n. Chr. keine Überschneidungen auf. – Reste nicht näher bestimmbarer Bauten in der Gegend des Campo Marzio und Prato Grande: R. Weißhäupl, *ÖJh* 1, 1898 Bb. 100. Ders. 1901, 193 u. Plan 171f. Abb. 22. C. DeFranceschi, *AttiMemIstria* 44, 1932, 31f. Der Übergang zur ländlichen Besiedlung war fließend. Wenige hundert Meter vor der Stadt lagen die ersten landwirtschaftlichen Anlagen: Ölkelterei südlich des Mt. Zaro, A. Gnirs, *Jahrbuch für Alterumskunde* 2, 1908 Bb. 157f.

⁸² s. S. 36ff. – Die Straße verband einige im Südwesten der Bucht gelegene Ansiedlungen mit der Stadt, z. B. in der Bucht von Fisella, A. Gnirs, *ÖJh* 6, 1903 Bb. 97f.; in Val Saline und auf Punta di Verudela, Weißhäupl 1901, 207. B. Schiavuzzi, *AttiMemIstria* 24, 1908, 129.

Bauprojekte nachzuweisen. Dazu kann die Gruppe von Gebäuden im Norden des Stadtgebiets (PI 1–3) gerechnet werden, die einen Raum mit Hypokausten, eine Nischenfassade und ein grottenartiges Nymphäum aufwies. Die Deutung als Thermenanlage muß wegen der disparaten Befundlage allerdings hypothetisch bleiben⁸³.

Die Maßnahmen, die im Gemeindeinteresse getätigt wurden, waren auf die Instandhaltung der bestehenden öffentlichen Anlagen ausgerichtet. In der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts erfolgte die umfangreiche Stiftung des Menacius Priscus, der das Wasserleitungsnetz der Unter- und Oberstadt ausbaute und für den weiteren Unterhalt sorgte⁸⁴.

Daneben wurden im 2. Jahrhundert eine Reihe kleinerer Bauvorhaben durchgeführt, die Kulte und Vereine betrafen: Im Süden der Unterstadt wurde ein Versammlungssaal eingerichtet (PI 5) und ein Heiligtum für Minerva ausgebaut (PI 6), im nördlichen Suburbium ein Tempel für Venus Caelestis (SUB 8) gestiftet. Weitere Kultstätten sind in dieser Zeit durch Weihungen überliefert⁸⁵.

Erst seit der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. setzte sich auch im Wohnbereich der Steinbau durch. Die meisten bekannten Häuser in Pola stammen aus der 2. Hälfte des 1. oder dem frühen 2. Jahrhundert. Selten lassen sich vollständige Grundrisse rekonstruieren, es dürfte sich aber meist um Peristylhäuser gehandelt haben⁸⁶, deren Räume sich um einen Hof herum gruppierten. Ihre gehobene Wohnqualität zeigt sich nicht nur in der Anlage, sondern auch in den regelmäßig wiederkehrenden Fußboden- und Wanddekorationen. Bei dem Peristylhaus an der Via Castropola (PS 5) läßt sich in Details der Ausstattung deutlich das Vorbild der herrschaftlichen Villenanlagen im Ager Polensis, etwa Val Bandon oder Brioni, erkennen. Im Unterschied zu diesen scheint aber Marmor in der Ausstattung von städtischen oder suburbanen Häusern nicht in großem Umfang verwendet worden zu sein⁸⁷.

Die Stadthäuser erstreckten sich überwiegend an den Hängen der Oberstadt im Süden und Westen, die zumindest in den oberen Regionen bis ins 1. Jahrhundert noch weitgehend unbebaut waren. Reste früherer Wohnbebauung fanden sich nur am Fuß der Hänge (PS 16.17). Bei dieser Verlagerung der Wohnräume werden nicht nur Platzgründe, sondern auch die Vorzüge der sonnigen Lage und der freien Ausblicke eine Rolle gespielt haben.

Ein gestiegenes Bedürfnis nach Wohnqualität deuten auch die in dieser Zeit aufblühenden suburbanen Villen an. Sie waren in bescheidenem Luxus ausgestattet und entwickelten sich ähnlich wie die Stadthäuser auf Terrassenanlagen⁸⁸. Die meisten blieben dabei jedoch an den Hauptstraßen orientiert. Ausschlaggebend waren hierfür vielleicht Geschäftsräume oder Läden, die an die Villen angeschlossen waren. Bei den Anwesen SUB 9–12 ist im 2. Jahrhundert eine Reihe von Tabernen entlang der Via Flavia belegt. In der Regel lassen aber die geringen Reste keine sicheren Aussagen über die wirtschaftliche Nutzung und die Funktionen der Villen zu⁸⁹.

Wegen der flächendeckenden Bebauung durch die Villen scheinen im nördlichen Suburbium

⁸³ s. S. 96ff.

⁸⁴ Ilt 70. s. S. 48f.

⁸⁵ Das Nemesisheiligtum am Amphitheater (SUB 2). Weihinschrift aus Pola an die ursprünglich istrische Göttin Ika Augusta: J. Šašel, AVes 35, 1984, 305 Nr. 15 Taf. 4.

⁸⁶ s. PS 5 an der Via Castropola und PS 11 am Osthang. Vermutlich auch PS 17 oberhalb der Via Sergia.

⁸⁷ Die meisten der großen Villenanlagen im Ager stammen ebenfalls aus dem 1. Jahrhundert, s. Zusammenstellung bei R. Matijašić, AJA 86, 1982, 53ff. Zur Datierung einzelner Villen Donderer 1986, 198 und 207. Zur Marmordekoration in Val Bandon: Gnirs 1911, 163f. 174f.; ders. 1912, 11f. In Val Catena auf Brioni: Gnirs 1915, 105f. 139. 141; R. Neudecker, Die Skulpturenausstattung römischer Villen in Italien (1988) 178.

⁸⁸ s. SUB 4. 5. 9–12.

⁸⁹ SUB 5 südlich des Amphitheaters könnte wegen der vorhandenen Wasserbecken einen Handwerksbetrieb besessen haben.

die Räume für neue Grabanlagen bald erschöpft gewesen zu sein. Offenbar wurden sogar ältere Gräber abgerissen, um Raum und Baumaterial für Profanbauten zu gewinnen⁹⁰. Dementsprechend ging hier die Zahl neuer Grabmonumente deutlich zurück⁹¹. Anders sehen dagegen die Verhältnisse in den Südnekropolen aus. Die Bestattungsräume waren nicht notgedrungen auf die Straßenränder beschränkt, sondern konnten in der weiten Senke des Campo Marzio und des Prato Grande in das zurückliegende Gelände ausgeweitet werden. Daraus erklärt sich, daß diese Nekropolenteile im Gegensatz zum Norden kontinuierlich weiterbenutzt wurden. Unter den Grabmonumenten bezeugt dies vor allem die Serie später Altäre aus dem 2. und 3. Jahrhundert, die im Norden kaum zu finden sind⁹².

5. ZUSAMMENFASSUNG

Die Grundzüge der Stadtgeschichte Polas während der frühen und mittleren Kaiserzeit sollen im folgenden kurz zusammengefaßt werden. Die römische Kolonie wurde an der Stelle einer lose gewachsenen Handelsniederlassung des frühen 1. Jahrhunderts v. Chr. angelegt, die ihre Spuren vor allem in dem unregelmäßigen Straßennetz hinterließ. Unmittelbar nach der Gründung entstanden die öffentlichen und religiösen Bauten, die für die Kolonie von vorrangiger politischer Bedeutung waren: Die Stadtmauer, das Kapitol mit den Staatsgottheiten und das Herculesheiligtum auf dem Stadthügel. Sie bildeten jedoch im Stadtbild zunächst noch isolierte Einzelmonumente. Anders als zeitgenössische Gründungen in Oberitalien behielt Pola die gewachsenen Strukturen der älteren Ansiedlung bei, insbesondere was das Verkehrsnetz betraf. Offenbar genügten die aus der früheren Zeit bestehenden, gewachsenen Wohn- und Lebensverhältnisse zunächst noch den Bedürfnissen der Bewohner. Die junge Kolonie dürfte sich in den ersten Jahrzehnten deutlich von komfortableren und klarer organisierten Stadtanlagen wie Verona oder Aosta unterschieden haben.

Abgesehen von den zögernd entstehenden monumentalen Grabbauten der Frühzeit bezeugen etwas später die beiden Theaterbauten im Norden der Stadt erstmals in stärkerem Maß eine Orientierung an den Städten der Gallia Cisalpina. Doch erst die seit mittelaugusteischer Zeit sprunghaft ansteigende Bautätigkeit begann das gesamte Stadtgebiet architektonisch zu erschließen. Sie führte nach und nach dazu, daß bestehende städtebauliche Defizite wie die fehlende Infrastruktur, die noch aus der alten Siedlung herrührten, beseitigt wurden. Der Ausbau der Stadt hielt nun mit der urbanistischen Entwicklung der oberitalischen Städte Schritt. Dies kündigte sich dem Besucher schon auf seinem Weg durch die langen Gräberstraßen im Suburbium an und wurde dann in der Prunkentfaltung an den Stadttoren, den Bogenmonumenten und der Ausgestaltung der Plätze und Straßen mit Portiken und Architekturfassaden sichtbar. Mit einem weiteren riesigen Theaterbau neben den beiden schon vorhandenen ließ man sogar alle norditalischen Städte hinter sich. Die Umgestaltung des Forums zu einem Zentrum der Kaiserverehrung ist in Pola in ihren Etappen besonders gut zu verfolgen und scheint in ihrer baulichen Konsequenz wiederum die Nachbarstädte zu übertreffen⁹³. In Details der Ausstattung wie den Ammons- und Medusenreliefs zeigt sich aber, daß es regional zu sehr ähnlichen Gestaltungsweisen kommen konnte. Das Augustusforum in Rom diente für diese Motive nur indirekt als Anregung. Für manche Architekturformen wurden aber offenbar auch weit entfernte Vorbil-

⁹⁰ Die Basen der Straßenportikus SUB 12 bestanden aus Spolien.

⁹¹ s. S. 24f.

⁹² s. S. 34.

⁹³ s. das oben beschriebene Beispiel Verona. In anderen Städten Oberitaliens wie Tergeste, Aquileia oder Aosta läßt allerdings die schlechte Erhaltung der Fora keine differenzierten Aussagen zu.

der aufgegriffen werden: so findet der Apsidensaal die nächsten Parallelen in Süd- und Mittelitalien⁹⁴.

Die Bautätigkeit des 1. Jh. n. Chr. erstreckte sich über mehrere Jahrzehnte hin und folgte keineswegs einem übergreifenden Konzept. Meist handelte es sich um einzelne Baumaßnahmen und Stiftungen reicher Bürger, die nicht im Zusammenhang geplant gewesen waren. Ähnlich wie die monumentalen Grabbauten dieser Zeit ist auch diese Stiftungstätigkeit eher als Ausdruck der internen Konkurrenz innerhalb der wohlhabenden Kreise der Stadt zu verstehen. Dennoch hatte man offenbar klare Vorstellungen von einem einheitlichen Aussehen der Stadt: durch Portiken geschlossene Straßenfluchten und Platzanlagen, Gebäude mit aufwendigen Fassaden. Das Bestreben, der gesamten Stadt ein monumentales Angesicht zu geben, zeigt sich auch darin, daß man große Bauten wie das Amphitheater oder das Monte-Zaro-Theater als Aussichtspunkte auf ganze Stadtteile nutzte.

Dem Aufwand in den öffentlichen Bauten der Gemeinschaft und der einzelnen Bürger stehen die bescheidenen Verhältnisse gegenüber, in denen sich das private Alltagsleben zunächst abspielte. Wohnhäuser, Gewerbebauten und Läden scheinen bis dahin überwiegend aus vergänglichem Material bestanden zu haben und beschränkten sich auf den Hafenbereich und die Unterstadt. Eine Änderung trat erst ein, als der monumentale Ausbau der Stadt schon fast zum Abschluß gekommen war. Seit dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. standen die Wohnhäuser im Mittelpunkt der Bautätigkeiten. Die Ausstattung und Anlage der Häuser in und unmittelbar vor der Stadt zeigen, daß nun die Annehmlichkeiten des privaten Wohnens eine bedeutende Rolle spielten. Eine parallel laufende Tendenz zeigt sich in der Orientierung der zeitgenössischen Gräber an einem kleineren, privaten Kreis von Besuchern⁹⁵. Einen starken Einfluß auf die städtische Wohnkultur übten wahrscheinlich die vornehmen Villen an den Küsten Südtirols aus.

Der Überblick über die Geschichte Polas beschränkte sich auf die ersten zweihundert Jahre nach der Koloniegründung. Zeugnisse aus den folgenden Jahrhunderten sind selten und disparat überliefert, sodaß ein geschlossenes Bild von der Stadtgeschichte nicht zu gewinnen ist. Die größten Unternehmungen, die in späterer Zeit nachgewiesen sind, die Arbeiten an der Stadtbefestigung, lassen sich zeitlich nicht einordnen⁹⁶. Vor allem ist bis jetzt nicht abzuschätzen, wann die Hauptmasse der Umbauten mit den zahlreichen Grabspolien erfolgte und was sie für das Stadtleben bedeutete.

Einen Einschnitt brachte das spätere 3. oder 4. Jahrhundert für die Villenbebauung im nördlichen Suburbium. Die meisten Häuser müssen in dieser Zeit bereits aufgelassen gewesen sein, da man in ihren Räumen Bestattungen vornahm⁹⁷. Diesem Wechsel mögen kriegerische Auseinandersetzungen vorangegangen sein. Sie brachten aber offenbar keinen gravierenden Rückgang des Stadtlebens mit sich, wie die bedeutenden frühchristlichen Kirchenbauten, Reste von Wohnhäusern und die kontinuierliche Belegung einiger Nekropolen bis ins 5. Jahrhundert bezeugen⁹⁸.

⁹⁴ s. S. 92. Für einen ähnlichen Bau in Ostia wird ebenfalls der Kaiserkult erwogen, V. Kockel in: *Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr.* Koll. Xanten 1990 (1992) 105 Abb. 63.

⁹⁵ s. S. 39ff.

⁹⁶ s. S. 68ff.

⁹⁷ s. zu den Villen SUB 4. 5. 9–12. Die Tabernen an der P. Ercole wurden gleichzeitig zerstört und durch ärmliche Wohnhäuser besetzt.

⁹⁸ Etwa in der Südnekropole, s. S. 33 Anm. 196. Entlang der alten Via Flavia südlich des Waffengrabs entwickelte sich ein Nekropolenzug mit Skelettgräbern des 3. bis 4. Jahrhunderts. R. Weißhäupl, MCC, N. F. 23, 1897, 1ff. Die wiederholt innerhalb der Stadtmauer, z. B. im Atriumhaus Nr. 41, gefundenen Skelettgräber wurden wohl erst im frühen Mittelalter angelegt, R. Weißhäupl, ÖJh 1, 1898 Bb. 99. Gnirs 1906, 201 Anm. 2. – Aus dem späten 3. oder dem 4. Jh. n. Chr. stammt das Haus mit dem gut erhaltenen Dirkemosaik. St. Mlakar, GraRaspr 2, 1964, 429ff. Zur

III. FORUM – VOM MARKTPLATZ DER SIEDLER ZUM KAISERKULTZENTRUM

Für die Veränderungen, die sich im Lauf der frühen Kaiserzeit im Stadtbild der Kolonie vollzogen, bietet die Forumsentwicklung ein charakteristisches Beispiel. Im folgenden sollen daher die Phasen des Forumsausbaus sowie die Ausstattung seiner Gebäude und ihre Bedeutung näher betrachtet werden.

Bereits das Zentrum und der Marktplatz der vorkoloniezeitlichen Handelssiedlung lagen vermutlich im Bereich des späteren Forums, wo die Verhältnisse für den Schiffshafen am günstigsten waren⁹⁹. Größere Bauten ließen sich hier noch nicht nachweisen.

Nach der Koloniegründung wurde der Forumsplatz selbst zunächst architektonisch nicht weiter strukturiert (Abb. 13). Er erhielt aber nun eine deutliche Ausrichtung auf den Kapitols-tempel, der als größtes Bauwerk im Stadtzentrum die ganze südliche Unterstadt beherrschte. Der Tempel bildete überdies einen markanten Punkt zur Hafenbucht hin, da sich die Strandlinie an dieser Stelle deutlich ins Meer vorschiebt. Der zur Tempelachse gedrehte wuchtige Bau FOR 1 bot dagegen einen Blickfang für den schmalen nördlichen Teil der Unterstadt. Das Gewerbeviertel (5) mit seinen kleinteiligen Bauten im Südosten des Platzes war allmählich gewachsen und nicht an den Monumentalbauten orientiert. Auch die dreischiffige Halle (4) zeigt keine eindeutige Ausrichtung auf den gegenüberliegenden Tempel, wie dies für andere Forumsanlagen typisch ist¹⁰⁰.

Diese lockere Gruppierung der Gebäude folgte im wesentlichen der topographischen Situation, nicht zuletzt dem Verlauf der um den Stadthügel führenden Straße, sowie den Erfordernissen des Hafens und des Marktplatzes. Die Bauten ordneten sich zwar um das Forum herum an, ein festgelegtes bauliches Konzept lag dabei aber nicht vor. Tempel und gewerbliche Bauten waren nicht streng voneinander getrennt, sondern öffneten sich gleichermaßen zum Platz hin. Man kann zudem davon ausgehen, daß der Zugang zum Platz sowohl von Norden am Apsisbau vorbei als auch von Süden gewährleistet war¹⁰¹.

Das frühe Forum entspricht damit dem Charakter der Kolonie als strategisch eher unbedeutendem Handelsplatz, der vor allem auf den Seehandel konzentriert war¹⁰².

Seit mittelaugusteischer Zeit erfolgte eine Neugestaltung des Stadtzentrums (Abb. 15), die mit dem Bau des Roma-Augustustempels (6) begann und sich über mehrere Jahrzehnte bis in die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. hinzog. So sehr sich das Ergebnis dieses Vorgangs im Nachhinein als geschlossenes Ganzes darzustellen scheint, zeigt doch die Abfolge und Durchführung der Bauprojekte, daß man nicht nach einem von Beginn an feststehenden Gesamtplan vorging. Die Bauaufgaben stellten sich schrittweise ein und wurden ebenso sukzessive realisiert. Deutlich wird dies bei den Arbeiten am Tempelpodium¹⁰³. Die Weihung eines Tempels für den Princeps

Datierung M. Donderer, *Gnomon* 48, 1976, 299. Zuletzt LIMC III 1 (1986) 638f. s. v. Dirke (F. Heger). – Zu frühchristlichen Kirchenbauten in Pola: Führer 1915, 27–32. B. Marušić, *Das spätantike und byzantinische Pula* (1967).

⁹⁹ s. S. 5.

¹⁰⁰ H. Drerup in: P. Zanker (Hrsg.), *Hellenismus in Mittelitalien II* (1976) 398ff.

¹⁰¹ Die Kanäle im Südosten des Forums, die zwischen den Räumen FOR 5 in Nord-Südrichtung verlaufen, lassen zum Forum führende Gassen vermuten.

¹⁰² s. S. 5f.

¹⁰³ s. S. 79f.

besaß zunächst Vorrang. Er wurde auf der freien Westseite des Kapitolestempels auf eigenem Podium errichtet und war ursprünglich direkt vom Platz aus erreichbar. Später faßte man den Plan, den Tempelkomplex im Osten durch einen weiteren Kultbau zu vervollständigen (7). Der verfügbare Platz reichte für einen modellgleichen Bau nur aus, wenn man ihn so weit wie möglich an das alte Kapitol heranrückte. Schließlich wurde die zuvor gewählte Lösung mit getrennten Zugangstreppe aufgegeben und ein durchlaufendes Tempelpodium mit einer einzigen mittleren Treppe angelegt.

In ähnlicher Weise hat man sich den Ausbau des gesamten Forumsbereichs, ja der ganzen Stadt während der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. vorzustellen. Ältere, wenig anscheinliche Bauten am Forum mußten über kurz oder lang den Neubauten weichen oder wurden, wie die Latrine und der Apsisbau, ausgegrenzt. Besonders tiefgehend waren die Eingriffe am Gewerbeviertel, das mit seinen kleinen Betrieben und Läden rigoros zugunsten einer neuen Verkehrsader mit Portiken (12) eingeebnet wurde¹⁰⁴.

Die Forumsportikus mag durchaus nur auf einzelne Abschnitte der Forumsseiten beschränkt gewesen sein. Entscheidend war jedoch, daß alle Bauten auf den Platz und das Tempelpodium ausgerichtet waren. Nicht zuletzt trug die rundumlaufende Stufenanlage, die alle Zugänge zum Platz für den Fahrverkehr unterbrach, dazu bei, daß sich das Forum mit seinen nach und nach entstandenen Bauten schließlich als geschlossene Anlage präsentierte. Zumindest der Zugang von Osten her, vielleicht auch der nördliche, war mit einem Tor(-bogen?) markiert.¹⁰⁵

Allein der Kapitolestempel wurde in den neuen Gebäudekomplex integriert und war als Mittelbau schließlich für die Erweiterung der Tempelgruppe zu einer symmetrischen Anlage bestimmend. Es deutet dennoch vieles daraufhin, daß der Kult der kapitolinischen Trias nicht mehr die herausragende Rolle am Forum spielte.

Hier stellt sich zunächst die Frage nach dem Kultinhaber des Osttempels. Die landläufige Bezeichnung als Dianatempel wird durch keinerlei Hinweise gestützt¹⁰⁶. Daneben wurde eine Weihung an Pietas oder den Divus Iulius¹⁰⁷ und zuletzt an Hercules erwogen, den Schutzgott der Kolonie¹⁰⁸. Dieser besaß allerdings – wahrscheinlich auf dem Stadthügel – schon frühzeitig ein Heiligtum. In vergleichbaren Tempelgruppen spielen jedoch die Kultbauten einheimischer oder städtischer Gottheiten gegenüber den Kaisertempeln in der Regel eine untergeordnete Rolle¹⁰⁹, während in Pola der Osttempel seinem Pendant weder in Größe noch in der Position nachstand. Diese Gleichrangigkeit läßt vermuten, daß entsprechend dem Roma-Augustustempel auch der östliche Kultbau der Verehrung des Kaiserhauses diente. Falls seine Errichtung in den ersten Jahren nach Chr. Geburt erfolgte, wäre eine Ehrung an die früh verstorbenen Adoptivsöhne des Augustus, C. und L. Caesar, denkbar¹¹⁰.

¹⁰⁴ s. S. 94f. Vgl. die Niederlegung einer Tabernenreihe bei der Errichtung des prunkvollen Chalcidicums vom Eumachiabau in Pompeji: A. Maiuri, NSc 1941, 371ff. Ähnlich, wenn auch weniger rigoros, ging man beim Umbau des dortigen Macellum vor, dessen Fassade in der frühen Kaiserzeit weiter zurückgesetzt und durch die vorgelegte Portikus und eine kleine Kultädikula „nobilisiert“ wurde. LaRocca – DeVos 1979, 123ff. V. Kockel, AA 1986, 456 Anm. 46.

¹⁰⁵ Auch in Pompeji verraten die über lange Zeit hin verteilten Bauprojekte am Forum kein einheitliches Gesamtkonzept. H. Lauter, JdI 94, 1979, 416ff. Zuletzt P. Zanker, Pompeji. 9. TrWPr (1988) 31f. Dies dürfte allgemein die Regel gewesen sein. Zudem stellt sich die Frage, ob nicht bei vielen Fora die rahmenden Bauten, vor allem Portiken, bruchstückhaft geblieben waren. s. M. Pfanner in: Stadtbild 1990, 91.

¹⁰⁶ Führer 1915, 60f. St. Mlakar, Das antike Pula (1972) 16.

¹⁰⁷ H. Kähler, Der römische Tempel (1982) 62 Nr. 41.

¹⁰⁸ Hänlein-Schäfer 1985, 150 Anm. 9.

¹⁰⁹ z. B. Glanum: P. Gros, RANrb 14, 1981, 125ff. 155ff. – Leptis Magna: Hänlein-Schäfer 1985, 226ff.

¹¹⁰ Hinweis von D. Boschung. Vgl. die Maison Carrée in Nîmes: Amy-Gros 1979, 183ff. Zu den zahlreichen Ehrungen, die die als Nachfolger des Princeps propagierten Brüder erhielten s. D. Kienast, Augustus (1982) 110ff.

Die Skulpturenausstattung, die prunkvolle Dekoration und die Grundrißform des Marmorsaals (10) lassen keinen Zweifel daran, daß auch dieses Forumsgebäude mit dem Kaiserkult in Verbindung stand¹¹¹. Seine Wände waren mit verschiedenfarbigen Platten und Leisten des kostbaren Materials getäfelt. Die Nischen besaßen Architekturverkleidungen. Einen nachdrücklichen Hinweis gibt die überlebensgroße Panzerstatue, vielleicht eine Statue des Tiberius, die in der südlichen Apsis gestanden hatte¹¹².

Auffällig ist die Parallele des in ähnlicher Position am pompejanischen Forum gelegenen Larenheiligtums, das mit seinen achsialen Apsiden einen fast identischen Grundriß aufweist¹¹³. Seine Funktion als Kaiserkultstätte wurde schon frühzeitig vermutet¹¹⁴. Zuletzt hat G. Dareggi die Verwendung der Apsis an verschiedenen Gebäudetypen der frühen Kaiserzeit verfolgt und auf ihre jeweils enge Beziehung zum Kaiserkult hingewiesen¹¹⁵.

Auch FOR 14 darf als Kapelle für den Kaiserkult angesprochen werden¹¹⁶. Sie besitzt ebenfalls eine reiche Marmorausstattung, und gegenüber dem Eingang konnten auf einem gemauerten Podest Statuen aufgestellt werden. Als Vergleich drängt sich die Exedra des M. Varenus in Tivoli auf, die dieser am Forum der Stadt dem Augustus geweiht hatte¹¹⁷. Sie gleicht dem Polaner Gebäude auch in den eher bescheidenen Dimensionen. FOR 14 könnte ebenfalls die Stiftung eines frommen Bürgers gewesen sein, der hier neben einer Statue für den Kaiser möglicherweise zusätzlich Porträts seiner Familie aufstellen ließ¹¹⁸.

Die neuen Bauten am Polaner Forum drängten den älteren Staatskult aber nicht nur durch ihre Anzahl in den Hintergrund. Hinzu kam der große finanzielle und technische Aufwand, der bei der Errichtung der Gebäude getrieben wurde. Schon die Bauarbeiten und die dazu neu in Pola angesiedelten Bauhütten dürften den Bewohnern die neuen Dimensionen bewußt gemacht haben, die den Ausbau des Forums bestimmten. Die beiden Tempel waren mit überreicher Bauornamentik überzogen, am Kaisersaal wurde erstmals in größerem Umfang Marmor bei der Innenausstattung verwendet. Speziell für den Bau des Roma-Augustustempels waren hervorragende Steinmetzen aus Italien und aus der Hauptstadt engagiert worden, die den ausschließlich verwendeten feinen istrischen Kalkstein wie Marmor zu behandeln verstanden.

Die weitgehende Ausrichtung des religiösen und politischen Zentrums der Stadt auf den Kaiserkult äußerte sich besonders in der bildlichen Dekoration der Gebäude. So war der Giebel des Roma-Augustustempels durch einen kreisrunden Bronzeclipeus geschmückt, der vielleicht von Viktorien gehalten wurde¹¹⁹. Auch die Dedikationsinschrift rahmten zwei Victorien. Zur Bauzeit des Tempels muß die Erinnerung an die mit diesen Bildmotiven verbundenen Ehrungen des Augustus noch wach gewesen sein: die Aufstellung der Victoriastatue in der Curia Iulia nach dem Sieg von Actium, und die Verleihung des Clipeus virtutis im Jahr 27 v. Chr.¹²⁰.

Seewesen wie der Triton mit Steuerruder, wahrscheinlich zur Forumsportikus gehörig, dürf-

Zuletzt P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder* (1987) 223f. – In Frage kämen aber auch Concordia, Fortuna oder andere mit dem Kaiserhaus verbundene Gottheiten, vgl. den Tempel der Fortuna Augusta in Pompeji.

¹¹¹ s. S. 92f.

¹¹² s. S. 94.

¹¹³ LaRocca – DeVos 1979, 122 Abb. 43. Auf die Ähnlichkeit wies schon Gnirs 1910, 177f. hin.

¹¹⁴ J. Overbeck – A. Mau, *Pompeji* (4. Aufl. 1884) 130f. Zuletzt P. Zanker, *Pompeji*. 9. TrWPr (1988) 28.

¹¹⁵ G. Dareggi, *BdA* 14, 1982, 3ff.

¹¹⁶ s. Bautenkatalog zu FOR 14.

¹¹⁷ P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder* (1987) 313f. Abb. 248.

¹¹⁸ Die dort aufgefundene Panzerstatue läßt sich nicht benennen. Das weibliche Porträt stellt dagegen sicher keine Kaiserin dar. Die Zugehörigkeit dieser Fragmente zur Kapelle sind allerdings nicht gesichert.

¹¹⁹ Dies vermutete P. Hommel, *Studien zu den Figurengiebeln der Kaiserzeit* (1954) 121 Anm. 663. Weitere Beispiele mit ähnlichen Giebelkompositionen ebd. 109f. Anm. 460.

¹²⁰ T. Hölscher, *Victoria romana* (1967) 102ff. P. Zanker, *Forum Romanum* (1972) 9ff.

ten allerdings nur noch als allgemeine Friedens- und Glückssymbole verstanden worden sein¹²¹. Verschiedene Assoziationen ließen die Ammon- und Medusenhäupter auf den Säulenpodesten zu (Taf. 27). Jupiter Ammon bezog sich vordergründig – ebenso wie der girlandentragende Adler – auf den im Kapitol verehrten obersten Staats- und Heeresgott¹²². Reihen ganz ähnlicher Köpfe schmückten auch Balustraden anderer Fora des nördlichen Adriagebietes¹²³. Die Schrankenreliefs von Pola nehmen zwar in dieser Reihe die früheste Zeitstellung ein, jedoch wird man kaum alle späteren Forumsausstattungen auf das Beispiel der südistrischen Stadt zurückführen können. Derartige Darstellungen kamen auch außerhalb dieser Region etwa in der Schweiz oder in Spanien an Tempelanlagen vor und standen meist im Zusammenhang mit der Verehrung des Kaisers¹²⁴. Die Ammonsköpfe im Provinzialheiligtum in Tarraco und die vom Forum in Merida waren den Tondi des Augustusforum nachempfunden¹²⁵. Das stadtrömische Beispiel dürfte daher allgemein das Vorbild gewesen sein. Die Ammonsköpfe ließen sich also ohne weiteres als Anspielung auf den Princeps verstehen, zumal Augustus selbst bereits zu Lebzeiten als Jupiter dargestellt wurde¹²⁶.

Der Auswahl der verschiedenartigen, zeichenhaft verwendeten Motive am Polaner Forum lag offenbar nicht ein konkretes Vorbild oder ein klares gedankliches Konzept zugrunde. Entscheidend war, daß sie alle auf die Garantien des Friedens und den Bestand des Reiches hinwiesen.

Aufschlußreich sind die Ehrenbasen, die im Bereich des Forums gefunden wurden. Mit wenigen Ausnahmen haben sich nur Inschriften und Basen sowie Spuren von ihnen im Plattenpflaster erhalten, sodaß sich kaum Aussagen über die zugehörigen Statuen machen lassen¹²⁷. Doch können die Panzerstatue und das Frauenporträt, die ursprünglich vielleicht im Bereich der (Kaiserkult-?)Kapelle (14) im Südosten des Forums aufgestellt gewesen waren, beide aus Marmor, einen Eindruck von der Qualität und dem Aufwand der hier versammelten Statuen geben¹²⁸.

Es fällt zunächst auf, daß Weihungen verstärkt offenbar erst in den 20er Jahren des 1. Jh. einsetzen, zu einem Zeitpunkt, als die Arbeiten am Tempelpodium ihren Abschluß fanden und damit den Ehrenstatuen ein monumentaler Rahmen geboten war.

Von den zwölf dem Forum zuweisbaren Ehreninschriften galten neun Kaisern bzw. Angehörigen des Kaiserhauses. Ein weiterer Geehrter, der Senator L. Anneius Proculus aus dem 2. Jh., war ein Urenkel eines der einflußreichen Freigelassenen am Hof des Claudius¹²⁹. Die Reihe der

¹²¹ K. Fittschen, *JdI* 91, 1976, 193ff.

¹²² In gleicher Bedeutung treten etwa die zahllosen Ammon- und Medusendarstellungen auf Panzerstatuen und Militärabzeichen auf. Stemmer 1978, 162f. 165f. F. Matz, *Die Lauersforter Phalerae*. 92. BWPr (1932) 36ff.

¹²³ M.-Chr. Budischovsky, *La diffusion des cultes isiaques autour de la mer adriatique*. EPRO 61,1 (1977) 114 Taf. 62 (Concordia); 130 Taf. 68b (Aquilaia); 163 Taf. 84a (Tergeste); 179 Taf. 91 (Iader) u. passim. Dies., *AquilNost* 44, 1973, 204ff. Zuletzt S. DeMaria, *MEFRA* 100, 1988, 42ff.

¹²⁴ *Aventicum*: M. Verzár, *Aventicum II. Un temple du culte imperial* (1978) 41–44. Tarraco: A. Garcia y Bellido, *Esculturas romanas de Espana y Portugal* (1949) 414f. Taf. 296; E. M. Koppel in: *Stadtbild* 1990, 332ff. Taf. 32. Der Tempel wurde von Hänlein-Schäfer 1985, 235 als Provinzialheiligtum für den Princeps gedeutet. Merida: W. Trillmich in: *Stadtbild* 1990, 311 Taf. 25. – Allgemein zur politisch-ideologischen Bedeutung dieser Ammon- und Medusenreliefs Verzár a. O. DeMaria a. O.

¹²⁵ J. Ganzert – V. Kockel in: *Kaiser Augustus* 1988, 191f. Nr. 77–78. Sie sitzen auf den gleichen gefiederten Schilden.

¹²⁶ z. B. auf der *Gemma Augustea*.

¹²⁷ s. S. 87. Zusammenstellung der Inschriften bei Weißhäupl 1901, 185f. Die meisten auch bei G. Alföldy, *Römische Statuen in Venetien und Histrien*. *AbhHeidelberg* 1984, 3 (1984) 77ff.

¹²⁸ s. o. und zu FOR 14. Aus Pola sind, meist ohne genauen Fundort, 3 weitere Marmorporträts aus der frühen Kaiserzeit sowie 4 Kalksteinporträts bekannt. Antike Porträts aus Jugoslawien. Ausstellung Frankfurt 1988 (1989) 150 Nr. 52; 156f. Nr. 64. R. Matijašić, *HistriaA* 11–12, 1980–81, 17ff. Nr. 1–7.

¹²⁹ *Ilt* 39 = Alföldy a. O. 79 Nr. 11; ders., *Tituli* 5, 1982, 331. Sein Urgroßvater war Freigelassener der Antonia Minor, der Mutter des Claudius, und Bruder des M. Antonius Pallas, eines der Ratgeber des Kaisers.

Inschriften beginnt mit Nero Caesar, dem Sohn des Germanicus¹³⁰. Es folgen zwei Ehrungen für Claudius, eine für Vespasian, Septimius Severus, Caracalla, für Ulpia Severina (die Gattin Aurelians), Maximianus und Licinius¹³¹. Die Monumente sind nicht genauer auf dem Platz zu lokalisieren. Vermutlich standen aber einige auf dem rostraartigen Tempelpodium. Eine Parallele zu dieser Aufstellungsweise findet sich in Leptis Magna am augusteischen Forum¹³². In Pola könnten diesen Platz die Statuen des Claudius eingenommen haben, der eine besondere Verehrung in der Kolonie genoß, wie aus der doppelten Statuenweihe hervorgeht¹³³. Möglicherweise profitierte auch Anneius Proculus noch von der Beliebtheit dieses Kaisers, mit dessen Familie er entfernt in Verbindung gestanden hatte. Leider ist über die Beziehungen nichts bekannt, die Claudius oder Anneius zur Kolonie unterhielten.

Seltener sind Angehörige der städtischen Oberschicht vertreten, wobei es sich in der Regel offenbar um Senatoren oder Ritter handelte¹³⁴. Immerhin zeigt die Präsenz von Magistraten noch im 3. Jh., daß das Forum bis in diese Zeit seine Bedeutung als Repräsentationsplatz für die Spitzen der städtischen Elite besaß¹³⁵.

Im Überblick betrachtet hatte das Forum in der 1. Hälfte des 1. Jhs. seine endgültige architektonische Gestalt gefunden, an der sich bis mindestens ins 3. Jahrhundert nichts Entscheidendes änderte. Zweifellos fanden am Polaner Forum die Amtshandlungen der Magistrate und die Gerichtsverhandlungen statt, auch wenn man von entsprechenden Verwaltungsbauten bisher keine sicheren Zeugnisse besitzt. Bezeichnenderweise empfand man aber, im Gegensatz zur Frühzeit der Kolonie, nun eine würdevolle architektonische Rahmung für diese Akte als angemessen. Der Platz war mit seinen Kultbauten, seiner Ausstattung und den Ehrenstatuen vorrangig zur Repräsentationsstätte des Kaiserhauses geworden, wie dies überall in den Städten des Imperiums zu beobachten ist.

¹³⁰ Ilt 36 = Alföldy a. O. 77 Nr. 1: 14–29 n. Chr.

¹³¹ Ilt 37. 38 = Alföldy a. O. Nr. 2. 3 (Claudius). Ilt 40 = Alföldy Nr. 4 (Vespasian). Ilt 41 = Alföldy Nr. 5 (Sept. Sev.). Ilt 42 = Alföldy Nr. 6 (Caracalla). Ilt 43 = Alföldy Nr. 7 (Ulpia Severina, 270–75). Ilt 44 (Maximian, 286–305). Ilt 45 = Alföldy Nr. 8 (Licinius, 307–323).

¹³² Den Hinweis verdanke ich D. Boschung. In Leptis handelte es sich allerdings um eine einheitlich konzipierte Statuengruppe, u. a. mit Germanicus und Drusus, die 23 n. Chr. auf dem Podium vor dem Tempel für Roma und Augustus aufgestellt wurde. W. Trillmich in: *Estudios sobre la Tabula Siarensis*. (Actas de las jornadas celebradas en Sevilla en 1986 [1988] = *Anejos de Archivo Espanol de Arqueologia* 9) 52ff. Vgl. Hänlein-Schäfer 1985, 229f.

¹³³ Für einen Kaiser sonst in Oberitalien nicht belegt, Alföldy a. O. 56f.

¹³⁴ Neben dem Senator Anneius Proculus der Ritter L. Selcius Albinus Ilt 71, der noch in vorclaudische Zeit datiert wird, F. Tassaux in: *La città 1990*, 72. Außerdem der *patronus coloniae* Q. Mursius Minervianus von 227 n. Chr., Ilt 84. Im 1. Jh. das marmorne Frauenporträt aus FOR 14.

¹³⁵ Nach Alföldy a. O. 66f. wurden im übrigen Nordostitalien ab der Severerzeit keine Ehrenstatuen mehr für Bürger aufgestellt.

IV. DIE DREI NEKROPOLEN IM SUBURBIUM

1. GRUNDLAGEN DES MATERIALS

Die Nekropolen von Pola beschränkten sich nicht auf die nähere Umgebung der Stadt, sondern zogen sich mehrere Kilometer weit ins Landesinnere an den Ausfallstraßen entlang. Dies belegen sowohl einzelne Grabfunde als auch längere Nekropolenzüge an der Via Flavia¹³⁶, der Via Nesactia¹³⁷ und im Osten und Süden der Stadt¹³⁸ (Abb. 2). Schon R. Weißhäupl hatte um die Jahrhundertwende die seinerzeit bekannten Monumente aus dem Suburbium nach Fundorten zusammengestellt¹³⁹. Etwas später nahm B. Schiavuzzi im Rahmen einer umfassenden Topographie des Ager Polensis zusätzlich die weiter vom Stadtgebiet entfernt liegenden Grabfunde auf¹⁴⁰. Eine wichtige Sammlung für die Polaner Grabdenkmäler stellt das Corpus der Inscriptiones Italiae X 1, Pola et Nesactium dar, das alle bis zum zweiten Weltkrieg entdeckten Inschriften mit Angabe der Fundorte enthält¹⁴¹. Auf diesen älteren Arbeiten, ergänzt durch Neufunde und ältere literarische Quellen, basierte die Studie, die V. Jurkić 1976 den Polaner Nekropolen widmete¹⁴².

Während sich aufgrund dieser Forschungen die Ausdehnung der Nekropolen und die Vielfalt der Grabformen im allgemeinen überblicken läßt, sind die Strukturen einzelner Nekropolenteile bis jetzt nicht näher untersucht.

Für eine solche räumlich begrenztere Fragestellung bietet sich in erster Linie das Suburbium an, da in der Gegend vor der Stadtmauer die Dichte der Grabbauten besonders hoch ist. Dies ist neben den im Materialkatalog behandelten Bauten vor allem auf die zahlreichen weiteren Monumente zurückzuführen, die in der mittelalterlichen Stadtbefestigung oder in der Nähe gefunden wurden. Die antiken Grabmonumente wurden in mehreren Schüben von der Spätantike bis in die Neuzeit abgeräumt, um Baumaterial für Befestigungsanlagen zu gewinnen¹⁴³. Daß noch im frühen 14. Jahrhundert eine beeindruckende Zahl von Grabbauten vor den Mauern Polas existierte, geht aus Dantes *Inferno* IX, 113–115 hervor:

Sì come a Pola presso del Carnaro,
Ch'Italia chiude e suoi termini bagna
Fanno i sepolcri tutto il loco varo . . .

¹³⁶ Südlich der Grabädikula mit Maskengirlande SUB 18 an der Via Flavia eine Nekropole mit Brandgräbern, die durch die ganze Kaiserzeit belegt wurde. Weißhäupl 1901, 196f. A. Gnirs, *Jahrbuch für Altertumskunde* 7, 1913, 278f. (Fund eines Totenmahlreliefs). B. Schiavuzzi, *MCC 3. F.* 4, 1905, 168. P. Sticotti, *AttiMemIstria* 21, 1905, 213ff. A. Degrassi, *AttiMemIstria* 41, 1929, 405. Mirabella Roberti 1935, 304f.

¹³⁷ 0,5 km nordöstlich des Amphitheaters an der heutigen Koparska Ul. ein 150 m langer frühkaiserzeitlicher Nekropolenzug mit Brandgräbern und einzelnen Grabbauten, St. Mlakar, *HistriaA* 3, 1972, 6ff. Abb. 1 Lageplan. Frühere Funde aus diesem Bereich s. Gnirs 1914, 181. Führer 1915, 132f. Abb. 81–82.

¹³⁸ 3,5 km östlich der Stadt an der Via Sissano: Grabbau der Popili mit dorischem Fries, A. Gnirs, *ÖJh* 26, 1930 Bb. 184f. Fig. 87.89. Ilt 576 mit Lit. Brandbestattung südlich des Prato Grande: A. Gnirs, *ÖJh* 7, 1904 Bb. 16. Ders. *Jahrbuch für Altertumskunde* 2, 1908 Bb. 157f.

¹³⁹ Weißhäupl 1901, 196–202.

¹⁴⁰ B. Schiavuzzi, *AttiMemIstria* 24, 1908, 91ff.

¹⁴¹ Ilt.

¹⁴² Jurkić 1976, 311–330.

¹⁴³ Zur Geschichte der Stadtbefestigung in nachantiker Zeit s. Gnirs 1904, 217f. Forlati Tamaro 1932, 326f.

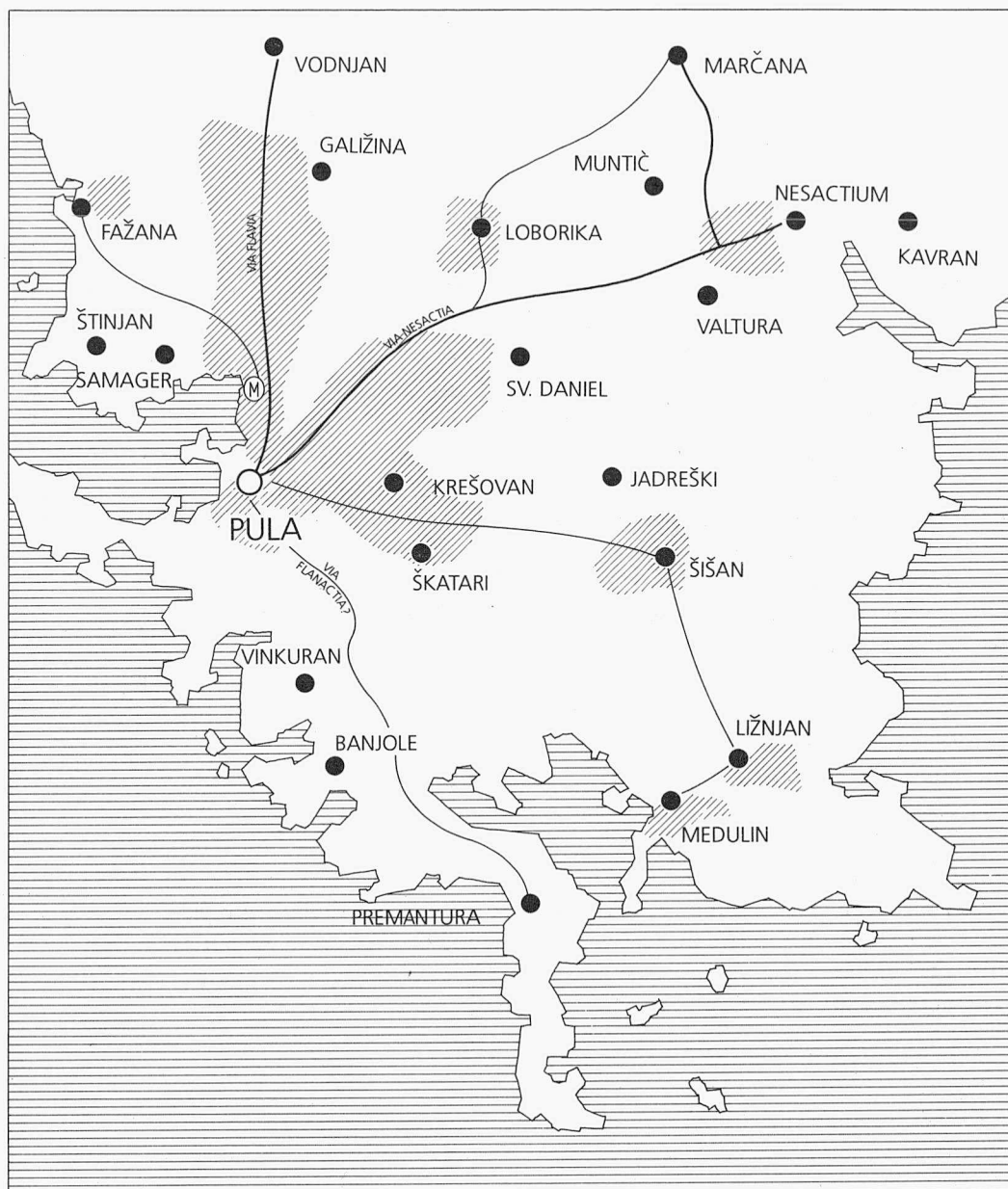


Abb. 2. Pola und Umgebung, antike Überlandstraßen und Nekropolengebiete in Schraffur (1 : 125 000).

Gerade einige gut bekannte Bauten wie das Oktogon oder der Palpelliusaltar fielen erst späteren Baumaßnahmen zum Opfer¹⁴⁴.

Man kann davon ausgehen, daß die Grabmäler in der Regel nicht weit von ihrem ursprünglichen Standort verbaut wurden, um Zeit und Kosten zu sparen¹⁴⁵. Aufgrund dieser Fundsitua-

¹⁴⁴ Oktogon: SUB 13; Palpelliusaltar: SUB 14.

¹⁴⁵ Weite Verschleppungen, etwa bis ins Stadtgebiet hinein, sind im Vergleich zur überwiegenden Zahl der Denkmäler selten nachgewiesen, z. B. zwei Grabsteine im Peristylhaus PS 5, Gnirs 1911, 23 ff. Einzelne Teile des Oktogon waren

tion können die Monumente zu mehreren großen Abschnitten zusammengefaßt werden (s. Stadtplan Abb. 1)¹⁴⁶:

1. Nordteil zwischen Amphitheater und der Stadtmauer. Fundorte: Infanteriekaserne¹⁴⁷, Nymphäum oder Karolinenquelle, Hafentor¹⁴⁸, Stadtmauer von Porta Gemina bis Porta Ercole, Amphitheater.
2. Südteil mit den Hauptfundorten Porta Aurea und Umgebung, Campo Marzio, Prato Grande, Kirchenruine S. Michele.
3. Fundorte nördlich und westlich des Monte Zaro am Hafenbecken: fossa oder canale¹⁴⁹, Via Barbacani, Theater Mt. Zaro, Kirche S. Maria del Canneto¹⁵⁰.

Auf den Abbildungen 3, 4 und 6 sind alle Monumente mit den genannten Fundorten zusammengestellt, wobei nur die berücksichtigt wurden, die sich zeitlich und typologisch einordnen lassen¹⁵¹. Diese Auswahl des Materials kann nicht den vollständigen Bestand der antiken Nekropolen wiedergeben. Sie ermöglicht es aber, ihre Entwicklungen während der Hauptbelegungszeiten nachzuvollziehen.

2. NORDNEKROPOLE (Abb. 3.)

Das nördliche Suburbium bildete den wichtigsten Verkehrsknotenpunkt der Stadt, da hier die Überlandstraßen aus Tergeste und aus Nesactium mündeten. Die Via Flavia verlief am Amphitheater vorbei nach Süden bis zur Kreuzung mit der Via Nesactia gegenüber der Porta Gemina und von dort um die Stadtmauer herum bis zur Porta Aurea. Von den Straßen, die im Norden in die Stadt hineinführten, hatte die Verlängerung des Decumanus durch die Porta S. Giovanni zweifellos die größte Bedeutung für den Stadtverkehr. Der Ausbau der Straßen und Stadttore im 1. Jahrhundert n. Chr. entsprach aber keineswegs den verkehrstechnischen Erfordernissen. Durch die doppelbogige Porta Gemina wurde der untergeordnete Zugang in der Mitte des nördlichen Mauerzugs verbreitert, während die beiden äußeren Tore ihre einfachen Bogen behielten¹⁵². Beim Ausbau der Via Flavia wurde die 9m breite Haupttrasse dementsprechend in die Richtung des mittleren Tores geführt. Das Hauptanliegen dieser Baumaßnahmen war, der zur Via Flavia gewendeten Stadtseite ein monumentales, symmetrisches Aussehen zu geben.

Daß bereits das ältere trichterförmige Tor den Mittelpunkt der Stadtmauer im Norden bildete, zeigt die Belegungsabfolge der Nordnekropole, die wohl von hier ihren Ausgang nahm. Wenige Jahre nach der Koloniegründung entstand mit dem Altar des Palpellius (SUB 14) einer

bis zu 250m weit verstreut. Dies scheint aber die Ausnahme gewesen zu sein, s. Palpelliusaltar SUB 14. Von weiterher in den Stadtmauerbereich schaffte man Bauteile von Großbauten wie dem Amphitheater und dem großen Theater (SUB 15).

¹⁴⁶ Herangezogen wurden vor allem die Inschriften aus den Ilt sowie sonstige Grabdenkmäler, die sich anhand von Grabungsberichten lokalisieren lassen: Gnirs 1906, 201 ff. ders. 1912, 268 ff. Forlati Tamaro 1932, 324 f.

¹⁴⁷ In italienischer Zeit Manifattura tabacchi.

¹⁴⁸ Zwischen Stadtmauer und Meer dürften aus Platzmangel kaum die dort gefundenen Grabmäler aufgestellt gewesen sein. Ihre Verschleppung von weiter östlich ist am wahrscheinlichsten.

¹⁴⁹ Der Bereich des alten Kanals, der etwas südlich parallel zur V. Barbacani verlief.

¹⁵⁰ Die Kapelle stellt den Überrest der großen Basilika S. Formosa aus dem 6. Jh. dar.

¹⁵¹ Bei den Inschriften handelt es sich, wenn nicht anders angegeben, um paläographische Datierungen, die den Angaben in den Ilt folgen. Auf stilistische oder typologische Datierungen wird jeweils im Text hingewiesen.

¹⁵² s. S. 67 ff.

der ersten monumentalen Grabbauten. Ihm folgte das Waffengrab am Amphitheater (SUB 6) und 5 weitere Monumente in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr., die nicht genau zu lokalisieren sind (Abb. 3b, c, e): Teile davon sind das verkröpfte Konsolengesims (Taf. 1a)¹⁵³; die Inschrift Ilt 250; die drei Cippen Ilt 333, 238 und 261, die als Grenzsteine für Grabbezirke dienten. In augusteische Zeit wird auch die monumentale Inschrift Ilt 90 datiert¹⁵⁴.

Zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. nahm die Belegungsfolge rasch zu. Gleichzeitig mit dem Oktogon (SUB 13) oder in den folgenden Jahrzehnten entstanden eine Reihe von Grabbauten, von denen zwei Gebälke mit Greifen- und mit Rankenfries (Taf. 1b, c)¹⁵⁵ stammen, mehrere Grabstatuen¹⁵⁶, der Block mit der Reliefdarstellung einer *sella curulis* und *fasces* (Taf. 1d)¹⁵⁷ sowie die meisten großen Inschriften¹⁵⁸. Diese Inschriftenplatten dürften in der Regel von Quaderbauten oder, wie für Ilt 129 und 107 sicher anzunehmen, von ummauerten Bezirken stammen. Mehrere Inschriften von Angehörigen der Gens Vibia gehörten wahrscheinlich zu einem einzigen Grabbezirk, der vom 1. Jh. bis mindestens zum 3. Jh. belegt wurde¹⁵⁹. Dem Monumentalaltar des Palpellius wurde in der frühen Kaiserzeit ein ummauerter Bezirk für Familienbestattungen hinzugefügt¹⁶⁰.

Die Porträtstele der Obellia Maxima wurde im 3. Jahrhundertviertel errichtet (Taf. 1e; s. Abb. 3e)¹⁶¹, die Ädikulastele Ilt 115 wohl ebenfalls noch im 1. Jahrhundert¹⁶². In die Mitte bis 2. Hälfte des Jahrhunderts gehören einige reich dekorierte Grabaltäre, darunter als einer der größten in Pola der Altar des Laecanius Menander (Taf. 2a)¹⁶³, weiterhin Ilt 268¹⁶⁴, ein Altarfragment mit Ranke in der Stadtmauer¹⁶⁵ und der Aufsatz mit Rankenvoluten und Löwenfigur¹⁶⁶. Von weiteren Altären des 1. oder 2. Jahrhunderts haben sich nur die Inschriftblöcke Ilt 237, 347, 106 erhalten. Daneben finden sich kleinere Monumente wie Pyramidenstelen und schmucklose Grabsteine (Ilt 170, 200, 206, 325).

Aus dem 2. oder 3. Jahrhundert stammen nur wenige Altäre, nämlich Ilt 110, 236, 277 und

¹⁵³ Wegen Größe und Form sicher von einem Grabbau, s. u. Arh. Muz., o. Inv. Zur Datierung in früh- bis mittelaugusteische Zeit: vgl. Eierstab am frühaugusteischen Gesims Taf. 4b, S. 9 Anm. 54.

¹⁵⁴ F. Tassaux in: La città 1990, 73.

¹⁵⁵ Greifengebälk: W. Reichel, AEM 15, 1892, 134. Weißhäupl 1901, 198. Arh. Muz., AN 489, Inv. A 415. Ähnlich sind Proportionen und die ringförmigen Bauchfalten bei der Sphinx vom Oktogonfries, Taf. 40b. – Rankengebälk: Gnirs 1912, 270 Nr. 4. Arh. Muz. Inv. A 186..5.527. Die dünnen Stengel und das flache Relief, das viel Grund frei läßt, ist mit der Ranke des Osttempels zu vergleichen.

¹⁵⁶ Zwei weitere Gewandtorsen bei Gnirs 1906, 204f. Nr. 7. Ders. 1912, 269. Keines der Stücke läßt sich zuverlässig mit einer der vielen Statuen im Museumsbestand identifizieren. Die beiden abgebildeten Statuen können nur allgemein in die frühe Kaiserzeit datiert werden.

¹⁵⁷ Fundbericht Forlati Tamaro 1932, 324. Pula, Franziskanerkloster, o. Inv. Zur Datierung vgl. Th. Schäfer, Imperii Insignia. *Sella curulis* und *Fasces*. 29. Ergh. RM (1989) 312f. Taf. 57,3 (Sarsina, frühaugust.); ebd. 332f. Nr. 48 Taf. 63,2 (Verona, 1. H. 1. Jh.); Nr. 49 Taf. 62,2 (Verona, 1. Jh.).

¹⁵⁸ Ilt 129; 107, 359, 275, 329, 233, 109.

¹⁵⁹ Weißhäupl 1901, 198. Der Altar Ilt 127 dürfte als erster im 1. Jh. entstanden sein. Da er nur in Zeichnung überliefert ist, erlaubt die Ranke keine genaue Datierung. Ilt 220 wird paläographisch ins 3. o. 4. Jh. datiert.

¹⁶⁰ s. S. 161 f. Dem Bezirk lassen sich sonst keine Monumente sicher zuweisen. Unklar ist der Fundort des Altars Ilt 312 (Porta Gemina oder Porta Aurea), den Palpellia Trophime, eine Freigelassene der Gens, für ihre Angehörigen errichten ließ. Weitere Gräber von Palpellii: Die Inschrift Ilt 345, die sich nicht genau lokalisieren läßt, und bei der Porta Aurea der Altar Ilt 74 des Caulinus und seiner Gattin Palpellia Loebe.

¹⁶¹ Ilt 335. H. Pflug, Römische Porträtstelen in Oberitalien (1989) 184 Nr. 70 zur Datierung.

¹⁶² Zur Datierung F. Tassaux a. O. 78.

¹⁶³ Ilt 114. Nach dem Stil der Ranken noch vorflavisch. Die Inschrift allein mißt 2,10 × 1,75 m.

¹⁶⁴ Nach dem Zackblattkyma (s. Führer 1915, 95 Abb. 48), das sich mit dem der Porta Gemina Taf. 13a–b vergleichen läßt, Mitte 1. Jh.

¹⁶⁵ In der Stadtmauer bei Porta Ercole eingemauert, unpubliziert. Nach dem Rankenstil flavisch.

¹⁶⁶ Arh. Muz., Inv. 546. Gnirs 1906, 203f. Abb. 69. Die Ranke gehört in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts.

203¹⁶⁷ und Ilt 419 aus dem Vibiergrab. Da sich auch sonstige Bestattungsformen wie Sarkophage in der mittleren Kaiserzeit kaum nachweisen lassen, scheint in dieser Zeit die Belegung der Nordnekropole weitgehend zum Stillstand gekommen zu sein¹⁶⁸.

Während ihrer Blüte von der frühaugusteischen Zeit bis ins späte 1. Jahrhundert n. Chr. bietet die Nordnekropole ein sehr vielgestaltiges Bild, das von verschiedenen Typen monumentaler Grabbauten geprägt ist.

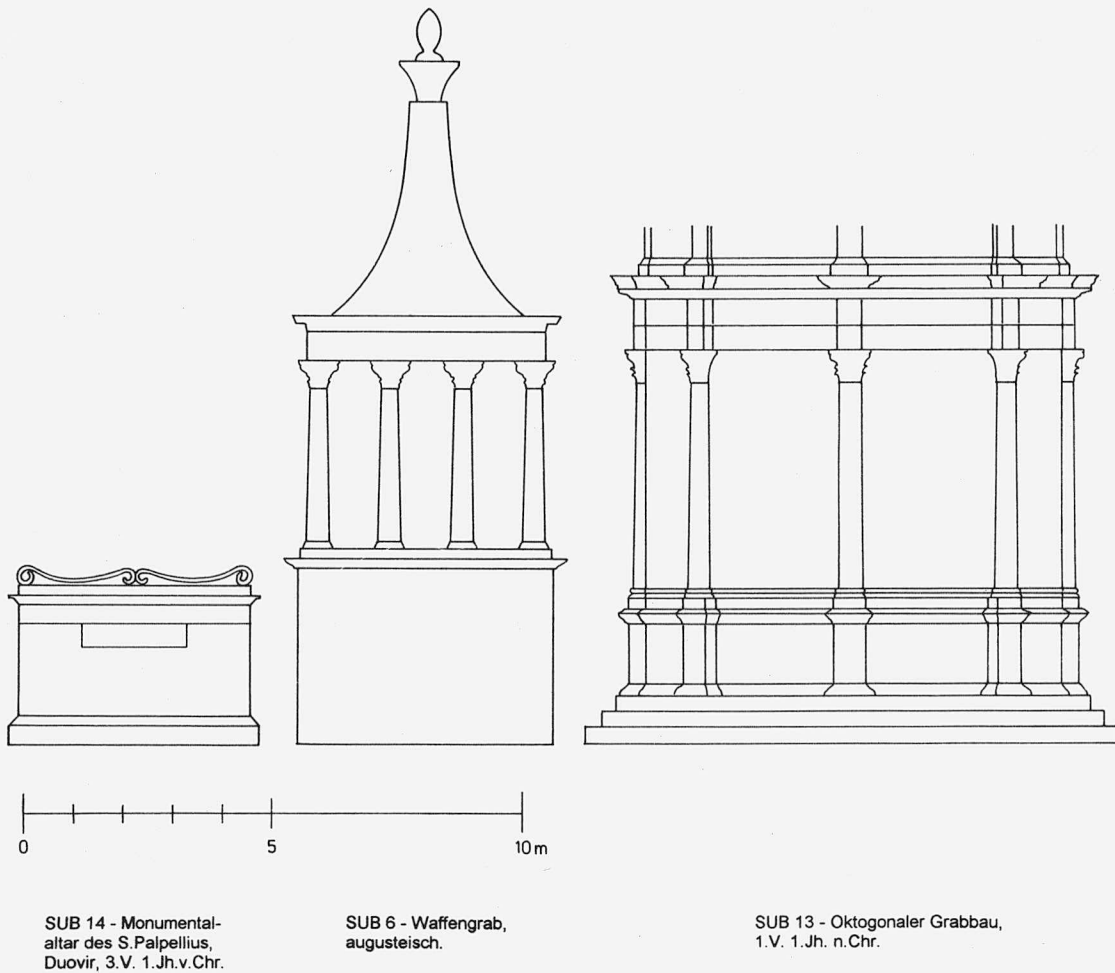
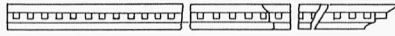


Abb. 3a. Nordnekropole, Grabbauten (1 : 150).

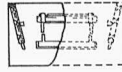
¹⁶⁷ Der Altar Ilt 203 wurde von Forlati Tamaro ins 1. Jh. datiert; die schlanke, hohe Form und der blockartige Aufsatz mit Dreieckakroteren spricht aber für einen Ansatz frühestens im 2. Jh.; s. unten S. 35f.

¹⁶⁸ Kein Sarkophag des 2. Jhs. stammt aus diesem Bereich. Vereinzelt spätere Beispiel Ilt 215. 218 von der Porta Gemina, Jurkić 1976, Taf. 6,3 (3. Jh.). Erst nach der Zerstörung der suburbanen Villen leben im späten 3. und 4. Jahrhundert an verschiedenen Stellen des nördlichen Suburbiums wieder Nekropolen auf, die aber keine aufwendigen Grabformen mehr zeigen. Etwa die Körpergräber entlang der alten Via Flavia, R. Weißhäupl, MCC N. F. 23, 1897, 1ff. Sarkophage in den Ruinen der Villen am Monte S. Martino: Ilt 109 (wiederverw.) u. 252, B. Schiavuzzi, MCC 3. F. 4, 1905, 166 Abb. 44.

b.



Konsolgesims mit Verkröpfung, P. Ercole, augusteisch; s. Taf. 1a; Gnirs 1912, 269 Nr. 3.



Reliefblock mit Sella und Fasces, zw. P. Gemina u. P. Ercole, 1. Jh. n. Chr.; s. Taf. 1d; Forlati Tamaro 1932, 324.

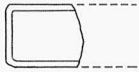


Gebälk mit Greifenfries, P. Gemina; s. Taf. 1c; Weißhäupl 1901, 198.

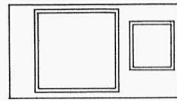


Gebälk mit Rankenfries, P. Ercole, 1. H. 1. Jh. n. Chr.; s. Taf. 1b; Gnirs 1912, 270 Nr. 4.

c.



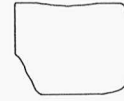
Illt 250, Q. Ceccidius Q. l., 2. H. 1. Jh. v. Chr.



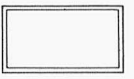
Illt 107, P. Cannutius Optatus, sevir augustalis, 33 x 28 Fuß, 1. Jh. n. Chr.



Illt 90, L. Treblanus Pilo, Duovir mit Familie, 1. Jh. n. Chr.

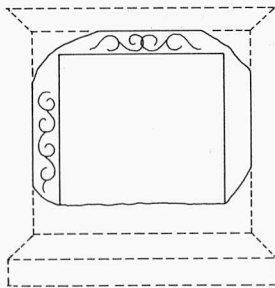


Illt 359, Pompullienus Q. f. und liberta, 1. Jh. n. Chr.

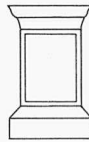


Illt 275, T. Galgestes Martialis, 1. Jh. n. Chr.

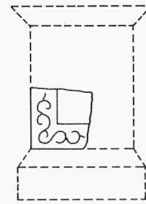
d.



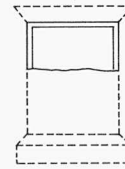
Illt 114, C. Laecanius Menander, sevir augustalis, Mitte 1. Jh. n. Chr.; s. Taf. 2a.



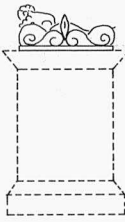
Illt 268, C. Fannius Psalmus und liberta, Mitte 1. Jh. n. Chr.



(ingenui und?) liberta, in Stadtmauer bei P. Ercole, 2. H. 1. Jh. n. Chr.; unpubliziert.



Illt 237, Caesennia Prima, L. Octavius Fronto, 1. Jh. n. Chr.



Aufsatz mit Ranke und Löwe, 1. Jh. n. Chr.; Gnirs 1906, 203f.

e.



Illt 333, Nomesius, spät-republikanisch-augusteisch.



Illt 241, Caetranius Clemens, 12,5 x 22 Fuß, 1. Jh. n. Chr.



Illt 238, P. Caesius P. l. Cilo, augusteisch.



Illt 261, Decius Maximus, augusteisch.



Illt 350, Papius Liberalis, 12 x 16 Fuß.



Illt 232, Cn. Cacus Cn. f., 20 x 10 Fuß, Anf. 1. Jh. n. Chr.

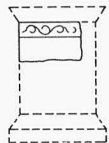


Illt 335, Obellia Maxima, 3. V. 1. Jh. n. Chr.; s. Taf. 1e.

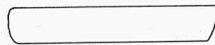


Illt 170, M. Petronius M. Matrose, 1. n. Chr.

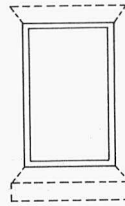
f.



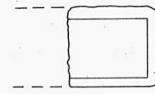
Illt 127, Aitar, beim Nymphäum SUB 7, Vibius, augustalis, 1. Jh. n. Chr.



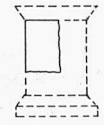
Illt 420, Gebälk, Via Kandler, Vibia Hetoeme, Clodius Maximus, 1./2. Jh. n. Chr.



Illt 419, Aitar, Via Carrara, Vibia C. l. Arbuscula, 2. Jh. n. Chr.



Illt 220, Tabula, P. Gemina, Aurelia Ianuaria und Vibius Achilles, 3./4. Jh. n. Chr.



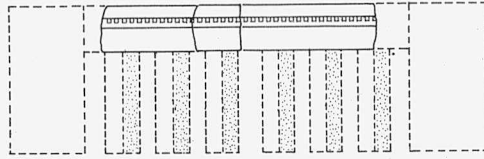
Illt 422, Aitar, bei P. Gemina, Vibia Hilara.

?

Illt 421, vers. beim Amph. Vibia Ather



2 Gewandstatuen, bei P.
Gemina; Gnirs 1906, 204f.



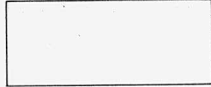
Gesims eines Pfeilerzauns mit Inschrift Ilt 129,
P.Gemina, sevir augustalis, 1.Jh. n.Chr.; s.Taf.2b.



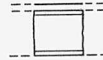
Ilt 329, C.Minicius
C.I. Tetricus,
1.Jh. n.Chr.



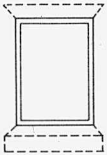
Ilt 233, Caecilia
C.I. Calliopa,
1.H. 1.Jh. n.Chr.



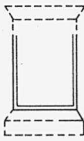
Ilt 109 (als Sarkophagdeckel
wiederverw.), L.Annius Falernus
Anniorum I., sevir augustalis,
1.Jh. n.Chr.



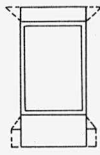
Ilt 380, M.Sempronius
M.f., 1.Jh. n.Chr.



Ilt 347, L.Papirius
Maximus, T.Flavius
Narcissus,
1./2.Jh. n.Chr.



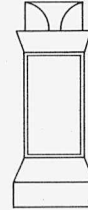
Ilt 106, libertus,
sevir augustalis,
1./2.Jh. n.Chr.



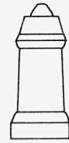
Ilt 110, Galgestius
Syntrophus, augu-
stalis, 2.Jh.n.Chr.



Ilt 236, Caeparia
Chresima, 2.Jh.n.Chr.



Ilt 203, Aquilius
Eumenus Iuli (servus
oder libertus),
2./3.Jh. n.Chr.



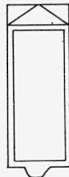
Ilt 277, Gellius
Spendophorus,
2./3.Jh. n.Chr.



Ilt 200, Anusia
P.f. Tertia,
1.Jh. n.Chr.



Ilt 178, L.Aebu-
tius L.I. Clarus,
12 x 12 Fuß,
1.Jh. n.Chr.



Ilt 115, Cn.Minu-
cius Cn.I. Aga-
thopus, sevir,
1.Jh. n.Chr.



Ilt 206, L.I.
Fausta,
12 x 12 Fuß,
2.Jh. n.Chr.



Ilt 325, Maximus
2./3.Jh.n.Chr.(?)



Ilt 487,
? x 60 Fuß.



Ilt 315,
Lucia C.I.

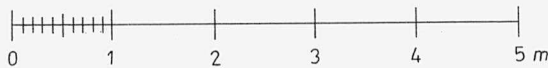


Abb. 3b. – f. Nordnekropole, Grabmonumente verschiedener Typen (1:75).

- b. Architekturfragmente und Statuen.
- c. Monumentale Inschriften.
- d. Altäre.
- e. Stelen und Cippen.
- f. Grabmonumente der Vibii.

Die großen Grabarchitekturen waren auf die frühe Phase der Nekropolenbelegung beschränkt. Die Stockwerksbauten mit geschweifeter Pyramidenbekrönung sind eng mit dem östlichen Oberitalien verbunden¹⁶⁹. Sie finden sich häufig in Pola (Taf. 2 c.d) und sind schon vor dem Waffengrab SUB 6 durch den Grabbau SUB 18 mit Masken-Girlandenfries nachgewiesen, der in frühaugusteischer Zeit 1,5 km nördlich der Stadt an der Via Flavia errichtet wurde¹⁷⁰. In ähnlichen Bauten können die Grabstatuen aufgestellt gewesen sein.

Das Konsolengesims (Taf. 1a) wird zu einem mehrgeschossigen Bau gehört haben, dessen Sockel oder Obergeschoß eine Pilastergliederung besaß, wie sie auch sonst an Grabbauten vorkommt¹⁷¹. Nochmals gesteigert kommt das Motiv der verkröpften Stützen am Oktogon vor, das in der Nordnekropole den Höhepunkt aufwendiger Grabarchitektur darstellte.

Alle diese Bauten lassen keine sicheren Angaben über die gesellschaftliche Stellung der Grabinhaber zu. Zumindest im Falle des Waffengrabes und des Oktogon deutet jedoch neben der Monumentalität besonders die hervorgehobene Lage, die dem Grabplatz des Duumvirn Palpellius entspricht, daraufhin, daß sie Gräber von Magistraten gewesen sein könnten¹⁷².

Für das Oktogon wird diese Deutung durch eine weitere Überlegung nahegelegt. Die relativ späte Belegung seines Platzes, der sicher zu den begehrtesten in der Nordnekropole gehörte, könnte sich dadurch erklären, daß sich das Gelände direkt vor den Mauern zunächst in Gemeinbesitz befand und von privater Bebauung ausgenommen war, bevor es dem Grabherrn überlassen wurde. Eine solche Bevorzugung ließe sich als Hinweis auf eine städtische Karriere des Bestatteten verstehen. Analoge Beispiele bietet Pompeji, wo Magistraten mehrfach Grabplätze aus öffentlichem Grundbesitz zur Verfügung gestellt wurden¹⁷³. In Pola selbst sind solche Schenkungen an anderer Stelle bezeugt¹⁷⁴. Diese Vermutung könnte allerdings nur durch inschriftliche Hinweise gesichert werden.

Mit dem Denkmal des Duumvirn Palpellius ist der Grabaltar in seiner monumentalen Form bereits in der frühen Zeit der Kolonie bezeugt¹⁷⁵. Ihn verbindet mit Beispielen in Pompeji nicht nur sein Charakter als Einzelgrab und seine Lage vor dem Stadttor, sondern auch der soziale Status des Besitzers¹⁷⁶. Es ist daher zu vermuten, daß der Monumentalaltar auch in Pola zunächst auf Angehörige des Decurionenstandes beschränkt war.

Anders stellen sich dagegen die späteren Altäre dar, die im Lauf des 1. Jhs. n. Chr. zum beliebtesten Grabtypus in der Nordnekropole werden. Sie sind in der Regel kleiner und mit Ranken und Reliefs dekoriert (s. Abb. 3 d). Zwar haben sich in Pola Beispiele für die Aufstellung dieser Altäre nicht erhalten. Auf ihre Funktion als zentrale Monumente einer Familiengrablege weisen aber die Inschriften hin, die nun regelmäßig die Angehörigen oder Liberti der Familie

¹⁶⁹ s. S. 133 ff. bes. 138. Jüngst zum Typus J. Ortalli in: *Gräberstraßen* 1987, 173 ff.

¹⁷⁰ s. S. 174 ff.

¹⁷¹ z. B. Ostia, Poplicolagrab, M. Floriani Squarciapino, *Scavi di Ostia III. Le necropoli* (1958) 171 ff. Abb. 70–72.

¹⁷² vgl. auch Pompeji: Kockel 1983, 13 f.; Grab des Duumvir Ennius Marsus in Sepino: *Saepinum. Museo documentario dell'Altilia* (1982) 179 ff. Abb. 131–134. *Carsulae*: CIL I 4572; U. Ciotti – A. Campana, *San Gemini e Carsulae* (1976) 33 f.

¹⁷³ Kockel 1983, 12 ff. Die Plätze lagen durchweg in der Pomeriumszone vor der Stadtmauer. In Pola ist ein Pomerium nicht nachgewiesen.

¹⁷⁴ Ilt 99. Die genaue Lage ist unbekannt, der Fundbereich ist südlich außerhalb des näheren Suburbiums.

¹⁷⁵ Von weiteren Monumentalaltären in Pola haben sich mehrere Pulvinusfragmente unbekannten Fundorts erhalten. *Arh. Muz., Museumsterrasse, Inv. A 18561.459 u. A 18631.*

¹⁷⁶ s. S. 158 ff.

erwähnen¹⁷⁷. Wie aus analogen Beispielen hervorgeht, standen sie wahrscheinlich erhöht inmitten von Grabbezirken¹⁷⁸.

In Pompeji enthielten die Sockel der Altäre Grabkammern für Mehrfachbestattungen¹⁷⁹. Dafür fehlen in Pola die Hinweise. Denkbar wären auch Grablegen im Boden um den zentralen Altar herum, wie sie sonst in Oberitalien geläufig sind¹⁸⁰.

Von den Umfriedungen der Grabplätze existieren zumindest Hinweise auf die breiten, aufwendig gestalteten Straßenfronten. Die Inschrift Ilt 107 erwähnt eine *lorica*, die zu einem Bezirk von 33 Fuß Breite gehörte. Im Grabzusammenhang kann damit nur eine Brüstung zur Straße hin gemeint sein. Die Form der Brüstung läßt noch das Gebälk Ilt 129 mit Zahnschnittgesims erkennen: An der Unterseite sind Einlassungen für übereck gestellte Pfeilerchen angebracht, die die eigentliche Schranke bildeten (Taf. 2b; Abb. 3b). Dieses charakteristische, ins Auge fallende Motiv findet sich oft in den Nekropolen Oberitaliens¹⁸¹.

Damit zeichnet sich in der Nordnekropole eine ähnliche Veränderung der Altargräber ab, wie sie auch andernorts zu beobachten ist¹⁸²: Zunächst herrscht der monumentale Altar als Einzelgrab vor, der sich von den späteren Exemplaren durch seine Größe und schlichtere Dekoration absetzt. Im Lauf der frühen Kaiserzeit wandeln sich Gestalt und baulicher Kontext der Grabaltäre. In reduzierter Größe dienten sie, auf erhöhte Sockel gesetzt, als aufwendig dekoriertes Hauptmonument von umfriedeten Bezirken.

Ein Wandel ist auch für die Besitzer der Altargräber festzustellen. Während die frühen Vertreter des Typus offenbar Magistraten der Kolonie vorbehalten waren, gehörten die späteren Polaner Altäre durchweg Freigelassenen, häufig Augustalen. Im Gegensatz zu anderen Städten¹⁸³ scheint sich in Pola die Oberschicht der Decurionen im 1. Jh. n. Chr. völlig von diesem Typus abgewendet zu haben. In der Nordnekropole gilt dies während der gesamten Belegungszeit bis ins 2. Jahrhundert. Auf den Benutzerkreis der Grabaltäre des 2. und 3. Jh. wird im Zusammenhang mit der Südnekropole näher eingegangen¹⁸⁴.

In Bezug auf die Altäre blieb Pola an der östlichen Adriaküste offenbar weitgehend isoliert. Sie sind in größerer Zahl erst in Mitteldalmatien in Salona nachgewiesen¹⁸⁵. Diese Grabform zeigt damit auch für das 1. Jh. n. Chr. die enge Beziehung Polas besonders zum östlichen Oberitalien. Gegenüber den Altären treten andere Grabtypen im späteren 1. und 2. Jh. in den Hintergrund. Die architektonisch ausgestaltete Porträtstele der Obellia und die Ädikulastele des Minucius

¹⁷⁷ Ilt 114. 268. Das Altarfragment aus der Stadtmauer hier Abb. 3d, das Liberti nennt. In der Südnekropole der Altar Ilt 74.

¹⁷⁸ Aquileia, G. Brusin, *Nuovi monumenti sepolcrali di Aquileia* (1941) Abb. 1–2.12. Beispiele mit hohem Sockel: Aquileia, Ara des Etuvius Capreolus, V. S. M. Scrinari, *Museo Archeologico di Aquileia* (1972) 135 Nr. 387. Salona, Altar der Pomponia Vera, E. Ceci, *I monumenti pagani di Salona* (1962) 83 Taf. 29, 1–2.

¹⁷⁹ Kockel 1983, 22f.

¹⁸⁰ z. B. Reggio Emilia, Concordiergrab, S. Aurigemma, *RIA* 3, 1932, 268ff. Taf. 1–3.

¹⁸¹ Brusin a. O. Abb. 1–2. J. M. C. Toynbee, *Death and Burial in the Roman World* (1971) Taf. 21. Weitere Beispiele: Reggio Emilia, Concordiergrab, s. vorige Anm. Vgl. auch die Darstellung einer solchen Schranke aus dem Hateriergrab in Rom, P. Gusman, *L'art decoratif de Rome I* (1914) Taf. 27. H. Kähler, *Rom und seine Welt* (1958) 247f. Taf. 157.

¹⁸² Besonders gut in Pompeji zu verfolgen: Kockel 1983, 22ff. 25; zur allgemeinen Entwicklung der Altargräber H. v. Hesberg, *Römische Grabbauten* (1992) 171ff.

¹⁸³ Vgl. dagegen Aquileia, Ch. Reusser in: *Gräberstraßen* 1987, 248f. Pompeji s. Kockel 1983, 24.

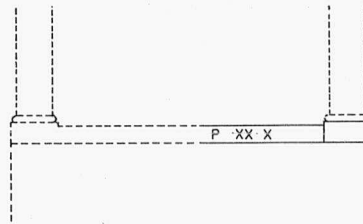
¹⁸⁴ s. u. S. 35f.

¹⁸⁵ Salona, E. Ceci, *I monumenti pagani di Salona* (1962) Taf. 29, 1.2. N. Cambi in: *Gräberstraßen* 1987, 266ff. Vgl. dagegen andere Nekropolen Dalmatiens ebd. 273ff. In *Argyrunum* z. B. scheint der sog. liburnische Cippus vorherrschend gewesen zu sein. Allgemein M. Verzár-Bass in: *Aquileia, la Dalmazia e l'Ilirico*. *AAAd* 26 (1985) 194f.

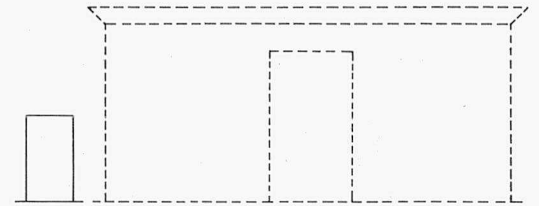
a.



Ilt 432, Gebälk mit Ranken- u. Waffenfries eines Ädikulabaus, P. Aurea, ...heni P.f., Tribus Velina, 1. V. 1. Jh. n. Chr.; s. Taf. 3a-b.



Ilt 493, Stylobatplatte eines Ädikulabaus, Via Promontore, 40 Fuß Grundstückstiefe.



Ilt 225, ummauerter Grabbezirk? Aurunceia M. lib. für den Patron, 15 x 16 Fuß, 2. Jh. n. Chr.?

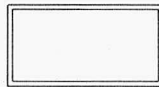
b.



Ilt 582, Titacia C. I. Dionysia, Anf. 1. Jh. n. Chr.



Ilt 89, Q. Petilius Crispus, decurio, 1. Jh. n. Chr.



Ilt 156, C. Turpilius für sich u. das Kollegium der Dendrophoren, 2. Jh. n. Chr.

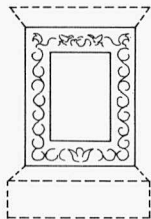


Ilt 384, Servilia Methe u. Liberti, 2. Jh. n. Chr.

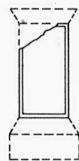


Ilt 121, C. Seligius, sevir augustalis.

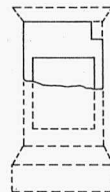
c.



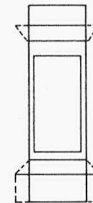
Ilt 74, C. Caulinus Maximus, Veteran d. 8. Prätorianerkohorte, und seine Familie, 2. H. 1. Jh. n. Chr.



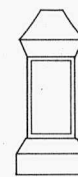
Ilt 239, Caesia C. f. Secunda, 1./2. Jh. n. Chr.



Ilt 467, ... für die liberti.



Ilt 165, Fortunatus, actor des Iulius Fronto, 30 x 25 Fuß, 2. Jh. n. Chr.



Ilt 104, Pollentia Processa liberta der Kolonie, 2./3. Jh. n. Chr.

d.



Ilt 272, Q. Fictorius Q. f. Tertius, 1. Jh. n. Chr.



Ilt 360, Postumius Primogenes, Munatia L. I. Vitalis, 12 x ? Fuß, 1. Jh. n. Chr.



Ilt 464, ... für sich und die Seinen, 13 x 13 Fuß.



Ilt 298, Laberia Perssis, 13 x 26 Fuß, 2. Jh. n. Chr.



Ilt 172, faber des Amyrus.



Ilt 248/249, Cassius adiutor, Vibia Optata, 16 x 16 Fuß, 1./2. Jh. n. Chr.



Ilt 383, Servilius Propolus, 15 x ? Fuß, 2. Jh. n. Chr.

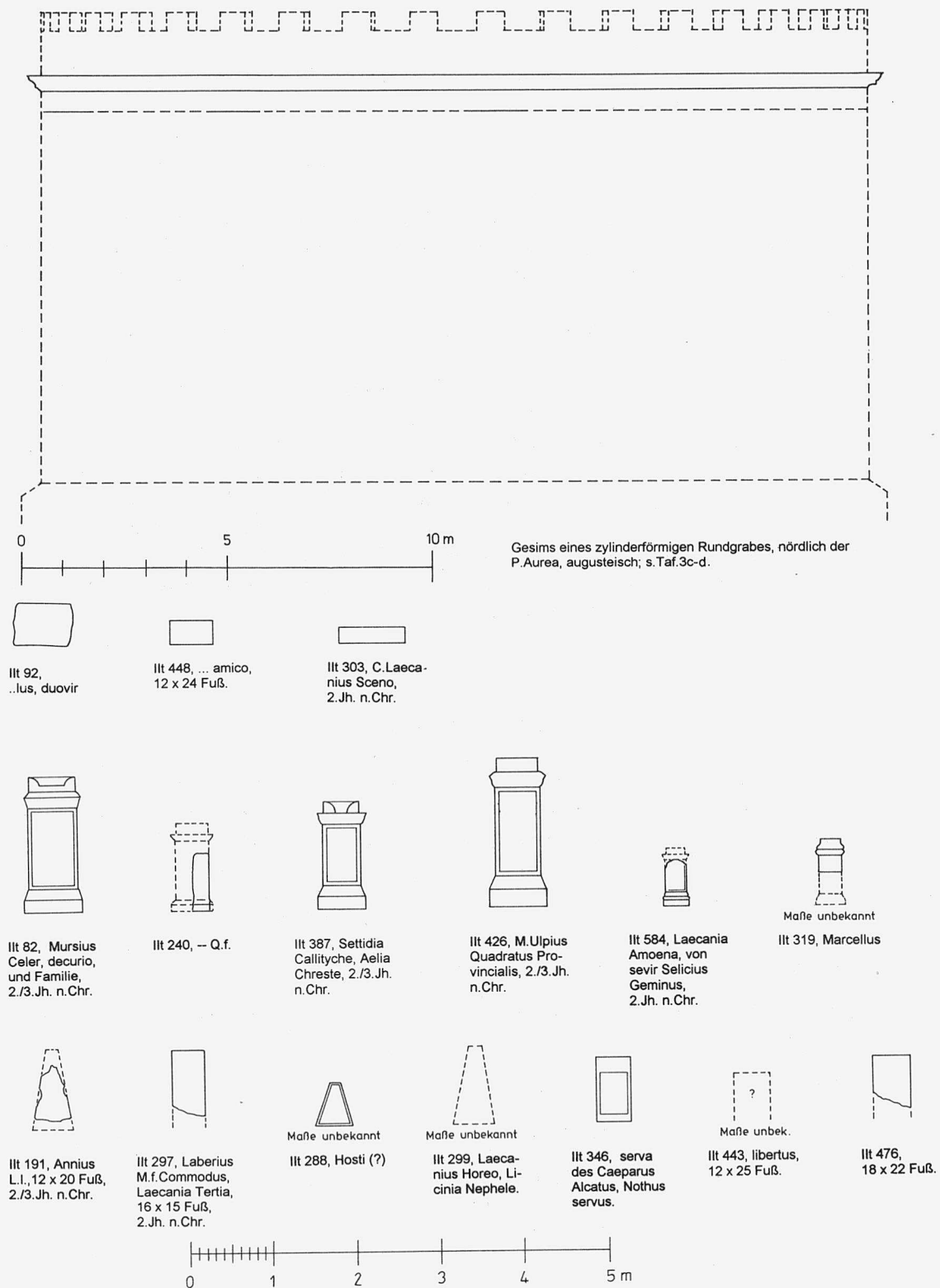


Abb. 4a. – d. Südnekropole, Grabmonumente verschiedener Typen (1:75, Rundgrab 1:150).

- Architekturfragmente und Rundgrab.
- Inscripttafeln.
- Altäre.
- Stelen und Cippen.

gehören in den Polaner Nekropolen zu den Ausnahmen, während sie im Ager Polensis und im istrischen Hinterland häufiger nachgewiesen sind¹⁸⁶.

Die etwa 40 Grabinschriften, die sich der Nordnekropole zuweisen lassen, geben in ihrer Gesamtheit weitere Aufschlüsse über die soziale Stellung der hier bestatteten Personen. So ist außer Sextus Palpellius mit dem *duumvir iure dicundo* L. Treblanus Pilo (Ilt 90) noch ein weiterer Angehöriger des Decurionenstandes nachgewiesen. Daneben finden sich insgesamt 8 Augustalen. Einer von ihnen läßt sich mit einem Quaderbau verbinden¹⁸⁷, zwei mit umfriedeten Grabbezirken¹⁸⁸, vier mit Altären¹⁸⁹, einer mit der Ädikulastele¹⁹⁰. Bei den „privaten“ Gräbern, deren Inhaber sich nicht als Amtsträger ausweisen, sind die Verhältnisse über den gesamten Belegungszeitraum hin ähnlich: Die Zahl der Freigelassenen ist mindestens doppelt so hoch wie die der Freigeborenen¹⁹¹.

Die Nordnekropole war also nicht den Bestattungen einer bestimmten sozialen Gruppe vorbehalten. Es handelte sich aber meist um Angehörige des Decurionenstandes oder um reiche Freigelassene¹⁹² und Bürger¹⁹³. Im Lauf des 1. Jh. n. Chr. bildete sich jedoch rasch ein Übergewicht an Freigelassenengräbern heraus.

Die Entwicklung der Nordnekropole läßt sich demnach folgendermaßen skizzieren: Große Ehrengräber von Decurionen bildeten den Beginn der monumentalen Bebauung in augusteischer Zeit. Sie belegten die begehrtesten, gut sichtbaren Plätze in dieser Zone vor der Porta Gemina und an den Kreuzungen der Via Flavia. Gleichzeitige Gräber von „Privatleuten“ dürften eher untergeordnete Positionen eingenommen haben¹⁹⁴. Vom frühen 1. Jh. an schlossen Augustalen und sonstige reiche Freigelassene mit aufwendigen Altargräbern die verbliebenen Räume und bestimmten in der Folge das Bild der nördlichen Gräberstraßen.

3. SÜDNEKROPOLE (Abb. 6)

Die Nekropole vor der Porta Aurea dehnte sich entlang der Via Flanatica aus, die zu den Landgütern im Süden der Halbinsel führte und im Vergleich zu den Städteverbindungen im Norden nur untergeordnete Bedeutung besaß¹⁹⁵. Die Erhaltungssituation ist wesentlich ungün-

¹⁸⁶ Von 10 im Archäologischen Museum aufbewahrten Porträtstelen wurde nur eine weitere in der Stadt gefunden, 5 dagegen im Ager oder in Mittelitalien; bei dreien ist die Herkunft unbekannt. V. Jurkić, *JadrZbor* 8, 1973, 359 ff. H. Pflug, *Römische Porträtstelen in Oberitalien* (1989) 182 ff. Nr. 65–71.75. – In der Hafennekropole stand die schlichte Ädikulastele des Didimus Ilt 382, s. Abb. 6c. Weitere sind nur aus dem Ager und aus Norditalien bekannt, z. B. Ilt 611. 675. *Inscr. Italiae* X 3 (1936) 104. 178.

¹⁸⁷ Ilt 109, Abb. 3c. Wahrscheinlich handelt es sich auch bei dem Erbauer des Grabs mit *sella-curulis*-Darstellung um einen Augustalen, s. o. S. 24.

¹⁸⁸ Ilt 129 (Abb. 3b) mit Pfeilerzaun. Ilt 107, (Abb. 3c) mit *lorica*.

¹⁸⁹ Vom 1. bis zum 2. Jh.: Ilt 127 vom Grab der Vibii (Abb. 3f). Ilt 114, 106, 110 (alle Abb. 3d).

¹⁹⁰ Ilt 115.

¹⁹¹ 5 sichere Ingenui (nach der Reihenfolge in Abb. 3): Ilt 359 (zusammen mit Freigelassener), 380, 232, 200, sowie das verschollene Stück Ilt 353 (nicht in Abb. 3). – 11 Liberti: Ilt 250, 329, 233, 268, 238, 170, 178, 206, 315. Im Vibiergrab finden sich ein Ingenuus (Ilt 420) und 2 Liberti (420, 419). Bei den Inschriften ohne Filiationsangabe überwiegen deutlich solche Cognomina, die ebenfalls auf Freigelassene hindeuten.

¹⁹² Bei den Augustalen ist ein stattliches Vermögen wegen der Verpflichtung zur Munizipalität vorauszusetzen.

¹⁹³ Dies zeigen auch einige Angaben über sehr ausgedehnte Grabflächen von bis zu 33 Fuß Frontbreite (Ilt 107) und 60 Fuß Tiefe (Ilt 487).

¹⁹⁴ Etwa die Grenzzippen Ilt 333, 241, 238, 261, 350, die wohl einfache Bezirke abgrenzten.

¹⁹⁵ Die Benennung der Straße nach dem Sinus Flanaticus ist modern. Spuren des Straßenkörpers an der Via Medolino s. Stadtplan; B. Schiavuzzi, *MCC N. F.* 3, 1904, 361. Villen: Villa bei Banjole (antikes Balneolum?), Gnirs 1915, 157–

stiger als im Norden. In dem etwa 500m langen Abschnitt der Nekropole, der in die nähere Betrachtung einbezogen wird, lassen sich nur wenige Grabmonumente mit einiger Verlässlichkeit lokalisieren¹⁹⁶.

Noch an der Straße von Norden her erhob sich seit augusteischer Zeit ein Rundgrab von etwa 20m Durchmesser, von dem 9 Gesimsstücke in einem mittelalterlichen Stadtturm verbaut sind (Abb. 4a u. 5; Taf. 3c–d)¹⁹⁷. Es war so plaziert, daß es auch von der Nordnekropole und von der Straße nach Sissano aus sichtbar war.

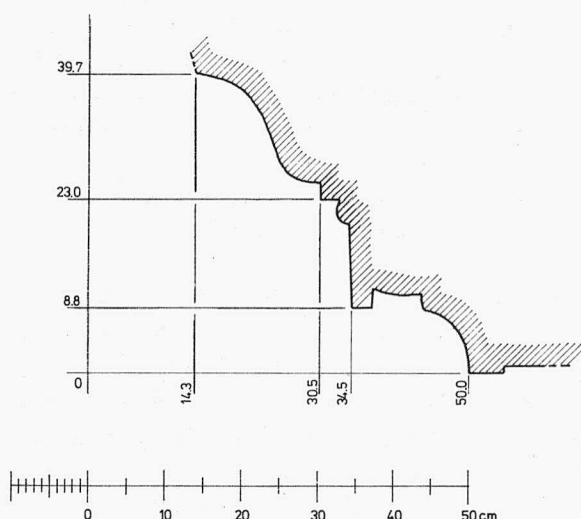


Abb. 5. Rundgrab am Largo Oberdan, Gesimsprofil (1 : 10).

An der Via Promontore lag ein Grab, von dem sich der Grenzcippus Ilt 225, Architekturfragmente und 2 Urnen in situ fanden (Abb. 4a). Es dürfte sich um einen ummauerten Bezirk gehandelt haben¹⁹⁸.

Außerhalb des vorliegenden Plans stand etwa 500 Meter landeinwärts ebenfalls an der Via Promontore ein Ädikulagrab mit einem 40 Fuß tiefen Grundstück (Ilt 493)¹⁹⁹.

161. R. Matijašić, *AJA* 86, 1982, 61. s. Verbreitungskarte der südistrischen Villen ebd. 63 Abb. 14. Die älteren Funde topographisch zusammengestellt bei B. Schiavuzzi, *AttiMemIstria* 24, 1908, 158 ff.

¹⁹⁶ Außer den nachfolgend genannten Gräbern wurde 1985–86 ein Nekropolenteil zwischen V. Medolino und V. Promontore (heute Medulinska Ul. u. Premanturska cesta; über 500m südöstlich der P. Aurea, knapp außerhalb des Stadtplans) ausgegraben, dessen 157 Brand- und Körperbestattungen vom 1. bis zum 5. Jh. n. Chr. reichen. R. Matijašić, *Campus Martius* (1991). Ein Grab ausführlich publiziert von V. Jurkić, *HistriaA* 15/16, 1984/85, 31–44. Da die Gräber oberirdisch keine monumentale Ausgestaltung aufwiesen, und zudem eine Analyse des archäologischen Materials, die die Beurteilung der Belegungsfolge zuließe, noch aussteht, wurde die Nekropole hier nicht näher behandelt.

¹⁹⁷ Gnirs 1908, 182. Mirabella Roberti 1949, 259 Taf. XI, 17. Zur Datierung in augusteische Zeit: Ein nicht ornamentiertes Traufplattengesims besitzen: das Metellagrab, M. Eisner, *Zur Typologie der Grabbauten im Suburbium Roms*, 26. *Ergh. RM* (1986) 37 Taf. 9, 2.3; das Rufusgrab in Sarsina als Sockelabschluß, S. Aurigemma, *BCStStorArchit* 19, 1963, 26 Abb. 14 u. 32 Abb. 25. Spätere Rundgräber haben meist ornamentierte Gesimse, s. Atheniergrab bei Pola, Cavalieri Manasse 1978, 159f. Taf. 60, 2. Reggio Emilia, S. Aurigemma, *NSc* 1940, 275 ff. Abb. 18. Außerdem Vicovaro, Falerii, u. a. Die späteren Beispiele in den italischen Städten sind zudem durchwegs kleiner, s. J. Ortalli, *Miscellanea di studi archeologici e di antichità* 2 (1986) 121 Fig. 17 (häufig Dm um 10 Meter).

¹⁹⁸ P. Sticotti, *NSc* 1920, 108. Der genaue Fundplatz ist nicht überliefert. Der Cippus wird paläographisch frühestens ins 2. Jh. datiert.

¹⁹⁹ Man fand die Sockelplatte mit der fragmentarischen Inschrift und zwei Halbsäulenbasen von der Ädikula.

Diese wenigen bekannten monumentalen Gräber zeigen zumindest, daß auch in der Südnekropole keine kontinuierliche Belegung vom Stadttor aus erfolgte und Lücken zwischen den frühen Gräbern bestanden²⁰⁰.

Die in Abb. 4a–d zusammengestellten Denkmäler geben genauere Aufschlüsse über den Belegungsbeginn und die weitere Entwicklung der Nekropole bis in die mittlere Kaiserzeit.

Vergleicht man die Belegungszeiten der Nord- und der Südnekropole, so zeigen sich deutliche Unterschiede: Die frühe Phase, in der im Norden eine Reihe großer Bauten entstanden, fehlt im Süden völlig. Keines der Gräber reicht bis in die Jahrzehnte vor Chr. Geburt hinauf. Das Rundgrab an der Stadtmauer scheint das erste große Monument südlich außerhalb der Nordnekropole gewesen zu sein. Im 1. Jh. findet dann eine kontinuierliche Bebauung statt, sie scheint jedoch ihren Höhepunkt erst gegen Ende des Jahrhunderts und im 2. Jh. zu erleben. Die Phase des 2. und 3. Jahrhunderts ist dann durch die Serie von späten Grabaltären wesentlich deutlicher ausgeprägt als in der Nordnekropole (Abb. 4c).

An der Via Flanatica findet sich eine ähnliche Vielzahl von Grabtypen wie in der Nordnekropole: Große Stockwerksbauten, Monumentalinschriften, Altargräber und die einfachen Bezirke mit Grenzzippen und einzelne Stelen.

Ihr Zahlenverhältnis ist jedoch anders gewichtet als im Norden. Bauteile, die auf große Architekturen schließen lassen, sind wesentlich seltener. Sie können kaum das Bild der Gräberstraße bestimmt haben²⁰¹. Das Gebälk mit Rankenfries und Inschrift außen und einem Waffenfries innen läßt auf einen Ädikulabau mit Säulenstellung schließen (Taf. 3a–b). Er entstand in den ersten Jahrzehnten n. Chr.²⁰². Die Monumentalinschriften Ilt 89 und 582 sind im frühen bis fortgeschrittenen 1. Jh. anzusetzen und dürften von großen Grabbauten stammen. Genauer datieren läßt sich noch der Altar Ilt 74, der aufgrund seiner Ranken der 2. Jahrhunderthälfte angehört. Außerdem sind zwei weitere anscheinliche Altargräber nachgewiesen (Ilt 239 u. 467).

Die Inhaber dieser wenigen, anspruchsvollen Bauten gehörten der kommunalen Oberschicht an wie der Decurio Petillius Crispus (Ilt 89)²⁰³, oder waren wohlhabende Bürger oder Freigelassene, die ähnlich wie in der Nordnekropole vor allem Altargräber errichteten²⁰⁴. Auffälligerweise fehlen Nachweise für Augustalen. Sie zogen im 1. Jahrhundert die repräsentativere Nordnekropole vor.

Wahrscheinlich waren monumentale Gräber in der Mehrzahl auf den engeren Umkreis der Porta Aurea beschränkt, während sich etwa der mehrstöckige Ädikulabau an der Via Promontore weitgehend isoliert von anderen Bauten erhob.

Die meisten Gräber in der Südnekropole müssen jedoch aus unscheinbaren Bezirken bestanden haben, die unbebaut waren und einer Markierung ihrer Grenzen bedurften. Daher findet man während der gesamten Belegungszeit häufig Angaben von Grabplatzgrößen auf Cippen

²⁰⁰ Vgl. auch die Anm. 196 genannte Gräbergruppe zwischen Via Medolino und Via Promontore; hier scheint es sich um einen geschlossenen Friedhofsteil mit eigener Belegungsabfolge zu handeln. Auf monumentale Grabanlagen wurde hier völlig verzichtet.

²⁰¹ Vgl. Abb. 3a–c und 4a–b. In der Südnekropole sind 5 größere Bauten im 1. Jh. nachzuweisen: Ilt 432, 493; 582, 89; 74.

²⁰² Das Waffenrelief ist stilistisch später anzusetzen als die Reliefs des nahen Sergierbogens (Taf. 11 d) und des Waffengrabes (Taf. 37b). In das 1. Jahrhundertviertel paßt auch der stark abgewitterte Rankenfries.

²⁰³ Nach F. Tassaux in: *La città 1990*, 72f. in augusteischer Zeit Mitglied des Decurionenrats. Ein unbekannter, nicht zu datierender Duumvir wird Ilt 92 genannt.

²⁰⁴ Der Altar Ilt 74 gehörte dem Prätorianer C. Caelius Maximus und seiner Familie. Ilt 467 nennt „*lib(ertis) liber(tabusque)*“.

oder Stelen²⁰⁵. Bei den Maßen überwiegen kleine Frontlängen von 12, 13, 15 und 16 Fuß, während die Agertiefen stärker schwanken. Völlig identische Kombinationen lassen sich nicht nachweisen²⁰⁶.

Die Käufer waren also zum einen nicht an normierte Parzellenstreifen gebunden. Zum andern achteten sie darauf, sich von den Nachbargrundstücken abzusetzen, und wiesen die Passanten durch genaue Angaben auf die Ausdehnung des eigenen Grundstücks hin. Offenbar verhinderten aber die insgesamt einheitliche soziale Herkunft der Grabinhaber und ihre begrenzten finanziellen Möglichkeiten, daß bestimmte Standardgrößen bei den für die Wirkung des Grabplatzes maßgeblichen Frontbreiten überschritten wurden. Es handelte sich meist um Freigelassene, die sicher den ärmeren Bevölkerungsgruppen angehörten. Die Inschriften geben keine genauere Auskunft über Status oder Beruf der Bestatteten²⁰⁷.

Die bescheidenen Grabbezirke finden sich durchgehend von der frühen bis in die mittlere Kaiserzeit. Auch der Kreis der Benutzer dürfte über diese Zeit hin gleich geblieben sein.

Hingegen läßt sich ein grundlegender Wandel im 2. und 3. Jahrhundert an den Grabaltären verfolgen. Sie stellen nun den größten Anteil an Grabdenkmälern in der Südnekropole, zeigen sich aber gegenüber den früheren Altären formal stark verändert mit schlankem Aufbau, einem blockartigen oberen Abschluß und oft mit dreieckigen Eckakroteren (Abb. 4c)²⁰⁸. Sie sind undekoriert und aus einem Block gearbeitet. Sowohl Größe als auch Qualität schwanken. Einige sorgfältig gearbeitete Altäre erreichen 1,50 bis 2m Höhe²⁰⁹, andere bescheidene bleiben unter 1 Meter²¹⁰. Trotz ihrer manchmal beachtlichen Größe dürften sie in der Regel nicht die herausragenden Positionen der früheren Altäre eingenommen haben²¹¹.

Entscheidend ist jedoch, daß sie nicht mehr auf bestimmte Bevölkerungsgruppen der städtischen Gesellschaft beschränkt waren. Es finden sich Decurionen (Ilt 82²¹²), Augustalen (Ilt 584), sonstige Bürger (Ilt 240) und Freigelassene²¹³ sowie Sklaven²¹⁴. Den Monumenten ließ sich damit nicht mehr wie früher auf den ersten Blick die gesellschaftliche Bedeutung oder der Wohlstand des Grabherrn ablesen²¹⁵. Darüber gab nur mehr bei genauerem Hinschauen die Inschrift Auskunft. Schon dies zeigt, daß die Grabdenkmäler nicht für ein größeres Publikum bestimmt waren, auch wenn sie meist noch in offenen Bezirken aufgestellt waren. Die gute Sichtbarkeit des Grabes an der Straße und die Bedeutung des vorbeilaufenden Verkehrs spielte bei der Platzwahl im Prinzip keine Rolle mehr. Bezeichnenderweise bestatteten in dieser Phase

²⁰⁵ In den zusammengestellten 33 Inschriften 13 mal, gegenüber 7 (36) aus der Nordnekropole und 2 (19) aus der Hafennekropole. Außer diesen Größenangaben sind in Pola 30 bis 40 weitere bekannt. – Zu regionalen Unterschiede bei Grabgrößenangaben: W. Eck in: Gräberstraßen 1987, 63f. Anm. 15 u. Anhang S. 82. Selten sind sie etwa in Pompeji, Kockel 1983, 15.

²⁰⁶ Maßangaben auf Cippen und Stelen (Fuß) nach Frontlänge geordnet:

12× ? (Ilt 360)	12×24 (Ilt 448)	13×26 (Ilt 298)	16×15 (Ilt 297)
12×16 (Ilt 272)	12×25 (Ilt 443)	15×1-? (Ilt 383)	16×16 (Ilt 248/49)
12×20 (Ilt 191)	13×13 (Ilt 464)	15×16 (Ilt 225)	18×22 (Ilt 476).

²⁰⁷ Freigelassene: Ilt 360, 298, 248/49, 383, 191, 443. Zweimal kommen Bürger vor: Ilt 272 u. 297.

²⁰⁸ Ilt 165, 104, 82, 240, 387, 426, 584; wohl auch 319, der nur in Skizze bekannt ist. – Die Gruppe ist in Rom in der 2. Hälfte des 2. und im 3. Jh. stark vertreten, Boschung 1987, 19f.

²⁰⁹ Ilt 82, 426. In der Nordnekropole Ilt 203.

²¹⁰ Ilt 584, 240.

²¹¹ Das Hauptmonument des Grabplatzes bildete allerdings der Altar Ilt 165, wie aus der Inschrift hervorgeht. – In Rom wurden diese Altäre im Innern der Columbarien aufgestellt, Boschung a. O. 37ff.

²¹² Nach Tassaux a. O. 72 antoninisch-severisch.

²¹³ Ilt 104, 387, 225.

²¹⁴ Ilt 165: der Verwalter, *actor*, eines Iulius Fronto namens Fortunatus.

²¹⁵ Der bescheidene Altar Ilt 584 wurde von einem sicher vermögenden *Sevir Augustalis* gestiftet, das Denkmal des Fortunatus Ilt 165 war dagegen an die 2m hoch und unterschied sich kaum von dem des Decurionen Mursius Celer.

auch Personengruppen wie die Augustalen in der Südnekropole, die zuvor die bedeutenderen Gräberstraßen im Norden bevorzugten.

Charakteristisch ist die Grabanlage, die ein gewisser C. Turpilius Felix im 2. Jh. errichten ließ (Ilt 156). Die Stiftung galt den namentlich genannten Mitgliedern des Kollegiums der Dendrophoren, richtete sich also nur an einen intimen Kreis von Personen. Wahrscheinlich bestand die Anlage aus einem abgeschlossenen Bezirk, in dessen hoher Ummauerung die monumentale Stiftungsinschrift eingelassen war²¹⁶. Auch in anderen Städten des nordöstlichen Oberitalien läßt sich beobachten, wie die kaiserzeitlichen Berufskollegien zunehmend als Betätigungsfeld für Stifter aus den mittleren und unteren Schichten an Bedeutung gewinnen²¹⁷.

4. HAFENNEKROPOLE (Abb. 6.)

Die Existenz der am Hafen entlang führenden Straße westlich des Monte Zaro läßt sich nur aufgrund der Grabbebauung vermuten. Sie muß in ihrem Verlauf ungefähr der Viale V. Novembre entsprochen haben, da sich an deren östlichen Rand der Grabkomplex SUB 17 fand. Die Grabanlagen setzten hier noch etwas später ein als in der Nekropole an der Porta Aurea, nämlich um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. Neben wenigen Altären²¹⁸ herrscht hier zunächst eine Reihe von ummauerten Grabhöfen vor, zu deren Fassaden Inschriftbalken gehörten (Abb. 6a). Die späte Phase des 2. und 3. Jhs. ist dagegen durch Grabaltäre und durch die charakteristischen Pyramidenstelen vertreten (Abb. 6b.c).

Nur von einem der ummauerten Grabhöfe ist die Lage etwa 200 Meter vor der Stadtmauer bekannt (SUB 17, Taf. 44d; Abb. 6a)²¹⁹. Die Gleichartigkeit aller der Nekropole zuweisbaren Inschriftbalken, die durchweg eine einzeilige, knapp 1 Fuß hohe Inschrift mit Profilierung aufweisen²²⁰, läßt auf Bauten mit gleichförmiger Fassadengestaltung schließen. Da im Grab SUB 17 Brandbestattungen im Erdreich vorgefunden wurden, müssen hinter den Fassaden offene Bezirke gelegen haben²²¹. Die geringe Kenntnis über die zeitliche Einordnung und die Ausgestaltung der Bauten reicht nicht aus, um genauere Aussagen zu ihrem Ursprung und ihrer Entwicklung zu machen.

Das einheitliche Erscheinungsbild der Gräber erinnert an das der frühkaiserzeitlichen Nekropole an der Via Celimontana in Rom, die überwiegend ebenfalls aus Reihen ummauerter Bezirke bestand, die zur Straße hin durch Giebelfassaden verdeckt waren²²². Dabei bleibt freilich unklar, ob die Polaner Gräber eine ähnlich geschlossene Front bildeten oder lockerer gereiht waren. Mit der stadtrömischen Gräberstraße verbindet die Grabbauten der Hafennekropole auch ihre homogene Sozialstruktur. Die Grabinhaber sind vermögende Freigelassene, darunter auch ein Augustale, und Bürger, die jedoch nicht der kommunalen Beamtenschicht angehörten²²³.

Die Phase des 2. bis 3. Jahrhunderts wirkt auf den ersten Blick sehr ähnlich der gleichen Zeitstufe in der benachbarten Südnekropole. Tatsächlich treten aber die Grabaltäre und die

²¹⁶ Die Platte muß wegen ihrer Größe von ca. 0,80 × 1,50 m in einiger Höhe angebracht gewesen sein.

²¹⁷ J.-M. Salamito in: *La città* 1990, 163 ff.; zu den Dendrophoren bes. 164.

²¹⁸ Ilt 119, 169.

²¹⁹ s. S. 172 f.

²²⁰ Höhe der Balken bei SUB 17: 28 cm; Ilt 378: 29 cm; Ilt 247: 29 cm; Ilt 337: 23 cm; Ilt 408: 26 cm; Ilt 125 eventuell wie Ilt 378.

²²¹ Jurkić 1976, 322 f. nimmt aufwendig gestaltete Bauten an, wofür aber die Hinweise fehlen. J. Ortalli in: *Gräberstraßen* 1987, 166 vermutet, daß ähnliche Balken aus der gleichen Zeit in Sarsina zu Ziegelbauten gehörten.

²²² H. v. Hesberg in: *Gräberstraßen* 1987, 45 f. Abb. 5.

²²³ Nicht identifizierbar ist Ilt 378 L. Selicius.

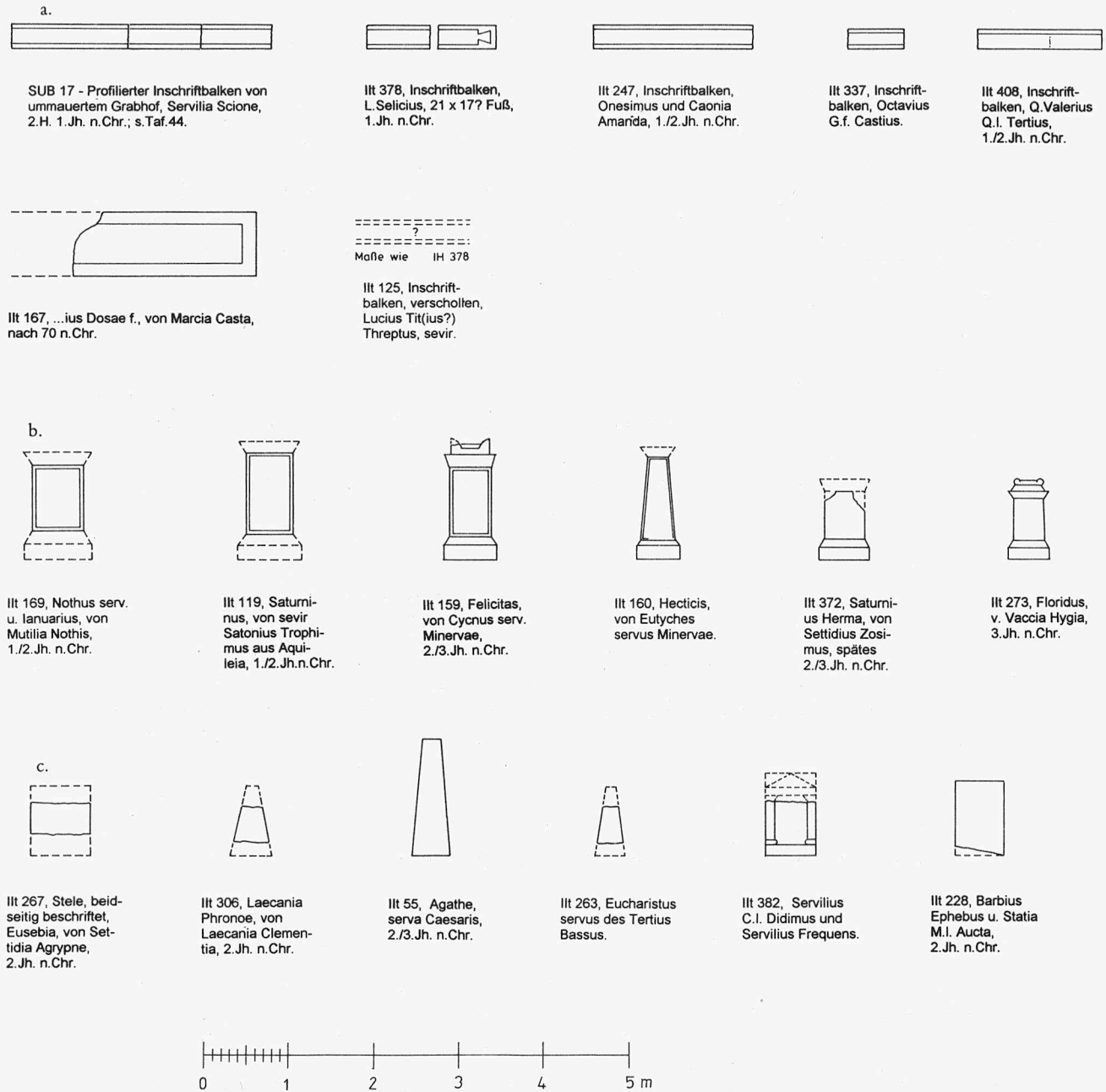


Abb. 6a. – c. Hafennekropole, Grabmonumente verschiedener Typen (1:75).

- a. Architekturfragmente und Inschrifttafel.
- b. Altäre.
- c. Stelen, Cippen, Sonstiges.

Pyramidenstelen in der Hafennekropole noch dominierender hervor (Abb. 6b.c). Dazu kommt eine starke Präsenz von Sklavennamen auf den Grabmälern, die vermuten läßt, daß zu dieser Zeit ein regelrechter Sklavenfriedhof innerhalb der Hafennekropole existierte²²⁴.

Die Sklaven sind überwiegend mit den pyramidenförmigen Stelen verbunden (Ilt 55 und 263), wobei sich die spitz zulaufende Ara Ilt 160 des Sklaven Eutyches als Kontamination von Altar und Pyramidenstele verstehen läßt. Diese Stelen bilden mit ihren insgesamt 14 Exemplaren eine typologisch geschlossene Gruppe in Pola²²⁵. Meist handelt es sich um ca. 90 bis 130 cm hohe und unten 30–40 cm breite Stelen, die ursprünglich schmucklos waren und oben in einem halbkugeligen Abschluß enden konnten²²⁶. Schon bei den frühesten, in der 2. Hälfte des 1. Jhs. entstandenen Stelen treten aber auch gerahmte Vorderseiten auf²²⁷. Später kommen auch Angleichungen an andere Grabtypen vor, wie die Altarstele Ilt 160, die die einfache Form repräsentativer gestalten sollte.

Die Herkunft dieses m. W. außerhalb Polas unbekannten Stelentyps ist unklar. Es ließe sich an einen Zusammenhang mit den in Pola sehr beliebten steilen Pyramidendächern mehrgeschossiger Grabbauten denken, von denen dann das charakteristische Einzelelement verkleinert übernommen worden wäre. Möglich wäre auch ein Einfluß der Altaraufsätze, die im 1. Jh. n. Chr. in Pola und Nordostitalien verbreitet waren und wahrscheinlich aus den Pyramidendächern abzuleiten sind²²⁸. Gegen beide Herleitungen spricht aber die meist völlig schmucklose Form der Pyramidenstelen. Da auch ihre Aufstellungsweise nicht näher bekannt ist, muß die Frage ihres Ursprungs offen bleiben.

Die frühesten Stücke und Vorbilder für die nachfolgenden Beispiele des Typus mögen große Stelen kaiserlicher Freigelassener oder Sklaven gewesen sein²²⁹. Hernach wurde die billige, aber markante Stelenform rasch zu einem beliebten Grabtypus der untersten Bevölkerungsschichten, der Sklaven²³⁰, Freigelassenen²³¹, einfachen Soldaten und Matrosen²³². Wenn auch typologische Parallelen zu diesen Stelen fehlen, so begegnen durchaus vergleichbare, einfache Grabmalformen enger lokaler Orientierung und von ähnlichem sozialen Niveau in anderen Regionen Italiens²³³.

In der Hafennekropole finden sich drei Bestattungen von Sklaven, die in den Diensten des Minervaheiligtums standen²³⁴. Die vermutete Nähe des ursprünglichen Heiligtums läßt darauf schließen, daß für die zugehörigen Sklaven ein gemeinsamer Grabplatz in Stadtmauernähe bereitgestellt war.

²²⁴ 4 von 10 späten Grabmäler gehörten Sklaven. Eine räumliche Nähe zu dem älteren Altargrab Ilt 169 von Freigelassenen und Sklaven ist denkbar.

²²⁵ Hafennekropole: Ilt 306, 55, 263. Porta Aurea: Ilt 172, 383, 191, 288, 299. Nordnekropole: Ilt 170, 325. Funde Stadtgebiet: Ilt 59, 75, 286. Ager Polensis: Ilt 598.

²²⁶ Größte vollständige Stelen: Ilt 59, 127 × 57 cm; Ilt 55, 136 × 43 cm. Kugeliger Abschluß bei Ilt 59 erhalten.

²²⁷ Rahmung bei Ilt 75, später auch bei Ilt 288 (Südnekropole) und 286. – Zur Datierung: Ilt 75 des Miles T. f. Vindex aus der Legio IV Flaviae Felicis gehört in flavische Zeit. Ebenso Ilt 598 für T. Flavius Augusti lib. Helias, vom Freund Dionysius Enni Rufi servus errichtet. Paläographisch werden Ilt 59, 170 und 172 ins 1. Jh. datiert; Ilt 55, 191, 306, 325, 383, ins 2.–3. Jh. bzw. in die spätere Kaiserzeit (s. jeweils Ilt).

²²⁸ Pola, unpubliziert. Stück mit Rankendekor. Häufig in Aquileia, V. S. M. Scrinari, Museo archeologico di Aquileia (1972) 137 ff. Nr. 392–411.

²²⁹ Ilt 59 für Primigenius Imperatoris servus, von seinem Freund Epidectus Spendontis dispensator errichtet. Ilt 598 s. oben.

²³⁰ Ilt 160, 172, 263, 286, 288, 325.

²³¹ Ilt 191, 299, 306, 383.

²³² Ilt 75, 170.

²³³ s. S. Diebner in: Gräberstraßen 1987, 229 ff. Taf. 40–44.

²³⁴ Außer Ilt 159 und 160 noch die verschollene Inschrift Ilt 158 eines unbekannten Sklaven der Minerva, gefunden „prope navalia Venetias“, d. h. im südöstlichen Hafeneck. Zum Minervaheiligtum s. S. 103 f.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Betrachtete man die drei Nekropolen im Zusammenhang, so wird die großräumige Belegungsabfolge im Suburbium deutlich: Mit der Anlage von Bauten wurde bald nach der Koloniegründung im Norden der Stadt begonnen. Ab spätaugusteischer Zeit wurde das Gebiet vor der Porta Aurea einbezogen, während in der Hafennekropole erst um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. die Bebauung einsetzte. Als im 2. Jh. im Norden die Belegungsintensität merklich nachließ, erreichte sie im Süden der Stadt erst ihren Höhepunkt.

Während der frühen Kaiserzeit verteilten sich die verschiedenen Gruppen der städtischen Gesellschaft nicht gleichmäßig auf die einzelnen Nekropolen. An den bedeutenden überregionalen Straßen im Norden dominierten die Oberschichten der Kolonie: Die Decurionen und in der Folge die Augustalen, die reichsten Repräsentanten der Freigelassenenschicht. Ihre monumentalen Grabbauten waren auf die Straßen und den durchlaufenden Verkehr gerichtet. Während sich die Bauherren in der Frühphase durch große und mit vielfältigem Reliefschmuck versehene Bauten zu überbieten suchten, folgten die Freigelassenengräber des 1. Jhs. n. Chr. einheitlicher dem Typus des aufwendig dekorierten Altargrabes.

In der Südnekropole treten diese bedeutenden und wohlhabenden Bevölkerungsgruppen wenig in Erscheinung. Es überwiegen bescheiden ausgestaltete Grabbezirke und schmucklose Monumente. Die Besitzer lenkten das Augenmerk der Passanten hauptsächlich auf die exakt angegebene Ausdehnung des Grundstücks.

Ein geschlossenes Bild bietet im 1. Jh. die Hafennekropole. Der überwiegend aus wohlhabenden Freigelassenenfamilien bestehende Kreis der Grabinhaber folgt einem einheitlichen Typus von ummauerten Grabhöfen mit Inschrift, die sich kaum voneinander unterscheiden und eine Abschließung gegenüber der Straße erkennen lassen. Im 2. Jh. entsteht in dieser Nekropole ein kleiner Sklavenfriedhof.

Ließen sich bis in 2. Jahrhundert hinein noch verschiedene Grabformen mit bestimmten Bevölkerungsschichten verbinden, so tritt in der mittleren Kaiserzeit eine weitgehende Nivellierung ein. Die Grabara in ihrer hochschmalen Form wird von allen Gesellschaftsgruppen benutzt. Der soziale Status des Bestatteten war nun nicht mehr unmittelbar am Grabmal erkennbar. Lediglich die niedrigsten Schichten halten weiterhin an der typischen Pyramidenstele fest.

Symptomatisch ist ein weiteres Phänomen. Seit der mittleren Kaiserzeit ist die Bedeutung der Straßen für die Wahl des Grabplatzes nicht mehr von Belang. So bestatteten selbst reiche Augustalen an der unbedeutenden Hafenstraße. Weder der Schiffsverkehr²³⁵ noch der durch das neue Bühnentheater ausgelöste Publikumsstrom dürften dabei eine Rolle gespielt haben. Denn die Grabhöfe schließen sich betont gegen das Straßenpublikum ab. Ähnliches trifft für einige, wenn auch nicht für alle Grabbauten in der Südnekropole zu²³⁶. Die meisten Bezirke dürften dabei weiterhin offen und die Denkmäler von außen sichtbar gewesen sein, wie dies mindestens bis ins 3. Jh. noch in Aquileia festzustellen ist. Freilich bot das einzelne, meist schmucklose Monument keine unmittelbaren Informationen mehr über die Bestatteten²³⁷. Diese allgemeine Tendenz, die sich in Rom und Ostia schon seit augusteischer Zeit beobachten läßt²³⁸, fällt in Pola

²³⁵ Auch die frühaugusteischen Gräber in Ostia an der Porta Marina waren nicht zum Meer, sondern zur Straße hin ausgerichtet, D. Boschung in: *Gräberstraßen* 1987, 124.

²³⁶ s. o. zu den späten Grabaltären und zur Stiftung des Turpilius.

²³⁷ G. Brusin, *Nuovi monumenti sepolcrali di Aquileia* (1941) 48 ff. 67 ff. Anders interpretiert die Entwicklung Ch. Reusser in: *Gräberstraßen* 1987, 247.

²³⁸ s. *Gräberstraßen* 1987, 45 f. 123 f.

mit dem Rückgang öffentlicher Bauaktivitäten und mit dem gleichzeitigen emsigen Wohnungsbau zusammen²³⁹. Beide Entwicklungen zeigen die verstärkte Hinwendung der Bevölkerung zu privateren Lebensbereichen in der mittleren Kaiserzeit.

²³⁹ s. S. 12f.

V. ZUM BAUBETRIEB DER KOLONIE

Die Strukturen der verschiedenen Bauhütten, die an den beiden frühkaiserzeitlichen Forumstempeln arbeiteten, spiegeln zwei Phasen in der Entwicklung des Polaner Bauwesens wider: während die eigens für den Bau des Roma-Augustustempels engagierten Steinmetzen aus älteren und aus jüngeren Werkstatttraditionen stammten und sehr unterschiedliche handwerkliche Fähigkeiten besaßen, waren am späteren Osttempel seit längerem zusammenarbeitende Bautrupps mit einheitlich geschulten Handwerkern tätig. Die Tempel bieten sich daher als Ausgangspunkt für einen Überblick über den frühkaiserzeitlichen Baubetrieb in Pola an.

Die Stilformen, durch die sich die in älteren Handwerkstraditionen arbeitenden Steinmetzen am Roma-Augustustempel zu erkennen geben²⁴⁰, sind in Pola nicht isoliert. Sie stehen in der Nachfolge frühaugusteischer Architekturdékorationen, die mehrfach am Ort zu finden sind und wohl überwiegend von Grabbauten stammen (Taf. 4 a.b)²⁴¹. Von den frühen öffentlichen Bauwerken der Kolonie, dem Kapitól und den Stadttoren, besitzen wir keine Reste von Architekturdékor. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die frühen Grabbauten die ersten Gebäude mit reichen Steindékorationen in Pola bildeten. Da sich die nächsten Parallelen für diese Dékorationen an stadtrömischen und mittelitalischen Bauten finden, dürften sich die ersten Werkstätten in Pola vor allem aus Steinmetzen dieser Region rekrutiert haben²⁴². Ein mittelitalischer Einfluß ist bereits für die wenigen Steinbauten, die sich in die Zeit vor der Koloniegründung datieren lassen, vorauszusetzen (Taf. 4 d)²⁴³.

In der Frühzeit der Kolonie lassen sich außerdem enge Beziehungen zum oberitalischen Raum in Grabformen wie den mehrgeschossigen Bauten mit Pyramidenbekrónung feststellen. Für diese Einflüsse mögen aber auch persönliche Verbindungen der Grabinhaber zu dieser Zone ausschlaggebend gewesen sein²⁴⁴.

Mit dem starken Aufschwung der Bautätigkeit in augusteischer Zeit beginnt sich die Situation der Werkstätten rasch zu verändern. Große Bauprojekte wie das Amphitheater stellten die unerfahrenen Bauhütten vor Probleme und zwangen sie, sich in großem Umfang durch auswärtige Kräfte zu verstärken²⁴⁵. Zweifellos wurden neue Bauhütten aus Handwerkern unterschiedlicher Herkunft gegründet. Dies zeigt sich erstmals deutlich an der uneinheitlichen Baudekoration des Roma-Augustustempels, an dem neben bescheidenen einheimischen Arbeitern hervorragende auswärtige Meister tätig waren, die ihr Können an Marmorarbeiten erlernt haben müssen²⁴⁶. In den lokalen Werkstätten Polas konnte sich die Fähigkeit zu solch nuancierter Arbeitsweise, wie sie diese Steinmetzen an den Tag legten, kaum ausgebildet haben. Marmor wurde bis dahin in Pola nicht in der Architektur verwendet. Auch später reichte die Güte des istrischen Kalksteins in der Regel für die Ansprüche der Polaner Auftraggeber aus und machte den kostspieli-

²⁴⁰ s. S. 81 ff.

²⁴¹ Zu den Pilasterkapitellen s. Cavalieri Manasse 1978, 133 Nr. 100 und hier S. 9 Anm. 54 u. S. 82. – Zum Gesims mit Stierkopf s. S. 9 Anm. 54.

²⁴² Dafür sprechen auch die Vergleiche für die Dékoration des Kleinen Theaters, s. S. 110 f.

²⁴³ s. zur Stadtgeschichte S. 5 Anm. 24.

²⁴⁴ Etwa beim Grabbau mit Masken-Girlandenfries SUB 18. Zum Waffengrab SUB 6 und weiteren Beispielen in Pola s. S. 133 ff. bes. 137 f.

²⁴⁵ s. S. 128.

²⁴⁶ s. S. 82 f.

gen Marmorimport überflüssig. Wegen seiner Qualität wurde der istrische Stein sogar nach Oberitalien verhandelt²⁴⁷.

Neu zugezogene Marmorsteinmetzen wurden jedoch nicht nur in den ersten Bauhütten am Platz und an den großen Projekten beschäftigt, sondern auch bei der Errichtung von Grabbauten der städtischen Oberschicht wie dem Oktogon²⁴⁸. Zugleich zeigen die an diesem Bau beteiligten Werkstätten ähnlich wie die des Amphitheaters Mängel in der Koordinierung der Arbeiten, die auf die fehlende Erfahrung im Umgang mit großen Projekten schließen lassen und für den rasch zunehmenden Baubetrieb in augusteischer Zeit und im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. charakteristisch erscheinen.

Die Folgezeit bringt eine Konsolidierung in der Organisation und Arbeitsweise der Polaner Betriebe, die sich nun durch das kontinuierliche Zusammenarbeiten in fester Belegschaft größere Routine aneignen konnten. Die Fries- und Gesimsdekoration des Osttempels, nach dem Muster des Roma-Augustustempels konzipiert, wurden von einer Bauhütte gefertigt, deren Handwerker auf einem einheitlichen Qualitätsniveau arbeiteten und das frühkaiserzeitliche Formenrepertoire leidlich beherrschten. Ihre kosten- und zeitsparende Arbeitsweise führte jedoch zu einer zunehmenden Vereinfachung und plastischen Reduzierung der Formen, wie sich deutlich am Rankenfries des Tempels erkennen läßt.

Ähnliches gilt schon für den spätaugusteischen Sergierbogen, bei dessen Herstellung möglicherweise einige der schwächeren Steinmetzen des Roma-Augustustempels beteiligt waren²⁴⁹. Die stilistischen Eigenarten der Bogendekoration, die kontrastreiche Reliefgestaltung mit teils flachen, teils tief gearbeiteten Partien lassen sich aus einer vereinfachten Arbeitsweise erklären, die bereits beim Augustustempel an schlechteren Ornamentpartien zu beobachten war. Bei diesem Vorgang handelt es sich nicht, wie vorgeschlagen wurde, um das Wiederaufleben lokaler Handwerkstraditionen²⁵⁰; denn die älteren in Pola nachweisbaren Arbeiten, die oben beschrieben wurden, tragen einen anderen Charakter und schließen sich eng an spätrepublikanisch-frühaugusteische Beispiele Mittelitaliens an²⁵¹. Im Dekor des Sergierbogens wie in allen Baudekorationen des 1. Jhs. n. Chr. äußert sich das Bestreben der über nur begrenzte handwerkliche Mittel verfügenden Steinmetzen, den seit augusteischer Zeit allgemein geläufigen Formenschatz umzusetzen. Regionale Besonderheiten scheinen nur in der Verwendung bestimmter Dekorationsmotive wie etwa den Weinranken am Bogen faßbar zu sein²⁵².

Es finden sich in Pola weiterhin eine Reihe von Kalksteinarbeiten, die in ihrer recht guten Qualität mit dem Osttempel zu vergleichen sind (Taf. 5a. b. d)²⁵³. Jedoch scheinen dieses Niveau nur noch wenige Werkstätten erreicht zu haben. In der Regel zeigt sich in den Baudekorationen des 1. Jhs. n. Chr., etwa an der Forumsportikus (Taf. 25) oder am großen Theater (Taf. 42a. b; 43), eine sparsame Steinmetztechnik, bei der weitgehend auf tiefe Reliefarbeit und auf den Gebrauch des Bohrers verzichtet wurde. Um genauere Aussagen über die Organisation der Bauhütten in dieser Phase und ihr Verhältnis zu den wenigen besseren Werkstätten zu ermöglichen, müßten auch die zahlreichen Architekturteile ohne Baukontext aus dem Polaner Stadtgebiet herangezogen werden.

²⁴⁷ Cavalieri Manasse 1978, 191ff. Architekturteile aus Marmor finden sich nur an der Bühnenfassade des großen Theaters.

²⁴⁸ s. S. 155f.

²⁴⁹ s. S. 61f.

²⁵⁰ Cavalieri Manasse 1978, 187. Vgl. Heilmeyer 1970, 115f. u. 131f.

²⁵¹ s. oben S. 41.

²⁵² s. S. 60.

²⁵³ Die abgebildeten Stücke behandelt bei Cavalieri Manasse 1978, 139ff. Nr. 111 (hier Taf. 5b); Nr. 112 (hier Taf. 5a); Nr. 114 (Taf. 5d); S. 145ff. Nr. 115; S. 159 Nr. 130. 131. s. auch die Kapitelle K. Buršić-Matijašić, *Histria* A 15–16, 1984–85, 63f. Nr. 30. 33. V. Scrinari, *I capitelli romani della Venezia Giulia e dell'Istria* (1956) 27.

Die Ursache für die Entwicklung zu einer mehr und mehr rationalisierten Arbeitsweise lag zweifellos in der intensiven öffentlichen Bauaktivität, die fast über das ganze erste nachchristliche Jahrhundert anhielt und die provinziellen einheimischen Betriebe zwang, kosten- und zeitsparend zu arbeiten. Angesichts der Parallelen in den Baudekorationen Oberitaliens und Roms²⁵⁴ läßt sich vermuten, daß die beobachteten Werkstattbedingungen nicht auf Pola beschränkt waren, sondern typisch für die allgemeine Entwicklung des Bauwesens im 1. Jahrhundert n. Chr. war.

²⁵⁴ Vgl. etwa die Kapitelle Heilmeyer 1970, Taf. 46, 2.3.

VI. KATALOG DER BAUTEN

STRASSENNETZ UND WASSERVERSORGUNG²⁵⁵

A. Straßen

1. Vorbemerkungen

Wie die zahlreichen Funde von Straßenpflastern und Kanälen zeigen, deckt sich das moderne Straßennetz weitgehend mit dem antiken. Die Straßen der Kolonie waren in erster Linie von der Geländebeschaffenheit bestimmt²⁵⁶. Einige von ihnen, etwa die unregelmäßig verlaufenden Hauptstraßen, dürften dabei auf ältere Wegführungen zurückgehen²⁵⁷. Dies ist zumindest für den Ausgangspunkt der Via Castropola an der Porta Ercole nachgewiesen, wo sich ein vorrömischer Weg auf den Verlauf der späteren Straße und damit auf die Schrägführung des Tors auswirkte²⁵⁸. Das Straßennetz scheint demnach bei der Gründung nicht strikt festgelegt worden zu sein, sondern bildete sich erst allmählich im Lauf der folgenden Jahre heraus²⁵⁹.

2. Die Straßenanlagen und die Kanalisation²⁶⁰ (Abb. 7)

Die wichtigsten Verkehrsadern im Stadtgebiet bildeten zwei Ringstraßen, der sog. Decumanus in der Unterstadt und die obere Via Castropola, die durch ein Netz von Hügelstraßen verbunden waren. Der Verlauf des Decumanus, der von der Porta San Giovanni bzw. von der Porta Aurea aus ins Zentrum führte, wird durch die Via P. Kandler (s. ST 8. 9) im Norden und die Via Sergia (ST 1.2) im Süden angegeben. Wie die Tordurchfahrt an der P. Aurea und das

²⁵⁵ Die Befunde zu Straßen, Pflasterung, Kanalisation und Wasserleitungen sind im Anschluß an das Kapitel Wasserversorgung unter Kapitel C) in der Fundliste ST 1–31 zusammengestellt.

²⁵⁶ Die seit Jahrhunderten verlassene Castelliersiedlung auf dem Stadthügel dürfte kaum noch Spuren hinterlassen haben. Zur prähistorischen Siedlung und zur Nekropole zusammenfassend A. Gnirs, *Istria praeromana* (1925). F. von Duhn-F. Messerschmidt, *Italische Gräberkunde II* (1939) 136–142.

²⁵⁷ Zu den spätrepublikanischen Mauern am Forum s. FOR 1.

²⁵⁸ Mirabella Roberti 1935, 299. Regulative Eingriffe sind nur bei der rechteckigen Insula zwischen Via dell'Abbazia und Via Minerva zu beobachten. Ob die Schrägführung des Hafentors im Norden ähnlich wie bei der P. Ercole auf ältere Strukturen zurückging, ist nicht nachgewiesen. s. S. 5f.

²⁵⁹ Aufbauend auf einer alten These von Gnirs vertrat Mirabella Roberti, *AAA d* 28 (1986) 196ff. die Ansicht, das Straßennetz sei zeitgleich mit der Stadtmauer entworfen worden, und basiere auf einer Kombination rechtwinkliger und radialer Achsen. Das a. O. Abb. 3 vorgeführte Schema selbst zeigt jedoch so deutliche Abweichungen, daß es die These kaum bestätigen kann. Die für die Gleichzeitigkeit von Stadtmauer und Straßennetz wichtige Achse P. Ercole-Forumsclivus ist geknickt und verläuft nicht genau Ost-West. Eine Nord-Südachse ist im Straßennetz nicht erkennbar. Der Versuch, das radiale System im Stadtplan nachzuvollziehen, ergibt, daß die Schnittpunkte streuen und sich keineswegs in zwei Punkten treffen. Das scheinbar ausgeklügelte System beruht somit auf wenigen topographischen Zufällen. Bedenklich ist zudem, daß in dieses „System“ außer der Porta Ercole weder ein öffentliches Gebäude noch die beiden Hauptstraßen einbezogen worden wäre.

²⁶⁰ Literaturnachweise zu den Nummern ST 1–31 s. u. Fundliste.

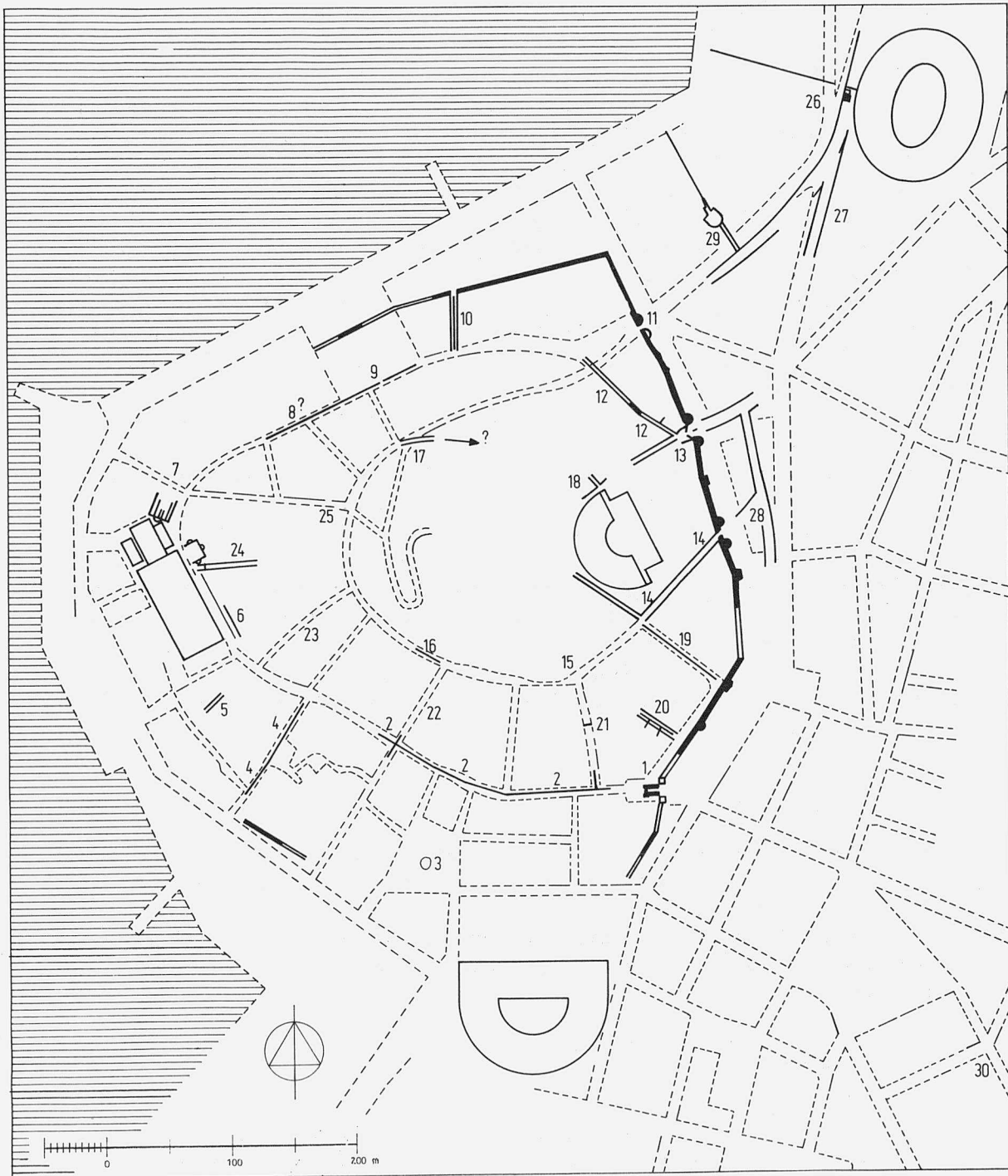


Abb. 7. Pola, Straßennetz mit Fundnummern ST 1-30 (1:5000). Gestrichelt: moderne Straßen; schwarz: zusätzlich nachgewiesene antike Straßen, Kanalisation und wichtige öffentliche Bauten.

südöstlich des Forum aufgedeckte Straßenstück (ST 6) zeigen, war er etwa 4–5 m breit und verengte sich an den Toren mehr oder weniger stark²⁶¹. Ebenso breit war im Stadtgebiet lediglich die scheinbar unbedeutende Straße im Androna dell'angelo (ST 12). Möglicherweise wurde sie häufig für größere Umzüge benutzt, etwa zu den Heiligtümern auf dem Stadthügel oder zum nahen Theater, und daher großzügiger angelegt. Auf solche Veranstaltungen könnte auch die Porta Gemina mit ihrem vergleichsweise breiten Durchgang hinweisen, die gegenüber den engeren benachbarten Toren für den städtischen Verkehr sicher von untergeordneter Bedeutung war²⁶². Eine Verbindungsstraße zwischen der Porta Gemina und Porta Ercole innerhalb der Stadtmauer schloß wahrscheinlich den Ring zur Via Castropola hin²⁶³.

Die Anlage der Hügelstraßen, die sich an zahlreichen Stellen des Stadtplans verfolgen ließ, war sehr einheitlich. Es handelte sich um relativ schmale, gepflasterte Fahrbahnen von 2,40–2,60 m Breite mit Fußgängersteigen zu beiden Seiten, die je 1,20–1,40 m breit waren (ST 10. 14. 20. 29). Pflasterung wurde an nahezu allen Hügelstraßen nachgewiesen²⁶⁴. Die gleiche Größe und Bauart besaß die Via Castropola (ST 14), die von der Porta Ercole ausging und anders als heute im Norden zum kleinen Theater umbog²⁶⁵.

Die Straßen besaßen im gesamten Stadtgebiet ein differenziertes Kanalisationssystem. Es stand mit den einzelnen Haushalten in Verbindung und diente der Abwasserentsorgung²⁶⁶. Die Kanäle der Clivi und der Nebenstraßen in der Unterstadt waren dabei deutlich kleiner ausgelegt als die des Decumanus, die den Charakter von Sammelkanälen hatten²⁶⁷.

Aus den Wagenspuren in der Straßenpflasterung ist zu schließen, daß der Fahrverkehr weitgehend auf den Decumanus in der Unterstadt beschränkt war. Er dürfte vor allem dem Warentransport zum Markt und Hafen gedient haben. Daß der Forumsbereich seit seiner Neugestaltung von diesem Verkehr ausgenommen war, bestätigt das Straßenstück ST 6, dessen Pflaster keinerlei Abnutzungsspuren aufweist. Die Clivi waren schon wegen ihrer starken Steigung kaum befahrbar²⁶⁸. Offenbar wurde aber auch die Via Castropola kaum als Fahrstraße genutzt. Dies könnte mit der überwiegend durch Wohnhäuser geprägten Bebauung der Oberstadt zusammenhängen²⁶⁹.

3. Bauphasen und ihre Datierung

Bei der Koloniegründung beschränkte man sich offenbar zunächst darauf, die wichtigsten Zugänge der Stadt zu pflastern. So ließen sich nur an den wichtigsten Toren, der Porta Aurea und der Porta S. Giovanni, Pflasterungen nachweisen, die auf die älteste Zeit zurückgehen²⁷⁰. Sie wurden jedoch bald erneuert, denn in der ältesten Phase fanden sich im Gegensatz zur darauffolgenden Pflasterung keinerlei Wagenspuren, sodaß nicht mit einer langen Benutzungszeit zu rechnen ist.

²⁶¹ An der Porta San Giovanni (ST 11) verengte er sich auf 2,60 m.

²⁶² s. vorige Anmerkung. Breite der Porta Ercole 3,50.

²⁶³ s. zu PS 12.

²⁶⁴ Es bestand aus polygonalen oder rechteckigen Platten von mindesten 20 cm Dicke, ST 14. 17. 21. 23 u. weitere.

²⁶⁵ Sie endete an dem Treppentor nördlich des Theaters. Daß keine Straße direkt von der Via Castropola zur Porta San Giovanni hinabführte, zeigen die Hausmauern PS 10, die in dieser Richtung liegen.

²⁶⁶ Abzweigungen s. ST 12 und 20.

²⁶⁷ Die Kanäle in den Nebenstraßen (ST 4, 20) waren 40 cm breit und etwa ebenso tief, der Hauptkanal im Decumanus (ST 2) ist mehr als doppelt so groß, ebenso in der Androna dell'angelo (ST 12).

²⁶⁸ Beim Hafencivus ST 10 bis 12%. Manche hatten wie heute noch Absätze oder Treppen, etwa ST 21.

²⁶⁹ Gewerberäume lediglich bei PS 7 nachgewiesen.

²⁷⁰ An der Porta S. Giovanni ist das älteste Pflaster mit dem ersten Torbau verbunden s. S. 58.

Mit der zweiten Phase der Straßenpflasterung ging offenbar auch der Ausbau der Kanalisation einher²⁷¹. Die Kanäle weisen in der gesamten Stadt eine einheitliche Bauweise aus kleinteiligem Quadermauerwerk auf, wie es auch für frühkaiserzeitliche Bauten in Pola mehrfach belegt ist²⁷². An mehreren Stellen des Stadtgebiets sind für die frühe Kaiserzeit zudem Straßenbauten gesichert, etwa am Forum (ST 6) oder an einer der Hügelstraßen²⁷³. Man kann deshalb davon ausgehen, daß in augusteischer Zeit oder im Lauf des frühen ersten Jahrhunderts n. Chr. das ganze Straßensystem umfassend erneuert und ausgebaut wurde²⁷⁴. Zugleich erhielten die Straßen zumindest im Zentrum Säulenhallen (ST 5. 6). Bei ST 6 geschah dies im Zusammenhang mit dem Forumsausbau. Die Nebenstraße ST 5 wurde durch eine Portikus tuskanischer Ordnung ausgestaltet²⁷⁵. Die Stadt selbst besaß somit seit der frühen Kaiserzeit eine moderne Infrastruktur. Über die Suburbiumsstraßen läßt sich dagegen in dieser Phase wenig sagen. Wahrscheinlich sind die mächtigen Straßenkörper im Bereich des Amphitheaters erst auf den Bau der Via Flavia unter Vespasian zu beziehen (ST 26. 27)²⁷⁶. Zwar waren die Landstraßen nach Tergeste und Nesactium zweifellos schon zuvor für den Regionalverkehr und für die Wirtschaft Polas von Bedeutung. Bezeichnenderweise fehlte der Stadt aber bis in flavische Zeit die Anbindung an das überregionale Netz der Staatsstraßen. Eine solches Bauprojekt hielt man in Rom offenbar aufgrund der geringen strategischen Bedeutung der Kolonie lange Zeit nicht für notwendig²⁷⁷.

B. Einrichtungen zur Wasserversorgung

Die Wasserversorgung der Kolonie erfolgte in der Kaiserzeit weitgehend durch ein System von öffentlichen und privaten Zisternen²⁷⁸. Die wenigen nachweisbaren Brunnen²⁷⁹ und Quellen²⁸⁰ waren aufgrund ihrer Kapazität oder ihrer Lage nicht geeignet, das gesamte Stadtgebiet zu

²⁷¹ Gesichert für die Porta S. Giovanni.

²⁷² Kaisersaal FOR 10; Wasserkastell PS 4. Es handelt sich zweifellos um *opus vittatum*. Diese Mauertechnik wurde an zahlreichen Bauten in Norditalien besonders im 1. Jh. v. Chr. und in augusteischer Zeit verwendet, z. B. am Theater von Verona im späten 1. Jhs. v. Chr., G. Lugli, *La tecnica edilizia romana* (1957) 634f., Taf. 189, 4; Cavalieri Manasse 1987, 21.

²⁷³ Vermutlich auf den Clivo S. Francesco (ST 23) ist die frühkaiserzeitliche Bauinschrift der Selicia Postuma Ilt 136 zu beziehen, die eine Hügelstraße pflastern ließ.

²⁷⁴ Für die augusteische Zeit spricht sich Mirabella Roberti 1938, 245 aus. Erwähnt sei eine augusteische Münze, die sich unter dem Pflaster in der Via Sergia fand, ders. 1935, 306.

²⁷⁵ St. Mlakar, *JadrZbor* 2, 1957, 433ff. Abb. 1. Das Plattenpflaster und der Bordstein weisen eher auf einen Straßenzug als auf ein öffentliches Gebäude hin, welches von Mlakar angenommen wurde. Zudem lag die Portikus in der geradlinigen Verlängerung des Clivo S. Francesco. Die Straße dürfte also dessen Fortsetzung gebildet haben. Die Säulenbasen liegen nicht mehr in situ.

²⁷⁶ Zur Via Flavia und zu den Meilensteinen: Ilt 705. 706. 707 und ebd. S. 265; L. Bosio, *Itinerari e strade della Venetia romana* (1970) 199ff. 219; RE Suppl. 13 (1973) 1611 s. v. *Viae publicae Romanae* (G. Radke) und RE Suppl. 14 (1974) 850 s. v. *Via Flavia* (J. Šašel); W. Eck, *Die staatliche Organisation Italiens in der hohen Kaiserzeit* (1979) 27. 31. 58 Anm. 182. Der Verlauf der Straße in Istrien ist nicht gesichert. Ilt 705 wurde in der Nähe der Porta Aurea gefunden und könnte daraufhin deuten, daß die Via Flavia bis in die Südspitze Istriens lief. Zweifelnd B. Forlati Tamaro (Ilt).

²⁷⁷ Vgl. die Anstrengungen, die etwa Augustus für den Ausbau der großen Straßennetze und die Anbindung anderer italischer Städte wie Rimini an die Hauptstadt unternahm. D. Kienast, *Augustus* (1982) 410ff.

²⁷⁸ A. Gnirs beschäftigte sich intensiv mit den Wasserversorgungsanlagen und stellte alle wichtigen Befunde der zahlreichen Zisternenbauten aus dem Stadtgebiet und der Umgebung zusammen, Gnirs 1924, 127f. 134ff. Später C. De-Franceschi, *AttiMemIstria* 46, 1934, 241–249. Polaschek 1951, 1223f.

²⁷⁹ Aus einer Nachricht des 16. Jahrhunderts ist ein Brunnen in der Nähe der Zisterne PS 20 bekannt. Gnirs 1924, 134. Polaschek a. O.

²⁸⁰ Die Karolinenquelle am Nymphäum SUB 7 war zwar ergiebig genug, lag aber abseits von dem größten Teil der Stadt. s. S. 138f.

versorgen. Eine Leitung, die das Wasser von auswärts zur Stadt geführt hätte, wurde nicht gefunden²⁸¹. Neben zahlreichen Hauszisternen²⁸² standen vor allem mehrere große Wasserspeicher zum allgemeinen Gebrauch bereit: Zwei Behälter in unmittelbarer Nähe des kleinen Theaters am südöstlichen Plateaurand (PS 20 und 21) sowie das Wasserkastell mit der Blendfassade im Südwesten (PS 4). Dieser Zisternenbau entstand gleichzeitig mit der architektonischen Fassade in der 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.²⁸³.

Der Wasserspeicher oberhalb des kleinen Theaters (PS 20) muß dagegen bereits in den ersten Jahren der Kolonie errichtet worden sein, denn der schräg geführte hintere Zugang des (früh-?) augusteischen Theaters nimmt auf den Speicher Rücksicht (Abb. 18). Dessen Standort richtete sich vielleicht nach dem in der Nähe lokalisierbaren Felsbrunnen, von dem er zum Teil gespeist worden sein kann (s. o.). Das Fassungsvermögen des dreischiffigen, überwölbten Speichers betrug ca. 650 m³²⁸⁴.

Der weiter unten gelegene Speicher PS 21 wurde nachträglich an die Außenmauer des Theaters angebaut und besaß nur ein Drittel der Größe des oberen²⁸⁵.

Daneben wurden im ganzen Stadtgebiet Leitungsrohre aus verschiedenen Materialien nachgewiesen, die für die Verteilung des Wassers von den Speichern aus sorgten²⁸⁶. Die unterschiedliche Bauweise dieser Rohrleitungen spricht dafür, daß sie im Lauf der Zeit nach und nach weiter ausgebaut wurden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Bau einer Wasserleitung, der durch eine Stiftungsinschrift überliefert ist. Aus der Inschrift geht hervor, daß der Duumvir und *pater coloniae* L. Menacius Priscus eine Aqua Augusta in die Ober- und die Unterstadt leitete und 400 000 Sesterzen für ihren weiteren Unterhalt zur Verfügung stellte. Menacius war *Flamen Augustorum*, was sich wahrscheinlich auf die beiden Augusti Marc Aurel und Lucius Verus bezieht. Zu einer Datierung ins spätere 2. Jahrhundert paßt auch die Paläographie der Inschrift²⁸⁷. Die Fragen, welche der oben beschriebenen Installationen mit dieser Wasserleitung zu verbinden sind und welche die ältere Aqua Augusta enthielt, wurden unterschiedlich beurteilt. Gnirs hielt das Wasserkastell PS 4 für die älteste Zisterne; im 2. Jh. sei der Brunnenschacht mit Förderwerk hinzugekommen, den er als die Aqua Augusta ansieht. Sie sei später von Menacius um die anderen Speicher und das Leitungsnetz erweitert worden²⁸⁸. Gegen diese Annahme spricht jedoch die bereits erläuterte zeitliche Abfolge der Wasserspeicher. Polaschek setzte den Brunnen als Aqua Augusta in augusteische Zeit. DeFranceschi nahm zusätzlich eine Hauptzisterne auf dem Plateau an, die die anderen Speicher versorgt hätte²⁸⁹. Keine dieser Thesen kann die Bedeutung der Aqua Augusta sicher klären. Es ist aber davon auszugehen, daß ein Druckleitungssystem schon seit der frühen Kaiserzeit im Zusammenhang mit dem Speicher PS 20 – der später durch PS 4 und PS 21 ergänzt wurde – existierte, da seine erhöhte Lage auf dem Plateau sonst keinen Sinn ergäbe. Der

²⁸¹ Vgl. Weißhäupl 1901, 196, der allerdings annimmt, daß vor allem die Strandquelle des Nymphäums die Stadt versorgte.

²⁸² s. etwa in der Oberstadt PS 5. 6. 8. 9. 11.

²⁸³ s. zu PS 4. Fassungsraum nach Gnirs ca. 300 m³.

²⁸⁴ Gnirs 1924, 133. Ausführlich C. DeFranceschi a. O. 243 ff. mit Plan des Speichers. Er war wie alle öffentlichen und privaten Speicherbauten in Pola innen mit wasserdichtem *opus signinum* ausgekleidet.

²⁸⁵ Nach Gnirs a. O. 200 m³.

²⁸⁶ Bleirohre: s. die Straßenfundliste ST 16. 22 und Gnirs 1924, 133. Kalksteinrohre vom Forumsclivus ST 24 und in der Via Flavia ST 27. Am Wasserkastell PS 4 ist ein Rohranschluß nachgewiesen, Gnirs 1911, 5 ff.

²⁸⁷ „*L(ucius) Menacius L(uci) f(ilius) Vel(ina tribu) Priscus . . . flamen Augustor(um), patron(us) colon(iae), aquam Aug(ustam) in superiorem partem coloniae et in inferiorem inpensa sua perduxit et in tutelam eius dedit HS CCCC.*“ Ilt 70, dort zur Datierung. Der Inschriftblock sitzt seit seiner Entdeckung auf der Porta Gemina, die deswegen von der Forschung des vorigen Jahrhunderts oft als Teil eines Aquädukts angesprochen wurde, Führer 1915, 111.

²⁸⁸ Gnirs 1924, 133 f.

²⁸⁹ Polaschek 1951, 1223 f.; DeFranceschi a. O. 246.

kleinere Speicher PS 21 diene als Druckverminderer für den weiter oben gelegenen²⁹⁰. Vermutlich baute Menacius die älteren Leitungen zu einem Netz aus, das alle Stadtteile umspannte.

Schon C. DeFranceschi vermutete, daß das frühkaiserzeitliche Wasserleitungsnetz und die drei Speicher mit ihrem Fassungsvermögen von insgesamt etwa 1100 m³ bei weitem nicht für die Bedürfnisse der gesamten Stadt ausreichten, deren Bevölkerungszahl er auf 10000 schätzt²⁹¹. Dementsprechend besaßen die meisten Privathäuser ihre eigenen Hauszisternen. Die großen Speicher waren vielleicht vor allem für den öffentlichen Wasserbedarf vorgesehen.

C. Fundliste ST 1–31: Straßen, Kanalisation, Wasserleitung

Decumanus und Nebenstraßen in der *pars inferior*

ST 1. Sergierbogen, P. Aurea ²⁹²	Durchfahrtsbreite 4 m, Pflasterung in 2 Phasen, Wagenspuren in 2. Phase
ST 2. Via Sergia ²⁹³ (Decumanus)	Pflasterung, polygonal; Kanal mit Abzweigungen (B 0,82 m, T 1,10 m)
ST 3. Pz. Dante Alighieri ²⁹⁴	(Platz-?) Pflasterung, rechteckig, 3 m? unter modernem Niveau
ST 4. Via dell'Abbazia ²⁹⁵	Kanal (B 0,40 m)
ST 5. Stadtpark südl. Forum ²⁹⁶	Straße mit rechteckigem Plattenpflaster und Säulenportikus (Abb. 22)
ST 6. Südöstlich des Forum ²⁹⁷ (Decumanus)	4 m breite Straße mit Pflasterung, Kanal, Säulenportikus (Taf. 30 a. b)
ST 7. Via Stovagnaga ²⁹⁸	Rechteckiges Straßenpflaster
ST 8. Via P. Kandler ²⁹⁹ (Decumanus)	Rechteckige Pflasterung, Kanal
ST 9. Via P. Kandler, beim Dom ³⁰⁰ (Decumanus)	Pflaster; eingewölbter Kanal
ST 10. Hafencivus ³⁰¹	2,35 m breite Straße mit rechteckiger Pflasterung, Bordsteine und Gehsteige; Kanal (Abb. 20)
ST 11. Porta San Giovanni ³⁰²	Durchfahrtsbreite 2,50/2,60 m, Pflasterung in 2 Phasen (entspr. den Torbauphasen), in 2. Phase Wagenspuren und Kanal

Via Castropola und Hügelstraßen (Clivi) in der *pars superior*

ST 12. Androna dell'angelo ³⁰³	Gesamtbreite 6 m, rechteckige Pflasterung, eingewölbter Kanal (B 0,80 m, T 1,10 m) mit Hausanschluß (Abb. 26)
ST 13. Porta Gemina ³⁰⁴	Pflaster mit Wagenspuren
ST 14. P. Ercole bis V. Castropola ³⁰⁵	2,40 m breite Straße mit polygonaler Pflasterung, Bordsteine und Gehsteige

²⁹⁰ Gnirs a. O.

²⁹¹ DeFranceschi a. O. 247. Vgl. die riesigen Zisternen in der Villenanlage Val Catena auf Brioni, die eine Gesamtkapazität von 1500 m³ hatten. Trotz ihrer Größe dürfte die Villa kaum an den Wasserbedarf der Stadt herangekommen sein. Gnirs a. O.

²⁹² MCC N. F. 13, 1887, S. CLXXXV f. Weißhäupl 1901, 180.

²⁹³ B. Schiavuzzi, MCC 3. S. 4, 1905, 168 f. Mirabella Roberti 1935, 306. Ders. 1938, 264. Ders. BullMusImp 9, 1938, 84.

²⁹⁴ Mirabella Roberti 1938, 254.

²⁹⁵ Mirabella Roberti 1935, 306.

²⁹⁶ St. Mlakar, JadrZbor 2, 1957, 433 ff. Taf. 1.

²⁹⁷ Bolšec-Ferri – Matijašić 1988; s. u. S. 94 f.

²⁹⁸ Heute Ul. Stjepana Konzula Istranina. Jurkić 1978, 99 f.; dies., APregl 18, 1976, 105.

²⁹⁹ Heute Ul. Ivana Gorana Kovačića, HausNr. 4–14. Jurkić 1978, 100; dies., APregl 18, 1976, 105 f.

³⁰⁰ MCC N. F. 13, 1887, S. CLXXXV f.

³⁰¹ Gnirs 1914, 161 und 166 f.

³⁰² Mirabella 1938, 243 ff.; ders., BullMusImp 9, 1938, 84.

³⁰³ R. Weißhäupl, ÖJh 3, 1900 Bb. 194 f. Gnirs 1906, 198. 208.

³⁰⁴ Weißhäupl 1901, 181.

³⁰⁵ Gnirs 1902, 51. 121; ders. 1912, 241 Abb. 193; Mirabella Roberti 1949, 261.

ST 15. V. Castropola bei Clivo Capitani ³⁰⁶	antike Straße 1,20m unter modernem Niveau
ST 16. V. Castropola bei Peristylhaus (PS 5) ³⁰⁷	3m lange Bleirohrleitung
ST 17. V. Castropola bei Cl. Rasparagano ³⁰⁸	polygonales Pflaster
ST 18. Straße nördlich des kleinen Theaters ³⁰⁹	Tor zum Theatervorplatz, Treppe, Pflaster (Abb. 23)
ST 19. Clivo S. Stefano ³¹⁰	Kanal
ST 20. Clivo G. Grion ³¹¹	2,60m breite Straße mit Bordsteinen, Gehsteigen, Pflasterung; Kanal (B 0,40m, T 0,46m) mit Hausanschlüssen
ST 21. Clivo Capitani ³¹²	Rechteckige Pflasterung (unter spätröm. Phase), Straße durch 90cm hohen Absatz unterbrochen
ST 22. Clivo Bonassi ³¹³	Bleirohrleitung
ST 23. Clivo San Francesco ³¹⁴	Rechteckiges Pflaster; Stiftungsinschrift der Selicia?
ST 24. Forumsclivus ³¹⁵	Vorplatz am Forum mit Kanal und Treppen; Rohrleitung? (Abb. 15)
ST 25. Clivo Capitolino ³¹⁶	Rechteckige Pflasterung 0,80m unter modernem Niveau

Via Flavia und sonstige Straßen im Suburbium

ST 26. Via Flavia vor Arena ³¹⁷	Über 8m breiter Straßenkörper, 0,25m unter mod. Niveau, rechteckiges Plattenpflaster, Bordsteine, Kanalisation
ST 27. Via Flavia in der Via Carducci ³¹⁸	Straßenkörper ca. 9m? breit, rechteckige Pflasterung, Wasserleitungsrohre?
ST 28. Via Flavia? östlich Porta Ercole ³¹⁹	Straßenportikus
ST 29. Von Via dell'arena zum Nymphäum (SUB 7) ³²⁰	Polygonales Pflaster, Gehsteig mit Ziegelpflaster
ST 30. Via Medolino bei Piazza Verdi ³²¹	Straßenpflaster
ST 31. Via Metastasio bei Via Muzio ³²²	Straßenkörper

³⁰⁶ Mirabella Roberti 1949, 262.

³⁰⁷ Gnirs 1911, 186.

³⁰⁸ A. Gnirs, ÖJh 13, 1910 Bb. 181, 196.

³⁰⁹ Mirabella Roberti 1938, 249.

³¹⁰ In Mirabella Robertis Plan eingetragen, s. Stadtplan.

³¹¹ Mirabella Roberti 1938, 253.

³¹² Ehemals Cl. Cornelio, heute Uspon Frane Glavinića. Mirabella Roberti 1949, 261; ders., FA 1, 1946, 242 Nr. 1990. V. Jurkić, HistriaA 4, 1973 H. 2, 72f.; dies. 1978, 100f.

³¹³ Ehem. Clivo Giannuario. A. Gnirs, ÖJh 13, 1910 Bb. 183 Anm. 11.

³¹⁴ Mirabella Roberti 1938, 252; ders. 1949, 261

³¹⁵ Gnirs 1910, 179f. Zugehörige? Rohrleitung im Klostergarten von S. Francesco R. Weißhäupl, MCC N. F.23, 1897, 3 Anm. 1.

³¹⁶ Am Bogenmonument PS 3. Mirabella Roberti 1949, 253 u. 261.

³¹⁷ Mirabella Roberti 1938, 256 zur Kanalisation. Kanäle vom Badeanlage? SUB 3 s. Gnirs 1915, 163ff.

³¹⁸ Südlich der Kreuzung mit Via dell'arena. MCC N. F.23, 1897, 1ff. Befund nicht genau beobachtet. Zugehörigkeit der Wasserleitung unsicher.

³¹⁹ Mirabella Roberti 1938, 257f.

³²⁰ Weißhäupl 1901, 184.

³²¹ A. Gnirs, MCC 3. F. 3, 1904, 361.

³²² Südöstlich des Monte Zaro (außerhalb Stadtplan). A. Gnirs, Jahrbuch für Altertumskunde 2, 1908 Bb. 157f.

STADTMAUER

A. Vorbemerkungen und Grabungsgeschichte

Die Befestigungsanlage war eine der ersten großen Baumaßnahmen der neu gegründeten Kolonie. Die Mauer selbst blieb bis in die mittlere Kaiserzeit unverändert bestehen, einzelne Tore hingegen wurden im Lauf der Jahre neu errichtet oder umgebaut. Im folgenden steht daher zunächst der Verlauf des Mauerrings mit den ältesten Torbauten im Mittelpunkt, während die Umbauten, die sich im wesentlichen einer einzigen Phase im 1. Jh. n. Chr. zuschreiben lassen, gesondert behandelt werden. Nur kurz kann auf die umfangreichen späteren Verstärkungsbauten hingewiesen werden, die sich durch die Verwendung von Spolien zu erkennen geben und den Charakter der alten Stadtmauer nachhaltig veränderten.

Über Grabungen und Arbeiten an der antiken Stadtmauer im 19. Jahrhundert sind wir verhältnismäßig gut unterrichtet. So legte man kurz nach der Schleifung der Stadtbefestigung 1814 durch die Franzosen die Porta Gemina und die Porta Ercole frei³²³. In der Folge wurden unter der Leitung von P. Nobile weitere Freilegungsarbeiten sowie Restaurierungen an der Porta Gemina durchgeführt³²⁴. Gleichzeitig aber setzte man an den bestehenden Mauern insbesondere im Süden und Westen die Abbrucharbeiten weiter fort, denen 1829 das Tor an der Porta Aurea zum Opfer fiel und der Sergierbogen gerade noch entging³²⁵. Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden in diesem Bereich die mittelalterlichen Befestigungen vollständig beseitigt oder überbaut, ohne daß dabei auf den Verlauf der antiken Mauer geachtet wurde. Im Osten der Stadt bestanden sie dagegen bis zum Einsetzen planmäßiger Untersuchungen um die Jahrhundertwende fort³²⁶.

P. Kandlers Bestandsaufnahme der alten Befestigungsanlagen aus den 40er Jahren erfaßt vor allem die mittelalterlichen Reste und bietet damit nur indirekte Hinweise auf die antiken Mauern³²⁷. Im Jahr 1873 stieß man beim Bau einer Kaserne auf die Nordostecke der Befestigung, ohne daß dies zunächst von der Forschung registriert wurde. Eingehend widmete sich R. Weißhäupl dreißig Jahre später der Rekonstruktion des antiken Mauerrings³²⁸. Damals waren die drei heute noch stehenden Tore sowie wenige weitere Reste sichtbar. Sichere Nachweise brachten jedoch erst die späteren, nach 1900 durchgeführten Grabungen. Die wichtigsten Grabungen sind in der folgenden Liste aufgeführt.

Nördliche Seeseite und NO-Ecke

- 1873 Antike und mittelalterliche Befestigungsmauern in der NO-Ecke der Stadt, beim Bau einer Kaserne aufgedeckt. Der damals angefertigte Plan wurde über 30 Jahre später von Gnirs ausfindig gemacht und publiziert. Gnirs 1904, 215ff. Taf. 4.
- 1908 Nordseite des Doms: 30 m langes antikes Mauerstück mit beidseitigen späten Verstärkungsschalen. A. Gnirs, *ÖJh* 19/20, 1919 Bb. 185ff. mit Anm. 16 Abb. 85.
- 1914 Hafentor SM 1 mit anschließenden Mauerstücken und Clivus sowie die zum Meer vorverlegte mittelalterliche Kurtine. Gnirs 1914, 166ff.

³²³ Th. Allason, *Picturesque Views of the Antiquities of Pola* (1819) 22 Taf. 9 zur Porta Gemina. In den folgenden Jahren weitere Arbeiten an diesem Tor und an der Porta Ercole.

³²⁴ L. Rusconi, *ArcheogrTriest* 13, 1926, 343ff. s. u. S. 63f.

³²⁵ Führer 1915, 109. Zu den Erhaltungsmaßnahmen Nobiles am auffälligen Sergierbogen Rusconi a. O. 346f. 349ff.

³²⁶ Zum Abbruch der südlichen Stadtmauern Weißhäupl 1901, 172. P. Sticotti, *NSc* 1920, 109. Erste gut beobachtete Grabungen im Osten, R. Weißhäupl, *ÖJh* 1, 1898 Bb. 97ff.

³²⁷ P. Kandler, *L'Istria* II (1847) 322–325. Weißhäupl 1901, 174ff. faßt Kandlers Beobachtungen zusammen, soweit sie die antiken Mauern betreffen.

³²⁸ Weißhäupl a. O.

Östlicher Stadtmauerzug

- 1905 25 m langer Stadtmauerzug nördlich der Porta Gemina mit im Westen anschließender Wohnbebauung.
Gnirs 1906, 197 ff. bes. 202 f.
- 1932 Ausgrabung des gesamten Stadtmauerzuges von Porta Gemina bis südlich der Porta Ercole. Teile der mittelalterlichen Türme wurden zur Verbreiterung der Straße entfernt, der Rest der Anlage in den heute noch sichtbaren Zustand versetzt.
Forlati Tamaro 1932, 323 ff. Zusfsg. A. Degrassi, *AttiMemlstria* 45, 1933, 394 f.
- 1937 Freilegung der Porta San Giovanni SM 2 (am heutigen Trg Oslobodenja) zwischen Porta Gemina und NO-Ecke.
Mirabella Roberti 1938, 243 ff.
- 1944 Nach Bombentreffer Freilegung eines 76 m langen Mauerzuges am Largo Oberdan (heute Trg Bratstva i Jedinstva). Spätere Mauerschale wird abgetragen, Türme wieder aufgemauert.
Mirabella Roberti 1949, 259 f.
- 1957 Mauerzug von 15 m Länge unmittelbar südlich der Porta S. Giovanni entlang des V. Carrara (heutige Ul. Mate Balote).
Mlakar 1979, 11 ff.

Südwestliche Hafenseite

- 1903 Bei Grabungen im Bereich der Basilika St. Maria Formosa Untersuchung und Abbruch der dort noch bestehenden Mauer.
B. Schiavuzzi, *MCC* 3. F. 3, 1904 Sp. 358. Älterer Plan: Gnirs 1902, 58 Fig. 1.

Die z. T. unpublizierten³²⁹ Detailpläne dieser Grabungen wurden von Mirabella Roberti in dem von ihm edierten Stadtplan zusammengefügt (Stadtplan). Diese skizzenhaften Eintragungen bilden für den Verlauf einiger Abschnitte der Mauer den einzigen Nachweis, etwa für die gesamte östliche Stadtmauerlinie von der Porta Gemina bis zur Porta Aurea. Für den älteren Torbau an der Porta Gemina (SM 3), die Porta S. Giovanni (SM 2) und die späten Verstärkungsmauern ist man daher weitgehend auf die Beschreibungen in den Fundberichten angewiesen.

Vom antiken Befestigungsring sind heute noch Sergierbogen (SM 7), Porta Ercole (SM 5) und die Landfassade der Porta Gemina (SM 4) erhalten. Größere Abschnitte der späteren Spolienmauer, die zwischen diesen beiden Toren sowie nördlich der Porta Aurea restauriert wurden, vermitteln eine Vorstellung von der alten Stadtbefestigung (Taf. 6b)³³⁰. Nur dem Sergierbogen wurden bisher ausführliche Untersuchungen gewidmet. Sie beschäftigten sich in erster Linie mit seiner Baudekoration, der aufgrund ihrer Vielfalt und guten Erhaltung eine besondere Bedeutung zukommt³³¹.

B. Die Stadtbefestigung des 1. Jahrhunderts v. Chr.

1. Mauerverlauf und Tore

Der Verlauf der römischen Befestigung ist auf der Ostseite bis hinunter zur Porta Aurea und im Norden bis zum Dom gesichert. Dort fand sich die 2 m dicke Mauer nördlich des Kirchengebäudes in etwa 10 m Abstand von der alten Strandlinie³³². Weiter östlich vollzieht die Fortsetzung der Mauer einen leichten Knick und läuft nach der Unterbrechung durch das 2,60 m breite

³²⁹ Dies gilt für die Grabungen von 1932, 1937, 1944.

³³⁰ s. Grabung von 1932 und 1944.

³³¹ Antiquarische Untersuchung der Waffenreliefs von G. E. Pons, *Antichità Polesi. L'arco dei Sergi* (Pola 1910) 5 ff. bes. 9 ff. Zur Ikonographie der Reliefs E. Löwy, *Die Anfänge des römischen Triumphbogens* (1928) 2 ff. Stilistische Analysen der Bauornamentik des Bogens: M. Wegner, *BJb* 161, 1961, 263 ff. Heilmeyer 1970, 116. Cavalieri Manasse 1978, 183 ff. Das Buch von Traversari 1971 zitiert weitgehend Wegners Arbeit, s. Rezension F. Coarelli, *DArch* 4, 1972, 426 ff. Es bietet jedoch eine nützliche Sammlung der älteren Quellen und Zeichnungen des Bogens. – Weitere Literaturhinweise: Heilmeyer a. O. 116 Anm. 478. Cavalieri Manasse a. O. 37 Anm. 83.

³³² Gnirs a. O. s. S. 51 f. zur Grabung von 1908.

Hafentor (SM 1; Abb. 20)³³³ geradlinig bis zur NO-Ecke³³⁴. Deren Ausgestaltung ist nicht mehr rekonstruierbar, da sie später von Grund auf neu errichtet wurde³³⁵. Vermutlich war die Mauer-
ecke durch einen Turm besetzt.

Im nach Süden an die Ecke anschließenden Mauerzug wurden zunächst keine Reste der ältesten Stadtbefestigung gefunden³³⁶. Erst die Porta S. Giovanni (SM 2) ließ sich wieder bis in römische Zeit zurückverfolgen. Es wurden zwei Bauphasen unterschieden, denen zwei beidseits vorgelagerte Rundtürme von 7,40m Durchmesser angehörten. Die Breite der Toröffnung betrug wie am Hafentor 2,60m, ihre Tiefe 2,10m³³⁷. Im weiteren Verlauf unmittelbar südlich des Tores wurde nur eine jüngere, durchgehend aus Spolien bestehende Mauer entdeckt³³⁸. Reste der älteren scheinen aber weiter zur Porta Gemina hin noch vorhanden gewesen zu sein³³⁹. An der Stelle der Porta Gemina (SM 4) stand vorher ein eintoriger Bau ohne Kammer, der, flankiert von zwei quadratischen Türmen, trichterförmig zurücksprang (SM 3, s. Stadtplan Abb. 1)³⁴⁰. An die Türme, die nach dem Umbau des Tores weiterbestanden, schloß die 2,40 bis 2,80m dicke Mauer an. Nach Süden folgte, heute noch sichtbar, ein weiterer Rechteckturm und die von zwei Rundtürmen eingefasste Porta Ercole (SM 5; Taf. 6a), deren 3,50m breiter Durchgang wie am Hafentor entsprechend dem Verlauf der Straße schräg gestellt ist³⁴¹. 30 Meter weiter südlich schloß sich der nächste Rundturm an.

Nach einer Lücke, in der die Befestigungslinie dem Gelände folgend nach Südwesten abknickte, ließ sich die etwa 2,60m dicke Mauer mit einem Rechteckturm auf einer Länge von 76 m am Largo Oberdan nachweisen³⁴². An dieser Stelle konnte auch die ursprüngliche Höhe von etwa 6m und die Bekrönung der Mauer durch einen Wehrgang mit 50cm breiter Brustwehr und Zinnen von 1m Breite rekonstruiert werden³⁴³.

Von der 1829 abgerissenen Porta Aurea liegen nur Grundrisse vor (SM 6; Abb. 8)³⁴⁴. Das Tor wurde von zwei Rechtecktürmen flankiert, war zweigeschossig und besaß eine 3,80 bis 4m

³³³ Gnirs 1914, 166ff. s. S. 51f. Grabung von 1914.

³³⁴ Gnirs 1904 Taf. IV (s. zur Grabung von 1873). Gnirs hielt wie der damalige Ausgräber zunächst die weiter nach Norden ausschwenkende Mauer mit Turm für antik (im dort abgebildeten Plan rot), korrigierte seine Ansicht jedoch später nach dem Befund am Hafentor, der die Richtung der antiken Mauer eindeutig festlegte, Gnirs 1914, 173 Abb. 146 A, B.

³³⁵ s. u. S. 68f.

³³⁶ Ob das zur NO-Ecke hin anschließende späte Mauerstück noch Reste der ursprünglichen Mauer enthielt, geht aus dem Grabungsplan von 1873 nicht hervor. Auch Gnirs 1904 macht dazu keine Angaben.

³³⁷ Mirabella Roberti 1938, 243ff. Fig. 7 C1 u. C2. Die Gesamtdicke gibt Mirabella Roberti für die älteste Mauer mit 4m an und vermutet, daß sie außerhalb des Torbereichs 2,50m betragen habe. Vielleicht wurde sie auch erst beim späteren Ausbau auf 4m verbreitert.

³³⁸ Mlakar 1979, 13 Abb. 3.

³³⁹ Gnirs 1905, 198 Fig. 67; S. 202f. hielt die gesamte Mauer für mittelalterlich, beschrieb aber zwei getrennte Bruchsteinmauern, von denen die innere, etwas dickere zweifellos mit der alten römischen Mauer zu identifizieren ist. Zu diesem Schluß kam nach Grabungen an der gleichen Stelle kurz zuvor schon R. Weißhäupl, ÖJh 1, 1898 Bb. 97ff. Vgl. auch die übrigen Befunde auf der Ostseite.

³⁴⁰ Forlati Tamaro 1932, 323f. 326. Lage und Größe des alten Tors gehen ungefähr aus dem Stadtplan hervor: Danach besaß es eine Durchfahrtsbreite von etwa 3 Metern und die gleiche Position und Ausrichtung wie die spätere Porta Gemina. Zu diesem Tor s. u.

³⁴¹ Grund- und Aufriß des Tores bei F. Frigerio, *Antiche porte di città italiane e romane* (1934/35) 108 Fig. 84bis. Die von Gnirs 1912, 269f. geäußerte Annahme, daß die Rundtürme der Porta Ercole im Kern antik seien, bestätigte sich durch die Grabungen von Forlati Tamaro.

³⁴² Mirabella Roberti 1949, 259f.

³⁴³ ebd. Reste des Wehrganges, der durch kleine Strebe Pfeiler verstärkt war, fanden sich auch 1932 am Viale Carrara, Forlati Tamaro 1932, 324 „chiare tracce dei barbacani“.

³⁴⁴ Der abgebildete Grundriß geht vermutlich auf Grabungsskizzen zurück, die im frühen 19. Jh. von den Torfundamenten angefertigt wurden, Gnirs 1912, 243 Anm. 3. Bei Schürfungen im Jahr 1920 wurden keine Reste mehr gefunden,

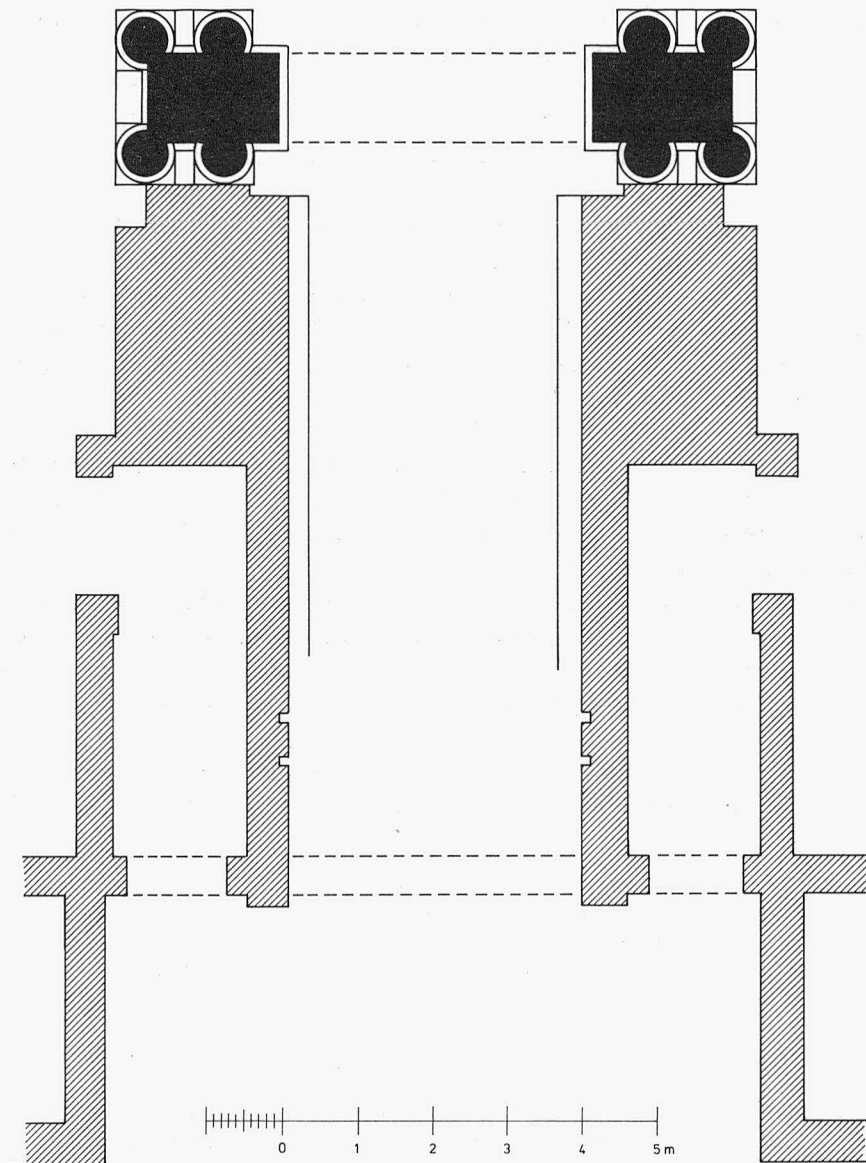


Abb. 8. SM 6/7, Porta Aurea und Sergierbogen, Grundriß (1:100).

breite mittlere Durchfahrt und zwei schmälere seitliche Eingänge³⁴⁵. Die Mauer schloß sich nicht an die Torkammer, sondern seitlich an die Türme an. Der heute isoliert stehende Sergierbogen (SM 7) wurde später der stadtseitigen Fassade des Tores vorgeblendet³⁴⁶.

G. Calza, NSc 1920, 4–6. Dagegen gibt der Plan des Tores aus dem späten 18. Jh. bei G. Lavallée – L. Cassas, *Voyages pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie* (Paris 1802) Taf. 23 eine mittelalterliche Bauphase wieder, der die seitlichen Durchgänge fehlten. So auch P. Nobile, s. Weißhäupl 1894, 221. Cassas vermerkt aber zu seinem Plan, daß die Mauern auf antiken Fundamenten saßen.

³⁴⁵ H. Kähler, JdI 57, 1942, 22ff.

³⁴⁶ s. u. S. 58f.

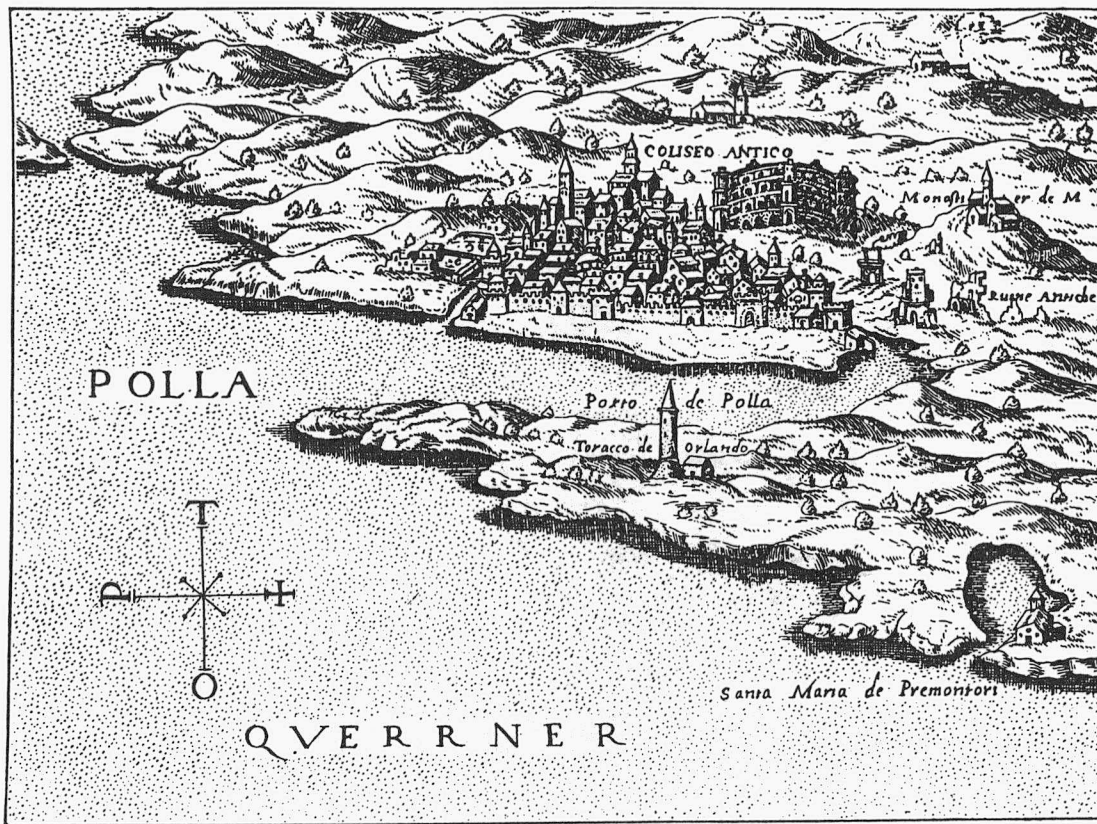


Abb. 9. Pola, Stadtansicht nach Fr. Camocio (1568).

Vom Rest der Stadtmauer ist lediglich bei S. Maria del Canneto ein 25 Meter langes Stück mit einer Kaimauer nachgewiesen; es verlief in unmittelbarer Nähe des südwestlichen Hafenbekkens³⁴⁷. Die weitere Strecke an der westlichen Hafenseite und im Süden zwischen der Porta Aurea und dem Theater am Mt. Zaro ist unsicher. Man kann jedoch davon ausgehen, daß sie sich wie die mittelalterliche Stadtmauer an der gesamten Seeseite entlangzog, wie dies für die Strecke bei S. Maria del Canneto und am Dom nachgewiesen ist (Abb. 9. 10)³⁴⁸.

Die beschriebenen Teile zeigen eine sehr einheitliche Bauweise: Sie besitzen eine Dicke von etwa 2m an der Seeseite und 2,40 bis 2,80m an der Ostseite und sind aus kleinen, sorgfältig in Schichten gesetzten Steinblöcken aufgemauert, die einen Kern aus einer Mörtel-Bruchsteinmas-

³⁴⁷ Teil der zerstörten frühchristlichen Basilika S. Maria Formosa. B. Schiavuzzi, MCC 3. F. 3, 1904 Sp. 358. Auf den Kaimauerquadern waren noch die eisernen Zapfen für Haltetaue der ankernden Schiffe erhalten.

³⁴⁸ Von einem identischen Verlauf ging Weißhäupl 1901, 174ff. aus, betont aber, daß alle aus älteren Quellen bekannten Tore und Türme mittelalterlich sind, ebd. 178. Ältere Stadtansichten (hier Abb. 9 nach Fr. Camocio aus dem Jahr 1568) geben die ganze Seeseite ummauert wieder. Nach Plänen aus dem frühen 19. Jh. (hier Abb. 10 Stadtplan von 1836) liefen die Befestigungen südlich der Porta Aurea parallel zur Via Giulia und dann entlang der späteren Via Barbacani, deren Name an das Bollwerk erinnerte. Offen bleibt die Passage der Mauer am Forum und die Existenz weiterer Tore, etwa an der Piazza Alighieri.

im Jahre 1836

1:6912

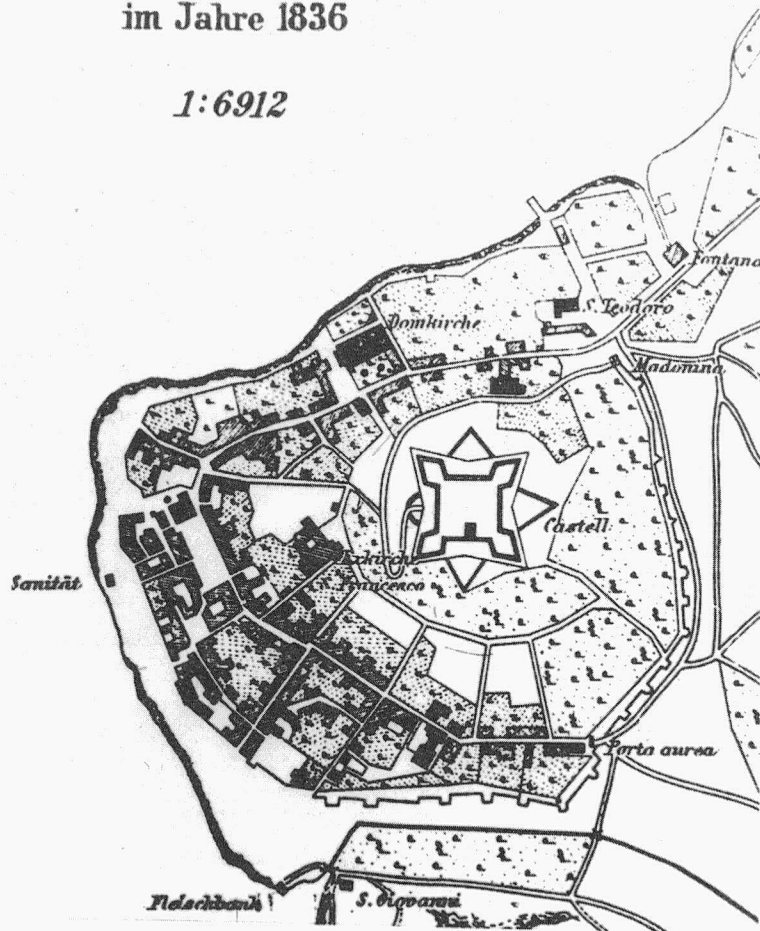


Abb. 10. Pola, Stadtplan von 1836 (ca. 1:7000).

se einschließen³⁴⁹. Die Außenseiten waren mit rauhem Kalkmörtel verputzt³⁵⁰. Alle Toranlagen, insbesondere die älteren Phasen an der Porta Gemina und San Giovanni, binden in dieses Mauerwerk ein. Der gesamte Befestigungsring wurde demnach in einem Zug errichtet³⁵¹.

2. Bauzeit des ersten Mauerrings

Die Inschrift Ilt 81 an der Porta Ercole wurde in der bisherigen Forschung auf die Errichtung des Mauerrings bezogen. Man sah die dort genannten Senatoren L. Cassius Longinus und L. Calpurnius Piso als Mitglieder des ersten Duumvirats und Gründer der Kolonie an, die während ihrer Amtszeit im mittleren 1. Jahrhundert v. Chr. die Mauer gestiftet hätten³⁵². Tatsächlich dürfte es sich allerdings bei den unpräzisen Zeilen kaum um eine Bauinschrift

³⁴⁹ Diese Mauertechnik ließ sich an allen vier Toren der Nord- und Ostseite und durchgehend am Mauerzug zwischen der Porta Gemina und Ercole beobachten. Der gleiche Befund lag wohl am Largo Oberdan vor, Mirabella Roberti 1949, 259f.

³⁵⁰ Reste davon am Hafentor Gnirs 1914, 168f. mit genauer Beschreibung, und bei der Porta Ercole Forlati Tamaro 1932, 324.

³⁵¹ B. Forlati Tamaro, Ilt S. IX meinte dagegen, daß der Bau nie vollendet wurde.

³⁵² s. o. S. 6; zuletzt ausführlich A. Fraschetti, *AnnAStorAnt* 5, 1983, 77ff.

handeln³⁵³; so sind, in merkwürdig unvollständigem Formular, nur die beiden Namen genannt, sowie die Amtsbezeichnung *Ilvir* im Singular, die sich daher keinesfalls auf beide Personen beziehen läßt. Die Buchstaben sind zudem unscheinbar und ohne Rahmung auf die Bogenstirn des Tores gesetzt. Der Vergleich mit einer spätrepublikanischen Mauerbauinschrift spricht deutlich gegen die althergebrachte Interpretation³⁵⁴. Damit muß auch die Funktion der Senatoren in der neugegründeten Kolonie offenbleiben.

Dennoch kann die Torbogeninschrift als zeitliches Indiz gewertet werden; denn es erscheint angesichts der späteren Schicksale der beiden Politiker schwer vorstellbar, daß gerade sie nach Caesars Tod gemeinsam Adressaten einer Inschrift wurden³⁵⁵. Zu einem zeitlichen Ansatz um die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. passen aber auch die Technik und die charakteristischen Merkmale der Tore.

Das Schalmauerwerk aus kleinen, in Schichten gesetzten Bruchsteinen wurde häufig bei Befestigungen spätrepublikanischer und augusteischer Gründungen in Oberitalien und in der Narbonnensis verwendet³⁵⁶ und findet sich auch an anderen frühen Bauten in Pola³⁵⁷. Ein Charakteristikum dieser Zeit ist offenbar auch die relativ geringe Dicke der Mauer, wohingegen die Tore und Türme massiver und stärker gebaut sind³⁵⁸. Die einbogigen, schmalen Torpassagen, in Pola niemals breiter als 4 m³⁵⁹, wurden in Italien während der Republik bis ins 1. Jh. v. Chr. bevorzugt³⁶⁰. Die Porta Aurea läßt sich im Grundriß mit dem Herkulaner Tor in Pompeji vergleichen, das in spätrepublikanischer oder frühaugusteischer Zeit erneuert wurde, allerdings keine Türme besaß³⁶¹. Gemeinsam ist beiden Toren, daß ihre Fassade mit der Mauerfront abschließt.

Am Vorgängerbau der Porta Gemina ist der eigentliche Durchgang von der Mauerflucht um mehrere Meter nach innen verlegt. Mehrere solcher Tore weist bereits die sullanische Befestigung von Telesia in Campanien auf³⁶². Eine Gruppe ähnlicher, trichterförmiger Tore findet sich vor allem in Südfrankreich, von denen das augusteische in Aix-en-Provence die nächste Parallele zu Pola darstellt³⁶³. Anlagen dieser Art hatten sicher fortifikatorische Vorteile. Die Mehrzahl augusteischer Toranlagen zeichnet sich aber gerade durch das Heraustreten der Fassaden vor die Mauerflucht aus³⁶⁴. Diese Betonung der Tore, die zudem in der Regel eng mit den Türmen verbunden sind, fehlt dem ersten Mauerring von Pola. Auch darin ist ein Indiz für seine frühe Entstehung im mittleren 1. Jh. v. Chr. zu sehen³⁶⁵.

³⁵³ Ich danke W. Eck für den Hinweis auf die Problematik der Inschrift.

³⁵⁴ Barcelona, Bauinschrift des Coelius, A. Degraasi, *Imagines* (1965) Nr. 234.

³⁵⁵ s. Fraschetti a. O.

³⁵⁶ z. B. in Aosta, M. E. Blake, *Ancient Roman Construction in Italy from the Prehistoric Period to Augustus* (1947) Taf. 7, 2. Arles: R. E. M. Wheeler, *JRS* 16, 1926, 176f., 187f. Abb. 57, Taf. 21, 1. Zur Datierung um 30 v. Chr. A. v. Gladiss, *RM* 79, 1972, 19ff.

³⁵⁷ So am Apsisbau am Forum (1). Der spätere Kaiserkultraum (10) wurde ebenfalls aus kleinen Bruchsteinen, jedoch nicht in Verschalungstechnik, errichtet, Gnirs 1910, 174 mit Abb. 4.

³⁵⁸ Arles: 2,20 m, J.-M. Rouquette in: *Les enceintes augustéennes dans l'occident romain*. Koll. Nîmes 1985 (1987) 98. Stadtmauer der augusteischen Kolonie von Iader/Zadar: 2,5–3 m, M. Suić, *Antički grad na istočnom Jadranu* (1976) 121 Abb. 57; S. 124 Abb. 60. In Salona an der augusteischen Porta Caesarea 4 m Mauerdicke, Suić a. O. 122 Abb. 58.

³⁵⁹ Trichtertor (SM 3) ca. 3 m. Porta Aurea 3,8 m. Porta Ercole 3,6 m. Porta S. Giovanni 2,6 m. Hafentor 2,6 m.

³⁶⁰ H. Kähler, *JdI* 57, 1942, 21.

³⁶¹ Kähler a. O. 19 Abb. 13. LaRocca-DeVos 1979, 86 und Abb. 135. Zur Datierung Kockel 1983, 10.

³⁶² F. Rebecchi in: *Les enceintes augustéennes dans l'occident romain*. Koll. Nîmes 1985 (1987) 131ff. Vgl. A. Degraasi, *AttiMemIstria* 45, 1933, 395.

³⁶³ Aix: R. E. M. Wheeler, *JRS* 16, 1926 Fig. 59. Allgemein ebd. 177ff.

³⁶⁴ Vgl. die Tore in Turin, Porta Palatina, Kähler a. O. Abb. 1. Aosta, Porta Praetoria, ebd. Abb. 2. In Pola scheint später auch die Fassade der Porta Gemina etwas vor der Mauer errichtet worden zu sein, jedoch ist dies aus dem Plan nicht genau ersichtlich.

³⁶⁵ Auch der große Abstand zwischen Türmen und Torfassade an der Porta Ercole (je 6 m) ist sonst aus spätrepublikanischer Zeit bekannt: s. die sullanischen Tore in Ostia, Kähler a. O. 18f. Abb. 10, 11; S. 98.

C. Die neuen Torbauten der frühen Kaiserzeit

In der Folgezeit blieben Mauern und Türme im wesentlichen unverändert, und auch am Hafentor und an der Porta Ercole lassen sich keine Umbauten nachweisen³⁶⁶. An einigen Toren wurden aber bald Veränderungen vorgenommen. Die zweite Phase der Porta S. Giovanni ist wahrscheinlich frühkaiserzeitlich und ging mit der Erneuerung des Pflasters und der Anlage eines Kanals einher, der ins ältere Pflaster eingetieft wurde³⁶⁷. Die Um- und Neubauten an der Porta Gemina sowie der Sergierbogen sind charakteristisch für die Bauaktivitäten in Pola im früheren 1. Jh. n. Chr. und werden im folgenden ausführlicher behandelt.

SM 7. Sergierbogen³⁶⁸ (Abb. 8; Taf. 7–11.)

1. Beschreibung

Aufbau des Bogens:

Der Bogen wurde unmittelbar an die Fundamente der Porta Aurea angesetzt, wobei nur ein geringer Abstand zwischen den beiden Bauten blieb (vgl. Abb. 8)³⁶⁹. Die Form des Bogens folgte weitgehend dieser architektonischen Vorgabe: die Durchgangsbreite entsprach der Tordurchfahrt, und die schlanken Pylone fluchteten außen mit den Kanten des Torbaus.

Den beiden Bogenpfeilern sind über den vorspringenden Sockeln jeweils ein Paar Dreiviertelsäulen mit korinthischen Kapitellen vorgeblendet. Über den Säulenpaaren ist das Gebälk verkröpft. Der Durchgang ist in seiner ganzen Höhe gegenüber den Pfeilern zurückgesetzt. Die umlaufenden Basisprofile, die Gewände des Durchgangs mit den Gewölbekassetten und die Gebälkzone auf Haupt- und Nebenseiten des Bogens sind mit reicher Dekoration überzogen.

Die Attika ist an den Ecken und in der Mitte zu Statuenbasen verbreitert. Die auf diesen Basen angebrachten Inschriften zeigen, daß hier ursprünglich Standbilder der drei Sergii aufgestellt waren³⁷⁰. Nach den Beobachtungen von H. von Hesberg³⁷¹ erlauben die Tiefe der Basen und die Größe und Abstände der auf der Oberseite erhaltenen Dübellöcher jedoch noch eine Präzisierung der Rekonstruktion: während auf den äußeren Sockeln hinter den lebensgroßen Standbil-

³⁶⁶ Anders W. Alzinger, *ÖJh* 45, 1960, 26. Alzingers Annahme einer Umbauphase im 2. Jh. beruht auf mehreren Irrtümern: Das von ihm der Porta Ercole zugeschriebene Gesims Gnirs 1912, 269 (hier Taf. 1a) kann wegen seiner geringen Größe nicht vom Tor stammen, sondern gehörte sicher zu einem Grabbau. Es ist zudem in augusteische Zeit und nicht ins 2. Jh. zu datieren, s. o. S. 24 mit Anm. 153.

³⁶⁷ Mirabella Roberti 1938, 244f. setzte diese zweite Phase noch in augusteische Zeit, da das Pflaster der ersten Phase keine Abnutzungsspuren zeigte. Alzinger a. O. vermutete dagegen, das zweite Tor sei zusammen mit den Türmen im 2. Jh. entstanden. Für deren Datierung gibt es jedoch keine Hinweise.

³⁶⁸ Zur wichtigsten Literatur s. o. S. 52f. Anm. 331.

³⁶⁹ Zum abgebildeten Plan vgl. o. Anm. 344. Der Bogen ist hier in Höhe der Säulenbasen geschnitten wiedergegeben, ohne die rundherum etwa 15 cm vorstehenden Fundamentblöcke. Deren Verhältnis zum Torfundament ist daher unklar. Die Torfassade kann aber nur wenige Zentimeter entfernt gestanden haben, denn die Sima der verkröpften Gesimsteile mußte gestützt werden, um das Versetzen der Blöcke zu ermöglichen, s. hier Taf. 7b und Traversari 1971 Taf. 3 (Attikaplan).

³⁷⁰ *Ilt* 72 = *CIL* V 50. Die entsprechenden Dübellöcher sind auf der Oberseite der Attika heute noch zu erkennen, Traversari a. O. Abb. 51; Taf. 3.

³⁷¹ H. von Hesberg in: *Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr. Kolloquium in Xanten 1990 (1992)* 277f. mit Abb. 177.

dern wahrscheinlich je eine Statue einer Viktoria oder Personifikation stand, war die mittlere Einzelstatue durch ihr überlebensgroßes Format hervorgehoben. Dies entspricht den öffentlichen Verdiensten, die sich die drei Personen erworben hatten: zwar bekleideten alle drei höchste Ämter in der Kolonie, der mittlere der Geehrten, L. Sergius Lepidus, war aber außerdem Militärtribun gewesen. Die Statue der Salvia Postuma, wahrscheinlich die Gattin des Lepidus, wurde vermutlich nachträglich links von ihm aufgestellt. Die Bauinschrift, die Salvia Postuma als Stifterin nennt, verläuft auf dem Fries über dem Durchgang.

Wegen der unmittelbaren Nähe zum Torbau wurde die Rückseite des Bogens nicht fertig ausgearbeitet. Nach dem Versatz der noch in Bosse stehenden Bauteile wurden nur die nach innen zum Torweg weisenden Seiten der Kapitelle, Säulenschäfte und Frieze sowie das gesamte Konsolengesims über dem Durchgang reliefiert, während man sich an den nicht sichtbaren Partien die letzten Arbeitsgänge sparte (Taf. 10b; 11b).

Im Aufbau des Bogens kommen seine Funktionen als Schmuckfassade des Tores und als statuentragendes Ehrenmonument gleichermaßen zum Ausdruck³⁷². Aus der Anpassung an die Maße des Stadttors ergaben sich die schmalen Pylone mit den engstehenden Säulenpaaren, wodurch der Bau sein zierliches Aussehen erhielt³⁷³. Andere Bögen, etwa in Aosta oder Glanum, die sich in geringerem Maß in eine vorgegebenen bauliche Situation einzuügen hatten, sind demgegenüber schwerer und gedrungener. Vermutlich war auch die im Verhältnis zur Breite ungewöhnliche Höhe des Durchgangs durch das Stadttor bedingt³⁷⁴. Seinem Charakter als Fassadenbau entspricht schließlich auch die geringe Tiefe des Bogens (2,30m). Trotz dieser leichten Bauweise wirkt das Monument durch die basenartige Gliederung der Attika, die genau auf die darunterliegenden Säulenstellungen bezogen ist, doch als eigentlicher Träger der Statuen.

Dekoration:

Ungewöhnlich vielfältig ist die Baudekoration des Bogens. An den Architekturteilen sind es besonders untergeordnete Zonen, die mit reichen Schmuckprofilen versehen sind und sich von den z. T. undekorierten benachbarten Bauteilen markant abheben: Flechtband und Lorbeerfestschiff auf der umlaufenden attischen Basis der Säulen, Eierstab und Pfeifenfries am Abacus der korinthischen Kapitelle und die Pfeifen und Akanthusblätter auf der Sima des Konsolengesimses. Die Vorbilder für diese Detailornamente, die sich mehrfach in Pola finden³⁷⁵, stammen aus dem Kreis aufwendig dekorierter Kleinarchitekturen im Rom der augusteischen Zeit³⁷⁶.

Den verschiedensten Bereichen sind die figürlichen Reliefs auf den Friesen, der Frontseite und in den Gewölbekassetten entnommen. Die Waffenhäufen auf den Nebenseiten (Taf. 11d), die Victorien auf dahinjagenden Zweigespannen beidseits der Stiftunginschrift³⁷⁷ und die Victorien mit Kränzen, Tropaion und Palmzweig in den Bogenzwickeln sind Motive der Sieges- und

³⁷² v. Hesberg a. O. betont den Aspekt des Statuenpostaments.

³⁷³ Es erscheint daher abwegig, die Verwendung der Doppelsäulen auf den Einfluß der hellenistischen Zweisäulenmonumente zurückzuführen, wie dies Traversari 1971, 100 und Cavalieri Manasse 1978, 187 taten. Dagegen spricht schon der zeitliche Abstand, denn die Zweisäulenmonumente wurden bereits im 2. Jh. v. Chr. in Griechenland durch die Pfeilerbasis ersetzt. M. Jacob-Felsch, Die Entwicklung der griechischen Statuenbasen (1969) 82ff. 98f. Zum Verhältnis des Typs zum Bogenmonument M. Pfanner, Der Titusbogen (1983) 93ff.

³⁷⁴ Verhältnis von Durchgangshöhe zu -breite am Sergierbogen 1,7 : 1 nach Traversari 1971 Taf. 1. Der ebenfalls recht schlanke Bogen von Susa (1,5 : 1 nach J. Prieur in: ANRW II 12,1 [1982] 453) paßte sich der Breite der Straße und der Enge zwischen Stadtmauer und Berghang an. Für das gedrungene Monument in Glanum (1,3 : 1 nach H. Rolland, L'arc de Glanum [1977] Taf. 3) spielte dagegen nur die durch den Bogen führende Straße eine Rolle.

³⁷⁵ Etwa die Marmorschmuckbasis mit den gleichen Profilen, jedoch in umgekehrter Reihenfolge aus dem Theater am Mt. Zaro, s. Taf. 42d.

³⁷⁶ H. v. Hesberg, ÖJh 53, 1981/82, 71ff.

³⁷⁷ Fälschlich als Selene aufgeführt von Traversari 1971, 71ff. und G. Gualandi in: Studi sull'arco onorario romano (1979) 118f. An der linken (nördlichen) Victoria ist der Flügel noch erkennbar.

Triumphalsymbolik und folgen festen ikonographischen Mustern³⁷⁸. Sie lassen auf Bogenmonumente militärischen Charakters als unmittelbare Vorbilder für den Polaner Bau schließen³⁷⁹.

Ein sepulkrales Motiv wird mit der Reliefdarstellung im Gewölbescheitel aufgenommen: der Adler, der eine Schlange in seinen Krallen trägt, ist an Grabdenkmälern seit hellenistischer Zeit ein verbreitetes Apotheosesymbol³⁸⁰. Die nächste Parallele als Bogenschmuck findet sich erst später am Titusbogen, wo das Relief unmittelbar auf den Anlaß der Errichtung, die Divinisierung des Kaisers, Bezug nimmt³⁸¹.

Der übrige Schmuck, Girlanden mit Eroten und Bukranien sowie Akanthusranken, läßt sich hingegen nicht aus bestimmten Bereichen herleiten, sondern ist sowohl an sakralen Gegenständen und Bauten als auch im privaten häuslichen Zusammenhang verbreitet. Auffällig sind besonders die reinen Weinrebenranken, die wie ein Gespinst die hohen Seitenfelder des Durchgangs überziehen. Sie sind seit dem 1. Jh. v. Chr. häufig in der luxuriösen Hausausstattung anzutreffen³⁸² und werden, besonders in Oberitalien, als Ausdruck von Reichtum und Wohlstand auch in die Grabarchitektur übernommen³⁸³. In ihrer klaren, symmetrischen Anlage erinnert die aus einem Akanthuskelch herauswachsende Ranke des Bogens an die Ara Pacis³⁸⁴.

Wie die Weinranken findet die mit Rosetten und figürlichen Motiven verzierte Kassettendecke Parallelen bereits im mittleren 1. Jh. v. Chr. in der Haus- und Grabdekoration³⁸⁵. Auch in Pola sind solche Decken schon früher vom kleinen Theater bekannt. Unmittelbares Vorbild für den Sergierbogen könnte aber das in ähnlichem Schema angelegte Gewölbe des Monuments am Clivo Capitolino gewesen sein, das ungefähr gleichzeitig, aber weitaus qualitätvoller gearbeitet ist³⁸⁶.

Mit den Siegessymbolen spielt die Dekoration des Sergierbogens auf die militärischen Leistungen des Hauptgeehrten L. Sergius L. f. Lepidus an, der freilich niemals einen Triumph gefeiert hat³⁸⁷. Der unmittelbare Anlaß der Bogenerrichtung dürfte daher eher sein Tod gewesen

³⁷⁸ M. Pfanner, *Der Titusbogen* (1983) 79 ff. Daß sich der entwerfende Meister eng an ein Vorbild hielt, zeigen die stereotypen Wiederholungen der gleichen Waffenfolgen und -staffelungen: sowohl Nord- als auch Südfries beginnen links mit einer identischen Gruppe von Rundschild, gekreuzt von einer Standarte mit Vexillum und einem Schwert, beides von einem Panzer halb überdeckt, links oben ein Helm.

³⁷⁹ Wie dabei nach rein dekorativen Gesichtspunkten beliebige Motive übernommen wurden, zeigt die Victoria auf galoppierender Biga: Sie stellte einen Münztypus der spätrepublikanischen Familienpropaganda dar, T. Hölscher, *Victoria romana* (1967) 79 ff. Auf dem Polaner Monument ergab sie freilich keinen Sinn mehr.

³⁸⁰ z. B. schon im frühen Hellenismus am Alketasgrab in Termessos, A. Pekridou, *Das Alketasgrab in Termessos*. 32. Beih. *IstMitt* (1986) 88 ff. 96 ff. mit Beispielen hellenistischer bis römischer Zeit.

³⁸¹ Pfanner a. O. 98 f.

³⁸² Hausdekoration: Casa del Menandro (um 40 v. Chr.), H. Mielsch, *Die römischen Stuckreliefs*. 21. Ergh. *RM* (1975) 109 f.; ebd. 19 zu späteren Beispielen im Grabbereich. Geräte und Luxusgüter: Chr. Börker, *JdI* 88, 1973, 290 ff. L. Curtius, *RM* 49, 1934, 272 ff. Abb. 11–12. 13. 15–16.

³⁸³ M. Verzar, *MEFRA* 86, 1974, 400 ff. Weitere Beispiele aus dem 1. Jh. n. Chr. V. S. M. Scrinari, *Museo Archeologico di Aquileia* (1972) Nr. 380. 382. 400 u. weitere. – In Pola die Soffite eines Architravblocks, Cavalieri Manasse 1978 Nr. 111 Taf. 50, 2.

³⁸⁴ Auch dort finden sich ausgedehnte Weinrebenzweige. E. Simon, *Ara Pacis Augustae* (1967) Taf. 4a–b. Die nördliche Ranke des Bogens ist wie die Ara-Pacisranken durch kleine Vögel belebt, s. hier Taf. 9a–c. Ebenso besitzt der Altar das unter dem Blattkelch durchlaufende Schmuckprofil. Börker a. O. 295 Anm. 72 vermutet, daß am Sergierbogen die Weinranke aus Gründen einer übersichtlichen Komposition gewählt wurde.

³⁸⁵ Mielsch a. O. 17 f. 109 (Casa del Criptoportico), allg. S. 105. Grabbauten: M. Verzar a. O. 401 ff.

³⁸⁶ s. S. 111 f. K. Tancke, *Die Figuralkassetten griechischer und römischer Steindecken* (1989) 63 ff. vermutet, daß die frühesten figürlich verzierten Gewölbekassetten im römischen Bereich an den augusteischen Bögen auftreten. Wie das kleine Polaner Theater zeigt, muß man in dieser Zeit aber schon mit einer Verwendung auch an anderen Bauten rechnen.

³⁸⁷ So auch Pfanner a. O. 95. Zur Person des Sergius Lepidus s. A. Degrassi in: Traversari 1971, 40 ff.

sein, worauf das direkt unter seiner Statue im Gewölbescheitel angebrachte Apotheoserelief hinweist³⁸⁸. Darüberhinaus aber verfolgt die Auswahl und Anbringung der Motive keine klare Programmatik³⁸⁹. Die beliebige Zusammenstellung der aus verschiedenen Bereichen dekorativer und offizieller Kunst entnommenen Elemente erinnert an Grabdekorationen und verrät den provinziellen Geschmack der Stifterin³⁹⁰.

2. Datierung

Der zeitliche Ansatz des Monuments war lange umstritten. Die prosopographischen Anhaltspunkte führten zu einer frühaugusteischen Datierung bald nach der Schlacht von Actium: in deren Folge wurde die auf der Attika genannte 29. Legion aufgelöst, der L. Sergius L. f. Lepidus als Militärtribun angehörte. Wenn es sich bei Salvia Postuma um die Mutter des Militärtribunen handelte, so konnte ihre Stiftung in der Tat nicht lange nach Actium erfolgt sein³⁹¹. Hier sind jedoch Zweifel angebracht. Nach Heilmeyers Ansicht war die Stifterin die Gattin des Sergius Lepidus³⁹². Da auf prosopographischem Weg eine sichere Klärung nicht möglich scheint, muß sich die Datierung zunächst auf die Analyse der Bauornamentik stützen. Die stilistischen Untersuchungen tendierten zu einem späteren Ansatz in der frühen Kaiserzeit³⁹³. Seit den Analysen von Heilmeyer und zuletzt von Cavalieri Manasse galt eine Datierung in tiberische Zeit als gesichert³⁹⁴. Ausschlaggebend dafür waren die Kapitelle, die gegenüber den Exemplaren des Roma-Augustustempels eine fortgeschrittene Stilstufe zeigten.

Eine solche Festlegung aus stilistischen Gründen ist aber problematisch. Zunächst ist festzuhalten, daß die Einzelmotive der Kapitelle ausnahmslos dem seit mittelaugusteischer Zeit geläufigen Repertoire entstammen und z. T. unmittelbar vom Forumstempel abhängen³⁹⁵. Dies gilt aber auch für die Art der Ausarbeitung (Taf. 10a): Die tiefe Bohrarbeit am Blattwerk schließt sich direkt an gröber gearbeitete Kapitelle des Tempels an (Taf. 17d)³⁹⁶. Hier wie dort sind die Rippen nach dem Bohren meist nicht mehr mit dem Meißel überarbeitet. Die Blattfinger zeigen aber häufig feine Rillen, und die Caulisstämme am Bogen wurden mit einem flach gekerbten Schuppenmuster versehen. Aus diesen ungeschickt nebeneinanderstehenden Ausarbeitungstechniken resultiert der kontrastreiche, kleinteilige Charakter der Kapitelle³⁹⁷. Den gleichen Effekt hatte diese Arbeitsweise am übrigen Dekor des Bogens, an der Girlande (Taf. 11 c) und an den insgesamt sehr flachen Reliefs der Gewölbekassetten (Taf. 8 d).

³⁸⁸ Der Bogen diene aber sicher nicht als Grabmal. G. Gualandi in: *Studi sull'arco onorario* (1979) 118 sieht in dem Apotheoserelief wie auch in den Viktorien einen rein dekorativen Schmuck ohne inhaltliche Bedeutung.

³⁸⁹ So auch Gualandi a. O. 120.

³⁹⁰ Vgl. etwa das Oktogon SUB 13 mit seinen zusammengewürfelten Friesmotiven.

³⁹¹ CIL V 50. Zu den Verwandtschaftsverhältnissen A. Degrassi, *Le iscrizioni dell'arco dei Sergi in Pola. Scritti vari di antichità IV* (1971) 180–184, wiederabgedruckt in *Traversari* 1971, 40 ff. Degrassi hält Salvia für die Mutter des Lepidus, ihm folgend Polaschek 1951, 1227 f.; V. Scrinari, *I capitelli romani della Venezia Giulia e dell'Istria* (1956) 17 f.; St. Mlakar, *Das antike Pola* (1972) 35 ff.; zuletzt noch C. Zaccaria in: *La città 1990*, 140.

³⁹² Heilmeyer 1970, 116 f. gegen die Frühdatierung.

³⁹³ Schon E. Weigand, *JdI* 29, 1914, 46; M. Wegner, *BjB* 161, 1961, 263 ff.; Heilmeyer a. O. Gegen die abwegige Datierung ins 3. Jh. n. Chr. durch P. Mingazzini, *ArchCl* 9, 1957, 203 f. B. Forlati Tamaro, *ArchCl* 11, 1959, 92 und endgültig Wegner a. O.

³⁹⁴ Heilmeyer a. O.; Cavalieri Manasse 1978, 183 ff.

³⁹⁵ Cavalieri Manasse a. O. betonte die enge Beziehung zwischen den Bauten bei den Kapitellen und am Gesims.

³⁹⁶ So auch Heilmeyer a. O.

³⁹⁷ Heilmeyer charakterisiert so auch die schlechteren Tempelkapitelle. Er sieht bei den Bogenkapitellen im Gegensatz zum übrigen Dekor eine Tendenz zum flavischen Stil hin. Für Cavalieri Manasse a. O. 186 ist die „sensibilità coloristica“ des gesamten Schmucks ein Indiz für den zeitlichen Abstand zum Tempel.

In der Bevorzugung des Bohrers anstelle von tiefer Meißelarbeit äußert sich die mangelnde Fähigkeit der Steinmetzen, differenzierte plastische Werte wiederzugeben, wie sie etwa die besten Meister des Forumstempels zeigen. Ob einige der schlechteren Bauleute des Tempels am Bogen mitwirkten, ist möglich, läßt sich aber nicht beweisen. Eine ähnlich grobe Bohrarbeit ist allgemein für provinzielle Reliefarbeiten seit spätrepublikanischer Zeit charakteristisch und läßt sich auch in der Kaiserzeit verfolgen³⁹⁸.

Aus diesen Stilmerkmalen läßt sich somit kein sicheres zeitliches Indiz gewinnen. Andere Dekorelemente wie die Ranken auf den Durchgangspilastern, die Girlanden im Fries und der Blattkranz der Sima finden gute Vergleiche in augusteischer Zeit³⁹⁹. Der Bogen übernimmt daneben aber Besonderheiten aus dem Dekor des Roma-Augustustempels wie die verschiedenen Schmuckmotive der vorderen Konsoleneinrollung: im Wechsel Lanzettblätter, senkrechte und waagrechte Schuppen⁴⁰⁰. Am östlichen Forumstempel finden sich diese Elemente hingegen nicht. Aufgrund dieser Abhängigkeit vom Augustustempel dürfte der Bogen daher in dessen unmittelbarer Nachfolge errichtet worden sein.

3. Zusammenfassung

Der Bogen wurde wahrscheinlich in spätaugusteischer Zeit für die herausragenden Mitglieder der Gens Sergia anlässlich des Todes des Sergius Lepidus von Salvia Postuma errichtet, die am ehesten die Gattin des Verstorbenen gewesen war. An den Anlaß der Weihung erinnerte das Apotheosere Relief im Gewölbescheitel. Das Monument sollte darüberhinaus die politische Bedeutung und den Wohlstand der Gens demonstrieren. Dabei zeigt sich im bildlichen Schmuck kein durchdachtes Konzept. Neben Anspielungen auf die militärische Leistung des Geehrten wurden Dekorelemente aus verschiedensten Bereichen verwendet, die man als geeignet empfand, dem Monument sakrale Würde und Glanz zu verleihen.

Bei der Wahl des Standorts an dieser prominenten Stelle trafen in günstiger Weise die Bedürfnisse der Stifterin mit den allgemein im frühen 1. Jh. um sich greifenden Bestrebungen zusammen, die Stadt mit modernen und ansehnlichen Bauten auszustatten, wie dies besonders am Forum zu beobachten ist. Salvia Postuma konnte so den Verdienst für sich in Anspruch nehmen, nicht nur ihre Familie mit einem prunkvollen Ehrenmonument verewigt, sondern auch zur Verschönerung ihrer Stadt beigetragen zu haben.

Die Verschmelzung von Ehrenmonument und Stadttoranlage ist nicht selten anzutreffen⁴⁰¹. Ein ganz ähnlicher Fall liegt an der Porta Leoni in Verona vor, wo das ältere Tor in der frühen Kaiserzeit innen mit einer reichgestalteten marmornen Fassade versehen wurde und in den Exedren des Obergeschosses Ehrenstatuen aufgestellt waren⁴⁰².

³⁹⁸ Besonders drastisch an den südfranzösischen Grab- und Memorialbauten, z. B. am Juliermonument in St. Remy, H. Rolland, *Le mausolée de Glanum* (1969) Taf. 40. 43. 44 u. a. Allgemein M. Janon, *Le décor architectonique de Narbonne – Les rinceaux* (1986) 29f. M. Pfanner, *AA* 1988, 667ff. bes. 672.

³⁹⁹ Akanthusranken auf der Frontseite: vgl. die fast identischen Ranken auf den Pilastern aus der Basilica Aemilia. H. Bauer in: *Kaiser Augustus* 1988, 200ff. Nr. 93. Die Komposition der Ranken ähnelt denen der Ara Pacis. Fruchtgirlanden: vgl. Larenaltar im Vatikan, P. Zanker, *RM* 76, 1969, 205 Taf. 67, 1. Altar im sog. Vespasianstempel in Pompeji, M. Honroth, *Stadtrömische Girlanden* (1971) 21 Nr. 25 Taf. 4, 1. Blattsimas: *Maison Carrée*, Amy-Gros 1979 Taf. 55a.b mit Lanzettblättern abwechselnd. Am Sergierbogen sind z. T. ebenfalls Zwischenblätter angegeben s. hier Taf. 11a.

⁴⁰⁰ Vgl. Cavalieri Manasse 1978, 186 Anm. 90.

⁴⁰¹ Häufig im Zusammenhang mit Bogenmonumenten, z. B. Augustusbogen in Rimini, M. Pfanner, *Der Titusbogen* (1983) 96. Meist handelt es sich dabei um die Ehrung des Kaisers.

⁴⁰² s. die Rekonstruktion bei Crema 1959, 306 Abb. 341, wo eine Kaiserstatue angenommen wird.

SM 4. Porta Gemina (Abb. 11. 12; Taf. 12–14)

1. Befund und Beschreibung

Der Torbau wurde an der Stelle des früheren Eingangs völlig neu errichtet⁴⁰³. Seine äußere über 12m breite Fassade, von der der namensgebende Doppelbogen erhalten geblieben ist, erhob sich ursprünglich zwischen den quadratischen Türmen und ragte etwas über die Mauerflucht hinaus, während sich die trapezförmig zulaufende Torkammer 10 Meter weit nach innen erstreckte und von einem einfachen Bogen abgeschlossen wurde⁴⁰⁴. Die ungewöhnliche trapezoidale Form resultierte vermutlich aus den beengten Straßenverhältnissen.

In der Literatur wurde bis vor kurzem übersehen, daß die Baudekoration der Doppeltorfassade zu großen Teilen modern ergänzt ist⁴⁰⁵. Diese Teile unterscheiden sich durch formale und technische Eigentümlichkeiten von den antiken Partien und sind weitaus besser erhalten. Zudem sind an den ergänzten Reliefpartien überall die Spuren des Zahneisens zu erkennen (Taf. 13 c u. 14 c). Die Kanten sind scharf geschnitten, die Ornamente erheblich exakter gearbeitet als an den originalen Teilen. Der ergänzte Eierstab auf der Sima ist immer vollständig erhalten, dagegen der antike nur in wenigen Resten⁴⁰⁶. Folgende Partien des Gesimses sind demnach antik (Zählung von li nach re an der Front):

Konsolen 9–10 gesamtes Profil (außer Sima li über 9); unfertig.

Konsolen 11–22 gesamtes Profil.

Konsolen 23–27 von unten bis einschließlich Perlstab unter der Sima.

Konsolen 28–31 gesamtes Profil.

Es gehören damit nur etwa 50 Prozent des Konsolengesimses und die beiden nördlichen, stark zerstörten Halbkapitelle zum antiken Bestand (Abb. 11 b).

Die Nachrichten über die Aufdeckung des Baus nach 1814 bestätigen diese Beobachtung. Die Zeichnung des Engländers Allason (Abb. 12) zeigt das halb verschüttete Tor in einem Erhaltungszustand, der genau mit dem Befund übereinstimmt. Im Text ist dazu vermerkt, man habe ein Stück des Gesimses gefunden und daraufhin Vermessungen für eine Restaurierung begonnen⁴⁰⁷. Solche Arbeiten wurden wahrscheinlich aber erst in den folgenden Jahren durchgeführt. In den Berichten, die der Architekt Pietro Nobile als Direktor des österreichischen Amtes für Bauwesen nach Wien sandte, ist zwar nur von der Freilegung des Tores die Rede, die 1818 noch im Gange war. Erwähnt sind aber Restaurierungen an einer Reihe von anderen antiken Bauten in Pola, die er seit 1816 vornehmen ließ⁴⁰⁸. Es ist daher anzunehmen, daß unter seiner Leitung auch das Doppeltor ergänzt wurde. Das Ausmaß dieser Restaurierungen läßt sich nur aus dem Befund erschließen.

⁴⁰³ s. o. S. 53 zum Verhältnis der beiden Tore zueinander.

⁴⁰⁴ Grundriß mit Beschreibung des Torbaus erstmals bei Gnirs 1912, 241 f. Abb. 193 und Führer 1915, 110 f. Es fehlen jeweils die Türme, die damals noch nicht ausgegraben waren. Crema 1959, 447 Fig. 547. Weitere Literatur s. Cavalieri Manasse 1978, 191 Anm. 108. Außerdem Polaschek 1951, 1222 f. Die Stelle des stadtseitigen Torbogens nimmt heute ein Gittertor ein, den Verlauf der Torkammerwände zeigen die angrenzenden Gartenmauern an.

⁴⁰⁵ Einziger Hinweis auf das moderne Kapitell jüngst bei K. Buršić-Matijašić, *Histria* A 15–16, 1984–85, 52. 66 u. 71 Taf. 9, 49.

⁴⁰⁶ Zu den Einzelformen s. u. Datierung.

⁴⁰⁷ Th. Allason, *Picturesque Views of the Antiquities of Pola* (1819) 22 zu Taf. 9. Es fehlen die ganze südliche Gebäcke mit dem Kapitell und der größte Teil des Gesimses bis auf einen Block über dem südlichen Durchgang, wo auch heute noch ein antikes Stück sitzt. Bei diesen Übereinstimmungen dürfte die Zeichnung das Ausmaß der Zerstörungen getreu überliefern.

⁴⁰⁸ L. Rusconi, *ArcheogrTriest* 13, 1926, 343 ff. 357 zur Porta Gemina.

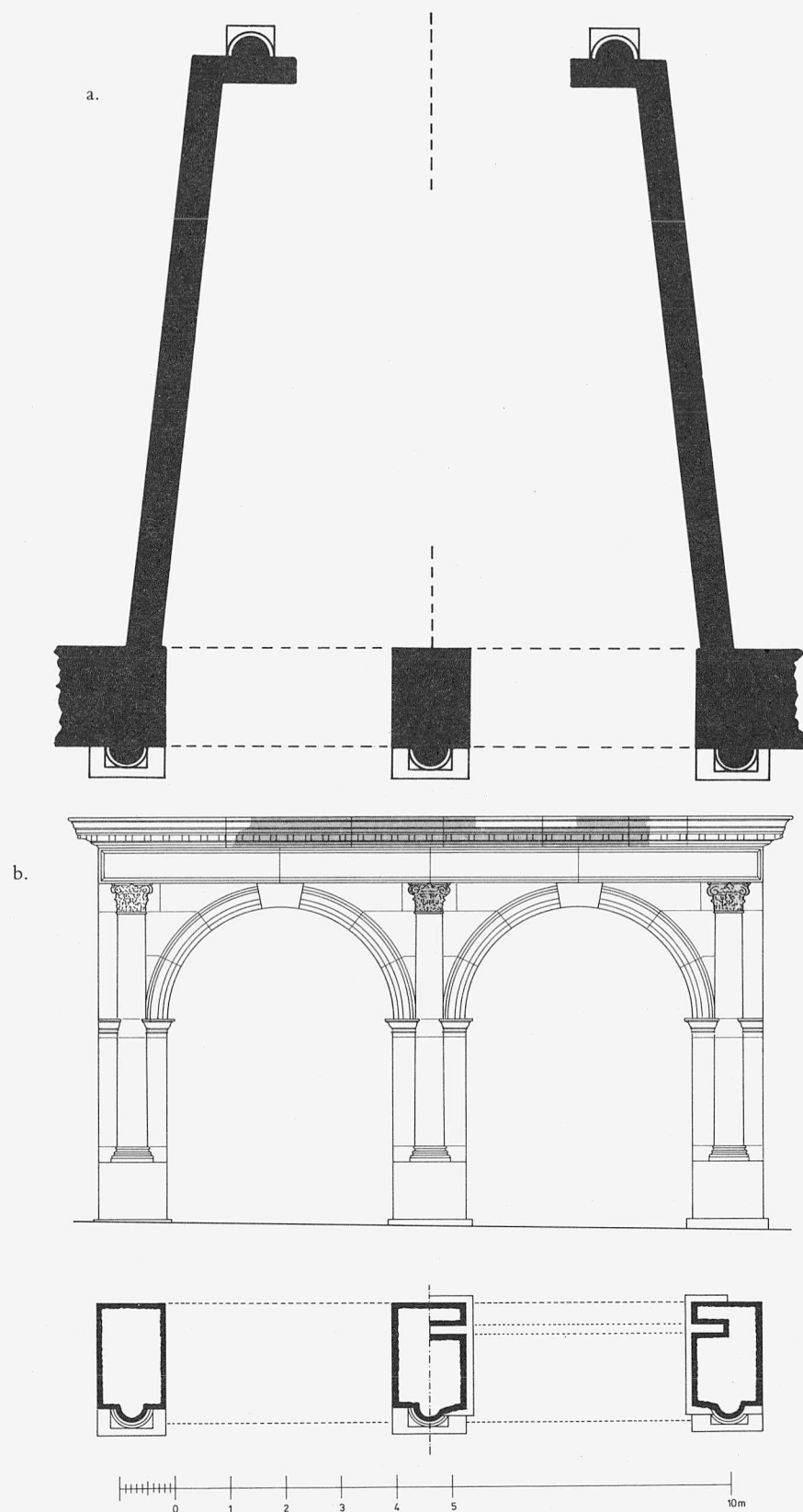


Abb. 11. SM 4, Porta Gemina, Grund- und Aufriß (1 : 125).

a. Grundriß

b. Landseitiger Durchgang, Grund- und Aufriß



Abb. 12. SM 4, Porta Gemina, Ansicht nach Th. Allason (um 1819).

An den Mauerflächen wurden – mit Ausnahme der neu aufgeführten Südecke – offenbar nur kleinere Flickungen vorgenommen. Der Aufbau der Fassade im Mittelteil und an den Durchgängen entspricht also dem antiken Zustand. Dies trifft jedoch nicht für die vollständig ergänzten Gesimsecken zu. Da die flankierenden Türme unmittelbar an die Torfassade angrenzten, muß das Gesims ohne Ausbildung einer Ecke gegen die Turmmauern gelaufen sein⁴⁰⁹.

Das Gebälk und die Kapitelle sind reich ornamentiert, während die übrigen Wandflächen kahl wirken. Dieser Gegensatz war ursprünglich aber durch applizierten Metallschmuck gemildert, wie die Dübellöcher auf den Schlußsteinen und in den Bogenzwickeln erkennen lassen. Von einer Inschrift, die Th. Allason auf dem Friespaneel annahm, fehlen jegliche Spuren. Sie könnte ohne weiteres auch im Obergeschoß gesessen haben. In den beiden Archivolten haben sich die Schlitzte eines durchgehenden Fallgatters erhalten. Für dessen Hebevorrichtung ist ein Obergeschoß zwingend vorauszusetzen⁴¹⁰. Da aber die Kämpfergesimse unter den Schlitzten durchliefen, konnte das Gatter nur bis zu ihnen herabgelassen werden, während die untere Hälfte durch Flügeltüren zu verschließen war⁴¹¹. Dies mußte den defensiven Wert der Anlage erheblich einschränken.

Ähnliches gilt für die Torkammer. Wegen der geringen Stärke ihrer Mauern sind Wehrgänge im Obergeschoß unwahrscheinlich⁴¹². Die Wände dienten nur zur Verbindung mit der zurück-

⁴⁰⁹ Die weitgehend originalen, glatten Nebenseiten der Fassade sprechen dafür, daß der Torbau direkt an die schon bestehenden Türme angesetzt wurde.

⁴¹⁰ Vgl. H. Kähler, Jdl 57, 1942, 22f. mit Anm. 3.

⁴¹¹ An den Torgewänden existierten keine Führungsschlitzte für das Gatter. Spuren von Türangeln sind heute nicht mehr zu erkennen.

⁴¹² Mauerdicke ca. 0,60 m. Vgl. Porta Leoni, Verona, Mauerdicke 3,20–3,70 m, Cavalieri Manasse 1987, 10.

liegenden stadtseitigen Fassade. Ob die 10m tiefe und bis 9,80m breite Torkammer überdacht war, ist unsicher. In Frage käme am ehesten eine Holzbalkendecke, während ein Tonnengewölbe aus statischen Gründen nicht anzunehmen ist. Der stadtseitige Durchgang war, wie die in situ befindlichen Sockelfundamente und einige Architekturteile zeigen, mit 5m Breite und über 6m Höhe etwas größer als die Bögen der Landseite⁴¹³. Er besaß mit seinen kannelierten Säulen eine reicher ausgestaltete Blendarchitektur. Außer einem Kämpferblock mit angearbeiteter kannellierter Halbsäule gehörte dazu vermutlich das komposite Halbkapitell, das im Innern der Torkammer auf der Mauer sitzt.

2. Datierung

Ohne daß eine gründliche Untersuchung der Bauornamentik stattgefunden hätte, wurde die Toranlage bislang meist ins 2. bis frühe 3. Jh. gesetzt⁴¹⁴. Für dieses Urteil war zweifellos vor allem die Fehleinschätzung der Gesimse verantwortlich. Doch auch die Kompositkapitelle galten lange als sicheres Indiz für eine Datierung nicht vor flavischer Zeit⁴¹⁵.

Die „späten“ Formen der Gesimsprofile gehören durchweg den restaurierten Partien an (Taf. 13c): Der Eierstab mit pfeilförmigen Zwischenblättern auf der Sima; die stabartigen Perlen; die scharfen, langezogenen Spitzen des Scherblattkymas. Allgemein erinnert der Stil dieser Ornamente an die metallisch harten Formen trajanisch-hadrianischer oder noch späterer Zeit⁴¹⁶. Davon unterscheidet sich aber jedes einzelne der antiken Ornamente. Die Blattränder des Kymas schwingen unten rund aus; der Zahnschnitt hat schmalere und weit gestellte Glieder; die Perlen auf der Geisonstirn sind kugelig bis langgestreckt oval; die Zwischenblätter des Eierstabs sind breit und besitzen nie Pfeilform.

Diese Ornamentpartien zeigen charakteristische Formen der frühen Kaiserzeit, die seit flavischer Zeit ungebräuchlich sind: die kegelförmigen Zwischenglieder des Perlstabs⁴¹⁷, das Scherblattkyma mit seinen markant geschwungenen inneren Rändern⁴¹⁸, die eng mit den Schalen verbundenen Lanzettblätter des oberen Eierstabs⁴¹⁹. An der Rahmung der Konsolen zeigt dasselbe Profil eine Bildung, die besonders für provinzielle Exemplare der frühen Kaiserzeit charakteristisch ist: den Steg, der beide Schalen und das Zwischenblatt oben verbindet. Als bloße Sparform kann dieser Steg unterschiedlich ausfallen, gelegentlich aber auch markant ausgestaltet werden⁴²⁰. Auch der Zahnschnitt mit seinen weitstehenden Gliedern und den abgeschrägten Zwischenräumen gehört in diese Zeit.

⁴¹³ Maße des inneren Bogens nach Mirabella Roberti 1935, 300. Nach früheren Angaben 5,50m, R. Weißhäupl, MCC N. S. 20, 1894, 220.

⁴¹⁴ Zuerst B. Tamaro, Pola. I monumenti romani (o. J.) 5f. Danach meist antoninisch: Polaschek 1951, 1222f.; Crema 1959, 447; St. Mlakar, Das antike Pula (1972) 35.

⁴¹⁵ V. Scrinari, I capitelli romani della Venezia Giulia e dell'Istria (1956) 11 datiert die Kapitelle in die 2. Hälfte oder in das späte 1. Jh. n. Chr. Ohne nähere Begründung datiert auch Cavalieri Manasse 1978, 191 Anm. 108 den Bau in die 2. H. des 1. Jh.

⁴¹⁶ Vgl. Scherblattkymata: Leon 1971 Taf. 7, 2; 18, 1 (Trajansforum). Eierstab und Perlstab: F. Toebelmann, Römische Gebälke I (1923) Abb. 64. 68. 69 (Hadrianstempel, Serapistempel), Abb. 100 (Maxentiusbasilika); J. Marasović-T. Marasović, Der Palast des Diokletian (1968) Taf. 95 (Jupitertempel).

⁴¹⁷ Leon 1971, 270f. Taf. 73, 1–4; 105, 3 u. 106, 1. Zu späteren Formen ebd. 271f.; St. Neu, Römisches Ornament (Diss. Münster 1972) passim.

⁴¹⁸ Leon a. O. 263 Taf. 125, 2.

⁴¹⁹ Leon a. O. 265ff. Taf. 76, 1; 77, 2; 137, 1.

⁴²⁰ An der Porta Gemina z. T. einfache Leiste, z. T. verkümmert. Vgl. Leon 1971, 265 Typ A, z. B. Bogen von Orange; Verona, Porta Borsari; Porta Aurea in Ravenna; Neptunstempel in Parentium. Als Kunstform ausgeprägt besonders an augusteischen Bauten, v. Sydow 1977, 294 Abb. 51. 52.

Das große Scherblattkyma mit gezackten Rändern auf der Sima scheint in flavische oder spätere Zeit zu weisen, ist aber tatsächlich spätestens schon in claudischer Zeit vertreten⁴²¹. Die frühen Beispiele unterscheiden sich von den flächigen, tief hinterbohrten flavischen Formen durch eine bewegte Oberfläche und vor allem durch die in der Blattöse vorgewölbten Zwischenblätter. Die Gestaltung an der Porta Gemina schließt auch eine Entstehung im früheren 1. Jh. nicht aus. Nicht ungewöhnlich ist in dieser Zeit schließlich der Aufbau der Sima mit Blattschmuck und bekrönendem Eierstab⁴²².

Diesem Ansatz widersprechen auch die übrigen Dekorationsteile nicht. Die arg zerstörten Kompositkapitelle (Taf. 14a. b) gehören dem seit flavischer Zeit allgemein verbreiteten Normaltypus an; sie lassen aber Züge erkennen, die sie vorflavischen Stücken an die Seite stellen, wie den vom Abakus horizontal getrennten Volutenkanal⁴²³. Die Form des Perlstabs gleicht völlig der am Gesims beobachteten. Hierzu paßt die deutlich bewegte Oberfläche der Akanthusblätter.

Schließlich fügen sich auch die Kompositbasen (Taf. 13d) in diesen Rahmen ein. Seit flavischer Zeit existiert ein kanonischer Typus mit weit vortretendem oberem Torus und doppeltem Rundstab in der Mitte⁴²⁴. Zuvor sind verschiedene Formen in Gebrauch, unter denen die Polaner Basen ihre Parallelen im früheren 1. Jh. n. Chr. haben⁴²⁵.

Daß der Torbau auch seinem Aufbau nach einem frühen Stadium angehört, zeigt ein Blick auf andere Tore in Oberitalien. Die Bauten in Ravenna oder Verona sind mit ihrer einheitlichen Gestaltung typologisch fortgeschrittener. An der Porta Gemina sind dagegen die beiden Durchgänge nicht eigenständig gestaltet, die Schlußsteine wirken überdimensioniert, der Dekor nicht ausgewogen. Ähnliche experimentelle Züge zeigen sich etwa an der Porte d'Auguste in Nîmes⁴²⁶.

Dekoration und Aufbau weisen die Porta Gemina entschieden in die frühe Kaiserzeit und sprechen für eine Entstehung vor der Mitte des 1. Jahrhunderts.

3. Zusammenfassung

Die doppeltorige, zweistöckige Porta Gemina ersetzte in der 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. das alte Tor aus der Gründungszeit der Kolonie. Für eine Verteidigung und Abriegelung des Straßendurchgangs war die neue Toranlage kaum noch geeignet. Es wurde in erster Linie Wert auf eine reiche Fassadengestaltung gelegt, wobei man die Feldseite zurückhaltender dekorierte als die zur Stadt gewendete. Diese Tendenz zu Schmucktorbauten läßt sich an oberitalischen Stadttoren allgemein im 1. Jahrhundert n. Chr. beobachten.

Der Neubau der Porta Gemina unterstreicht die Bedeutung dieses Stadtzugangs. Seit der Anlage der Mauer, die am Beginn des städtischen Ausbaus stand, war oberhalb am Stadthügel das Theatergebäude mit seiner riesigen Bühnenrückwand entstanden. Eventuell führten größere Umzüge am Tor vorbei zum Theater oder zu den Heiligtümern auf dem Hügel, wie die breit

⁴²¹ Split, Gesims aus dem mittleren 1. Jh. Marasović-Marasović a. O. Anhang Nr. 15. Claudischer Grabaltar, Boscung 1987 Nr. 702 Taf. 25. Neronischer oder frühflavischer Fries am Jupitertempel in Tarragona, Th. Hauschild, *AEsp* 45/47, 1972/74, 37 Abb. 26; S. 40f. (zur Datierung).

⁴²² Basilica Aemilia: v. Sydow 1977 Abb. 52. Maison Carrée, Türgesims: Amy-Gros 1979, Taf. 55a.

⁴²³ D. E. Strong, *JRS* 50, 1960, 118ff.

⁴²⁴ Etwa am Titusbogen und am Vespasianstempel, Strong – Ward-Perkins 1962, 12 Abb. 1, 4. Weiterhin A. M. Colini, *Stadium Domitiani* (1943) Taf. 4. 22. Basilica Ulpia: M. E. Bertoldi, *Ricerche sulla decorazione architettonica del Foro Traiano. Studi Miscellanei* 3, 1962 Taf. 26, 2. 3. Abhängig von frühkaiserzeitlichen Stücken wie am Castortempel.

⁴²⁵ Ostia, Roma-Augustustempel, Strong – Ward-Perkins 1962, Abb. 1, 3. Janustempel am Forum Holitorium (17 n. Chr.), ebd. Abb. 1, 1. Hierher gehört auch die Basis vom Propylon am Polaner Forum, s. Abb. 19.

⁴²⁶ Verona: Crema 1959, 306 Abb. 343. Ravenna: ebd. 221 Abb. 233. Nîmes: zeichnerische Aufnahme J. Durm, *Die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer* (1905) 440ff. Abb. 498. 502.

ausgebaute Straße im Androna dell'angelo vermuten läßt⁴²⁷. Draußen vor dem Tor zeigt die sich beständig vermehrende Reihe monumentaler Grabbauten entlang der Ausfallstraße bis zum Amphitheater hinunter, daß hier die begehrtesten Grabplätze lagen. Der prachtvolle oktagonale Grabbau (SUB 13) entstand in zeitlicher Nähe zur Porta Gemina, wahrscheinlich kurz zuvor. Zu diesem Zeitpunkt standen bereits größere Grabmonumente unmittelbar am Tor, z. B. der große Altar des Sextus Palpellius (SUB 14). Möglicherweise erschien angesichts dieser architektonischen Prachtentfaltung das einfache trichterförmige Tor nicht mehr zeitgemäß.

D. Verstärkungsbauten in der späteren Kaiserzeit

Einem späteren Zeitraum gehören Verstärkungsmaßnahmen an, die sich in allen Abschnitten an der ursprünglichen Mauer nachweisen ließen. Während auf der Seeseite beidseitig Mauern angesetzt wurden⁴²⁸, verbreiterte man auf der Landseite die dort etwas stärkere Mauer mit einer einfachen Schale um bis zu 2m und baute die alten Türme aus⁴²⁹. Die Fundamente dieser zusätzlichen Mauerschalen bestehen aus wiederverwendetem Steinmaterial, überwiegend von Grabmonumenten (Taf. 6b).

Völlig neu errichtet wurde die Mauer dagegen im Bereich der Porta S. Giovanni. Denn direkt südlich des Tores weist die Mauer durchgehend Spolien auf⁴³⁰, und die gesamte Nordostecke wurde weiter zum Strand hin gerückt, wo sie fortifikatorisch eine günstigere Position einnahm⁴³¹.

Einer früheren Phase gehörte schließlich ein Halbrundturm am Largo Oberdan an, der an die alte Mauer gesetzt wurde, bevor man die äußere Schale vorlegte⁴³².

Der Ausbau erfolgte sicher in mehreren Schritten, wie es auch am Hafentor nachzuweisen ist⁴³³. Da es an entsprechenden Grabungsbeobachtungen fehlt, läßt sich jedoch weder genau bestimmen, wann die frühesten Umbauten geschahen, noch welche Teile zeitlich zusammengehören. Einige dieser Baumaßnahmen wurden zweifellos erst im Mittelalter durchgeführt, als die Stadt mehrfach bedroht war und die Mauern zum Teil geschleift werden mußten⁴³⁴.

Die bisherigen Datierungen der frühesten Anbauten basierten auf allgemeinen historischen Erwägungen und schwankten im wesentlichen zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert n. Chr.⁴³⁵. Die wiederverwendeten Grabdenkmäler, die in den Spolienmauern verbaut gefunden wurden, geben nur unsichere Hinweise. Einige Sarkophagfragmente aus der Mauer zwischen Porta Aurea und Porta Ercole können den spätantiken Ansatz möglicherweise bestätigen⁴³⁶. Die Mehrzahl der Stücke stammt allerdings aus der frühen Kaiserzeit⁴³⁷. Erste Anbauten, wie der

⁴²⁷ s. S. 46f.

⁴²⁸ A. Gnirs, *ÖJh* 19/20, 1919 Bb. 186f. Evtl. wurde auch das Hafentor in dieser Phase zugesetzt.

⁴²⁹ Gnirs 1906, 203. Forlati Tamaro 1932, 324. Mirabella Roberti 1949, 259f.

⁴³⁰ Mlakar 1979, 11f. Zugehörig vielleicht eine der jüngeren Bauphasen der Porta S. Giovanni. Mirabella Roberti 1938, 243 datiert diese aber ins 13. Jh. bzw. 18. Jh. Neu errichtet wurden auch die beiden Türme zwischen diesem Tor und der Porta Gemina, R. Weißhäupl, *ÖJh* 1, 1898 Bb. 97f.

⁴³¹ Polaschek 1951, 1223. Vielleicht hatte sich der Strand im Lauf der Zeit ins Meer vorgeschoben. Am Hafentor lag die Mauer noch 27m vor der alten Linie (Gnirs 1914, 169ff. Abb. 144–146) und stieß auf diese erst wieder am Dom.

⁴³² Mirabella Roberti 1949, 259. Im Fundament ist das Gesims des Rundgrabes aus der Südnekropole verbaut.

⁴³³ Gnirs 1914, 166ff. Zuerst wurde der Tordurchgang zugesetzt, später die Mauer weiter vorverlegt.

⁴³⁴ Über die Polaner Stadtmauern im Mittelalter Gnirs 1904, 217f. und Forlati Tamaro 1932, 326f.

⁴³⁵ Forlati Tamaro 1932, 326f. (4./5. Jhd.). Ebenso Mirabella Roberti 1949, 260. A. Deggrasi, *AttiMemIstria* 45, 1933, 395 (5./6. Jhd.). Zusammenfassend Polaschek 1951, 1249.

⁴³⁶ Gnirs 1912, 263ff. bes. 266ff. Der Sarkophag Ilt 56 wird noch ins 2. Jh. datiert. Die anderen Stücke sind aber wahrscheinlich jünger.

⁴³⁷ Gnirs 1906, 202ff. Fig. 68–71. Forlati Tamaro 1932, 324f. In der Mauer am Largo Oberdan war eines der Kapitelle

Halbrundturm, könnten daher schon im späteren 2. Jh. n. Chr. entstanden sein, etwa im Zusammenhang mit den Markomanneneinfällen in den Jahren 166/167⁴³⁸.

E. Zusammenfassung

Pola verfügte frühzeitig über einen vollständig ausgebauten Befestigungsring. Er entstand sicher im Rahmen der allerersten Baumaßnahmen, die von der Kolonie nach ihrer Gründung durchgeführt wurden. Charakteristisch für die Anlage sind die landseitig z. T. mit mächtigen Türmen geschützten⁴³⁹, schmalen Torpassagen, von denen keine breiter als 4m ist. Trotz des wehrhaften Erscheinungsbildes entsprachen höchstens die Porta Aurea und das Trichtertor fortifikatorischen Anforderungen. Dagegen besaßen die Porta Ercole, die Porta S. Giovanni und das Hafentor keine Torkammern und waren daher nicht geeignet einem massiven Ansturm standzuhalten. Zudem wurde die für den Belagerungsfall lebenswichtige Süßwasserquelle, die nur hundert Meter entfernt gelegen war, nicht in den Befestigungsring einbezogen. Dies deutet daraufhin, daß die frühe Stadtmauer in erster Linie die Funktion hatte, die Bedeutung der neugegründete Stadt nach außen zur Schau zu stellen. Die Polaner Anlage entspricht darin Tendenzen, die auch in anderen Städten der späten Republik zu beobachten sind⁴⁴⁰.

Angesichts dessen ist die erstmals von Gnirs geäußerte These, eine Niederlegung der Stadtmauer sei schon wenige Jahre nach ihrer Errichtung beabsichtigt gewesen, ganz unwahrscheinlich⁴⁴¹. Ein Beweis für diese Vermutung fehlt. Sie geht davon aus, daß der Architekt des Sergierbogens mit dem Abriß des Tores rechnete. Wie gezeigt wurde, setzt aber der Aufbau des Bogens gerade die Existenz des Tores voraus.

Die Bautätigkeiten im früheren 1. Jahrhundert dienten in erster Linie dazu, das Erscheinungsbild der Stadtmauer zu modernisieren. wie dies im 1. Jahrhundert in vielen Städten Oberitaliens geschah. Die älteren Tore wurden durch Neubauten mit Fassadengliederung ersetzt oder zumindest durch vorgeblendete Architekturen bereichert. Defensive Aufgaben wurden bei diesen Bauten in technischer Hinsicht weitgehend vernachlässigt. Die Mauer repräsentierte nun nicht mehr die bloße Wehrhaftigkeit der Stadt, sondern gab dem Besucher einen stolzen Eindruck von ihrem architektonischen Reichtum.

Dabei wurde die ursprüngliche Funktion der Tore als Verteidigungsbauten noch in der unterschiedlichen Gestaltung ihrer Innen- und Außenseiten berücksichtigt. Während dieser Funktion eine schlichtere Ausschmückung der Feldseite entsprach, konnten die stadtseitigen Fassaden prunkvoller gestaltet werden.

Daß die Stadtmauern in diesem Stadium den Erfordernissen der Verteidigung nicht mehr genügten, bekam die Bevölkerung erst wesentlich später zu spüren. In der mittleren bis späten Kaiserzeit wurden zweifellos unter äußerer Bedrohung eilig Verstärkungsbauten vorgenommen und vielleicht die Befestigungslinie teilweise verlegt, wobei man die umstehenden Grabdenkmäler als Baumaterial zu Hilfe nahm.

vom Theater am Mt. Zaro verbaut, Mirabella Roberti 1949, 259. Das Gesims des Rundgrabes stammt aus augusteischer Zeit. Eine Münze des Aurelian, die sich „bei der Demolierung der wenigstens teilweise sicher venezianischen Mauern“ bei Sta. Maria Formosa fand, reicht für eine Datierung der Spolienmauer nicht aus, B. Schiavuzzi, MCC 3. F. 3, 1904, 358.

⁴³⁸ So auch Polaschek 1951, 1249. Zu den für spätere Umbauten in Frage kommenden historischen Daten ebd. 1249f.

⁴³⁹ Die Türme haben in der Regel Durchmesser bzw. Breiten von 6 bis 8m, die der Porta Aurea nur etwa 4 bis 5m.

⁴⁴⁰ Vgl. W. Alzinger, ÖJh 45, 1960, 28.

⁴⁴¹ Gnirs 1904, 217f. Anm. 2 und Führer 1915, 18f. Später wieder aufgegriffen von Alzinger a. O. Als Ursache nimmt er gesetzliche Verordnungen an.

FORUM

A. Vorbemerkungen zur Befundsituation und zu den Grabungen

Die Gestalt des antiken Kolonieforsums erlebte in den ersten 100 Jahren seiner Geschichte, in denen alle wichtigen Bauten entstanden, grundlegende Veränderungen. Wenige Gebäude bestanden während des gesamten Zeitraums fort; Zerstörungen und Überbauungen von älteren Anlagen sind die Regel. Es ist daher zweckmäßig, die einzelnen Gebäude nicht nacheinander entsprechend ihrer topographischen Lage sondern aufgegliedert nach Bebauungsphasen zu behandeln. Im wesentlichen lassen sich zwei zeitliche Abschnitte unterscheiden: die Frühphase von der Koloniegründung bis gegen Christi Geburt, und die Neubauphase der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Diese Phasen sind der Übersichtlichkeit halber in zwei getrennten Plänen wiedergegeben (Abb. 13 u. 15). Die Grabungen mit Hinweisen zu den publizierten Plänen sind im folgenden zusammengestellt.

- 1845 Grabungen unter G. Carrara auf dem Platz und im Bereich der Forumstempel, Freilegung des Mittelpodiums (2).
P. Kandler, *L'Istria I* (1846) 21 ff.; ders., *Il Foro di Pola* (1858) mit Plan des rekonstruierten Forum, wiederabgedruckt bei Gnirs 1910, 173 Fig. 1 und Krizmanić 1988, 85 Abb. 26. Zusammenfassend Weißhäupl 1901, 184 ff.
- 1908 Grabung am Osttempel (7), Freilegung des Marmorsaals (10), des Propylons (11), des Forumsclivus und der Latrine (3).
Gnirs 1910, 172 ff. mit Plan Fig. 2. Die dort enthaltenen Fehler im Maßstab und in der Lage des Marmorsaals wurden von Krizmanić 1988, 73. 88 Abb. 44. 45 korrigiert.
- 1921 Untersuchungen an Roma-Augustustempel (6), Mittelpodium (2) und in der Nordwestecke des Platzes; Rekonstruktion der Tempeltreppe und Markierung des Podiums vor dem Tempel durch Stufen.
Tamaro 1923, 211 ff. Detaillierte Pläne Fig. 1–3.
- 1946–47 Untersuchung des Mittelpodiums, des Forumsplatzes und des Pflasters (8 u. Rinne r); Wiederaufbau des im Krieg zerstörten Tempels; der Grundriß des Mittelpodiums wird im modernen Pflaster markiert.
Mirabella Roberti 1949, 257 ff. (ohne Pläne).
- 1975–76 Aufdeckung der Apsismauer (1) und der republikanischen Trockenmauern hinter dem Osttempel (durchgeführt vom Arh. Muz. in Pula); der Verlauf der Apsismauer wird im modernen Plattenbelag gekennzeichnet. Vorläufiger Grabungsbericht mit Plänen: V. Jurkić, *APregl* 18, 1976, 98 ff. 106 ff.; dies. 1978, 101–107. Plan der Ostecke des Apsisbaus: Krizmanić 1988, 10. 46.
- 1979–80 und 1983–87 Untersuchung des gesamten Mittelpodiums bei Bauaufnahme des Kommunalpalasts. Pläne und Ansichten: Krizmanić 1988, 10. 47–52.
- 1987–88 Grabung im südöstlichen Forumbereich (Arh. Muz.); Gewerbebauten (4. 5), Forumspartikus (9) und angrenzende Straße (12) werden freigelegt und überbaut bzw. zum Teil restauriert.
Vorberichte: N. Bolšec-Ferri – R. Matijašić in: *Pula Forum. Izložba Pula* 1989 (1989) 3 ff. 9 ff.; Bolšec-Ferri – Matijašić 1988, 149 ff.

In der Regel handelte es sich bei den Arbeiten um Notgrabungen, die durch moderne Bautätigkeit oder durch Zerstörungen in den beiden Weltkriegen ausgelöst wurden. Von fast allen Grabungen liegen Pläne oder zumindest detaillierte Berichte vor⁴⁴². In den beiden Forumsplänen wurden die bisher publizierten Einzelpläne zusammengestellt. Als Grundlage diente dabei der jüngst von A. Krizmanić veröffentlichte Gesamtplan des Forums, der freilich als vorläufige Studie gedacht war⁴⁴³. Da dieser Plan alle Befunde der verschiedenen Phasen vereinigt und daher

⁴⁴² Zu den Grabungen von 1946/47 wurde kein Plan veröffentlicht. Die genauen Beschreibungen von Mirabella Roberti erlauben aber eine ungefähre zeichnerische Umsetzung, die bereits von A. Krizmanić in dem Gesamtplan 1988, 111 vorgenommen wurde.

⁴⁴³ Krizmanić a. O. Eine ebd. 72–97 vorgelegte, umfassende Sammlung von Bildmaterial zum Forum enthält außer

nur schwer lesbar ist, wird auf seine Wiedergabe an dieser Stelle verzichtet. Hinzugefügt wurde der Plan der Südostgrabung, deren ausführliche Publikation noch aussteht⁴⁴⁴. Die gesicherten Teile sind jeweils schraffiert angegeben.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit war nicht beabsichtigt einen verbindlichen Befundplan des gesamten Forumsbereichs zu erstellen. Doch lassen bereits die bisherigen Einzelergebnisse und nicht zuletzt die Vorarbeiten von Krizmanić eine Gesamtdarstellung der bekannten Monumente in ihrem Bauzusammenhang gerechtfertigt und sogar notwendig erscheinen.

Die meisten antiken Reste wurden nach ihrer Aufdeckung zerstört oder überbaut. Gut erhalten sind vom Forum heute nur der Roma-Augustustempel und die Rückwand des Osttempels. Darüber hinaus wurden die Ausdehnung des Mittelpodiums und des Apsisbaus durch Markierungen sichtbar und die Gebäudereste im Südosten zugänglich gemacht.

B. Die Bauten des 1. Jahrhunderts v. Chr. (Abb. 13)

Der Frühphase der Polaner Forumsbebauung wurde bis vor kurzem kaum Beachtung geschenkt, da die wenigen bekannten Reste kein geschlossenes Bild vermittelten. Teile eines Bauwerks mit reicher Architektur hinter den beiden Tempeln wurden schon im frühen 19. Jahrhundert beobachtet. Ob es sich dabei um den Apsisbau (1) handelte, ist unklar⁴⁴⁵. Mutmaßungen über eine Forumsfrühphase betrafen in erster Linie das Podium des Kapitolestempels (2)⁴⁴⁶. In größerem Umfang wurden frühe Bauten erstmals durch die jüngsten Grabungen der 70er und 80er Jahre nachgewiesen.

Die im folgenden behandelten Bauten bieten zwar für sich genommen nur geringe Anhaltspunkte für eine sichere Datierung, sie schließen sich aber dadurch zusammen, daß sie nach den stratigraphischen Befunden bereits vor den Forumsbauten des frühen 1. Jh. n. Chr. bestanden. Sie dürften zum größten Teil im Zusammenhang mit der Koloniegründung entstanden sein.

FOR 1. Republikanische Mauern und Apsisbau

1. Beschreibung und Funktion

Die stratigraphisch frühesten Mauerreste am Forum kamen 1975–76 zutage und liegen unter dem Mauerstern mit Apsis⁴⁴⁷. Sie waren nicht auf den gewachsenen Fels gegründet. Es handelt sich um drei schlecht gefügte Trockenmauern (b, c, d) und einen Kanal (f), die parallel verlaufen, sowie einen weiteren schräg verlaufenden Mauerzug (e). Die Funktion dieser Mauern läßt sich nicht näher bestimmen. Der Kanal könnte einem Straßenzug gefolgt sein.

den oben genannten älteren Grabungsplänen zahlreiche Ansichten, Fotografien, Zeichnungen und Katasterpläne aus der Zeit vom 15. bis zum 20. Jh.

⁴⁴⁴ Bolšec-Ferri – Matijašić 1988, 149ff. Abb. 1 (= Abb. 14). Die Verbindung mit der übrigen Forumsbebauung ließ sich über die modernen Gebäude herstellen, die im Grabungsplan (publiziert im Museumsheftchen Pula, Forum. Izložba Pula (1989) S. 11) eingetragen sind. Für Hilfen und zahlreiche Auskünfte über die unpublizierte Grabung bin ich Robert Matijašić vom Archäologischen Museum zu Dank verpflichtet.

⁴⁴⁵ Weißhäupl 1901, 185. L. Rusconi, *ArcheogrTriest* 13, 1926, 344. Dazu könnte auch ein gebogener Mauerzug gehört haben, der hinter dem westlichen Tempel entdeckt wurde und darunter verlief, Tamaro 1923, 212 Fig. 1.

⁴⁴⁶ Schon Kandler vermutete für das Mittelpodium, sein „comitium“, eine Entstehung in der Gründungszeit der Kolonie, datierte diese aber um 178 v. Chr., P. Kandler, *L'Istria I* (1846) 24f.

⁴⁴⁷ Jurkić 1978, 101ff. Krizmanić 1988, 46. 99.

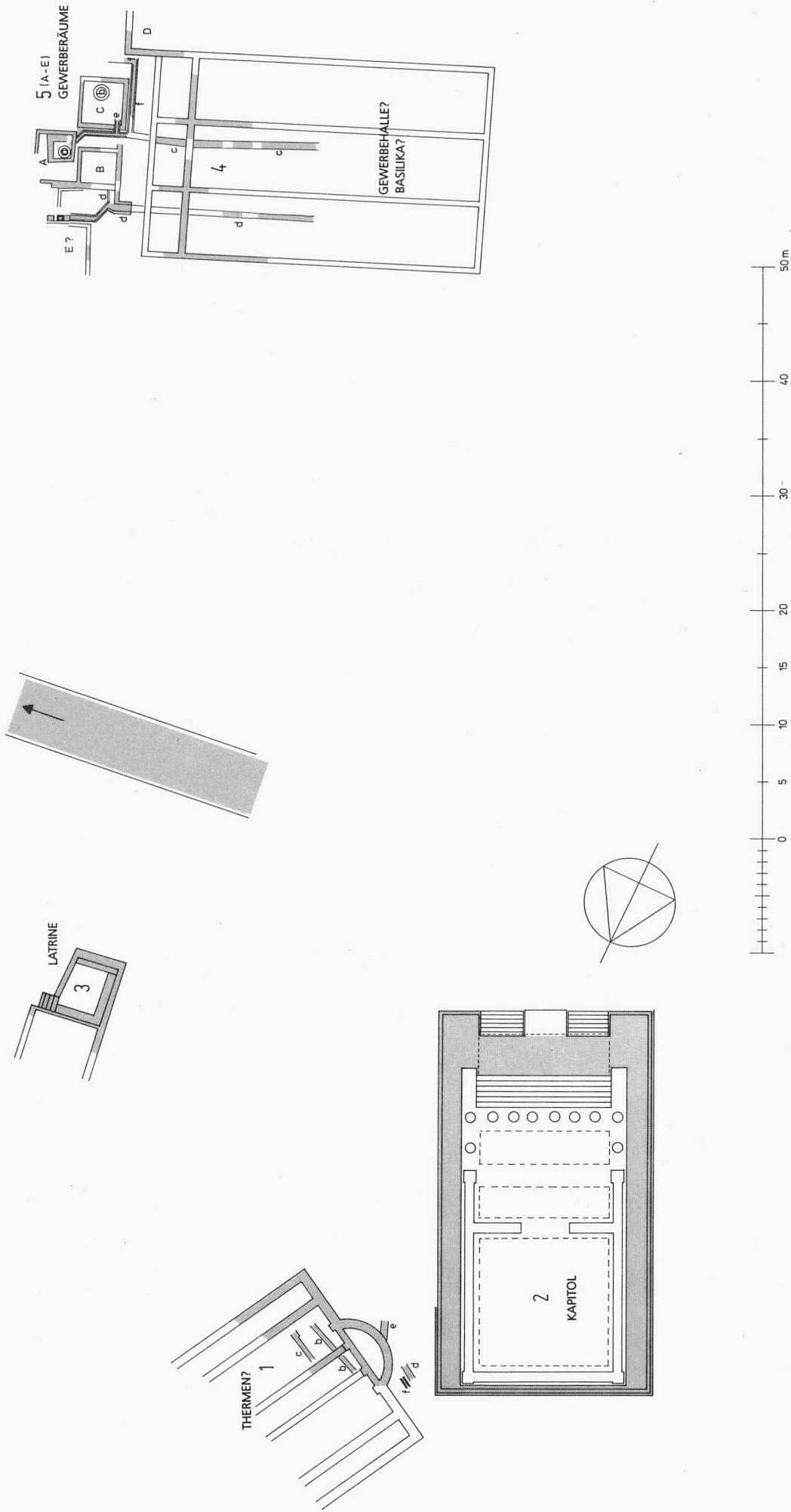


Abb. 13. Forum, Bauten der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. (1 : 500).

Diese Bauten müssen nach Keramikfunden schon im ausgehenden 2. oder frühen 1. Jh. v. Chr., also noch vor der Gründung der Kolonie in der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. entstanden sein⁴⁴⁸ und bilden im Polaner Stadtgebiet die ältesten Spuren von Besiedelung, die mit der römischen Expansion in Zusammenhang gebracht werden kann. Ihre Deutung als Reste eines Heiligtums, das die Kontinuität kultischer Benutzung des Platzes seit der republikanischen Zeit bezeugen würde, bleibt vorerst hypothetisch⁴⁴⁹.

Diese älteste Schicht wird durch das Mauersystem mit Apsis (1) durchstoßen, dessen bis zu 80 cm starke Mauern sich weiter unten auf nahezu doppelte Breite verstärken und in etwa 3 m Tiefe auf dem gewachsenen Fels sitzen. Die äußere Weite der Apsis betrug ungefähr 7 m. Etwa zugehörige Fußböden im Innern wurden nicht beobachtet⁴⁵⁰.

Die mächtigen Mauern und der Grundriß lassen auf ein großes, langrechteckiges Bauwerk von mindestens 18 m Breite mit Apsis an der Schmalseite schließen⁴⁵¹. Krizmanić rekonstruierte eine Basilika, wie dies die Form zunächst nahelegt⁴⁵². In der Republik und der frühen Kaiserzeit lassen sich allerdings bisher nur Basiliken mit rechteckiger Apsis belegen⁴⁵³. Außerdem wäre bei einer Basilika ein direkter Bezug zum Forumsplatz zu erwarten, was beim Polaner Bau offensichtlich nicht der Fall ist⁴⁵⁴. Seiner Größe, Form und Lage würde eher eine Deutung als Thermenanlage entsprechen. Wegen der dürftigen Befundlage kann diese Frage aber bislang nicht entschieden werden. Jedenfalls weist die Monumentalität des Bauwerks auf seinen öffentlichen Charakter hin.

2. Datierung des Apsisbaus

Eine genaue Datierung läßt sich aus den stratigraphischen Befunden nicht ableiten⁴⁵⁵. Der Bau ist jünger als die Mauern des frühen 1. Jhs. v. Chr., muß aber vor dem östlichen der beiden späteren Forumstempel errichtet worden sein, da bei dessen Fundamentierung die äußere Schale der Apsismauer teilweise abgebrochen wurde⁴⁵⁶. Er dürfte damit im mittleren bis späteren 1. Jh. v. Chr., wohl unmittelbar nach der Koloniegründung, entstanden sein. Dazu paßt die Mauertechnik: Der Bau ist in *opus vittatum*, d. h. in Schalmauerwerk aus kleinen, sorgfältig behauenen Bruchsteinen aufgeführt, wie es auch die Stadtmauer zeigt⁴⁵⁷. Die Abbruchspuren an der Apsis

⁴⁴⁸ Jurkić 1978, 103. Die Publikation dieser Keramik wie aller übrigen Funde der Grabung ist noch vorgesehen. Eine Autopsie der Funde war mir nicht möglich.

⁴⁴⁹ Krizmanić a. O. 99.

⁴⁵⁰ Krizmanić 1988, 102 vermutet, daß der Fußboden noch über den erhaltenen Maueroberkanten gelegen haben kann, d. h. etwa in gleicher Höhe wie die Oberfläche des Mittelpodiums.

⁴⁵¹ Jurkić äußerte sich nicht näher zur Funktion des Baus. Cavalieri Manasse 1978, 180 Anm. 69 183 hielt die Mauern zunächst für Teile einer frühen Stadtbefestigung.

⁴⁵² Vgl. die Basilika von Tergeste E. Mangani u. a. Emilia, Venezie (1981) 268 f. m. Abb.

⁴⁵³ z. B. Cosa und Fanum, J. B. Ward-Perkins, BSR 22, 1954, 72 Abb. 1, 4. 5. G. Dareggi, BdA 67, 1982, 11 Abb. 15.

⁴⁵⁴ Der Forumsplatz muß wie in der Kaiserzeit im Süden des mutmaßlichen Kapitols gelegen haben, da dessen Podium dorthin ausgerichtet war. Die abseitige Lage spricht auch gegen eine Interpretation als Amtslokal städtischer Magistrate, wie ein Vergleich mit den Gebäuden am Forum von Pompeji zunächst anregen könnte: LaRocca-DeVos 1979, 112 f. und Abb. 36. 37.

⁴⁵⁵ Jurkić a. O. 103. Im Aushub bei Mauer A und in der Apsis wurden u. a. römische Lampen mit Volutenschnauze, Sigillata vom Typ Arretina B sowie Fragmente von Amphoren gefunden, die von der Autorin vorläufig in augusteische bis claudische Zeit datiert wurden.

⁴⁵⁶ Gut sichtbar auf den Fotos Krizmanić a. O. 31 Mitte re und unten.

⁴⁵⁷ s. u. S. 55 f. 57. Ein ähnliches Mauerwerk, allerdings ohne Schaltechnik, zeigen auch spätere Bauten in Pola wie der Kaisersaal FOR 10 und die große Zisternenfassade PS 4.

zwingen nicht zu dem Schluß, daß das gesamte Gebäude beim Bau des Osttempels abgerissen worden sei⁴⁵⁸. Vielmehr sprechen zwei Gründe für sein Weiterbestehen:

1. Die Breite des neuen Tempelkomplexes nimmt grundsätzlich Rücksicht auf dieses Gebäude.
2. Das Plattenpflaster jenseits der Ostecke, das seinem Charakter nach der Straßenpflasterung südöstlich des Forums aus dem frühen 1. Jh. n. Chr. gleicht, stößt an die Außenwand des Baus an, muß also gleichzeitig bestanden haben⁴⁵⁹.

FOR 2. Podium für den Kapitilstempel

1. Beschreibung und Datierung

Die Reste des in der Mitte zwischen den beiden Zwillingstempeln liegenden Podiums finden sich in einer Tiefe von ca. 0,5–2 m unter dem heutigen Platzniveau und sind zum großen Teil durch den Munizipalpalast überbaut. Ihr Umriß ist im modernen Pflaster kenntlich gemacht. Bereits seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist das Podium bekannt⁴⁶⁰. Nach dem 1. Weltkrieg wurde seine Westseite von Forlati Tamaro freigelegt⁴⁶¹, bevor Mirabella Roberti 25 Jahre später Größe und Form des Monumentes endgültig ermitteln konnte⁴⁶². Vor kurzem wurden schließlich bei der Restaurierung des Munizipalpalastes die Befunde von Krizmanić aufgenommen und dokumentiert⁴⁶³.

Auf allen vier Seiten des 18,60 m breiten und 33,30 m langen Podiums erhoben sich auf einer Lage von 30 cm hohen bossierten Blöcken aufrechte, auf Sicht behauene Orthostaten von etwa 1,80 m Höhe. An der Südseite befand sich eine Treppenanlage mit vielleicht zwei Aufgängen, über die der Tempel vom Forumsplatz aus zu erreichen war⁴⁶⁴. Die Orthostaten verkleideten massive Gußsteinmauern, die drei große Kammern umgaben, welche noch heute unter dem gotischen Palast festzustellen sind⁴⁶⁵. Durch die Treppe ist die Ausrichtung des Baus nach Süden gesichert.

Ein längerer Abschnitt der östlichen Orthostatenreihe diente dem benachbarten Osttempel (7) als Fundament⁴⁶⁶. Das große Podium ist somit älter als dieser Tempel und könnte gleichzeitig neben dem Apsisbau (1) bestanden haben.

2. Funktion

Von der frühen Forschung wurde eine Funktion des Podiums als Tempelunterbau nie in Erwägung gezogen. Man hielt es für ein nahezu vollständig erhaltenes Monument und sah darin das Comitium der Kolonie⁴⁶⁷, die Rostra⁴⁶⁸ oder einen monumentalen Altar⁴⁶⁹. Eine solche Deutung ist aber in Anbetracht der massiven Bauweise der Kernmauern unwahrscheinlich.

⁴⁵⁸ Diese Ansicht vertreten die Ausgräber: Jurkić 1978, 103 f.; Krizmanić 1988, 102.

⁴⁵⁹ Krizmanić a. O. 31 Abb. Mitte li.

⁴⁶⁰ s. Grabung von 1845 unter G. Carrara.

⁴⁶¹ Tamaro 1923, 211 ff.

⁴⁶² Mirabella Roberti 1949, 257 ff. vgl. dazu Krizmanić 1988, 240 re Spalte.

⁴⁶³ Krizmanić 1988, 100 ff., Abb. S. 47–52.

⁴⁶⁴ Krizmanić a. O. 100 u. Abb. S. 106. Von der Treppe war nur eine Wange erhalten, die 7,60 m von der Westecke des Mittelpodiums entfernt lag, Mirabella Roberti 1949, 258. Sie kann zum mittleren Sockel zwischen den Aufgängen gehört haben. Der Platz lag nach den bossierten Blöcken zu urteilen 1,20 über dem Meeresniveau.

⁴⁶⁵ Krizmanić a. O. Abb. S. 32 u. 52.

⁴⁶⁶ So schon im Plan des Forums von Kandler eingezeichnet, s. Gnirs 1910, 173 Fig. 1. Schnitt durch die Orthostaten und das Osttempelfundament ebd. 184 f. Fig. 12. 13. Krizmanić 1988, 50.

⁴⁶⁷ P. Kandler, *L'Istria I* (1846) 24 f. Weißhäupl 1901, 184 f.

⁴⁶⁸ Gnirs 1910, 184 ff.

⁴⁶⁹ Tamaro 1923, 220 f. deutet das Podium als *ara Istrorum*, die später für den Kaiserkult verwendet worden sei.

Auch wegen der späteren Einbeziehung in den Forumskomplex muß auf dem Podium ein monumentaler Tempel angenommen werden⁴⁷⁰.

Für die Rekonstruktion dieses Tempels gibt es außer der Gliederung des Podiums, das die Anordnung der Cellawände und der Säulenstellungen angibt, kaum Hinweise. Der Versuch von Krizmanić stützt sich auf einen im gotischen Palast verbauten Säulenrest, der in situ erhalten sein soll⁴⁷¹. Ihr vermeintlicher Basisblock sitzt allerdings tiefer als die Orthostatenoberkante, woraus sich der merkwürdig versenkte Stylobat in Krizmanićs Rekonstruktion ergibt⁴⁷². Es ist darum zu bezweifeln, daß die Säule tatsächlich in situ steht. Zudem war der Tempel kaum niedriger als die beiden späteren Tempel. Im hier vorgelegten Rekonstruktionsversuch zur späteren Bauphase (Abb. 16) sitzt das Gebälk daher in gleicher Höhe wie bei den Nachbarbauten, und über dem erhaltenen Podium wurde ein eigentliches Tempelpodium mit Treppe eingefügt. Die Vorhalle kann acht oder auch sechs Säulen besessen haben.

Die erstmals von Mirabella Roberti vorgetragene Deutung als Kapitolestempel ist seitdem meist akzeptiert worden⁴⁷³. Dafür sprechen typologische Parallelen und die Lage des Bauwerks. Die Proportionen des Podiums lassen sich gut mit republikanischen Kapitolia vergleichen⁴⁷⁴. Das Innere hat quer hintereinandergelegte *favissae* (Kellerräume), wie sie der trajanische Tempel in Ostia zeigt⁴⁷⁵. Eine der dreigeteilten Cella entsprechende Podiumsgliederung war für Kapitolestempel nicht verbindlich. Schließlich legt auch die zentrale Lage des Tempels in der Unterstadt eine Deutung als Kapitolestempel nahe.

FOR 3. Latrine

Im Nordosten des Forums stieß man auf eine kleine Latrine, die hinter dem Marmorsaal (10) lag. Sie war zu diesem leicht gedreht und berührte mit einer Ecke die große Mittelapsis⁴⁷⁶. Sie reicht zeitlich wahrscheinlich in die Frühphase der Forumsbebauung zurück (s. u.).

Der ungefähr rechteckige, 3 × 3,80 m große Raum, an den sich im Norden ein weiteres Gebäude anschloß, war noch relativ gut erhalten. Er besaß einen kleinen Treppenzugang im Osten. Die aus behauenen Bruchsteinen erbauten Mauern standen noch bis zu 2 m hoch und besaßen innen einen dicken Mörtelverputz mit Graffitiesten⁴⁷⁷. Entlang der Nord- und Westwand zog sich eine Sockelbank von 60 cm Höhe und Breite, nur im Süden lag der eigentliche Latrinenkanal mit schmalen Sitzbrücken. Durch eine Leitung, die unter dem Kaisersaal hindurch bis vor den Osttempel führte, stand die Latrine mit der Straßenkanalisation in Verbindung.

⁴⁷⁰ Nach den zeichnerischen Studien von Krizmanić ist dies als die wahrscheinlichste Lösung zu betrachten; vgl. den Gegenversuch Krizmanić 1988, 115–116. Eine Lücke zwischen den äußeren Tempeln erscheint umso unwahrscheinlicher, wenn man sich die Forumspartikus hinzudenkt, die zumindest im Westen bis an die Tempel heranreichte. s. unten S. 87 ff.

⁴⁷¹ Krizmanić 1988, 106. 110. 114 (Rekonstruktion); S. 49 u. 224 (zur Säule).

⁴⁷² Krizmanićs Argument, daß eine zwischen Schaft und Basisblock (der keine Reste von Profil zeigt) eingeschobene Bleiplatte die originale Aufstellung bezeuge, ist m. E. nicht zwingend. Dagegen erscheint die darunterliegende Platte für einen Stylobatblock zu dünn: sie ist nur 13 cm hoch, die Stylobatplatten des Roma-Augustustempels dagegen 24 cm. Mirabella Roberti 1935, 298 hielt die Säule für sekundär, bemerkte aber, daß sie in der Flucht der Frontsäulen der beiden anderen Tempel steht.

⁴⁷³ Mirabella Roberti 1949, 258. Vgl. Polaschek 1951, 1225 f. G. A. Mansuelli, *Urbanistica e architettura nella cisalpina romana* (1971) 131 f.

⁴⁷⁴ Pola 3–3, 5 : 6. Pompeji 2, 8 : 6 (Kapitol des 1. Jhs. v. Chr.) nach M. Cagianò de Azevedo, *MemPontAcc* 5, 1941, 74 (Maßtabelle). Ostia 3 : 6 (1. Jhs. v. Chr.) nach Scavi di Ostia I (1953) Abb. 19. Andere Kapitolia nähern sich eher einem breitrechteckigen Grundriß: Rom ca. 5 : 6. Verona 5 : 6 nach Cavalieri Manasse 1987, 15 mit Abb.

⁴⁷⁵ Cagianò de Azevedo a. O. 9 Abb. 3 („nel senso trasversale tre grandi favissae“).

⁴⁷⁶ Gnirs 1910, 181 f. Plan S. 174 Abb. 2.

⁴⁷⁷ Gnirs a. O. 181 Abb. 9.

Aus der unterschiedlichen Ausrichtung der beiden benachbarten Gebäude ergibt sich, das die Latrine bereits vor dem Saalbau bestanden haben muß. Man hätte den kleinen Bau andernfalls sicher in voller Breite an die Außenmauer des Saals angelehnt. Auch der Verlauf der Latrinenableitung deutet auf ihre frühere Entstehung hin⁴⁷⁸. Zudem ist der Bau parallel zum Forumsclivus ausgerichtet, dessen schräger Verlauf auf die ältere Bebauung und Wegführung zurückgeht, die noch stärker den Geländebedingungen angepaßt war als der spätere regulierte Forumskomplex. Man kann also annehmen, daß die Latrine zu den frühesten Bauten am Forum gehörte⁴⁷⁹.

Der Befund ist auch allgemein für die Bebauungsabfolge am Forum aufschlußreich. Er zeigt zum einen, daß es im Bereich des Forumsplatzes schon vor der Neuanlage des frühen 1. Jhs. n. Chr. Kanalisation gab. Zum andern belegt er die allmähliche Abtrennung von älteren, nicht repräsentativen Bauten vom Forumsplatz. Der Eingang der Latrine lag von Anfang an vom Forum abgewendet. Durch die Errichtung des Kaisersaals wurde der Bau und sein Zugang dann völlig den Blicken entzogen. Dabei war er jedoch weiterhin relativ schnell vom Propylonvorplatz aus erreichbar.

FOR 4–5. Halle (4) und Gebäudegruppe (5 A–E) im Südosten des Forums (Abb. 13 u. 14; Taf. 30a. b.)

1. Beschreibung

Da die Ergebnisse der Grabungen von 1987–88 noch nicht publiziert sind, können Aussagen über die Bebauung in diesem Bereich nur vorläufigen Charakter haben. Als gesichert sind die beiden spätrepublikanischen bis frühkaiserzeitlichen Bauphasen anzusehen, die sich im Mauerplan nachvollziehen lassen⁴⁸⁰.

In der mit Schrägschraffur gekennzeichneten frühesten Bauphase (Abb. 14) lassen sich im Osten mehrere unregelmäßig angeordnete kleine Räume (5 A, B, C, D, E? in Abb. 13) unterscheiden, die z. T. mit Ziegelpflaster ausgelegt sind. In zweien lassen sich Vertiefungen im Boden beobachten, die durch runde, steinerne Einfassungen (a, b) abgedeckt sind; von einem dieser Schächte zweigt ein Kanal (c) ab, der geradlinig nach Westen wegführt. Weitere Rinnen verlaufen in gleicher Richtung (d) bzw. Nord-Süd (f, e). Unklar ist, ob es sich bei den Einlassungen um Brunnenschächte, Zisternen oder um Abflüsse handelte. Jedenfalls lassen sie auf einen hohen Wasserbedarf in diesen Räumen schließen. Westlich folgt ein Komplex von mehreren sich rechtwinklig im Verband kreuzenden Mauerzügen (4), dessen weitere Ausdehnung nach Westen sich nicht bestimmen läßt. Er dürfte zu einem größeren, hallenartigen Gebäude von mehr als 16 × 16 m Grundfläche gehört haben.

2. Datierung

Auch diese Mauerreste fallen in die Phase vor der Neuanlage des Forums im frühen 1. Jh. n. Chr., denn auf ihren Oberkanten liegen an mehreren Stellen unmittelbar die Fundamente und Basisplatten der späteren Forumsportikus und der zugehörigen Straße auf (Abb. 14 weiße Phase)⁴⁸¹. Die schmalen Bruchsteinmauern, die nur noch in den Fundamenten erhalten sind, und die Kanäle zeigen eine gleichartige Bauweise und parallele Ausrichtung. Daß sie dennoch nicht

⁴⁷⁸ Sie hätte später leichter hinter dem Saal vorbei zur Kanalisation des Propylonvorplatzes geführt werden können.

⁴⁷⁹ Funde von Terra Sigillata im Latrinenkanal geben keine Hinweise auf eine genauere Datierung, Gnirs a. O. Abb. 10. Im Aushub des Raumes wurde außerdem die Bauinschrift Ilt 137 gefunden, ebd. Abb. 17. Sie läßt sich keinem Forumsbau sicher zuweisen.

⁴⁸⁰ Bolšec-Ferri – Matijašić 1988, 149 ff.

⁴⁸¹ s. unten S. 94f.

gleichzeitig sondern sukzessiv angelegt wurden, zeigt die Überlagerung der nach Westen führenden Kanäle (c, d) durch die Halle (4). Es handelt sich also um ein allmählich gewachsenes „Viertel“, das sich nach Ausweis der Keramikfunde um die Mitte bis 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. entwickelte⁴⁸².

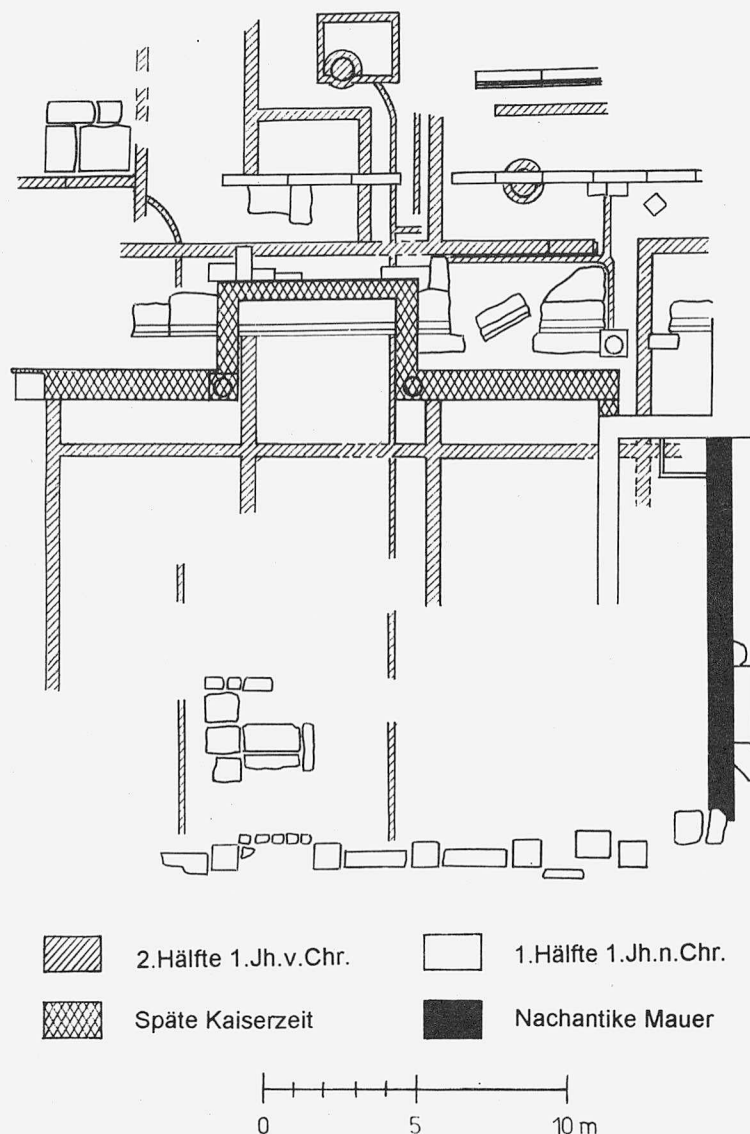


Abb. 14. Forum, Plan der Südostgrabung (1 : 250).

3. Funktion der Gebäude

Die kleinteiligen Raumgruppen können als gewerbliche Räume, Läden o. ä. oder als Handwerksbetriebe interpretiert werden, die einen hohen Wasserverbrauch hatten. Man könnte hier, am Forum und am nahen Hafen, z. B. an Geschäftsräume für den Fleisch- oder Fischverkauf denken. Das westlich anschließende Gebäude hatte trotz seiner großen Fläche im Aufgehenden

⁴⁸² Bolšec-Ferri – Matijašić a. O. und mündliche Auskunft von Robert Matijašić.

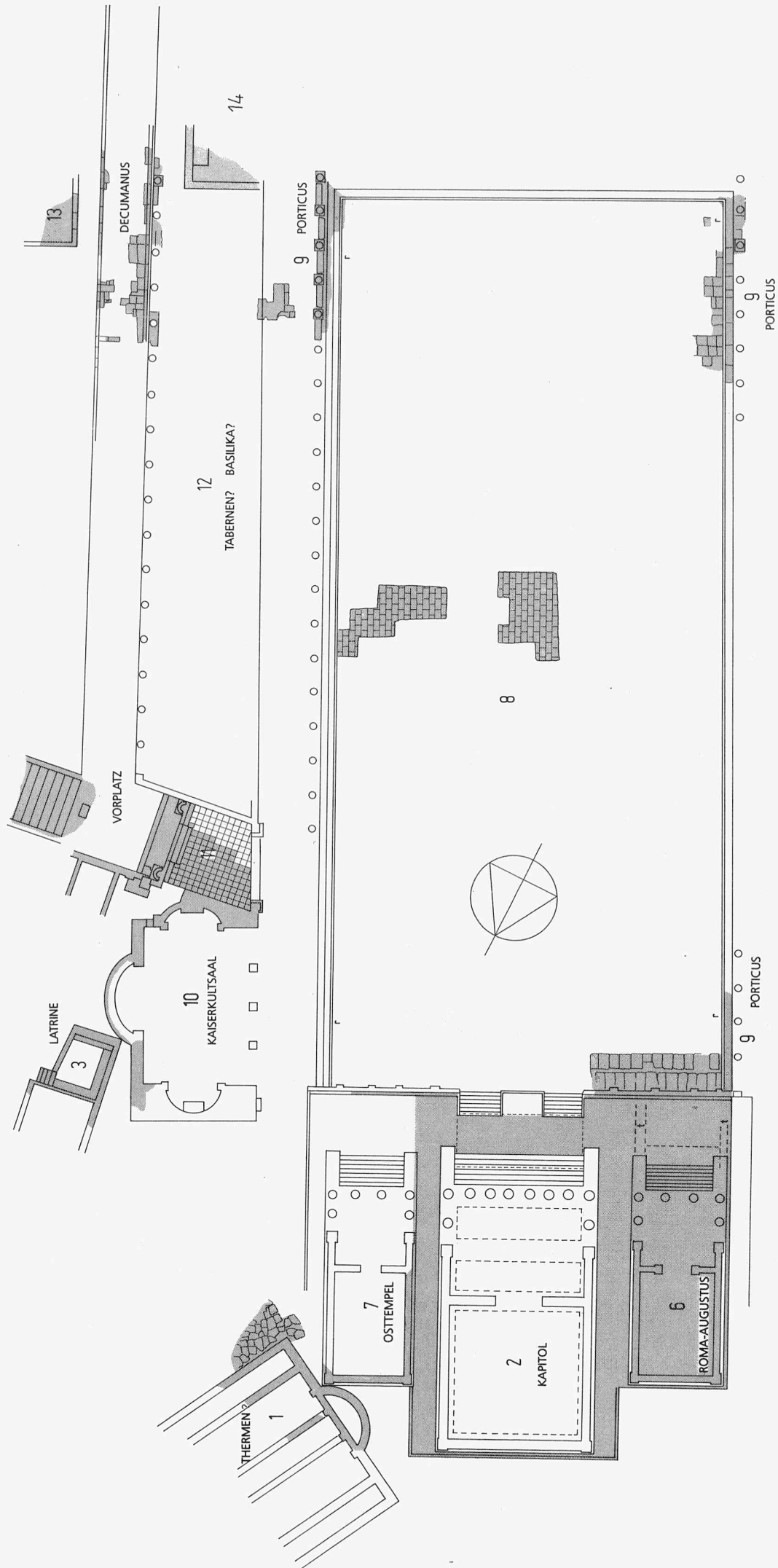


Abb. 15. Forum, Bauphase der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. (1 : 500).

bescheidene Ausmaße: das zeigen die nur etwa 50 cm schmalen Grundmauern. Ob es sich um eine Basilika handelte, wie die noch erkennbare Dreiteilung und die Lage am Forum gegenüber dem Kapitoltempel vermuten ließe, oder eher um eine vorwiegend gewerblich genutzte Halle, läßt sich nicht sicher sagen. Auf letzteres deuten die nahen Gewerberäume im Osten hin.

C. Die Neubauphase des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr.

Zu dieser Phase gehören die besterhalten antiken Bauten des Stadtzentrums, der westliche der beiden das Kapitol flankierenden Tempel, der Roma und Augustus geweiht war, und die Rückseite des östlichen, sogenannten Dianatempels. Von den neuen Funden im Südosten ist ein Teil eines Straßenzuges mit Säulenstellung heute zugänglich⁴⁸³. Die Platzpflasterung, die an drei Seiten umlaufende Wasserrinne und die anschließenden Stufen, die zur Forumsportikus hinauf führten, wurden an mehreren Stellen während der Grabungen von 1921 und 1947 aufgedeckt. Von diesen heute nicht mehr sichtbaren Strukturen geben die restaurierten, gleichartigen Baureste im Südosten eine Vorstellung. Von der wahrscheinlich zur Forumsportikus gehörenden Schrankenarchitektur läßt sich anhand mehrerer Bauteile ein Bild gewinnen. Der mit dem Forum verbundene Baukomplex im Nordosten – Marmorsaal und Torbau – wurde unmittelbar nach der Ausgrabung 1908 zerstört und überbaut⁴⁸⁴.

FOR 2. 6. 7. Die Tempelanlage: Kapitol (2), Roma-Augustustempel (6), Osttempel (7) und Podium (Abb. 15; Taf. 15. 16.)

1. Bauphasen

An der nördlichen Forumsseite entstanden zu Seiten des Kapitols der Roma-Augustustempel (6) und der Osttempel (7). Der Endzustand dieser Tempelanlage mit gemeinsamem, durchgehendem Podium von etwa 37 m Breite war nicht von vorneherein geplant. Vielmehr wurden die Arbeiten in mehreren Phasen mit unterschiedlichen Zwischenlösungen ausgeführt, wie zum einen die Lage der Bauten zueinander, zum andern die Baudekorationen der neuen Tempel erweisen. Deren Besonderheiten werden weiter unten besprochen (s. Exkurs zur Baudekoration).

Zunächst wurde der Roma-Augustustempel auf eigenem Podium errichtet, das etwa 1,30 m von der Westflanke des Mittelpodiums abgerückt war. In der Flucht der Treppenwangen des neuen Tempels nach Süden ließen sich die tieferliegenden Reste von Mauerfortsetzungen feststellen (Abb. 15 bei t), die darauf hindeuten, das der Tempel ursprünglich einen eigenen Treppenzugang vom Platz her besaß⁴⁸⁵.

Erst im nächsten Schritt wurde der Zwischenraum zwischen den beiden Podien aufgefüllt und mit Platten belegt, die z. T. noch erhalten sind⁴⁸⁶. Dies geschah vermutlich im Zusammenhang mit dem Bau des Osttempels, der nach dem Modell des Roma-Augustustempels erbaut wurde. Im Gegensatz zu diesem stand jener jedoch nicht völlig frei auf seinem Podium, sondern war ca. 20–30 cm auf den östlichen Rand des Mittelpodiums geschoben⁴⁸⁷. Ursache hierfür kann nur der geringe verfügbare Platz zwischen dem Mittelpodium und dem – noch bestehenden – Apsisbau

⁴⁸³ s. oben zur Grabung von 1987–88.

⁴⁸⁴ s. zur Grabung von 1908.

⁴⁸⁵ Tamaro 1923, 214 ff. Abb. 3. Die Folgerung wurde von der Autorin nicht gezogen. Krizmanić geht nicht näher auf die Mauern ein.

⁴⁸⁶ Erkennbar Tamaro a. O. 215 f. Abb. 3.

⁴⁸⁷ s. oben S. 74 f.

(1) gewesen sein, der dazu zwang, den neuen Tempel möglichst nahe an den Kapitoltempel heranzurücken. Dabei scheint man auch eine ungleiche Entfernung der Zwillingstempel zum Kapitول in Kauf genommen zu haben (Abb. 16).

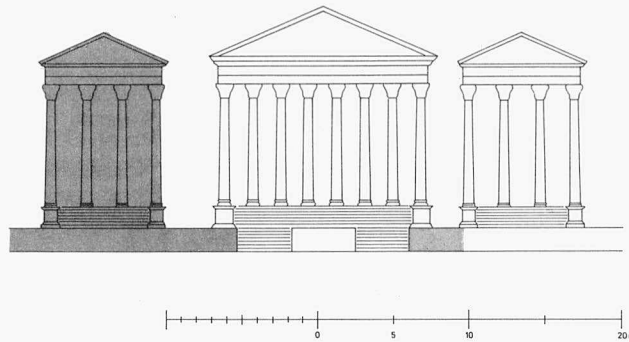


Abb. 16. FOR 2.6.7, Tempelpodium, Rekonstruktionsskizze (1 : 500).

Diese Verlegenheitslösung läßt sich dadurch erklären, daß der Bau des zweiten Tempels in der schmalen Ostecke des Forums nicht von vorneherein beabsichtigt war, zumal an dieser Stelle die Hauptstraße in den Platz einmündete. Bei einheitlicher Planung der beiden Zwillingstempel hätte man die ungleichen Abstände zweifellos vermeiden können, etwa durch Vorziehen der Tempelfronten. A. Krizmanić geht bei seiner Rekonstruktion allerdings von beidseits gleichen Abständen aus und muß daher annehmen, daß der Kapitoltempel nicht in der Mittelachse seines Podiums errichtet war⁴⁸⁸. Während sich dies aber nur schwer verstehen ließe, erscheint die Rekonstruktion mit ungleichen Abständen zwischen den Tempeln zwangloser.

Während des Baus des Osttempels oder nach seiner Vollendung wurde schließlich die untere Treppenpartie des Roma-Augustustempels aufgelassen und die Podiumsfront bis vor die beiden äußeren Kultbauten verlängert⁴⁸⁹. Es erhoben sich nun drei Tempel auf einem etwa 1,87 m hohen Podium, das die gesamte nördliche Breite des Forums einnahm und nur über die alte Doppeltrappe vor dem Kapitoltempel betreten werden konnte. Vor diese Front wurden später in unregelmäßigen Abständen Sockel gesetzt, wie Aufschnürungen auf dem Plattenpflaster zeigen. Sie dienten entweder zur Aufstellung von Statuen oder stammten von einer Blendarchitektur⁴⁹⁰.

Der Roma-Augustustempel und der Osttempel sind, soweit es die Rückseiten und die parallele Ausrichtung zeigen, im Grundriß und im Aufbau völlig gleichartig angelegt⁴⁹¹. Der Osttempel dürfte daher auch in seinem verlorenen Teil mit dem Roma-Augustustempel weitgehend identisch gewesen sein. Beide haben eine Höhe von 11,70 m über dem Stylobat und sind am

⁴⁸⁸ Krizmanić 1988, 101 mit Abb. S. 104–106. Er versucht die exzentrische Lage durch eventuelle Umbauphasen zu erklären.

⁴⁸⁹ Das zeigen die Orthostatenplatten, die 1921 in situ vor dem Roma-Augustustempel gefunden wurden und genau in der Flucht der Vorderseite des Mittelpodiums standen, Tamaro 1923, 211 ff. Abb. 1. 3, Taf. 1b. Vor dem Osttempel wurden keine Treppenspurten gefunden.

⁴⁹⁰ Tamaro 1923, 215 f. Abb. 3. Die Abstände schwanken zwischen 2,80 und 3 m, wie die Aufschnürungen im Forumspflaster zeigen; die Sockel maßen 35 × 76 cm. – Zur Annahme von Statuen auf dem Tempelpodium s. S. 20.

⁴⁹¹ G. Pavan, *Atti MemIstria* 71, 1971, 41 ff. Hänlein-Schäfer 1985, 149 f. T. Kurent, *AVes* 23, 1972, 433 ff. setzt die beiden Zwillingstempel zueinander in ein ausgeklügeltes Maßsystem. Dabei berücksichtigt er allerdings nicht, daß, wie gezeigt wurde, die bestehenden Gebäude, der Apsisbau und vor allem der Kapitoltempel bei der Anlage der Tempel eine wichtige Rolle spielten.

Podium 8,40m breit. Selbst Detailmaße der Baudekoration schwanken höchstens um wenige Zentimeter. Auch technische Details wie die Höhe der einzelnen Quaderschichten sind identisch (2 Fuß). Diese Gleichartigkeit der Tempel in der Lage und im Aufbau entsprach zweifellos der Gleichrangigkeit ihrer Kultinhaber. Wie im Zusammenhang mit der Entwicklung des Forumskomplexes näher ausgeführt ist, könnte daher auch der Osttempel mit dem Kaiserkult verbunden gewesen sein⁴⁹².

Bevor die Datierung der neuen Tempel behandelt wird, muß zunächst auf Besonderheiten ihrer Baudekoration eingegangen werden, die wegen ihrer guten Erhaltung für die Beurteilung des gesamten Verlaufs der Arbeiten am Forum von Bedeutung ist.

2. Exkurs zur Baudekoration des Roma-Augustus- und des Osttempels

Die beiden Tempel wirken zwar äußerlich nahezu identisch, beträchtliche Unterschiede herrschen allerdings in der Ausführung der typologisch sehr ähnlichen Kapitelle, Frieze und Gesimse. Sie zeigen zum einen, daß der Augustustempel mit seiner qualitätvollen Dekoration das Vorbild für den Osttempel abgab, und daß zum andern nicht beide Bauten von den gleichen Bauhütten errichtet worden sein können.

Die Dekoration des Roma-Augustustempels weist auffallende Unregelmäßigkeiten auf. Sie wurden als Folge einer langen Bauzeit erklärt, die sich in einem stilistischen Wandel der Formen niedergeschlagen habe⁴⁹³, oder auf Qualitätsunterschiede bei den beteiligten Steinmetzen zurückgeführt⁴⁹⁴.

Diese Unregelmäßigkeiten in der Ausführung können die korinthischen Kapitelle veranschaulichen (Taf. 17. 18). Auf den ersten Blick sind sie mit den Fiederblättern auf den Voluten und Helices, den Hüllblattkelchen mit sich überlappenden unteren Blatteilen und den Caulsstämmen mit gedrehten Kanneluren einheitlich aus Einzelmotiven zusammengesetzt, die geläufige Bestandteile mittel- bis spätaugusteischer Kapitelle bilden⁴⁹⁵.

In der Gestaltung der Akanthusblätter weichen sie aber voneinander ab. Bei dem Säulenkapitell der SO-Ecke des Pronaos sind die Blätter plastisch außerordentlich tief durchgestaltet (Taf. 17a), die Täler, Mulden und Rippen sind gerieft und facettiert. Das westliche Antenkapitell erreicht eine ähnliche Qualität der Blattfaltung (Taf. 17b). Dagegen ist das westliche der beiden mittleren Frontkapitelle deutlich flacher gearbeitet (Taf. 17c). Die Blattrippen bilden eine Vorderfläche, in die die Bohrkanäle undifferenziert einschneiden. Die Rippen selbst sind abgeplattet, es fehlt der gekahlte Spreitensaum, den die Hochblätter der vorherigen Kapitelle auf der Mittelrippe tragen. Die Blattmulden sind schwach eingetieft. Dies gilt sowohl für die Kranz- und Hochblätter als auch für die Hüllblattkelche der Cauls. Hier läßt sich das Kapitell der SW-Ecke anschließen, das an den Blättern der Innenseite die gleichen schematischen Bohrungen zeigt (Taf. 17d). Die Blattoberfläche ist kaum von der Bossenform gelöst. Gleichwohl kann man bei diesen Kapitellen nicht generell von Unfertigkeit sprechen, denn die gekahlten Finger zeigen, daß manche Detailformen die letzte Feinarbeit erhalten haben.

Eine Mittelstellung zwischen diesen beiden Arten der plastischen Ausarbeitung nimmt das östliche Eckkapitell an der Rückseite ein (Taf. 18b). Die Bohrkanäle zwischen den Blattrippen sind

⁴⁹² s. S. 17f.

⁴⁹³ Cavalieri Manasse 1978, 177ff.

⁴⁹⁴ Heilmeyer 1970, 115ff. vermutete, daß neben den stadtrömischen Meistern einheimische, wohl dalmatinische Werkleute an den Kapitellen des Tempels arbeiteten. Cavalieri Manasse 1978, 176ff. bes. 180f. sieht kleinasiatische Einflüsse am Tempel als gesichert an und erwägt, ob sie über Rom selbst oder direkt über Dalmatien nach Pola gekommen seien.

⁴⁹⁵ Ausführlich zum Aufbau der Kapitelle Heilmeyer 1970, 116 und Cavalieri Manasse 1978, 177.

überarbeitet und abgerundet, der Spreitensaum ist exakt gebildet; die Arbeit zeichnet sich überhaupt durch große Sorgfalt aus. Die Blätter erreichen aber nie die plastische Tiefe des Kapitells von der südöstlichen Pronaosecke (Taf. 17a).

Erklären lassen sich diese mehr oder minder starken Vereinfachungen der plastischen Formen, die auch an den übrigen Teilen der Kapitelle wie den Caules, den Helices und Fiederblättern zu verfolgen sind, auf unterschiedliche Art. Teilweise scheinen die äußeren Ansichtsseiten besser ausgearbeitet worden zu sein, während sich die weniger qualitätvollen Ausführungen auf der Innenseite des Kapitells befinden, wie am südwestlichen Eckkapitell (Taf. 17d)⁴⁹⁶. Eine solche Vernachlässigung der schlecht einsehbaren Nebenseiten läßt sich aber nicht durchgehend beobachten⁴⁹⁷. Andererseits erreicht keines der anderen Kapitelle die Qualität der Ausarbeitung der beiden zuerst genannten Stücke. In der Regel wird man diese Unterschiede daher den verschiedenen Handschriften bzw. Fähigkeiten der Steinmetzen zuschreiben müssen.

Dies äußert sich noch in anderen Unregelmäßigkeiten. Bei den Akanthusblättern finden sich verschiedene Varianten von Blattlappen und -fingern. So folgen die Blätter des Kapitells an der südöstlichen Pronaosecke (Taf. 17a) mit ihren abgerundeten, langen Fingern, die kontinuierlich aus den breiter werdenden Mulden herauswachsen, stadtrömischen Formen aus hochaugusteischer Zeit⁴⁹⁸. Andere Kapitelle haben dagegen stachelig wirkende Blätter, deren Finger sich spitz nach allen Richtungen von der flach gekerbten, schmalen Mulde abspreizen (Taf. 18a. c). Sie erinnern damit an frühaugusteische Exemplare⁴⁹⁹, insbesondere an solche in Pola selbst (Taf. 4a)⁵⁰⁰.

Diese Unterschiede bedeuten nicht, daß einige Kapitelle des Roma-Augustustempels wesentlich früher hergestellt wurden als andere⁵⁰¹. Denn trotz der unterschiedlichen Detailformen zeigen alle den geschlossene Aufbau der Blätter mit der dominierenden Mittelrippe und das klare räumliche Verhältnis der Kapitellteile zueinander. Im Zusammenhang mit diesen stilistischen Merkmalen schließen die oben erwähnten Motive wie die Fiederblätter oder die überlappten Blattkelche eine Entstehung der Kapitelle vor der mittelaugusteischen Zeit aus. Die zuletzt beschriebenen Unterschiede des Akanthus dürften sich dadurch erklären, daß manche Werkleute in mehr oder weniger starkem Maße ihre altgewohnten Formen weitertradierten.

Vergleichbare Phänomene lassen sich an den übrigen Dekorelementen des Tempels beobachten. Der Rankenfries zeigt, bei durchgehend gleichem Aufbau der Ranke und bei z. T. identisch wiederkehrenden Blütenmotiven, deutliche Wechsel in der Qualität der Arbeit. Während die östliche Langseite (Taf. 19) sich in der Plastizität und Relieftiefe mit den besten stadtrömischen

⁴⁹⁶ Nach den Bombenschäden von 1945, als fünf Pronaossäulen und der gesamte Giebel einstürzten, wurde die Frontseite des Tempels nach alten Fotos wieder aufgebaut, sodaß die heutigen Positionen und die Ausrichtung der Kapitelle den ursprünglichen antiken entsprechen, Mirabella Roberti 1949, 251. Nur das dritte Frontkapitell von links (Westen) wurde wegen zu großer Schäden durch das Exemplar vor der Ostante ersetzt, wo nun eine moderne Ergänzung sitzt. Anscheinend ließ sich dagegen nicht mehr für alle Gebäckteile der ursprüngliche Platz rekonstruieren.

⁴⁹⁷ Die im Dunklen der Pronaoshalle liegende Innenseite des südöstlichen Eckkapitells ist qualitätvoller gearbeitet als die Außenseiten, ebenso beim Westantenkapitell.

⁴⁹⁸ Vgl. die Kapitelle des Mars-Ultortempels, Heilmeyer 1970 Taf. 2, 1; 3, 3.4.

⁴⁹⁹ z. B. Kapitelle des 2. Triumvirats aus Rom vom Apollotempel auf dem Palatin, Heilmeyer 1970 Taf. 6, 1.3. Später: Kapitelle vom Partherbogen (19 v. Chr.), E. Nedergaard in: Kaiser Augustus 1988, 232 Abb. 134. Rundgrab an der Via Appia (um 20 v. Chr.) mit verwandten Stücken, v. Sydow 1977, 278 ff. Abb. 34–40 u. 41b.

⁵⁰⁰ Vgl. die identische Kerbung auf den seitlichen Rippen des Kranzblattes beim NW-Kapitell hier Taf. 18c. Zu den Pilasterkapitellen s. S. 9 Anm. 54.

⁵⁰¹ Dies vermutete dagegen Cavalieri Manasse 1978, 179 Anm. 68 und verwies auf divergierende Blattformen am Augustusforum, die Heilmeyer 1970, 31 als Folge eines zeitlichen Abstandes zwischen Hallen und Tempel wertete. Daß die Ausführungsunterschiede am Augustusforum nicht auf verschiedene Entstehungszeiten hindeuten müssen, zeigte V. Kockel, RM 90, 1983, 439 ff. anhand der Kymatienformen.

Marmorarbeiten vergleichen läßt⁵⁰², zeigt der Fries auf der Rückseite unbeholfene Formen und Fehler in der Ausführung der Motive (Taf. 20). Stellt man zwei gleichartige Blüten der Ost- und Nordseite nebeneinander, z. B. jeweils die zweite Blüte von der Nordostecke aus, wird die größere Virtuosität des „Ostmeisters“ sichtbar: die stacheligen Blätter sind stofflich von dem weicher gebildeten, langgezogenen Stempel unterschieden, der sich der Blattwölbung anschmiegt. Durch feine Maserung wird der faserige Rankenstengel charakterisiert. Eine solche Differenzierung der verschiedenen Pflanzenteile fehlt auf der Nordseite. Besonders deutlich ist dies am westlichen Ende des Nordfrieses.

Daß man an der weniger wichtigen Rückseite des Tempels, zumindest was den aufwendigen Rankenfries betrifft, die schlechteren Steinmetzen beschäftigte, leuchtet unmittelbar ein. Auf der Westseite scheinen dagegen wieder bessere Handwerker gearbeitet zu haben (Taf. 21).

Darüberhinaus lassen sich aber wie an den Kapitellen auch an den Friesen verschiedene stilistische Ausprägungen feststellen, die am ehesten verschiedenen Händen oder Werkstätten zuzuschreiben sind. Am auffälligsten ist hierbei der erhaltene Teil des Westfrieses. Wären Teile des Ost- und des Westfrieses isoliert aufgefunden worden, hätte man sie wohl kaum dem gleichen Bau zugeordnet. Im Gegensatz zum überquellenden Blattwerk der Ranke auf der Ostseite sind die Akanthusblätter am Westfries sehr sparsam verteilt, sodaß Stengel und Reliefgrund weitgehend unbedeckt bleiben. Die Blüten sind großflächig angelegt.

Stilistische Ähnlichkeiten zu frühaugusteischen Ranken sind darin unverkennbar⁵⁰³. Cavalieri Manasse vermutete daher, daß der Westfries erheblich früher als die anderen Frieze entstanden sei und daß sich die Bauzeit des Tempels über etwa 20 Jahre hingezogen hätte⁵⁰⁴. Dies ist allerdings schon deshalb unwahrscheinlich, weil die Frieze erst nach dem Versatz am Bau ausgeführt wurden, wie die Blockfugen zeigen. Zudem sprechen auch stilistische Gründe für eine gleichzeitige Entstehung aller Frieze. Alle Ranken zeigen den gleichen strengen Aufbau: ihr Verlauf ist klar erkennbar, Blüten und Stengel stehen in ausgewogenem Verhältnis zueinander, letzterer ist regelmäßig durch große Blattscheiden untergliedert. Die Manschetten, also der Blättchenkranz, der die Blattscheiden deutlich vom Stengel trennt, werden offenbar erst an mittelaugusteischen Ranken als gliedernde Elemente zur Regel⁵⁰⁵. Durch diese Merkmale setzt sich der westliche Rankenzug von früheren Exemplaren ab.

Der Befund ist demnach ähnlich wie bei den Kapitellen, und entsprechendes gilt etwa auch für die Konsolstützblätter (Taf. 22)⁵⁰⁶: Jüngere und ältere stilistische Formen treten gleichzeitig ne-

⁵⁰² Vgl. Ara Pacis; Rankenfries vom Augustusforum Th. Kraus, Mdl 6, 1953, 52ff. Taf. 12; Eumachiefries in Pompeji, V. Spinazzola, *Le arti decorative in Pompei* (1928) Taf. 21f. Zu dessen Herstellung in Rom: H. Heinrich, *Korinthische Marmorkapitelle in Pompeji – Serienuntersuchungen*. Münchener Magisterarbeit (1984) 147. Außerdem P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder* (1987) 317f. Abb. 252.

⁵⁰³ Vgl. die Blattgestaltung eines Rankenfrieses am Caesarforum H. Bauer, RM 84, 1977, 315 Taf. 137, 3. Außerhalb Italiens den Rankenfries vom Nymphäum in Nîmes (nach 20 v. Chr.), F. Naumann, *Der Quellbezirk von Nîmes* (1937) Taf. 38. Typisch sind die straffen Blätter, deren einzelne kurze Lappen nur durch Schlitze getrennt sind und wie gezähnt wirken. – Zu den wenigen bekannten Ranken dieser Zeit und denen des 2. Triumvirats Kraus 1953, 39ff. M. Janon, *Le décor architectonique de Narbonne. Les rinceaux* (1986) 22ff.

⁵⁰⁴ Cavalieri Manasse 1978, 178f. Als bestes Vergleichsbeispiel führt sie den Rankenfries von S. Pietro bei Spoleto an, C. Pietrangeli, *StEtr* 12, 1938, 336 Fig. 1. Er steht mit seinen im Verhältnis zum Stengel recht kleinen Blüten stilistisch auf der gleichen Stufe wie der Fries vom Nymphäum in Nîmes. So auch Kraus 1953, 42.

⁵⁰⁵ Vgl. die Anm. 503 genannten Ranken, sowie A. v. Gladiss, RM 79, 1972, 68f. Taf. 43,1 (Barcelona); 43,2 (St. Chamas, Bogen). Das m. W. früheste, noch spätrepublikanische Beispiel bildet eine Ranke in Torcello, H. Gabelmann, *AquilNost* 38, 1967, 27ff. Abb. 5. Ab mittelaugusteischer Zeit fehlt das Motiv an keiner Akanthusranke, s. z. B. die Ara-Pacisranken oder die Ranke auf den Pilastern der Basilica Aemilia (Bauphase kurz nach 14 v. Chr.), H. Bauer in: *Kaiser Augustus* 1988, 212 Nr. 93.

⁵⁰⁶ Auch Unterschiede in der handwerklichen Qualität sind festzustellen. Für eine eingehende Untersuchung der Gesimse fehlt hier der Raum. Es ließe sich zeigen, daß im Gegensatz zum Fries einige Gesimsblöcke offenbar schon vor

beneinander auf und sind auf verschiedene Werkstatttraditionen der Steinmetzen zurückzuführen. Diese besaßen außerdem ungleiche handwerkliche Fähigkeiten, wie sich an Vereinfachungen in der plastischen Modellierung, z. B. an den Bügelkymatien, zeigt. Die am Bau des Tempels beteiligten Werkstätten beschäftigten also Handwerker ganz unterschiedlicher Schulung und Qualität, von denen die besten wohl aus Rom stammten und sich das aktuelle Formenrepertoire an augusteischen Neubauten in Rom angeeignet haben dürften⁵⁰⁷. Obwohl der Aufbau der Architekturglieder und die Motivauswahl ganz an stadtrömischen Vorbildern orientiert waren, fielen die fertigen Stücke schließlich doch sehr unterschiedlich aus, da die meisten, in der Regel schwächeren Steinmetzen noch routinemäßig in älteren Formtraditionen arbeiteten. Diese werden sich u. a. aus den einheimischen Werkstätten rekrutiert haben, die es ja seit der Koloniegründung in Pola gab⁵⁰⁸.

Präzisere Aussagen über die Herkunft der Steinmetzen lassen sich anhand der Baudekoration nicht gewinnen. Auch Besonderheiten wie der langgezogene Blütenstempel, der in einer weiteren kleinen Blüte endigt, bieten in diesem Zusammenhang kein sicheres Argument (Taf. 21)⁵⁰⁹. Das Motiv ist zwar an kleinasiatischen Ranken seit späthellenistischer Zeit beliebt⁵¹⁰, es wird in Rom aber spätestens an den Ara-Pacisranken aufgegriffen⁵¹¹. Zum andern stellt es am Roma-Augustustempel lediglich eine bereichernde Variation der Schöblinge dar, die an den Abzweigungen aus den Blattscheiden hervortreten und mit ihren Blüten die Zwickel zwischen den Einrollungen füllen. Auch diese Zwickeltriebe sind auf stadtrömischen Ranken seit langem bekannt⁵¹².

Die Vorbilder für den Motivapparat und den Stil des Tempeldekors stammen aus der Hauptstadt Rom. Angesichts dieser Abhängigkeit erübrigt sich die Frage nach der Herkunft der einzelnen Handwerker. Dabei spielt es keine Rolle, ob neben den aktuellen auch noch ältere Formen in Erscheinung treten. Denn bereits in frühaugusteischer Zeit müssen in Rom und Mittelitalien auswärtige, d. h. griechische oder kleinasiatische Stilformen seit längerem geläufig gewesen und von einheimischen Handwerkern tradiert worden sein⁵¹³.

Der Osttempel wurde als Pendant zum Roma-Augustustempel konzipiert und errichtet; darauf weisen auch die, freilich stark vereinfachten, Entsprechungen in der Baudekoration hin⁵¹⁴. Die Kapitelle besitzen die gleichen charakteristischen Motive (Taf. 23 c. d.), am Fries wiederholt sich der strenge Aufbau der Ranke (Taf. 24), die Gliederung des Gesimses und seine Profile sind vom anderen Tempel identisch übernommen (Taf. 23 a. b.). Schon am Aufbau der Kapitelle zeigen sich aber deutliche Unterschiede. So sind die Proportionen insgesamt schlanker, die Blätter besitzen vier- anstatt fünffingrige Blatteile. Den Kapitellen beider Tempel kann kein gemeinsames Modell zugrunde gelegen haben.

dem Versatz fertig reliefiert wurden, so z. B. der unterste Schrägeisonblock der NO-Ecke auf der Rückseite. In jedem Fall deutet dies auf den arbeitstechnischen und finanziellen Aufwand hin, der beim Bau des Roma-Augustustempels getrieben wurde.

⁵⁰⁷ Heilmeyer 1970, 116 vermutet, daß diese Meister den Motivapparat festlegten. Ebenso Hänlein-Schäfer 1985, 152.

⁵⁰⁸ Vgl. das Pilasterkapitell Taf. 4a und oben zum Baubetrieb.

⁵⁰⁹ Dieses Motiv tritt an fast allen Blüten des erhaltenen Westfrieses auf, seltener dagegen auf den übrigen Seiten, jedoch immer bei den Halbpalmetten, die das Rankenende bilden. Cavalieri Manasse 1978, 178 Anm. 64; 180 leitet daraus die Beteiligung kleinasiatischer Steinmetzen ab.

⁵¹⁰ Cavalieri Manasse 1978, 178 Anm. 64. Zusammenfassend zu diesem Motiv der „fleurs superposées“ G. Sauron, MEFRA 91, 1979, 194f.

⁵¹¹ z. B. G. Moretti, Ara Pacis Augustae (1948) Taf. 13 (Nord re oben). 16 (West re unten). Sauron a. O. Fig. 27.

⁵¹² z. B. an der Ranke vom Divus-Iulustempel auf dem Forum Romanum, Kraus 1953 Taf. 9.

⁵¹³ v. Sydow 1977, 280ff.

⁵¹⁴ Ausführlich Cavalieri Manasse 1978, 127ff. Nr. 98.

Besonders fehlt aber allen Ornamenten am Osttempel die Relieftiefe und die schrittweise plastische Durchbildung der Einzelformen, die auch an der qualitativ schwächeren Nordseite des Roma-Augustustempels noch anzutreffen ist.

Dieser Qualitätsunterschied äußert sich an den Kapitellen insbesondere im weitgehenden Fehlen einer differenzierten Oberflächenmodellierung. Die Kanneluren der Caules bestehen nur aus dünnen Rillen, die Blattmulden sind glatt gehöhlt, die Rippen flach und eckig, die Blattumrisse schematisiert, sodaß die Ösen nur spitze Dreiecke bilden. Dabei sind Details wie die aufgebogenen Ösenränder, wenn auch in reduzierter Form, angegeben (Taf. 23c. d.). Den Stücken fehlt also durchaus nicht die letzte Ausarbeitungsstufe.

Diese im Vergleich zum Roma-Augustustempel vereinfachte und schematisierte Formulierung der gleichen Motive bedeutet zunächst kein Kriterium für eine zeitliche Einordnung, sondern ist auf eine vereinfachte und damit sparsamere Arbeitsweise zurückzuführen. Sie äußert sich auch am Fries. Komplizierte Motive wurden vermieden. Anstelle der am westlichen Tempel verwendeten Halbpalmetten ließ man am Osttempel die Windungen der Ranken in der Mitte in einer einfachen Kelchblüte auslaufen. Die Blütenformen wurden aber nicht einfach wiederholt. Im östlichen Rankenzug (Taf. 24a. b.) verstand es der Steinmetz noch, ein einziges Blütenschema durch geringfügige Veränderung der Blattformen und -ränder so abzuwandeln, daß nie der Eindruck stereotyper Wiederholungen entsteht. In der westlichen Hälfte sind die einzelnen Blattformen dagegen völlig schematisiert (Taf. 24c. d.). Um dennoch ein abwechslungsreiches Bild zu erreichen, wurden verschiedene eigenwillige, aber ganz substanzlose Blütenformen aufgereiht. Auf Variationen kam es also auch in den schwächeren Partien bei der Gestaltung der Ranke an. Der Aufwand in der plastischen Modellierung blieb aber insgesamt gering.

Das einheitliche Bild, das die Dekoration des Osttempels bietet – und das sich auch für die übrigen, nicht erhaltenen Seiten voraussetzen läßt⁵¹⁵ – erklärt sich zum einen aus dem begrenzten Formenrepertoire. So wiederholt sich an den Blattscheiden ständig dasselbe Schema: ein Blatt mit drei Lappen, deren Ränder jeweils in einen großen und zwei kleinere Zacken untergliedert sind. Dieses Schema, das im Grunde die weitgehende Reduzierung einer Blattform mit mehrfingrigen Lappen darstellt, wie sie am anderen Tempel vorkommt, findet sich in identischer Ausführung am Akanthus der Blattkelche und selbst an den Fiederblättern der Kapitellvoluten wieder⁵¹⁶. Zum andern bleiben qualitative Schwankungen in der Ausführung der Dekoration gering⁵¹⁷, was auch mit dem relativ niedrigen Niveau der Arbeit zusammenhängt.

Die Nachgestaltung des westlichen Baus beschränkte sich, was die Dekoration betrifft, auf die Übernahme von übergreifenden Systemen wie die Profilabfolge an den Gesimsen oder die strukturelle Aufteilung der Rankenzüge. Einzelformen wurden nur selten übernommen, bei den Kapitellen sicher deswegen, um diese ihren Gegenstücken im Reichtum des Schmucks weitgehend anzunähern. Offensichtlich reichte am Rankenfries, der in seiner Verflachung nur noch ungefähr an sein Pendant erinnert, die Anhäufung großflächiger Blüten und Blätter aus, um ein entsprechendes Bild üppiger Pflanzenfülle zu bieten.

In der Einheitlichkeit der Ausführung äußert sich zweifellos die homogene Zusammensetzung der am Osttempel arbeitenden Bauhütten. Ihre Steinmetzen waren nicht von hervorragender

⁵¹⁵ Der nur an der Nordecke rudimentär erhaltene westliche Frieszug zeigt die gleiche Struktur der Ranke mit dem dünnen Hauptstengel und den flachen, lappigen Blättern.

⁵¹⁶ Allein an den Ranken des Roma-Augustustempels entwickeln sich dagegen eine Vielzahl von Blätterformen.

⁵¹⁷ Vgl. die starken Divergenzen zwischen den beiden Kapitellen an der Rückseite des Roma-Augustustempels mit denen des Osttempels, die sich nur in der Form der Palmette über dem mittleren Hochblatt und durch die etwas differenziertere Gestaltung der Stege am westlichen Kapitell unterscheiden.

Qualität, aber sie beherrschten das seit mittelaugusteischer Zeit geforderte gängige Formenrepertoire leidlich. Angesichts dieses handwerklichen Niveaus handelte es sich sicher um lokale Werkstätten. Schon wegen ihrer zweitrangigen Qualität, aber auch wegen der Routine, die diese Bauhütten zeitsparender arbeiten ließ, wird der Bau des Osttempels wesentlich weniger Kosten verursacht haben als das Projekt des Roma-Augustustempels.

3. Datierung des Roma-Augustus- und des Osttempels

Von der Weihinschrift auf dem Fries des Roma-Augustustempels sind zwar heute nur noch die Stiftlöcher und Einlassungen für die Bronz Buchstaben der drei ersten Worte erhalten, doch konnte bis zu den Zerstörungen im zweiten Weltkrieg die Inschrift noch fast vollständig gelesen werden⁵¹⁸. Dadurch ist das Einweihungsdatum des Tempels gesichert: Da Augustus nicht als *divus* genannt ist, aber bereits den Titel *Pater Patriae* trägt, muß die Weihung zwischen 2 v. und 14 n. Chr. erfolgt sein⁵¹⁹.

Die Baudekoration des Roma-Augustustempels läßt sich mit diesem Datum in Einklang bringen. Die charakteristischen Einzelmotive und die tiefe Blattfaltung, die die besten Kapitelle zeigen⁵²⁰, die Gliederung der Rankenfrieze und ihre Blütenformen, die wenige Schemata vielfach variieren⁵²¹, sowie die kanonischen Profile des Gesimses⁵²² verweisen auf mittel- bis spätaugusteische Dekorationen. Die gelegentlich auftretenden älteren Stilformen deuten an, daß sich die an den hochaugusteischen Bauten Roms herausgebildete normierte Formensprache noch nicht bei allen Steinmetzen durchgesetzt hatte. Eine längere Bauzeit ist jedoch entgegen der Annahme von Cavalieri Manasse unwahrscheinlich, denn ältere und jüngere Formen finden sich in unmittelbarer Nachbarschaft nebeneinander. Eher wird dies für einen etwas früheren Ansatz im genannten Zeitraum sprechen; die Errichtung des Tempels dürfte somit in mittelaugusteische Zeit fallen⁵²³.

Die Datierung des Osttempels war bislang umstritten. Während Heilmeyer die Kapitelle zeitlich denen des Augustustempel an die Seite stellte⁵²⁴, kam Cavalieri Manasse vor allem aufgrund des Rankenfrieses zu einem Ansatz zwischen 20 und 50 n. Chr.⁵²⁵ In der Tat deutet die homogene Baudekoration des Osttempels auf einen gewissen Abstand zum Augustustempel

⁵¹⁸ CIL V 1 (1872) 18 = Ilt 21 = ILS 110. „*Romae et Augusto C [aesar]i Divi f[il]io) Patri Patriae*“. Entsprechend dem heutigen Zustand der Inschrift ist der im Krieg zerstörte Teil in eckige Klammern gesetzt, seine Lesung ist gesichert; vgl. Heilmeyer 1970, 115 Anm. 477 und die Umzeichnung Krizmanić 1988, 17 unten. Zum Zustand vor den Zerstörungen s. CIL und Führer 1915, 63.

⁵¹⁹ Degraffi 1954, 57 Anm. 19; Heilmeyer a. O.

⁵²⁰ Besonders das Kapitell der SO-Ecke Taf. 17a.

⁵²¹ Die Blüten wiederholen und variieren Schemata der Ara Pacis, dazu Kraus 1953, 14–16. vgl. z. B. die fächerartig um einen kolbenförmigen Fruchtstand geöffneten Blüten, die frontalen Rosetten mit jeweils unterschiedlich gestalteten Blütenblättern, oder die stehenden und hängenden Kelchblüten mit stark akantisierten Blättern.

⁵²² Das Gesims zeigt mit seiner Ausladung, die gleich der Höhe ist, mit dem unter den Konsolen dominierenden Zahnschnitt und der Auswahl der Ornamente den kanonischen frühkaiserzeitlichen Aufbau, v. Hesberg 1980, 215. 219. Die einzelnen Profile entsprechen stadtrömischen Formen der augusteischen und julisch-claudischen Zeit, Cavalieri Manasse 1978, 178f. Anm. 65. Der Eierstab in der Position unter der Sima findet sich an Großbauten sonst nur noch am Castortempel in Rom, Strong – Ward-Perkins 1962, 19f. Taf. 6a. v. Sydow 1977, 294ff. mit weiteren, kleiner dimensionierten Bauten.

⁵²³ So auch Hänlein-Schäfer 1985, 152. Cavalieri Manasse 1978, 179f. denkt an einen Baubeginn des Roma-Augustustempels im vorletzten Jahrzehnt, schränkt aber ein, daß die Datierung der Kapitelle dazu nicht paßt.

⁵²⁴ Heilmeyer 1970, 116.

⁵²⁵ Cavalieri Manasse 1978, 130f.

hin. Denn das einheitliche Niveau und die Routine der hier beschäftigten Handwerker setzt eingespielte, seit längerer Zeit zusammenarbeitende Trupps voraus, die zur Bauzeit des älteren Tempels offenbar noch nicht in dieser Form am Ort existierten. Die beobachteten augusteischen Dekorationselemente können noch im fortgeschrittenen 1. Jh. n. Chr. verwendet worden sein⁵²⁶. Ihre vereinfachte, flächige Ausführung ist allerdings kein Argument für eine späte Datierung gegen die Mitte des Jahrhunderts⁵²⁷. So finden sich an weniger qualitätvollen Kapitellen der Maison Carrée vergleichbar glatte Blattmulden und abgeplattete -rippen. Am Rankenfries desselben Tempels kommen Partien mit tiefem Relief und dichtem Blattwerk neben ausgedünnten, flachen Abschnitten vor⁵²⁸. Auch der qualitätsvolle Eumachiafries in Pompeji zeigt neben üppigem, plastisch differenziertem Relief besonders in den oberen Bereichen flachere, vereinfachte Arbeit⁵²⁹. Eine präzisere Datierung des Osttempels läßt sich demnach nicht geben, eine Entstehung im frühen 1. Jahrhundert, etwa im 1. Viertel, ist aber anzunehmen.

FOR 8.9. Forumsplatz (8) und Portikus (9), Schrankenarchitektur

1. Beschreibung und Rekonstruktion

Der langrechteckige Platz wurde etwa 30 cm über dem alten Platzniveau angelegt. Er war mit großen sorgfältig behauenen Kalksteinplatten gepflastert, in denen sich Spuren von Statuenbasen fanden⁵³⁰. Etwa in Platzmitte entdeckte Mirabella Roberti außerdem eine 15 cm hohe Stufe, die parallel zu den Schmalseiten des Platzes verlief und damit kaum zum Ausgleich des Geländeneiveaus diente, das in dieser Ausrichtung kein Gefälle aufweist. Der weitere Verlauf der Stufe ist unbekannt. Vielleicht stand sie mit den nahebei beobachteten Statuenbasen in Zusammenhang. An allen Rändern außer der nördlichen Podiumsseite lief ein Rinnstein (r) von knapp 1 Fuß Breite um, an dem sich die Ausmaße des Platzes ablesen lassen: 82m in der Länge, 37,5 (im Norden) bzw. 35m (im Süden) in der Breite⁵³¹. Den Platz säumte außerdem eine Treppenanlage mit zwei Stufen im Westen und drei im Osten⁵³². Der Platz war rundum geschlossen, denn weder im NO noch im SO fanden sich sichere Hinweise auf eine Straßeneinmündung⁵³³.

Von der Portikus (9) sind in den beiden südlichen Forumsecken Stylobatplatten der Säulen (s. Abb. 15) nachgewiesen. Ob die Portikus kontinuierlich an allen drei Seiten oder nur an einzelnen

⁵²⁶ Etwa die palmettenförmigen Stützblätter Heilmeyer 1970 Taf. 46, 2. Das Bügelkyma, das sich mit den hängenden Kelchblättchen als einziges Gesimsornament von denen des Augustustempels absetzt, tritt schon auf am Theater von Arles, A. v. Gladiss, RM 79, 1972, 69ff. Taf. 48, 1; 49, 1, an der Maison Carrée, Amy-Gros 1979 Taf. 76–79, und am Sergierbogen, hier Taf. 11a.

⁵²⁷ Cavalieri Manasse a. O. Zweifel an dieser späten Datierung äußerte schon P. Gros, RANarb 14, 1981, 157 Anm. 110. Cavalieri Manasse zieht zum Vergleich vor allem die Ranke vom Kapitol in Triest heran, a. O. Nr. 94 Taf. 40, 1–2, die allerdings nicht fest datiert ist. An ihr wird, wie am Polaner Fries, das Bemühen um feine plastische Abstufung zum Reliefgrund hin deutlich, das charakteristisch für den Stil der Ara Pacis ist. Wenn die Datierung der Triestiner Ranke in claudische Zeit zutrifft, zeigt dies nur, wie lange dieser Reliefstil gepflegt wurde.

⁵²⁸ Amy-Gros 1979 Taf. 65a, c, e (Kapitelle); Taf. 69a, 70b. (Rankenfries).

⁵²⁹ V. Spinazzola, Le arti decorative in Pompei (1928) Taf. 21f.

⁵³⁰ Mirabella Roberti 1949, 256f. Tamaro 1923, 215ff. Fig. 3. Mirabella Roberti gibt eine Plattengröße von 90 × 170 cm an, was zu den Plänen bei Tamaro paßt. Dagegen Weißhäupl 1901, 184: 1,868 × 1,57m (nach Kandler?).

⁵³¹ Krizmanić 1988, 111, inkl. Rinne. Mirabella Roberti 1949, 256 gibt 37 × 81m an, hatte aber die SW-Ecke des Platzes nicht aufgedeckt.

⁵³² Maße der Stufen nach Mirabella Roberti: Ost H je 21 cm, T je 68 cm. West H 28 cm, T 58 cm. Nach Krizmanić 1988 Plan S. 111 dagegen in der Südwestecke zwei Stufen von je 36 cm Höhe.

⁵³³ Der von Mirabella Roberti angenommene gepflasterte Zugang in der SW-Ecke ließ sich jüngst offenbar nicht nachweisen, denn er fehlt in Krizmanićs Plan.

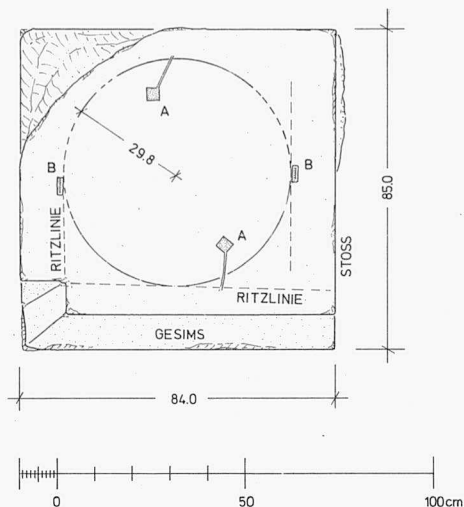


Abb. 17. Forum, Portikus mit Schranken, Ammonsockel, Oberseite (1:20).

Abschnitten umlief, läßt sich nicht sicher entscheiden⁵³⁴. Die übereinstimmenden Achsabstände der Säulenstylobate in den südlichen Ecken sprechen aber für einen einheitlichen Rhythmus der Portiken. Die in der Südostecke gefundenen Stufen und Fundamentplatten für fünf Portikussäulen geben die Jochweiten an: ca. 3 m = 10 Fuß. Vor dem Roma-Augustustempel fanden sich außerdem verstürzte Architekturglieder, und daneben lassen sich weitere Architekturteile mit dem Bereich der Forumspartiken verbinden:

1. Korinthisches Kapitell (Taf. 25 c. d.). Arh. Muz. AN 2. 1921 vor der SW-Ecke des Roma-Augustustempels auf den Portikusstufen gefunden. H 0,50 m, uDm 0,32. Mitgef. Säulenstumpf von max. 0,65 m Dm⁵³⁵.
2. Drei Stücke eines Konsolengesimses. Heute am Trg Stara Tržnica (Alter Markt) unmittelbar südlich des Forums.
 - a) L 0,70 m, T 1,24, H 0,46, T Auflagefläche 0,52 (Taf. 25 a. 26 a).
 - b) L 0,65 m, T 0,92, H 0,52, T Aufl. 0,52 (Taf. 25 b. 26 b).
 - c) L 0,63 m, T 1,07, H 0,49, T Aufl. 0,52 (Taf. 26 c).
 Sie besitzen Konsolen an Vorder- und Rückseite und stammen daher von einer offenen Portikus; ihre gemeinsame Lage in Forumsnähe spricht für eine Herkunft vom Forum. Block a) ist ein Endblock des Portikusgesimses vor einem Abschlußpfeiler. Unpubliziert.
3. Teile einer Schrankenbrüstung mit Reliefdekoration.

FO: a 1987–88 am Forum in sekundärer Verbauung⁵³⁶, b, c, e, f Forum?⁵³⁷.

 - a) Sockel mit Medusenkopf. In neuem Bankgebäude am Fundort. H 1,15 m, sonstige Maße unbekannt.
 - b) Sockel mit Jupiter-Ammonkopf (Taf. 27 b). Arh. Muz. Inv. 391. H 1,17 m, B 0,80, T 0,85.
 - c) Frag. eines Sockels mit Jupiter-Ammonkopf (Taf. 27 c). Arh. Muz. Inv. 393. H erh. 0,62 m, B 0,80, T 0,85.
 - d) Frag. eines Sockels mit Jupiter-Ammonkopf (Taf. 27 d). Franzisk.-Kloster, o. Inv. erh. H 0,33 m, erh. B 0,64, erh. T 0,22.
 - e) Reliefplatte mit Adler u. Girlande (Taf. 28 a). Arh. Muz. Inv. 392. H 1,16 m, B 1,05, D 0,32.

⁵³⁴ Eine solche durchlaufende Säulenstellung ist allerdings nicht zwingend zu fordern. So war am Forum in Pompeji die Ostseite vermutlich unterbrochen, P. Zanker, Pompeji. 9. TrWPr (1988) 31 f. Anders LaRocca-DeVos 1979, 106.

⁵³⁵ Zur Auffindung Tamaro 1923, 215 Abb. 4.

⁵³⁶ R. Matijašić in: Pula Forum – Izložba Pula (1989) 10 u. Abb. S. 13. Der Block wurde bei einer Sondagebohrung getroffen.

⁵³⁷ Fundortangabe bei M.-Chr. Budischovsky, AquilNost 44, 1973, 201 ff. Fig. 2 (b), 3 u. 4 (e u. f) nicht überprüfbar; dies., La diffusion des cultes isiaques autour de la mer adriatique. EPRO 61, 1 (1977) 171 ff. Taf. 85 (b), 86 a (c), 86 b (e), 86 c (f). Zu den weiteren von ihr aufgeführten Blöcken s. u. zur Datierung. Zwei Sockel mit Jupiter-Ammonköpfen, die heute nicht mehr identifizierbar sind, wurden nahe der Porta Gemina gefunden (Weißhäupl 1901, 187 Anm. 34), was sich aber durch Verschleppung erklären läßt.

f) Reliefplatte mit Triton (Taf. 28b). Arh. Muz. Inv. 395. H 1,15 m, B 0,81, D 0,32.

Sockel a, b, c sind identisch aufgebaut, a u. b zeigen auf der Oberseite kreisrunde Ritzungen von ca. 0,60 m Dm (Abb. 17). Die Schrankenplatte e) läßt sich auf eine Länge von etwa 2,20 m ergänzen.

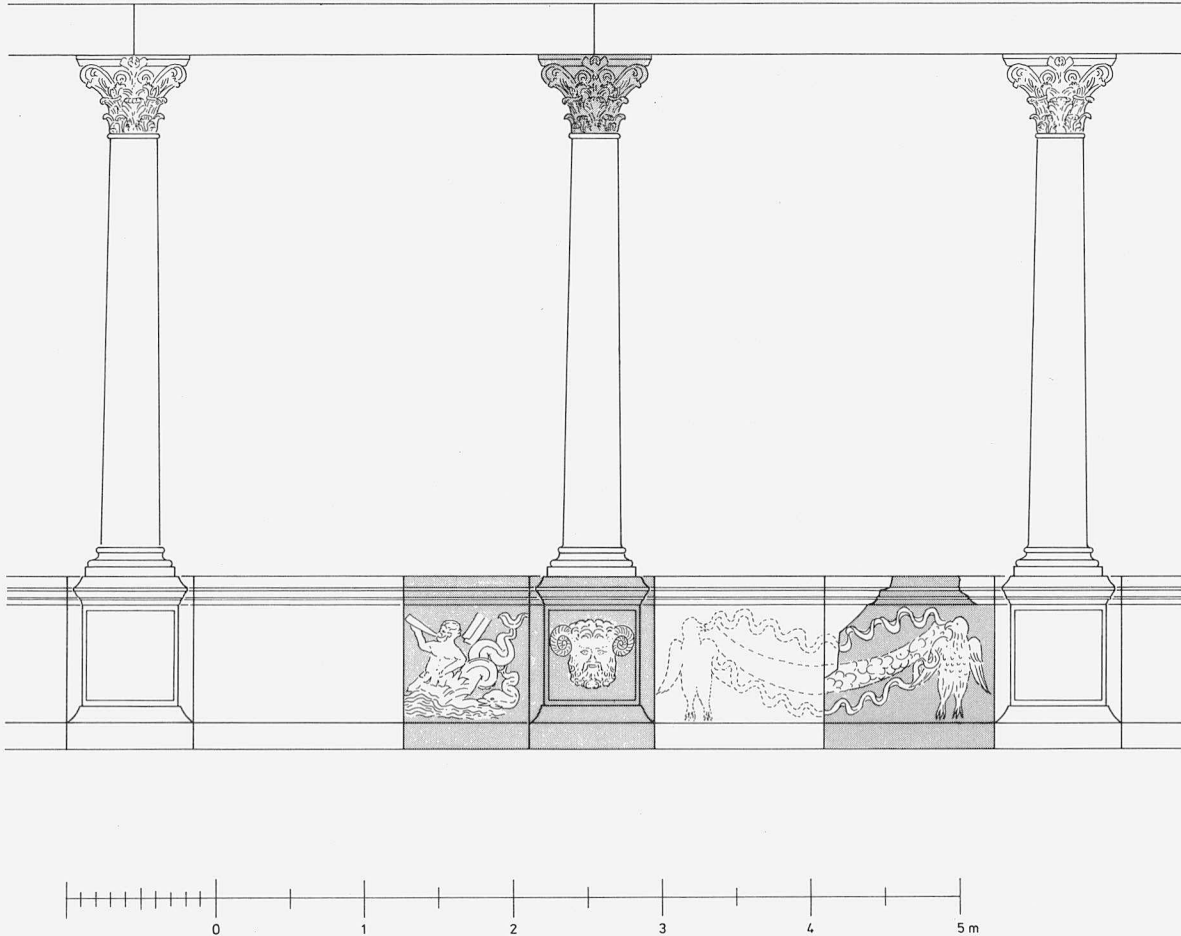


Abb. 18. Forum, Portikus mit Schranken, Rekonstruktion (1:50).

Die Maße dieser Bauteile entsprechen sich weitgehend, sodaß ihre Zusammengehörigkeit als sicher angesehen werden darf. Der unkannelierte Säulenstumpf (s. Nr. 1), der auf den Stufen der Portikus gefunden wurde, gehörte aufgrund seiner Dicke wohl zu der durch die Stylobatplatten vorgegebenen Säulenreihe, die sich nach dem Durchmesser der Stylobatplatten (0,90) und des Säulenstumpfes (max. 0,65 m) auf 6 bis 7 m Gesamthöhe berechnen läßt. Die meisten der übrigen Bauteile lassen sich zu einer kleiner proportionierten Ordnung rekonstruieren (Abb. 18). Nach dieser Rekonstruktion erhob sich über den reliefverzierten Schrankensockeln (Nr. 3a–d), wie die Bearbeitungsspuren auf deren Oberseiten zeigen, eine zierliche korinthische Säulenordnung, der das Kapitell Nr. 1 zuzuweisen ist. Aus der Schrankenhöhe (1,17 m) und der ungefähren Säulenhöhe (ca. 3,50 m)⁵³⁸ ergibt sich eine Gesamthöhe von 5,50 bis 6,00 m, der vielleicht ein

⁵³⁸ Oberer Säulendurchmesser 0,32 m (Kapitell) $\times$ 11 = ca. 3,50 m.

Maß von 20 Fuß zugrundelag. Da die rekonstruierbare Jochweite (ca. $2,20 + 0,80 = 3,0\text{m}$) genau mit den oben genannten Säulenabständen korrespondiert, ist ihre Zugehörigkeit zur Forumsportikus sehr wahrscheinlich. Sie könnte dann das Obergeschoß gebildet haben, die, zweigeschossig, über 10m hoch gewesen wäre.

Allerdings bleiben bei dieser Zuweisung Fragen offen. Das doppelseitige Konsolengesims (Nr. 2a–c) könnte aufgrund seiner Maße entweder der unteren oder der oberen Ordnung angehört haben. Die einsehbaren Oberseiten der Gesimsblöcke sind nur grob behauen und zeigen keine Auflagespuren (Taf. 25b), doch schließt dies eine darüberliegende Architektur nicht zwingend aus. Von den Abmessungen her käme das Gesims aber auch für die Schrankenarchitektur in Frage. Damit ist nicht auszuschließen, daß diese nicht zur Portikus selbst, sondern zu einem ans Forum angrenzenden Gebäude gehörte. Die Basiliken von Aquileia und von Trieste werden mit ähnlichen Ammon- und Medusenreliefs in den oberen Stockwerken ergänzt. Jedenfalls war das Polaner Forum von reich mit Bauschmuck und Reliefs verzierten Gebäuden gesäumt.

2. Datierung der Bauteile aus dem Forumsbereich

Die Architekturteile lassen sich allgemein ins frühere 1. Jh. n. Chr. einordnen. Das Kapitell⁵³⁹ zeigt mit dem klar definierten Verhältnis der Teile zueinander und zum Kalathos frühkaiserzeitlichen Aufbau, wenn auch die Proportionen im unteren Teil gelängt und die Schnecken breit angelegt sind. Die Blattform hängt vom Osttempel ab: Die vierfingrigen Blatteile passen sich dem schematisierten Umriß an, die Ösen bilden spitze Dreiecke. Die Plastizität ist allerdings um vieles geringer, die Formen sind kantig und holzig. Auf den Gebrauch des Bohrers wurde bei der Gestaltung der Blattoberfläche weitgehend verzichtet. Die Verflachung der Einzelformen läßt sich wiederum als Folge des reduzierten Aufwandes bei der Herstellung der Kapitelle verstehen, der sich hier in noch stärkerem Maß als an den Osttempelkapitellen zeigt⁵⁴⁰. Für die Datierung sind aber in erster Linie Motive wie die senkrecht kannelierten Caules, die überhängenden Blättchen am Caulisring oder die palmettenförmigen Stützblätter ausschlaggebend, die allesamt seit der augusteischen Zeit bis ins mittlere 1. Jh. n. Chr. geläufig sind⁵⁴¹. Das Kapitell wird somit im Gefolge der Osttempelkapitelle entstanden sein. Entsprechend ist das Konsolengesims einzuordnen. Hier sind vor allem der Perlstab, der die Konsolen rahmt, und die Konsolen selbst aussagekräftig (Taf. 26a). Der Perlstab kommt in dieser verkümmerten Form ohne Zwischenglieder z. B. an den Veroneser Stadttoren und an der Porta Aurea in Ravenna vor⁵⁴². Die Blattbündel vorn an den Konsolen entsprechen denen an den Forumstempeln, finden sich aber ebenso wie die gedrungene Form der Stützen und die flach gekerbten Blätter auch in Verona wieder⁵⁴³.

In spätaugusteisch-tiberische Zeit weisen die Reliefs der Schrankenplatten. Die Jupiter-Am-

⁵³⁹ V. Scrinari, *I capitelli romani della Venezia Giulia e dell'Istria* (1956) 2 Nr. 10. Cavalieri Manasse 1978, 134 Nr. 102 mit Datierung in julisch-claudische Zeit.

⁵⁴⁰ Ähnlich reduzierte Formen bei ansonsten klarem Aufbau der Kapitellteile zeigen etwa frühkaiserzeitliche Exemplare aus Merida, A. Diaz Martos, *Capiteles Corintios Romanos de Hispania* (1985) 61 ff. C 1–3; H. v. Hesberg in: *Stadtbild* 1990, 353 ff. bes. 356 f. Taf. 37–38.

⁵⁴¹ Die gleichen Motive schon am 16 v. Chr. gebauten Augustustor in Nîmes, Amy-Gros 1979 Taf. 56 c. Blättchenkranz am Caulisring: Divus-Julustempel, Hänlein-Schäfer 1985, 259 Taf. 69 c. Pola, Sergierbogen, hier Taf. 10 a. Brescia, Hallen des Kapitols, Heilmeyer 1970, 132 Taf. 46, 2. Cavalieri Manasse 1978, 134.

⁵⁴² Verona, Porta Borsari: H. Kähler, *JdI* 50, 1935, 155 Abb. 10; S. 157 Abb. 20 (2. V. 1. Jhs. n. Chr.). Ravenna, P. Aurea: ders., *RM* 50, 1935, 191 Abb. 14 (43 n. Chr.).

⁵⁴³ s. vorige Anm.

monköpfe entsprechen ikonographisch den Köpfen vom Augustusforum in Rom⁵⁴⁴, sind aber stilistisch etwas später anzusetzen. So zeigen die Köpfe in Rom eine stärkere plastische Modellierung im Haar und im Gesicht. Das gespannte Inkarnat und die durch scharfkantige Rillen gegliederten dicken Haarzotteln der Polaner Stücke gehört dagegen eher schon in spätaugusteisch-tiberische Zeit⁵⁴⁵. Das Fragment d zeigt einen Kopf mit Ammonshörnern und Mittelscheitelfrisur, wie sie sonst die Medusenköpfe tragen. Die Haarsträhnen sind stärker als bei den anderen Köpfen durch Bohrrillen zergliedert, was auf eine etwas spätere Datierung hindeutet⁵⁴⁶. Die schwere Fruchtgirlande (Taf. 28a) zeigt noch nicht die Manschettenform mit zwei Ringen am Ansatz, die ab der Jahrhundertmitte kanonisch wird⁵⁴⁷ und läßt sich gut mit Beispielen des früheren 1. Jhs. vergleichen⁵⁴⁸. Auch der Triton mit Steuerruder und Muschelhorn gehört ikonographisch und stilistisch in die frühe Kaiserzeit: mit dem gedrunenen, deutlich von den Fischextremitäten abgesetzten Oberkörper und dem detailreich artikulierten Schwanz findet er Parallelen am Seesiegmonument in Milet⁵⁴⁹, am Juliergrabmal in St. Remy⁵⁵⁰ und an der Panzerstatue von Cherchel⁵⁵¹.

Die Arbeiten an den Forumsbauten, denen die Architekturteile angehörten, begannen somit offenbar erst im Anschluß an den Osttempel, als der gesamte Tempelkomplex schon fertiggestellt war, und wurden vermutlich bis zur Jahrhundertmitte beendet. Die beteiligten, lokalen Werkstätten verraten in der Bauornamentik und in den Relieifarbeiten solide handwerkliche Fertigkeiten, ohne aber das Niveau der Tempelbauhütten zu erreichen.

Drei weitere Blöcke mit Ammonköpfen unbekannten Fundorts im Museum von Pola stimmen mit den oben aufgeführten im Aufbau und den Maßen weitgehend überein, sind aber deutlich grober in der handwerklichen Ausführung (Taf. 28c–e)⁵⁵². Ob sie ebenfalls zur Schrankenarchitektur am Forum gehörten, ist nicht sicher zu entscheiden. Die Proportionen und die plastische Modellierung der Ammonköpfe sind stark vereinfacht und reduziert. Die Haare sind nicht geschichtet, wie bei den Blöcken 3a und b, sondern nur durch Bohrungen flächig ange-

⁵⁴⁴ J. Ganzert – V. Kockel in: Kaiser Augustus 1988, 192ff. Nr. 77. 78. Auch die späteren Ammonköpfe auf den Clipei in Merida und Tarragona folgen diesem Schema: A. Garcia y Bellido, *Esculturas Romanas de Espana y Portugal* (1949) 414f. Taf. 296; Th. Hauschild, *AEsp* 45/47, 1972/74, 41ff. Abb. 32; W. Trillmich in: *Stadtbild* 1990, 310f. Taf. 25 u. E. M. Koppel ebenda 332ff. Taf. 32. Diese Beispiele werden alle vorflavisch oder spätestens frühflavisch datiert.

⁵⁴⁵ vgl. den Jupiter Tonans aus Pompeji, H.-G. Martin in: Kaiser Augustus 1988, 262 Kat. 119. Bei den Köpfen in Tarragona und Merida ist das Haar dagegen stärker durch Bohrkanäle zergliedert, das Inkarnat weicher gestaltet (s. vorige Anm.).

⁵⁴⁶ Vielleicht resultierte die unpassende Frisur aus einem Fehler bei der letzten Ausarbeitung nach dem Versatz. Vgl. für die Datierung den Clipeus aus Merida W. Trillmich in: *Stadtbild* 1990 Taf. 25d, der aber in der Zerteilung der Haarsträhnen noch weiter geht.

⁵⁴⁷ z. B. am Grabaltar des M. Licinius Crassus Frugi (47 n. Chr.), Rom, Thermenmus., Boschung 1987 Nr. 643 mit Abb.

⁵⁴⁸ Altar des Spondon (14–41 n. Chr.), Boschung a. O. Nr. 638. Vergleichbar ist die Girlande am Altar im sog. Vespasianstempel in Pompeji, M. Honroth, *Stadtrömische Girlanden* (1971) Nr. 25 Taf. 4, 1, der daher wohl spätaugusteisch oder tiberisch ist. Die Girlande des Sergierbogens ist mit der stärkeren Schichtung stilistisch früher (Taf. 11c).

⁵⁴⁹ G. Kleiner, *Die Ruinen von Milet* (1968) 56 Abb. 32–34. Zur augusteischen Datierung: K. Fittschen, *Jdl* 91, 1976, 191.

⁵⁵⁰ H. Rolland, *Le mausolée de Glanum* (1969) 35 Taf. 18. 63f. Zur frühaugusteischen Datierung Heilmeyer 1970, 111.

⁵⁵¹ Fittschen a. O. 190 Abb. 12 (spätaugusteisch). Spätere Exemplare sind dagegen weniger klar untergliedert, vgl. Sarkophage des späten 2. Jhs., H. Wrede in: *Festschrift G. Kleiner* (1973) 147ff. Taf. 30, 2; 31, 1. 3. 4. Zur Verwendung von Meerwesen auf Grabmälern seit dem 1. Jh. v. Chr. Wrede a. O. 161ff.

⁵⁵² Arh. Muz., o. Inv.; vgl. Fundorte der zuvor genannten Stücke; Maße: a) H 1,20m, B 0,78m, T ca. 0,75m (Taf. 28c). b) H 1,19m, B 0,80m, T ca. 0,75m (Taf. 28d). c) H erh. ca. 0,80m, B 0,77m, T ca. 0,70m (Taf. 28e). M.-Chr. Budischovsky, *La diffusion des cultes isiaques autour de la mer adriatique*. *EPRO* 61,1 (1977) 172 Taf. 87. Eines der Stücke auch *Arte e civiltà romana nell'Italia settentrionale*. *Mostra Bologna I* (1964) 168 Nr. 307 Taf. 90 Abb. 183.

geben. Die stilistischen Unterschiede müssen jedoch nicht unbedingt auf eine sehr viel spätere Datierung hindeuten. Die Bohrungen erinnern zwar zunächst an Haarbildungen antoninischer und severischer Zeit, doch sind sie meist punktförmig gesetzt und lösen die Haarsträhnen nicht auf wie bei späteren Beispielen⁵⁵³. Denkbar wäre daher, daß diese Sockelreliefs noch während der Bauarbeiten von wenig versierten Handwerkern nach den besseren Vorbildern nachträglich angefertigt wurden, etwa um die Serie zu ergänzen oder um beim Versatz beschädigte Stücke zu ersetzen.

FOR 10.11. Kaiserkultsaal (10) und Torbau (11)

1. Beschreibung

Während für die Bebauung am Süd- und Westrand des Platzes Hinweise fehlen, sind mehrere Bauten der Ostseite bekannt⁵⁵⁴. Der Marmorsaal in der Nordostecke (10) bestand aus einem 14 × 10 m großen Rechteck, an dessen nördlicher und südlicher Schmalseite je eine kleinere, an der Langseite eine größere Rundnische eingezogen waren. Die Mittelachse des Saals verläuft parallel zur Vorderkante des Tempelpodiums. Im Westen war er offen und wohl durch Säulen oder Pfeiler begrenzt, so daß nur die vorgelagerte Forumsportikus den Zugang zum Platz vermittelte.

Das Innere war reich ausgestattet: Die Eckpilaster an der Südwand stammen von einer die Nische rahmenden Ädikulaarchitektur, zu der das kleine Gesimsstück (Taf. 29a) gehört haben muß⁵⁵⁵. Die Wände und der Fußboden des Saales waren mit Plättchen aus verschiedenen Steinarten und Farben getäfelt⁵⁵⁶. Die Nischen dienten der Aufstellung von Statuen, von denen sich das Fragment einer Panzerstatue fand (Taf. 29b–c)⁵⁵⁷. Schon Gnirs sah wegen dieser Statue in dem Marmorsaal einen Kaiserkultraum, worauf u. a. auch die Ähnlichkeit mit dem sog. Lararium in Pompeji hinweist⁵⁵⁸.

In einem Zug mit dem Saal wurde außen an dessen Südwand ein aufwendiger Torbau gebaut (11). Er war, wie der sorgfältige Fußbodenbelag aus kleinen Kalksteinplatten und die bemalten Innenwände nahelegen, überdacht⁵⁵⁹. Ein Durchgang mit beidseitigen Pfeilern führte zur Portikus, ein mit Halbsäulen gerahmter nach Osten zu einem kleinen Vorplatz. Möglicherweise handelte es sich um einen überwölbten, bogenartigen Bau, wie er am Eingang von Fora häufig vorkommt⁵⁶⁰. Von dort lief über eine Treppe ein Clivus den Stadthügel hinauf, dessen schräger Ausrichtung der Ostteil des Propylons folgt. Außerdem mündete auf diesen Vorplatz von der Porta Aurea herkommend der neugebaute Straßenzug des Decumanus⁵⁶¹.

⁵⁵³ Vgl. Treviso, Satyrkopf (1. H. 3. Jh.): V. Galliazzo, *Sculture greche e romane del museo civico di Treviso* (1982) 122ff. Nr. 38; Aquileia, Jupiterkopf in Medaillon (2. H. 2. Jh.): V. Santa Maria Scrinari, *Museo archeologico di Aquileia. Catalogo delle sculture romane* (1972) 195f. Nr. 606; beide Köpfe sind allerdings wesentlich qualitatvoller. Ein handwerkliches Niveau, das sich eher mit den Polaner Stücken vergleichen läßt, zeigt der Mercur im Medaillon aus Aquileia, Scrinari a. O. 195f. Nr. 610.

⁵⁵⁴ Gnirs 1910, 172–180. Der Maßstab ebd. Abb. 2 ist 1 : 400 (nicht wie angegeben 1 : 200). Zur Korrektur der Lage des Saals (um 15 m nach Süden) s. oben S. 70f. zur Grabung von 1908.

⁵⁵⁵ Nach Führer 1915, 92 Nr. 330 „aus der Halle für den Imperatorenkult“.

⁵⁵⁶ Gnirs 1910, 174f.: am Sockel Reste gelber Inkrustation mit abschließendem Gesims, an den Wänden Felder aus Cipollino und anderen Marmorsorten, von roten profilierten Marmorleisten gerahmt.

⁵⁵⁷ Gnirs a. O. 176ff. Fig. 4. (Fundstelle) 6. 7. Führer 1915, 160 Fig. 113. 114.

⁵⁵⁸ ebd.; s. oben S. 18 zur Forumsentwicklung.

⁵⁵⁹ ebd. 179f.

⁵⁶⁰ vgl. etwa die Tetrapyla in Carsulae, F. Coarelli, *Il foro Romano II* (1985) 184f.

⁵⁶¹ s. u. und S. 45f. zum Straßennetz (ST 6).

2. Datierung

Der gesamte Baukomplex dürfte während der Forumsarbeiten oder noch im Anschluß daran entstanden sein, denn er ist an der Lage des Tempelpodiums orientiert. Die wenigen datierbaren Elemente weisen in die 1. Hälfte des 1. Jhs. Das sorgfältig gearbeitete Gesimsstück (Taf. 29a) von der Innenarchitektur⁵⁶² gehört ebenso wie die Pfeilerbasis vom Propylon (Abb. 19)⁵⁶³ in augusteische oder julisch-claudische Zeit. Das Fragment der Panzerstatue (Taf. 29b–c)⁵⁶⁴ dürfte entgegen

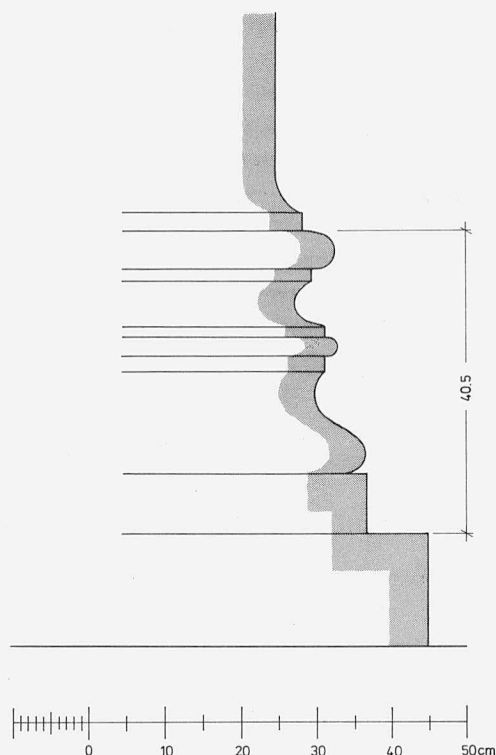


Abb. 19. FOR 11, Torbau, Profil der Pfeilerbasis (1 : 10).

der bisherigen flavischen oder hadrianischen Datierung noch vor der Jahrhundertmitte entstanden sein: Das Riemenwerk der Fellstiefel⁵⁶⁵ läßt sich in seiner ziselierten Gestaltung gut mit den Stiefeln der *summi viri* vom Augustusforum und mit der Panzerstatue von Cherchel vergleichen⁵⁶⁶. Dort zeigt die Lasche auf dem Rist die gleiche Randnaht mit umlaufender gedrehter Kordel, die Raubtierköpfe sind ähnlich lebendig gearbeitet. Bewegt und stofflich sind an den

⁵⁶² Zur Form des Eierstabs und zur Position unter der Sima s. o. Datierung des Roma-Augustustempels S. 86 Anm. 522. Die Eier sind hier stärker umbohrt und damit stilistisch später. Der Pfeifenstab auf der Sima kleinerer Gesimse der frühen Kaiserzeit: Ostia, Hof der Quattro tempietti, Leon 1971, Taf. 77, 3 (augusteisch, Typ A wie Polaner Geison); Taf. 131, 1. 2; auf dem Gesims einer frühkaiserzeitlichen Ara im Thermenmuseum, A. M. Colini, BullCom 68, 1940, 37 Abb. 29.

⁵⁶³ Ausführlich zu dieser Basenform S. 67 zur Porta Gemina (SM 4).

⁵⁶⁴ P. v. Bienkowski, WSt 34, 1912, 272ff.: nach 118 n. Chr. C. C. Vermeule, Berytus 13, 1959/60, 53f. Nr. 172: trajanisch. Dazu Stemmer 1978, 43f., der eine flavische Datierung aufgrund des gefesselten Barbaren für möglich hält.

⁵⁶⁵ Vgl. H. R. Goette, JdI 103, 1988, 401f. 455ff. *mullei*.

⁵⁶⁶ *Summi viri*: J. Ganzert – V. Kockel in: Kaiser Augustus 1988, 196f. Kat. 86–90. Panzerstatue von Cherchel: K. Fittschen, JdI 91, 1976, 201 Abb. 19–21. Auch Gnirs 1910, 179 datierte das Schuhwerk der Statue zunächst stilistisch in augusteische Zeit, schloß sich später aber der Meinung von Bienkowski a. O. an.

Polaner Stiefeln die seitlich herabhängenden Schlaufen der Schnürung wiedergegeben, ebenso detailliert die geflochtenen doppelten Bänder, die über dem Zehenansatz verlaufen. Diese Detailtreue unterscheidet sie dagegen von Beispielen des späteren 1. und 2. Jh.⁵⁶⁷. Die zunächst von Gnirs vorgeschlagene Benennung als Tiberius ist daher nicht unwahrscheinlich, zumal sich der Feldherr und spätere Thronfolger noch unter Augustus um die Befriedung Pannoniens und Illyriens im Hinterland von Pola verdient gemacht hatte⁵⁶⁸.

FOR 12.13.14. Bebauung zwischen Forum und Decumanus⁵⁶⁹. Kapelle.

1. Beschreibung der Befunde

Der im Mauerplan (Abb. 14) weiß belassene Straßenzug bildete die Verlängerung des von der Porta Aurea herkommenden Decumanus. Er lief in einem Abstand von 16m parallel zur Forumsportikus⁵⁷⁰, war sorgfältig mit Kalksteinplatten gepflastert (Taf. 30a) und beidseits durch einen einfachen Bordstein gefaßt, dem im Westen zusätzlich eine Rinne vorgelegt war. Sie entsprach dem Rinnstein auf dem Forumsplatz. Über dem Bordstein erhob sich eine Säulenstellung, von der ein glatter Säulenstumpf noch in situ sitzt (Taf. 30b)⁵⁷¹. Wahrscheinlich lief diese Portikus wie die Straße selbst bis zum weiter nördlich liegenden Forumstorbau. Östlich der Straße fand sich zugehörig noch eine breite Schwelle, die auf ein weiteres größeres Gebäude schließen läßt (FOR 13).

Unklar ist die Gestaltung des Raumes im Anschluß an den Torbau zwischen Forum und Straße (FOR 12). Nimmt man eine Tiefe der Forumsportikus von 6m an, so ergibt sich dahinter bis zur Straße ein etwa 10m breites und 55m langes Areal. Es könnte mit Läden ausgefüllt gewesen sein. Vorstellbar ist auch ein großer Baukörper, der den gesamten Raum zwischen Forumsplatz und Straße einnahm, etwa eine Basilika⁵⁷². Hier können nur weitere Funde Klärung schaffen.

Der südlich anschließende Raum (FOR 14) war von der Bebauung FOR 12 mittels einer durchgehenden Mauer abgetrennt⁵⁷³. Er besaß einen Bodenbelag aus sechseckigen vielfarbigen Marmorplatten sowie weiße Stuck- und Marmordekoration an den Wänden. An der rückwärtigen Ostwand fanden sich die Reste eines mindestens 1,5m breiten und 1,4m tiefen Sockels, der vermutlich Statuen oder eine Ädikula getragen hatte. Die weitere Ausdehnung des Raumes nach Süden ließ sich bei den Ausgrabungen nicht mehr feststellen, jedoch ist klar, daß er nach Westen orientiert war. Diese Konstellation scheint auf den ersten Blick den Gedanken nahezulegen, daß

⁵⁶⁷ Schon an der claudischen Panzerstatue des Drusus d. Ä. (?) Stemmer 1978 Taf. 75, 1 (XI 1) erscheinen die Lederriemen weniger lebendig und vereinfacht. Schematischer ist auch die Schnürung an den Schuhen eines Togatus aus spätclaudischer Zeit, D. Kent Hill, AntK 15, 1972, 27 ff. Taf. 9, 4–6. Noch gröber und undifferenziert gearbeitet sind die Riemen und Raubtierköpfe an der hadrianischen Statue Stemmer a. O. Taf. 22, 1 (III 13).

⁵⁶⁸ Er führte die Niederschlagung des pannonischen Aufstandes 6–9 n. Chr. durch, s. Mon. Anc. 30; CAH X 355 ff. u. 364 ff.; RE Suppl. IX (1962) 544 ff. s. v. Pannonia (A. Mócsy).

⁵⁶⁹ s. auch S. 49 Fundliste ST 6.

⁵⁷⁰ Gemeint ist der Abstand der beiden Säulenstellungen. Die Straße weist gegenüber der Forumsportikus eine leichte Drehung auf. Der dazwischenliegende Raum ist daher im Norden etwa 1m breiter.

⁵⁷¹ Die in der späteren Phase (Kreuzschraffur) eingemauerten gleichgroßen Säulen gehörten ursprünglich ebenfalls zu dieser Portikus entlang der Straße. Da ihr großer Abstand voneinander (6m) nicht dem ursprünglichen entsprechen kann, müssen sie versetzt worden sein. Die Reihenfolge der späteren Umbauten ist noch nicht geklärt. Hinweis von R. Matijašić.

⁵⁷² Dies vermutete Kandler mit Hinweis auf eine Säulenbasis in situ südlich des Propylons. s. Weißhäupl 1901, 185. Ebenso Gnirs 1910, 172f. Abb. 2. Krizmanić 1988, 111 gibt auf seinem Plan zwei Säulenfragmente an, die wohl zur Straßenportikus gehörten.

⁵⁷³ Bolšec-Ferri – Matijašić 1988, 149 ff.

Raum 14 zum Osttrakt einer Basilika gehörte, die dann auf der südlichen Forumsseite zu ergänzen wäre. Diese Möglichkeit scheidet jedoch aus, da die genannte Trennmauer von Raum 14 nicht mit der südöstlichen Ecksäule der Forumsportikus (s) fluchtet, der Anschluß an die Bebauung im Süden des Forums daher nicht genauer zu bestimmen ist⁵⁷⁴. Vermutlich bildete FOR 14 also einen eigenständigen Raum, vielleicht in einer Flucht ähnlicher Räume entlang der Ostseite des Forums.

Die reiche Ausstattung mit Marmor und opus-sectile-Boden sowie die an der Rückwand eingebaute Statuenbasis deuten im Vergleich mit dem Saal FOR 10 und mit verwandten Bauten daraufhin, daß es sich auch hier um eine Art Kapelle für den Kaiserkult handelte⁵⁷⁵.

In der im Mauerplan schwarz angegebenen, nachantiken Mauer waren zwei Fragmente von Marmorstatuen verbaut, der Torso einer Panzerstatue und ein weibliches Porträt⁵⁷⁶. Wahrscheinlich waren diese Statuen ehemals im Bereich der Kapelle aufgestellt gewesen. Die Panzerstatue könnte den Platz auf dem Sockel eingenommen haben.

2. Datierung der Straße und der Kapelle FOR 14

Die neue Straße verlief quer über das Gewerbeviertel (FOR 5), das gänzlich abgerissen wurde. Der bauliche Kontext der Straße – die parallele Führung zum Forum und die Anbindung an das Propylon – legt nahe, daß sie im Zusammenhang mit dem Ausbau des Forumsplatzes angelegt wurde. So ist ihr Rinnsteinsystem auch nach dem gleichen Muster installiert wie am Forumsplatz. Zu sicheren Aussagen wird man aber erst nach der Publikation der Grabungsergebnisse von 1987/88 kommen⁵⁷⁷.

Die Kapelle FOR 14 ist am Decumanus und an der Forumsportikus orientiert. Der Fußbodenbelag aus vieleckigen, mehrfarbigen Marmorplatten findet im frühen bis mittleren 1. Jh. n. Chr. gute Parallelen in den Vesuvstädten⁵⁷⁸. Ein weiteres Indiz gibt das Frauenporträt aus dem mittleren 1. Jh., sofern es im Bereich der Kapelle gestanden hatte. Somit dürfte die Kapelle gleichzeitig mit den Forumsneubauten während der 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. errichtet worden sein.

D. Forum: Zusammenfassung

Die beiden frühkaiserzeitlichen Bauphasen des Forums dürfen zeitlich nicht so strikt voneinander getrennt werden, wie dies nach der vorangegangenen Beschreibung scheinen mag. Einige ältere Bauten können durchaus bereits in zeitlicher Nähe zum Roma-Augustustempel entstanden sein. Auch die spätere Phase zog sich mindestens über ein halbes Jahrhundert hin. In ihrer Gesamtheit weichen die Baumaßnahmen des 1. Jhs. n. Chr. aber so deutlich von den früheren Bauten ab, daß diese Unterteilung berechtigt erscheint.

⁵⁷⁴ Der 1988 publizierte Plan (= Abb. 14) weicht hierin von dem zuvor veröffentlichten Grabungsplan (s. R. Matijašić in: Pula, Forum. Izložba Pula [1989]) etwas ab, auf dem die Mauer mit der Säule annähernd fluchtet.

⁵⁷⁵ s. oben S. 18 zur Forumsentwicklung.

⁵⁷⁶ Die Publikation der Statuen ist in Vorbereitung. Abbildungen: R. Matijašić in: Pula-Forum. Izložba Pula (1989) 9 ff.; Bolšec-Ferri – Matijašić 1988, 150 f. Das Frauenporträt gehört nach seiner Frisur in die Zeit der Agrippina Minor. Eine Benennung der Panzerstatue ist bislang nicht möglich.

⁵⁷⁷ Im Plan ist zu erkennen, daß ein Teil der Straße am westlichen Rande in der späteren Phase (Kreuzschraffur) von einer rechteckigen Exedra überbaut wurde. An diese Phase, die von den Ausgräbern noch nicht genau datiert ist, wurde wiederum später ein Raum angebaut (schwarze Mauer), in dem die Statuenfragmente und der Medusensockel in sekundärer Verwendung eingebaut waren. Die durch Kreuzschraffur gekennzeichnete Phase setzt also die – zumindest teilweise – Zerstörung der Forumsportikus voraus und ist daher nicht vor dem 3. Jahrhundert anzusetzen.

⁵⁷⁸ z. B. Herculaneum, Casa dei Cervi, Triclinium, A. Maiuri, Ercolano (1958) 302 ff.; Casa del rilievo di Telefo, ebd. 345 ff.

Bis in mittelaugusteische Zeit waren die Gebäude stark an den topographischen Gegebenheiten ausgerichtet und weder architektonisch aufeinander bezogen noch in eine regelmäßige Anlage eingebunden. Der Platz selbst scheint, soweit sich dies aus den erhaltenen Resten schließen läßt, noch keine eigene bauliche Gestaltung erfahren zu haben und war von allen Seiten zugänglich. Die einzelnen Bereiche, das Gewerbeviertel einerseits und die repräsentative Zone des Kapitolestempels andererseits lagen in offener Nachbarschaft nebeneinander.

Mit dem Bau des Roma-Augustustempels beginnt sich dieses Bild zu wandeln. Insofern bedeutet die mittelaugusteische Zeit für das Stadtzentrum einen entscheidenden Einschnitt. Die nun folgenden Bauten werden systematisch auf den Platz ausgerichtet. An der Nordseite entsteht die symmetrische Tempelgruppe, die auf hohem Podium das Forum überragt. Auf diese Weise wurde eine geschlossene Platzanlage geschaffen, die weitgehend der Verehrung des Kaiserhauses vorbehalten war. Diese bauliche Entwicklung und die damit einhergehenden funktionalen Veränderungen des Forums sind an anderer Stelle ausführlich behandelt⁵⁷⁹.

PARS INFERIOR (außer Forum)

PI 1.–4. Gebäude in der Nordostecke des Stadtgebiets (Abb. 20. 21)

Die im folgenden behandelten Gebäude, die sich vom Hafencivus nahe des Doms nach Osten ziehen und von denen heute keine Reste mehr erhalten sind, wurden zu verschiedenen Zeiten aufgedeckt und bei ihrer Publikation nicht miteinander in Verbindung gebracht⁵⁸⁰. Aufgrund ihrer Lage, die im einzelnen unten besprochen wird, und ihrer Struktur gehörten sie aber möglicherweise zu einem geschlossenen architektonischen Komplex. Auf ihre Deutung wird daher abschließend im Zusammenhang eingegangen.

PI 1.4. Hypokaustenräume östlich und Gebäude westlich des Hafencivus

Gnirs entdeckte die Räume im Mai 1914 bei den Grabungen am Hafencivus und an der Stadtmauer⁵⁸¹. Damals waren dort noch in größerem Umfang antike Häuser erhalten, jedoch konnte nur ein geringer Teil davon freigelegt und aufgenommen werden⁵⁸². Während innerhalb des Tores auf der Westseite lediglich eine dem Gehsteig der Straße folgende Hausmauer mit breiter Tür und einem Wasserbecken zu beobachten waren (PI 4), wurden gegenüber im Osten der Straße noch zwei Räume in den Grundmauern festgestellt, die ebenfalls an der Mauer und der Straße orientiert waren (PI 1). Der untere besaß Hypokausten und an der östlichen Schmalseite ein Praefurnium⁵⁸³. Er war vermutlich über den oberhalb gelegenen Nachbarraum zu erreichen, der seinerseits eine Tür zur Straße hatte. An diese beiden kleineren Räume schlossen im Süden und Osten weitere Gebäudeteile an.

⁵⁷⁹ s. S. 16 ff.

⁵⁸⁰ Gnirs 1914, 161 ff. (PI 1. 2. 4) 177 ff. (PI 3).

⁵⁸¹ a. O. 169 ff.

⁵⁸² Schon Weißhäupl, ÖJh 3, 1900 Bb. 196 und 1901, 192 Nr. 4 berichtet von antiken Hausmauern zwischen Hafencivus und Dom. s. auch die allerdings wohl nachantiken Hausmauern im äußersten NO-Eck der Stadtmauer, die 1875 freigelegt wurden, Stadtplan Abb. 1.

⁵⁸³ Gnirs a. O. 170 f. spricht nur in der Legende zur Planskizze irrtümlich von einem „spätantiken Hypokaustum“, nicht dagegen im Text.

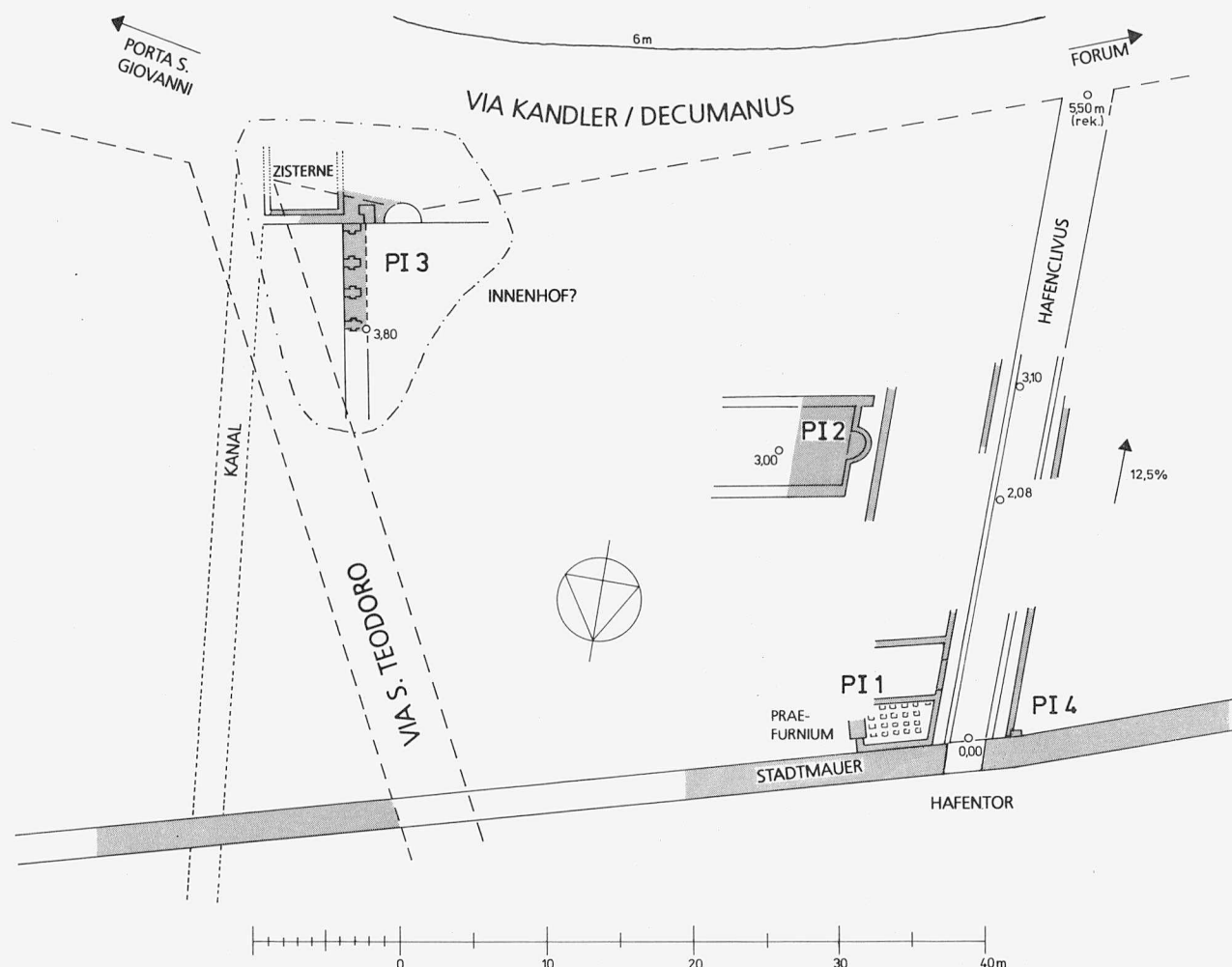


Abb. 20. PI 1–4, Hafentor und Umgebung (1:500). Nachgewiesene Mauerzüge gerastert, Lage von PI 3 hypothetisch.

Die Räume wurden sicher vor der Vermauerung des Tores und der Auflassung der Straße erbaut⁵⁸⁴. Zahlreiche Amphorenscherben aus dem späten 1. und 2. Jh., die sich im Hypokaustum fanden⁵⁸⁵, dürften bei der Zerstörung des Gebäudes dorthin gelangt sein. Wenn dies zutrifft, ließe sich seine Entstehungszeit spätestens auf das 2. Jh. festlegen. Die nur summarischen Fundangaben lassen allerdings keinen sicheren Schluß zu.

PI 2. Grottenraum

Schon im Jahr 1913 war der obere Teil des steil ansteigenden Clivus untersucht worden⁵⁸⁶. Auch hier, 2 bis 3 m über dem Niveau des Hafentors, war man beidseits der Straße auf Haus-

⁵⁸⁴ Die alte Stadtmauer wurde in mehreren Phasen verändert. In einer ersten Phase wurde das Hafentor zugesetzt, Gnirs a. O. 175 u. hier Abb. 20 später erfolgte der Neubau der nun zum Strand vorgeschobenen Befestigung. In dieser Zeit wurde die alte Mauer geschleift und mit ihr die Hypokaustenträume überbaut. Gnirs setzt diese Phase ins Mittelalter. s. dazu S. 68 f.

⁵⁸⁵ Gnirs a. O. 175. Fabrikstempel der Zeit Domitians und aus den Werkstätten des C. Laecanius Bassus bzw. C. Laecanius, die im 1. und frühen 2. Jh. n. Chr. produzierten. Gnirs, *ÖJh* 13, 1910 Bb. 97 ff.

⁵⁸⁶ Gnirs 1914, 161 ff. Steigung über 12%.

oder Hofmauern gestoßen⁵⁸⁷. Ihnen folgten nach Osten zu weitere Baureste, zunächst 6,30 m entfernt wiederum ein Mauerzug parallel zur Straße und dicht dahinter ein größerer Raum mit einer Apsis an der Schmalseite. Er war wie der Hypokaustenraum durch die Orientierung an der Straße trapezförmig verzogen.

Der 4,36 m breite Raum war mit einem Tonnengewölbe überdacht, wie die relativ dicken Längsmauern zeigen. Seine Ausstattung war ungewöhnlich prachtvoll: Der Bodenbelag bestand aus mehrfarbigen Marmorplatten in Gittermuster, die Wandfelder waren mit Marmor getäfelt und durch profilierte Leisten unterteilt. In der Apsis befand sich ein Mosaik aus Glassteinchen. Die Decke imitierte ein Grottengewölbe: im Schutt fanden sich zahlreiche Tropfsteine und Schneckengehäuse, die ursprünglich mit Haken an der Decke befestigt waren⁵⁸⁸.

Einen ungefähren Datierungsanhalt bieten die im Bauschutt des Raumes aufgefundenen Dachziegel mit Stempeln des Q. Clodius Ambrosius und des Aulus Faesoni A. f.⁵⁸⁹. Beide Ziegelfabriken sind in Pola häufig belegt. Die des Clodius Ambrosius treten um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. auf und wurden bis ins 2. Jh. verwendet⁵⁹⁰. Der Bau könnte daher in diesem Zeitraum entstanden sein.

PI 3. Pfeilerfassade mit Hochzisterne

1. Entdeckung und Lokalisierung

Die Reste dieses Bauwerks wurden 1864 im Beisein von Kandler bei Abbrucharbeiten zwischen Dom und Piazza S. Giovanni zum Vorschein gebracht und von dem Architekten G. Righetti zeichnerisch aufgenommen⁵⁹¹, sind aber seitdem verschwunden. Der Fund wurde in den folgenden Jahren noch zweimal beiläufig erwähnt⁵⁹². Da Kandler von einer „porta trigemina“ sprach, glaubte Weißhäupl später, es handle sich um eine Verwechslung mit der Porta Gemina⁵⁹³.

Erst 50 Jahre nach der Entdeckung wurden die damals verfertigten Zeichnungen wieder aufgefunden und von Gnirs publiziert, der sich eingehend mit der Lokalisierung des verschollenen Monuments beschäftigte. Er vermutete den Standort vor allem aufgrund der den Zeichnungen beigelegten Erklärung von Kandler im Bereich der Via Kandler nahe der damaligen Infanteriekaserne⁵⁹⁴. In Frage kam seiner Vermutung nach entweder die südliche Hangseite der Straße zur Via Castropola hin oder aber die westliche Ecke zwischen Via Kandler und Via S. Teodoro, für die darüberhinaus ein Augenzeugenbericht sprach. Da eine dort durchgeführte Nachgrabung aber zu keinem Erfolg führte, ließ Gnirs die Entscheidung offen⁵⁹⁵.

Einen weiteren wichtigen Hinweis liefert jedoch die Zeichnung von Righetti (Abb. 21): Die Höhenangabe für die Pfeilersockel von 3,80 m über dem Meeresspiegel läßt sich eher mit dem Geländeniveau nördlich, d. h. unterhalb der auf etwa 6 m Höhe verlaufenden Via Kandler ver-

⁵⁸⁷ Der östliche Mauerzug war nur in Fundamenten erhalten.

⁵⁸⁸ a. O. 164. An einem der durchlochten Steine fand sich noch der Kupferhaken.

⁵⁸⁹ a. O. Gnirs gibt keine Datierung für das Gebäude an.

⁵⁹⁰ z. B. am Peristylhaus an der V. Castropola (PS 5). Zur Datierung dieser Stempel R. Matijašić, MEFRA 1983, 984 f.

⁵⁹¹ Gnirs 1914, 176 ff. Abb. 150. 151 mit Entdeckungsgeschichte.

⁵⁹² A. Gareis, Pola und seine nächste Umgebung (Triest 1867). P. Kandler in: Notizie storiche di Pola (1876) 120 f. s. Gnirs a. O. 176.

⁵⁹³ Weißhäupl 1901, 192.

⁵⁹⁴ Gnirs a. O. 177 f. Anm. 12 mit der Notiz Kanders „... nel Rione fra il duomo e Porta S. Giovanni sul Clivo che scende della porta del Campidoglio nella direzione del Kardo massimo e si protende al mare. Sta nella parte inferiore della colonia dal Ninfeo al Foro...“.

⁵⁹⁵ Gnirs a. O. 178 zitiert weitere lokale Traditionen, die einen Torbau an der Ecke der Via S. Teodoro nannten.

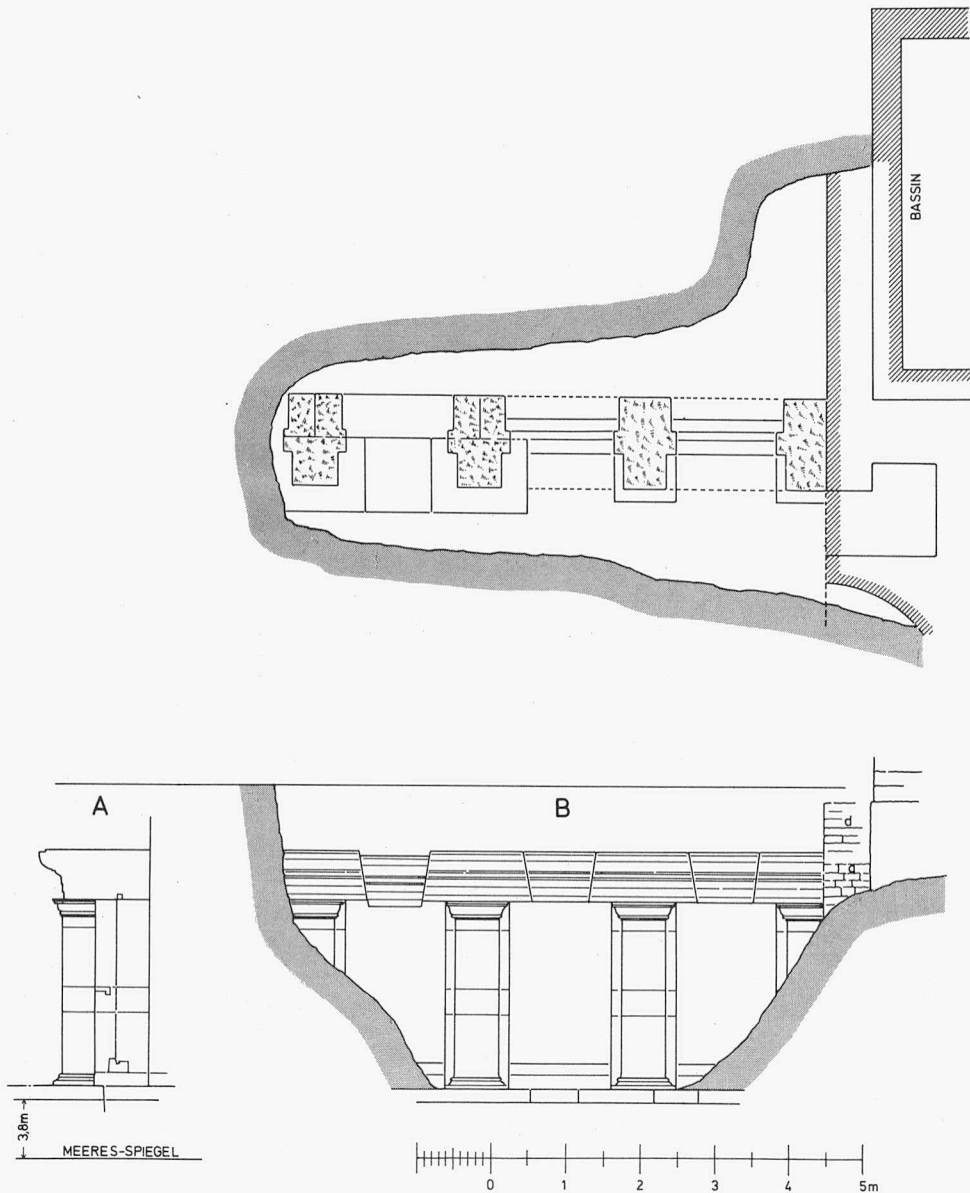


Abb. 21. PI 3, Pfeilerfassade mit Hochzisterne (1 : 100). Grundriß (oben), Aufriß (unten B), Schnitt (unten A).

einbaren als mit der Südseite, wo der Hang rasch weiter ansteigt. Der antike Decumanus kann höchstens 1 Meter unter der Via Kandler verlaufen sein, d. h. auf 5 Meter über Meereshöhe, wie sich aus der starken Steigung des Hafenclivus ergibt (Abb. 20). An der Piazza S. Giovanni fand sich das antike Niveau ebenfalls ca. 1 m unter dem modernen⁵⁹⁶. Die Lokalisierung des Bauwerks an der Straßenecke westlich der nach 1914 überbauten Via S. Teodoro ist demnach am wahrscheinlichsten.

⁵⁹⁶ A. Gnirs, *Istria praeromana* (1925) 98. Niveauunterschiede am Forum: 60–70 cm bzw. 90–100 cm. s. Höhenangaben bei Krizmanić 1988, 10.

2. Beschreibung und Datierung⁵⁹⁷

Righettis Zeichnung zeigt auf einer Sockelstufe eine Reihe von Pfeilern, denen dicke, 2,55 m hohe Pilaster tuskanischer Ordnung vorgeblendet waren. Die Zwischenräume, 1,35 m breit, waren nach Einarbeitungen in den Gewänden anscheinend verschließbar (Abb. 21 Profilansicht A). Über den Pfeilern lag ein Gebälk aus Architrav und ionischem Gesims ohne Fries. Die Gesamthöhe der Pfeilerstellung mit Sockel betrug 3,45 m. Die gedrunghenen Proportionen der Architektur legen nahe, daß der erhaltene Teil keine ebenerdige Portikus bildete, sondern ein Fenstergeschoß, unter dem eine Brüstung zu ergänzen ist⁵⁹⁸. Der zur Pfeilerfassade gehörige Fußboden lag daher – gemessen an Righettis Höhneangabe – vermutlich bei ungefähr 3,00 m über Meereshöhe.

Im Grundriß ist zu erkennen, daß die Pfeilerstellung senkrecht gegen eine Mauer lief, die vor der Front eine noch im Ansatz erkennbare Nische ausbildete und im rückwärtigen Teil ein etwa 4,50 m breites Wasserbassin verdeckte. Da dieses Bassin höher lag als das Pfeilergeschoß, nahm Gnirs eine weiteres Stockwerk darüber an⁵⁹⁹.

Jedenfalls muß sich die Pfeilerfront zu einem Platz geöffnet haben, die zumindest auf einer Seite von einer Nischenwand begrenzt war, während hinter der Fassade ein geschlossener Raum anzunehmen ist, dem der Wasserbehälter zugeordnet war.

Der Bau kann aufgrund der tuskanischen Kapitelle, die denen des Peristylhauses (PS 5) am südlichen Stadthügel entsprechen, im 1. Jh. n. Chr. oder frühen 2. Jh. entstanden sein⁶⁰⁰.

Zusammenfassung. Funktion der Gebäude PI 1–3.

Sichere Anhaltspunkte für eine schlüssige Interpretation fehlen in erster Linie wegen der isolierten und fragmentarischen Befundsituation.

Vom Ausgräber wurden die Räume mit Hypokaustenheizung und der grottenartige Saal unabhängig voneinander als Teile von reichen Wohnhäusern angesehen, die zeigten, daß im Nordostteil der Stadt die vornehmen Quartiere angesiedelt waren⁶⁰¹. In keinem der bekannten Wohnhäuser des Stadtgebiets findet sich allerdings eine Marmorausstattung wie die des Grottenraumes, die in ihrer Qualität dem Dekor des Kaiserkultsaals am Forum (FOR 10) nahekam⁶⁰². Angesichts der beengten räumlichen Verhältnisse in diesem Bereich und der ungünstigen Nordlage erscheint es zudem unwahrscheinlich, daß gerade hier die reichsten Bürger ihre Wohnsitze wählten. Man ist geneigt, an diesem Platz eher ein öffentliches Gebäude anzunehmen als ein Privathaus.

Die Pfeilerfassade wurde als Teil einer Markthalle oder eines unbestimmten Saalbaus⁶⁰³, schließlich auch als Nymphäum interpretiert⁶⁰⁴. Die rekonstruierbaren Raumverhältnisse des Bauwerks können aber diese Deutungen nicht zwingend bestätigen. Parallelbeispiele legen jedoch eine andere Deutung nahe. Die Thermenbauten in Pompeji enthalten genau die Elemente,

⁵⁹⁷ Maße nach Gnirs a. O. 179 f. (aus dem Plan abgegriffen).

⁵⁹⁸ Gnirs hielt die Öffnungen dagegen für ebenerdige Türen. Ein ähnlich proportioniertes Fenstergeschoß besitzt die Südwand der Basilika in Brescia, s. C. Stella – C. Quilleri Beltrami in: Brescia Romana I. Materiali per un museo II (1979) Abb. S. 98; A. Frova, ebenda 226 f.

⁵⁹⁹ a. O. 180. Der Behälter ist mit *opus signinum* ausgekleidet.

⁶⁰⁰ s. S. 113 ff.

⁶⁰¹ Gnirs a. O. 164 f.

⁶⁰² Vgl. die im folgenden behandelten städtischen Häuser. In den großen frühkaiserzeitlichen Villen außerhalb Polas trifft man dagegen häufiger Marmordekorationen an. z. B. in Val Catena auf Brioni, Gnirs 1915, 105 f., 139, 141.

⁶⁰³ Notiz Kanders auf dem Plan, Gnirs 1914, 177 Anm. 12. Später vermutete Kander an dieser Stelle sogar einen kaiserlichen Palast, den er der Antonia Minor zuschrieb, Notizie storiche di Pola (1876) 120.

⁶⁰⁴ ebd.

die in Pola überliefert sind: die architektonisch gefaßte Fensterfront⁶⁰⁵ und den hochliegenden Wasserspeicher⁶⁰⁶. Das Gebäude ließe sich daher als Teil einer Thermenanlage verstehen.

Sollte die oben vertretene Lokalisierung dieses Baus zutreffen, ist an eine Einbeziehung des etwa 30m entfernten Grottenraumes (PI 2) in den Thermenkomplex zu denken, wobei in diesem Fall die Marmorausstattung nicht ungewöhnlich wäre. Auch die unten an der Stadtmauer gelegenen Räume mit Heizungsanlage (PI 1) könnten zu der Anlage gehört haben. Weder die Größe des Areals widerspricht einer solchen Interpretation noch die angegebenen Datierungen, die allerdings nur mit allen Vorbehalten erfolgten.

Gegenüber einer Deutung als isolierte Wohn- bzw. Nymphäumsbauten bietet somit das Gesamtbild eines Thermenkomplexes, in den sich die beschriebenen Gebäudeteile einfügen, die wahrscheinlichere Lösung. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang der große, 1873 aufgedeckte Kanal, der von dem vermuteten Standort der Pfeilerfassade nach Norden zum Meer hinabführte (s. Stadtplan) und als Abwasserleitung für die Thermen in Frage käme⁶⁰⁷.

PI 5. Saalbau mit Stadtmauermosaik südlich des Forums (Abb. 22; Taf. 30 c)

1. Auffindung, Beschreibung

Im Jahr 1953 wurden bei der Anlage eines neuen Stadtparks südlich des Forums, 30m von der Via Sergia (heutige Ulica 1. Maja) entfernt, in 1m Tiefe mehrere Räume eines ausgedehnten Gebäudes freigelegt, dessen Ausrichtung genau dem antiken Straßennetz entsprach⁶⁰⁸. Erhalten waren die Grundmauern und Fußbodenmosaiken, die im Mittelalter teilweise durch eine vielleicht zum nahen Benediktinerkloster gehörende Kapelle überbaut wurden. Die Befunde sind heute nicht mehr sichtbar.

Den größten Teil der aufgedeckten Fläche nahm ein Saal C ein, der ursprünglich mindestens 15,75m lang und mindestens 10,60m breit war, wie sich nach symmetrischer Ergänzung des Mosaiks und dem Plan Mlakars ergibt⁶⁰⁹. In der Westecke führte eine Tür mit halbrunden, verbreiterten Gewänden in den Nebenraum. Der gesamte Fußboden des Saals bestand aus einer schwarzen Mosaikfläche, in der in einem gewissen Abstand von den Wänden ein weißes Band umlief. Ein Quadrat von 4,30m Seitenlänge in der Mitte des Raumes enthielt in schwarz-weißer Darstellung eine Stadtmauer, die symmetrisch ein labyrinthartiges Liniennetz umgab. Im Zentrum diente eine schmucklose Steinplatte mit einem Abflußloch als Deckel einer unter dem Mosaik liegenden Zisterne. Der Ausgräber St. Mlakar hielt den Saal daher für ein Atrium, dessen Impluvium das Stadtmauermosaik bildete⁶¹⁰.

Die angrenzenden Räume A, B und D besaßen einfache schwarze Mosaikböden; nur im Westen, am Übergang von Raum A zu B, fanden sich Reste eines einfachen Mauerornaments. Die Wände waren dagegen ursprünglich mit großen, polierten Marmorplatten getäfelt⁶¹¹.

⁶⁰⁵ In den Zentralthermen, LaRocca-DeVos 1979, 307f. Abb. 124.

⁶⁰⁶ Stabianer Thermen. Der Speicher sicherte den Wasserbedarf vor Einführung der augusteischen Wasserleitung, H. Eschbach, Die städtebauliche Entwicklung des antiken Pompeji. RM 17. Ergh. (1970) 42f.

⁶⁰⁷ Die hier nicht berücksichtigten Hausmauern, die der Kanal kreuzt, und die weiter östlich in der Stadtmauercke beobachteten dürften nach ihrer Orientierung an der späteren Stadtmauer nachantik sein. s. S. 51 zur Grabung von 1873.

⁶⁰⁸ St. Mlakar, JadrZbor 2, 1957, 436ff. W. A. Daszewski, La mosaïque de Thésée. Nea Paphos II (1977) 128 Nr. 61 Taf. 79.

⁶⁰⁹ Mlakar a. O. 483.

⁶¹⁰ Mlakar a. O. 441.

⁶¹¹ In B fanden sich Reste davon. Von der Wandverkleidung stammten wohl auch die Marmorplatten, die später zur Abdeckung von Abfallgruben im Raum A verwendet wurden, Mlakar a. O. 438.

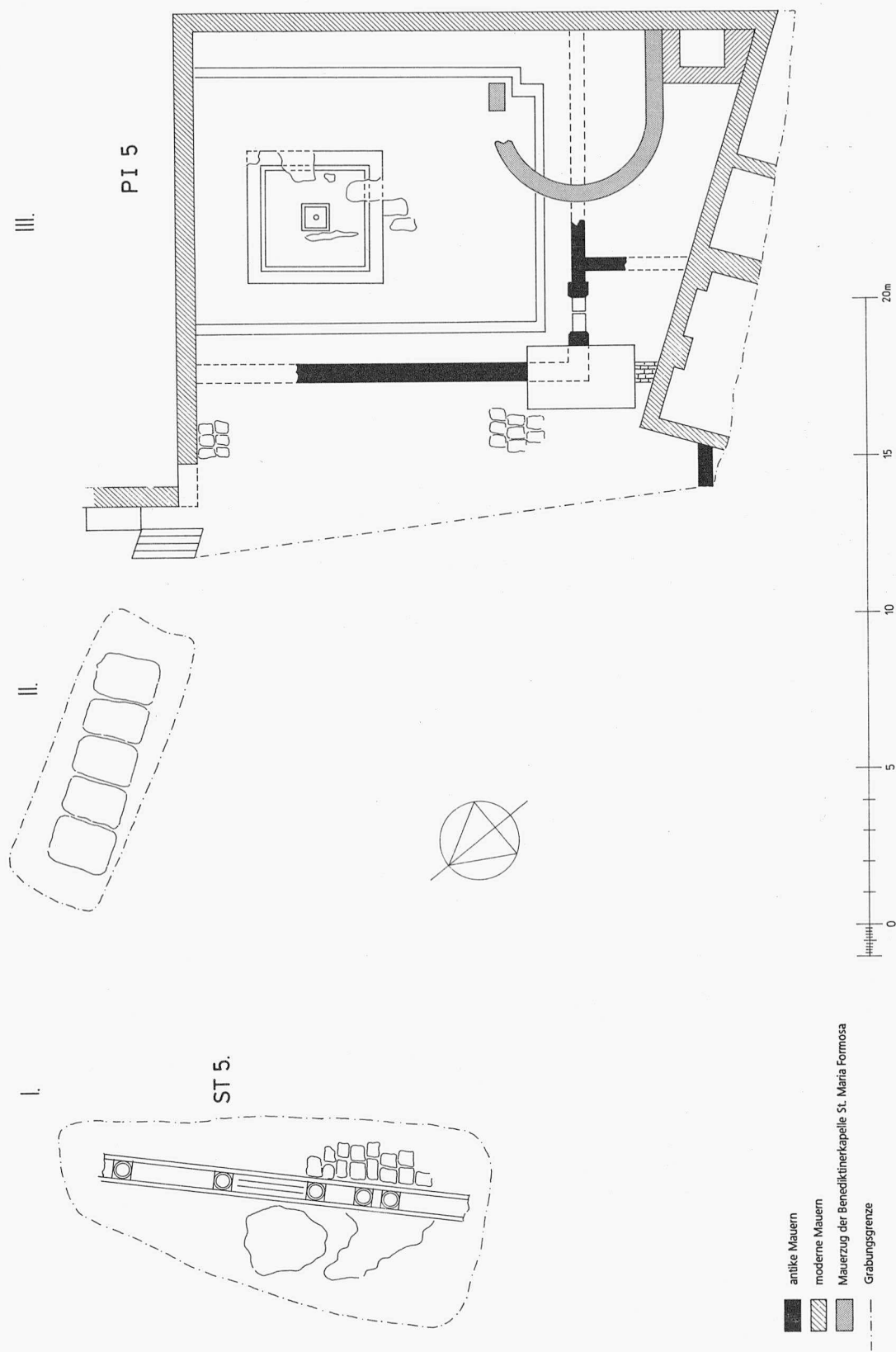


Abb. 22. Saalbau PI 5 und Straßenportikus ST 5 (1 : 200).

Verschiedene Argumente sprechen dagegen, daß es sich bei diesen Räumen um den Atriumtrakt eines Wohnhauses handelte, wie es Mlakar erwog. Der Saal C kommt schon wegen seiner Größe und Form als Atrium nicht in Frage. Zudem ist er gegenüber seinen Nachbarräumen deutlich abgeschlossen, und das quadratische Mosaik mit dem kleinen Abfluß in der Mitte des Raums erscheint nicht geeignet, als Sammelbecken für Regenwasser zu dienen. Man würde außerdem weitere Abflußrinnen am Rand der Mosaikfläche erwarten. Auch die Deutung als Triclinium scheidet aus⁶¹². Größe und Abgeschlossenheit lassen vielmehr einen Versammlungssaal mit Annexräumen vermuten, der öffentlichen bzw. Vereinszwecken diene. Vorstellbar ist etwa ein Handwerkerkollegium oder ein Kultverein, der hier in der Nähe des Forums seinen Sitz hatte und seine Treffen abhielt. Konkrete Hinweise geben jedoch weder die übrigen Räume noch die Mosaikdekoration⁶¹³.

2. Datierung

Die einzige Datierungsmöglichkeit bietet das Mosaik (Taf. 30c). Das Stadtmauermotiv, besonders in der Verbindung mit dem Labyrinth, läßt sich in der Fußbodendekoration bis in die späthellenistische Zeit zurückverfolgen und scheint in dieser Kombination eine italische Erfindung zu sein. Die meisten Beispiele finden sich jedoch im 2. und 3. Jh. n. Chr.⁶¹⁴. St. Mlakar datierte das Mosaik vermutungsweise in das 3. Jh.⁶¹⁵, W. A. Daszewski dagegen in das 2. Jh. n. Chr., worin ihm V. Jurkić folgte⁶¹⁶. Ein Ansatz vor dem 3. Jahrhundert wird durch die rein schwarz-weiße Darstellungstechnik bestätigt, die später zugunsten stärkerer Farbigkeit verschwindet.

Das Gebäude gehörte demnach der mittleren Kaiserzeit an, wenn man von der Gleichzeitigkeit des Baus und des Mosaiks, das wohl speziell für den Saal angefertigt wurde, ausgeht.

PI 6 ?. Die *insula Minervia*

Nur inschriftlich ist in Pola ein Heiligtum für Minerva nachgewiesen. Aus der nahen Umgebung der frühchristlichen Basilika St. Maria Formosa stammt die marmorne Ehreninschrift für C. Settidius Abascantus, der sich um die Ausschmückung der Kultstätte für Minerva in der *insula Minervia* verdient gemacht hatte⁶¹⁷. Diese *insula* wird entweder mit einer der Meeresinseln

⁶¹² Seine Fläche betrug über 140 m². Das größte Triclinium in Pompeji (Casa del Menandro) maß dagegen nur 87,5 m², LaRocca-DeVos 1979, 184. Selbst die großen Villen in der Umgebung von Pola besitzen nicht solche großen geschlossenen Räume, s. R. Matijašić, AJA 86, 1982, 53 ff.

⁶¹³ Es wäre denkbar, daß durch das emblemartige Stadtmauermosaik die besondere Verbundenheit eines solchen Vereins mit seiner Stadt zum Ausdruck gebracht werden sollte. Allerdings war dieses Motiv bereits seit späthellenistischer Zeit in der Hausdekoration sehr beliebt, sodaß es hier auch ohne konkrete Bedeutung verwendet worden sein kann. s. unten zur Datierung.

⁶¹⁴ M. E. Blake, MemAmAc 8, 1930, 106. E. Pernice, Pavimente und figürliche Mosaiken (1938) 141. Daszewski a. O. 62 f.

⁶¹⁵ Mlakar a. O. 443.

⁶¹⁶ Daszewski a. O. 129. V. Jurkić in: III. colloquio internazionale sul mosaico antico. Ravenna 1980 (1983) 168 ff.

⁶¹⁷ Ilt 85 = CIL V 8139. AO Arh. Muz., Inv. unbekannt. Zum richtigen Fundort s. Weißhäupl 1901, 189. Spätere Literatur: Polaschek 1951, 1228. A. Degrassi in: Adriatica praehistorica et antiqua. Miscellanea G. Novak (1970) 625 f. V. Jurkić, GraRasp 13, 1985, 14.

vor der Küste Polas⁶¹⁸ oder mit einer Straßeninsula innerhalb der Stadt identifiziert⁶¹⁹, ohne daß sichere Belege für die eine oder die andere Möglichkeit existierten. Wegen der besonderen Bedeutung, die das Heiligtum im öffentlichen Leben der Stadt genoß, muß man aber einer Lokalisierung im Stadtgebiet den Vorzug geben⁶²⁰. Der Fundort der Inschrift muß nicht unbedingt die Stätte des Heiligtums anzeigen, da nicht sicher ist, ob sie in situ gefunden wurde. Für den Bereich der späteren christlichen Basilika, die auf antiken, aber nicht näher zu identifizierenden Bauresten errichtet wurde, kann die Kultplatzkontinuität sprechen⁶²¹. Wahrscheinlich ist jedenfalls eine Ansiedlung in der *pars inferior*⁶²².

Die Ehreninschrift des Settidius Abascantus wird ins 2. Jh. n. Chr. datiert. Aus dieser Zeit dürften auch die Grabmonumente für drei Sklaven stammen, die im Heiligtum beschäftigt waren⁶²³. Dies läßt auf eine Blüte der Kultstätte im 2. Jh. schließen, wenn sie nicht überhaupt in dieser Zeit gegründet wurde.

Die Bedeutung des Kultes ist umstritten. Man hält die Minerva Polensis oder Polatica wegen ihrer Verbindung mit dem Ortsnamen, der auf illyrischen Ursprung zurückgeführt wird⁶²⁴, für eine ursprünglich istrische und später romanisierte Gottheit und verweist auf die aus Parentium bekannte Minerva Flanatica, für die eine Interpretatio Romana sicher ist⁶²⁵. Lediglich Degrassi schloß nicht aus, daß es sich um die italische Minerva handelte. Über ihren Ursprung sagt auch die Herkunft der mit dem Kult in Verbindung stehenden Personen nichts näheres aus, da für keine von ihnen eine Abstammung aus der indigenen istrischen Bevölkerung nachweisbar ist. Der Stifter Abascantus, Freigelassener der Settidii, war aufgrund seines Cognomens – ebenso wie zwei der Sklaven – vielleicht griechischer Abstammung, doch ist dies nicht zwingend. Die Settidii sind als Gewerbetreibende in verschiedenen Sparten bekannt⁶²⁶. Sicher ist, daß der Kult der Minerva Polatica für die Stadt von besonderer Bedeutung war. Er wurde von Seiten des Magistrats als *religio publica* betrachtet⁶²⁷ und die genannten Sklaven standen in städtischen Diensten. Zweifellos sprach der Kult besonders Gewerbetreibende und Handwerker an.

PARS SUPERIOR

Das gesamte Plateau des Stadthügels, ein Oval von etwa 65 × 55 Metern Durchmesser, nimmt heute das um 1630 errichtete venezianische Hafenkastell ein. Diesem Bau fiel nicht nur das bis dahin noch gut erhaltene Bühnentheater am Mt. Zaro im Süden der Stadt zum Opfer, das einen Großteil des Steinmaterials für das Fort lieferte, sondern auch sämtliche Reste antiker und mittelalterlicher Bebauung auf der Höhe des Stadthügels. In der knapp gehaltenen Beschreibung der Örtlichkeit von A. Deville, dem Erbauer des Kastells, werden keine antiken Bauten

⁶¹⁸ Mommsen in CIL V 8139 (Brioni). Zuletzt noch A. Degrassi a. O. 625 (Hafeninsel bei Pola).

⁶¹⁹ Schon P. Kandler, s. Weißhäupl 1901, 189. B. Forlati Tamaro in Ilt 85; sie verweist auf die antike Bezeichnung *insula* für Straßenblocks in Rom. Polaschek 1951, 1245.

⁶²⁰ s. unten.

⁶²¹ Der Roma-Augustustempel z. B. wurde als Marienkirche weiterbenutzt, Führer 1915, 61. Zu den Funden in der Basilika Gnirs 1902, 52. 57. 62 Fig. 3 (Mosaik).

⁶²² Kaum *extra muros*, wie Kandler und fakultativ auch Forlati Tamaro annahmen.

⁶²³ Ilt 158. 159. 160. s. unten.

⁶²⁴ s. Ilt 158. Zusammenfassend Polaschek 1951, 1218.

⁶²⁵ Inscr. Italiae X 4 (1951) 194. Degrassi a. O. 625. Jurkić a. O.

⁶²⁶ Allgemein zu den Settidii J. Šašel-W. Eck, Tituli 4, 1982, 484. G. Alföldy, Tituli 5, 1982, 330f. Abascantus ist ein geläufiger Libertinnenname. Sklaven mit griechischen Cognomina: Ilt 159. 160.

⁶²⁷ s. Ilt 85.

erwähnt⁶²⁸. Reste von solchen können bereits im Mittelalter durch Burganlagen zerstört worden sein, die dem Hügel die Bezeichnung Castropola einbrachten⁶²⁹.

Die Hänge des Stadthügels waren dagegen bis ins spätere 19. Jahrhundert kaum überbaut worden, sodaß sich hier noch eine Reihe antiker Bauten in z. T. umfangreichen Resten nachweisen ließ, darunter vor allem das kleine Bühnentheater, aber auch Wohnhäuser und Wasserspeicher. Auf die beiden Speicher am Theater (PS 20. 21) wird im Zusammenhang mit der Wasserversorgung eingegangen⁶³⁰.

PS 1. Das Hügelplateau

Hinweise auf die antike Bebauung des Plateaus fanden sich nur unter den neuzeitlichen Befestigungswällen, die das venezianische Fort umzogen. Im Südwesten überlagerten sie Reste einer bis zu 4 Meter hoch erhaltenen antiken Stützmauer, die die Hochfläche umgab und in die u. a. das große Wasserkastell (PS 3) integriert war⁶³¹. Sie muß ursprünglich an die 10 m hoch gewesen sein⁶³².

Neben zahlreichen, heute nicht mehr identifizierbaren Architekturstücken, die immer wieder im näheren Umkreis auftauchten, stammen aufgrund ihres Fundorts die folgenden Stücke am ehesten von Kultstätten auf dem Plateau:

1. Fragment eines Weihaltars der Titia C. l. für Jupiter Victor Ilt 13.

Aus dem Schuttmaterial am Fuß der erwähnten Stützmauer, das vom Abraum der Hochfläche stammte. AO: Arh. Muz. AN 184. Ursprüngliche B 0,56 m. Auf den mit einem Kyma gerahmten Bildflächen vorn eine bärtige Gestalt (Jupiter?) li u. re von ihr die Inschrift; Rückseite mit Adler. Frühe Kaiserzeit⁶³³.

2. Weihaltar des Annius Philargyrus für Hercules Ilt 4 (Taf. 33 a).

FO: im Jahr 1845 am Bogentor zur Cavea des kleinen Theaters unterhalb der Hügelstützmauer. AO Arh. Muz. AN 193. Deckprofil weggebrochen. Der Bildschmuck spielt auf die Gottheit an: Vs. unter der Inschrift Eber auf Standleiste, Ns. re Keule, li Skyphos. Mittlere Kaiserzeit⁶³⁴.

Das Heiligtum für den obersten Staatsgott auf dem Stadthügel ist sicher nicht mit dem der kapitolinischen Trias zu identifizieren, deren Tempel, wie an anderer Stelle ausgeführt, in der Unterstadt am Forum lokalisiert werden muß⁶³⁵. Ähnliche Konstellationen mit zwei städtischen Jupiterheiligtümern sind in anderen römischen Kolonien anzutreffen⁶³⁶. Der Kult des Jupiter Victor ist in dieser Zeit ein weiteres Mal im Ager Polensis und dann in Tergeste nachgewiesen⁶³⁷.

⁶²⁸ A. Deville, *Descriptio portus et urbis Polae* (Venedig 1633), zitiert bei A. Gnirs, MCC 3. F. 3, 1904, 347ff. der aber die Angaben Devilles bezweifelt.

⁶²⁹ Deville erwähnt ältere Turmbauten. s. eine größere Anlage auf einem Stadtbild des mittleren 16. Jh., Krizmanić 1988, 75 Abb. 3. Für das 13. Jh. ist dort der Sitz der Familie Sergi-Castropola nachgewiesen, Gnirs a. O. 351.

⁶³⁰ S. 48f.

⁶³¹ S. 111f.

⁶³² Gnirs 1911, 5f. Die Mauer liegt 23 Meter über Meereshöhe, die Spitze des Plateaus reicht bis über 30 m.

⁶³³ Gnirs a. O. 24ff. Abb. 20. Die Datierung ergibt sich aus der Buchstabenform, dem Scherblattkyma und der Gestaltung der Adlerflügel.

⁶³⁴ Zum Fundort s. Weißhäupl 1894, 221 (Bericht Carraras). W. Reichel, AEM 16, 1893, 7 Nr. 90. Weißhäupl 1901, 187. Führer 1915, 88f. Nr. 247. Führer 1978, 12f. Abb. 5. Nach Buchstabenform mittlere Kaiserzeit, Ilt 4.

⁶³⁵ S. 74f. Anders noch Polaschek 1951, 1226 und St. Mlakar, *Das antike Pula* (1972) 28f.

⁶³⁶ z. B. Terracina, Tempel des Jupiter Anxur und Jupitertempel am Forum. G. Lugli, *Anxur-Terracina. Forma Italiae*, Bd. 1, 1 (1926) 83f. 166ff.

⁶³⁷ Weihaltar nördlich Pola bei Kanfanar, Ilt 652. In Tergeste Inscr. Italiae X 4 (1951) 301 (Jupiter Optimus Maximus Victor).

Auf das Heiligtum des Hercules, des Schutzpatrons der Colonia Herculanea, ist möglicherweise eine Bauinschrift aus spätrepublikanischer oder augusteischer Zeit zu beziehen, nach der C. Domitius auf Beschluß der Dekurionen für die Errichtung einer *aedes* des Gottes sorgte (Taf. 33b)⁶³⁸. Auch die entsprechenden Embleme auf der Porta Ercole, die Keule und der Kopf des Hercules, mögen darauf hingewiesen haben. Danach wäre der Kult des Schutzgottes bereits für die Gründungszeit der Kolonie bezeugt. Ob er auf ältere einheimische Traditionen zurückgeht, läßt sich bisher nicht belegen. Die Lage des Heiligtums für den Schutzpatron der Kolonie über der Stadt findet eine Parallele in dem Tempel des *genius coloniae* in Brescia⁶³⁹. Für die Gestaltung der Kultbauten auf dem Hügelplateau fehlen die Anhaltspunkte.

PS 2. Kleines Bühnentheater (Abb. 23; Taf. 31–32).

1. Grabungen

Anders als bei den übrigen Großbauten römischer Zeit war die Kenntnis von der Existenz des kleinen Bühnentheaters über die Jahrhunderte hin völlig verlorengegangen. Auch als man in den Jahren 1845, 1891 und erneut 1903 verschiedene Baureste aufdeckte, wurde ihre Identität noch nicht erkannt⁶⁴⁰, zumal man nicht mit einem zweiten Bühnentheater neben dem bekannten, wenn auch völlig zerstörten am Mt. Zaro rechnete. Erst die Grabung von 1911, während der die nördliche Hälfte des Bühnengebäudes ausgegraben wurde, verhalf zur richtigen Deutung⁶⁴¹. Es dauerte noch bis in die 30er Jahre, bis der Bau in ganzem Umfang freigelegt und der Grundriß gesichert war⁶⁴². Seitdem wurden mehrfach Restaurierungen am Bühnengebäude vorgenommen⁶⁴³. Angesichts der seit kurzem wieder im Theater stattfindenden Aufführungen wären nun eine vollständige Neuaufnahme und Publikation des Monumentes und seiner Architekturteile, die eine Rekonstruktion der Bauphasen und vor allem des Bühnengebäudes ermöglichte, dringend notwendig.

⁶³⁸ Gefunden entweder nördlich der Porta Gemina oder zwischen dem Kleinen Theater und der Porta Ercole, Ilt 5. B. Forlati Tamaro vermutete den Tempel nahe dem letztgenannten Tor. Zur Datierung: vgl. die Form der Buchstaben und der Worttrenner mit der Inschrift des Palpellius (Taf. 41a) und der auf der Porta Ercole: Ilt 81. – Eine Inschrift für Hercules Augustus wurde südlich außerhalb der Stadtmauer gefunden, Ilt 6.

⁶³⁹ M. Mirabella Roberti in: *Aquileia nella „Venetia et Histria“*. AAA 28 (1986) 200.

⁶⁴⁰ Zur Grabungsgeschichte Gnirs 1912, 241–244. Die ebd. Anm. 3 in Aussicht gestellte Publikation der Grabungspläne aus den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist nie erfolgt. Grabung 1845 unter Carrara: Nordseite mit dem nördlichen Caveaeingang, der als Kapitolsstor verkannt wurde. 1891: Bauarbeiten im Bereich der Außenmauer des Bühnengebäudes. 1903 legte Gnirs das nördliche Caveator völlig frei und deutete es wiederum als Zugang zum Plateau, A. Gnirs, MCC N. F. 3, 1904, 347 ff.

⁶⁴¹ Gnirs 1912, 239 ff. bes. 244 ff. Der Bericht spiegelt die Zurückhaltung des Ausgräbers wider, der sich zu keinen voreiligen Schlüssen hinreißen läßt. Offenbar dachte er wegen der kurz vorher in der Umgebung gefundenen Bauinschrift zuerst an den Herculestempel. Dem zu Besuch weilenden Emil Reisch blieb schließlich die Lösung des Problems überlassen.

⁶⁴² A. Degrassi, *AttiMemIstria* 46, 1934, 277 f. Grabung 1934/35 unter Forlati Tamaro u. Degrassi: Mirabella Roberti 1935, 300 ff. Abschließende Grabung von 1939: Mirabella Roberti 1938, 249 ff. Abb. 8. Im dort erstmals publizierten Gesamtplan fehlt der untere Wasserspeicher am Südrand der Cavea. Letzte Grabungen 1946: Mirabella Roberti 1949, 248 f.

⁶⁴³ Restaurierungen bis zum Kriegsende Mirabella Roberti 1949, 247 f. 1944 wurde u. a. ein Ecksockel der südlichen *porta hospitalis* wieder aufgebaut. Einige jüngere Restaurierungsarbeiten an der Cavea sind nicht dokumentiert.

2. Baubeschreibung

Dm Cavea außen 82 m; Dm Orchestra 25 m; L Bühnenhaus außen 62 m⁶⁴⁴.

Das Theater wurde zwischen die Straßen eingepaßt, die von der Porta Ercole und der Porta Gemina den Stadthügel hinaufführten, und berührte mit dem Südrand der Cavea die Verlängerung des Clivo S. Stefano. Um Gegenlicht für die Zuschauer zu vermeiden, wurde die Cavea leicht gen Nordosten gedreht. Dabei achtete man aber darauf, den Hang möglichst weitgehend als Fundament für das Cavearund zu nutzen. Nur in der Nord- und der Südecke mußten Substruktionen errichtet werden, die z. T. noch mehrere Meter hoch erhalten sind.

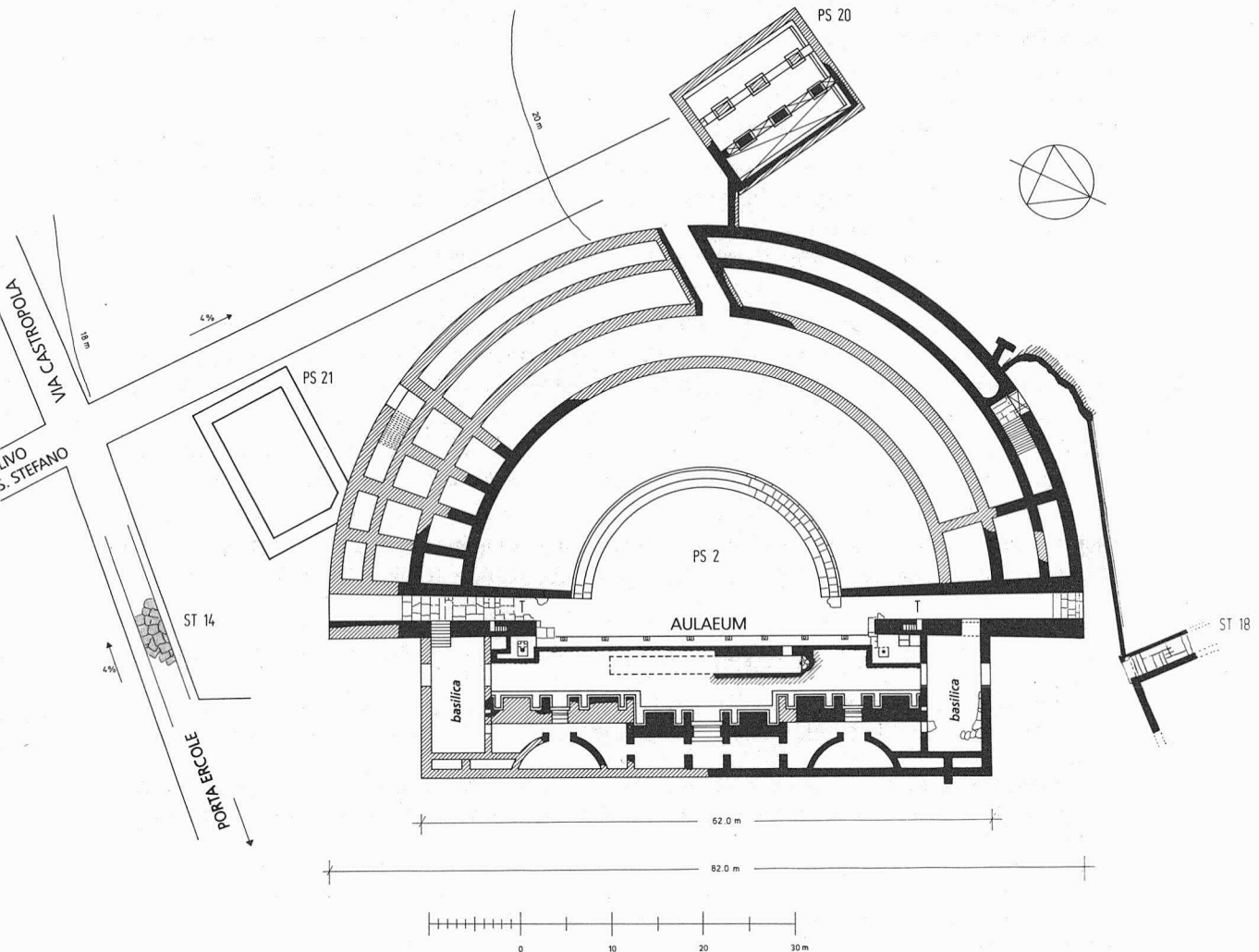


Abb. 23. Kleines Bühnentheater PS 2, Wasserspeicher PS 20 und 21 (1 : 750). Erhaltene Mauerzüge schwarz.

Die Sitzreihen sind zum größten Teil aus dem Fels herausgehauen, wie heute noch erkennbar ist; nur das obere Drittel ruhte auf einem Verband von konzentrischen und radialen Stützmauern. Zwischen den beiden äußeren Ringmauern verlief wahrscheinlich ein überwölbter Gang, der vom nördlichen (noch heute erhaltenen) und vom südlichen (ergänzten) Caveator aus über

⁶⁴⁴ Maße nach Degrassi a. O. und im Plan abgegriffen.

Treppen zugänglich war und die obersten Sitzreihen trug⁶⁴⁵. Außer den beiden genannten Zugängen führt zur Mitte der oberen Cavearänge ein gedeckter Gang, der mit Rücksicht auf den oberen Wasserspeicher (PS 20) schräggelegt und außen über eine Treppe zu erreichen war⁶⁴⁶. Über die beiden Parodoi, von deren Gewölbe sich einer der Schlußsteine mit Adlerrelief fand (Taf. 31 d)⁶⁴⁷, gelangte man zur Orchestra⁶⁴⁸.

Vom Bühnengebäude sind die Grundmauern und die im Felsboden eingesenkten Anlagen gut erhalten, von denen allerdings einige Mauerzüge restauriert sind. Man erreichte die Bühne von den Parodoi aus entweder über kleine seitliche Treppchen (T) oder weiter außen durch die beiden großen Seitenräume⁶⁴⁹. Unmittelbar vor der Bühne liegt auf ganzer Länge ein tiefer Schacht, der das versenkbare Holzbalkengerüst für den Vorhang, das *aulaeum*, aufnahm⁶⁵⁰. Auch das in die Bühne eingetiefte Hyposcaenium, ein Graben, der Vorrichtungen für Bühneneffekte enthielt, ist noch zu erkennen.

Die *scaenae frons* läßt sich im Grundriß anhand der Sockelprofile und z. T. anhand der Sockelblöcke selbst verfolgen. Es handelt sich um eine im wesentlichen geradlinig verlaufende Fassade mit abwechselnd schmalen und breiten, vorspringenden Sockeln, auf denen sich die Säulenarchitektur erhob. Die Mittelpartie mit der gegenüber den Seitentüren etwas breiteren *porta regia* springt nur um 1,70 m zurück.

Zur Bühnenfassade gehörten die Archivoltensteine mit Kassettenschmuck, die im Hyposcaenium gefunden wurden (Taf. 32 a–c)⁶⁵¹. Aus ihrer Spannweite ist zu schließen, daß sie die Gewölbe der Bühnentüren bildeten⁶⁵². Die drei Bühnentüren führten in das Postscaenium, eine Raumflucht, die nach hinten durch die mächtige Rückwand des Bühnengebäudes abgeschlossen war. Von der Ausstattung der Bühne fanden sich zahlreiche Reliefs von Medusen und Satyrn, die vermutlich an den Friesen der Architektur angebracht waren (Taf. 32 d–f)⁶⁵³.

Die architektonische Gestaltung und Funktion der beiden weiten Apsiden in der Rückwand ist nicht sicher zu bestimmen. Man muß sie sich als zum Abhang hin offene Nischen vorstellen, vor denen auf dem durchlaufenden Fundament der Rückwand Säulen standen. Bei ihren rückwärtigen Türen handelte es sich um aufwendige Eingänge, die den halbrunden Toren sonstiger Bühnenfassaden nachgebildet waren, hier aber auf die Rückseite des Bühnengebäudes

⁶⁴⁵ Degrassi a. O. 277. Vgl. die *crypta* am großen Theater in Pompeji, LaRocca-DeVos 1979, 150f. vom augusteischen Umbau.

⁶⁴⁶ M. Mirabella Roberti, BullMusImp 13, 1942, 91. Der Speicher muß daher früher angelegt worden sein, s. S. 48.

⁶⁴⁷ So Mirabella Roberti 1935, 301. Der Block paßt auch wegen der rekonstruierbaren Spannweite (etwa 2,6 m) zur Parodos.

⁶⁴⁸ Die Pflasterung der Zugänge mit Kalksteinplatten ist noch in großen Teilen erhalten. Die drei unteren Sitzreihen der Cavea sind dagegen modern. In der Orchestra sind noch Wasserkanäle sichtbar, die zum Abführen des Regenwassers dienten.

⁶⁴⁹ Es handelt sich wohl nicht um Paraskenien, die normalerweise kleiner und direkt auf die Bühne bezogen sind, sondern um *basilicae*. Vgl. das Theater von Ferentum, P. Pensabene, Il teatro romano di Ferento (1989) 27.

⁶⁵⁰ Die Steinhalterungen für die Balken sind erhalten. Es diente sicher nicht zur Aufnahme eines „proscenio ligneo“, wie Mirabella Roberti a. O. meinte.

⁶⁵¹ Mirabella Roberti 1938, 250. Maße: 1) Block mit 4 Kassetten (Taf. 32 c). B unten 0,40 m (Architr.), oben 0,60 m (über Fries), H 0,46 m, erh. L 0,85 m. 2) Block mit 4 Kassetten (Taf. 32 a). Erh. L max. 1,17 m, B unten 0,43 m. 3) Block mit 2 Kassetten. B unten 0,43 m, erh. L ca. 1,0 m (Taf. 32 b).

⁶⁵² Ungewöhnlich ist, daß auf der Stirnseite das gesamte Gebälk einschließlich Fries und Gesims angegeben ist. Daher erscheint auch eine Anbringung über den freistehenden Säulen denkbar. Hier bleibt die genaue Untersuchung der Blöcke abzuwarten. Mirabella Roberti, BullMusImp 13, 1943, 91 vermutete, daß die Blöcke zu einer Statuennische über der *porta regia* gehörten.

⁶⁵³ Gnirs 1912, 260f. Degrassi a. O. 278. Mirabella Roberti 1949, 248f. Weitere dort aufgeführte Stücke, etwa ein Giebelrelief, lassen sich nicht sicher dem Theatergebäude zuweisen. Zuletzt M. Fuchs, Untersuchungen zur Ausstattung römischer Theater (1987) 147f.

verlegt sind. Ob sie an den Wänden Skulpturenschmuck trugen, wie zu erwarten wäre, ist unsicher⁶⁵⁴.

Eine Reihe von Pilasterbögen, die während der Grabungen gefunden wurden, sind heute nördlich des Theaters an einer Mauer aufgehängt (Taf. 31c)⁶⁵⁵. Es lassen sich wenigstens 6 Bögen mit einer rekonstruierten Höhe von etwa 2 m und einer Jochweite von 1,60 m erschließen. Die Gesamtlänge betrug mehr als 10 Meter. Sie dürften daher zu einem Wandelgang oberhalb der *summa cavea* gehört haben, wie ihn mit fast identischen Arkaden das Theater in Verona zeigt⁶⁵⁶.

Mehrere auf das Theater zu beziehende Inschriften deuten auf Umbauten an verschiedenen Teilen des Gebäudes hin. Offenbar waren *porticus* und *portas* genannt⁶⁵⁷. Möglicherweise handelte es sich dabei um die seitlichen Zuschauerfoyers (die auch *porticus* genannt werden) oder aber den Arkadengang bzw. um die rückwärtigen Tore. Sichere Ergebnisse würde jedoch erst eine Publikation der Mauerbefunde erbringen⁶⁵⁸.

3. Bautypus

Das Theater weist mit der Lage am Berghang, dem weitgehenden Verzicht auf Substruktionsmauern und der geradlinig verlaufenden Bühnenfassade einige Besonderheiten auf, die es von anderen frühkaiserzeitlichen Theatern unterscheiden⁶⁵⁹.

Bereits seit dem 2. Jh. v. Chr. wird bei Theateranlagen gern die Hanglage mit künstlichen Stützmauern kombiniert, um auf diese Weise den Zuschauerstrom günstiger zu gestalten⁶⁶⁰. In der frühen Kaiserzeit beginnt sich die Bauweise durchzusetzen, wie sie im Marcellustheater in Rom beispielhaft vorliegt: Die Cavea wird auf radial angelegte Substruktionsmauern gesetzt und Treppen und Zugänge systematisch in die Unterbauten integriert. In den italischen Landstädten und den Provinzen herrscht aber noch lange das sparsamere, auch in Pola angewendete Prinzip vor, natürliche Abhänge wenigstens zum Teil als Fundamente zu nutzen⁶⁶¹. Der überwölbte Gang, der die *summa cavea* trägt und in diesem Bereich für eine schnelle Verteilung der Zuschauer sorgt, ist bei diesen Theatern weit verbreitet. Durch die Hanglage traten die Substruktionsmauern nach außen architektonisch nicht in Erscheinung, wie dies bei den freistehenden Theatern mit ihren monumentalen Arkadengeschossen der Fall war. In Pola bemühte man sich stattdessen, der Rückwand des Bühnengebäudes durch die großen Apsiden eine aufwendige Gestaltung zu geben.

Auch im Aufbau der *scaenae frons* bemühte man sich seit der frühen Kaiserzeit um eine reiche architektonische Gestaltung. Offenbar setzte sich im 1. Jh. n. Chr. die für die Folgezeit kanoni-

⁶⁵⁴ Türlose Nischen an der Rückseite der Bühnenwand besitzt das spätrepublikanisch-frühaugusteische Theater in Fiesole, Pensabene a. O. 41 Abb. 22.

⁶⁵⁵ A. Degrassi, *AttiMemIstria* 46, 1934, 278. Mirabella Roberti 1938, 249. Genauer FO im Theater unbekannt. Das Fragment eines vierten Bogens liegt in der Nähe. Maße: H 0,80 m, Bogenweite innen 0,92 m.

⁶⁵⁶ Degrassi dachte an Logen über den Parodoi. Dies ist aber wegen der größeren Länge der Arkaden nicht möglich. Verona: Cavalieri Manasse 1987, 17 ff. E. Mangani u. a., *Emilia. Venezia* (1981) 164 f. L. Sperti, *I capitelli romani di Verona* (1983) 29 Nr. 19.

⁶⁵⁷ Ilt 101: gefunden zwischen Porta Gemina und Theater. es ist zweimal ein *curator theatri* genannt; Ergänzung: *porticu]m . . . p[ortas*. Ilt 102: gefunden im Theater (1926); Ergänzung: *curato]r the[atri*. Vielleicht zusammengehörig.

⁶⁵⁸ Von den Ausgräbern wurden keine entsprechenden Beobachtungen gemacht.

⁶⁵⁹ Vgl. etwa das Marcellustheater in Rom. Das Polaner Theater wurde daher wiederholt als griechischer Typ angesprochen: Cavalieri Manasse 1978, 187 nach G. A. Mansuelli, *Urbanistica e architettura della cisalpina romana* (1971) 96. Die im folgenden aufgeführten Parallelen zeigen aber, daß sich die genannten Merkmale an griechischen wie an italischen Theatern finden.

⁶⁶⁰ E. Frézouls in: ANRW II 12,1 (1981) 372 ff. P. Pensabene, *Il teatro romano di Ferento* (1989) 22 ff.

⁶⁶¹ Etwa in Verona, Volterra, Fiesole, Ferentum u. a. s. Pensabene a. O. 17 ff.

sche Gliederung mit halbrunder Mittelnische und rechteckigen Seitennischen durch⁶⁶². Zuvor aber lassen sich unterschiedliche Lösungen beobachten, unter denen sich die nächsten Parallelen zur flach durchlaufenden Fassade der Polaner Bühnenfront in augusteischer Zeit finden⁶⁶³.

Mit Theaterbauten dieser Zeit verbinden das Gebäude in Pola weitere Einrichtungen, so das aufwendige Hyposcaenium, das für besondere Theatereffekte vorgesehen war⁶⁶⁴, und die dem Bühnengebäude seitlich angeschlossenen Räume, die *basilicae*, die als eine Art Foyer für die Zuschauer in den Pausen dienten⁶⁶⁵. In Pola lassen sich die Seitenräume als derartige Aufenthaltsräume für die Zuschauer interpretieren, zumal eine eigentliche Portikus hinter dem Bühnengebäude für diesen Zweck fehlte. In ähnlicher Weise liegen auch in Gubbio die *basilicae* unmittelbar neben der Bühne⁶⁶⁶.

Zusammenfassend betrachtet steht das Polenser Theater mit den massiven, nach außen architektonisch ungegliederten Substruktionen und der Nutzung des Geländes in spätrepublikanischer Tradition. Bestimmte, seit der frühen Kaiserzeit übliche Formen wie die Artikulierung der *scaenae frons* durch halbrunde Mittelnischen fehlen. Dagegen werden andere Einrichtungen, die sich offenbar in spätrepublikanischer und augusteischer Zeit neu herausbilden, aufgenommen und den Gegebenheiten angepaßt, wie das Hyposcaenium oder die Aufenthaltsräume für die Zuschauer. Hierzu lassen sich auch die Apsiden im Bühnengebäude rechnen, die das Bestreben zeigen, das Gebäude auch nach außen ansprechend und aufwendig zu gestalten.

4. Datierung

Die genannten typologischen Parallelen legen eine Errichtung des Theaters in spätrepublikanischer oder augusteischer Zeit nahe⁶⁶⁷. Typologisch ältere Bauformen fanden aber noch im 1. Jh. n. Chr. Verwendung. Zudem sind bei der Datierung des Polaner Theaters die inschriftlich nachgewiesenen Umbauphasen zu berücksichtigen. Es ist daher zu prüfen, ob die wenigen Reste der erhaltenen Bauornamentik unter Umständen für einen späteren Ansatz sprechen.

Der Kassettenschmuck bietet den besten Anhaltspunkt (Taf. 32a–c). Er läßt sich mit Cavalieri Manasse in augusteische Zeit datieren⁶⁶⁸, wobei eine Entstehung in der Frühphase dieser Periode wahrscheinlich ist: Die Kassettenblüten sind gut mit denen des Roma-Augustustempels zu vergleichen, der z. T. noch frühaugusteische Formen tradiert⁶⁶⁹. Die einfachen, wenig vom Grund weggebogenen Blätter stellen sich eng neben Exemplare des dritten Viertels des 1. Jhs. v. Chr.⁶⁷⁰.

⁶⁶² s. o. die in voriger Anmerkung genannten Theater.

⁶⁶³ Casinum: D. B. Small, *AJA* 87, 1983, 57f. Abb. 7 (letztes V. 1. Jhs. v. Chr.). Grumentum: E. Frézouls a. O. 375 Abb. 14 (frühes 1. Jh. n. Chr.). Für die von Small a. O. 57ff. zusammengestellten Gruppen von Theatern mit gerader bzw. zurückspringender Fassade ist das Hauptkriterium das geometrische Verhältnis von Bühne und Orchestra. Das kleine Polaner Theater bildet in seinem Sinne eine Ausnahme ebd. Anm. 5.

⁶⁶⁴ Frézouls a. O. 381f.

⁶⁶⁵ Pensabene a. O. 27.

⁶⁶⁶ Dort besitzen sie aber wie auch in anderen Fällen üblich breite Ausgänge zur Straße: Pensabene a. O. 36 Abb. 15. Vgl. Herculaneum ebd. 41 Abb. 23.

⁶⁶⁷ In augusteische Zeit datiert den Bau B. Forlati Tamaro, Pola (1971) 22 mit Abb. 5. Dagegen setzt ihn ins 2. Jh. St. Mlakar, *Das antike Pula* (1972) 42. s. Cavalieri Manasse 1978, 36 Anm. 81.

⁶⁶⁸ Cavalieri Manasse 1978, 148 Nr. 117. Perlstab: vgl. Ara-Pacis: Leon 1971, 272f. Taf. 77,2 und fast identisch am spätrepublikanischen Grabbau M. Verzar, *MEFRA* 86, 1974 Abb. 34. Die Position a u f der Rahmenleiste: Bogen von Orange, R. Amy u. a., *L'arc d'Orange* (1962) Taf. 72c, 73b (einfache Perlreihe).

⁶⁶⁹ s. o. S. 81ff.

⁶⁷⁰ Apollon-Sosianustempel: A. Vicogliosi in: *Kaiser Augustus* 1988, 147 Kat. 45b. Weitere: D. E. Strong, *JRS* 53, 1963, 73ff. Taf. 5, 3, 4; 7, 4, 5. Verzar a. O. Abb. 41 (Mitte 1. Jh. v. Chr.).

Weiter präzisieren läßt sich dieses Datum nicht. Die Probleme, die bei der Anlage des Cavea-zugangs durch den Wasserspeicher (PS 20) entstanden, zeigen jedenfalls, daß erst einige Zeit nach der Koloniegründung und der Einrichtung der Wasserversorgung der Bau des Theaters an diesem Platz ins Auge gefaßt wurde.

Die beiden erhaltenen Bauinschriften gehören allgemein in die frühe Kaiserzeit. Falls sich die Pilasterarkaden auf die entsprechenden Umbauphase beziehen ließen, könnte das Veronenser Theater dabei als Vorbild gewirkt haben.

5. Zusammenfassung

Das Bühnentheater am Stadthügel gehörte offenbar nicht zu den ersten Bauvorhaben, die die Kolonie nach ihrer Gründung durchführte, und mußte bei seiner Errichtung bestehenden Bauten angepaßt werden. Die genaue Gestalt und Ausstattung des frühesten Gebäudes läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Wahrscheinlich aber versuchte man bereits die modernen Einrichtungen, die die stadtrömischen Theater aufzuweisen hatten, aufzunehmen: Aufenthaltsräume für die Zuschauer, technische Vorrichtungen für besondere Effekte. Der Bau sollte durch eine aufgelockerte Bühnenwand auch nach außen hin ein stattliches Bild abgeben. Eine im Theater gefundene Bronzainschrift, die einen Senatsbeschluß wiedergibt, deutet auf seine Nutzung als Ort für politische Versammlungen der Bürgerschaft hin⁶⁷¹.

Das Gebäude genügte nach einigen Jahren nicht mehr den Ansprüchen. Bei den fälligen Renovierungsbauten orientierte man sich möglicherweise an auswärtigen Beispielen, wie dem Theater in Verona. Ein Blick auf das zweite Theater in Pola zeigt jedoch, daß auch diese Modernisierungsmaßnahmen schließlich nicht mehr ausreichten: Um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. entschloß man sich zu dem gewaltigen Neubau am Monte Zaro.

PS 3. Bogenmonument am Clivo Capitolino⁶⁷² (Taf. 33 c)

An der Kreuzung der Via Castopola und dem Clivo Capitolino wurden drei große Stücke eines Kassettengewölbes und eine kannelierte Halbsäule gefunden, die von einem Bogenmonument stammen müssen⁶⁷³. Seine Bogenweite betrug um 4m, die Tiefe am Gewölbe ca. 1,70m⁶⁷⁴. Er entspricht damit fast genau den Maßen des Sergierbogens.

Die Gliederung der Decke besteht aus einem Netz von rhombischen und zum Rand hin dreieckigen Kassettenelementen, die jedes für sich von einfachen Leisten gerahmt werden. Daneben waren auch größere rechteckige Kassetten eingefügt.

Cavalieri Manasse betonte die typologische und stilistische Ähnlichkeit der Kassettendecke mit dem Sergierbogen (Taf. 8d)⁶⁷⁵. Gut vergleichbar sind der Wechsel von rhombischer und rechteckiger Gliederung und die Rahmung, insbesondere auch die Motivauswahl in den dreieckigen Randfeldern, neben anderen Lebewesen die Fabeltiere, die am Stadttorbogen so beliebt

⁶⁷¹ Ilt 64. Der Senatsbeschluß nimmt möglicherweise Bezug auf die pannonisch-illyrischen Kriege von 6–9 n. Chr. und könnte die Gemeinden an der Adriaküste zur Bereitstellung von Transportschiffen aufgefordert haben. Zur Auffindung der Inschrift Gnirs 1912, 261; zur Interpretation zusammenfassend Polaschek 1951, 1246f.; zu den pannonischen Kriegen s. RE Suppl. IX (1962) 544ff. s. v. Pannonia (A. Mócsy).

⁶⁷² Heutige Ul. Konzula Istranina Stjepana.

⁶⁷³ Mirabella Roberti 1949, 253. Fragmente der Kassettendecke, Arh. Muz. Inv. A 18652. Die Aufstellung entspricht nicht der originalen Anordnung. Breite des unteren, vollständig erhaltenen Blocks: 1,70m. Übrige Maße s. Cavalieri Manasse 1978, 149 Nr. 119.

⁶⁷⁴ Messung der Bogenweite am unteren Block. M. Mirabella Roberti gibt nur 3,5m an.

⁶⁷⁵ Cavalieri Manasse 1978, 149f. Nr. 119. Zuletzt K. Tancke, Figuralkassetten griechischer und römischer Steindecken (1989) 269 Nr. 16 Taf. 47,5.

sind⁶⁷⁶. Stilistisch herrschen aber deutliche Unterschiede. Hier am Clivusbogen sind Blätter und Tiere lebendig und differenziert in tiefem Relief wiedergegeben⁶⁷⁷, am Sergierbogen dagegen flächig, rigoros gebohrt und kaum nachgearbeitet. Dort waren die schwächeren Steinmetzen am Werk.

Der Roma-Augustustempel zeigt ähnlich tief gearbeitetes Relief, dabei aber einfachere, zurückhaltender gebildete Blätter, die z. T. noch ältere Formen aufweisen⁶⁷⁸. In der vielfältigen Blattgestaltung ist der Clivusbogen zweifellos entwickelter und läßt sich Beispielen aus dem früheren 1. Jh. n. Chr. an die Seite stellen⁶⁷⁹. Er müßte am Beginn des Jahrhunderts entstanden sein, falls er das Vorbild für den Sergierbogen war.

Ursprüngliche Gestalt, Funktion und Auftraggeber des Bogens liegen im dunkeln. Möglicherweise stand er in architektonischem Zusammenhang mit dem Zugang zum Tempelplateau, der sich am ehesten hier im Westen befand⁶⁸⁰. Der vom Forum heraufführende Clivus mündete nur einige Meter entfernt in die Via Castropola ein und könnte auf einen solchen Zugang zugeführt haben.

PS 4. Wasserkastell mit Schaufassade auf der Südseite des Hügels (Abb. 24; Taf. 34)

Das Wasserkastell am südwestlichen Rand des Stadthügelplateaus kam zusammen mit dem Peristylhaus (PS 5) und den benachbarten Baureste (PS 6. 7) im Winter 1910/11 bei planmäßigen Grabungen zum Vorschein. Die Grabungsergebnisse konnten von Gnirs publiziert werden, es blieb sogar die Zeit, von dem Baukomplex ein Modell anzufertigen (Taf. 34a)⁶⁸¹. Alle Mauerreste wurden später überbaut oder zerstört.

Der Wasserspeicher war in die mächtige Stützmauer des Plateaus eingebunden. Nach der Entdeckung der Pfeilerfassade dachte Gnirs zunächst an den Seitenflügel eines monumentalen Tores, das zum Kapitol führte. Spätere Schürfungen auf der Rückseite zeigten jedoch, daß es sich um die Front einer großen Zisterne handeln mußte⁶⁸².

Die über 10m breite Fassade sprang um etwa 2m aus der Mauerflucht hervor und besaß vorgelegte Pfeiler, die auf verbreiterten Sockeln standen. Daß diese nicht nur Stützfunktion hatten, zeigt ihre Anordnung: die beiden inneren Pfeiler stehen auf einem gemeinsamen Sockelpostament und sind weiter auseinandergerückt; die Mitte der Fassade wurde demnach vermutlich von einer Ädikula eingenommen. Die weiter vorspringenden Sockel der äußeren Pfeiler könnten als Postamente gedient haben. Die Wand war also durch eine Blendarchitektur verkleidet, deren Höhe nach der Pfeilerbreite 7 bis 8m betragen haben dürfte⁶⁸³.

Mit einiger Sicherheit läßt sich dieser Front eine Serie von Gesimsstücken zuweisen, die man im näheren Umkreis direkt unterhalb des Bauwerks fand (Taf. 34b–d)⁶⁸⁴. Sie gehörten nach

⁶⁷⁶ Unter den anderen Motiven auch eine menschliche Figur, vielleicht eine Medusa, Cavalieri Manasse a. O. 149f. Nr. 119.

⁶⁷⁷ In gleicher Qualität sind die Tiere an den Rankenfriesen Taf. 5a ausgeführt. s. Cavalieri Manasse 1978, 141f. Nr. 112.

⁶⁷⁸ Die dritte Kasette an der Front von Westen und eine Kasette an der NO-Ecke. s. o. S. 110 zum Kassetten-schmuck aus dem Theater.

⁶⁷⁹ Cavalieri Manasse a. O. 104 Taf. 30,3; 31,2. Sie datiert den Bogen in julisch-claudische Zeit.

⁶⁸⁰ Mirabella Roberti a. O.

⁶⁸¹ Gnirs 1911, 5ff. 21ff. Ders. 1924, 129f. Das Modell ist verschollen.

⁶⁸² Gnirs 1924, 130f. ohne nähere Angaben zum Befund.

⁶⁸³ Die Pfeiler springen gegenüber den Sockeln nur leicht zurück und sind 0,70–0,80m breit. Die Basen, die sonstigen Profile und die Pfeiler selbst waren vermutlich stuckiert.

⁶⁸⁴ Liste von 12 Gesimsstücken bei Gnirs 1911, 21f.; ein weiteres Eckstück ebd. 184. 6 Stücke lagen in der Zisterne des Peristylhauses (PS 5). 5 weitere waren im benachbarten Haus Nr. 23 vermauert, Weißhäupl 1901, 191. Gnirs, Nrr. 1–4. 7. 8. 10–12 lassen sich mit den 10 Stücken im Arh. Muz. AN 205 identifizieren. Zwei weitere Fragmente befinden sich im Museumsgarten.

ihren Eckstücken zu einer entsprechenden, vorspringenden Fassade und passen mit ihrer Größe und der Gesamtlänge von über 7 m zur Pfeilerfront. Das Peristyl des unterhalb gelegenen Wohnhauses (PS 5) kommt für eine Zuweisung hingegen nicht in Frage⁶⁸⁵. Mit 40 cm Höhe und einer Ausladung von 37 cm⁶⁸⁶ ist das Gesims viel zu mächtig für die nur 2–2,5 m hohen Peristylsäulen.

Ob die Zisterne mit ihrer aufwendigen Architektur den Seitentrakt einer Toranlage bildete, wie Gnirs vermutete, läßt sich nicht mehr klären, da die westlich anschließende Zone schon damals nicht zugänglich war⁶⁸⁷.

Der Ausgräber datierte den Bau wegen des sorgfältigen Mauerwerks in die frühe Kaiserzeit⁶⁸⁸. Dafür spricht auch die örtliche Situation: das spätestens gegen Ende des 1. Jhs. n. Chr. erbaute Peristylhaus richtete sich mit dem Verlauf seiner geknickten Rückwand nach der Fassade. Das Konsolengesims, das enge Parallelen zum Portikusgesims vom Forum (Taf. 25. 26) und zum Gesims aus dem Apsidensaal (Taf. 29a) aufweist, kann diesen Ansatz bestätigen. Es zeigt einen schematisierten frühkaiserzeitlichen Aufbau, wobei alle Zonen des Profils mit Ornamenten gefüllt sind⁶⁸⁹. Der Speicher dürfte in der 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. errichtet worden sein.

Diese Datierung zeigt, daß das System der Wasserversorgung seit der Koloniegründung schrittweise ausgebaut wurde. Im Gegensatz zu den älteren Zisternen versah man diesen Bau mit einer nymphäumartigen Fassade, die vermutlich durch Skulpturenschmuck bereichert war.

PS 5. Peristylhaus an der Via Castropola⁶⁹⁰ (Abb. 24. 25; Taf. 34a. 35a. b)

1. Beschreibung

Das im Jahr 1911 unterhalb der Stützmauer des Hügelplateaus aufgedeckte Wohnhaus erstreckte sich auf mehreren Terrassen vom Niveau der Via Castropola bis zum über 5 m höher gelegenen Wasserkastell⁶⁹¹. Der noch erhaltene rückwärtige Teil schnitt bis 3 m tief in den Felsenhang ein, sodaß der Hauptzugang von der Straße im Süden erfolgt sein muß. Der peristylartige Hof mit vier mal vier tuskanischen Säulen lag über einer großen, in den Fels eingetieften Zisterne von über 20 m³ Inhalt. Um den Hof zog sich ein sehr schmaler Umgang, an den sich die weiteren Räume, meist mittels Türrdurchgängen, anschlossen. Lediglich der hinten in der Mittelachse liegende Raum B öffnete sich auf das Peristyl in ganzer Breite und hob sich zusätzlich durch Fußbodenmosaiken und Wandmalereien von den bescheideneren übrigen Zimmern ab (Taf. 35a). Ein erstes Stockwerk lag zumindest über dem Eckraum D, eher aber über der gesamten rückwärtigen Raumflucht⁶⁹².

Der südliche Trakt des Hauses, in dem der Ausgräber das Atrium mit Vestibulum vermutete, ist vollständig verloren. Der Raum von 10 bis 12 m zwischen Peristyl und der antiken Straße reicht für ein komplettes Atrium mit umliegenden Räumen nicht aus, zumal wegen der Höhendifferenz mehrere Treppen vorauszusetzen sind⁶⁹³. So ist hier entweder ein längerer Eingangs-

⁶⁸⁵ Dies vermuten St. Mlakar, *Das antike Pola* (1972) 30 und Führer 1978, 14.

⁶⁸⁶ Nach eigener Vermessung im Museum.

⁶⁸⁷ Die Angaben von Gnirs 1911, 184 zu einer zweiten rechten Gesimsecke sind widersprüchlich. Sie würden auf einen gleichartigen Flügelbau hinweisen.

⁶⁸⁸ Gnirs 1911, 8. Die Bruchsteine entsprechen dem in Pola während der frühen Kaiserzeit gebräuchlichen Baumaterial.

⁶⁸⁹ Vgl. die Form des Eierstabs mit den nach oben zusammenlaufenden Schalen: Leon 1971, 266 Typ C.

⁶⁹⁰ Zur Fundgeschichte s. o. Wasserkastell PS 4.

⁶⁹¹ Gnirs 1911, 7ff. Ders. 1924, 134ff.

⁶⁹² Gnirs 1911, 17f. Die Treppe befand sich wohl in Gang C, der aber auch bemalt ist.

⁶⁹³ Gnirs schätzt die Länge des Hauses auf etwa 20 m. Nach dem Stadtplan sind es aber bis zur antiken Via Castropola ca. 25 m gewesen.

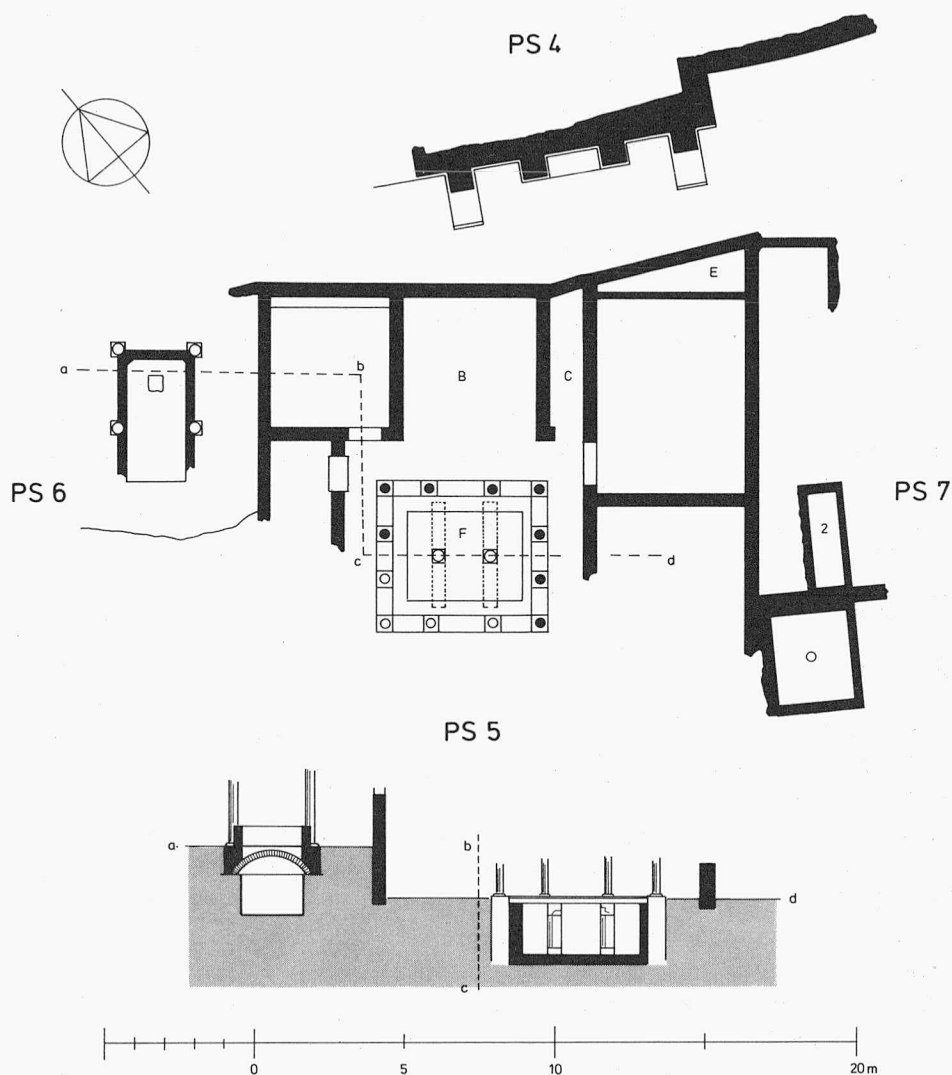


Abb. 24. Wasserspeicher PS 4, Peristylhaus PS 5, Gebäude PS 6 und 7, Grundriß, Schnitt (1:250).

komplex oder eine reduzierte Atriumshalle anzunehmen, die um eins bis zwei Meter tiefer lag als das Peristyl. Das Haus bedeckte eine Fläche von mindestens 400 m².

In der Raumanlage zeichnet sich eine funktionale Aufteilung ab: Der am prächtigsten ausgestattete Raum B stellte nach seiner Lage und dem Dekor ein Tablinum oder Triclinium dar⁶⁹⁴, auf das der Blick des Besuchers durch die etwas weitere mittlere Säulenstellung des Peristyls freigegeben wurde. Beim Dekor wurde besondere Sorgfalt aufgewendet: Im Tablinum wurden der mehrschichtige Verputz und die Malerei zum Schutz gegen Feuchtigkeit auf eine dünne Ziegelwand aufgetragen, die dem abgearbeiteten Fels in einem gewissen Abstand vorgeblendet

⁶⁹⁴ Der Fußbodendekor mit dem in ein großes Quadrat einbeschriebenen Rundbild ist in Tablina und Triclinia beliebt, E. Pernice, *Pavimente und figürliche Mosaiken* (1938) Taf. 20,5; 24, 3. 4; 40, 5 u. 41, 1. Charakteristisch ist das Motiv mit den Vögeln auf der Vase, das sich an die bekannten Taubenmosaiken anlehnt, Donderer 1986, 192. Zu diesen Mosaiken auch H. Meyer, AA 1977, 108f.

war⁶⁹⁵. Man wird hier und im Eingangstrakt selbst die repräsentativen Räume des Gebäudes zu erkennen haben, die der Hausherr trotz ihrer Enge aufwendig zu gestalten suchte: durch die 12 tuskanischen Säulen, durch Holzverkleidung an den Mauerstirnen und weiteren Bodenschmuck, das Hasenjagdmosaik vor dem Tablinum (Taf. 35b)⁶⁹⁶. Dagegen sind die durch Türen erreichbaren Räume seitlich des Peristyls und die im ersten Stock als etwas abgetrennte Privaträume anzusehen.

Auf weitere Ausstattungsgüter gibt es nur unsichere Hinweise. Unter anderem fanden sich eine Ara für Hekate oder eine andere dreigestaltige Gottheit, die ihren Platz im häuslichen Heiligtum gehabt haben könnte, und eine Priaposstatuette, die als Vertreter der Garten- und Villenlandschaft im Peristyl aufgestellt gewesen sein mag⁶⁹⁷. Zwei mitgefundene Grabmonumente zeigen aber, daß die Skulpturen auch von weiterher verschleppt worden sein können.

2. Datierung

Wie der Verlauf der Rückwand des Hauses zeigt, muß bei dessen Errichtung das Wasserkastell aus dem 1. Jh. n. Chr. bereits bestanden haben. Einen wertvollen Hinweis auf die Bauzeit geben die hochkant gestellten *tegulae* der erwähnten Ziegelwand im Tablinum und weitere Ziegelfunde aus anderen Räumen. Sie stammen zum größten Teil aus den Pansianischen Fabriken, die im Besitz des Kaiserhauses waren, und zwar hauptsächlich aus augusteischer und neronischer Zeit⁶⁹⁸. Dies spricht für einen Ansatz um oder kurz nach Mitte des 1. Jahrhunderts.

In diese Zeit gehören die Wandmalereien, die sich durch die Einteilung in geschlossene Feldersysteme und durch die Farbgebung dem späten dritten oder frühen vierten Stil zuweisen lassen⁶⁹⁹.

Die Mosaiken im Tablinum B, insbesondere das Rundbild mit zwei Pfauen auf einem Kantharos, wurden von Donderer stilistisch Ende des 1. Jhs. bzw. 1. Viertel des 2. Jhs. datiert, wobei sich ein gewisser Abstand zum Datum der Ziegelstempel ergibt⁷⁰⁰. Dies läßt sich jedoch zwanglos mit einer Verzögerung in der Ausstattung des Hauses erklären.

Allgemein in die frühe Kaiserzeit lassen sich die tuskanischen Säulen datieren⁷⁰¹. Sie waren auch in der reichen Villenarchitektur Südstriens sehr beliebt⁷⁰².

Eine spätere Renovierungsphase ist im Raum D zu fassen: Dort wurde die ältere Feldermalerei später von einer Dekoration mit hellroter Sockelzone und gelben Feldern mit weißen Ornamentbordüren in der Hauptzone übermalt, von der sich Reste in einer Ecke erhalten hatten⁷⁰³.

⁶⁹⁵ Gnirs 1911, 18 Abb. 14.

⁶⁹⁶ Zur Holzverkleidung s. Gnirs a. O. 19.

⁶⁹⁷ Gnirs 1911, 25f. Abb. 21. 22.

⁶⁹⁸ Gnirs a. O. 15. Zu den in Pola verwendeten Ziegelmarken R. Matijašić, MEFRA 95, 1983, 961ff. Die Ziegelstempel lassen sich in der Regel dem jeweiligen Kaiser zuweisen. Leider macht Gnirs keine genauen Stempelangaben zu den Ziegeln der Tablinumwand.

⁶⁹⁹ Gnirs hielt die Malerei irrtümlich noch für zweiten Stil. Parallelen aus der Mitte des 1. Jhs. n. Chr.: Pompeji, Casa del Citarista, F. L. Bastet-M. DeVos, *Il terzo stile pompeiano* (1979) 90 Taf. 50, 89. Villa bei Punta Barbariga, H. Schwalb, *Römische Villa bei Pola*, Schriften der Balkankommission 2 (1902) 42f. Taf. 15 (Mitte 1. Jh.). – Der ausgefallenen grünen Bemalung des Oecus ähnelt besonders der grüne Oecus in der Casa del Menandro aus der Mitte des 1. Jhs., R. Ling, *Roman Painting* (1991) 72f. Abb. 73.

⁷⁰⁰ Donderer 1986, 191f.

⁷⁰¹ Pompeji, Casa del Menandro, augusteisches Peristyl, LaRocca-DeVos 1979, 177 Abb. 72. Verona, Halbsäulenkapitelle vom Theater, L. Sperti, *I capitelli romani del Museo Archeologico di Verona* (1983) 25ff. Nr. 12–18, mit gleichem Steinschnitt wie in Pola.

⁷⁰² Val Bandon nördlich von Pola: Gnirs 1911, 171ff. Abb. 85. 89. Val Catena auf Brioni: ebd. 175 Abb. 91. Zur Datierung der Villen s. Donderer a. O. 198 (Val Bandon), 207 (Val Catena).

⁷⁰³ Gnirs a. O. 16f. Abb. 12. 13.

Gnirs nahm wegen der minderen Qualität dieser Malerei eine sehr viel spätere Entstehung an. Die weißen Bordüren auf ockerfarbenem Grund sind aber typisch für Wände des 4. Stils⁷⁰⁴. Auch diese Phase dürfte daher noch in die 2. Hälfte des 1. Jhs. fallen.

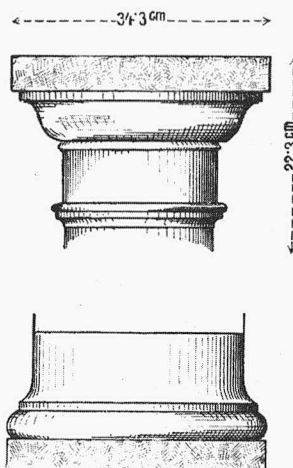


Abb. 25. PS 5, Peristylhaus, tuskanische Säule (ca. 1 : 10).

3. Zusammenfassung

In der 2. Hälfte des 1. Jhs. wurde auf dem Südwesthang des Stadthügels das Peristylhaus gebaut, wobei die Fassadenfront des oberhalb gelegenen Wasserkastell zum Teil verdeckt wurde. Das Wohnhaus besaß eine eigene große Zisterne, durch die der Wasserbedarf zum großen Teil gedeckt gewesen sein dürfte.

Trotz der ungünstigen Höhendifferenzen und der beengten Verhältnisse bemühte sich der Besitzer um eine repräsentative Ausstattung. Für Besucher gab es aufwendig dekorierte Empfangsräume, auf die der Blick durch die Raumanlage gelenkt wurde. Die Dekoration imitierte in kleinem Stil die Ausstattung von Villen. Ähnliche Verhältnisse trifft man gleichzeitig in Pompeji bei den Stadthäusern bescheidener Kategorie an, wo die geringe Größe der Räume ebenfalls durch entsprechende Dekoration und Anordnung überspielt wird⁷⁰⁵.

PS 6. Wohnhaus ? mit Zisterne westlich des Peristylhauses (Abb. 24)

Unmittelbar nordwestlich der Hausmauer von PS'5 lag parallel zu ihr etwa 1,5 m höher ein Zisternenbau, dessen Wasserbehälter von etwa 7 m Inhalt in den Fels eingetieft und mit einem flachen Gewölbe gedeckt war⁷⁰⁶. Er war oben von einer kleinen gemauerten Balustrade umgeben, an die 2 × 3 Säulen angesetzt waren. In der Mitte befand sich eine eingefasste Brunnenöffnung, durch die das Wasser geschöpft werden konnte.

Da in der nächsten Umgebung keine weiteren Baureste gefunden wurden, vermutete Gnirs,

⁷⁰⁴ z. B. Casa del Menandro: Ling a. O. 73 Taf. VIIB. Casa di Marcus Lucretius Fronto: LaRocca-DeVos 1979, 316f. Abb. 128b; R. Brilliant, Pompeii – AD 79 (1979) 223.

⁷⁰⁵ LaRocca-DeVos 1979, 29ff. Vgl. etwa die Casa del poeta tragico, a. O. 325 Abb. 132.

⁷⁰⁶ Gnirs 1911, 19f. Abb. 15.

daß es sich um ein freistehendes Brunnenhaus handelte, das im Zusammenhang mit dem Wasserkastell stünde⁷⁰⁷. Im Hinblick auf die Gestaltung der Anlage wird es sich aber eher um den Rest eines Wohnhauses handeln, dessen Peristyl wie im östlichen Nachbarhaus für die Wasserversorgung eingerichtet war. Dafür spricht auch, daß sich an der NW-Ecke des Peristylhauses der Ansatz einer Mauer erhalten hat, die die Rückwand des vermuteten Gebäudes gebildet haben kann.

Ein sicheres Datum für seine Errichtung läßt sich nicht geben. Sicher ist, daß es später an die Hauswand des Peristylhauses angebaut wurde.

PS 7. Gewerbliche Räume östlich des Peristylhauses (Abb. 24)

Während der gleichen Grabung kamen weiter östlich drei mit *opus signinum* und Bruchsteinmauerwerk aufgeführte Becken zum Vorschein, die dem Abhang folgend in verschiedenen Höhen angelegt waren⁷⁰⁸. Das unterste und mit 2m Tiefe größte von ihnen diente wieder als Zisterne. Wegen der durchlaufenden Außenmauer des Peristylhauses bestand offenbar kein Zusammenhang mit diesem Gebäude.

Die stufige Anlage und die Menge der Becken deutet auf einen gewerblichen Betrieb hin, etwa eine Fullonica, wobei weitere Wannen zu ergänzen wären⁷⁰⁹. Auch diese Anlage muß später errichtet worden sein als das Peristylhaus.

PS 8. 9. Hauszisternen am Südhang des Stadthügels

Von zwei Zisternen, die bei modernen Bauarbeiten entdeckt wurden, gibt es nur knappe Fundnotizen und die spätere Zusammenstellung von Gnirs in der Festschrift Bulić⁷¹⁰. Ihre Lage ist nicht mehr genau zu bestimmen, da als Fundortangabe nur die damaligen Grundstücksbesitzer genannt werden. Sie befanden sich beide am Südhang zwischen den zuvor beschriebenen Gebäuden und der Straßenecke beim unteren öffentlichen Wasserspeicher.

Die Zisternen sind in der gleichen Weise wie die bisherigen mit Bruchsteinmauerwerk und einer wasserhaltenden Innenauskleidung aus *opus signinum* aufgebaut. Mit ihrem Fassungsvermögen von 2,6 und 8 m³ stellen sie kleinere Exemplare von Speichern dar, sodaß man Häuser von bescheidenem Ausmaß annehmen muß. Eine genauere Datierung dieser Häuser ist nicht möglich.

PS 10. Hausmauern an der Porta San Giovanni

Westlich des 1957 freigelegten Stadtmauerzugs stieß man in 5 bis 10m Entfernung auf rechtwinklig aneinanderstoßende Mauern von 0,55m Stärke und auf Reste eines *opus-signinum*-Estrichs, die zu einem Wohnhaus gehört haben müssen⁷¹¹. Da sie sich unter der Via Castropola, der heutigen Ulica Matije Gupca, fortsetzten, kann diese Straße hier erst in späterer Zeit den Hügel herabgeführt worden sein. Das Haus lag etwas gedreht zur Stadtmauer, war aber sicher

⁷⁰⁷ Gnirs 1924, 136.

⁷⁰⁸ Gnirs 1911, 19f.; ders. 1924, 137.

⁷⁰⁹ So auch Gnirs. Eine ähnliche Anlage einer Fullonica, die einer Villa angeschlossen war, fand sich am Nordufer des Polaner Hafenbeckens: A. Hauser, MCC N. F. 3, 1877, S. Lf. B. Schiavuzzi, AttiMemIstria 24, 1908, 124f.

⁷¹⁰ Gnirs 1924, 134ff.

⁷¹¹ Mlakar 1979, 12ff. Abb. 2,2.

auf die Hauptstraße orientiert, die vom Stadttor aus schräg in westlicher Richtung führte⁷¹². Nach den Kleinfunden entstand das Haus spätestens im 1. Jh. n. Chr.⁷¹³.

PS 11. Wohnhaus nördlich der Porta Gemina (Abb. 26.)

Das Wohnhaus lag östlich der römischen Straße, die dem Verlauf der heute aufgelassenen Androna dell'angelo zur Porta Gemina folgte⁷¹⁴. Es ist das einzige von mehreren in dieser

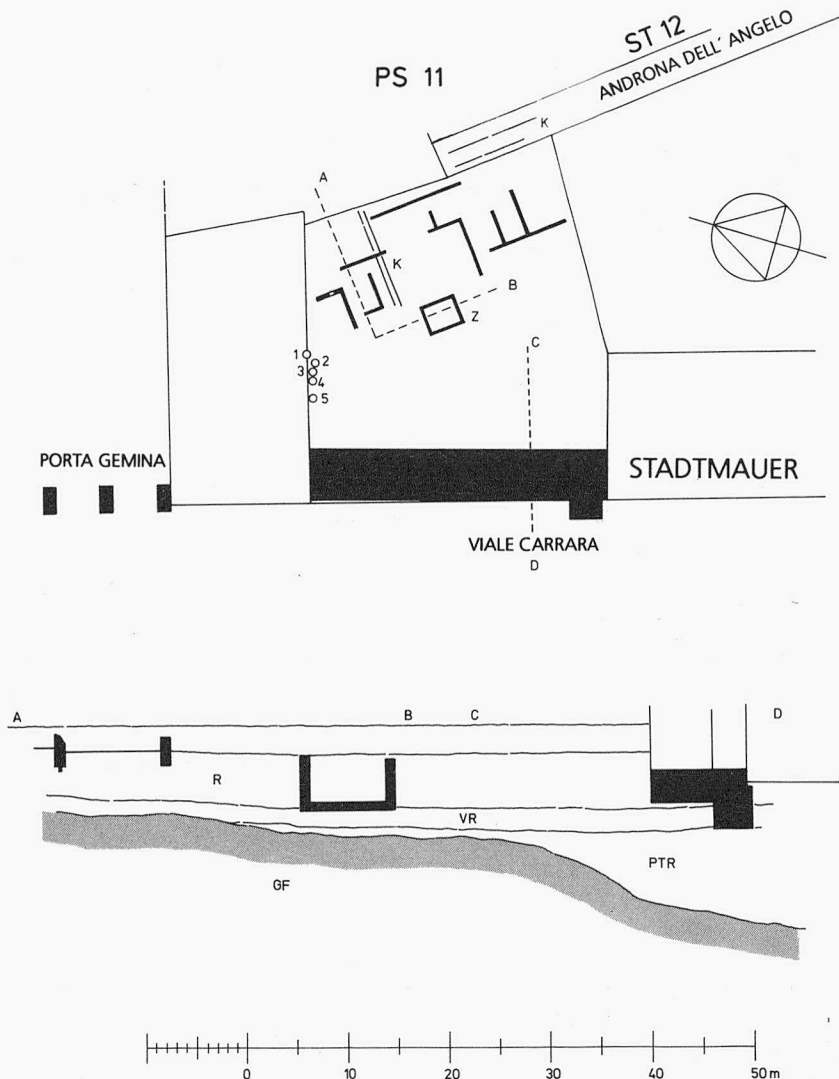


Abb. 26. PS 11, Wohnhaus, Grundriß und Schnitt (1 : 750).

⁷¹² Weitere Mauerreste etwas westlich an der Ecke zur Androna dell'angelo: B. Marušić, Pula in spätantiker und byzantinischer Zeit (1967) Beil. 1. Vielleicht handelt es sich um das gleiche Gebäude.

⁷¹³ Unter den Funden Lampen aus dem späten 1. u. 2. Jh.; Fundkatalog Mlakar a. O. 14ff. Das Haus wurde im Bereich vorrömischer, illyrischer Gräber angelegt.

⁷¹⁴ Gnirs 1906, 197f. 207f. Abb. 67.

Gegend bei Erdarbeiten zerstörten antiken Hausobjekten, dessen Grundriß aufgezeichnet wurde⁷¹⁵.

Nach dem publizierten Plan gruppierten sich um einen großen zentralen Raum mit Zisterne eine Reihe kleinerer Räume, von denen einige nur teilweise zusammenhängende Mauerstücke nachgewiesen sind. Südöstlich des Mittelraums lag bei M ein Gemach, in dem Mosaiken und Wandputz in situ erhalten waren. Den Mittelraum bezeichnete Gnirs ohne nähere Beschreibung als Atrium. Der recht ungenaue Plan läßt allerdings auch die Möglichkeit offen, daß es sich um einen säulenumstandenen Hof handelte. Für letztere Möglichkeit spricht die Übereinstimmung der Anlage mit dem Peristylhaus an der Via Castropola (PS 5). Ein Kanal verband die Zisterne mit dem großen Straßenkanal. Die Zisterne selbst zeigt den üblichen Aufbau mit *opus signinum* und entspricht in der Größe etwa der im Peristylhaus. Die Gesamtflächen beider Häuser dürften sich ungefähr entsprochen haben.

Eine genauere Datierung des Hauses PS 11 ist nicht möglich. Vielleicht weist die Tatsache, daß das Haus eine eigene Anlage für die Wasserversorgung besaß, auf eine Entstehung vor dem Ausbau des Wasserleitungsnetzes im späteren 2. Jahrhundert hin⁷¹⁶.

PS 12. 13. Hausreste bei Porta Gemina und Porta Ercole

Eine mächtige Mauerecke wurde 1845 von Giovanni Carrara auf halbem Weg zwischen der Porta Gemina und dem Theater aufgedeckt (s. Stadtplan, PS 12)⁷¹⁷. Es handelte sich vermutlich um die Stützmauer eines Wohnhauses gegen den steil ansteigenden Clivus. Der größte Teil davon wurde spätestens beim Bau des Gymnasiums (des heutigen Museums) um 1890 zerstört. Im Museumsgarten fanden sich wiederholt Teile eines großen Amphorendepots, das überwiegend aus Gefäßen des Typs Dressel 6 bestand und demnach wohl spätestens im 2. Jh. angelegt wurde, um einen Fußboden zu drainagieren⁷¹⁸. Diese Konstruktion stand wahrscheinlich in Zusammenhang mit der genannten Mauerecke. Ein Mauerzug, der parallel zur 12m entfernten Stadtmauer verlief und dem 1. Jh. n. Chr. angehörte⁷¹⁹, dürfte einer Straße zwischen den beiden Stadttoren gefolgt sein.

Mehrere Mauerzüge, Fußbodenmosaiken, eine Hypokaustenheizung mit Praefurnium und ein ausgedehnter Mörtelstrich lagen südlich der Straße, die von der Porta Ercole Richtung Via Castropola den Berg hinauf führte (PS 13)⁷²⁰. Der Hausgrundriß läßt sich aufgrund der zerstreuten Reste nicht rekonstruieren. Der Estrichboden deutet auf eine Hofanlage hin.

Auch die Datierung dieser Hausanlage ist ungewiß. Da sie auf einer Planierschicht mit Stuck- und Malereifragmenten lag, sind hier mehrere Bebauungsphasen anzunehmen⁷²¹.

⁷¹⁵ Zu früheren Funden R. Weißhäupl, ÖJh 3, 1900 Bb. 193f. Weißhäupl 1901, 193 Nr. 6.

⁷¹⁶ s. S. 48. Gnirs hielt diese wie auch alle anderen Hausreste am Osthang zunächst für nachantik, revidierte aber später seine Meinung grundsätzlich, A. Gnirs, *Istria praeromana* (1925) 96.

⁷¹⁷ Gnirs 1912, 241f. Abb. 193 (M) u. 243f. mit Anm. 3 zu den alten Grabungen, von denen keine Unterlagen publiziert sind. Weißhäupl 1901, 192 Nr. 6. Nach Mirabella Roberti 1949, 265 entsprach das antike Niveau in diesem Bereich dem modernen.

⁷¹⁸ Mirabella Roberti 1938, 260; ders., *BullMusImp* 13, 1942, 91; ders. 1949, 264f. Die verschiedenen Formen des Amphorentyps Dressel 6, der sich in diesem Fund nicht weiter differenzieren läßt, laufen vom späten 1. Jh. v. Chr. bis in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. E. Buchi, *AquilNost* 45/46, 1974/75, 431 ff. 437.

⁷¹⁹ Mirabella Roberti 1949, 265. Im Fundament fand sich eine Lampe Typ Loeschke IV, der vor allem im 1. Jh. n. Chr. verbreitet war, S. Loeschcke, *Lampen aus Vindonissa* (1919) 37f.; s. auch M. Mackensen, *Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten* (1978) 64 ff.

⁷²⁰ Gnirs 1902, 51f. Abb. S. 121 (Plan). Ders., *Jahrbuch der Zentralkommission N. F.* 1, 1903, 63–67 Fig. 56.

⁷²¹ A. Gnirs, ÖJh 5, 1902 Bb. 163.

PS 14. 15. Gebäude am Clivo G. Grion⁷²²

Die 1937 entdeckten Gebäude lagen auf der Nordseite der antiken Straße, die einst senkrecht zum Clivo Grion den Hang hinaufstieg, nicht weit von der Stadtmauer⁷²³. Ob sie von dieser durch eine Straße getrennt waren, läßt sich nur noch vermuten.

Parallel zur Straße bestand zunächst ein Gebäude mit mehreren Räumen (PS 14), in denen sich eine Menge diverser Verputzstücke mit farbiger Wandmalerei sowie ein Stuckgesims mit Pfeifenfries fand. Oberhalb davon wurde offenbar später ein weiteres Gebäude in gedrehter Ausrichtung errichtet (PS 15), das einen Mosaikfußboden hatte.

Einen Datierungsanhalt kann das Stuckgesims geben, vorausgesetzt, es gehörte zur Wanddekoration des Gebäudes: reliefierte Stuckgesimse wurden in der 2. Hälfte des 1. Jhs. im Zusammenhang mit den Dekorationen des 4. Stils häufig verwendet⁷²⁴. Das Gebäude PS 14 könnte demnach im späteren 1. Jh. entstanden sein.

PS 16. Wohnhaus am Clivo dei Capitani (heute Uspon Frane Glavinića Nr. 6)

Östlich des Clivus wurde 1975 durch mehrere Sondagen ein Wohnhaus erfaßt, das am Hang unterhalb des antiken Straßenabsatzes lag und mit seiner Fassade auf den Clivus gerichtet war⁷²⁵. Der im Sektor A teilweise aufgedeckte Raum mit Mosaikfußboden lag etwa 8 m von der Straße entfernt und könnte z. B. zu einem Peristyltrakt des Hauses gehört haben.

Der Mosaikraum weist mehrere Bauphasen auf⁷²⁶. In einer ersten Phase umfaßte er zwei kleinere Zimmer, die durch ihre Mosaikböden mit schwarzen Bordüren ins frühe 1. Jh. n. Chr. zu datieren sind. Später, am Ende des 1. oder im früheren 2. Jh. wurden sie zu einem großen Raum mit weißem Mosaikboden zusammengefaßt⁷²⁷. Weitere Umbauten sind für das 4./5. Jh. belegt, als auch der Clivus überbaut wurde.

Zu erwähnen sind schließlich weitere Hausreste, die sich in der Ecke der gleichen Insula nördlich vom Sergierbogen fanden⁷²⁸. Vor dem Bogen blieb also wie heute nur ein relativ schmaler freier Platz.

PS 17. Wohnhaus an der Via Sergia (Decumanus)

Bei Erdarbeiten in dem Grundstück Via Sergia Nr. 35 zwischen Clivo dei Bonassi und Clivo delle Laste entdeckte man 1901 eine Raumgruppe, die vermutlich zu einem Atriumhaus gehörte (Abb. 27; Taf. 35 c)⁷²⁹. Es war am Verlauf der unterhalb vorbeiführenden Via Sergia orientiert und besaß von dort her seinen Zugang. Dieses Arrangement, das Terrassierungen voraussetzt, läßt sich mit dem Peristylhaus an der Via Castropola vergleichen.

Erhalten war nur der zurückliegende Trakt mit dem vermutlich zentralen Raum A und mehreren angrenzenden Räumen. Von ihnen besaß Raum B mit einem Mosaikfußboden und Wand- und Deckenbemalung die reichste Dekoration⁷³⁰. Der Fußboden wies 2 Phasen auf. Die

⁷²² Heute Ulica Grubiše Slavka.

⁷²³ Mirabella Roberti 1938, 253. Außer der Eintragung im Stadtplan existiert kein Grundriß der Mauerreste.

⁷²⁴ LaRocca-DeVos 1979, 59. Vgl. die Stuckgesimse von einem Grab in Pompeji aus den letzten Jahren der Stadt, Kockel 1983, 160 f. Taf. 56 a. d. Zuvor herrschen einfache Gesimse vor.

⁷²⁵ V. Jurkić, *Histria* A 4, 1973, H. 2, 1 ff. 67 ff.; dies. 1978, 95–99.

⁷²⁶ Jurkić 1978, 97 f. 106.

⁷²⁷ Die Phase wird durch eine Firmalampe des Cerialis datiert, V. Jurkić, *Histria* A 4, 1973, H. 2, Taf. 7, 1.

⁷²⁸ Weißhäupl 1901, 192 Nr. 1.

⁷²⁹ A. Gnirs, *MCC N. F.* 27, 1901, 128 f.; s. Donderer 1986, 190 f. Nr. 1–5 Taf. 57, 6.

⁷³⁰ Zu den geringen Resten in den übrigen Räumen Donderer a. O. 190 f. Nr. 3–5.

erste, ein einfacher Terrazzoboden mit einer dreifarbigigen Rosette als Hauptmotiv, ist wegen einer Münze des Nero, die unter dem Estrich steckte, nach der Jahrhundertmitte anzusetzen⁷³¹. Der darüberliegende Mosaikfußboden mit einem bunten Landschaftsbild – ein Baum mit Schlange? (Taf. 35c) – wird stilistisch in das 2. Drittel des 2. Jhs. datiert⁷³². Zu dieser zweiten Phase könnten weitere Baumaßnahmen gehören, denn die Trennmauer zwischen B und A ist nicht wie die übrigen auf Fels, sondern auf ältere Schwellensteine gesetzt.

Offenbar wurde das Haus in der 2. Hälfte des 1. Jhs. nicht auf jungfräulichem Terrain errichtet: Der älteste Mosaikboden und die Schwellensteine lagen auf einer Planierschicht mit römischen Funden. Sie läßt auf frühe Wohnhäuser in diesem Bereich schließen. Möglicherweise handelte es sich um ziegelgedeckte Holzhäuser⁷³³.

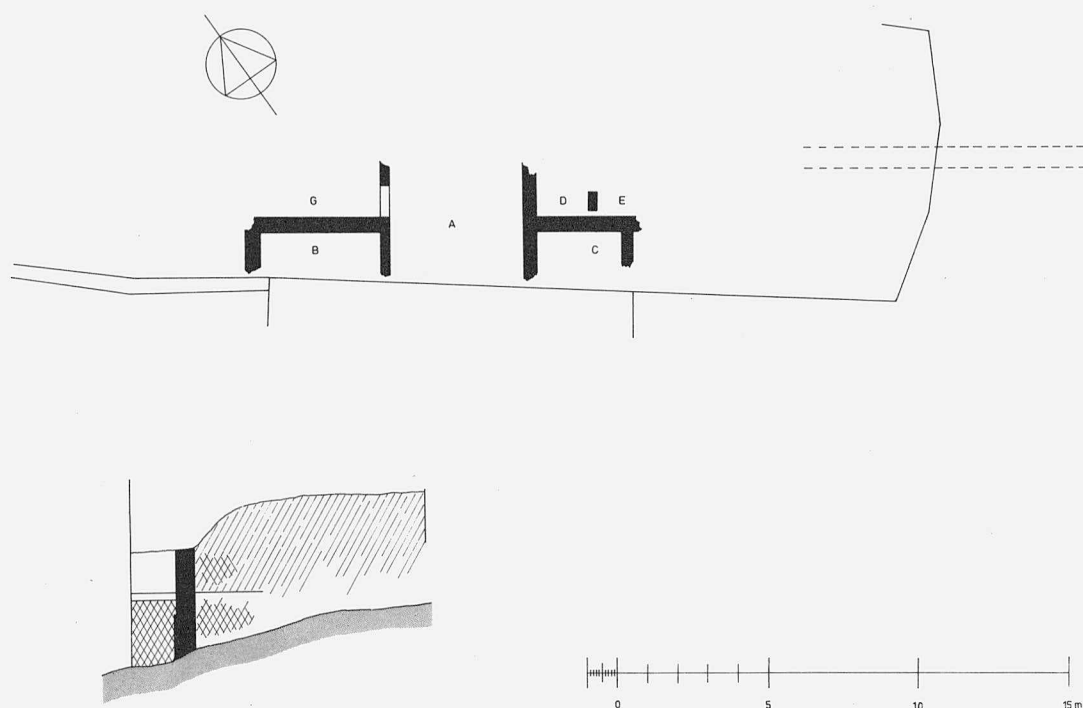


Abb. 27. PS 17, Reste eines Wohnhauses (1:250). Grundriß (oben), Schnitt durch Räume B – G (unten), in B Mosaikboden.

PS 18. Bad? mit Fußbodenmosaik im Kloster San Francesco

In den Fundamenten der gotischen Kapelle S. Giovanni im Atrium des Klosters fand sich in den 60er Jahren ein antiker Mosaikfußboden mit Flechtbandrahmen, Kantharos als Mittelmotiv und Hippokamp (Taf. 35d). V. Jurkić datierte das Mosaik ins späte 2. oder ins 3. Jh. und nahm wegen der Darstellung des Meerwesens an, daß es zum Badekomplex eines Wohnhauses gehörte⁷³⁴.

⁷³¹ Gnirs 1901, 128. Donderer a. O. 190 Nr. 1. In diese Zeit paßt nach Donderer auch die Farbgebung (schwarz, weiß und rot).

⁷³² Donderer a. O. 190 Nr. 2 Taf. 57,6. Das Mosaikfragment befindet sich im Arh. Muz., Inv. A 11001. A. Gnirs, ÖJh 5, 1902 Bb. 165. Gnirs 1915, 118. Führer 1978, 56f.

⁷³³ Die Planierschicht enthielt außer der erwähnten Münze des Nero Keramik und Dachziegel, Gnirs 1915, 129.

⁷³⁴ V. Jurkić in: III. colloquio internazionale sul mosaico antico, Ravenna 1980 (1983) 170f. mit Abb. 6. Die Grabungsbefunde sind unpubliziert.

PS 19. Wohnhaus oberhalb des Forums

Auf einer Terrasse einige Meter oberhalb des Forums hinter dem Kaiserkuksaal fand Gnirs die spärlichen Reste schwarz-weißer Mosaikfußböden mit einfachen Bordüren⁷³⁵. Da die Grabungen nicht ausgedehnt werden konnten, ist eine Rekonstruktion des Hauses nicht möglich. Daß es aber eine reichere Dekoration besaß, zeigt das dort aufgedeckte Mosaik einer hockenden Sphinx. Da sich die Mauern an den Propylonbau anlehnen, wird das Haus nicht vor der Mitte des 1. Jahrhunderts, d. h. nach den Forumsbauten entstanden sein.

⁷³⁵ Gnirs 1910, 180.

SUBURBIUM

SUB 1. Amphitheater (Abb. 28; Taf. 36a–c)

1. Lage, Grabungsgeschichte⁷³⁶

200 Meter vor der Stadtmauer liegt an einem Hang die Arena, die das größte erhaltene römische Bauwerk Polas und ein Wahrzeichen der Stadt darstellt. Die Strandlinie lag in der Antike wie noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts in geringer Entfernung unterhalb einer Terrasse, die sich vor der Theaterfront ausdehnte⁷³⁷ und über die die Via Flavia zur Stadt hin führte.

Nachdem das Gebäude bereits in früherer Zeit regelmäßig von Architekten und Baumeistern aufgesucht und studiert wurde⁷³⁸, war es im 19. Jahrhundert in Pola eines der ersten, an dem umfangreiche Arbeiten vorgenommen wurden. Bereits Pietro Nobile ließ Grabungen durchführen und machte die kaiserliche Verwaltung auf die Notwendigkeit von Erhaltungsmaßnahmen an dem Gebäude aufmerksam, das zuvor jahrhundertlang als Marktplatz und Viehweide gedient hatte⁷³⁹. Die Notizen und Pläne zu den ausgedehnten Unternehmungen von Giovanni Carrara in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die vor allem zur Aufdeckung der unterirdischen Arenaräume führten, wurden von Weißhäupl zusammengestellt⁷⁴⁰. Zu Beginn dieses Jahrhunderts setzte Gnirs die Forschungen fort mit dem Ziel, eine umfassende Baugeschichte des Amphitheaters vorzulegen. Seine Ergebnisse faßte er in dem 1915 erschienenen Führer zusammen⁷⁴¹. In der Folgezeit beschränkten sich die Untersuchungen nur mehr auf Detailbereiche wie Stufen, Kanalisation und Treppentürme⁷⁴². Seit den 30er Jahren und vor allem nach dem 2. Weltkrieg stehen Restaurierungsarbeiten und die Herrichtung des Monuments für kulturelle und touristische Veranstaltungen im Vordergrund⁷⁴³.

2. Baubeschreibung

Das Theater, mit den Achsmaßen von 132,45 m und 105,10 m und einer Höhe von über 30 m eines der größten bekannten Amphitheater⁷⁴⁴, besitzt einen ellipsenförmigen Plan und ist halb

⁷³⁶ Die Forschungs- und Grabungsgeschichte ist in den Führern M. Mirabella Roberti, *L'arena di Pola*² (1943) 1 ff. und St. Mlakar, *Das Amphitheater in Pula* (1980) 15 f. zusammengefaßt. Im folgenden wird nur die wichtigste Literatur genannt. Die Abb. 28 zeigten zeichnerischen Aufnahmen des Theaters wurden in den 60er Jahren von A. Koželj angefertigt.

⁷³⁷ s. die Lageskizze von etwa 1830, Gnirs, *ÖJh* 13, 1910 Bb. 170 Abb. 78.

⁷³⁸ Dazu Mlakar a. O. 15. Hervorzuheben ist die Bauaufnahme von J. Stuart – N. Revett, *Die Alterthümer zu Athen*, Tafelbd. IV (o. J.) Taf. 1–14.

⁷³⁹ L. Rusconi, *ArcheogrTriest* 3. F. 13, 1926, 344 ff. 351 ff.

⁷⁴⁰ Weißhäupl 1894, 216–218. Dort ist auch der erste auf archäologischen Grabungen basierende Plan des Bauwerks publiziert.

⁷⁴¹ Führer 1915, 33 ff. Zuvor A. Gnirs, *ÖJh* 13, 1910 Bb. 105 f.

⁷⁴² s. die Fundberichte A. Deggrasi, *AttiMemIstria* 45, 1933, 395 f. Mirabella Roberti 1935, 296–98; ders. 1938, 246–48; ders. 1949, 243. Ders. in: *Saggi in onore di G. de Angelis d'Ossat* (1987) 57–60.

⁷⁴³ Die Arena wird heute für Kino- und Opernfestspiele genutzt. Die Räume in den Substruktionen enthalten eine Ausstellung über die antike Wein- und Ölproduktion in Istrien und ein Restaurant. Mlakar a. O. 16 ff. – In einem jüngst in Pula abgehaltenen Kolloquium wurde die Problematik der modernen Nutzung römischer Amphitheater diskutiert, s. den Bericht: *Tre Arene – Pola, Verona, Roma. Indagini, tutela e rivitalizzazione*. I. convegno scientifico internazionale. Pula 1988 (1988) und die kritischen Bemerkungen von M. Mirabella Roberti, *AttiMemIstria* 88, 1988, 239 ff.

⁷⁴⁴ Nach Mirabella Roberti, *L'arena di Pola* (1939) 9. Crema 1959, 205. Gnirs berechnete Plätze für 23000 Zuschauer, Führer 1915, 39; die Zahl dürfte aber niedriger liegen.

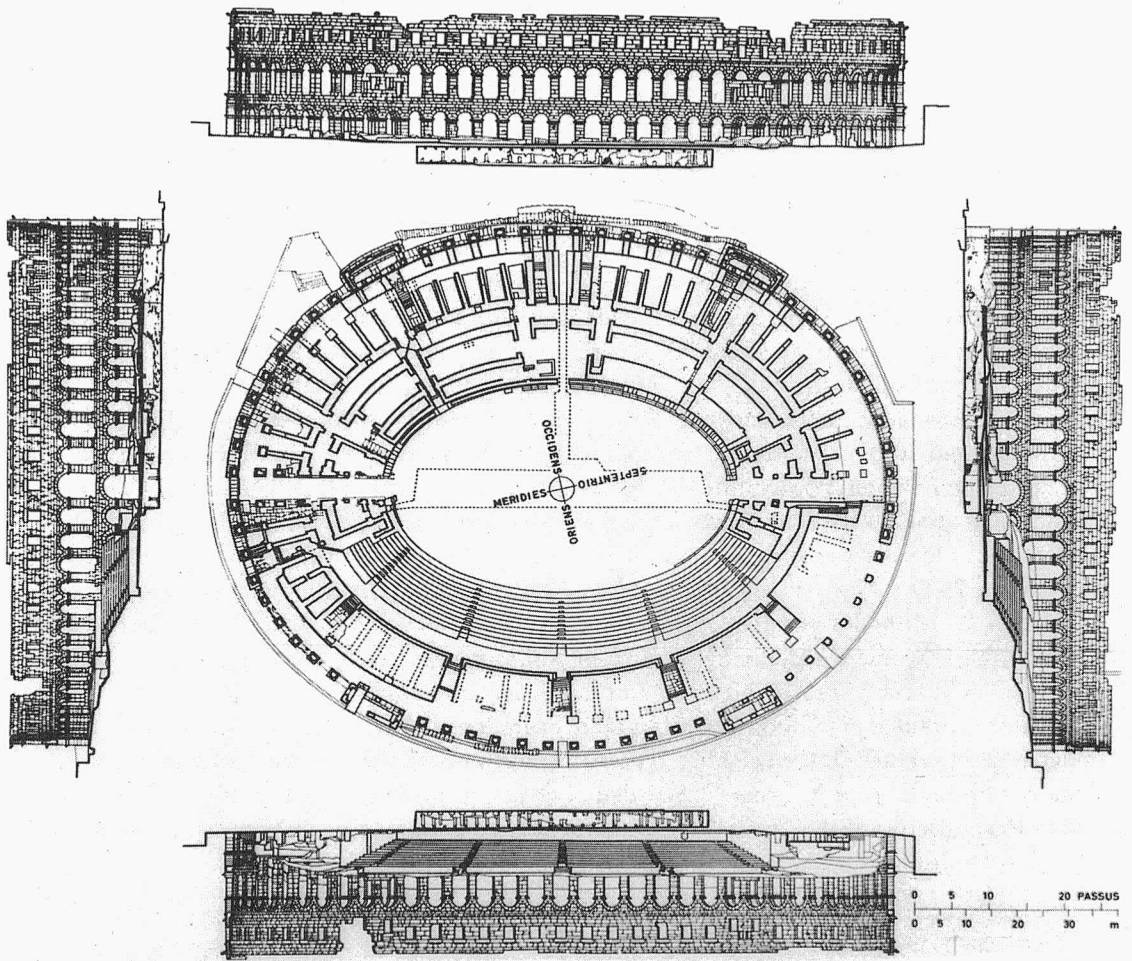


Abb. 28. SUB 1, Amphitheater, Grundriß und Schnitte (1:1500).

auf den natürlichen Abhang, halb auf künstlichen Substruktionen erbaut. Der auf der Seeseite dreistöckige äußere Arkadengürtel ist nahezu vollständig erhalten, während von den Innenbauten nur noch die – zum Teil heute überbauten – Grundmauern in der westlichen Hälfte stehen⁷⁴⁵.

Die unteren Stockwerke des Arkadenrings bestehen rundum aus jeweils 72 Bögen, das oberste aus einer geschlossenen Wand mit einer entsprechenden Zahl von Rechteckfenstern. Die gleichmäßigen Abstände der Bögen werden von den verbreiterten Jochen der Hauptzugänge im Süden und Norden unterbrochen. Außen sind vier symmetrisch angeordnete Treppentürme angebaut, die bis in die obersten Stockwerke reichen⁷⁴⁶. Die gesamte Fassade ist aus flach bossierten Mauerquadern aufgeführt, sodaß die gleichfalls bossierte Blendarchitektur aus Pilastern, Gebälken und Gesimsen optisch kaum hervortritt. Nur deren profilierte Teile, Kapitelle und Gesimse, sind fertig ausgearbeitet.

⁷⁴⁵ Die relativ gute Erhaltung ist in erster Linie dem bereits im Mittelalter erlassenen Verbot des Steinraubs zu verdanken. Im besonderen sorgte der Venezianer Gabriele Emo im 16. Jh. dafür, daß der Plan, das gesamte Bauwerk Stein für Stein nach Venedig zu transportieren und dort wieder aufzurichten, nicht ausgeführt wurde. Zur nachantiken Geschichte des Theaters Mlakar a. O. 12ff.

⁷⁴⁶ Die Holztreppe des NW-Turmes wurde 1937 wiederhergestellt, R. Mirabella Roberti, *BullMusImp* 9, 1938, 85; ders. in: *Saggi in onore di G. De Angelis d'Ossat* (1987) 57ff.

Der Unterbau für die Caveasitzstufen wurde im wesentlichen durch einen Kranz von radial angeordneten Kammern und weiter innen durch mehrere konzentrische Ringmauern gebildet, die in längere zugängliche Kammern unterteilt waren⁷⁴⁷. Gegen die eigentliche Arena bildeten ein Gang und eine 3 m hohe Mauer den Abschluß. Wie die Sitzreihen angelegt und die entsprechenden Zugänge für die Zuschauer untergebracht waren, läßt sich nicht sicher rekonstruieren, da die aufgehenden Mauern fehlen. Der Verlauf der Substruktionsmauern legt aber eine Unterteilung der Cavea in mehrere horizontal getrennte Ränge nahe⁷⁴⁸. Für die Innenausstattung des Bauwerks gibt es kaum Hinweise⁷⁴⁹. Verbindung zwischen dem Innenbau und dem Arkadengürtel erfolgte durch Steinplatten bzw. eine Holzbalkendecke⁷⁵⁰. Darüber muß im dritten Geschos eine Portikus gestanden haben, die die obersten Ränge der Cavea abschloß, denn über den Rechteckfenstern sind Löcher für eine leichte Dachkonstruktion erhalten⁷⁵¹.

Von der unter Erdgeschoßniveau liegenden Via Flavia aus konnte man das Innere des Theaters durch Eingänge in den beiden westlichen Türmen und in der Mitte der Fassade betreten, um dann über mehrere radiale Treppengänge bis auf die Höhe der Arena und schließlich zu den unteren Sitzplatzreihen zu gelangen. Die Seeseite bot damit sicher den Hauptzugang, denn die optisch hervorgehobenen Tore im Norden und Süden lagen höher am Hang und waren umständlicher über Freitreppen zugänglich. Die oberen Stockwerke, d. h. die Umgänge im 2. und 3. Geschos und die oberen Partien der Cavea erreichte man über die Treppentürme.

Umstritten ist bis heute die Frage nach den Ausbauphasen des Amphitheaters. Da das Problem nicht losgelöst von dessen Bauzeit betrachtet werden kann, wird darauf im Zusammenhang mit der Datierung näher eingegangen.

Das Amphitheater enthielt weitere bauliche und technische Einrichtungen, die für eine komfortable Abhaltung der Spiele nötig waren. Von den *vela*, den Sonnensegeln für die Zuschauerreihen, sind außen an den Gesimsen des dritten Geschosses noch die typischen Masthalterungen erhalten⁷⁵². Ungewöhnlich ist nur die zuoberst auf den Arkaden umlaufende doppelte Balkenreihe, die offenbar den Zweck hatte, die darunterliegenden Simablöcke zu beschweren und so die darin verankerten Masten abzustützen.

Der Spielplatz war wie bei anderen Amphitheatern unterkellert und besaß einen mit Pfeilern abgestützten Raum von fast 60 m Länge, 8 m Breite und bis zu 3,70 m Tiefe; er dürfte zur Unterbringung von Tieren oder auch zur Durchführung besonderer technischer Abläufe bei den Darbietungen gedient haben⁷⁵³.

⁷⁴⁷ In der östlichen Hälfte beginnen die Kammern wegen des Hanganstiegs erst in Höhe des 2. Stockwerks, die unteren Sitzreihen lagen direkt auf dem Fels. Die Radialmauern sind auf mehrere Punkte ausgerichtet, die sich auf der Längsachse der Ellipse verteilen, V. Krizmanich, *JadrZbor* 10, 1976–78, 413 ff.

⁷⁴⁸ Anzunehmen ist eine Dreiteilung in *summa*, *media* und *ima cavea*. Vgl. J. Durm, *Die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer* (1905) 691 Abb. 757. Mit Zweiteilung dagegen Führer 1915, 37 Abb. 17.

⁷⁴⁹ Zahlreiche Stufen mit Sitzplatzmarkierungen aus der Arena fanden sich im ganzen Stadtgebiet, Ilt 145 (81 Stck.). Archivoltenblöcke: Mirabella Roberti 1935, 297. Analog zu Parallelbeispielen sind Ehrenlogen auf den Langseiten anzunehmen, St. Mlakar, *Das Amphitheater in Pula* (1980) 10. Die Annahme, die Logen seien reich dekoriert gewesen, beruht jedoch auf der Fehldeutung eines Hathorkopfes s. M.-Chr. Budischovsky, *La diffusion des cultes isiaques autour de la mer adriatique*. *EPRO* 61 (1977) 173 Taf. 88. Das Waffenrelief hier Taf. 37b gehört nicht zum Amphitheater, sondern zum Grabbau SUB 6 s. S. 133 f.

⁷⁵⁰ Im 1. Stock läßt ein durchgehender Absatz in der Arkadenwand darauf schließen, daß hier fugenlos verlegte Steinplatten auflagen. Für ein Ringgewölbe fehlt der Raum in der Höhe, außerdem wären Spuren des Gußmaueransatzes zu erwarten. Im 2. Stock sind innen die rechteckigen Auflagelöcher sichtbar.

⁷⁵¹ Größere Ziegelfunde im Bereich der Türme stammen vielleicht von dieser Bedachung, Mirabella Roberti 1935, 296. Die Halterungen für die *vela* und das Traufgesims im 3. Geschos schließen eine weitere Porticus aus, wie sie Gnirs ergänzte, Führer 1915, 39.

⁷⁵² R. Graefe, *Vela erunt* (1979) 70 ff. Abb. 86–87.

⁷⁵³ Noch wesentlich aufwendigere Kellerräume besaßen die Arena in Pozzuoli oder das Kolosseum in Rom.

Schließlich war auch die Wasserversorgung gewährleistet, die für den Ablauf der Aufführungen sicher von besonderer Bedeutung war: Oben in den Treppentürmen lagen jeweils zwei Behälter, die als Zisternen angesprochen werden können⁷⁵⁴. Für die Ableitung von Regen und Abwässern aus der Arena zur Straße und zum Meer hin existierte ein weitgespanntes unterirdisches Kanalisationsnetz⁷⁵⁵.

3. Bauphasen und Datierung

Zum Problem der Bauphasen:

Seit den Untersuchungen von Gnirs⁷⁵⁶ werden in der Regel zwei Bauphasen für das Amphitheater vorausgesetzt: Zunächst sei der zweistöckige Kernbau mit der Cavea entstanden, später der Arkadengürtel hinzugefügt worden. Der Grund für diese Annahme besteht darin, daß beide Teile des Gebäudes als abgeschlossene, voneinander unabhängige Bauwerke erscheinen. Zudem wurden sie nicht in der gleichen Mauertechnik ausgeführt. Der Kernbau aus *opus vittatum* und Gußmauern wurde meist für augusteisch gehalten, die Erweiterungen in bossiertem Mauerwerk für claudisch oder flavisch⁷⁵⁷.

Nur vereinzelt wurde bisher die Ansicht geäußert, es könne sich auch um zwei Phasen ein und desselben Bauvorgangs gehandelt haben⁷⁵⁸. Letztlich wurde aber nicht in Zweifel gezogen, daß zwei getrennte Baukörper vorliegen.

Eine Reihe von bautechnischen und typologischen Indizien sprechen allerdings dafür, daß die Innenbauten und der Arkadengürtel in einem Zuge errichtet wurden⁷⁵⁹. Seit der frühen Kaiserzeit werden Theaterbauten in der Regel mit eigenständigen Fassadenringen umgeben, um die Substruktionen der Cavea zu verkleiden⁷⁶⁰. In Pola wird der Eindruck zweier unabhängiger Baukörper aber zusätzlich durch das Fehlen von fest verankerten Verbindungen, d. h. von Gewölben, zwischen den Gebäudeteilen hervorgerufen. Der moderne Erhaltungszustand verstärkt dieses Bild, hat aber seine Ursache ebenso in der Art der Konstruktion: Die im ersten Geschoß verlegten waagrechten Platten waren im Gegensatz zu Gewölben bruchanfällig. Sie boten sich zudem später als Baumaterial an. Solche Verbindungsplatten sind aber durchaus nicht ungewöhnlich und wurden bei geringerer Bauhöhe oder zur Vermeidung der bei Gewölben auftretenden Schubkräfte verwendet⁷⁶¹. Das Beispiel des Amphitheaters von Arles zeigt, daß diese Konstruktionsweise keineswegs auf einen nachträglichen Anbau hinweisen muß⁷⁶².

Unterschiedliches Mauerwerk für Außenarkaden und innere Substruktionen ist bei Theater-

⁷⁵⁴ Nur auf der Westseite nachgewiesen. Führer 1915, 38. Mirabella Roberti in: Saggi G. de Angelis d'Ossat (1987) 58 Anm. 4 weist allerdings auf die geringe Größe der sog. Zisternen und auf das Fehlen eines wasserdichten Verputzes hin. Man könnte sich aber auch Einbauten aus anderem Material, etwa Metall oder Holz, vorstellen.

⁷⁵⁵ Einige der Kanäle wurden schon um 1830 freigelegt. Weißhäupl 1894, 217f. Zusammenfassend Führer 1915, 41. Später Mirabella Roberti 1935, 297.

⁷⁵⁶ s. oben Anm. 741. Zuvor datierte J. Durm, Die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer (1905) 688f. den Bau als Einheit ins späte 3. Jh. n. Chr.

⁷⁵⁷ Führer a. O. M. Mirabella Roberti, L'arena di Pola (1943) 4. Crema 1959, 205. Cavalieri Manasse 1978, 36 Anm. 80. G. A. Mansuelli, Urbanistica e architettura della cisalpina romana (1971) 149f. datiert die 2. Phase in flavische Zeit.

⁷⁵⁸ EAA I (1958) 377 s. v. anfiteatro (Forni) mit claud. Datierung. F. Coarelli-L. Franzoni, Arena di Verona. Venti secoli di storia (1972) 32 augusteisch.

⁷⁵⁹ Vgl. D. Hefner, Amphitheater in Oberitalien. Ungedruckte Münchener Magisterarbeit (1988), die zu ähnlichen Ergebnissen kommt. Einige ihrer Beobachtungen werden in den folgenden Betrachtungen zitiert. Ich danke der Autorin für die Möglichkeit, ihre Arbeit einzusehen.

⁷⁶⁰ Dies gilt sowohl für Bühnen- als auch für Amphitheater. s. etwa die Amphitheater von Capua, Pozzuoli, Verona.

⁷⁶¹ J. Durm, Die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer (1905) 245ff.

⁷⁶² Durm a. O. Abb. 262. Mit 3,24m etwa gleiche Spannweite wie in Pola.

bauten die Regel⁷⁶³. So bindet beispielsweise auch am kleinen Bühnentheater in Pola die monumentale Außenmauer des Bühnengebäudes aus Quadern in die kleinteilige Bruchsteinmauer der Parodos ein. Die *opus-vittatum*-Technik eignet sich gut für die Kombination mit Gußmauerwerk und wurde z. B. in Oberitalien häufig benutzt⁷⁶⁴. Dagegen bevorzugte man für die Fassade das Bossenmauerwerk wegen seiner monumentalen Erscheinung. Bereits in spätrepublikanischer und augusteischer Zeit wurden Fassaden von Amphitheatern in dieser Technik hergestellt⁷⁶⁵.

Die technischen Merkmale zwingen somit nicht zur Annahme zweier Bauphasen. Hingegen spricht die Funktion des Arkadengürtels dafür, daß er gleichzeitig mit dem Caveabau entstand. Denn er bot, wie oben gezeigt wurde, mit den Treppentürmen die Zugangswege zu den oberen Sitzrängen und gewährleistete eine reibungslose Verteilung des Besucherstroms. Seine Notwendigkeit bestand von Anfang an, da sich die Aufnahmekapazität der Sitzränge nie vergrößerte⁷⁶⁶.

Zur Datierung:

Die Herkunft der verschiedenen Kleinfunde aus dem Theater und ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Schichten oder Bauteilen sind in der Regel nicht genau beobachtet. Im Zusammenhang mit den Innenbauten wurden Ziegel und Münzen aus claudischer und neronischer Zeit erwähnt⁷⁶⁷, aus dem Bereich der Treppentürme stammen Dachziegel aus der Mitte des 1. Jhs.⁷⁶⁸. Diese Funde belegen lediglich einzelne Baumaßnahmen am bestehenden Theater. Dies gilt auch für eine Münze aus flavischer Zeit, die sich unter einer Sitzstufe fand⁷⁶⁹. Für die Frage nach der Bauzeit des Amphitheaters müssen sie jedoch außer Betracht bleiben. Es bleiben somit nur die typologischen und technischen Beobachtungen.

Aufgrund des Rustikamauerwerks wurde der Arkadenring bisher frühestens in claudische Zeit gesetzt, wobei die Parallelen mit den bekannten Bauten aus dieser Periode in Rom wie der Porta Maggiore oder dem Claudiustempel evident schienen⁷⁷⁰.

Sowohl die Mauertechnik als auch die Fassadengestaltung weisen aber eher in frühere, d. h. in spätrepublikanisch-augusteische Zeit als in das mittlere oder späte 1. Jh. n. Chr. Die Fassade des Polaner Baus unterscheidet sich in charakteristischer Weise von dem Rustikamauerwerk claudischer Bauten in Rom⁷⁷¹. Während bei diesen die stark hervortretenden Bossensteine deutlich von der architektonischen Gliederung der Fassade abgesetzt sind, wird in Pola die Bossierung, die viel flacher und sorgfältig mit einem Saumschlag an jedem Block gearbeitet ist (Taf. 36b), über die aufgelegten Pilaster und die Gebälkzone hinweggeführt. Die kleinflächigen, glatten Profileile treten in ihrer Zierlichkeit demgegenüber kaum in Erscheinung. Ähnlich zurückhaltend ge-

⁷⁶³ s. die Beispiele bei G. Lugli, *La tecnica edilizia romana* (1957) 635f. Auch bei Bühnentheatern, z. B. Verona (*opus vittatum* und Rustikamauerwerk) Lugli a. O.

⁷⁶⁴ Lugli a. O. 633f.

⁷⁶⁵ Nach Hefner a. O. 45ff. 53 zunächst außerhalb Roms, etwa in Lucera oder Merida, s. W. Trillmich in: *Stadtbild* 1990, 304f. Taf. 8h (Merida).

⁷⁶⁶ So schon EAA I (1958) 377. Gnirs (Führer 1915, 35ff.) und St. Mlakar, *Das Amphitheater in Pula* (1980) 7 rechnen mit einer Steigerung der Zuschauerzahlen durch einen Anbau. Einen geringen Zuwachs hätte aber nur die Portikus gebracht: nach Gnirs 800 bis 2500 bei zuvor 18000. Der bauliche Aufwand erscheint demgegenüber jedoch sehr groß.

⁷⁶⁷ A. Gnirs, *ÖJh* 13, 1910 Bb. 106. Gnirs berücksichtigt die Münzen bei der Datierung jedoch nicht, Führer 1915, 33ff.

⁷⁶⁸ Mirabella Roberti 1935, 296.

⁷⁶⁹ A. Degrassi, *AttiMemIstria* 45, 1933, 395. So auch Polaschek 1951, 1229.

⁷⁷⁰ s. Anm. 757.

⁷⁷¹ Hefner a. O. 41f. 45ff. 67. Die Verfasserin gibt einen ausführlichen Überblick über die Verwendung des Bossenmauerwerks seit hellenistischer Zeit und weist auf seine spezifische ästhetische Bedeutung hin.

staltete bossierte Fassaden zeigen die augusteischen Bauten in Merida und in Lucera⁷⁷². Wichtig ist zudem, daß die architektonische Gliederung, vor allem die horizontale Staffelung der Ordnungen nicht betont hervorgehoben ist⁷⁷³. Erst bei den Bauten claudischer Zeit wird der schroffe Kontrast zwischen Bossierung und Architekturdékor gesucht.

Zu einer Datierung ungefähr in augusteische Zeit paßt das *opus-vittatum*-Mauerwerk in den Substruktionen. Der Gebrauch dieser Technik hatte einen Höhepunkt in den italischen Landstädten außerhalb Latiums von der späten Republik bis ins frühe 1. Jh. n. Chr. und ist besonders in den augusteischen Kolonien Oberitaliens häufig anzutreffen⁷⁷⁴.

Weitere architektonische Details lassen sich am ehesten im Zusammenhang mit einer frühen Entstehung des Amphitheaters verstehen. So finden sich waagrechte Verbindungssysteme zwischen Fassadenring und Kernbau in der Regel bei frühen Theaterbauten⁷⁷⁵. Die außen angeschobenen Treppentürme wirken gegenüber der in der Kaiserzeit üblichen Organisation der Zugangswege innerhalb der Substruktionen sogar veraltet. Ähnliche Treppentürme besitzt das Bühnentheater in Ferentum aus dem frühen 1. Jh. n. Chr.; außen angeschüttete Rampen, die den gleichen Zweck erfüllen, die Besucher in die oberen Ränge zu führen, besitzen die Theaterbauten in Pompeji und Carteia⁷⁷⁶.

Die typologischen Eigenheiten sprechen somit dafür, daß das Amphitheater in augusteischer Zeit oder im frühen 1. Jh. erbaut wurde⁷⁷⁷.

4. Zusammenfassung

Das Amphitheater wurde vermutlich in augusteischer Zeit an der vielbefahrenen Hauptstraße wenige hundert Meter vor der Stadtmauer erbaut und beherrschte mit seinem gewaltigen Arkadengürtel das Panorama des nordöstlichen Suburbiums. Es stellte bis dahin das eindrucksvollste Bauwerk der römischen Kolonie dar und bot gleichzeitig für seine Besucher Ausblicke auf die Stadtanlage. Daß Amphitheater in augusteischer Zeit bereits zum festen Bestand repräsentativer Bauten in den Koloniestädten gehören, zeigen etwa die Stadtpläne von Turin und Aosta, in die die Theater von vorneherein einbezogen waren. Dennoch nimmt das Polaner Gebäude wegen seiner Ausmaße unter den frühen Beispielen eine Sonderstellung ein.

Eigentümlichkeiten wie die beschriebenen Stabilisierungsvorrichtungen für die Sonnensegel⁷⁷⁸ sind möglicherweise auf die Unerfahrenheit der Bauhütten bei der Ausführung eines derartig großen Projekts zurückzuführen. In dieses Bild fügt sich auch die mangelnde Abstimmung zwischen dem architektonischen Dékor und dem Gesamtaufbau: So schneiden etwa die beiden

⁷⁷² Hefner a. O. 47 ff. Diese Fassaden gleichen dem Erscheinungsbild von technischen Bauten wie Brücken und Aquädukten, sind aber durch den zierlichen Architekturdékor bereichert; vgl. W. Trillmich a. O.

⁷⁷³ Dies ist etwa am Amphitheater in Verona der Fall, das dementsprechend typologisch später anzusetzen ist.

⁷⁷⁴ Häufig in der Kombination mit Ziegellagen als *opus vittatum mixtum*, G. Lugli, *La tecnica edilizia romana* (1957) 634 ff. 643 f. J. Le Gall, RA, 1959, 1, 198 bezeichnet die Technik geradezu als Koloniebauweise. Sie wird in Rom und Latium dagegen erst seit hadrianischer Zeit systematisch verwendet, Lugli a. O.

⁷⁷⁵ Etwa in Arles und Nîmes, J. Durm, *Die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer* (1905) Abb. 267. 268. Eine Kombination von Balken und Gewölben am Marcellustheater, G. Lugli, RIA 13–14, 1964–65, 162 Abb. 16. Hefner a. O. 31 f. nimmt an, daß dies ein Zeichen für mangelnde Erfahrung ist, die in dieser Zeit beim Gewölbbau in Verbindung mit den gerade aufkommenden Ringfassaden herrschte.

⁷⁷⁶ Ferentum s. oben S. 109. Bühnentheater von Carteia aus dem frühen 1. Jh. n. Chr.: L. Roldán Gómez, *Técnicas constructivas romanas en Carteia* (1992) 96 ff. Abb. 23.

⁷⁷⁷ Hefner a. O. 68 spricht sich für eine frühagusteische Datierung aus. Ihre weiteren Argumente sind: die konzentrischen Substruktionsmauern im Innern der Cavea, die von augusteischen Theatern übernommen seien; die rechteckigen, relativ kleinen Kellerräume unter der Arena, die sich in dieser Form nach augusteischer Zeit nicht mehr finden; die repräsentative Betonung der Haupteingänge.

⁷⁷⁸ Bei der Velakonstruktion lassen sich noch weitere Inkonsistenzen beobachten, Graefe a. O. (Anm. 752) 74.

großen Bogenarchivolten in den darüberliegenden Architrav ein (Taf. 36b). Das Amphitheater zeigt damit ähnliche Züge wie eine Reihe weiterer komplexer Bauprojekte Polas, die während der Phase starker Bautätigkeiten in augusteischer Zeit ausgeführt wurden.

SUB 2. Nemesisheiligtum am Amphitheater

Unmittelbar außerhalb des großen Südtores des Amphitheaters fand sich ein bescheidener Altar für Nemesis Augusta, der etwa im 2. Jh. von einem Mitglied der Gens Laecania geweiht wurde⁷⁷⁹. Er deutet auf ein dort gelegenes kleines Heiligtum der Göttin hin, wie es häufig im Zusammenhang mit Amphitheatern belegt ist⁷⁸⁰.

Aufgrund einer weiteren Weihinschrift für Nemesis Augusta, die sich im kleinen Theater fand, wurde dort ein entsprechendes Sacellum dieser Göttin vermutet⁷⁸¹. Da Nemesisulte jedoch vor allem im Zusammenhang mit Amphitheatern und Gladiatoren nachgewiesen sind, ist eher anzunehmen, daß die bekannten Inschriften alle auf die Kultstätte am Amphitheater zu beziehen sind.

SUB 3. Badeanlage? am Amphitheater (Abb. 29)

Reste eines kleinen quadratischen Raumes mit einem Praefurnium für Wand- und Fußbodenheizung wurden 1820 vor dem südwestlichen Treppenturm auf dem Niveau der alten Via Flavia entdeckt⁷⁸². Anton Gnirs publizierte die damals angefertigten, sorgfältigen Pläne des Gebäudes, von dem sich bei Nachgrabungen keine Spuren mehr fanden⁷⁸³. Die Pläne zeigen einen an den Mittelpfeiler des Turms angebauten Raum, der von Süden zugänglich war und vermutlich überwölbt war. Außer den Tubuli und Hypokausten hatten sich auch die nach den Angaben des Ausgräbers marmornen Fußbodenplatten erhalten.

Gnirs hielt eine größere Ausdehnung des ursprünglichen Gebäudes aus Platzmangel für unwahrscheinlich, wies aber auf spätere Umbauten in den benachbarten Arkadenräumen des Theaters hin. Außerhalb der Arkaden war durchaus Platz für anschließende Räume vorhanden⁷⁸⁴. Die Ausdehnung des Fußbodens im südlichen Eingang setzt zumindest einen weiteren Raum voraus. Zudem erschiene der Aufwand in der Ausstattung für eine isolierte Kammer ungewöhnlich. Man kann folglich von einer größeren Anlage ausgehen, die sich eventuell auch ins Amphitheater hinein erstreckte. Vielleicht handelte es sich um eine kleine Therme, die dem Publikum der Spiele zur Verfügung gestanden haben mag⁷⁸⁵. Die Anlage läßt sich nicht genauer datieren.

⁷⁷⁹ Ilt 20 = CIL V 17 „in amphitheatri aditu ad portam principalem“; M. Mirabella Roberti, *L'arena di Pola* (1943) 20.

⁷⁸⁰ z. B. in Noricum u. Pannonien: G. Wissowa, *Religion und Kultus der Römer* (1912) 377 Anm. 5. In Italien: Venafrum CIL X 4845. Allgemein zur Nemesis in Theatern A. v. Premerstein, *Philologus* 53, 1894, 400ff. B. Schweitzer, *Jdl* 46, 1931, 175ff.

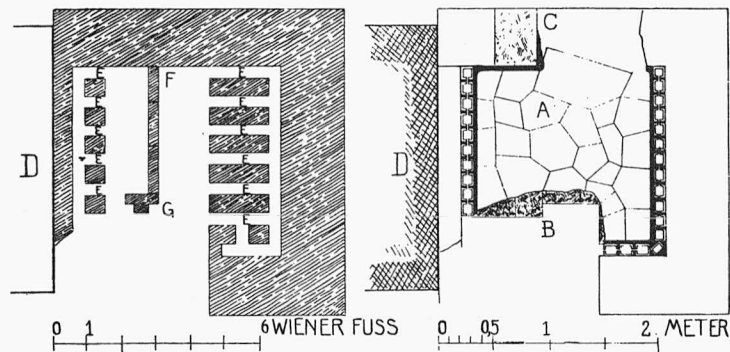
⁷⁸¹ So B. Forlati Tamaro in Ilt 18. Zu den Fundumständen Gnirs 1912, 261f. Nr. 2 Abb. 209. Eine dritte sicher verschleppte Nemesisinschrift fand sich in der Infanteriekaserne, Ilt 19.

⁷⁸² Weißhäupl 1894, 216 (Bericht vom 1. August 1820 von Bruyn, der wohl auch die Zeichnungen anfertigte). Weißhäupl 1901, 196. Die Baureste wurden noch am Tag der Entdeckung ausgeplündert.

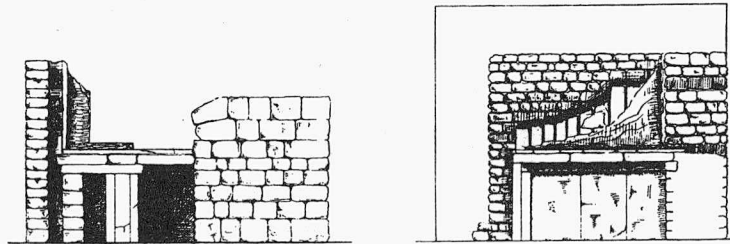
⁷⁸³ Gnirs 1915, 163ff. Abb. 79–80. Er stellte dort nur noch einen der Abwasserkanäle der Arena fest.

⁷⁸⁴ Laut Grabungsbericht befand sich südlich anschließend eine Mörtelschuttschicht, die von weiteren Räumen stammen kann. Erst vor der achten Arkade (vom Südportal aus gezählt) begrenzte eine Treppenanlage den verfügbaren Platz. ebd. 169.

⁷⁸⁵ Die Ausgräber sprachen von „una specie di tepidario o sudario“, Weißhäupl 1894, 216.



Grundriß des Hypokaustums (li) und Horizontalschnitt (re) in Fußbodenhöhe. A Marmorboden, B Ziegelplatten, C Türöffnung, D Pfeiler des Amphitheaters, E Heizkanäle, G-F Hypokaustenwand.



Ansicht der Präfurnumseite von außen (li) und der Hypokaustenwand G-F innen (re).

Abb. 29. SUB 3, Badegebäude (?) am Amphitheater, nach Skizze von 1820, Grundriß, Schnitt und Ansichten (1:75).

SUB 4. Villa suburbana nördlich des Amphitheaters, sog. Gladiatorenkaserne (Abb. 30; Taf. 36d)

Das terrassenartig angelegte Gebäude nahm einen größeren Raum auf der Höhe oberhalb des Amphitheaters zwischen der modernen Via Flavia (heute Porečka Ulica) und der Via Gabriele Emo ein. Reste zugehöriger Substruktionsmauern wurden in der Nähe des Nordtors der Arena bereits in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts aufgedeckt⁷⁸⁶. 1913 legte Gnirs die Räume an der Via Emo frei⁷⁸⁷. Die übrigen Teile des Gebäudes wurden in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts überbaut.

Die einzig dokumentierte Raumgruppe an der Via Emo besteht vor allem aus einem 5,30m breiten Raum D, der als Cubiculum interpretiert werden kann, da die rückwärtige Nische A wegen ihrer Größe und dem bescheidenen Fußbodenbelag zweifellos einen Alkoven darstellte⁷⁸⁸. Ein einfaches schwarzes Mosaik mit weißen Rahmen und Flechtband, das auf einem sorgfältigen Unterbau mit mehreren unterschiedlichen Mörtelschichten lag, bildete den Fußboden in D. Das Cubiculum öffnete sich nach SW zum Abhang hin vermutlich auf einen Peristylhof. Durch eine dünne Ziegelwand⁷⁸⁹ war der Gang B abgetrennt, der nach hinten zu einem

⁷⁸⁶ Weißhäupl, ÖJh 3, 1900 Bb. 197; ders. 1901, 193f. Die aufgedeckten Kellersubstruktionen wurden nicht näher untersucht.

⁷⁸⁷ Gnirs 1915, 172ff. Abb. 83. 85.

⁷⁸⁸ ebd. 173ff.

⁷⁸⁹ Vgl. die ähnlichen Wandkonstruktionen im Peristylhaus PS 5.

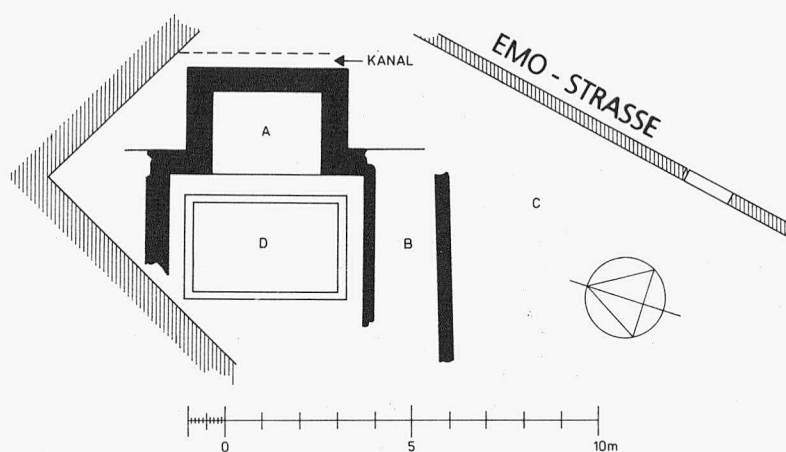


Abb. 30. SUB 4, Villa suburbana nördlich des Amphitheaters, Grundriß (1:200).

Eingang führte. Raum C besaß einen einfachen Estrich. Außen hinter dem Alkoven verlief als eine Art Drainage ein Kanal, der die aufgehende Wand vom Fels trennte.

Der Gebäudekomplex wird gewöhnlich als Gladiatorenkaserne aufgeführt⁷⁹⁰. Die in der Nähe des Amphitheaters gelegenen Kellergewölbe schienen sich für diese Benennung anzubieten. Gnirs dehnte sie dann auf die Räume an der Via Emo aus. Der vornehme Charakter dieser Räumlichkeiten und ihr Komfort steht aber in deutlichem Gegensatz zu einer Deutung als Kaserne⁷⁹¹. Vielmehr wird es sich um den größeren Komplex einer Villa suburbana gehandelt haben, deren Räume und Höfe sich am Hang zum Teil über Kellersubstruktionen erstreckten. Weitere Fundberichte bezeugen die Existenz reicher Anwesen in der Umgebung des Amphitheaters⁷⁹².

Der Mosaikboden des Cubiculum wird von Donderer in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gesetzt⁷⁹³. Die Villa dürfte daher später als das Amphitheater entstanden sein.

SUB 5. Villa suburbana südlich des Amphitheaters (Taf. 36e–f.)

1. Lage und Beschreibung

Bei Fundamentaushebungen für die Kirche S. Antonio wurden 1929 oberhalb der Via Giovia Felsarbeiten, Architektur- und Wandmalereiester festgestellt⁷⁹⁴. 1937 konnte Mirabella Roberti durch eine planmäßige Grabung in den nicht überbauten Bereichen der Fundstelle Mauerzüge und Reste einer Säulenreihe freilegen, von denen der im Stadtplan eingetragene Grundriß allerdings nur eine unvollständiges Bild gibt⁷⁹⁵. Von sporadischen Funden, die drei

⁷⁹⁰ Andeutungsweise schon Gnirs 1915, 172; ausdrücklich Führer 1915, 44 Nr. 13. Danach Donderer 1986, 191 Nr. 6.

⁷⁹¹ Man vergleiche etwa die einfachen Wohnzellen der Gladiatoren im Ludus Magnus am Kolosseum in Rom, A. Hönle – A. Henze, Römische Amphitheater und Stadien (1981) 131 Abb. 109–110.

⁷⁹² Fundbericht von 1824, Weißhäupl 1894, 217. Er erwähnt, daß ein freigelegter Raum „a mosaico con tanta semplicità di disegno e di colori dimostra un lavoro di buona epoca. La ricchezza del suolo, le dipinte intonacature ritrovate assieme con rottami di bianco marmo... sono indizi che fan conghietture questo un sito destinato alla ricreazione ed al piacere.“ Eine genaue Ortsangabe fehlt. Es könnte sich um den Bereich östlich des Amphitheaters handeln.

⁷⁹³ Donderer 1986, 191 Nr. 6.

⁷⁹⁴ A. Deggrasi, AttiMemIstria 41, 1929, 405.

⁷⁹⁵ Mirabella Roberti 1938, 261f. Die Grundrißskizze enthält nur die im Fundbericht erwähnten Mauerzüge. Ein umfassender Grabungsplan wurde nicht publiziert.

Jahre zuvor beim Kirchenbau selbst zum Vorschein kamen, wurde nur ein Oscillum registriert⁷⁹⁶.

Nach der Skizze im Stadtplan und den Beschreibungen im Fundbericht gruppierten sich mehrere Räume regelmäßig um einen Peristylhof, der zur Arena hin orientiert war. Unter der Via Giovia nahm der Ausgräber die Front des Gebäudes an. Die Ausdehnung der Anlage ließ sich von dort bis 21 m südöstlich der Straße verfolgen, war aber vielleicht noch größer. Einer der Räume enthielt eine mit wasserdichtem Putz ausgekleidete Wanne und Kanalisation. Der Befund des Raumes läßt kein Urteil darüber zu, ob es sich um ein Bad oder einen handwerklichen Betrieb handelte⁷⁹⁷.

Außer der Wanddekoration in anderen Räumen gehörte zur Ausstattung des Gebäudes das erwähnte marmorne Oscillum, das bei der Aufindung noch die Bronzeöse besaß, mit der es an einem Deckenbalken aufgehängt werden konnte (Taf. 36 e–f)⁷⁹⁸. In einfacher flacher Ritzung sind auf einer Seite ein als Maske gedachter Satyrkopf, auf der anderen ein Hippokamp dargestellt. Auf Oscilla erscheint der Typus des bärtigen Satyrn ausgesprochen häufig⁷⁹⁹, und auch Seeungeheuer sind nicht ungewöhnlich⁸⁰⁰. Die kleinen, rechteckigen Oscilla wie das Stück in Pola waren vermutlich bescheidene Miniaturausgaben der bekannten großen Maskenreliefs, die auf Pfeilern aufgestellt wurden⁸⁰¹. Für die Verwendung von verschiedenartigen solcher dekorativer Reliefs im Peristylhof eines Wohnhauses bietet die Casa degli amorini dorati in Pompeji ein schönes Beispiel⁸⁰². Die Themen der Oscilla stammen überwiegend aus dem dionysischen Bereich.

Anlage und Ausstattung lassen somit eine suburbane Villa an dieser Stelle erkennen, die mit dem Niveau ihrer Ausstattung, soweit sich dies noch beurteilen läßt, im Rahmen des in Pola Üblichen bleibt. Das Oscillum stellt eines der wenigen marmornen Ausstattungsstücke aus einem Wohnhaus im weiteren Stadtgebiet dar⁸⁰³.

2. Datierung

In der Wanne aus Cocciopesto wurde im späten 3. Jh. n. Chr. eine Körperbestattung vorgenommen⁸⁰⁴. Wenn sie zu der später entdeckten Wanne im Zentrum des Hauses gehört, so ist davon auszugehen, daß nicht nur die Wannenanlage, sondern auch das ganze Haus in dieser Zeit bereits aufgegeben war. Es müßte dann spätestens in der mittleren Kaiserzeit erbaut worden sein⁸⁰⁵. Einen weiteren Datierungsanhalt bietet das Oscillum, vorausgesetzt, es befand sich in

⁷⁹⁶ ebd. 257 Abb. 13 und S. 261.

⁷⁹⁷ Mirabella spricht von „una vasca da bagno“. Der Raum war mit sechseckigen Ziegeln gepflastert. Eine von Degrassi a. O. erwähnte „piccola vasca“ mit Cocciopesto-Verkleidung, die nicht genauer lokalisierbar ist, gehörte vielleicht zu dieser Anlage.

⁷⁹⁸ s. Anm. 796. Größe 24 × 17 × 3,5 cm. Das Stück kam ins Museum unter der ital. Inv. Nr. 1790, heutige Inv. Nr. unbekannt.

⁷⁹⁹ Wobei nicht immer deutlich zwischen Maske und bloßem Kopf unterschieden ist. V. S. M. Scrinari, Museo archeologico di Aquileia (1972) 201 Nr. 629. E. J. Dwyer, RM 88, 1981, 247 ff. bes. 297 u. Nr. 44. 45. 48. 97.

⁸⁰⁰ Scrinari a. O. Nr. 630. I. Corswandt, Oscilla (1981) Taf. 13 (Berlin). 14 (Ercolano).

⁸⁰¹ Dwyer a. O. 255 f. Ähnlich Corswandt a. O. 8 f., die die kleinen rechteckigen Tafeln aber nicht unter die Oscilla einreicht. Angesichts der Übereinstimmung in Anbringung und Thematik mit den runden und peltaförmigen Stücken erscheint diese Trennung aber nicht einsichtig.

⁸⁰² Th. Kraus – L. von Matt, Lebendiges Pompeji (1973) 74 Abb. 82. 83.

⁸⁰³ Aus der Umgebung stammt noch der im folgenden erwähnte marmorne Kopf eines Satyrn. Zur Marmorausstattung der Polaner Häuser s. auch S. 100.

⁸⁰⁴ s. Anm. 797. Datiert durch eine Münze des Aurelian.

⁸⁰⁵ Angesichts der unsicheren Fundangaben könnte aber auch nur ein Teil der Villa in späterer Zeit aufgegeben und als Bestattungsareal genutzt worden sein. Die ganze Umgebung war damals bereits mit Gräbern belegt.

diesem Haus nicht in zweiter Verwendung. Das Dekorationsstück kann ins 1. Jh. n. Chr. datiert werden⁸⁰⁶.

3. Nähere Umgebung

Im Zusammenhang mit diesem Komplex stehen vielleicht Überreste römischer Anlagen, die zu verschiedenen Zeiten oberhalb des südöstlichen Treppenturms des Amphitheaters beobachtet wurden. Aufgrund von Terrassierungsmauern, antikem Bauschutt und dem Marmorkopf eines Satyrn vermutete Gnirs dort ein vornehmes Privathaus⁸⁰⁷. Im gleichen Bereich fand Degrassi später einen Grenzciippus, der sowohl von einer Villa als auch von einem Grabbezirk stammen kann⁸⁰⁸. Das Verhältnis all dieser Baureste zueinander ist wegen der ungenauen Fundangaben nicht mehr zu klären.

SUB 6. Grabbau mit Waffenreliefs (Abb. 31; Taf. 37a–d)

1. Lage und Funde

In der Ecke zwischen Via dell'Arena und Via G. Carducci kamen 1937 in 3 m Tiefe mehrere skulptierte Kalksteinblöcke zum Vorschein, die sekundär als Fundamente für spätere Gebäude gedient hatten⁸⁰⁹. 40 Jahre zuvor war im gleichen Bereich der Waffenfries aus Kalkstein (Nr. 2) gefunden worden⁸¹⁰. Aufgrund des gemeinsamen Fundorts aller Fragmente, der Reliefdarstellungen und ihres Stils ist die Zusammengehörigkeit der Stücke zu einem einzigen Grabbau wahrscheinlich, der in nächster Nähe gestanden haben muß.

Folgende Blöcke sind identifizierbar:

1. Fragment einer pyramidenförmigen Bekrönung mit Waffenreliefs (Taf. 37a); Arh. Muz. AN 271, Inv. A 305, FO von 1937. Stoß hinten u. unten, li Bruch; erh. H 1,08 m, Seitenlängen unten 0,62 bzw. 0,54 m, mittlerer Neigungswinkel 80°.⁸¹¹
2. 2 Teile eines Gebälks mit Architrav und Waffenfries (Taf. 37b); Arh. Muz. AN 268, Inv. A 300, FO von 1897. Modern verbunden, obwohl Bruchflächen nicht anpassen, ist Zusammengehörigkeit dennoch wegen übereinstimmender Maße und Darstellung sicher; beidseits Stoß; H 0,59 m, L 1,33 m (moderner Zustand), D unten 0,40 m.⁸¹²
3. Block mit Figurenreliefs (Taf. 37c); Antiqu. Roma-Augustustempel, (ital. Inv. 2309), FO von 1937. Allseitig Stoßkanten, oben Stemm- u. Klammerloch, hinten Ausnehmung (Zweitverwendung?). H 1,48 m, B 0,90 m, D max 0,54 m.⁸¹³
- 4a/b. 2 Sphingenfiguren aus Kalkstein, mit Plinthe; im Hof des Arh. Muz. o. Inv.;
 - a) Torso ohne Kopf und Flügelspitzen (ital. Inv. 2311), FO von 1937, Plinthe über den Tatzen abgebrochen⁸¹⁴. Maße B 0,30, L 0,57, H noch ca. 0,40 m.
 - b) Vollständig erhaltene Sphinx (Taf. 37d); FO unbek.; B 0,29 m, L 0,59 m, H 0,50 m. Da die Figur in Größe und Form völlig mit Figur a übereinstimmt, bildete sie wahrscheinlich ihr Pendant.

⁸⁰⁶ Eine exakte stilistische Datierung ist nicht möglich. Vgl. ein Beispiel in Aquileia Scrinari a. O. Nr. 630 (spätes 1. Jh. n. Chr.). Allgemein tauchen die Oscilla seit der spätrepublikanischen Zeit auf und erreichen ihre größte Beliebtheit in der 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr., werden danach aber bald seltener, Corswandt a. O. 70.

⁸⁰⁷ Gnirs 1915, 175 f. Abb. 81. Der Marmorkopf wurde nie abgebildet und ist offenbar verschollen. Vgl. Führer 1915, 149.

⁸⁰⁸ A. Degrassi, *AttiMemIstria* 45, 1933, 396.

⁸⁰⁹ Mirabella Roberti 1938, 255 f.

⁸¹⁰ Weißhäupl, MCC N. F. 23, 1897, 3 Abb. 1.

⁸¹¹ Mirabella Roberti 1938, 255 u. Abb. 10 (Abweichende Maße).

⁸¹² Weißhäupl a. O. Gnirs, Führer 85 Nr. 222 Abb. 42; Mirabella Roberti a. O.; falscher Fundort bei C. Lugnani, *AttiMemIstria* 87, 1987, 20 u. 39 (Amphitheater). Weißhäupl nimmt an, daß die beiden Teile wegen der gleichlaufenden Brüche zum selben Block gehörten. Der Bruch könnte durch das Wolfsloch entstanden sein. Der unterschiedliche Grad der Verwitterung hat nichts zu besagen.

⁸¹³ Mirabella Roberti a. O.

⁸¹⁴ ebd.

1937 fand sich weiter das Relieffragment einer weiblichen? Figur, das nicht mehr zu identifizieren ist⁸¹⁵. Mirabella Roberti schrieb dem Grabbau außerdem zwei Stücke unbekannten Fundorts zu, einen weiteren Waffenfries⁸¹⁶, und einen Reliefblock mit einer weiblichen Gestalt⁸¹⁷. Stil- und Größenunterschiede sprechen aber gegen ihre Zugehörigkeit. Sie zeigen jedoch, daß weitere ähnliche Grabmonumente in Pola existierten.

2. Beschreibung und Rekonstruktionsvorschlag

Der Pyramidenstumpf gibt einen entscheidenden Hinweis auf die Gestalt des Grabmonuments: Es gehörte zur Gruppe der mehrgeschossigen Grabbauten mit konkav eingezogener Pyramidenbekrönung, wie sie etwa aus Sarsina bekannt sind⁸¹⁸. Die zugewiesenen Stücke reichen nur für eine skizzenhafte Rekonstruktion aus (Abb. 31), die weitgehend hypothetisch bleibt. Sie wird hier dennoch vorgelegt, um eine Vorstellung von der Größe und der allgemeinen Form des Grabbaus zu vermitteln.

Der Pyramidenstumpf bildete ursprünglich eine halbe Blocklage im Mittelteil an der Vorderseite der Bekrönung, wobei die Seite mit dem dekorativ ausgebreiteten Muskelpanzer zur Front gekehrt gewesen sein dürfte. Da anzunehmen ist, daß sich die Waffen nach unten fortsetzten, kann der Block nicht am Fuß der Pyramide gesessen haben. Aus der flachen Krümmung der Seitenkante ergibt sich eine relativ hoch ausgezogene Spitze. Die Pyramide war vermutlich etwas breiter als tief, wie die Ergänzung des Muskelpanzers nahelegt. Dies entspräche z. B. dem Grab des Obulaccus in Sarsina. Die Sphingen dienten seitlich der Pyramide als Akroterfiguren, wie häufige Parallelen belegen⁸¹⁹.

Der Waffenfriesblock ist in das Ädikulageschoß gesetzt, könnte jedoch ebensogut zum Sockelbau gehört haben⁸²⁰. Weil außerdem seine ursprüngliche Länge nicht gesichert ist, ist die Weite der Säuleninterkolumnien hypothetisch.

Dem darunterliegenden Sockelbau sind Block Nr. 3 und das verschollene Relieffragment zuzuweisen. Sie gehörten einer größeren Reliefszene an, für die nur an den Sockelflächen genug Platz vorhanden gewesen sein kann⁸²¹. Wegen der Bewegungsrichtung der Figuren ist der erhaltene Block links am Rand oder auch auf der Nebenseite zu lokalisieren.

3. Reliefdarstellungen

Der Reliefblock läßt auf einen 1,50 m hohen Fries schließen. Zu erkennen sind zwei mit kurzen Tuniken bekleidete Männer, die sich versetzt hintereinander her in eiligem Schritt nach rechts bewegen (Taf. 37 c). Der Vordermann wandte den – nicht erhaltenen – Kopf zu der ihm nachfolgenden Person um⁸²². Er hält einen nicht identifizierbaren Gegenstand in seiner Rechten vor dem Leib. Charakteristisch sind die angewinkelten Unterarme beider Männer, jedoch läßt das

⁸¹⁵ ebd.; ital. Inv. 2310; Maße nach Mirabella 0,40 × 0,60 × 0,50 m.

⁸¹⁶ Führer 1915, 72 Nr. 76 Abb. 37. Luginani a. O. 22f. Abb. 10. Arh. Muz. AN 273, Inv. A 303.

⁸¹⁷ W. Reichel, AEM 15, 1892, 165 Nr. 72 Fig. 9. Arh. Muz. AN 490, Inv. 423.

⁸¹⁸ Sarsina, Grab des Asfionius Rufus: S. Aurigemma, BCStorArchit 19, 1963, 23ff. Abb. 15.

⁸¹⁹ Aurigemma a. O. 21ff. Abb. 15. 46–49. Einzelstücke: D. Mustilli, Il Museo Mussolini (1939) 11 Taf. 6, 21. J. Marcello, La Via Annia alle porte di Altino (1956) Fig. 13. 36. 43. Arte e civiltà romana nell'Italia settentrionale. Mostra Bologna (1964/65) I Taf. 28, 62; 31, 66.

⁸²⁰ Wegen der modernen Anbringung ist nicht festzustellen, ob die Rückseite auf Sicht gearbeitet war.

⁸²¹ s. u. Aus diesem Grund ist auch eine zweisäulige Ädikula mit entsprechend schmalere Sockel unwahrscheinlich.

⁸²² Der Oberkörper ist leicht gedreht und die Halsmuskulatur tritt hervor.

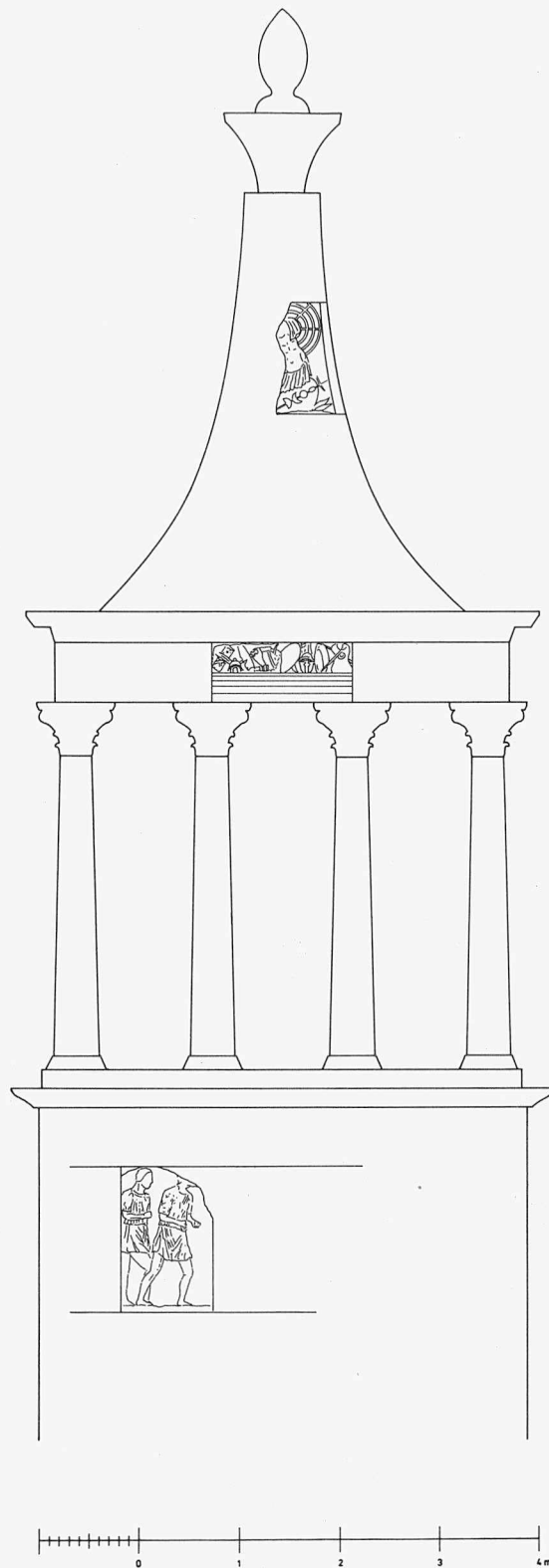


Abb. 31. SUB 6, Waffengrab, Rekonstruktion (1:75).

Erhaltene keinen sicheren Schluß auf die Aktion zu⁸²³. Eine mythische Darstellung scheidet aus. Die Tracht deutet auf Diener bzw. Sklaven oder auf Soldaten hin. Um die Darstellung eines Kampfgeschehens kann es sich nicht gehandelt haben, da keinerlei Spuren von Bewaffnung festzustellen sind⁸²⁴. Unwahrscheinlich ist auch eine statische Repräsentationsszene⁸²⁵. Dagegen finden sich Parallelen bei Prozessionszügen verschiedenster Art, wo Ferculumträger⁸²⁶, Ministranten⁸²⁷ oder Opferdiener⁸²⁸ in ähnlicher Bewegung dargestellt werden. Wegen dieser ikonographischen Übereinstimmungen wird man die beiden Figuren als Prozessionspersonal im weitesten Sinne ansprechen dürfen, die Gegenstände oder auch Opfertiere mit sich führten⁸²⁹. Im Zentrum des Frieses ist eine Szene mit der Person des Grabinhabers anzunehmen. Insgesamt muß der ausgedehnte Fries einen Opferzug oder eine *munera*-Prozession zum Inhalt gehabt haben, die der Grabinhaber z. B. anlässlich eines Amtsantritts oder einer Ehrung ausgerichtet haben mag⁸³⁰. Die Dekoration steht damit ikonographisch und thematisch in der Reihe spätrepublikanischer und frühkaiserzeitlicher Grabreliefs, in denen öffentliche Leistungen der Bestatteten geschildert werden⁸³¹.

Die Tropaia zeigen eine Ansammlung von Waffen und Geräten unterschiedlicher Gattungen (Taf. 37a. b)⁸³². Ähnlich wie am Sergierbogen kam es nicht auf eine spezifische Auswahl der Waffen an, sondern auf deren effektvolle, dekorative Anordnung⁸³³. Die Reliefs spielten daher sicher nicht auf ein konkretes Ereignis an, sind jedoch auch nicht als bloße Erfolgs- oder Glückssymbole zu verstehen⁸³⁴. Die Häufung der Reliefs und ihre Anbringung fällt aus dem Rahmen und dürfte ein Hinweis auf militärische Verdienste des Bestatteten sein, wie es für den Sergierbogen inschriftlich nachgewiesen ist. Ob die Sockelreliefs damit in einem Zusammenhang standen, ist nicht mehr zu bestimmen.

⁸²³ Ähnliche Armhaltung bei einer Reihe von Ministranten am Trajansbogen von Benevent, F. J. Hassel, Der Trajansbogen in Benevent (1966) Taf. 18–22. Die rechte Figur kann in ihrer Linken (!) kein Schwert gehalten haben, wie die Handhaltung zunächst vermuten läßt.

⁸²⁴ Ebenso wenig können hier Gladiatoren gemeint sein, bei denen sonst nie auf die Bewaffnung verzichtet wird. s. vorige Anm. Dies schließt aber nicht aus, daß in den verlorenen Teilen Gladiatoren vorkamen, s. u. Mirabella Roberti a. O. nahm allgemein Soldaten an.

⁸²⁵ Die heftige Bewegung wäre etwa bei einem öffentlichen Mahl oder einer Getreideverteilung ungewöhnlich: A. Giuliano, Studi Miscellanei 10, 1966, 33ff. Taf. 13–18. Grabrelief des Anteros Asiaticus in Brescia I. Scott Ryberg, MemAmAc 22, 1955, 100 Taf. 32. 33 Abb. 49 a. b. Kockel 1983, 104f. Taf. 28 a.

⁸²⁶ Apollon-Sosianustempel, B. Andreae, Römische Kunst (1973) Abb. 235. 237. Augustalen-Monument in Chieti, A. LaRegina, Studi Miscellanei 10, 1966, 39ff. Taf. 21, 51; 23, 55.

⁸²⁷ Tunicaträger mit Kästchen am Ehrenmal des C. Julius Philopappos in Athen, Th. Kraus, Das römische Weltreich. PropKg 2 (1967) Abb. 204. Allg. zum Prozessionspersonal M. Pfanner, Der Titusbogen (1983) 88f.

⁸²⁸ *victimarii* bei großen Tieropfern werden zwar in der Regel mit entblößtem Oberkörper dargestellt, s. Scott Ryberg a. O. Taf. 21 Fig. 36a; sie können aber auch vollständig bekleidet sein wie auf dem Relief mit Suovetaurilia im Louvre, ebd. Taf. 35 Fig. 54b.

⁸²⁹ Nicht auszuschließen ist, daß die Männer – aufgemalt zu denkende – Zügel hielten, wodurch sich die Armhaltung erklären würde. Im Stirnhaar der linken Figur ist eine Reihe flacher Löcher zu erkennen, die auf einen Kranz hindeuten könnte, wie er bei Prozessionen üblich war. Der Befund ist aber wegen der starken Korrosion des Steins unsicher.

⁸³⁰ Unklar bleibt dabei die Deutung des Fragments mit der möglicherweise weiblichen Figur. Mirabella Roberti nahm an, daß es sich allgemein um Episoden aus dem Leben des Bestatteten handele.

⁸³¹ z. B. Augustalen-Monument in Chieti, s. o. Anm. 826.

⁸³² Neben Waffen und Signa überwiegend aus dem römischen Heer kommen auch Ausrüstungsteile von Gladiatoren vor wie der Armschutz oder die Beinschienen in der linken Hälfte des Friesblocks.

⁸³³ s. o. S. 60. Dort werden verstärkt auch mythische und historische Waffen gewählt, etwa der attische Helm und der Peltaschild (Taf. 11 d), was bei qualitativ schwächeren Grabmonumenten wie dem Waffengrab seltener vorkommt, vgl. das Publiciusgrab, G. Precht, Das Grabmal des L. Publius (1979).

⁸³⁴ Eine solche allgemeine Bedeutung läßt sich in der Regel für die Waffendarstellungen auf Grabdenkmälern der frühen Kaiserzeit vermuten, Boschung 1987, 49f. F. Sinn, Stadtrömische Marmorurnen (1987) 71f.

4. Datierung

Da alle Fragmente des Baus sekundär verbaut waren, sagt ihre Fundsituation nichts über die Entstehungszeit des Grabes aus.

Stilistisch gehören die Waffenreliefs in die frühe Kaiserzeit, wahrscheinlich in augusteische Zeit. Die einzelnen Gegenstände werden detailreich vorgeführt, effektvolle Drapierungen wie etwa die Legionärshelme mit den nach innen gedrehten Wangenklappen oder die Einblicke in die Schildwölbungen, und Variationsreichtum in der Auswahl der Waffen bestimmen das Bild. Die gleichen Prinzipien lassen sich an den Reliefs des Sergierbogens verfolgen (Taf. 11 d), die jedoch aufgrund der besseren Qualität eine dichtere Staffellung zeigen. Aus Oberitalien und aus Dalmatien sind weitere qualitätvolle Beispiele dieser Zeitstufe bekannt⁸³⁵. Flavische Stücke wie die Waffenpfeiler in Florenz oder der Domitiansaltar in Ephesos betonen dagegen die große Vielzahl der Waffen, ohne das einzelne Stück hervorzuheben⁸³⁶.

Für einen frühen Ansatz kann auch der Muskelpanzer auf der Pyramide sprechen. Die Darstellungsweise ohne Pteryges und Lederstreifen läßt sich hauptsächlich in hellenistischer Zeit bis ins 1. Jhs. v. Chr. sowohl an getragenen als auch an abgelegten Panzern beobachten⁸³⁷. Seit der Kaiserzeit werden dagegen regelmäßig Pteryges dargestellt⁸³⁸. Auch die Figurenreliefs lassen sich in diesen Zeitraum einordnen⁸³⁹. Der Grabbau ist somit in augusteische Zeit zu datieren.

5. Typus und Zusammenfassung

Die mehrgeschossigen Grabbauten gehören zu einer der am weitesten verbreiteten Grabformen der späten Republik und frühen Kaiserzeit⁸⁴⁰. Die Vielfalt in der architektonischen Form und die Variationsmöglichkeiten sowohl in der Stockwerksgestaltung als auch in der Art der Bekrönung erschweren eine Typisierung dieser Grabform⁸⁴¹. Gerade die beliebige Addition von Bauteilen erweist sich als charakteristischer Zug. Für diese typologischen Probleme gibt das Polaner Grab keine weiteren Aufschlüsse. Seine Stellung innerhalb der Monumente kann jedoch präzisiert werden.

Die Verbindung von geschlossenem Sockelbau und darüberliegendem offenen Säulengeschoß bildet ein geläufiges Schema, das für den italischen Raum bereits im frühen 1. Jh. v. Chr. durch das Girlandengrab in Pompeji bezeugt ist⁸⁴². Über die Stellung des Polaner

⁸³⁵ Parma: E. Löwy, *Die Anfänge des Triumphbogens* (1928) Taf. 3. Turin: ebd. Taf. 2. Sie stammen vermutlich von Bogenmonumenten. Siegesmonument aus Delminium bei Salona, heute in Split: W. Schmid, *Strena Buliciana* (1924) 50 Abb. 6.

⁸³⁶ Waffenpfeiler Florenz: J. W. Crous, *RM* 48, 1933, 1ff. Taf. 1–18. Domitiansaltar: F. Miltner, *Ephesos* (1958) Abb. 28.

⁸³⁷ Etrusk. Grab in Tarquinia: M. Cristofani, *DArch* 1, 1967, 288ff. bes. 291f. Abb. 10–12 mit weiteren hellenistischen Beispielen. Rundbasis Cività Castellana (um 50 v. Chr.): Th. Kraus, *Das römische Weltreich. PropKg* 2 (1967) Abb. 177. Relief in Narbonne: Löwy a. O. 22 Abb. 49. Ohne Pteryges, aber mit Lederstreifen am Fries der Basilica Aemilia, Kraus a. O. Abb. 176. Vatican, Schiffsrelief: H. Russel Robinson, *The Armour of Imperial Rome* (1975) 148 Abb. 424 (Ende 1. Jhs. v. Chr.).

⁸³⁸ Stemmer 1978, 1ff.

⁸³⁹ Vgl. die schlank proportionierten Figuren und die scharfkantige Art der Faltenwiedergabe mit den Opferdienern der Ara Pacis, E. Simon, *Die Ara Pacis* (o. J.) Abb. 24. An früheren Friesen, z. B. am Apollon-Sosianustempel, sind die Figuren gedrungen.

⁸⁴⁰ H. Gabelmann in: *Festschrift F. Brommer* (1977) 101ff. bes. 107ff. ders., *Römische Grabbauten der frühen Kaiserzeit* (1979). Kockel 1983, 26ff.; W. K. Kovacovics, *Römische Grabdenkmäler* (1983) passim; zuletzt H. v. Hesberg, *Römische Grabbauten* (1992) 121.

⁸⁴¹ Kockel a. O.; v. Hesberg a. O. 128ff.

⁸⁴² Kockel a. O. 145 Abb. 32.

Grabes innerhalb dieser Gruppe gibt die hochgezogene geschweifte Pyramide einen Hinweis. Sie schließt den Grabbau eng mit Monumenten wie dem des Asfionius Rufus⁸⁴³ zusammen. In Pola selbst sind solche Bauten schon früh durch das Maskengirlandengrab SUB 18 und durch mehrere Pyramiden bezeugt (Taf. 45 u. 2c. d). Diese Bekrönung wird oben in der Regel durch eine Kombination aus Kapitell und Pinienzapfen oder Steingefäß abgeschlossen⁸⁴⁴. Sie tritt im östlichen Oberitalien massiert auf⁸⁴⁵ und wird dort etwas später in reduzierter Form auch für kleine Grabmonumente verwendet⁸⁴⁶. Im übrigen Italien ist die geschweifte Pyramide dagegen nicht sicher nachweisbar⁸⁴⁷. Als Steigerungsform der mehrgeschossigen Grabbauten kam sie wegen ihres unorthodoxen Charakters dem regionalen Geschmacksempfinden in Oberitalien offenbar besonders entgegen. Allgemein dienten die Pyramidendächer zur nachdrücklichen Betonung der Ädikula und der darin aufgestellten Statuen⁸⁴⁸. Einen sicheren Schluß auf die Herkunft des Grabinhabers läßt diese Verbindung zur oberitalischen Architektur nicht zu. Im Gegensatz zum bereits erwähnten Grabbau SUB 18, für dessen Bauherr eine Herkunft aus dem östlichen Oberitalien auch durch den charakteristischen Reliefschmuck nahegelegt wird, gibt die Dekoration des Waffenmonuments dazu keine weiteren Hinweise.

Auch Aussagen über den sozialen Status des ohne Zweifel wohlhabenden Bauherrn sind nur bedingt möglich. Eine Anspielung auf eine militärische Laufbahn ließe – besonders angesichts der Parallele des Sergierbogens – an einen hochrangigen Offizier und Mitglied des *ordo decurionum* denken.

Eine Interpretation der Reliefs als *munera*-Darstellung wäre im Hinblick auf den Standort des Grabbaus aufschlußreich. Der Grabinhaber konnte durch die beziehungsreiche Lage seines Monumentes unmittelbar vor dem Amphitheater, dem Austragungsort der gestifteten Spiele, dafür sorgen, daß die Erinnerung an seine Wohltaten stets neu aufgefrischt wurde.

SUB 7. Nymphäum (Abb. 32)

Das römische Bauwerk faßte eine seit alters her bekannte und noch heute genutzte Süßwasserquelle zwischen Stadtmauer und Amphitheater ein, die bis zum ersten Weltkrieg als Karolinen-

⁸⁴³ s. o. S. 134 Anm. 818.

⁸⁴⁴ Die einzelnen Stockwerke können dabei unterschiedlich ausgestaltet sein, s. Kovacovics a. O. Auch bei eingeschossigen Bauten wie dem dreieckigen Baldachin des Curierrabes in Aquileia: G. Brusin, *Aquileia e Grado* (1956) 187 Fig. 115. Crema 1959 Fig. 289.

⁸⁴⁵ Allgemein zur Verbreitung G. A. Mansuelli, *ArchCl* 4, 1952, 68ff. *Mon Piot* 53, 1963, 75ff.; S. Aurigemma in: *Studi Sarsinati. Studi Romagnoli* 5, 1954 (1957) 17ff. Zuletzt J. Ortalli in: *Gräberstraßen* 1987, 172f. In den nördlichen Provinzen erscheint das geschweifte Dach erst später zusammen mit den aus Oberitalien übernommenen Grabtypen: Köln, *Pobliciusgrab*, G. Precht, *Das Grabmal des L. Poblicius* (1979) (Mitte 1. Jhs. n. Chr.)

⁸⁴⁶ Häufig als Bekrönung von Grabaltären des 1. Jhs. n. Chr. in Pola selbst und z. B. in Aquileia, V. S. M. Scrinari, *Museo Archeologico di Aquileia* (1972) Nr. 372. 387 (in monumentaler Form); Nr. 376 (geschweiften Kegel), 392. 401–411 (Miniaturform mit figürl. Reliefs).

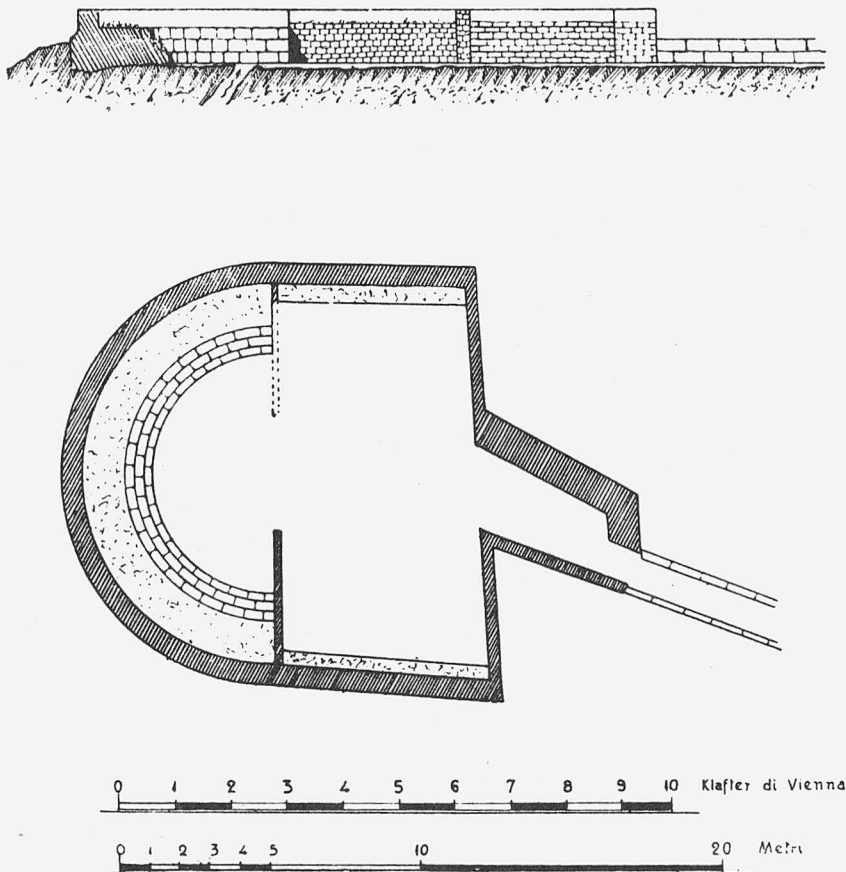
⁸⁴⁷ Neufunde können dieses Bild freilich noch modifizieren s. G. A. Mansuelli, *Mon Piot* 53, 1963, 75 Anm. 6. Monopteroi mit geschweiften Kegeldächern sind dagegen etwa für Pompeji bezeugt, Kockel 1983, 33f. 124f. Abb. 23.

⁸⁴⁸ G. A. Mansuelli, I. Cialpini (1962) 296 leitete die geschweifte Pyramide letztlich von Bauten mit Stufenpyramide wie dem Mausoleum von Halikarnass her; Ortalli wies auf hellenistische Beispiele in Süditalien hin, a. O. 173 Anm. 73; s. auch v. Hesberg a. O. 121ff. 133ff. Gleichzeitig tritt auch der geschweifte Kegel als Steigerungsform der Monopterosdächer auf, z. B. Nettuno, v. Hesberg a. O. 134 Abb. 78; östliche Beispiele: Absalomgrab in Jerusalem, J. M. C. Toynbee, *Death and Burial in the Roman World* (1971) Taf. 70. Tholos bei Selçuk, J. Keil, *Ephesos* (1930) 101 Abb. 61. Eine Ableitung beider Formen aus entsprechenden Gerätdeckeln, wie F. Oelmann in: *Studi Aquileiesi offerti a G. Brusin* (1953) 169ff. und ihm folgend Gabelmann in: *Festschrift Brommer* (1977) 112 vorschlugen, ist aufgrund der Entwicklung der Ädikulabauten unwahrscheinlich.

quelle bekannt war⁸⁴⁹. In der Antike lag sie nur etwa 50 m vom damaligen Meeresstrand entfernt und war über eine abschüssige kurze Stichstraße von der Via Flavia aus erreichbar.

Die Grundmauern des Gebäudes wurden schon im Jahr 1819 zeichnerisch aufgenommen⁸⁵⁰. Der etwa 14 m mal 14 m große Bau ist in zwei Räume geteilt. Die rückwärtige halbrunde Hälfte nimmt ein Becken ein, das von Stufen und einer 1,75 m breiten begehbaren Bank umgeben ist. Hier sammelte sich das Quellwasser, das aus der Pflasterung austrat. Über eine Trennmauer mit Durchlaß floß es in das vordere rechteckige Becken. Der gesamte ummauerte Raum diente somit als Sammelbecken für das Wasser und konnte nur auf den längs der Wände umlaufenden Bänken betreten werden. Außerhalb des Bauwerks führte eine sich allmählich verengende Abflußrinne schräg dem abfallenden Gelände folgend zum Meer.

Von aufgehenden Wänden ist nichts erhalten. Die alten Pläne lassen den Eindruck entstehen, daß die niedrige Außenmauer dem antiken Zustand entspricht. Deren Breite (ca. 0,70 m) sowie



da un rilievo del 1819

Abb. 32. SUB 7, Nymphäum, nach Skizze von 1819, Grund- und Aufriß (ca. 1:250).

⁸⁴⁹ Ausführlich zum antiken Gebäude und zur Geschichte der Quelle C. DeFranceschi, *AttiMemIstria* 46, 1934, 229–240. Als Fontana di Francesco e di Carolina bei P. Kandler, *L'Istria I* (1846) 353. Schon P. Nobile spricht 1810 von einem „ninfeo“, L. Rusconi, *L'archeografo triestino* 3. S. 13, 1926, 357. Das erhaltene römische Mauerwerk ist in einer Pumpstation aus dem 19. Jahrhundert nahe dem Busbahnhof verbaut und nicht zugänglich.

⁸⁵⁰ Weißhäupl 1894, 216 (im Bericht von Bruyn 1820 erwähnt als „bagno o lavacro romano“). Ältere Berichte aus dem 18. Jh. DeFranceschi a. O. 232.

einige ältere Fundangaben deuten aber auf ein monumentales Bauwerk hin. Nach einer Notiz aus dem 18. Jahrhundert soll an dieser Stelle „una cinta di marmo tutto a bassirilievi“ gestanden haben⁸⁵¹. Bei Reinigungsarbeiten wurden 1881 im Quellschacht u. a. eine Reihe von Ziegel- und Gefäßfragmenten, eine Statuette aus griechischem Marmor und ein 2 m langes Tympanonfragment mit dem Relief eines Fischeschwanzes geborgen⁸⁵². Es läßt sich somit als ursprüngliches Bauwerk ein Nymphäum mit Skulpturenschmuck und einer Giebelfront denken, deren Reliefdekor thematisch auf die Gebäudedefunktion Bezug nahm. Wegen der benachbarten Nekropole ist allerdings nicht auszuschließen, daß die Fundstücke von einem Grabbau oder auch von dem in der Nähe anzusiedelnden Venustempel (SUB 8, s. u.) stammten.

Als Datierungsanhalt für das Bauwerk bietet sich aufgrund dieser Befundlage nur die Mauer-technik an. Das Mauerwerk aus kleinen Bruchsteinen, das sich in den alten Plänen erkennen läßt, ähnelt dem des Marmorsaals (FOR 10) oder des Wasserkastells PS 4 am Stadthügel. Das Nymphäum könnte demnach in der frühen Kaiserzeit entstanden sein⁸⁵³.

Die Quelle wurde sicherlich bereits seit der Koloniegründung genutzt, stand jedoch nicht mit dem städtischen Wasserleitungssystem in Verbindung, da sie tiefer lag als das gesamte Stadtgebiet⁸⁵⁴. Sie wird jedoch die Wasserversorgung der näheren Umgebung sichergestellt haben⁸⁵⁵.

SUB 8. Heiligtum für Venus Caelestis

Nur vermutungsweise kann ein Heiligtum für Venus im Gebiet des Nymphäums lokalisiert werden. Die Annahme gründet sich auf drei Inschriften, die zusammen beim Bau der Infanteriekaserne am NO-Eck der Stadtmauer gefunden wurden⁸⁵⁶:

1. ein Architravfragment mit Bauinschrift für Venus Caelestis (Taf. 37e)⁸⁵⁷, Maße: L 0,87 m, H 0,43 m, D max. 0,43 m.
2. ein Weihaltar, den ein gewisser Acutinus mit seiner Familie aufstellte⁸⁵⁸,
3. ein nur aus der Skizze bekanntes Inschriftfragment an Venus⁸⁵⁹.

Diese Inschriften gehören einem Fundkomplex unmittelbar östlich der Stadtmauer an, der nach Gnirs nur antikes, überwiegend aus dem nahen Suburbiumsbereich stammendes Spolienmaterial enthielt⁸⁶⁰. Die Tatsache, daß unter den dort aufgefundenen Inschriften die an Venus adressierten als einzige mehrfach auftreten, ist ein Indiz dafür, daß ihr ursprünglicher Anbrin-

⁸⁵¹ G. Rinaldo Carli, *Delle Antichità Italiane* II (1788) 241. Sie waren kurze Zeit später bereits verschwunden, s. Weißhäupl 1901, 195. DeFranceschi 1934, 232.

⁸⁵² MCC N. F. 7, 1881, S. XLVI. Auch diese Funde sind verschollen. Eine zusätzlich von Weißhäupl a. O. aufgeführte Togastatue ist identisch mit der Marmorstatuette. Wegen des Materials wird es sich kaum um eine Grabstatue handeln, da diese in Pola durchweg aus dem einheimischen Kalkstein gefertigt sind. Der Giebel ist wegen seiner Größe nicht identisch mit einem im Museum aufbewahrten Delphin-Erotengiebel.

⁸⁵³ So auch DeFranceschi a. O. 233.

⁸⁵⁴ Dies vermutete noch Weißhäupl, während sich schon Kandler dagegen ausgesprochen hatte.

⁸⁵⁵ DeFranceschi gibt einen Ausstoß von 3500 m³ täglich an, der für 20000 Personen ausreichte. Die Bevölkerungszahl der antiken Stadt war sicher niedriger.

⁸⁵⁶ Gnirs 1904, 225 ff. Funde aus dem Jahr 1873. Die Lokalisierung wurde von Gnirs vorgeschlagen und von Forlati Tamaro (s. Ilt) akzeptiert. Auch Weißhäupl 1901, 187 sprach sich gegen eine weite Verschleppung aus.

⁸⁵⁷ Ilt 24 (vgl. CIL V 8137). AO Arh. Muz. AN 180. Zwei li anpassende Stücke fehlen; den vollständigeren Zustand bei Auffindung gibt eine flüchtige Skizze wieder Gnirs a. O. Abb. 181 g. Wortlaut: *Ve[n]eri Caelesti La[-*. Gnirs ergänzt *Laecanius*, nach Ilt aber *La[ecania?]* wegen fehlendem Praenomen.

⁸⁵⁸ Ilt 25 = CIL V 8138. AO Arh. Muz. AN 185.

⁸⁵⁹ Gnirs a. O. Abb. 181 b.

⁸⁶⁰ In diesem Fundkomplex waren außerdem enthalten: Grabsteine; Stufen vom Amphitheater; Ilt 19 an Nemesis, die sich mit dem Amphitheater verbinden läßt; Ilt 11 an Iupiter O. M. (Herkunft nicht näher zu bestimmen). Das Material diente zur Anschüttung für die mittelalterliche Mauererweiterung.

gungsort in der Nähe zu suchen ist. Der Bereich zwischen Stadtmauer und Amphitheater kommt dafür am ehesten in Frage⁸⁶¹.

Das Architravfragment Nr. 1 gehörte aufgrund seiner Größe und Zurichtung zu einem Tempelchen mit prostyler Säulenstellung⁸⁶². Innerhalb des zugehörigen Bezirks dürfte der Weihaltar Nr. 2 aufgestellt gewesen sein. Eine Datierung der Kultanlage läßt sich nur annäherungsweise geben. Aufgrund des Schriftdukts kann sowohl der Altar als auch die Tempelinschrift in das 1. oder 2. Jh. datiert werden⁸⁶³. Wenn die vorgeschlagene Ergänzung der Architravzeile richtig ist und der Tempel von einem Mitglied der Gens Laecania gestiftet wurde⁸⁶⁴, wäre an eine Errichtung im späteren 1. Jh. zu denken, da sich die Familie zu dieser Zeit auch durch andere große Bauten hervortat⁸⁶⁵.

Der Kult der Venus Caelestis ist mehrfach in Italien belegt⁸⁶⁶. Auffälligerweise finden sich an diesen Orten Übereinstimmungen mit den Verhältnissen in Pola sowohl in der Lage der Kultstätte vor der Stadtmauer als auch in der sozialen Herkunft der Stifter, die den unteren Gesellschaftsschichten bzw. dem Freigelassenenstand angehörten⁸⁶⁷. Der Kult war offenbar vor allem im 2. Jahrhundert n. Chr. verbreitet⁸⁶⁸.

SUB 9–12. Wohnhäuser? vor Porta Gemina und Porta Ercole

Im Bereich der Via G. Carducci (heutige Ul. Jugoslavske Narodne Armije) wurden wiederholt an verschiedenen Stellen Mauerzüge und Mosaikfußböden aufgedeckt. Sie zeigen, daß die Ostseite der von der Porta Gemina zur Porta Ercole verlaufenden Via suburbana durchgehend bebaut war. Da alle Funde unmittelbar nach der Aufdeckung überbaut und zerstört wurden, läßt sich heute das Bild dieser Bebauung nur lückenhaft nachvollziehen.

In der Ulica Jugoslavske Narodne Armije Nr. 12, am Rand der Parkanlage vor der Porta Gemina, stieß man 1956 in einer Tiefe von 70 cm unter dem modernen Pflaster auf die Reste eines ausgedehnten Mosaikfußbodens (SUB 9)⁸⁶⁹. Er nahm einen auf 4m Länge erhaltenen Raum ein, dessen Mauern sich unter die Straße und unter benachbarte Häuser fortsetzte. Die Mosaikfläche war einfarbig weiß und lag auf einem sorgfältig hergerichteten Unterbau.

In der Grundrißskizze sind auf der Westseite zum Oktogon hin zwei weitere kleine Räume zu erkennen, die im Fundbericht nicht erwähnt werden⁸⁷⁰. Sie bildeten vermutlich die Front zu einer etwa 10m breiten Straße, die zwischen dem Gebäude und dem Grabbau verlief. In der Fortsetzung dieser Straßenflucht lag die weiter südlich vor der Porta Ercole entdeckte Portikus (SUB 11). Für die zeitliche Einordnung des Komplexes liefert das Mosaik Hinweise. Die technischen Merkmale

⁸⁶¹ Venusheiligtümer lagen häufig außerhalb der Mauern. Für Venus Caelestis scheint dies die Regel gewesen zu sein, s. u. Dies entspricht der Aufforderung Vitruvs I 7,1, Venustempel *extra murum* anzulegen.

⁸⁶² Faszien sind auch auf der Rückseite ausgearbeitet, was eine offene Säulenstellung nahelegt. Gnirs 1904, 228 rekonstruiert eine Säulenhöhe von 3,60m und eine Gesamthöhe von etwa 6 m.

⁸⁶³ Nach Ilt.

⁸⁶⁴ s. oben zum Architrav Nr. 1.

⁸⁶⁵ Der monumentale Grabbau der Laecanii wurde im späteren 1. Jh. n. Chr. im gleichen Gebiet errichtet, Ilt 114. s. S. 24 und Taf. 2a. Es handelt sich um einen der größten Grabaltäre in Pola. Zur Familie der Laecanii s. F. Tassaux, MEFRA 91, 1982, 227ff.

⁸⁶⁶ CIL VI 780 aus Rom, außerhalb der Porta Latina (aus trajanischer Zeit). CIL IX 2562 aus Bovianum; der Ort dieser und vielleicht auch der Kultstätte bei Rom wurde vom Decurionenrat vergeben. CIL X 1596 aus der Gegend von Puteoli (134 n. Chr.).

⁸⁶⁷ Die bescheidene Qualität des Weihaltars in Pola deutet ebenfalls auf die einfachen Verhältnisse seines Stifters hin.

⁸⁶⁸ G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer (1912) 374 Anm. 7. RE VIII A 1 (1955) 881 f. s. v. Venus (C. Koch). Polaschek 1951, 1228 hält den Kult für orientalisch.

⁸⁶⁹ Mlakar 1979, 11.

⁸⁷⁰ Nach Stadtplan B. Marušić, Pula in spätantiker und byzantinischer Zeit (1967) Beil. 1.

der mehrschichtigen Fundamentierung lassen sich mit dem Mosaikboden in der Villa nördlich der Arena (SUB 4) aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. vergleichen⁸⁷¹.

Im Zusammenhang damit muß ein Raum ebenfalls mit weißem Mosaikboden und einer marmorverkleideten Wanne gestanden haben, der 1935 etwa 30 m weiter südlich freigelegt wurde (SUB 10)⁸⁷². Zugehörige Ziegelstempel können auf eine Entstehung im späteren 1. Jh. n. Chr. hindeuten⁸⁷³.

In der Nähe des Mosaikraums SUB 10 müssen die unter SUB 11 zusammengefaßten Fundstellen gelegen haben, nämlich östlich der Via Carducci⁸⁷⁴. Es kamen zu Beginn des Jahrhunderts an mehreren Stellen Reste von Hausmauern, Marmorverkleidung, Fußböden, sowie Bronzestatuetten zutage⁸⁷⁵. Genaue Befundbeobachtungen liegen nicht vor, jedoch standen diese Bau- und Ausstattungsreste zweifellos mit den beschriebenen Mosaikräumen im Zusammenhang.

Schließlich fanden sich 1938 in einer Baugrube am Westrand der Via Carducci gegenüber der Porta Ercole weitere Baureste (SUB 12). Es handelte sich um die Front eines Gebäudes mit mehreren Zugängen, die sich zur Straßenkreuzung vor dem Stadttor öffneten⁸⁷⁶. 3 m vor dieser Front wurden mehrere Säulenbasen in einer Reihe beobachtet. Der rückwärtige Teil des Gebäudes setzte sich östlich unter der modernen Straße zum Hang hin weiter fort. Die Reste lassen sich als Tabernenreihe deuten, der eine 3 m tiefe Portikus vorgelagert war⁸⁷⁷.

Beide Gebäudeteile waren teilweise aus Spolien errichtet, zeigten dabei aber sorgfältige Mauertechnik⁸⁷⁸. Nach ihrer Zerstörung wurde in einer späteren Phase das Plattenpflaster eines Wohnhauses darüber angelegt, für das durchweg Spolien verwendet wurden⁸⁷⁹. Dieses Haus läßt sich anhand von Münzfunden an die Wende vom 3. zum 4. Jh. datieren, während die Tabernen und die Portikus dementsprechend wahrscheinlich im 2. Jh. entstanden⁸⁸⁰.

Alle beschriebenen Mosaikräume dürften Bestandteile von Wohnhäusern gewesen sein. Schon Mirabella vermutete zudem, daß es sich um die Überreste eines einzigen Baukomplexes handelte⁸⁸¹. Die kleinen Räume von SUB 9 und an der Porta Ercole (SUB 12) wären dann als eine Reihe von Tabernen zu deuten, die z. T. in späterer Zeit entlang der Straße erbaut wurden, während die dahinter am Hang liegenden Räume zu einer suburbanen Villa aus dem späten

⁸⁷¹ s. S. 130f. Mlakar a. O. reiht den Fund in die bisher bekannten Mosaiken aus der frühen und mittleren Kaiserzeit in Pola ein.

⁸⁷² Mirabella Roberti 1935, 302f. Ein Plan ist nicht publiziert.

⁸⁷³ Ziegel mit der Fabrikmarke *Aul[i] Faesoni A.f.* waren in einem Abwasserkanal verbaut. Diese Marke tritt auch im Peristylhaus PS 5 auf, s. S. 115f.

⁸⁷⁴ Damalige Via Circonvallazione, die von der Porta Gemina bis zur Porta Aurea reichte.

⁸⁷⁵ A. Gnirs, *ÖJh* 7, 1904 Bb. 15ff. Nr. 2 Fig. 3. 4. 6, Bronzestatuetten von Dionysos, Eros und eines Athleten. B. Schiavuzzi, *MCC* 3. F. 4, 1905, 165. 170.

⁸⁷⁶ Mirabella Roberti 1938, 257f. Das antike Niveau lag hier 3 Meter unter dem modernen und bildete zwischen der Stadtmauer und dem östlich ansteigenden Hügel eine Senke, in der die suburbane Straße nach Süden zur Porta Aurea führte. Die drei Zugänge, von denen sich die Türschwellen erhalten haben, besaßen einen trapezförmigen Grundriß und ähnlich wie die P. Ercole schräg geführte Achsen.

⁸⁷⁷ Mirabella bezeichnet sie als „abitazioni“.

⁸⁷⁸ Die Säulenbasen waren von unterschiedlichem Typ und durchweg zweitverwendet; eine bestand aus einem umgedrehten dorischen Kapitell. Die drei Türschwellen waren dagegen extra angefertigt und gut gearbeitet. Eine von ihnen wurde bei einem Umbau zugesetzt. Mirabella Roberti a. O. 258.

⁸⁷⁹ ebd. 258. u. a. eine dreiflügelige Türschwelle und lange halbsäulenförmige Decksteine, die nach Mirabellas Vermutung ursprünglich aus dem kleinen Theater stammten.

⁸⁸⁰ a. O. Vom späteren Haus: Münzen des Decius und des Carus unter dem Pflaster; ein kleiner Hortfund über dem Pflaster mit Münzen des Constantius II. sowie einem als Medallion verwendeten Altstück aus trajanischer Zeit. In der Umgebung fanden sich weitere Münzen bis zum Ende des 4. Jahrhunderts. Für das frühere Gebäude mit der Portikus zieht Mirabella die 1. H. des 2. Jhs. vor.

⁸⁸¹ Mirabella Roberti 1935, 302f. Der Mosaikraum SUB 9 war ihm allerdings noch nicht bekannt.

1. Jh. n. Chr. gehören würden⁸⁸². Zu sicheren Ergebnissen könnten allerdings nur weitere Grabungen in diesem Bereich führen.

SUB 13. Oktogonaler Grabbau (Abb. 33–41; Taf. 38–40.)

1. Fundgeschichte

Bei einem Hausabbruch stieß man 1941 vor der P. Gemina zwei Meter unter dem modernen Niveau auf den achteckigen Sockelbau⁸⁸³. Der Fund veranlaßte Mirabella Roberti, die zuweisba-

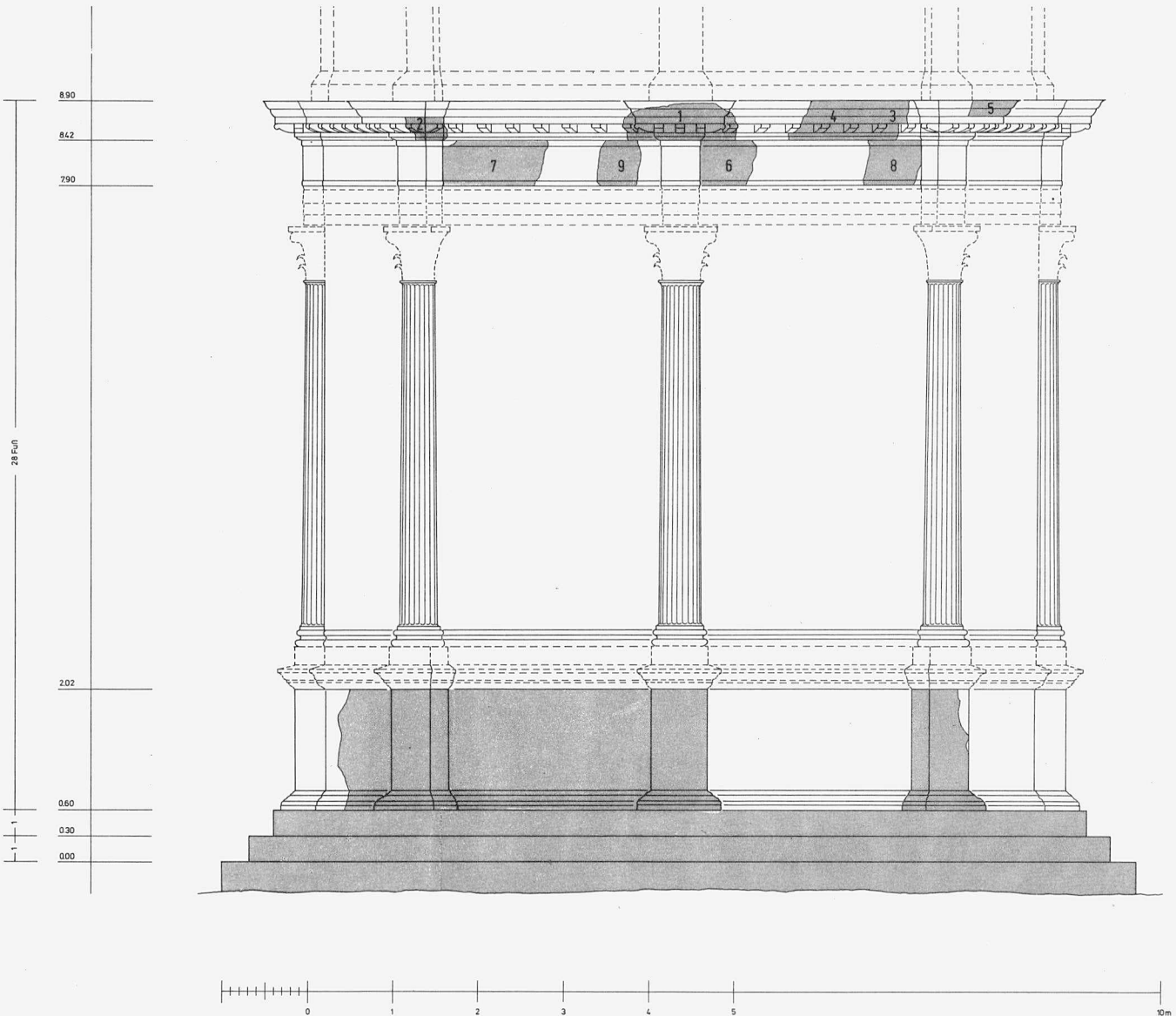


Abb. 33. SUB 13, Oktogon, Rekonstruktion des Sockel und Mittelbaus (1:75). Erhaltenes gerastert, Lage der Gesims- und Friesblöcke hypothetisch.

⁸⁸² Komplexe von Villen und zugehörigen Straßentabernen im Suburbium von Pompeji, Kockel 1983, 7 ff.

⁸⁸³ Mirabella Roberti 1949, 265 ff.

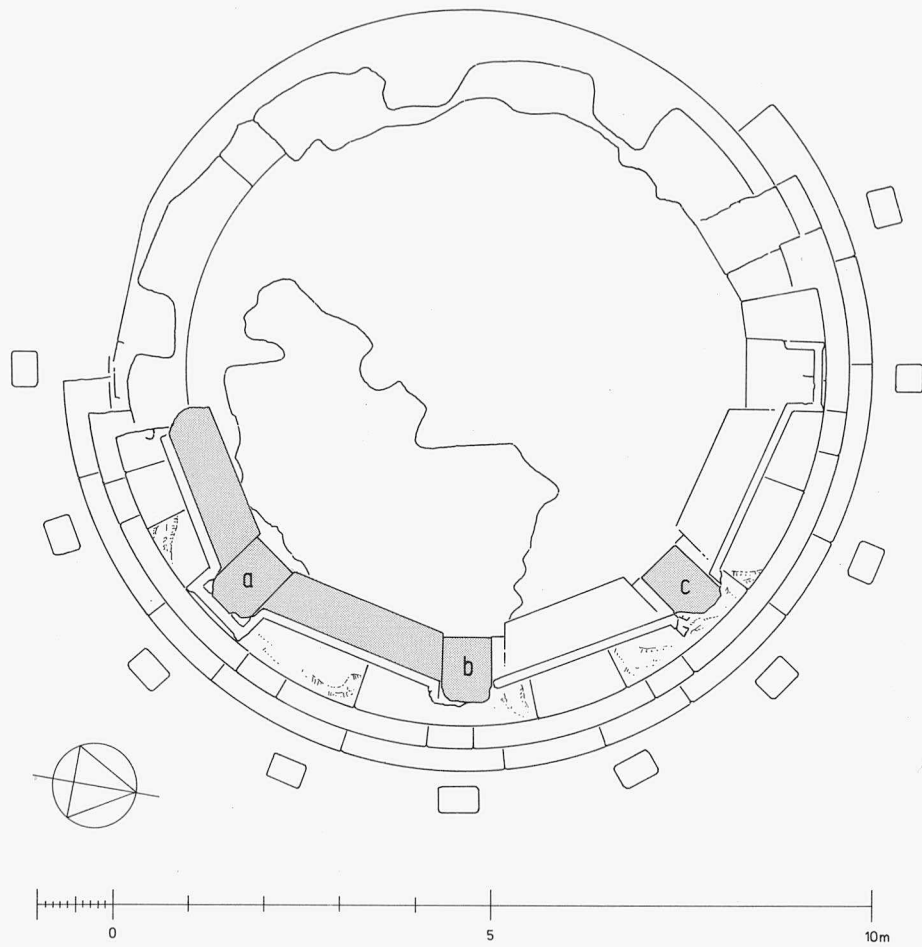


Abb. 34. SUB 13, Oktogon, Sockel, Grundriß (1 : 100). Erhaltene Orthostaten gerastert.

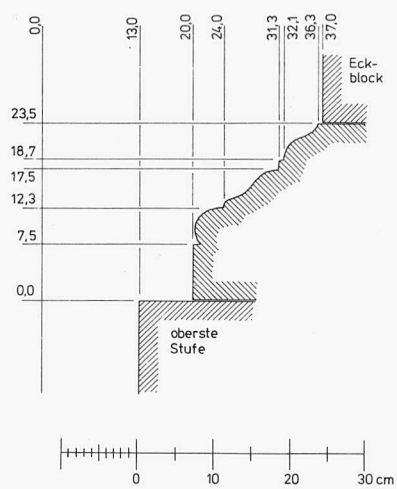


Abb. 35. SUB 13, Oktogon, Profil des Sockelfußes (1 : 10).

ren Architekturteile, die schon in den Jahren 1907 und 1932 aus der mittelalterlichen Stadtmauer geborgen worden waren⁸⁸⁴, zusammenzustellen und eine vorläufige Rekonstruktion zu entwerfen⁸⁸⁵. Sie bildete bislang die Grundlage für die typologische Einordnung des Grabes. Der Sockel wurde im Anschluß an die Freilegung in seinem zerstörten Nord- und Westteil ergänzt. Er stellt den einzigen noch in situ erhaltenen Überrest eines antiken Grabes in Pola dar (Taf. 38a)⁸⁸⁶. Die meisten Bauteile lassen sich heute nur schwer identifizieren, da sie zusammenhangslos im Lapidarium und im Garten des Museums aufbewahrt werden und z. T. durch die Verwitterung stark zerstört sind.

2. Fundkatalog

Die Zuweisungen Mirabellas können für die identifizierten Stücke aufgrund der Verkröpfungswinkel, der übereinstimmenden Maße und Friesdarstellungen und der identischen Profilfolge der Gesimse als gesichert gelten, obwohl keines von ihnen mit Sicherheit am Sockel gefunden wurde. Sie stammen überwiegend aus der Befestigungsanlage des 14. Jahrhunderts zwischen Porta Gemina und Porta Aurea⁸⁸⁷. Die Zugehörigkeit der unter Nr. 10 und 11 aufgeführten verschollenen Fragmente aus der Grabung von 1941 läßt sich nicht mehr überprüfen. Sie können nur mit Vorbehalten zu Aussagen über den Grabbau herangezogen werden. Alle Architektur- und Friesteile bestehen aus istrischem Kalkstein.

1. Gesimsblock der Verkröpfung (Abb. 36a u. Taf. 38b). Arh. Muz., o. Inv. FO: Stadtmauer, 1932. B der Verkröpfung unten 0,43 m, B Rückseite 0,77 m, T (Stoßseiten bis Geisonstirn) 0,74 m bzw. 0,78 m, H 0,46 m. Sima außer Eierstab und vorkragender Teil der Verkröpfung abgeschlagen; innerer Verkröpfungswinkel von 113° erhalten; oben Dübel-, seitlich Klammerlöcher.⁸⁸⁸
2. Gesimsblock der Verkröpfung (Taf. 39a). Arh. Muz. AN 173, Inv. A 116. Herkunft unbek. B vorn 0,54 m, T 0,96 m, H 0,42 m. Alle Seitenkanten und Oberseite mit Sima abgeschlagen; Tiefe der Verkröpfung unten mit Konsolen der Front und innerer Winkel (113°) erhalten; keine Klammerlöcher erhalten.⁸⁸⁹
3. Gesimsblock der Langseite (Abb. 36b u. Taf. 39b). Arh. Muz. AN 9, Inv. A 238 (ital. Inv. 399). FO unbek. B 0,67 m, T 0,72 m, H 0,46 m. Re Stoß, li Bruch, paßt an Nr. 4; Profilfolge in ganzer Höhe erhalten; an der Oberseite Klammerloch am Stoß; Bearbeitung der Oberseite zeigt aufliegende Quader an (s. Abb. 39).⁸⁹⁰
4. Gesimsblock der Langseite (Abb. 39 u. Taf. 39c). Arh. Muz., Garten, o. Inv., FO unbek.; B 0,65 m, T 0,75 m, H 0,48 m. Bruchfläche auf beiden Seiten; auf Rückseite Klammerloch, oben Hebe- und Dübelloch; paßt mit der Bruchfläche an Nr. 3.⁸⁹¹
5. Verkröpftes Simafragment (Taf. 40a). Arh. Muz., Garten, Inv. 467. FO: Grabung von 1941?⁸⁹² B 0,69 m, T 0,81 m, D 0,18 m. Vom Gesimsblock abgeschlagen; erhalten: Teile des Simaprofils, innerer Verkröpfungswinkel (111°), Oberseite mit Glättungsspuren und Ritzlinie, die auf aufliegenden Quader hinweist (s. Abb. 39).
6. Friesblock mit Sphinx-Priap-Relief (Abb. 37a u. Taf. 40b). AO: achteckiger Sockelbau (ital. Inv. 3723). FO: Stadtmauer zwischen P. Aurea und P. Ercole, 1907. B vorn 0,65 m, T 0,55 m, H 0,52 m. Li Stoßseite in einem 69°-Winkel

⁸⁸⁴ Gnirs 1908, 182f. hatte nach den ersten Funden schon die Existenz eines achteckigen Grabbaus angenommen. Funde von 1932: Mirabella Roberti a. O. 267.

⁸⁸⁵ Mirabella Roberti a. O. 268f. Abb. 25. Eine geplante ausführliche Dokumentation erfolgte nicht.

⁸⁸⁶ Die auf dem alten Foto sichtbare Ziegelwand diente zur Präsentation der Gesims- und Friesteile Nr. 4. 6. 7 und wurde später wieder abgetragen. Heute liegen nur die beiden Friesblöcke auf der bloßen Sockeloberfläche.

⁸⁸⁷ Mirabella Roberti a. O. 267 Anm. 1. Vgl. zur Stadtbefestigung S. 68f. Ihre Verschleppung über 100 bis 200 m ist nicht verwunderlich, vgl. die Amphitheaterstufen oder das Kapitell vom großen Theater, die sich ebenfalls in der Stadtmauer fanden.

⁸⁸⁸ Mirabella Roberti 1949, 267, a. Cavalieri Manasse 1978, 160f. Taf. 62,1.

⁸⁸⁹ Mirabella Roberti 1949, 267, b. Cavalieri Manasse 1978 Taf. 61,3.

⁸⁹⁰ Mirabella Roberti 1949, 267, c, Taf. 13, Fig. 22. Cavalieri Manasse 1978, 160f. Taf. 61,2. Sie gibt für Block 3 und 4 die Herkunft aus der Grabung von 1941 an, doch scheint dies auf einem Mißverständnis von Mirabellas Angaben zu beruhen.

⁸⁹¹ Mirabella Roberti 1949, 267, d: „contigua al pezzo precedente“. Cavalieri Manasse 1978, 160f.

⁸⁹² Mirabella Roberti 1949, 267.

- abgeschrägt; auf der Oberseite Klammerloch, Stemm-, Dübel- und Hebeloch; re Seite: vorn 20 cm tiefe Bruchfläche, dahinter abgearbeitet und Klammerloch E; s. zum Bauvorgang.⁸⁹³
7. Friesblock (Taf. 40c). AO: Sockel neben Nr. 6, o. Inv. FO: Stadtmauer, 1932. B vorn 1,21 m, T 0,54 m, H 0,52 m. Li Seite wie bei Nr. 6 abgeschrägt, oben Klammerloch; re Bruch; dort Rückseite ausgehöhlt; vgl. Nr. 6 und zum Bauvorgang.⁸⁹⁴
8. Friesblock. AO: Arh. Muz., Garten, o. Inv. FO: Stadtmauer 1907 wie Nr. 6. B vorn 0,70 m, T 0,54 m, H ca. 0,50 m. Re abgeschrägte Stoßseite (67°); li Seite: vorn gebrochen, weiter hinten grob abgearbeitet und Klammerloch A; sekundäres Stemmloch an Unterseite; vgl. Nr. 6 und Bauvorgang.⁸⁹⁵
9. Friesblock. AO: Arh. Muz., o. Inv. FO: Stadtmauer 1907 wie Nr. 6. B vorn 0,49 m, T 0,56 m, 0,52 m. Li und re Bruch; keine Klammerlöcher erhalten.⁸⁹⁶

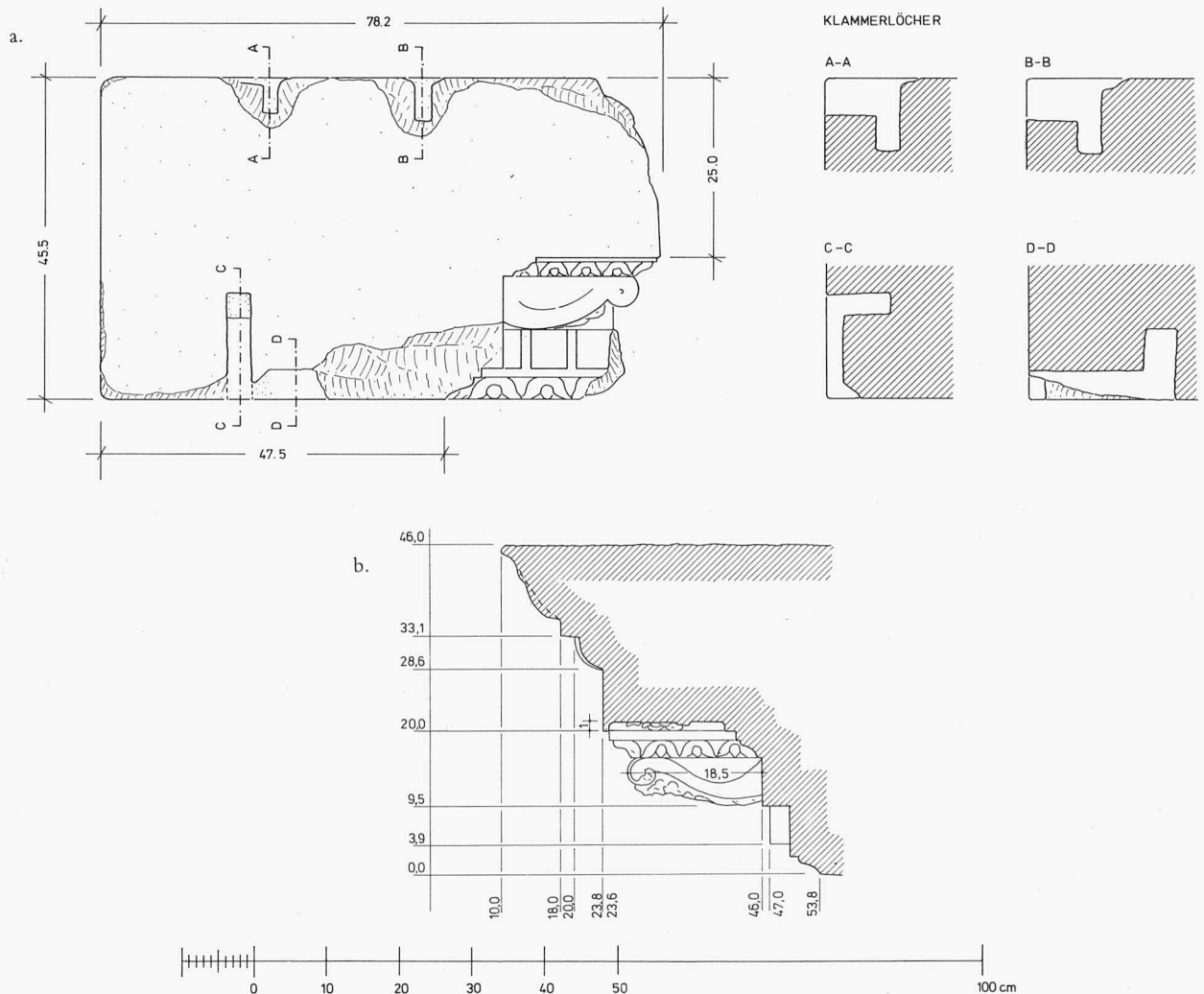


Abb. 36. SUB 13, Oktogon, Gesimsblöcke (1:10).

a. Gesimsblock Nr. 1, Seitenansicht und Klammerlöcher.

b. Gesimsblock Nr. 3, Profilschnitt.

⁸⁹³ Gnirs 1908, 182f. Abb. 116. ders. 1915, 155. 157 Abb. 110. Mirabella Roberti 1949, 267, e, Taf. 13, Fig. 23.

⁸⁹⁴ Mirabella Roberti 1949, 267, h.

⁸⁹⁵ Gnirs 1908, 183. Mirabella Roberti 1949, 267, g.

⁸⁹⁶ Gnirs 1908, 183. Mirabella Roberti 1949, 267, f.

Zugehörigkeit unsicher:

10. Architekturfragmente. Nicht identifiziert. FO: Grabung 1941.

- Torusfragment eines geraden attischen Basisprofils
- Kannelurfragment einer Säule
- Gesimsfragment mit Zahnschnitt und Viertelkehle.⁸⁹⁷

11. Kleinfunde und Sonstiges. Verbleib unbekannt, nicht identifiziert.

FO: Grabung 1941. Es handelte sich u. a. um:

- Teile von „crustae marmoree sottili“ (Wandverkleidung?)
- Fragment einer Inschrift (ital. Inv. 3446): SCIT, darunter AV. Maße: 0,265 × 0,18 × 0,11 m⁸⁹⁸.
- Ziegelstempel Q. *Clod. Ambrosi*.
- Mehrere Münzen in schlechter Erhaltung, darunter eine des Augustus, des Galerius Maximianus (293–305 n. Chr.), des Constans (337–350 n. Chr.) und zwei des Constantius II. (337–361 n. Chr.).⁸⁹⁹

3. Beschreibung: Rekonstruktion, Bauvorgang, Friesdekoration

a) Rekonstruktion (Abb. 33)

Der Grabplatz war von der Umgebung durch einen regelmäßigen Kranz schmuckloser, ein Meter hoher Cippi abgegrenzt, von denen sich zehn in situ erhalten haben. Die in nächster Nähe vorbeiführende Straße zur Porta Gemina war an dieser Stelle abschüssig; für den von Norden Kommenden stand der Grabbau daher auf einer leichten Geländestufe, die sich zwischen der Straße zum Stadttor und der nach Süden abzweigenden erhob⁹⁰⁰.

Sockel (Abb. 34 u. Taf. 38a)⁹⁰¹:

Maße: Dm unterste Stufe 10,66 m (= 36 Fuß), mittlere 10,06 m (34 F.), ob. 9,46 m (32 F.).

H der oberen Stufen 0,30 m (1 F.).

Dm an den Eckblöcken (rek.) 8,98 m.

H gesamt bis Oberkante Orthostaten etwa 2,40 m.

Von dem Sockel aus istrischem Kalkstein sind nur im Ostteil etwa die Hälfte des Stufenbaus und des Fußprofils, drei Eck- und zwei Langblöcke erhalten⁹⁰². Die fehlenden Teile wurden unmittelbar nach der Aufdeckung mit Beton und Kalksteinquadern ergänzt.

Über den Stufen erhob sich im achteckigen Grundriß die Orthostatenzone mit Fußprofil (Abb. 35), den monolithen Eck- und Seitenblöcken und dem zu ergänzenden Deckprofil, das vermutlich ähnlich wie das Fußprofil gestaltet war⁹⁰³.

⁸⁹⁷ Die Stücke wurden zusammen „in luogo“ gefunden, nähere Angaben fehlen, Mirabella Roberti 1949, 266f. Das Gesimsfragment erscheint in seiner Rekonstruktion a. O. Abb. 25, wird aber in der Beschreibung wieder verworfen. Da es nicht identifizierbar ist, wird es im folgenden nicht berücksichtigt.

⁸⁹⁸ Publiziert von J. Šašel, Situla 19, 1978, 209.

⁸⁹⁹ Außer den im folgenden genannten Gegenständen fanden sich „in questa sede“: 3 Fragmente eines Altartisches aus dem 6. Jahrhundert, Fragmente eines verzierten Pilasters, ein Mühlstein, eine Bronzenadel und ein Bronzeblech. Mirabella Roberti 1949, 269.

⁹⁰⁰ Östlich der Suburbiumsstraße, an der Hausbauten SUB 9–12 lag, stieg das Gelände wieder leicht an. Der Höhenunterschied zwischen dem Oktogon und der 30 Meter entfernten Porta Gemina betrug etwa 1,50 m. Von Pflasterung in der Umgebung ist in den Fundberichten nicht die Rede, jedoch von „canali e pavimenti“: Mirabella Roberti 1938, 260.

⁹⁰¹ Der Grundriß nach Mirabella Roberti stellt einen steingetreuen Plan dar. Seine Maßangaben stimmen weitgehend mit den Resultaten von neuerlich vorgenommenen Detailmessungen überein.

⁹⁰² Der Erhaltungszustand des Sockels deutet auf die Zeitnot bei diesen Befestigungsmaßnahmen hin, die nach Mirabella im 14. Jh. erfolgten. Man beschränkte sich darauf, das am raschesten zugängliche Baumaterial auf der Westseite des Oktogons auszubeten und auf die zurückliegenden Teile zu verzichten.

⁹⁰³ Auf den Grabungsfotos bei Mirabella Roberti, BullMusImp 13, 1942, 92 Fig. 23. 24 ist im Innern kein massiver Kern, etwa aus *caementicium*, erkennbar. Zum Gesimsfragment, das Mirabella Roberti a. O. 273 Abb. 25 zunächst an diese Stelle setzte, s. Nr. 10.

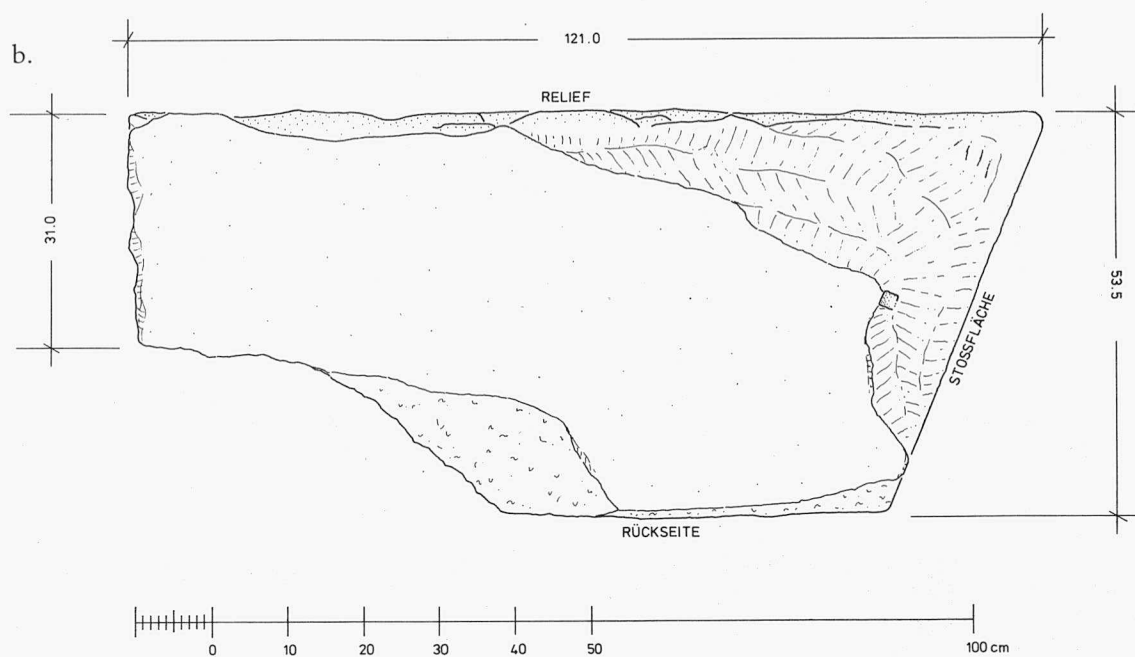
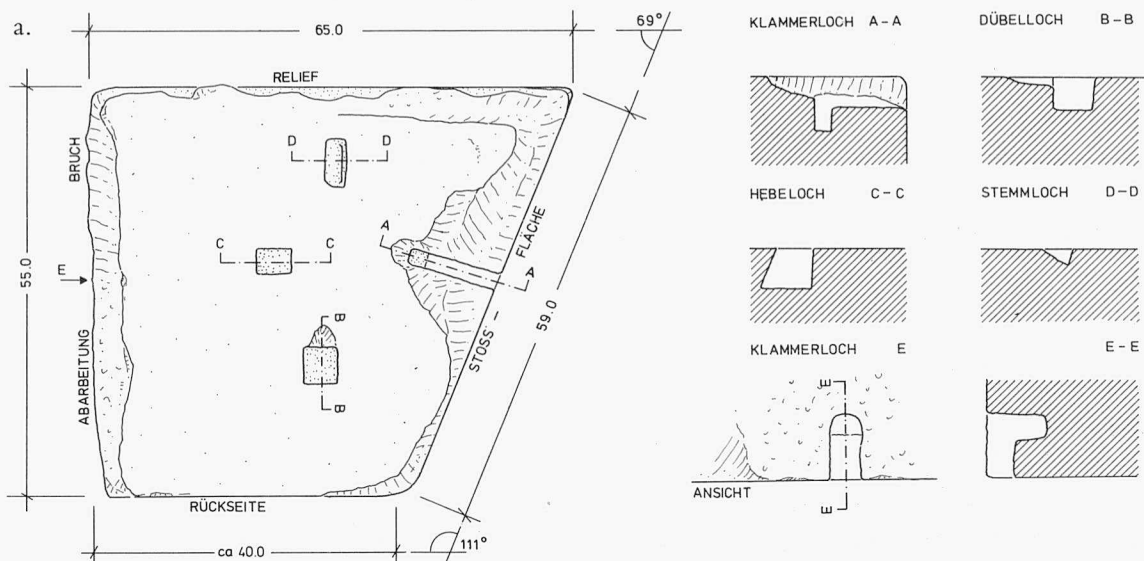


Abb. 37. SUB 13, Oktogon, Friesblöcke (1:10).

a. Friesblock Nr. 6, Aufsicht und Versatzlöcher.

b. Friesblock Nr. 7, Aufsicht.

Der Durchmesser von 8,98 m an den Eckblöcken des Sockels ist ausgehend von der obersten Stufe über die Rücksprünge des Fußprofils errechnet.

Mittelbau:

Der Aufbau ergibt sich aus dem Sockelgrundriß und dem rekonstruierbaren Gesimskranz: Er besaß aufgehende Wände, deren acht Ecken kannelierte Halb- bis Dreiviertelsäulen vorgeblendet waren. Gegen eine offene Säulenstellung, wie sie St. Mlakar vorschlug, sprechen die Verkröpfungen⁹⁰⁴. Wenn die Zuweisung des Basisfragments (Nr. 10) zu einem Fußprofil an den Langseiten richtig ist, sind geschlossene Wände zwingend anzunehmen⁹⁰⁵. Dies wird auch durch die am Gebälk beobachtete Verklammerungstechnik nahegelegt, bei der die Rückseiten der Friesblöcke ausgehöhlt wurden und daher nicht sichtbar gewesen sein können.

Die Säulen besaßen korinthische Kapitelle. Darüber schloß das verkröpfte Gebälk mit verziertem Fries und reichem Konsolengesims den Mittelbau ab. Die genauen Positionen der erhaltenen Gebälkblöcke, auch der Eckstücke, lassen sich nicht ermitteln. Der rekonstruierte Durchmesser des Gesimskranzes von ca. 8,75 m (Abb. 38) korrespondiert mit der Größe des Sockels.

Die Höhe des Baus bis zum Gesims ist nur annäherungsweise über die Proportion der Säulen zu ermitteln. Der obere Säulendurchmesser betrug entsprechend der Verkröpfungsbreite am Gebälk etwa 43 cm (s. Gesimsblock 1). Nimmt man ein Verhältnis von 1:11 von oberem Schaftdurchmesser zu Säulenhöhe an, wie es eine Reihe von frühkaiserzeitlichen Bauten mit verkröpften Säulen zeigen⁹⁰⁶, ergibt sich für das Oktogon eine Säulenhöhe von 4,70 m. Um die Gebälkzone gegenüber den zierlichen Säulen nicht zu mächtig erscheinen zu lassen, wird die Architravhöhe niedriger angesetzt als der relativ hohe Fries⁹⁰⁷.

Demnach könnte das dem Aufriß zugrundeliegende Maß vom Sockelprofil bis über das Gesims 28 römische Fuß (= 8,30 m) gewesen sein.

Der Bau dürfte eine begehbare Grabkammer besessen haben. Es lassen sich dafür allerdings nur unsichere Indizien anführen. Mirabella Roberti vermutete, daß der Grabbau im 5. oder 6. Jh. als christliche Kapelle benutzt wurde⁹⁰⁸. Außerdem haben sich keine Reste eines Gußmauerkerns erhalten, der bei massiver Bauweise zu erwarten wäre⁹⁰⁹. Der anzunehmende Innenraum könnte durch ein Ringgewölbe mit Mittelpfeiler gedeckt gewesen sein, das der Gebälkzone die nötige Stabilität für die Aufbauten im Obergeschoß verliehen hätte⁹¹⁰. Spuren eines Zugangs fehlen. Er lag vermutlich auf der den Straßen abgewandten Südseite. Die moderne Ergänzung des Sockels muß daher in diesem Bereich in Zweifel gezogen werden.

⁹⁰⁴ St. Mlakar, *Das antike Pola* (1972) 43. Die Verkröpfungen setzen Wände unter den zurückliegenden Gebälkpartien voraus.

⁹⁰⁵ Mirabella verwendet das Fragment an dieser Stelle in seiner Rekonstruktion, a. O. 273 Abb. 25.

⁹⁰⁶ Verhältnis von Säulenhöhe mit Kapitell zu oberem Schaftdurchmesser: Rimini, Augustusbogen: 1:10,8 abgegriffen bei P. Giorgio Pasini, *L'arco di Augusto* (1974) mit Abb. Bogen von Orange: 1:11,4 aus R. Amy-P. M. Duval-J. Formigé u. a., *L'arc d'Orange*, 15. Suppl. Gallia (1962) Taf. 4. Pola, Sergierbogen: 1:11,4 aus Traversari 1971 Taf. 1. Vgl. F. Toebelemann, *Römische Gebälke* 1 (1923) 30 Anm. 3.

⁹⁰⁷ Vgl. Vitruv III 5,10, der fordert, daß bei verziertem Fries dessen Höhe um 1/4 größer ist als die des Architravs. Das Gesims am Oktogon entspricht mit seiner Ausladung, die ungefähr gleich der Höhe ist, den vitruvischen Regeln und der in der frühen Kaiserzeit geübten Praxis.

⁹⁰⁸ Wegen des Altartischs, Mirabella Roberti 1949, 267 Anm. 1 u. 269 a. Diese Deutung enthielte auch einen Hinweis auf die Spolierung des Grabbaus, die nicht vor dem 6. Jh. erfolgt wäre. Vgl. zu Nr. 11.

⁹⁰⁹ s. oben zum Sockel. Bei monumentalen Rundgräbern am ehesten erhalten: z. B. Vicovaro, G. Daltrop, *RendPont Acc* 41, 1968/69, 121 ff. Abb. 16.

⁹¹⁰ Eine Bedachung mit Holzdecke wäre zu instabil. Mirabella Roberti schlug ein einziges Kuppelgewölbe vor. Analog zur Außengliederung nahm er im Sockel eine „cripta“ an und darüber einen Raum mit Tür in halber Höhe.

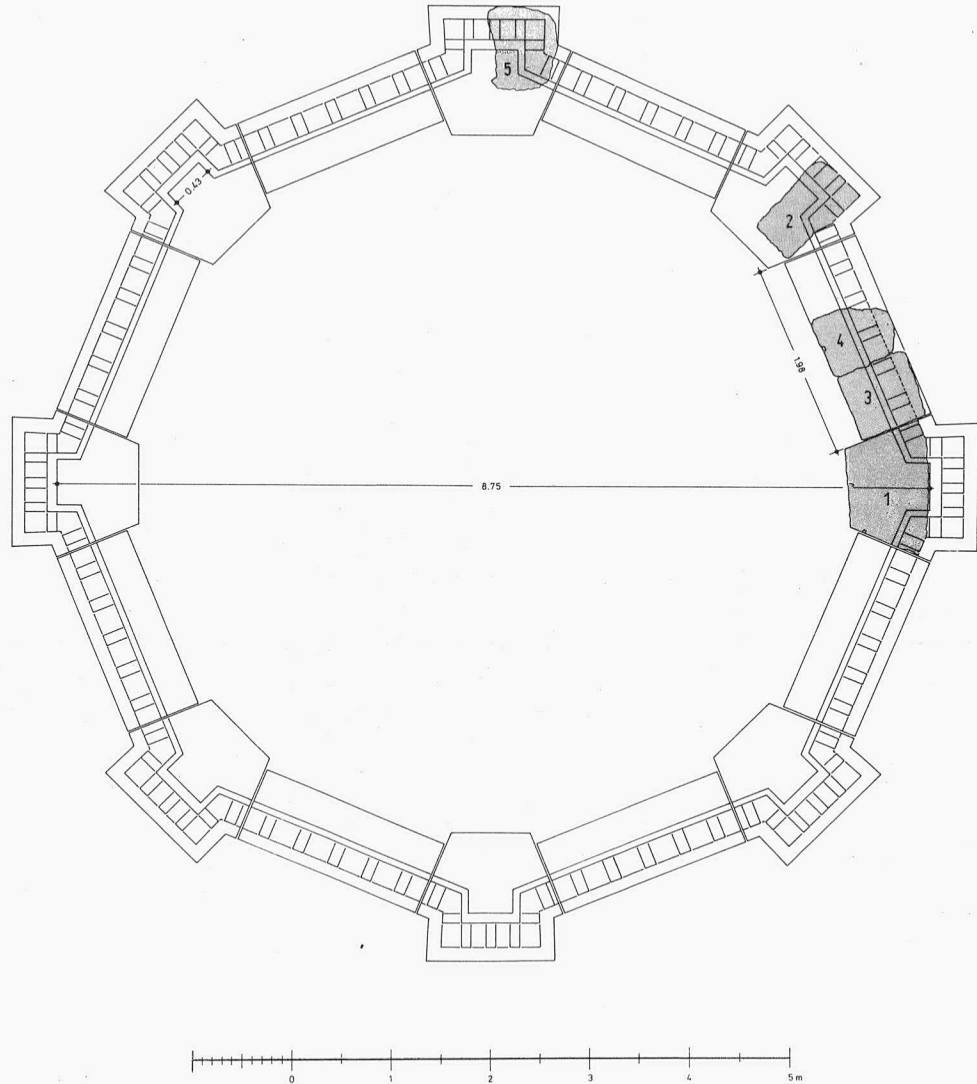


Abb. 38. SUB 13, Oktogon, Gesimskranz in Unteransicht, Rekonstruktion (1:75). Lage der Blöcke hypothetisch.

Obergeschoß:

Aus der Oberflächenbearbeitung der Gesimse (Abb. 39 s. Block 5) ist zu erschließen, daß die Gliederung des Mittelbaus im Obergeschoß wieder aufgenommen wurde und auf den Gesimsen eine Lage von Längsblöcken und etwas vorspringenden, 0,60 m breiten Eckblöcken saß. Die Höhe dieser Blocklage ist ungewiß. Sie erinnert aber im Grundriß an die Attikazone von Bogenmonumenten oder auch an den Zinnenkranz der Rundgräber. Vielleicht bildete ein solcher Kranz die Bekrönung des Grabes⁹¹¹. Unwahrscheinlich ist die von Mirabella Roberti vorgeschlagene Pyramide.

Auch ein weiterer geschlossener Baukörper, etwa ein Monopteros, kann nicht ausgeschlossen werden. Der achteckige Bau hätte dann als reich gegliederter Sockel gedient, wie es von mehr-

⁹¹¹ Mirabella Roberti setzte versuchsweise an diese Stelle zwei im Museum aufbewahrte Rankenquader. Gegen deren Zugehörigkeit sprechen aber die Ranken, die stilistisch später anzusetzen sind als die Gesimse. So Mirabella Roberti a. O. 268 selbst.

stöckigen Grabbauten geläufig ist⁹¹². Allerdings lassen sich keine entsprechenden Architekturteile sicher mit dem Oktogon in Verbindung bringen⁹¹³.

Zusammenfassung:

Während der Aufbau von Sockel und Mittelbau in den Grundzügen gesichert ist, bieten sich für den oberen Abschluß mehrere Möglichkeiten an:

1. Ein Zinnenkranz, vergleichbar den monumentalen Rundgräbern; als Bekrönung käme dann ein Erdkegel in Frage.
2. Eine Attika, die wie bei Ehrenbögen mit Statuen bestückt gewesen sein könnte.
3. Über dem Quaderkranz ein Monopteros als eigenes Obergeschoß, das Platz für Statuenaufstellungen bot.

Im ersten Fall würde das Gesamtbild des Grabbaus allein durch den massiven, polygonalen Körper und die architektonische Ausgestaltung mit Säulenverkröpfungen bestimmt. Die beiden anderen Möglichkeiten würden dagegen dem Bau den Charakter eines monumentalen, reich gegliederten Postaments für die Statuen der Grabinhaber verleihen.

Eine sichere Entscheidung aufgrund des Befundes ist nicht möglich. Der typologische Vergleich mit den mehrstöckigen Bauten, die häufig ungewöhnliche architektonische Konzeptionen in den einzelnen Stockwerken miteinander verbinden, spricht vielleicht für die dritte Lösung.

b) Bauvorgang

Besonderheiten in der technischen Zurichtung der Gebälkblöcke können Aufschlüsse über die Arbeitsweise der am Bau beteiligten Werkstätten geben. Wie bei der komplizierten Grundform nicht anders zu erwarten, wurden die Werkstücke schon am Sockel schrittweise von einem Bauabschnitt zum nächsten vermessen und sofort eingepaßt⁹¹⁴.

Ebenso ging man in der Frieszone vor. Die Stoßkanten nehmen bei keinem der Blöcke Rücksicht auf die Figurenreliefs: an den Verkröpfungsecken sind Vordertatzen (Block 6) und Hinterteile (Block 7 u. 8) abgeschnitten (Taf. 40b. c). Die Friesblöcke wurden daher bereits vor dem Versatz ausgearbeitet. Da eine Zweitverwendung des Frieses am Oktogon unwahrscheinlich ist⁹¹⁵, muß er von einer spezialisierten Werkstatt angefertigt worden sein, die den Auftrag noch im Planungsstadium des Baus erhielt. Den Steinmetzen lagen daher nur die ungefähren Maße der Blocklängen vor. Kontrollrücksprachen zwischen den Werkstätten erfolgten während der Herstellung anscheinend nicht mehr.

Ähnlich sind die Abarbeitungen an den Rückseiten der Friesblöcke 6, 7 und 8 zu erklären. Vermutlich wurden die Blöcke dort nach dem Versatz ausgehöhlt, um sie mit den Gesimsblöcken verbinden zu können, die eine zu schmale untere Auflagefläche besaßen (Abb. 40)⁹¹⁶. Dies könnte entweder wiederum auf getrennte, nicht aufeinander abgestimmte Werkstätten von Fries und Gesims oder auf Planänderungen beim Fortschreiten des Baus hindeuten. Dage-

⁹¹² z. B. Aquileia, Grande Mausoleo, EAA 5 (1963) 187 Abb. 271 s. v. monumento funerario (Mansuelli). Für den Memmiusbau in Ephesos, der eine ähnliche Attika wie das Oktogon besitzt, wird neuerdings eine zusätzliche Ädikula im 1. und eine Tholos in einem 2. Obergeschoß rekonstruiert. Den Hinweis verdanke ich H. Thür. Vgl. FiE VII (1971) 81. W. Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos (1974) 18.

⁹¹³ Nahe der Porta Gemina lagern eine Reihe von gebogenen Gebälkstücken, eine große Platte eines runden Schuppendaches und einer der für Grabtholoi üblichen großen Pinienzapfen. Die Stücke stammen vermutlich aus der mittelalterlichen Stadtmauer und kämen daher für das Oktogon in Frage.

⁹¹⁴ Die Längen der Sockelorthostaten schwanken zwischen 2,53 m und 2,58 m.

⁹¹⁵ s. unten zur Friesdekoration.

⁹¹⁶ Bei Block 3 u. 4 nur max. 30 cm, gegenüber 53 bis 55 cm Tiefe der Reliefblöcke. Block 7 ist links am Bruch dementsprechend auf 30 cm Tiefe abgearbeitet.

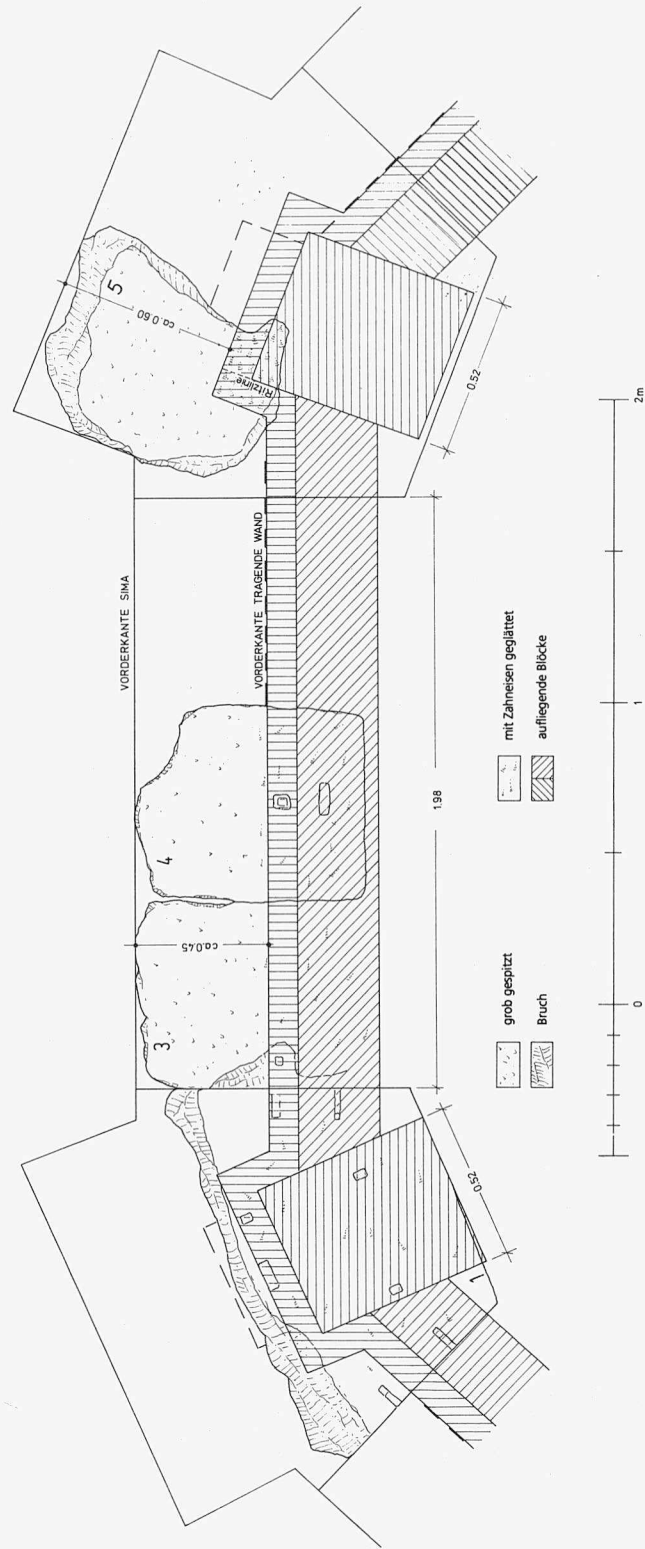


Abb. 39. SUB 13, Oktagon, Gesimsoberseiten mit Standflächen Spuren für aufliegende Blöcke (1 : 25). Anordnung der Blöcke hypothetisch.

gen geht ein Stemmloch an der Unterseite von Block 8 sicher auf eine spätere Verwendung zurück⁹¹⁷.

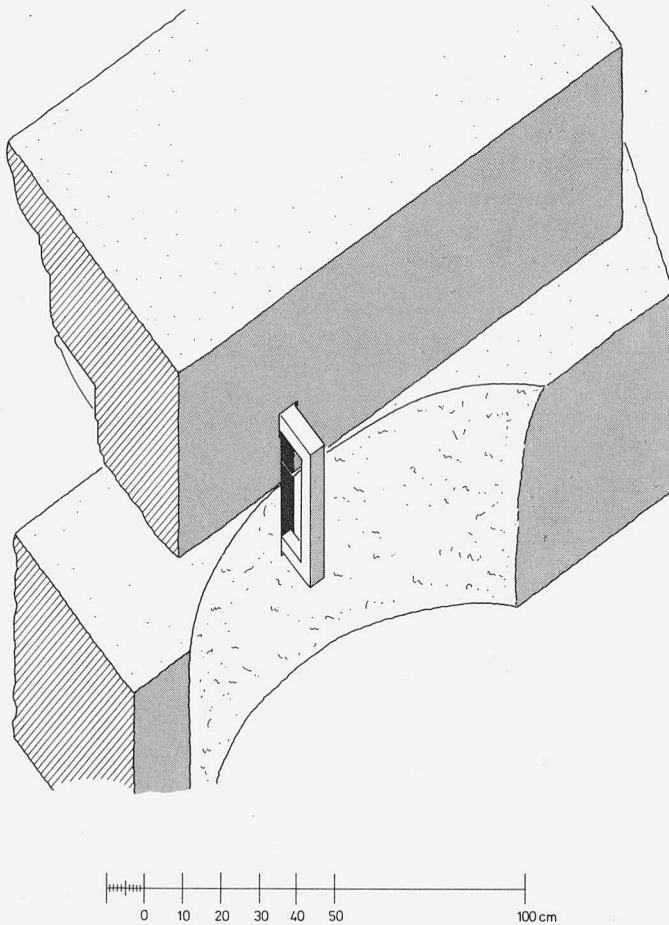


Abb. 40. SUB 13, Oktogon, Verklammerung von Fries- und Gesimsblock, Schema (1 : 20).

Auch an anderen Stellen, wie am Gesimsblock 1 (Abb. 36a), bemühte man sich um die statische Sicherung der Bauteile durch rigoroses Klammersetzen. Daß man dabei nicht mit System vorging, deutet überdies der weitgehende Verzicht auf Dübelungen an, die eine sorgfältigere Anpassung der Werkstücke erfordert hätten⁹¹⁸.

Technische Schwierigkeiten, die sich z. T. aus der komplizierten Gesamtanlage des Baus, z. T. aus einer mangelnden Koordinierung der Werkstätten ergaben, wurden mit unkonventioneller und bisweilen grober Technik bewältigt. Planänderungen während der Bauarbeiten sind nicht auszuschließen. Diese Vorgänge deuten auf die fehlende Erfahrung und das provinzielle Niveau der beteiligten Betriebe hin.

⁹¹⁷ Dabei kann auch das Klammerloch entstanden sein, s. Katalog zu Nr. 8. Es stimmt in den Maßen mit dem Loch E bei Block 6 überein, sodaß wohl auch dies bei einer späteren Verbauung entstand.

⁹¹⁸ Vergleiche zu dieser Verfahrensweise sind mir nicht bekannt. Gezielter wurden die Klammern am spätrepublikanischen Girlandengrab in Pompeji verwendet, Kockel 1983, 143.

c) Friesdekoration

Die Friesreliefs bestanden aus antithetischen und in Reihen angeordneten Fabelwesen und mythologischen Figuren (Abb. 41). Es finden sich eine Gruppe mit hockender Sphinx, Priapherme und schreitendem Wesen (Nr. 6), ein Greifenpaar mit Kantharos, der aus einem Blattkelch emporwächst (Nr. 7), zwei schreitende (Nr. 8) und ein hockender Greif (Nr. 9). Die Adlergreifen und die Sphinx fügen sich in die bekannten römischen Ikonographien dieser Fabelwesen ein⁹¹⁹, wobei die Sphinx ein klassizistisches Frisurschema wiederholt (Taf. 40b)⁹²⁰. Auch die antithetische Komposition mit Gefäß ist in der Kaiserzeit geläufig⁹²¹. Der Priap zeigt – neben seinen typisch männlichen Merkmalen – mit der Mitra, der Bartlosigkeit und dem von der Schulter rutschenden Gewand feminine, ja aphrodisische Züge. Sie verbinden ihn mit ähnlich raffinierten, oft sehr kunstvollen Priapbildnissen, die dem Bereich römischer Villen- und Gartenkultur angehören⁹²².

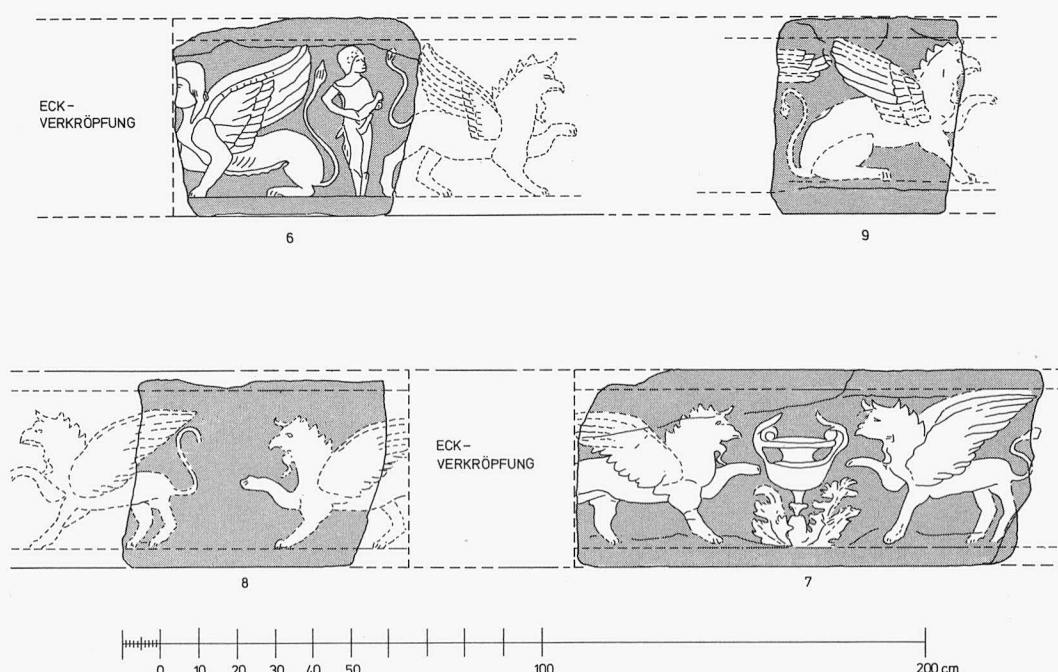


Abb. 41. SUB 13, Oktogon, Fries, Umzeichnung mit Ergänzungen (1:20). Anordnung der Blöcke hypothetisch.

⁹¹⁹ Sphinx: EAA Suppl. (1970) 714 s. v. Sfinge (Picozzi). Die kaiserzeitliche Sphinx ist im Gegensatz zur klassischen gewöhnlich durch Zitzen als weiblich charakterisiert. z.B. Grabaltäre: W. Altmann, *Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit* (1905) 106 Nr. 93. Adlergreifen: EAA III (1960) 1061 f. s. v. grifo (Manganaro). Stemmer 1978 Taf. 5, 1. 20, 3 und weitere. Grabaltäre: Altmann a. O. Fig. 123.

⁹²⁰ Die aufwendige Frisur mit der Lockenpartie über dem Ohr, den Korkenzieherlocken und dem Nackenknoten findet sich ähnlich etwa an den Sphingen von Kandelaberbasen und ist aus der Haarmode klassischer Zeit herzuleiten, H.-U. Cain, *Römische Marmorkandelaber* (1985) 52 f. Taf. 25, 2.

⁹²¹ H. v. Rohden-H. Winnefeld, *Architektonische römische Tonreliefs der Kaiserzeit* (1911) Taf. 6, 2. 63, 2. Trajansforum: P. Gusman, *L'art décoratif de Rome 1* (1914) Taf. 46. Häufig werden dabei Teile der Figuren vegetabilisiert.

⁹²² Zu Priapbildnissen mit ähnlichen weiblichen Zügen: H. Herter, *De Priapo*, RGTV 23 (1932) 180 ff. bes. 132 IV G 5 (Berlin, Königl. Museen); vgl. Statue im Mus. Nuovo Capitolino: EAA 6 (1965) 762 Abb. 885 s. v. rodia (Laurenzi). Die feminine Charakterisierung drückt die Herkunft des Priap aus dem Orient aus, H. Blanck, *RM* 86, 1979, 340 f. mit Anm. 8. Zur Verwendung in der römischen Villenkultur Blanck a. O. 349.

Die durchweg an Vorbildern aus der dekorativen Kunst orientierten Motive wiederholen sich schematisch und sind ungeschickt und vergrößert wiedergegeben, sodaß Details z. T. nicht auf den ersten Blick erkennbar sind. Die Steinmetzen waren den sich hier stellenden künstlerischen Anforderungen nicht gewachsen. Demgegenüber zeigt die feine plastische Nuancierung des Sphingenflügels (Taf. 40b), daß dem Handwerker der hochaugusteische Reliefstil ebenso wie die Arbeit in Marmor durchaus vertraut war. Das läßt vermuten, daß sich die Frieswerkstatt zu dieser Zeit durch auswärtige, erfahrene Marmorsteinmetzen verstärkt hatte⁹²³.

Die Komposition der Reliefdarstellungen war nicht streng auf die Lage am Bau abgestimmt; es ergaben sich aber symmetrische Gruppierungen wie bei den antithetischen Greifen auf Block 7, denen rechts anschließend ein gleiches Paar entsprochen haben dürfte. Es ist daher trotz der willkürlichen Aufreihung der Motive anzunehmen, daß die Reliefs für diesen Bau angefertigt und nicht erst in zweiter Verwendung angebracht wurden.

Ähnliche Darstellungen von Fabelwesen in der Art des archaischen Tierfriesstils lassen sich mehrfach an römischen Grabmonumenten beobachten⁹²⁴. Sie kommen in bloßer Reihung, antithetisch oder mit teilweise vegetabilisierten Elementen vor.

Greifen und Sphingen besitzen als apotropäische Wächter im Grabschmuck eine lange Tradition. In der römischen Sepulkralkunst gehören sie allerdings erst seit der Mitte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts zum gängigen Repertoire⁹²⁵. Zuvor erscheinen nur Sphingen regelmäßig an Grabbauten als Akroterfiguren, wie z. B. in Pola selbst⁹²⁶.

Die Vorbilder für die in willkürlicher Kombination aufgereihten Fabelwesen sind dagegen in der Ausstattung von Häusern und Villen zu suchen, wo sich in der Malerei und an Stuckdecken Parallelen finden⁹²⁷. Besonders an luxuriösen Möbeln und Geräten begegnen die Motive in ähnlich beliebiger Austauschbarkeit⁹²⁸. In den Bereich anspruchsvollen Hausmobiliars verweist auch die Priapherne.

Wenn auch das Auftreten der Fabelwesen am Oktogon angesichts ihrer langen funeralen Tradition nicht verwunderlich ist, besaßen sie im vorliegenden Kontext zweifellos nicht mehr ihre ursprüngliche, spezifisch apotropäische Bedeutung. Auch konkrete Bezüge zur Bildersprache kaiserlicher Propaganda dürften hier keine Rolle gespielt haben⁹²⁹. Ähnlich wie in der Hausausstattung sind die Friesdarstellungen allgemein als Zeichen von Glück und Wohlstand zu verstehen und spielten vielleicht auf die Lebensweise und Prosperität des Grabherrn und seiner Familie an. Sie stehen damit in deutlichem Kontrast zu den Reliefs des nahen Waffenmonuments, die unmittelbar auf die öffentlichen Verdienste des Toten verweisen.

⁹²³ Vgl. z. B. die Schwanenflügel vom Altar aus dem Theater von Arles, P. Gusman, *L'art décoratif de Rome II* (1914) Taf. 111. Die Fähigkeit zu diesem „Marmorstil“ konnte sich kaum im marmorarmen Pola selbst ausgebildet haben. s. S. 41 zum Baubetrieb.

⁹²⁴ z. B. Vatikan, Fries eines Tholosgrabes, augusteisch: L. Canina, *Gli edifici antichi dei contorni di Roma* 6 (1856) 53f. Taf. 38. Arles, Esperandieu IX Nr. 6732; I. Flagge, *Untersuchungen zur Bedeutung des Greifen* (1975) 96 Abb. 112. Aesernia: S. Diebner, *Aesernia-Venafrum* (1979) 197 Taf. 44 Abb. 85 a. b.

⁹²⁵ Boschung 1987, 22f. 50ff. F. Sinn, *Stadtrömische Marmorurnen* (1987) 72ff.

⁹²⁶ s. zum Waffengrab SUB 6.

⁹²⁷ z. B. PH. W. Lehmann, *Roman Wall Paintings from Boscoreale in the Metropolitan Museum of Art* (1953) 108f. H. G. Beyen, *Die pompejanische Wanddekoration vom zweiten bis zum vierten Stil II* (1960) 207 Abb. 86a. G. E. Rizzo, *Le pitture della „Casa di Livia“*, *MonPitt* III 3 (1936) 10 Fig. 8; 13 Fig. 10. – Stuckreliefs: H. Mielsch, *Römische Stuckreliefs*, 21. Ergh. RM (1975) 17 Taf. 1, 2; 22 Taf. 2, 1.

⁹²⁸ z. B. an Trapezophoren: Palazzo Doria, EA 2317; E. Berger, *AntK* 11, 1968 Taf. 35, 1. An Kandelaberfüßen: H.-U. Cain, *Röm. Marmorkandelaber* (1985) passim.

⁹²⁹ Freilich trug zur massenhaften Verbreitung der Fabelwesen in der dekorativen Kunst die Bedeutung bei, die sie in der offiziellen Staatskunst vor allem in Verbindung mit der Person des Augustus erhielten. Vgl. E. Simon, *Latomus* 21, 1962, 763ff; dies., *Die Portlandvase* (1957) 40; Stemmer 1978, 152ff.

4. Datierung

Die im Fundkatalog Nr. 11 genannten Münzen können wegen der unsicheren Befundlage nicht zur Datierung herangezogen werden⁹³⁰. Auch die topographische Lage sagt nichts über die Zeitstellung des Monuments aus.

Anhaltspunkte bietet somit vor allem die Bauornamentik. Die Formen von lesbischem Kyma, Zahnschnitt und Eierstab, die entsprechend an den Forumstempeln auftreten, verweisen nur allgemein in augusteische bis julisch-claudische Zeit. Darüberhinaus zeigen sich aber enge Anlehnungen an den Roma-Augustustempel: Der Eierstab kommt wie dort in der während der frühen Kaiserzeit kaum belegten Position zwischen Geisonstirn und Sima vor⁹³¹. Die Ornamentik des Kultbaus wirkte dabei – außer für den „kopiengleichen“ Osttempel – offenbar für weitere Gesimse aus Pola und Nesactium als Vorbild (Taf. 5c. d)⁹³². Auch die hohen, blockartigen Konsolen (Taf. 22) wiederholen sich am Oktogon⁹³³. Der Grabbau gehört demnach in die Nachfolge des Tempels, der in mittelaugusteische Zeit zu datieren ist.

Für einen nicht allzu großen Abstand sprechen die Füllungen der Kassetten. Sie zeigen mit der aus dem Rahmen herauswachsenden Rispe und dem Medusenkopf (Taf. 39a) eine Vorliebe für ausgefallene Motive, die an früh- bis mittelaugusteische Gesimse erinnert⁹³⁴. Die alternierende Simaranke (Taf. 39b) steht mit ihren stilisierten Palmetten in hellenistischer Tradition. Im Gegensatz zu den spätrepublikanischen Beispielen zeigt die Oktogonranke aber einzelne akanthisierte Elemente zwischen den Palmetten, wie sie auch am Castortempel zu beobachten sind⁹³⁵. Im Lauf des 1. Jhs. n. Chr. kommen die hellenistischen Palmetten zugunsten stark vegetabilisierter Blüten außer Gebrauch⁹³⁶.

Eine Datierung in spätaugusteische oder tiberische Zeit, wie sie die Bauornamente nahelegen, würde auch zum Reliefstil der Frieze passen⁹³⁷, der sich am besten an der alten Aufnahme Taf. 40b beurteilen läßt. Die ruhige, flache Schichtung des Sphingenflügels ist gut mit den Schwanenflügeln des augusteischen Altars in Arles zu vergleichen, während bereits in claudischer Zeit die Federn bewegter gestaltet sind⁹³⁸. Das Oktogon dürfte spätestens im ersten Viertel des 1. Jhs. n. Chr. erbaut worden sein.

Zu diesem Ansatz paßt die uneinheitliche Qualität der Ornamente, die sich im Vergleich von Block 2 und 3, etwa an den Konsolenstützblättern, zeigt. Die handwerklichen Fähigkeiten der Steinmetzen scheinen ähnlich uneinheitlich gewesen zu sein wie die in der etwa gleichzeitigen

⁹³⁰ Nach Mirabellas Meinung zeigen die späten Münzen eine Frequentierung des Platzes mindestens bis ins 4. Jh. an. Ob damals bereits die Kapelle eingerichtet war, ist ungewiß, s. oben zum Sockel.

⁹³¹ Einmal am Castortempel auf dem Forum Romanum, Strong-Ward Perkins 1962, 19f. Taf. 6 a. c. Dagegen mehrfach auf der Spitze der Sima an kleiner dimensionierten Gebälken frühaugusteischer Zeit in Rom: v. Sydow 1977, 294ff. Erst im 2. Jh. n. Chr. wieder häufig, Strong-Ward Perkins a. O.

⁹³² Zu diesen Stücken Cavalieri Manasse 1978, 142ff. Nr. 114; Nr. 116.

⁹³³ Außerdem am Osttempel und am Beispiel Taf. 5c. Cavalieri Manasse a. O. v. Hesberg 1980, 205. 209. 213ff. Vgl. die sonst üblichen Volutenkonsolen mit deutlich S-förmigem Umriß, z. B. Castortempel, Strong – Ward Perkins 1962 Taf. 6a.

⁹³⁴ Arles, Theater: Amy – Gros 1979 Taf. 75a (mittelaugusteisch). v. Sydow a. o. 249ff. D. E. Strong, JRS 53, 1963, 74ff. Taf. 5. 7. 4. 8. 2.

⁹³⁵ S. Sande – J. Zahle in: Kaiser Augustus 1988, 223 Kat. 101. Allg. H. Bauer ebd. 206. v. Sydow a. O. 315f.

⁹³⁶ Noch am Rundgrab in Reggio Emilia, J. Ortalli, *Miscellanea di studi archeologici e di antichità* 2 (1986) 112ff. Abb. 18 mit Anm. 44 (Dat. zw. mittelaugusteisch und tiberisch). Spätere Formen: Leon 1971, 130f. 134. Cavalieri Manasse 1978, 145 Anm. 9 datierte die Simaranke des Oktogon im Vergleich mit Lotosblütenfriesen in julisch-claudische Zeit.

⁹³⁷ s. oben zur Friesdekoration.

⁹³⁸ Zum Schwanenaltar in Arles s. oben Anm. 923. Amemptusaltar, 41 n. Chr.: W. Altmann, *Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit* (1905) Taf. 1. Grabaltar des Oetius Rixa, Aquileia, 3. V. 1. Jh.: V. S. M. Scrinari, *Museo archeologico di Aquileia* (1972) 132 Nr. 376. Vgl. Boschung 1987, 17ff.

Tempelbauhütte mitwirkenden Leute, welche jedoch durchweg auf höherem Niveau arbeiteten. Dies bestätigt die Feststellung, daß auch am Oktogon mit dem Zuzug auswärtiger, qualifizierter Steinmetzen zu rechnen ist.

5. Typus

Das Oktogon läßt sich keinem bekannten Grabtypus eindeutig zuweisen, da entscheidenden Fragen der Rekonstruktion offen sind. Bisherige typologische Vergleiche, die vor allem von dem achteckigen Grundriß ausgingen, müssen als verfehlt angesehen werden⁹³⁹. Die Achteckform kann bei ganz unterschiedlichen Grabtypen als Bereicherung auftreten und bildet nur ein sekundäres Merkmal⁹⁴⁰.

Je nach der Ergänzung des Obergeschosses ergeben sich Beziehungen zu verschiedenen Bautypen. Bei einem zinnenartigen Abschluß erinnert der rundansichtige Bau an Zylindergräber⁹⁴¹. Das Oktogon wäre als monumentales Mal zu verstehen, das den Bestattungsplatz kennzeichnete. Dabei bliebe aber die charakteristische vertikale Säulengliederung unberücksichtigt, die das Oktogon von den horizontal geschichteten Rundgräbern unterscheidet.

Mit Säulen und verkröpften Gebälken bereicherte Fassaden sind bereits in der frühen Kaiserzeit an Bauten verschiedenster Art verbreitet⁹⁴². Allerdings scheint eine so reiche Außenfassade wie am Oktogon in dieser Zeit nur an kleiner dimensionierten Bauten der Grab- und Memorialarchitektur denkbar zu sein. In diesem Zusammenhang ließe sich die Rekonstruktion einer Attika mit Statuen über den Säulenverkröpfungen als Anspielung auf Ehrenbögen verstehen, wie es besonders der nahe Sergierbogen illustriert (Taf. 7a)⁹⁴³.

Eine Interpretation der Säulenarchitektur als verkürzte Peristase würde das Oktogon dagegen typologisch in die Nähe mehrstöckiger Grabbauten rücken. Evident wäre diese Zuordnung bei der Ergänzung eines oberen Stockwerks mit Monopteros, das zur Aufnahme von Grabstatuen diene. Die statuarische Repräsentation der Grabherrn stünde dann im Vordergrund.

Dieser Überblick über die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten macht deutlich, daß sich der ursprüngliche Charakter des Monuments nicht sicher bestimmen läßt. In seiner gesuchten Originalität nimmt das Oktogon zumindest im Typenspektrum der Polaner Nekropolen eine Sonderstellung ein.

⁹³⁹ Schon Mirabella Roberti 1949, 269 betonte die Achteckform als Hauptmerkmal und brachte das Grab, wohl im Gedanken an das Diokletiansmausoleum, mit einem Mitglied der Kaiserfamilie in Verbindung. Crema 1959, 257f. vergleicht das Oktogon in Ephesos, W. Alzinger, *Augusteische Architektur in Ephesos* (1974) 40ff. Taf. 17 Abb. 27. G. A. Mansuelli in *EAA* 5 (1963) 187 s. v. *monumento funerario* führt ein achteckiges Grab bei Avellino an, Crema 1959, 327.

⁹⁴⁰ Das ephesische Oktogon steht in der Tradition von Gräbern mit Peripteros und mit Stufendach wie das Mausoleum von Halikarnass. Das Grab in Avellino gehört zur Gruppe campanischer Bauten der frühen Kaiserzeit, die einen Sockel mit Blendarchitektur und darüber einen hohen Zylinder besitzen, A. DeFranciscis-R. Pane, *Mausolei romani in Campania* (1957) Abb. 39. 53. 57. 65. Achteckige Gräber finden sich in der gesamten Kaiserzeit. Das Diokletiansmausoleum entspricht den kaiserlichen Rundgräbern mit Säulenpronaos des 3. und 4. Jh. Crema 1959, 624ff. Abb. 824. 827–29. Dem Oktogon in Pola sehr ähnlich ist die allerdings weitgehend hypothetische Rekonstruktion eines zwölfeckigen Grabes in Neumagen, das ins 3. Jh. datiert wird, W. v. Massow, *Die Grabmäler von Neumagen* (1932) 75ff. Abb. 53. Crema 1959, 487 Abb. 625.

⁹⁴¹ Diesem Typus ordnet letztlich auch Mansuelli a. O. das Oktogon zu; ders., *I cisalpini* (1962) 298; ders., *Urbanistica e architettura della Cisalpina romana* (1971) 196f. Vergleichbar ist auch die Lage vor dem Stadttor; z. B. Sepino, Rundgrab: Saepinum. *Museo documentario dell'Altitalia, Campobasso* (1982) 179ff. Abb. 131–134. Allg. Kockel 1983, 35f.

⁹⁴² H. Lauter, *JdI* 86, 1971, 166 Anm. 84; ders. *Die Architektur des Hellenismus* (1986) 263ff. z. B. Innenarchitektur der Basilica Aemilia, H. Bauer in: *Kaiser Augustus* 1988, 206. Auch in der Wanddekoration des 2. Stils: J. Engemann, *Architekturdarstellungen des frühen zweiten Stils* 12. Ergh. *RM* (1967) Taf. 18–22. 28, 2 (Villa dei Misteri). H. G. Beyen, *Die pompejanische Wanddekoration vom zweiten bis zum vierten Stil II* (1960) Abb. 240. 241 (Villa Farnesina).

⁹⁴³ Statuen nimmt auch H. v. Hesberg, *Römische Grabbauten* (1992) 138 an.

6. Zusammenfassung

Das Oktogon stand vor dem Stadttor an der verkehrsreichen Kreuzung der Ausfallstraße und der Via Flavia, die außen um die Stadt herum zum südlichen Haupttor führte. Der Bauherr griff nicht auf gängige Vorbilder zurück, sondern wählte im Grundriß wie in der Fassadengliederung des Mittelbaus aufwendige und ausgefallene Bauformen. Wahrscheinlich besaß der Bau ein Obergeschoß, in dem Grabstatuen aufgestellt waren.

Auf die sonst bis in die frühe Kaiserzeit bekannten Darstellungen öffentlicher Verdienste des Bestatteten wurde verzichtet. Die anspruchsvolle Dekoration war an der Ornamentik des prominentesten Tempelbaus der Stadt und an Vorbildern des privaten Ausstattungsluxus orientiert und spielte damit auf den Reichtum des Grabinhabers und seiner Familie an.

SUB 14. Grabaltar des Sextus Palpellius (Abb. 42–45; Taf. 41.)

1. Lage und Funde

In der mittelalterlichen Stadtmauer fanden sich 1907 nördlich der P. Gemina in den Fundamenten eines Turms zahlreiche Kalksteinblöcke des Grabaltars, die zum großen Teil noch die dünnen Metallklammern besaßen⁹⁴⁴. Der Bau scheint daher erst für die Wiederverwendung abgerissen worden zu sein⁹⁴⁵. Dies und die nahezu vollständige Verbauung seiner Teile spricht für einen ursprünglichen Standort in unmittelbarer Nähe.

Abgesehen von einer Reihe nicht erhaltener Quader verschiedener Größe⁹⁴⁶ sind folgende Stücke zu identifizieren (aus istrischem Kalkstein):

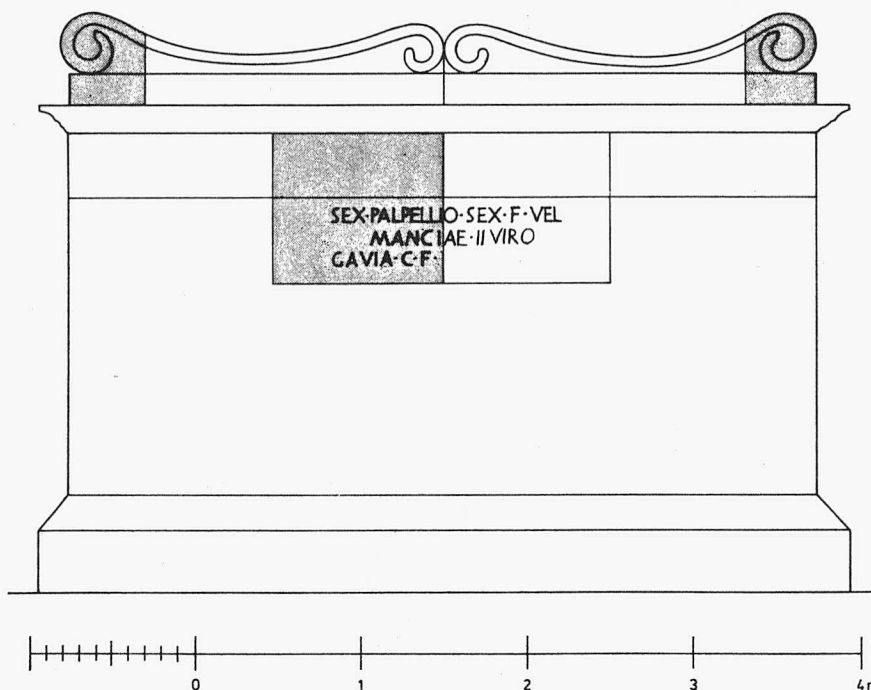


Abb. 42. SUB 14, Grabaltar des Sextus Palpellius, Rekonstruktion (1 : 50).

⁹⁴⁴ Gnirs 1908, 181 f.

⁹⁴⁵ Gnirs datiert den Stadtturm ins 16. Jh.

⁹⁴⁶ Nach Gnirs zwischen $0,60 \times 0,60 \times 0,53$ m und $1,22 \times 0,75 \times 0,60$ m.

1. Inschriftblock (Abb. 43 u. Taf. 41 a). Arh. Muz., AN 57 Inv. 171. Maße s. Abb. Li, re u. oben Stoßflächen, Rück- u. Unterseite nicht einsehbar; Metallklammern noch erhalten. Inschrift⁹⁴⁷:

<i>Sex(to) Palpelli[<i>o Sex(ti) filio</i>] Vel(in)a]</i>	9,5
<i>Manci[ae II viro]</i>	9,0
<i>Gavia C(ai) filia] V[—]</i>	9,0

2. Teil eines Pulvinus (Abb. 44 u. Taf. 41 d). Arh. Muz., Garten, Inv. 18623.

L 0,90 m. Sonstige Maße s. Abb. Stark verwittert; Metallklammern erh.⁹⁴⁸

3. Teil eines Pulvinus (Abb. 45 u. Taf. 41 c). Arh. Muz., o. Inv. L 1,53 m, sonstige Maße s. Abb. Erhaltung und Technik wie Nr. 2, paßt nicht an. Nicht im Fundbericht erwähnt.

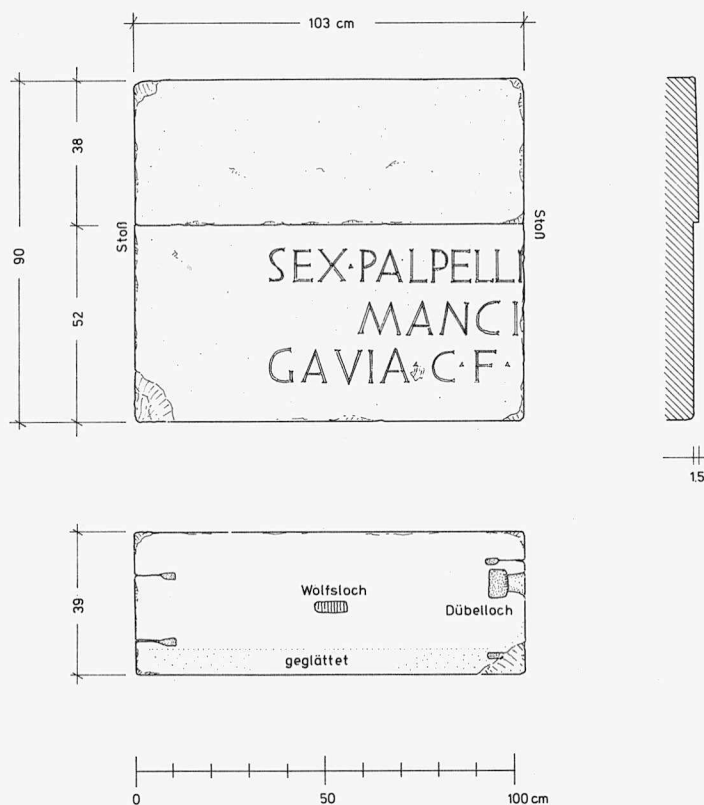


Abb. 43. SUB 14, Grabaltar des Sextus Palpellius, Inschriftblock Nr. 1, Vorder- und Oberseite (1 : 20).

2. Rekonstruktionsvorschlag (Abb. 42)

Durch die Pulvinusblöcke ist die Form des Grabbaus als monumentaler Altar gesichert. Die Inschrift saß oben in dem aus großen Quadern aufgemauerten Altarkörper. Der erhabene glatte Streifen über den Zeilen könnte den oberen friesartigen Abschluß an Stelle des sonst geläufigen

⁹⁴⁷ Gnirs a. O. Abb. 115; P. Sticotti, AttiMemIstria 24, 1908, 291f. 301 Nr. 2; ders., AttiMemIstria 30, 1914, 121; Gnirs, Führer 1915, 53 Nr. 118. Ilt 343. Ergänzung Zeile 1 u. 2 vgl. A. Degrassi, Scritti vari di antichità III (1967) 90, der „Palpelli[us]“ ergänzt. s. die zweite unten erwähnte Inschrift.

⁹⁴⁸ Gnirs 1908 Abb. 114.

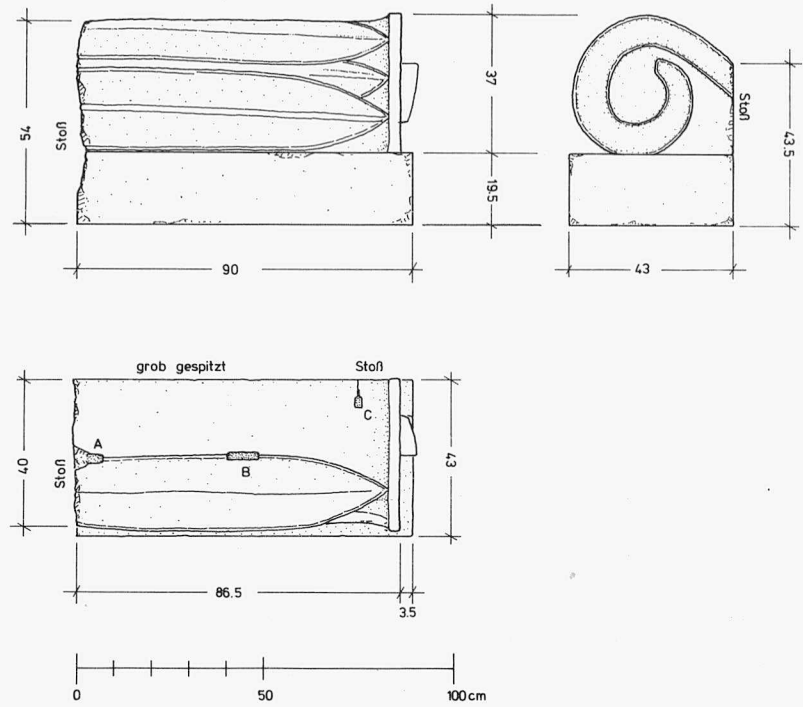


Abb. 44. SUB 14, Grabaltar des Sextus Palpellius, Pulvinus Nr. 2, Vorder-, Neben- und Oberseite (1 : 20).

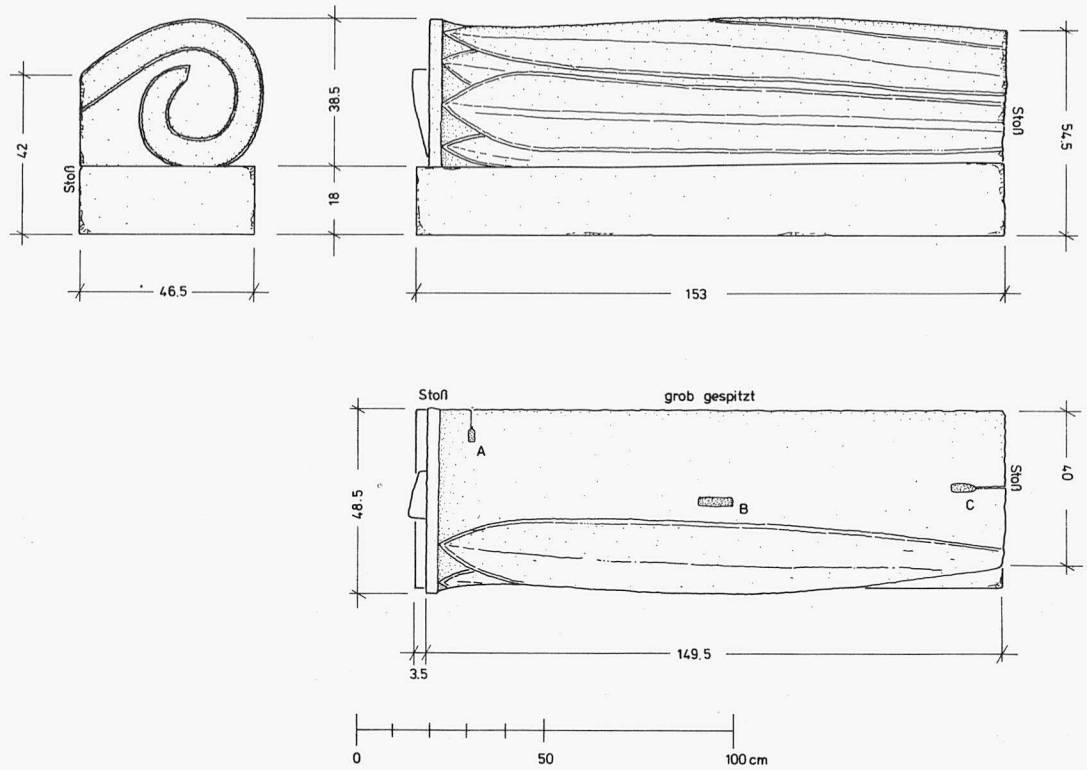


Abb. 45. SUB 14, Grabaltar des Sextus Palpellius, Pulvinus Nr. 3, Vorder-, Neben- und Oberseite (1 : 20).

dorischen Frieses gebildet haben⁹⁴⁹. Die rahmenlose Inschriftfläche dürfte nach den Ergänzungen des Textes doppelt so breit gewesen sein.

Die Pulvinusblöcke, die aus einer Platte und dem eigentlichen Pulvinus bestehen, saßen als Bekrönung des Grabes über dem nicht näher bestimmbareren Gesims. Ihre Trommeln waren nur auf der sichtbaren Außenseite mit langen Schilfblättern bedeckt. Die Volutenbänder an der Stirnseite setzten sich auf separat gearbeiteten Platten fort und endeten vermutlich auch in der Mitte in zwei Einrollungen.

Einen Anhaltspunkt für die Gesamtmaße des Baus gibt die Größe der Pulvini. Der Altarkörper muß mehr als 3 m tief gewesen sein, da der Pulvinusblock 3 nicht bis zur Mitte reicht, wo üblicherweise eine Manschette sitzt. Die Breite des Altars an der Front wird deutlich größer gewesen sein. Gleichzeitige Beispiele erreichen bei gleichem Durchmesser der Pulvini von ca. 0,38 m die Breite von mindestens 4,50 m⁹⁵⁰, die in der Skizze angesetzt wird. Die Höhe des Baus ist nicht näher zu bestimmen.

Der Inschrift zufolge war der Altar ursprünglich als Einzelgrab allein für die Bestattung des Sextus Palpellius bestimmt. Eine Grabkammer für Mehrfachbestattungen im Innern des Altars ist daher nicht anzunehmen. Indizien sprechen aber dafür, daß auch später Bestattungen an diesem Platz vorgenommen wurden. So ist dem Grabplatz eine in der Nähe gefundene weitere Inschrift mit dem Wortlaut

S]ex(tus) Palpellius Sex(ti) f(ilius) Vel(ina) Mancina Ilvir

zuzuweisen (Taf. 41 b). Gemeint ist beidesmal zweifellos die gleiche Person⁹⁵¹. Vermutlich war diese Inschrift in eine Mauer oder Fassade eingelassen, die Teil eines Grabbezirks war. Dieser Bezirk könnte nachträglich hinzugefügt worden sein, um die Möglichkeit für Familienbestattungen zu schaffen⁹⁵².

3. Datierung

Die Dekoration der Pulvini erlaubt keine genaue zeitliche Einordnung. Lange Schilfblätter sind sowohl an frühen Monumentalaltären als auch an Gräbern des 1. Jh. n. Chr. belegt⁹⁵³.

Bessere Anhaltspunkte bietet die Paläographie der Inschrift. Der Duktus der Schrift mit der ungleichmäßigen Verteilung der Buchstaben und der Form der Worttrenner gleicht spätrepublikanischen Beispielen⁹⁵⁴ und verrät einen deutlichen Abstand von der kaiserzeitlichen Monumentalschrift⁹⁵⁵. Deren Merkmale sind dagegen bei der zweiten Inschrift bereits voll ausgeprägt.

⁹⁴⁹ z. B. Grab des M. Porcius in Pompeji, Kockel 1983, 53 ff. Taf. 6. 7.

⁹⁵⁰ Porciusgrab in Pompeji mit etwa 4,80 m Breite des Altarkörpers, s. vorige Anm. Grabaltar in Rom, M. Eisner, Zur Typologie der Grabbauten im Suburbium Roms. 26. Ergh. RM (1986) 213 f. Breite 4,50–4,80 m.

⁹⁵¹ Arh. Muz. Garten, o. Inv. Gef. 1952 im Park vor P. Gemina, bei Verwendung als Deckplatte für einen Kanal halbiert. H 1,0 m, B 1,10 m, D 0,21 m; H der Buchstaben zwischen 9,5 und 7 cm (nach Šašel s. u.). Degraasi a. O. (Anm. 947). J. Šašel, AVes 35, 1984, 306 f. u. 320 f. Nr. 19 Taf. 3, 18. Auch T. P. Wiseman, New men in the Roman Senate 139 B. C. – A. D. 14 (1971) 248 Nr. 304 bezieht beide Inschriften auf die gleiche Person.

⁹⁵² Wegen der abweichenden Formulierung kann die zweite Inschrift nicht zusammen mit der ersten am Altar selbst gelesen haben. Ihre geringe Dicke spricht für eine Anbringung in einer Wand. Sie wird kaum zur Basis einer Ehrenstatue gehört haben, die an diesem Ort nicht anzunehmen ist. Zur Datierung s. u.

⁹⁵³ Kockel 1983 Taf. 6 b Mitte, 8 c; S. 96 f. Taf. 23 b. 25 e.

⁹⁵⁴ Vgl. Ilt 81 des Calpurnius Piso in Pola. Besonders charakteristisch die nach rechts gesenkte tiefe Querhaste bei 'A', das nach links geneigte 'V' und die nach oben zeigenden Spitzen der dreieckigen Worttrenner. Weitere Beispiele: CIL V 8313 = A. Degraasi, Imagines (1965) Nr. 208 (Aquileia, spätrep.); Degraasi a. O. Nr. 227 (ager Aquileiensis, ca. 52 v. Chr.); CIL V 1890 = Degraasi a. O. Nr. 232 (Concordia, spätrepubl.). In der Kaiserzeit zeigen die Worttrennerspitzen nach unten und sind geschweift.

⁹⁵⁵ Vgl. Ehreninschriften für Claudius in Pola Ilt 37. 38; die Rundungen sind gezirkelt, die Linienbreiten variieren. Eine Übergangsstufe zeigt die augusteische Inschrift vom Polaner Atheniergrab, s. Cavalieri Manasse 1978, Taf. 60, 2.

Dies spricht für einen Ansatz des Altars in spätrepublikanischer oder augusteischer Zeit⁹⁵⁶. Etwas später wird die Anbringung der zweiten Inschrift in einem zugehörigen Grabbezirk (?) erfolgt sein.

4. Grabinhaber

Sextus Palpellius gilt als ältestes bekanntes Mitglied der Gens Palpellia, die in Pola und Istrien ihre Wohnsitze und Ländereien hatte⁹⁵⁷. Wie zahlreiche Familien in Oberitalien gelangte sie im Lauf des 1. Jhs. n. Chr. zu überregionaler Bedeutung. So war ihr prominentester Vertreter, Sextus Palpellius Hister, im mittleren 1. Jahrhundert Konsul und Statthalter Pannoniens⁹⁵⁸. Die meisten Belege der Familie stammen aus der flavisch-trajanischen Zeit⁹⁵⁹. Palpellius Mancianus bezeugt als einer der ersten Duumvirn von Pola die führende Rolle, die seine Familie schon in der frühen Zeit der Kolonie spielte. Seine persönliche Bedeutung für die Gens wird darin deutlich, daß man später bei der Erweiterung der Grabanlage auf ihn Bezug nahm und ihn durch eine große Inschrift ehrte.

Auch Gavia C. f., Stifterin des Altars und vermutlich die Gattin des Verstorbenen, stammte aus einer bedeutenden oberitalischen Familie, die in Verona oder Aquileia beheimatet war⁹⁶⁰. In Pola sind sonst keine Angehörige dieser Gens überliefert.

5. Typus und Zusammenfassung

Der Grabbau des Palpellius gehört zu den frühen Beispielen der Grabaltäre, die durch ihre monumentale Größe, ihre schlichte Dekoration und ihren Charakter als Einzelgräber verbunden sind. Die typologische Stellung des Palpelliusaltars ist im Zusammenhang mit den übrigen Altargräbern Polas behandelt⁹⁶¹.

In dem Magistraten Sextus Palpellius läßt sich eine der führenden Persönlichkeiten der ersten Koloniejahre fassen. Mit der Form des Monumentaltars wählte er einen Grabtypus, der in spätrepublikanischer und augusteischer Zeit für munizipale Magistrate üblich war. Den Verdiensten, die er sich als Duumvir um die Stadt erwarb, entsprach zudem die Lage seines Grabes unmittelbar vor einem wichtigen Stadttor.

Zu dessen Datierung s. Verf., Grabbauten des römischen Pola. Münchener Magisterarbeit (1987) 30 ff. – Allg. zur seit der augusteischen Zeit entwickelten Monumentalschrift E. Meyer, Einführung in die lateinische Epigraphik (1973) 38; J. E. Sandys, Latin Epigraphy (1969²) 41 ff.

⁹⁵⁶ Diese Datierung auch bei Ilt 343, Wiseman a. O., Šašel a. O.

⁹⁵⁷ P. Sticotti, AttiMemIstria 30, 1914, 121; Ilt 343; Wiseman a. O.; Šašel a. O. Zur Gens allg. G. E. F. Chilver, Cisalpine Gaul (1941) 95; F. Tassaux, AttiMusTrieste 13, H. 2, 1983/84, 209 f.

⁹⁵⁸ Zu Palpellius Hister RE XVIII 3 (1949) 279 f. s. v. Palpellius 2) (R. Hanslik); G. Alföldi, Tituli 5, 1982, 314. 330. Zu den im 1. Jh. aufstrebenden Familien Oberitaliens Chilver a. O. 86 ff. Alföldi a. O. 309 ff.

⁹⁵⁹ Tassaux a. O. Insgesamt sind bisher aus Inschriftenfunden 12 weitere Vertreter der Gens bekannt.

⁹⁶⁰ Vgl. Bogen der Gavier in Verona. Chilver a. O. 90 f. und M. Verzár-Bass in: La città 1990, 424 f. sprechen sich für Verona aus. F. Tassaux ebd. 89 vermutet dagegen Aquileia.

⁹⁶¹ s. S. 28 ff.

SUB 15. Großes Theater am Monte Zaro⁹⁶² (Abb. 46–50; Taf. 42–44 a. b)

1. Überlieferung und Grabungen

Von dem einstmals größten antiken Gebäude im Süden der Stadt sind heute nur noch unscheinbare Mauerzüge der östlichen Parodos am Fuß des Monte Zaro sichtbar⁹⁶³. Das ursprüngliche Aussehen des Theaters ist im wesentlichen nur aus älteren Zeichnungen und Reiseberichten zu entnehmen⁹⁶⁴. Aus ihnen ergibt sich, daß bis ins Jahr 1630, als Antonio Deville die Mauern für den Bau des venezianischen Forts auf dem Stadthügel abtragen ließ, die Cavea und das Bühnengebäude teilweise noch in ursprünglicher Höhe erhalten waren⁹⁶⁵. Die prachtvolle Marmorausstattung rief bei allen Betrachtern Bewunderung hervor. Aus dieser Zeit stellen die Zeichnungen Serlios die wichtigste Quelle dar⁹⁶⁶.

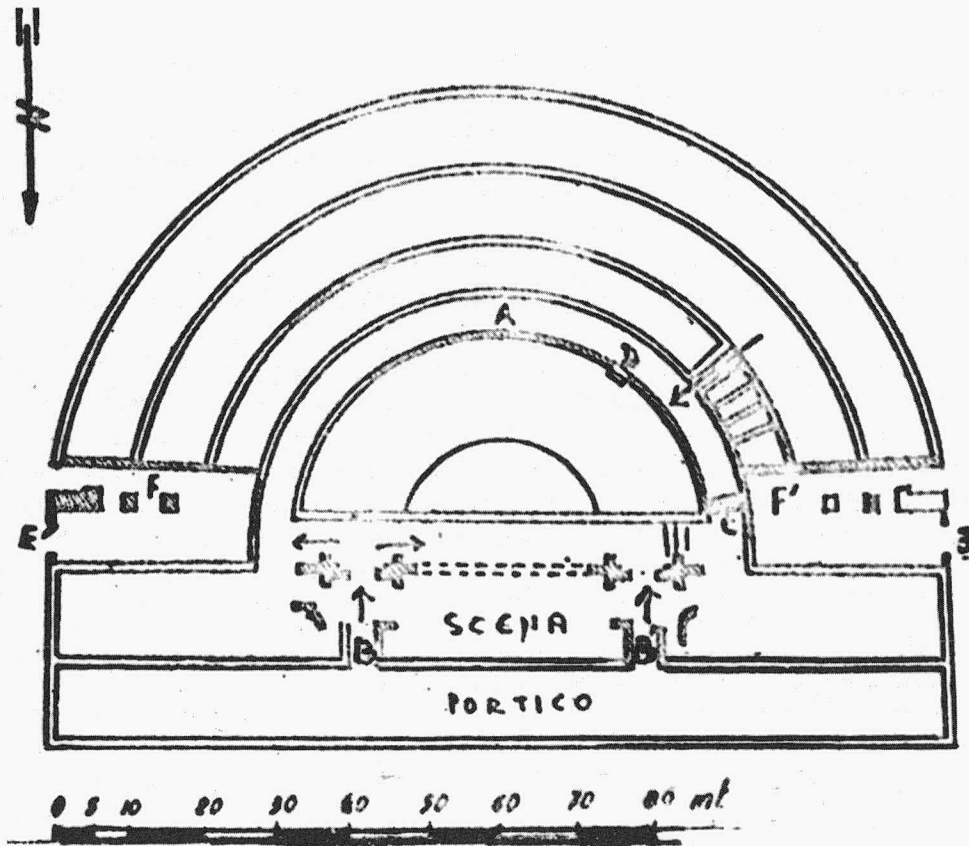


Abb. 46. SUB 15, Großes Theater am Monte Zaro, Grundriß (1:1000).

⁹⁶² Name von „teatro“ abgeleitet. Gnirs 1905, 249 Anm. 1. Der Bau selbst war seit dem Mittelalter als palazzo d'Orlando o. Rolando bekannt, Führer 1915, 104. B. Forlati Tamaro, Pola (1971) 22.

⁹⁶³ Ecke Ul. Dobrile Jurija (ehem. V. Zaro) und Jurine i Frane Stube (ehem. Via della Specola).

⁹⁶⁴ Dazu ausführlich Gnirs 1905, 249–57 und Führer 1915, 104. Nachzutragen ist G. Rinaldo Carli, Delle Antichità Italiane II (1788) 247 Taf. 15. s. auch St. Mlakar, Das antike Pula (1972) 43.

⁹⁶⁵ Die Ruine lieferte zuvor schon Baumaterial für den gotischen Stadtpalast (13./14. Jh.) und wahrscheinlich für die Libreria di S. Marco in Venedig (Mitte 16. Jh.), Gnirs a. O. 254f. Zu mittelalterlichen Hauseinbauten Gnirs a. O. 250.

⁹⁶⁶ S. Serlio, Libri d'architettura III (1540) Taf. 24–25. Gnirs a. O. 249ff. Abb. 284 u. 294. Die Pläne stammten nicht von Serlio selbst, sondern von einem unbekannten Veroneser Zeichner, H. Günther, Das Studium der antiken Architektur in den Zeichnungen der Hochrenaissance (1988) 376ff.

Die Abbrucharbeiten von Deville um 1630, während der nach der Überlieferung wertvolle Bauteile nach Venedig verschleppt wurden⁹⁶⁷, waren so einschneidend, daß später gerade noch der Grundriß des Bühnengebäudes zu erkennen war. Cassas nahm zwar im 18. Jahrhundert noch eigene Vermessungen vor, folgte aber in seinen Zeichnungen weitgehend Serlios Tafeln⁹⁶⁸. Die letzten aufgehenden Mauern fielen um 1850 der neu aufblühenden Bautätigkeit zum Opfer⁹⁶⁹.

1875 und zu Beginn dieses Jahrhunderts wurden die wenigen übriggebliebenen Reste des Theater freigelegt⁹⁷⁰. Gnirs gelang es anhand dieser Funde und der alten Zeichnungen, den Grundriß des Theaters teilweise wiederzugewinnen⁹⁷¹. Zuletzt führten Funde im Jahr 1943 zu wichtigen Ergänzungen des Plans⁹⁷².

2. Baubeschreibung

Vom Aufbau der Cavea läßt sich nur eine ungefähre Vorstellung gewinnen. Ihre Sitzstufen waren im unteren Teil in den anstehenden Fels gearbeitet, während die beiden oberen Ränge auf teilweise zugänglichen radialen Substruktionskammern saßen. Ringförmige überwölbte Gänge zwischen den Rängen enthielten Zugänge zu den Sitzplätzen⁹⁷³. Den Abschluß der Cavea bildete oben eine umlaufende Portikus, die nach Serlios Plan aus 32 Pfeilern bestand und mit Marmortäfelung verkleidet war⁹⁷⁴. In der Mitte der Portikus gibt Cassas außen einen Zugang an, bei dem es sich um eine Terrasse oberhalb des Cavearunds handelte. Die oberen Sitzreihen waren bis zum Bühnenhaus vorgezogen und überdeckten die Parodoi. Hier sind die *tribunalia* anzunehmen⁹⁷⁵.

Das gewaltige Bühnengebäude besaß eine Länge von etwa 120m, die Bühne selbst war 52m lang und 6m tief⁹⁷⁶. Vor dem *pulpitum* lief in der Orchestra ein Kanal oder Graben entlang.

Der Grundriß im Innern ist nur in einigen Details gesichert. So sprang die *scaenae frons* an den Seitentüren leicht zurück; die Gestaltung der Mitteltür ist dagegen unklar⁹⁷⁷. Dahinter führten in der Flucht der Bühnentüren Durchgänge vom Postscenium in eine Portikus, die die gesamte Länge des rückwärtigen Bühnengebäudes einnahm und deren Wände offenbar durch Nischen

⁹⁶⁷ Gnirs a. O. 249. 255. Für S. Maria della Salute (1631). Laut Deville hatte zuvor eine Explosion das Bühnengebäude z. T. zerstört.

⁹⁶⁸ G. Lavallée-L. Cassas, *Voyages pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie* (1802) Taf. 18. Gnirs 1905, 254ff. Abb. 285, dort zum Verhältnis zu Serlios Zeichnungen.

⁹⁶⁹ Gnirs a. O. 257. Mirabella Roberti 1938, 251f.

⁹⁷⁰ Gnirs a. O. 258ff.; ders. *ÖJh* 9, 1906 Bb. 46f.; ders. *Jahrbuch für Altertumskunde* 2, 1908 Bb. 153f.; ders. 1911, 32ff.

⁹⁷¹ Gnirs 1905.

⁹⁷² Mirabella Roberti 1949, 247.

⁹⁷³ Gnirs 1905, 267. Mirabella Roberti 1949, 247. Der Nachweis des 3. Cavearanges durch Mirabella brachte die wichtigste Modifizierung des Plans von Gnirs a. O. Abb. 288. Sicher ist damit, daß die Cavea außen mit dem Bühnengebäude abschloß und dessen beide Seitenflügel gleich lang waren. Dies stimmt mit Serlio bzw. Cassas überein. Willkürlich ist bei ihnen dagegen die Aufteilung der Sitzränge und der Treppen, Gnirs 1905, 262f.

⁹⁷⁴ Gnirs a. O. 258ff. Abb. 284. Von der Portikus fanden sich keine Reste mehr. Die Mauer, die Gnirs a. O. 262 nennt, muß zu den Sitzstufen gehört haben.

⁹⁷⁵ Bei Serlio u. Cassas sind die Parodoi fälschlich gar nicht angegeben; sie wurden von Gnirs erstmals nachgewiesen a. O. 267f.

⁹⁷⁶ Die Gesamtlänge von 120m entspricht dem rekonstruierbaren Durchmesser der Cavea. Gnirs a. O. 269ff. gibt dagegen nur 109m an, da er den westlichen Seitenflügel für kürzer hielt. Serlios Angabe kommt mit ca. 117m dem tatsächlichen Wert nahe, a. O. 285.

⁹⁷⁷ Gnirs 1905, 271ff. hegt Zweifel an Serlios gerade durchlaufender Bühnenfassade und vermutet eine stärkere Gliederung durch Nischen. E. Fiechter, *Die baugeschichtliche Entwicklung des antiken Theaters* (1914) 86 lehnt dagegen eine Rekonstruktion mit Nische ab.

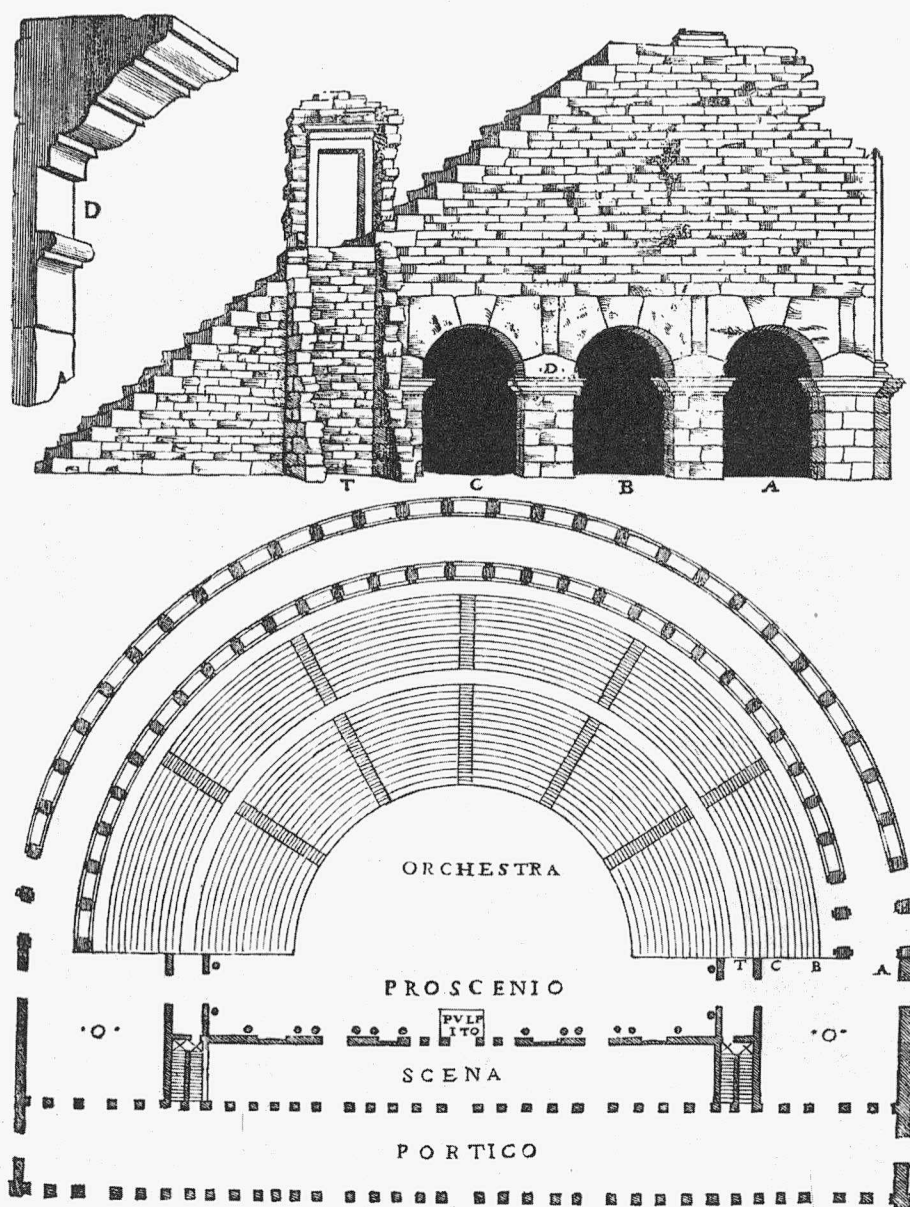


Abb. 47. SUB 15, Großes Theater, Plan (unten) und westliche Caveasubstruktionen (oben) nach S. Serlio.

gegliedert waren⁹⁷⁸. Seitlich der Bühne folgten vermutlich die Paraskenien und Treppenhäuser⁹⁷⁹. Große Aufenthaltsräume für die Zuschauer (*basilicae*) schlossen das Gebäude zur Seite ab⁹⁸⁰.

⁹⁷⁸ Diese Durchgänge und die Nischen wurden 1875 entdeckt, Gnirs a. O. Abb. 286. Die Pläne von Serlio u. Cassas weichen in diesen Details ab. Gnirs vermutete daher, daß diese das Obergeschoß wiedergeben würden.

⁹⁷⁹ Die genaue Gestaltung dieser Räume ist unsicher, da sie nur in den älteren Plänen erscheinen (Abb. 47), und nicht durch Grabungen nachgewiesen sind.

⁹⁸⁰ Die Ostecke und der Außenzugang des östlichen dieser Räume wurde von Gnirs 1908, 153f. freigelegt. Die im Plan Abb. 46 angegebene Längsteilung ist zweifelhaft. Eher nahmen die *basilicae* den ganzen Raum bis zur rückwärtigen Portikus ein.

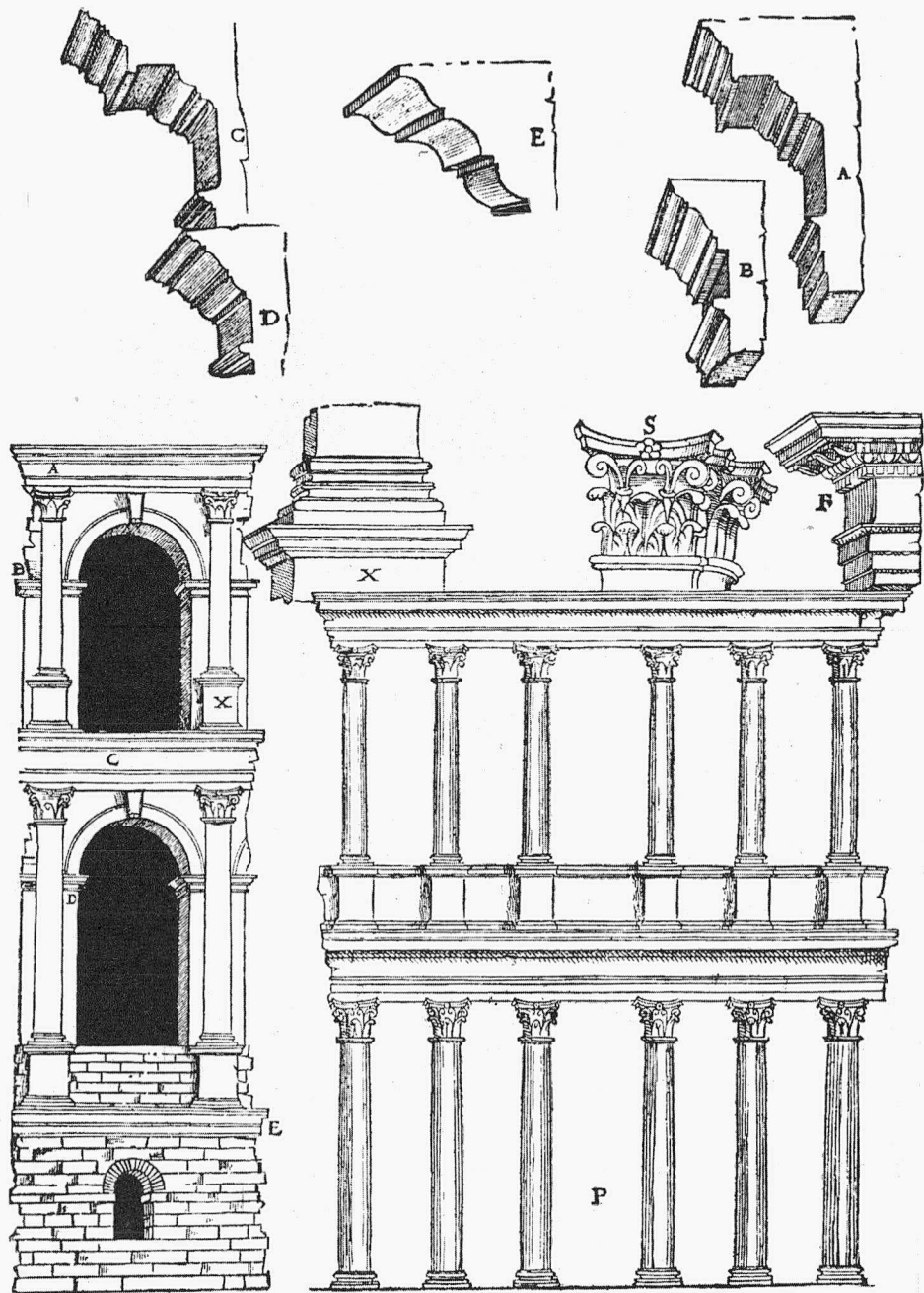


Abb. 48. SUB 15, Großes Theater, Bühnengebäude, Architekturteile und Rekonstruktion von *scaenae frons* (re) und Außenseite (li) nach S. Serlio.

Über die aufgehende Architektur geben nur einige Fragmente und die alten Zeichnungen Auskunft.

Während der Grabungen wurden immer wieder Bauteile gefunden, die mit dem Bühnengebäude in Verbindung zu bringen sind⁹⁸¹. Da die Stücke in der Regel nicht abgebildet wurden,

⁹⁸¹ s. Gnirs a. O. 274 ff. Grabungen von 1875 u. 1905, und die Anm. 970 genannten Kurzberichte. Präzise Fundangaben existieren allerdings für keines der Stücke.

lassen sich nur wenige von ihnen in den heutigen Museumsbeständen mit Sicherheit identifizieren:

- Schmuckbasis aus Marmor (Taf. 42d)⁹⁸²
- 4 kleine korinthische Kapitelle der gleichen Serie aus Marmor (Taf. 42a. b), von der Gnirs 5 Stück erwähnt⁹⁸³
- 3 Fragmente von großen korinthischen Kapitellen aus Kalkstein (Taf. 43d. e)⁹⁸⁴
- Fragment eines Konsolengesimses aus Kalkstein⁹⁸⁵
- Giebelgesims mit Masken, Kalkstein (Abb. 50 u. Taf. 43b)⁹⁸⁶
- Marmorrelief mit hockender Sphinx und Ranken (Taf. 42c)⁹⁸⁷.

Andere in den Grabungsberichten aufgeführte Stücke sind entweder nicht mehr identifizierbar⁹⁸⁸ oder gehörten nachweislich nicht zum Theater⁹⁸⁹. Ein Architrav mit Maskenfries (Taf. 43a) wurde in der nicht weit entfernten Kirchenruine S. Giovanni in Prato Grande gefunden und läßt sich aufgrund der Darstellungen dem Theater zuweisen⁹⁹⁰. Für mehrere dieser Stücke findet sich mit einiger Sicherheit ein bestimmter Platz am Bühnenhaus. Die Säulenbasis und die kleinen Kapitelle gehören zusammen mit einer Säule aus buntem Marmor und anderen Fragmenten aufgrund ihrer Größe zum oberen Stockwerk der Bühnenfassade⁹⁹¹. Die großen Kapitelle können dagegen nach ihren Dimensionen nur vom unteren Bogengeschoß der Außenfassade stammen, deren Arkaden man sich mit einer Halbsäulenarchitektur verblendet vorzustellen hat (s. Abb. 48)⁹⁹². Damit ergeben sich für die verschiedenen Gebäudeteile spezifische Gestal-

⁹⁸² AO Arh. Muz., o. Inv. Dm = Plinthenbr. 0,49m; abgebildet bei Gnirs 1905, 271 Abb. 290 u. Beschreibung S. 275.

⁹⁸³ 1) Arh. Muz., Inv. 546, AN 208 (Taf. 42a); erh. H 0,52m. Cavalieri Manasse 1978, 135 Nr. 104 Taf. 47,3. 2) Arh. Muz., Inv. 544 AN 15 (Taf. 42b); H 0,53m. V. Scrinari, *I capitelli romani della Venezia Giulia e dell'Istria* (1956) 23f. Nr. 16; Cavalieri Manasse 1978, 134f. Nr. 103 Taf. 47,2. 3) Hinterhof der Ul. D. Jurija (V. Zaro) = urspr. Orchestra d. Theaters, o. Inv.; H 0,51m. 4) Antiqu. Franziskanerkloster, Inv. 546. H 0,51m. Alle aus Marmor. Die Stücke gehören der gleichen Serie an. Die Identität mit den Gnirs 1905, 275f. Abb. 291 genannten ist aufgrund der Maße und der Abb. sicher. So schon Scrinari a. O. Nicht klar zu erkennen ist, welche der 4 Stücke bei Gnirs abgebildet sind. Cavalieri Manasse a. O. lehnt die Gleichsetzung ohne präzise Begründung ab und erwägt stattdessen ihre Kat. Nr. 106. 107 a. O. 136f. Diese sind jedoch um 10 cm zu groß.

⁹⁸⁴ 1/2) Arh. Muz., Inv. 130, AN 209 (Taf. 43d), evtl. vom gleichen Stück; erh. H 0,42 bzw. 0,44m; rek. H d. Kapitells 0,80–1,00 m. FO vor der Außenfassade, Gnirs 1911, 33f. Abb. 36. 3) Arh. Muz., Inv. 157 AN 229 (Taf. 43e); erh. H 0,35m; rek. H wie 1/2; FO unbek., gleiche Kapitellserie. Wahrscheinlich zur gleichen Serie gehört ein Stück im Antiqu. des Franziskanerklosters (o. Inv., FO unbek.), dessen rek. H ungefähr 0,80–0,90 m betrug.

⁹⁸⁵ Arh. Muz., Garten, o. Inv.; erh. L 0,40m, L Kons 0,22m; abgebildet Gnirs 1905, 271f. Abb. 291 oben Mitte.

⁹⁸⁶ Arh. Muz., Inv. 125 AN 206; H ges 0,82m, Giebelwinkel 145. Gnirs 1911, 33f. Abb. 34. 35. Führer 1915, 52 Abb. 25.

⁹⁸⁷ Arh. Muz., o. Inv.; H 0,29m, L 0,70m (n. Gnirs). FO vor der Außenfassade des Bühnengebäudes, Gnirs 1911, 34f. Abb. 38; Führer 1915, 48 Abb. 23; Führer 197

⁹⁸⁸ Dies gilt für die meisten der nur flüchtig erwähnten oder abgebildeten Säulen-, Gebälk- und Kapitellfragmente. 2 größere Kapitelle, die Gnirs 1905, 278f. dem Theater zuweist, sind eventuell mit den Stücken Cavalieri Manasse 136f. Nr. 106. 107 identisch, von denen im Museum 4 weitere stehen. Sie stimmen im Stil und im Typus weitgehend mit der kleinen Serie überein. Vgl. Mirabella Roberti 1949, 259.

⁹⁸⁹ Etwa der Bukranienfries aus Samothrake, Cavalieri Manasse a. O. 197f. und vermutlich das ionische Kapitell ebd. 199f. Auszuschließen ist auch der Altar Gnirs 1905, 273 Abb. 292; Vgl. dagegen M. Fuchs, *Untersuchungen zur Ausstattung römischer Theater* (1987) 109 („Inscriptionbasis?“).

⁹⁹⁰ R. Weißhäupl, MCC N. F. 22, 1896, 5. Führer 1979, 14. Arh. Muz., Inv. 126 AN 207. L 0,67m, H 0,55m.

⁹⁹¹ Gnirs 1905, 275f. (rek. Säulenh. 4,56m).

⁹⁹² H untere Halbsäulen 7,5m, Gnirs a. O. 280. Dazu paßt die ungewöhnliche Erhaltung der Eckvoluten. Sie könnten bei der Wiederverwendung von den Halbkapitellen abgeschlagen worden sein, die sicher in einem Stück mit dem Wandblock gearbeitet waren, und so der Verbauung bzw. Zerstörung entgangen sein.

tungsweisen: eine prunkvolle Ausstattung mit reicher Verwendung von Marmor im Innenraum gegenüber einer Kalksteinarchitektur der Außenfassade⁹⁹³.

Dieses Ausstattungsmuster bestätigen die Zeichnungen Serlios. Der Aufriß der zur Stadt gewendeten Außenfassade des Bühnenhauses dürfte den antiken Zustand in den Grundzügen richtig wiedergeben (Abb. 49)⁹⁹⁴. Danach standen die zweigeschossigen Bogenarkaden auf einem über 5 m hohen Sockelgeschoß aus Rustikamauerwerk. Entsprechend ließe sich Serlios Wiedergabe der *scaenae frons* im Innenraum interpretieren, die kleinere, schlankere Säulenstellungen mit reicheren Gesimsen zeigt (Abb. 48)⁹⁹⁵.

Von der Skulpturenausstattung des Theaters ist lediglich eine Panzerstatue aus Marmor erhalten, die zur Bühnenfassade gehörte (Taf. 44a. b)⁹⁹⁶.

Den Raum zwischen der Außenfassade und dem vor der Stadtmauer liegenden Kanal nahm eine ausgedehnte Platzanlage ein, von der im Osten und entlang der Kaimauer die Fundamente 6 m tiefer Säulenhallen nachgewiesen werden konnten⁹⁹⁷. Vermutlich erstreckten sich die Portiken auf der gesamten Länge des Bühnenhauses.

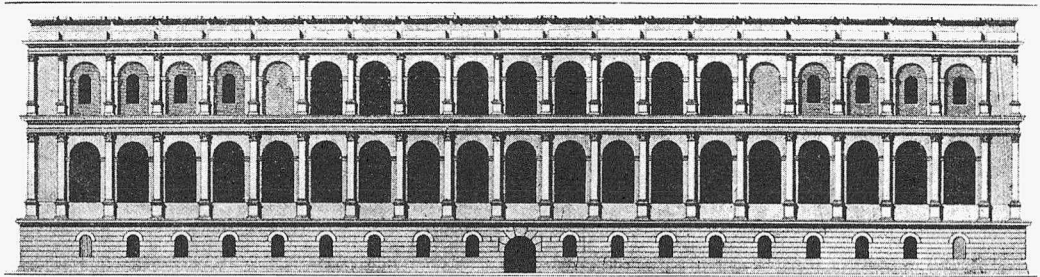


Abb. 49. SUB 15, Großes Theater, Rekonstruktion des Bühnengebäudes von L. Cassas (ca. 1:750).

3. Zur Typologie

Der fragmentarische Befund des Theaters läßt keine detaillierten Aussagen zur Bühne und zur Cavea zu. Charakteristische Züge zeigen sich aber in der Verteilung des Publikumsstroms innerhalb der Substruktionen und in den großzügigen Aufenthaltsräumen für das Publikum.

Trotz der Hanglage des Theaters verlegte man die Zugänge in Substruktionsmauern und Gewölbegängen unter die Stufen, um dadurch eine schnelle Verteilung des Zuschauerstroms zu

⁹⁹³ Die Trennung war allerdings nicht strikt, wie der Maskengiebel zeigt, der sicher zur *scaenae frons* gehörte. Wichtig war innen auch die Fülle von aufs Theater bezogenen Dekorationsmotiven.

⁹⁹⁴ Zu Serlios Zeit standen noch große Teile des Bühnengebäudes aufrecht. Cassas fertigte in enger Anlehnung an Serlios Tafel seine Gesamtansicht der Fassade an, Gnirs 1905, 281f. Abb. 295. Die Gesamthöhe des Bühnenhauses betrug ca. 25 m.

⁹⁹⁵ Gnirs 1905, 277f. Abb. 294. Dies gilt unbeschadet der Vermutung von Gnirs, daß hier die Anordnung der Säulen im Grundriß nicht richtig wiedergegeben ist. Auf den Innenraum sind auch die älteren Nachrichten über die glänzende Ausstattung zu beziehen.

⁹⁹⁶ Gef. 1881 in der Orchestra. AEM 15, 1892, 154ff. Führer 1915, 70 Abb. 36 (Imperator, nachhadrianisch); zuletzt Fuchs a. O. 109. Die Statue muß nicht einen Kaiser dargestellt haben. Vgl. noch den marmornen Sphinx-Rankenfries, der vielleicht das Gebälk der *scaenae frons* schmückte. Gnirs 1905, 278 nennt außerdem einen weiblichen Kopf aus weißem Marmor.

⁹⁹⁷ Gnirs 1911, 31f.

erreichen. Wie bereits bei der Behandlung des kleinen Theaters angesprochen, wurde dieses System seit der frühen Kaiserzeit regelmäßig bei Theaterbauten angewendet⁹⁹⁸. Im Vergleich mit anderen in Hanglage errichteten Bauten erweist sich das Theater am Mt. Zaro aber als „moderner“: Während etwa in Verona und Tergeste die Umgänge zwischen den Rängen offen bzw. nicht in die Substruktionen integriert waren, konnte man hier zu jedem der drei Ränge direkt durch einen überwölbten Gang gelangen⁹⁹⁹. Die Sitzplatzkapazität spielte dabei eine wichtige Rolle. Die Größe des Zuschauerraumes, die alle bekannten Anlagen oberitalischer Theater übertrifft, verlangte ein entsprechend großzügig ausgelegtes Zugangssystem¹⁰⁰⁰.

Im Vergleich mit dem kleinen Theater in Pola fallen die geräumigen Hallen und Foyers auf. Außer den *basilicae* und der langgestreckten rückwärtigen Portikus im Bühnenhaus gab es den großen, mit Hallen gesäumten Platz vor dem Theater und eventuell eine Terrasse oberhalb der Cavea. Nach Vitruv sollten alle Theater mit großen Portiken ausgestattet sein, die dem Publikum während der Pausen Gelegenheit zum Entspannen gaben¹⁰⁰¹. Seit der späten Republik sind bei Theaterbauten regelmäßig solche *porticus post scaenam* in unterschiedlichen Formen zu beobachten¹⁰⁰². Die Addition der verschiedenen oben genannten Räumlichkeiten an einem Bau ist aber zumindest in Oberitalien sonst nicht nachweisbar und findet Parallelen erst in Südfrankreich und in Rom¹⁰⁰³.

Die große Portikus vor dem Theater könnte weiteren Zwecken gedient haben. Mit den angrenzenden Kellerräumen im Untergeschoß des Bühnenhauses und dem nahen Kanal, der zum Hafen führte, bot sie die Möglichkeit für die Abwicklung von Handelsgeschäften und für die Lagerung von Gütern¹⁰⁰⁴. Vergleichbar ist die allerdings erst für die spätere Kaiserzeit nachgewiesene Nutzung des sog. Forums der Korporationen in Ostia als eine Art Anlaufstelle für auswärtige Geschäftsleute¹⁰⁰⁵. Es ist denkbar, daß das Theater als Schauplatz vielbesuchter Veranstaltungen und als Anziehungspunkt öffentlichen Lebens auch für die Ausbildung von Handelsbeziehungen von Bedeutung war.

⁹⁹⁸ s. S. 109.

⁹⁹⁹ Vgl. Orange, wo das Zugangssystem ebenfalls weitgehend unter die Ränge verlegt ist, obwohl die Cavea auf einem Hang liegt. Zwischen unterem und mittleren *maenianum* verläuft ein offener und parallel dazu ein überwölbter Gang unter den Sitzreihen. s. R. Chevallier, *Römische Provence* (1979) 128f. Abb. 90. 91; S. 140 Abb. 107. – In Verona nur offene Umgänge: Cavalieri Manasse 1987, 18f. In Tergeste überwölbte Umgänge: M. Verzár-Bass (Hrsg.), *Il teatro romano di Trieste* (1991) 20ff. Taf. 104–105.

¹⁰⁰⁰ Die Platzkapazität läßt sich in Zahlen kaum abschätzen, da die Sitzstufen nicht erhalten sind. Gnirs 1905, 265 errechnete 4000 Plätze, wobei ihm allerdings der oberste Rang noch nicht bekannt war. Der Durchmesser der Cavea betrug in Pola 120 m; zum Vergleich in Verona ca. 108 m, Mailand 95 m, Brescia 80 m, in Turin 76 m. s. M. Mirabella Roberti, *Milano* (1984) 52ff. Anm. 7. In Tergeste sind es nur etwa 65 m, abgemessen bei Anti a. O.

¹⁰⁰¹ Vitruv V 9,1–9.

¹⁰⁰² Bereits am Pompejstheater in Rom, s. F. Coarelli, *Rom. Ein archäologischer Führer* (1981) 254f. Es konnten wie dort große hallengesäumte Plätze sein oder auch einfache Portiken, die die Rückseite des Bühnengebäudes abschlossen wie in Tergeste.

¹⁰⁰³ Ähnlich großzügig ist das Theater in Orange angelegt mit einer großen Platzanlage hinter dem Bühnengebäude sowie *basilicae* im Bühnenhaus, s. Chevallier a. O. Abb. 90. Verona besitzt lediglich eine große Terrassenanlage über der Cavea. Das kleine Theater von Tergeste entspricht mit den *basilicae* und der Portikus am Bühnengebäude dem Grundriß des Polaner Baus, ihm fehlt aber der hallengesäumte Platz.

¹⁰⁰⁴ Vgl. Vitruv V 9, 8. Gnirs 1905, 282. Entsprechende Funde wurden jedoch nicht gemacht. An der Portikus entdeckte man in situ ein großes Dolium mit Kalkmörtel, Gnirs 1911, 34.

¹⁰⁰⁵ C. Pavolini, *Ostia* (1983) 67ff. Es wird heute allerdings bezweifelt, daß es regelrechte Handelskontore waren. Pavolini betont gegenüber der wirtschaftlichen Nutzung die Funktion für das Theater. Dies gilt noch mehr für die frühe Kaiserzeit, vgl. I. Pohl, *MEFRA* 90, 1978, 331ff.

4. Datierung

Die bisherigen Datierungen schwankten zwischen augusteischer Zeit und dem späten 1. Jh. n. Chr., wobei nur Cavalieri Manasse die Bauornamentik berücksichtigte¹⁰⁰⁶. Da die zugewiesenen Architekturteile die zuverlässigsten Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung bieten, ist zunächst von ihnen auszugehen.

Die kleinen Kapitelle (Taf. 42a. b) lassen sich sowohl im Aufbau als auch in den plastischen Formen mit dem Kapitell der Forumsportikus vergleichen (Taf. 25c. d), das nur wegen des Materialunterschieds spröder wirkt. Sie bestätigen die dort beobachtete Tendenz zu einer flachen, reduzierten Wiedergabe der Einzelformen, die mit dem Osttempel bereits beginnt und sich im Lauf des 1. Jh. verstärkt. Die Theaterkapitelle gehören damit in das fortgeschrittene 1. Jh. n. Chr.¹⁰⁰⁷. Die großen Kapitellfragmente (Taf. 43d. e) zeigen ähnliche Blattformen. Ihr gezacktes Kyma weist jedoch in die Mitte bis 2. Hälfte des 1. Jhs.¹⁰⁰⁸. Das mutmaßlich zugehörige Gebälkstück (Taf. 43a) läßt sich in die Jahrhundertmitte einordnen¹⁰⁰⁹. Hier fügen sich auch das Marmorrelief (Taf. 42c) und das Giebelgesims (Taf. 43b) ein¹⁰¹⁰.

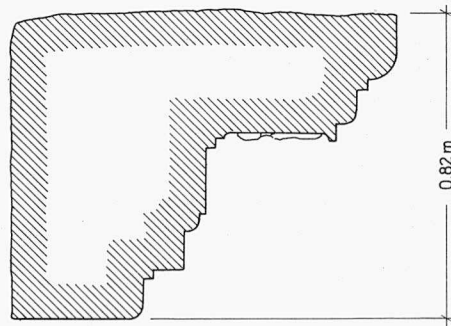


Abb. 50. SUB 15, Großes Theater, Giebelgesims, Profilschnitt (1:20).

Insgesamt sprechen die stilistischen Indizien der zugehörigen Architekturteile für eine Datierung des Theaters um die Mitte bis 2. Hälfte des 1. Jhs., wahrscheinlich noch vor der flavischen Zeit. Dieser Datierung widersprechen auch nicht die Grabungsbefunde¹⁰¹¹.

Erst erheblich später, in antoninischer Zeit, wurde die Panzerstatue in der Bühnenwand, die

¹⁰⁰⁶ Gnirs 1905, 287f. 1. Jh. n. Chr., vor allem aufgrund der Panzerstatue, die er zunächst als Augustus deutete. C. Anti in: *Cisalpina I* (1959) 274 setzt das Theater ins spätere 1. Jh.; G. A. Mansuelli, *Urbanistica e architettura della Cisalpina romana* (1971) 160 hält es dagegen für eines der ältesten Oberitaliens; Anti und Mansuelli gehen vom Grundriß aus. Augusteisch: Forlati Tamaro, Pola (1971) u. St. Mlakar, *Das antike Pula* (1972) 42f. Cavalieri Manasse 1978, 196: t. p. 50–60 n. Chr. aufgrund der von ihr zugewiesenen Kapitelle.

¹⁰⁰⁷ Vgl. Cavalieri Manasse 1978, 134f. Nr. 103 mit Datierung in spätclaudisch-flavische Zeit.

¹⁰⁰⁸ Vgl. den Fries vom Jupitertempel in Tarragona aus neronisch-frühflavischer Zeit, Th. Hauschild, *AEsp* 45/47, 1972/74, 37 Abb. 26. s. auch S. 67 zur P. Gemina.

¹⁰⁰⁹ Soffittenranke: Vgl. Kapitol in Brescia (um 70 n. Chr.), P.-H. v. Blanckenhagen, *Flavische Architektur und ihre Dekoration* (1940) Taf. 15, 48; 16, 49. Masken: vgl. Jupiter-Ammon-Tondi in Tarragona, Hauschild a. O. Abb. 32. Der Perlstab mit kegelförmigen Gliedern und das Kyma sind noch frühkaiserzeitlich, Leon 1971, 270f. bzw. 250ff.

¹⁰¹⁰ Die länglichen Glieder der Perlenreihe finden sich auch am Konsolengesims der Forumsportikus Taf. 26 b s. S. 90. Die Ranke des Reliefs entspricht ungefähr der Soffittenranke. Masken und Sphinx sind kaum datierbar, vgl. Cavalieri Manasse 1978, 197.

¹⁰¹¹ Genaue stratigraphische Befunde liegen allerdings nicht vor. Ziegel aus dem späten 1. Jh. sowie eine Nervamünze fanden sich im Zerstörungsschutt des Theaters, Gnirs 1905, 287f.; ders., *Jahrbuch für Altertumskunde* 4, 1908, 153f. Das verschollene Fragment Ilt 142, das *arcuus et porticus* nennt, gehörte vielleicht zur Bauinschrift des Theaters, Gnirs 1905, 288; zweifelnd M. Fuchs, *Zur Ausstattung römischer Theater* (1987) 109 Anm. 5.

sicher von Anfang an Skulpturenschmuck besaß, aufgestellt¹⁰¹². Ob damit eine Neukonzeption der Statuenausstattung verbunden war, ist ungewiß.

5. Zusammenfassung

Im mittleren oder späteren 1. Jh. errichtete man außerhalb der Stadtmauer ein Bühnentheater, das in seinen Ausmaßen und im Ausstattungsprunk für die südistrische Stadt neue Maßstäbe setzte. Als vordergründiger Anlaß läßt sich der Platzmangel im kleinen Theater denken. Der ältere Bau entsprach trotz eventueller Erweiterungen nicht mehr den modernen Ansprüchen von Theaterbauten, die über großzügige Aufenthaltsräume verfügen mußten.

Ebenso wichtig muß jedoch die monumentale Wirkung gewesen sein, die von dem gewaltigen Bau, insbesondere von der langen, mehrgeschossigen Außenfassade ausging. Das neue Theater beherrschte das südliche Stadtgebiet und den Hafen, über den ein Großteil des auswärtigen Publikums nach Pola gelangte. Die Baukonkurrenz mit den übrigen Städten Oberitaliens dürfte bei diesem Projekt eine wichtige Rolle gespielt haben.

Im Gegensatz zur äußeren monumentalen Fassade wurde das Innere des Bühnenhauses durch kostbare Materialien und durch Skulpturenschmuck ausgestaltet, von dem sich zumindest der Architekturdekor thematisch auf den Ort seiner Anbringung bezog. Dabei standen qualitätvolle Skulpturen unmittelbar neben bescheideneren Marmorarbeiten bzw. neben groben Kalksteinprodukten. Diese Zusammenstellung ist vermutlich auf die verschiedenen Auftraggeber und die Hersteller der Dekoration zurückzuführen. Während der Bau und ein Großteil der Architekturdekoration von lokalen Werkstätten mit einfachem handwerklichen Niveau errichtet wurde, wurden sicher einzelne anspruchsvollere Skulpturen von vermögenden Personen der Oberschicht gestiftet. Marmorstatuen wie die Panzerstatue waren zweifellos Importstücke. Das lokale Publikum dürfte dieses Konglomerat von Stilen und Materialien durchaus als dekorativen Reichtum empfunden haben.

SUB 16. Wohnhaus mit Stadtmauermosaik am Monte Zaro (Taf. 44c.)

Die Überreste des Gebäudes wurden unmittelbar nordöstlich des Theaters im Keller des Hauses Via Giulia Nr. 9 entdeckt¹⁰¹³ und konnten bis zur nächsten Parallelstraße (Via Cenide, später V. Benedetto Marcello¹⁰¹⁴) verfolgt werden¹⁰¹⁵.

Detaillierte Fundberichte fehlen genauso wie ein Grabungsplan¹⁰¹⁶. Aus dem Grundriß im Stadtplan läßt sich im wesentlichen nur ein einziger Raum ablesen. Nach Gnirs handelt es sich dabei um den vorderen Atriumtrakt des Hauses, das sich weiter östlich auf einer 3m höher gelegenen Terrasse erstreckte, wo man noch Spuren eines polychromen Mosaiks entdeckt hatte. Von der Stadtmauerdarstellung ist heute nur noch eine Langseite mit Turm erhalten¹⁰¹⁷, die von Gnirs seinerzeit aufgedeckte Ecke (Taf. 44c) ist verschollen. Das Stadtmauermotiv bildete den Mittelteil eines großen weißen Mosaikbodens von 5,40 × 5,90m Fläche, der damit zweifellos zu einem der größten Räume des Hauses gehörte. Die langrechteckige Form des Stadtmauer-

¹⁰¹² Stemmer 1978, 39 Anm. 108. Typisch für antoninische Zeit ist der folienartig im Rücken herabfallende Mantel, vgl. ebd. Taf. 70 Nr. VIII 6.

¹⁰¹³ Heutige Ulica Laginje Matka. Der römische Fußboden lag 2,50m unter dem modernen Niveau.

¹⁰¹⁴ Heute Adžije Božidara ulica.

¹⁰¹⁵ AEM 1, 1877, 42 zur Entdeckung. Weißhäupl 1901, 203. Gnirs 1904, 221 Anm. 1, Fig. 179 (einzige ausführliche Beschreibung der Reste u. des Mosaiks). Führer 1915, 20.

¹⁰¹⁶ Der Verbleib der von Gnirs 1904, 223 Anm. genannten Skizze des Hauses ist unbekannt.

¹⁰¹⁷ Arh. Muz., o. Inv. L des erh. Stücks 1,04m, H des Turms 0,44 m. Gnirs gibt die H der diagonal gestellten Mauertürme wohl irrtümlich mit 0,88m an.

mosaiks würde zur Bodenaufteilung eines Tricliniums passen. Insgesamt muß es sich nach der Ausdehnung der beobachteten Reste um eine größere Villa gehandelt haben.

Das Mosaik läßt sich wie das innerhalb der Stadt südlich des Forums gelegene Pendant PI 5 (Taf. 30c) ins 2. Jh. n. Chr. datieren¹⁰¹⁸. Die Villa könnte aber schon früher bestanden haben.

SUB 17. Gräber an der Via V. Novembre (heute Bulevar Borisa Kidriča) (Abb. 51a. b; Taf. 44d)

1. Beschreibung

Die Gräber lagen an einem kleinen Straßenzug zwischen dem Westhang des Mt. Zaro und der Hafenbucht und wurden 1957 bei Kanalisationsarbeiten in einem Kasernenhof entdeckt¹⁰¹⁹. Von 13 Gräbern wurden 11 vernichtet, bevor die Dokumentation einsetzte. Die Gräber 12 und 13 waren einfache, in die Erde eingetiefe Gruben, die die Asche und darüber die Beigaben, zahlreiche Lampen, Ton- und Glasgefäße enthielten (Abb. 51)¹⁰²⁰.

Über Grab 12 fanden sich verstürzt Bruchstücke eines Architravs mit der Inschrift (Taf. 44d):

—] *Servilia Scione uxor v(iva) f(ecit) et sibi* [—

Der Architrav stammte vermutlich von einer hohen Ummauerung des Grabbezirks, in dem sich die beiden Bestattungen befanden¹⁰²¹. Solche offenen Grabhöfe sind im südlichen Nekropolenbereich von Pola mehrfach durch ähnliche Architravbalken mit Inschriften nachgewiesen. Eine Reihe ähnlicher Inschriftbalken wurden in Sarsina gefunden und ebenfalls zu ummauerten Grabbauten ergänzt¹⁰²².

Anhand der Lampenformen lassen sich beide Gräber in die zweite Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. datieren. Auch die Inschrift kann in dieser Zeit entstanden sein¹⁰²³.

2. Bestattungsform

Die Aschengräber zeigen in der Anlage und der Bestattungsweise Eigenarten. Beim Begräbnis wurde die gesamte noch glühende Asche des Scheiterhaufens ohne Behältnis in die Erdgruben geschüttet, die dadurch an den schrägen Wänden und am oberen Rand angebrannt wurden. Die Beigaben, Lampen, Ton- und Glasgefäße, wurden erst nach dem Ausglühen des Brandes oben aufgestellt.

Dagegen gab man in sonstigen Gräbern Polas gewöhnlich den aus den Scheiterhaufenresten ausgelesenen, abgekühlten Leichenbrand in Steinurnen oder zusätzlich in kostbarere Gefäße, die man zusammen mit den Beigaben in gemauerten oder einfachen Erdgruben beisetzte¹⁰²⁴. Die

¹⁰¹⁸ s. S. 101 ff. Die Darstellung ist weniger großräumig, aber dafür detaillierter als bei dem Exemplar in der Stadt.

¹⁰¹⁹ St. Mlakar, *Histria* 1, 1970, 3 ff.

¹⁰²⁰ Metallgegenstände wie Messer, Spiegel und Nägel (Totenbahre?) wurden dagegen mitverbrannt und fanden sich in der Asche, Mlakar a. O. 6 u. 18. Über Grab 13 wurde zusätzlich eine Steinplatte mit Dachziegelrelief gedeckt.

¹⁰²¹ Die Gräber liegen nur 1,80 m auseinander.

¹⁰²² Die Polaner Inschriften: Ilt 125. 247. 337. 378. 408. Jurkić 1976, 322 f. Sarsina s. J. Ortalli in: *Gräberstraßen* 1987, 166 Taf. 22 c–d.

¹⁰²³ Mlakar a. O. 15 f. u. 20 f. Die Lampen mit Volutenschnauze entsprechen dem Typus Loeschke IV, der seine größte Verbreitung in der Mitte bis 2. H. des 1. Jhs. n. Chr. hatte. S. Loeschke, *Lampen aus Vindonissa* (1919) 37 f.

¹⁰²⁴ Die dokumentierten Aschengräber liegen weitgehend außerhalb des hier betrachteten Gebietes in Randzonen, wo sie von moderner Bebauung länger verschont blieben. Sie sind aber auch für die stadtnahen Bereiche anzunehmen. SÖ der P. Aurea, A. Gnirs, *ÖJh* 7, 1904 Bb. 16; ders. *Jahrbuch für Altertumskunde* 2, 1908 Bb. 157 f. Der jüngst ergrabene Friedhofsteil R. Matijašić, *Campus Martius* (1991). Via Flavia 1,5 km nördl. Amphitheater, Mirabella Roberti 1935, 304 f. (spätes 1.–2. Jh.). Koparska ulica (Via Nesactia) nördl. Amphitheater, St. Mlakar, *Histria* A 3, 1972, 6 ff. (1. Jhs. n. Chr.). Vgl. Nesactium: B. Schiavuzzi, *Atti Mem Istria* 21, 1905, 235 ff. A. Puschi, ebd. 30–31, 1914–19, 1 ff.

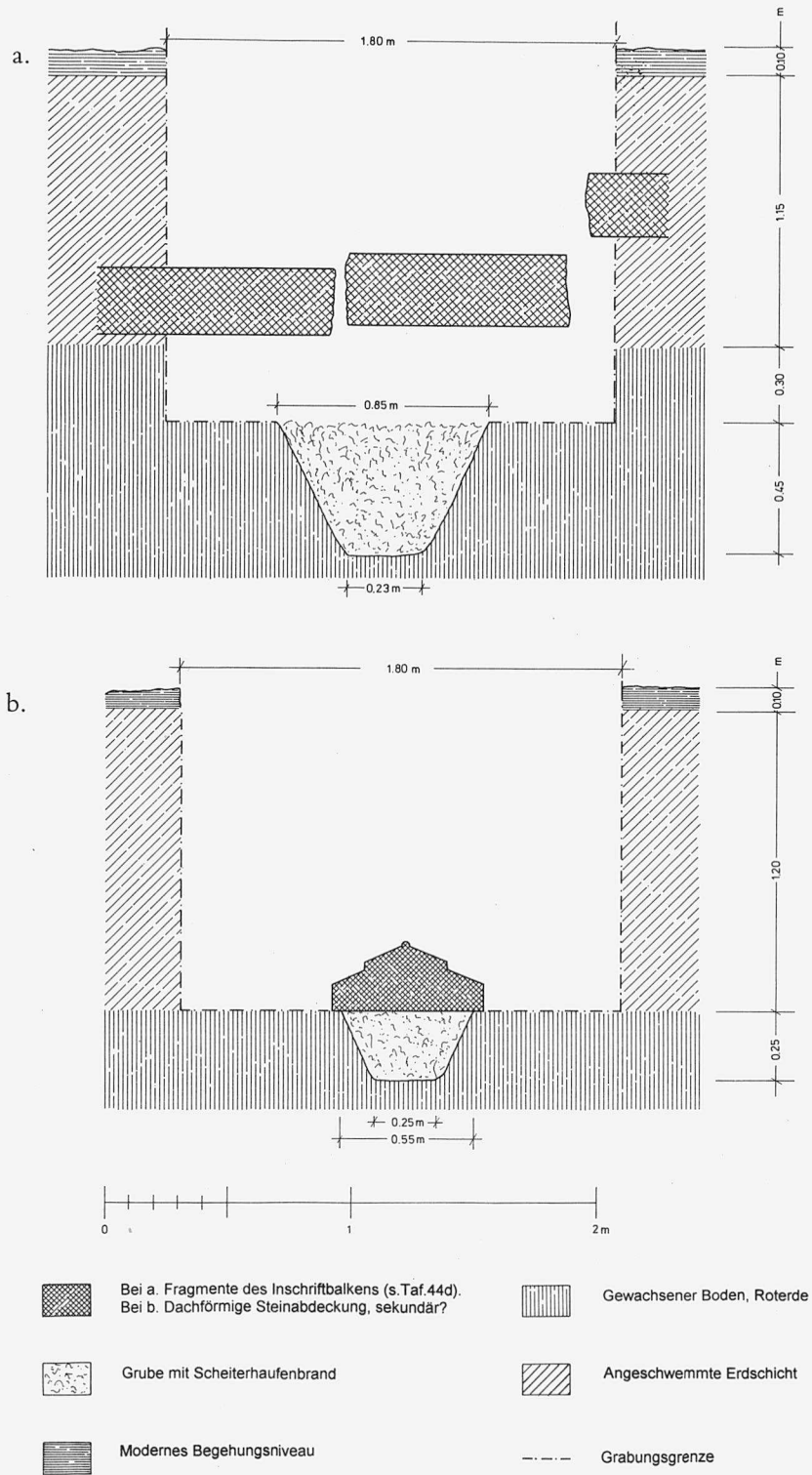


Abb. 51. SUB 17, Grabbau der Servilia Scione, Brandgräber, Schnitte (1:30).

a. Brandgrab 12.

b. Brandgrab 13.

Sitte, das glühende *bustum* zum Abkühlen über eine abgeschrägte oder auch gestufte nackte Grabmulde zu verteilen, findet vornehmlich Parallelen im illyrisch-pannonischen Raum und läßt sich dort vom römischen *bustum* unterscheiden¹⁰²⁵. Mlakar vermutete daher, daß in den beiden Polaner Gräbern Angehörige einer einheimischen Bevölkerungsgruppe bestattet worden seien, die vorrömische Sitten weitertradierten.

Leider läßt sich eine solche ethnische Zuordnung der Gräber nicht durch andere Hinweise absichern. Ein indigener bzw. illyrischer Bevölkerungsteil ist in Pola anhand der Namen nicht nachzuweisen¹⁰²⁶. Die von Mlakar angeführten Beinamen sind nicht illyrisch, sondern meist griechisch¹⁰²⁷, und gehörten Sklaven und Freigelassenen vielleicht östlichen Ursprungs. Bei den Gräbern SUB 17 wie auch bei den wenigen sicher einheimischen Namen aus dem Stadtgebiet Polas wird es sich wahrscheinlich um vereinzelte Zugewanderte handeln. Daß sie sich bereits der römischen Kultur angepaßt hatten, zeigen die Beigaben, die ausschließlich aus römischen Gefäßen und Lampen bestanden¹⁰²⁸.

Der Grabbau gehörte einer gleichförmigen Gruppe von ummauerten Grabhöfen an, die in der Hafennekropole standen und vor allem von Freigelassenen belegt wurden. Die Struktur dieser Nekropole ist an anderer Stelle ausführlich behandelt¹⁰²⁹.

SUB 18. Grabbau mit Masken-Girlandenfries (Abb. 52–53; Taf. 45.)

1. Fundort

Nach einer kurzen Notiz Mirabella Robertis¹⁰³⁰ wurde der Gebälkblock 1935 zusammen mit der heute verschollenen Basis einer kannelierten Säule bei Grabungen in einer Nekropole an der Via Dignano (heutige Vodnajanska Cesta) gefunden (Abb. 2, M), die der stadtauswärts führenden antiken Via Flavia entspricht. Obwohl anscheinend keine Fundamentreste entdeckt wurden, spricht nichts gegen die Lokalisierung des Monumentes in diesem Bereich, etwa 1,5 km vor den Toren der antiken Stadt. Der Fundort und die rekonstruierbare Gestalt des Baus weisen eindeutig auf ein Grabmal hin.

2. Beschreibung, Rekonstruktionsvorschlag

a) Beschreibung des Gebälkblocks (Abb. 53):

Grauer, an der Oberfläche rötlich korrodierter istrischer Kalkstein. AO: Arh. Muz. AN 177 und Inv. A 121 (ital. 1892).

Erh. L max. 2,12 m, H 0,615 m, D max. 0,45 m, D Architrav unten 0,28 m.¹⁰³¹

Das aus 2 Fragmenten zusammengesetzte Gebälkstück zeigt an der rechten Seite und an der linken umbiegenden Ecke Bruchflächen sowie Bestoßungen am Fries und am Architrav. Die Konsolen sind nur auf der linken Blockhälfte erhalten. Nennenswerte Verwitterungsspuren an

¹⁰²⁵ Beispiele Szombathely, Gradina/Ostbosnien etc. s. Mlakar a. O. 12 f. u. 20; auch weiter im Westen, s. RE Suppl. IX (1962) 717 f. s. v. Pannonia (A. Mócsy). Die Sitte reicht bis in vorrömische Zeit zurück. Zum römischen *bustum* s. RE III (1897) 1078 s. v. *bustum* (Mau).

¹⁰²⁶ Häufiger dagegen auf dem Land, etwa die Stele der Rufelli aus Carnizza nordöstlich von Nesactium Ilt 689.

¹⁰²⁷ So auch die mutmaßliche Stifterin des vorliegenden Grabbaus Scione. Mlakar nennt weiterhin Ilt 105 und 581 Zosime, Ilt 267 Agrypne, u. a.

¹⁰²⁸ Auch in Savaria/Szombathely in Pannonien enthalten nur 2 von 13 solcher Brandgräber einheimisches Trachtzubehör, das sich daneben aber auch in einem römischen Ziegelgrab findet, A. Mócsy, ArchErt 81, 1954, 190 ff.

¹⁰²⁹ s. S. 36 ff.

¹⁰³⁰ Mirabella Roberti 1935, 305.

¹⁰³¹ Cavalieri Manasse 1978, 156 ff. Nr. 128 Taf. 59, 1.

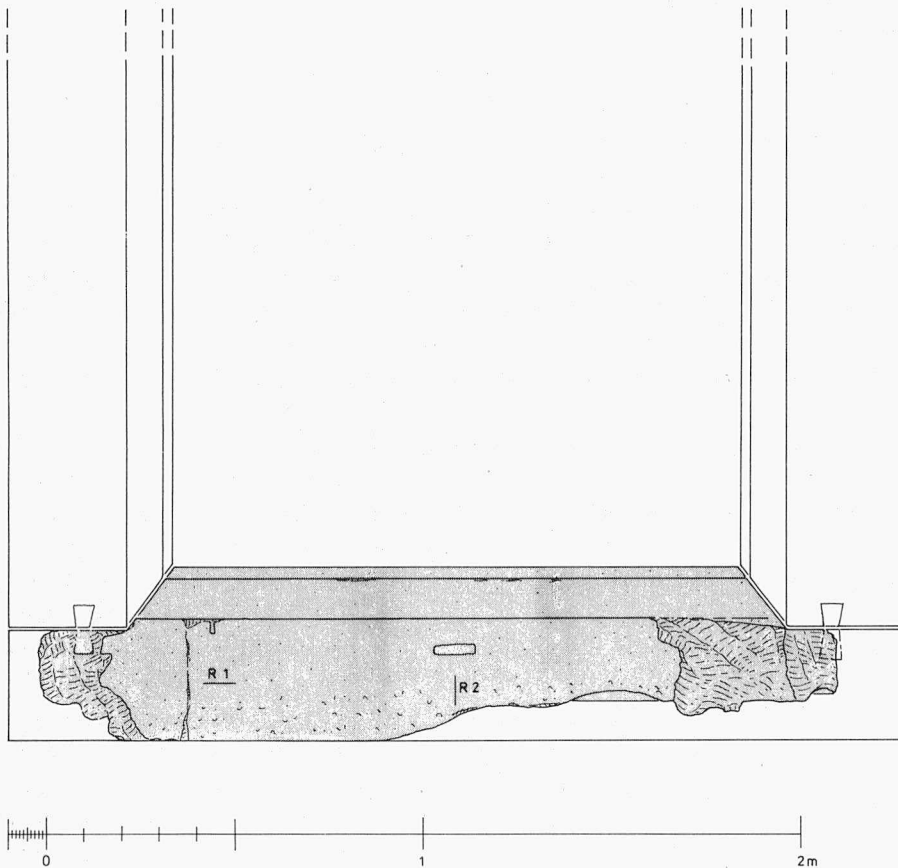


Abb. 52. SUB 18, Grabbau mit Masken-Girlandenfries, Rekonstruktion des Gebälks (1:20).

der Oberfläche sind dagegen nicht zu verzeichnen. Die gesamte Unterseite des Blockes und die Oberseite bis zur Ritzlinie 1 (Abb. 53a) sind mit dem Spitzisen zur Auflage eines darüber anschließenden Bauteils bearbeitet. Die Rückseite zeigt oben eine Abtreppung von 11×11 cm und springt an den Seiten für den Anschluß weiterer Gebälkstücke ein (Abb. 53a. b). An den Ecken bog die Gebälkgliederung zu den Nebenseiten um. Die vollständige Blocklänge betrug am Architrav nach Maßgabe der beidseitigen Einarbeitungen auf der Rückseite und der Ritzlinie 2 auf der Oberseite, die die Mitte des Blockes markierte, etwa 2,10 m (= 7 Fuß), an der Geisonstirn etwa 2,40 m (= 8 Fuß).

Der Block gibt den vollständigen Gebälkaufbau wieder. Der Dreifaszienarchitrav wird oben durch ein glattes Kyma und eine Leiste abgeschlossen. Den Fries darüber schmückt eine dicke, von Bändern umwundene Lorbeerblattgirlande, die außen von zwei Satyrmasken und in der Mitte von einem Frauenkopf getragen wird und auf die Nebenseiten des Gebälks hinüberführt. Über den beiden mittleren Girlandenbögen sitzt jeweils eine Muschel, über den äußeren eine Blüte.

Das kleine Konsolengesims wird unten durch ein glattes Kyma und ein Zahnschnittprofil eingeleitet und oben von einem Kyma mit Leiste auf der Geisonstirn abgeschlossen. Zwischen den Konsolen sitzen einfache Rosetten. Auch auf der Rückseite des Blocks sind unten drei Faszien und das Abschlußprofil des Architravs ausgearbeitet (Abb. 53b). Die Frieszone darüber ist glatt belassen.

b) Rekonstruktion des Grabbaus:

Die nächsten anschließenden Architekturteile lassen sich problemlos ergänzen. Eine schwalbenschwanzförmige Klammer bei A (Abb. 53a) auf der Oberseite der linken Ecke stellte die Verbindung zu einem im rechten Winkel nach hinten führenden Gebälkblock her, der mit seiner abgeschrägten Stoßkante in die rückwärtige Einarbeitung des erhaltenen Blocks eingepaßt war. Ein entsprechender Gebälkblock ist auf der anderen Seite zu ergänzen. Analog sind die Architravdecken an der Ädículafront des Girlandengrabes in Pompeji gestaltet¹⁰³². Dort erhalten die Blöcke der Nebenseiten durch diese Art der Einpassung genügend Auflagefläche auf den Kapitellen der Ecksäulen. Auch am Polaner Gebälkteil muß demnach je eine freistehende Säule mit Kapitell unter den Ecken ergänzt werden, da die beschriebene Zurichtung der Gebälckecken sinnlos wäre, wenn der Block auf einer massiven Mauer gesessen hätte. Von einer der Säulen stammte vermutlich die in der Fundnotiz erwähnte Basis. Auch der rückseitig ausgearbeitete Faszienarchitrav läßt auf eine offene Säulenstellung schließen, da er sonst nicht sichtbar gewesen wäre¹⁰³³.

Die obere Abtreppung der Gebälkrückseite diente als Auflager für Deckenplatten, die an der Oberseite mittels kleiner Klammern (Abb. 53a bei B) mit dem Gebälkblock verbunden waren. Die so rekonstruierte Säulenstellung mit Gebälk und Innendecke wird den vorderen Teil einer Ädikula gebildet haben. Ein Giebel über dem Gesims scheidet aus, da die Oberseite über die gesamte Länge des Blockes zur Auflage geglättet ist. Vielmehr kommt hier als Bekrönung der Ädikula nur ein massiver Aufsatz in Frage, dessen unterer Rand bis über das Gebälk reichte. Mehrere solcher Aufsätze in Form von geschuppten oder rankengeschmückten Pyramiden – meist mit eingezogenen Seiten – wurden in Pola gefunden (s. Taf. 2c. d), jedoch läßt sich von diesen keiner dem vorliegenden Gebälk zuweisen. Schließlich lassen die Glättungsspuren auf den Gesimsdecken die Ergänzung von Akroteren zu, die figürlich ausgestaltet gewesen sein können¹⁰³⁴.

Das Gebälk stammte somit von einem Ädikulabau mit 2 prostylen Säulen und Innendecke, der von einer Pyramide mit Akroteren bekrönt war und sich wahrscheinlich auf einem Sockel erhob. Die Ädikula allein dürfte zwischen 3 und 4 m hoch gewesen sein. Die Gesamthöhe läßt sich dagegen nicht mehr sicher ermitteln.

Der Aufbau des Monumentes, besonders hinsichtlich des Sockels, bleibt zwar hypothetisch, besitzt aber wegen der Analogie zum Waffengrab SUB 6 und zu den Beispielen in Sarsina¹⁰³⁵ große Wahrscheinlichkeit. Der Grabbau stellte durch seine Größe, seine architektonische Ausgestaltung und seinen dekorativen Schmuck ein herausragendes Monument dar und war durch seine Lage am nördlichen Rand der Polaner Meeresbucht weithin sichtbar hervorgehoben.

3. Datierung

Die zeitliche Einordnung des Baues ist nur auf stilistischem Weg möglich, da die Fundumstände keine Hinweise enthalten.

a) Ikonographie und Datierung der Masken-Girlande:

An Masken aufgehängte Girlanden lassen sich in Rom bereits seit dem frühen 1. Jahrhundert v. Chr. nachweisen, so auf einem Friesfragment im Museo Gregoriano Profano¹⁰³⁶, sind aber

¹⁰³² Kockel 1983 127f. Nr. 9; 138 Abb. 29; 146f. Abb. 33. 34.

¹⁰³³ Cavalieri Manasse 1978, 156 vermutete dagegen, daß die Bearbeitung der Rückseite zur Einlassung in einen Mauerverband gedient habe.

¹⁰³⁴ Sarsina, Grab des Asfionius(?) Rufus: S. Aurigemma a. O. 50ff. Abb. 46–49. 61 (Sphingen); Köln, Grab des L. Poblicius: G. Precht, Das Grabmal des L. Poblicius (1975) 67f. Taf. 2f. 26 (Tritone).

¹⁰³⁵ S. Aurigemma, BCStStorArchit 19, 1963, 23ff.; 63ff.

¹⁰³⁶ Im Vatikanischen Museum, Mus. Profano Inv. Nr. 10442, Masken und Eroten wechseln sich ab. H.v. Hesberg, RM 88, 1981, 210. 242 mit Anm. 252 Taf. 68,1 (Masken nicht abgebildet) 3. Viertel 1. Jh. v. Chr.

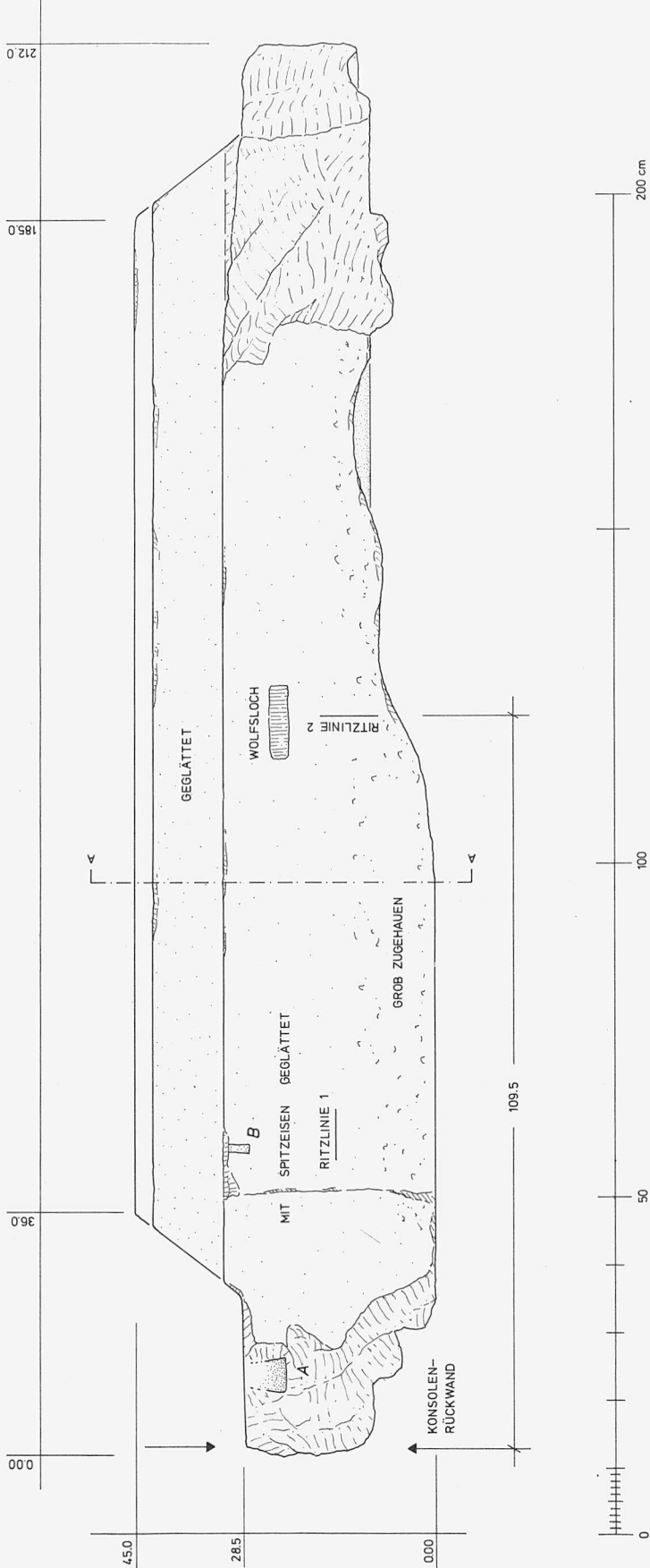


Abb. 53. SUB 18, Grabbau mit Masken-Girlandenfries, Gebälk (1 : 10).
a. Oberseite.

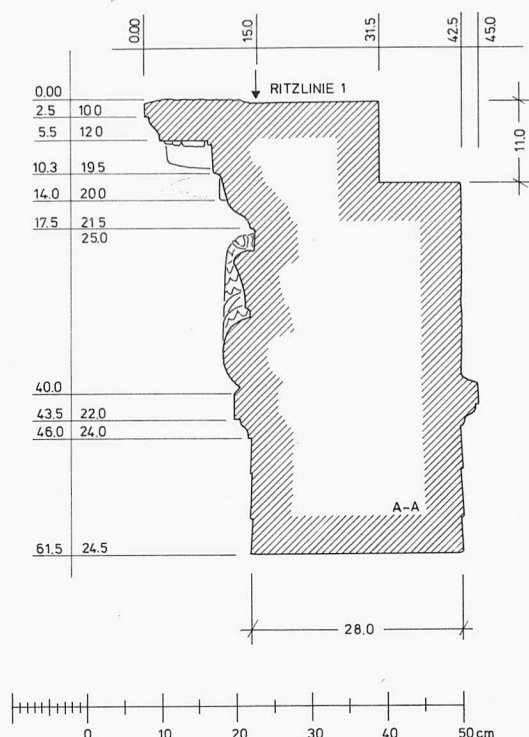


Abb. 53. SUB 18, Grabbau mit Masken-Girlandenfries, Gebäk (1:10).
b. Profilschnitt.

gegenüber den üblichen Bukranien- und Erotengirlanden deutlich in der Minderzahl. In Oberitalien wird das wahrscheinlich aus Rom übernommene Motiv seit der Mitte des Jahrhunderts für etwa 100 Jahre als Schmuck von Rundaltären ausgesprochen beliebt¹⁰³⁷. Dort werden anstatt der sonst üblichen Masken häufig menschliche Köpfe, z. T. sogar Porträts, verwendet¹⁰³⁸. Möglicherweise ist auch der Frauenkopf am Polaner Fries, der keinerlei maskenhaften Züge aufweist (Taf. 45b), in Verbindung mit dieser offensichtlich oberitalischen Eigenheit zu sehen. Ein direkter Einfluß von Rom ist jedoch nicht unbedingt auszuschließen.

Für eine zeitliche Einordnung ist die Gestaltung der Girlande am aussagekräftigsten. Die Oberfläche ihres schlauchförmigen Körpers bedecken Reihen dreieckiger Lorbeerblätter, die von beiden Seiten auf eine kreisrunde Frucht in der Mitte zulaufen. Ohne den Girlandenkörper einzuschnüren umschreibt die Tänie die Girlande. Blätter, Früchte und Bänder sind fast ohne Überschneidungen nebeneinandergesetzt (Taf. 45a).

Die nächsten stilistischen Vergleiche bieten Girlanden aus spätrepublikanischer und frühaugusteischer Zeit, wie z. B. die Lorbeerblattgirlanden an einer Ara in Pyrgi oder an einem Friesfragment von der Via Appia¹⁰³⁹. Mit ihrer Schlauchform, der geschlossenen Oberfläche und der additiven Reihung der Blätter und Früchte unterscheiden sie sich von den früheren, unruhig bewegten ebenso wie von den späteren, flach geschichteten Beispielen¹⁰⁴⁰.

¹⁰³⁷ H. Gabelmann, RM 75, 1968, 87ff. Zur Herleitung der Ikonographie der oberitalischen Rundaltäre von stadtrömischen Beispielen: v. Hesberg a. O. 238ff.

¹⁰³⁸ Gabelmann a. O. 103f.

¹⁰³⁹ Ara in Pyrgi: v. Hesberg a. O. Taf. 77,1; Friesfragment von der Via Appia: ebenda Taf. 78,1.

¹⁰⁴⁰ ebd. 201ff. bes. 209.

Ikonographisch ist dem Polaner Exemplar innerhalb dieses Zeitraums die reine Lorbeerblattgirlande am Juliergrab von St. Remy aus spätrepublikanischer Zeit verwandt¹⁰⁴¹; ihr fehlt lediglich die Tänenwicklung. Stilistisch steht der Girlande aus Pola allerdings ein frühaugusteisches Beispiel von einer Grabrotunde an der Via Appia näher¹⁰⁴². Trotz typologischer Unterschiede – sie ist aus verschiedenen Früchten und Blättern zusammengesetzt – verbindet sie mit der Polaner Girlande das schuppenartige Überlappen einzelner Blätter, das bereits auf die plastischen Schichtungen hochaugusteischer Girlanden wie derer an der Ara Pacis vorausweist. Spätere Beispiele aus der Kaiserzeit stehen dann ganz in der Tradition der Ara-Pacisplatten¹⁰⁴³.

Die beidseits der Maskenköpfe steif herabfallenden Tänenenden, die an den Zipfeln schematisch eingerollt sind (Taf. 45b. c), entsprechen den kaum bewegten Bändern hellenistischer und spätrepublikanischer Girlanden und unterscheiden sich deutlich von den seit hochaugusteischer Zeit allgemein üblichen flatternden Tänen¹⁰⁴⁴.

Wegen der Ähnlichkeit mit dem bekannten Maskenfries von der Agora in Aphrodisias aus tiberischer Zeit setzte Cavalieri Manasse das Polaner Stück in die ersten Jahrzehnte n. Chr.¹⁰⁴⁵. Die Übereinstimmungen sind aber rein ikonographischer Art, wie die hakenförmig aufgebogenen Brauen und das gesträubte Stirnhaar der beiden äußeren Satyrmasken (Taf. 45c) oder die allgemein für Masken charakteristische Augenbohrung. Derartige Motive sind seit spätklassischer Zeit geläufig¹⁰⁴⁶. Stilistisch unterscheiden sich jedoch die Polaner Köpfe durch ihr dickliches Inkarnat von den kantigen Formen der Masken in Aphrodisias. Die Gestaltung des Frauenkopfs widerspricht jedenfalls nicht dem Ansatz des Frieses in frühaugusteischer Zeit, der sich aus der Einordnung der Girlanden ergibt.

b) Gesims (Taf. 45a)

Einen nahezu identischen Gesimsaufbau zeigen mehrere kleine Geisa von Grabbauten in der Umgebung Roms aus der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Wegen der flachen Blockkonsolen und der Verwendung von Kassettenschmuck ist das Polaner Gesims aber eher etwas später anzusetzen¹⁰⁴⁷. Die fehlende Absetzung des Zahnschnittprofils gegen das untere Kyma ist charakteristisch für Gesimse spätrepublikanischer Zeit, die häufig keinen oder nur einen flachen Streifen als Trennlinie zeigen¹⁰⁴⁸. Ab augusteischer Zeit wird eine glatte Leiste obligat¹⁰⁴⁹. Die kaum eingetieften, nach unten zurückweichenden Zwischenräume der flachen

¹⁰⁴¹ H. Rolland, *Le mausolée de Glanum*, 21. Suppl. Gallia (1969) 26f. Taf. 46ff.

¹⁰⁴² W. v. Sydow, *Jdl* 92, 1977, 274ff. Abb. 27–29. v. Hesberg a. O. 209 Taf. 67,2.

¹⁰⁴³ z. B. die Lorbeerblattgirlanden des Rundgrabes von Vicovaro aus tiberisch-claudischer Zeit. G. Daltrop, *Rend-PontAcc* 41, 1968/69 Abb. 4. 6; Vgl. die von M. Honroth, *Stadtrömische Girlanden* (1971) 18ff. beschriebene Entwicklung.

¹⁰⁴⁴ Honroth a. O. 14. Eines der frühesten Beispiele ist das Grab der Caecilia Metella, das nach der Struktur der Girlande in frühaugusteische Zeit gehört. v. Hesberg a. O. 210. M. Honroth spricht sich dagegen für eine Datierung in spätaugusteische Zeit aus: Honroth a. O. 19.

¹⁰⁴⁵ Cavalieri Manasse 1978, 157. Ihr folgt A. Frova, *BdA* 67, N. S.14, 1982, 74. Fries von Aphrodisias: G. Jacobi, *MonAntLinc* 38, 1939, 178ff. Taf. 1–46; M. Squarciapino, *La scuola di Afrodisia* (1943) 49–51 Taf. 9. 15.

¹⁰⁴⁶ Jacobi a. O. Taf. 3,70; 7,8; 13,35. Vgl. die Silensmasken am Rundaltar im Dionysostheater von Athen (um 100 v. Chr.) mit den gleichen Details, Frova a. O. 70ff. Abb. 11.

¹⁰⁴⁷ z. B. Rom, Geison an der Via Appia: v. Hesberg 1980, 105f. e Abb. 6; Rom, Grabbau vom Tor Cervara: ebenda 109k Abb. 10 Taf. 14,1; Albano, Grab der Horatier: ebenda 110l Taf. 13,1. Zur Entwicklung des Blockkonsolengeisons und zum Kassettenschmuck: v. Hesberg 1980, 115f. u. 117f.

¹⁰⁴⁸ z. B. am Tholosgesims des Fortunaheiligtums in Praeneste und am Podium der Hemizyklen: F. Fasolo – G. Gullini, *Il Santuario della Fortuna Primigenia a Palestrina* (1953) Taf. 21, 2. 24, 3 (spätes 2. Jh./ frühes 1. Jhs. v. Chr.). Weitere spätrepublikanische bis frühaugusteische Geisa: M. Verzar, *DArch* 9/10, 1976/77 Fig. 15. Fig. 16. v. Hesberg 1980, 142f. Taf. 21,4; 22,3.

¹⁰⁴⁹ St. Neu, *Römische Ornamentik* (1972) 120f.

Zahnschnittglieder finden eine direkte Parallele am Gesims des 19 v. Chr. entstandenen Partherbogens vom Forum Romanum¹⁰⁵⁰.

Zusammenfassung

Sowohl die Gestaltung der Girlande als auch die Bauornamentik stehen in spätrepublikanischer Tradition. Keines ihrer Elemente weist eindeutig über die frühaugusteische Zeit hinaus. Der Grabbau kann somit in die Jahrzehnte unmittelbar nach der Koloniegründung datiert werden.

4. Typus und Zusammenfassung

Aufgrund der sicher rekonstruierbaren Bauteile gehört der Grabbau mit Masken-Girlandenfries zur Gruppe der mehrgeschossigen Grabbauten mit distyler Ädikula. Die zeitlich nächste Parallele bildet das frühaugusteische Grab des Murcius Obulaccus in Sarsina¹⁰⁵¹, das zudem die Bekrönung durch einen pyramidenförmigen Aufsatz mit eingezogenen Seiten zeigt, die auch für das Polaner Monument erschlossen werden kann. Das Masken-Girlandengrab bezeugt damit die Orientierung der Polaner Grabarchitektur an regionalen Formen Oberitaliens für die frühaugusteische Zeit. Dies könnte die zum Fries geäußerte Vermutung bestätigen, daß die Maskengesichter eine Übernahme von oberitalischen Grabdenkmälern darstellen. Ob sich darin ein persönlicher Bezug des Grabinhabers, etwa auf seine Herkunft, oder vielmehr eine allgemeine Adaption von Formen oberitalischer Grabmäler in der Frühzeit der Kolonie niederschlägt, läßt sich nicht eindeutig entscheiden.

Auffällig ist die verhältnismäßig große Entfernung des Monumentes von der Stadtmauer. Da man zur Zeit der Erbauung des Masken-Girlandengrabes noch nicht mit einer vollständigen Belegung dieses Straßenzuges rechnen kann und wahrscheinlich auch das Amphitheater noch nicht existierte¹⁰⁵², wurden die Grabbauten demnach nicht vom Stadttor aus der Reihe nach errichtet. Ausschlaggebend war in diesem Fall die gute Sichtbarkeit vom Meer und von der nördlich ankommenden Landstraße aus, und vielleicht war die Wahl des konkreten Aufstellungsortes durch den Wohnsitz des Inhabers, etwa eine suburbane Villa, bedingt.

¹⁰⁵⁰ F. Toebelman, *Römische Gebälke* 1 (1923) 14 Abb. 16; RE VII A 1 (1939) 380 s. v. Triumphbogen (Kähler). Ähnlich auch das Gesims des Divus Julius Tempels: Toebelman a. O. 8 Abb. 7; vgl. allgemein zu den gefüllten Zahnschnittzwischenräumen Strong – Ward Perkins 1962, 24.

¹⁰⁵¹ S. Aurigemma, *BCStStorArchit* 19, 1963, 65 ff. Entgegen der von Aurigemma vertretenen spätrepublikanischen Datierung setzt v. Hesberg 1980, 155i das Grab in frühaugusteische Zeit.

¹⁰⁵² s. SUB 1.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Inventarnummern sind, soweit vorhanden, angegeben, bei den Fundstücken im Lapidarium des Museums jedoch nur die Aufstellungsnummern (AN)

Textabbildungen

- Abb. 1. Pola, Stadtplan mit Numerierung der behandelten Bauten (1:1500). Nach Mirabella Roberti, aus Polaschek 1951, 1231–1234
- Abb. 2. Pola und Umgebung, antike Überlandstraßen und Nekropolengebiete (1:125 000). Nach Jurkić 1976, 317 Abb. 2
- Abb. 3. Nordnekropole, Grabdenkmäler verschiedener Typen (Maßstab 1:75, außer a.)
- a. Nordnekropole, Grabbauten (1:150)
 - b. Architekturfragmente und Statuen
 - c. Monumentale Inschriften
 - d. Altäre
 - e. Stelen und Cippien
 - f. Grabmonumente der Vibii
- Abb. 4. Südnekropole, Grabdenkmäler verschiedener Typen (Maßstab 1:75, außer a.)
- a. Architekturfragmente und Rundgrab (1:150)
 - b. Inschrifttafeln
 - c. Altäre
 - d. Stelen und Cippien
- Abb. 5. Südnekropole, Rundgrab am Largo Oberdan, Gesimsprofil (1:10)
- Abb. 6. Hafennekropole, Grabdenkmäler verschiedener Typen (Maßstab 1:75)
- a. Architekturfragmente, Inschrifttafel
 - b. Altäre
 - c. Stelen, Cippien, Sonstiges
- Abb. 7. Pola, Straßennetz mit Fundnummern ST 1–30 (1:5000)
- Abb. 8. SM 6/7, Porta Aurea und Sergierbogen, Grundriß (1:100). Nach Führer 1915, 108 Abb. 55
- Abb. 9. Pola, Stadtansicht, Stich von Fr. Camocio aus dem Jahr 1568. Weißhäupl 1901, 169 f. Abb. 21
- Abb. 10. Pola, Stadtplan von 1836 (ca. 1:7000). Nach Krizmanić 1988, 84 Abb. 24
- Abb. 11. SM 4, Porta Gemina (Maßstab 1:125)
- a. Grundriß. Nach Führer 1915, 111 Abb. 57
 - b. Grund- und Aufriß der Landseite. Nach F. Frigerio, *Antiche porte* (1934/35) 161 Abb. 123 bis C
- Abb. 12. SM 4, Porta Gemina, Ansicht aus dem frühen 19. Jh. Zeichnung von Th. Allason, *Picturesque Views of the Antiquities of Pola* (1819) Taf. 9
- Abb. 13. Forum, Bauten der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. (1:500)
- Abb. 14. Forum, Plan der Südostgrabung (1:250)
- Abb. 15. Forum, Bauphase der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. (1:500)
- Abb. 16. FOR 2.6.7, Tempelpodium, Rekonstruktions-skizze (1:500)
- Abb. 17. Forum, Portikus mit Schranken, Ammonsockel Nr. 3b, Oberseite (1:20)
- Abb. 18. Forum, Portikus mit Schranken, Rekonstruktion (1:50)
- Abb. 19. FOR 11, Torbau, Profil der Pfeilerbasis (1:10). Nach Gnirs 1910, 176 Abb. 5
- Abb. 20. PI 1–4, Hafentor und Umgebung (1:500). Westlicher Teil mit PI 1, 2 und 4 nach Gnirs 1914, 169 Abb. 143
- Abb. 21. PI 3, Pfeilerfassade mit Hochzisterne, Grund- und Aufriß, Schnitt (1:100). Nach Gnirs 1914, 179 ff. Abb. 150/151
- Abb. 22. PI 5, Saalbau und Umgebung, Straßenportikus ST 5, Plan (1:200). Nach St. Mlakar, *JadrZbor* 2, 1957, 436 ff. Beil. 1
- Abb. 23. PS 2, Kleines Theater und Wasserspeicher PS 20 und 21, Plan (1:750). Nach Mirabella Roberti 1938, 250 Abb. 8
- Abb. 24. PS 4–7, Wasserkastell PS 4, Peristylhaus PS 5 und Umgebung, Gebäude PS 6 und 7, Grundriß und Schnitt (1:250). Nach Gnirs 1924, 135 Abb. 4
- Abb. 25. PS 5, Peristylhaus, tuskanische Säule, Ansicht (ca. 1:10). Nach Gnirs 1911, 9 Abb. 5
- Abb. 26. PS 11, Wohnhaus, Grundriß und Schnitt (1:750). Nach Gnirs 1906, 207 f. Abb. 67
- Abb. 27. PS 17, Wohnhaus, Grundriß und Schnitt (1:250). Nach Gnirs, MCC N. F. 27, 1901, 128
- Abb. 28. SUB 1, Amphitheater, Grundriß und Schnitte (1:1500). Nach R. Graefe, *Vela erunt* (1979) 71 Abb. 86
- Abb. 29. SUB 3, Badegebäude (?) am Amphitheater, Grundriß, Schnitt und Ansichten (1:75). Skizze der Ausgräber von 1820, nach Gnirs 1915, 167 f. Abb. 79.80
- Abb. 30. SUB 4, Villa suburbana nördlich des Amphitheaters, Grundriß (1:200). Nach Gnirs 1915, 172 Abb. 83
- Abb. 31. SUB 6, Waffengrab, Rekonstruktion (1:75)
- Abb. 32. SUB 7, Nymphäum, Grund- und Aufriß (ca. 1:250). Skizze von 1819, nach C. DeFranceschi, *Atti-MemIstria* 46, 1934, 231
- Abb. 33. SUB 13, Oktogon, Rekonstruktion des Sockel- und Mittelbaus (1:75)
- Abb. 34. SUB 13, Oktogon, Sockel, Grundriß (1:100). Nach Mirabella Roberti 1949, 266 Abb. 21
- Abb. 35. SUB 13, Oktogon, Profil des Sockelfußes (1:10)

- Abb. 36. SUB 13, Oktogon (1:10)
 a. Gesimsblock Nr. 1, Seitenansicht mit Klammerlöchern
 b. Gesimsblock Nr. 3, Profilschnitt
- Abb. 37. SUB 13, Oktogon (1:10)
 a. Friesblock Nr. 6, Aufsicht mit Versatzlöchern
 b. Friesblock Nr. 7, Aufsicht
- Abb. 38. SUB 13, Oktogon, Gesimskranz in Unteransicht, Rekonstruktion (1:75)
- Abb. 39. SUB 13, Oktogon, Gesimsobenseiten (1:25)
- Abb. 40. SUB 13, Oktogon, Schema der Verklammerung von Fries- und Gesimsblock (1:20)
- Abb. 41. SUB 13, Oktogon, Fries, Umzeichnung mit Ergänzungen (1:20)
- Abb. 42. SUB 14, Grabaltar des Sextus Palpellius, Rekonstruktion (1:50)
- Abb. 43. SUB 14, Grabaltar des Sextus Palpellius, Inschriftblock Nr. 1, Vorder- und Oberseite (1:20)
- Abb. 44. SUB 14, Grabaltar des Sextus Palpellius, Pulvinus Nr. 2, Vorder-, Neben- und Oberseite (1:20)
- Abb. 45. SUB 14, Grabaltar des Sextus Palpellius, Pulvinus Nr. 3, Vorder-, Neben- und Oberseite (1:20)
- Abb. 46. SUB 15, Großes Theater am Monte Zaro, Plan (1:1000). Nach C. Anti in: *Cisalpinia I* (1959) 274 Abb. 9
- Abb. 47. SUB 15, Großes Theater, Plan und Ansicht der westlichen Caveasubstruktionen. Zeichnung von S. Serlio, *Libri d'architettura*. Gnirs 1905, 251f. Abb. 284
- Abb. 48. SUB 15, Großes Theater, Bühnengebäude, Architekturteile und Rekonstruktion der *scenae frons* und der Außenseite. Zeichnung von S. Serlio, *Libri d'Architettura*. Gnirs 1905, 277f. Abb. 294
- Abb. 49. SUB 15, Großes Theater, Rekonstruktion des Bühnengebäudes (ca. 1:750) von G. Lavallée – L. Casas, *Voyages pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie* (Paris 1802). Gnirs 1905, 281f. Abb. 295
- Abb. 50. SUB 15, Großes Theater, Giebelgesims mit Masken, Profilschnitt (1:20). Nach Gnirs 1911, 34 Abb. 35
- Abb. 51. SUB 17, Grabbau der Servilia Scione, Brandgräber, Schnitte (1:30)
 a. Brandgrab 12
 b. Brandgrab 13
 Nach St. Mlakar, *Histria A* 1, 1970, 6ff. Abb. 1.2
- Abb. 52. SUB 18, Grabbau mit Masken-Girlandenfries, Rekonstruktion des Gebälks (1:20)
- Abb. 53. SUB 18, Grabbau mit Masken-Girlandenfries, Gebälk (1:10)
 a. Oberseite
 b. Profilschnitt

Tafeln und Photonachweise

- Taf. 1. Nordnekropole, einzelne Monumente
 a. Konsolengesims, Arh. Muz.
 b. Rankenfries, Arh. Muz., Inv. A 186..5527
 c. Gebälk mit Greifenfries, Arh. Muz., AN 498
 d. Reliefblock mit *sella curulis* und *fascies*, Franziskanerkloster
 e. Porträtstele der Obellia Maxima, Ilt 335, Arh. Muz., AN 24
- Taf. 2. Nordnekropole, einzelne Monumente
 a. Inschrift vom Grabaltar des Laecanius Menander, Ilt 114, Arh. Muz.
 b. Gesims vom Pfeilerzaun eines Grabbezirks, Ilt 129, Arh. Muz., AN 245
 c. Pyramidenförmige Bekrönung eines Grabbaus, Arh. Muz., Inv. A 18600
 d. Geschuppte Pyramidenbekrönung, Arh. Muz.
- Taf. 3. Südnekropole
 a–b. Gebälkblock eines Ädikulabaus, Ilt 432, Franziskanerkloster
 c–d. Gesimsteile eines Rundgrabes
- Taf. 4. Pola, Architekturfragmente
 a. Pilasterkapitell, Arh. Muz.
 b. Konsolengesims, Franziskanerkloster, Inv. A 18554
 c. Pfeilerkapitell, italisch-korinthisch, Franziskanerkloster, Inv. A 18948
 d. Kapitellfragment, Arh. Muz.
- Taf. 5. Pola, Architekturfragmente
 a. Rankenfries, Arh. Muz., AN 201
 b. Gebälk mit Rankenfries, Arh. Muz., AN 197
 c. Konsolengesims, Arh. Muz., AN 234/235
 d. Konsolengesims, Arh. Muz., AN 187
- Taf. 6. SM 5, Porta Ercole
 a. Landseite
 b. Stadtmauerzug mit Spolien nördlich der Porta Ercole
- Taf. 7. SM 7, Sergierbogen
 a. Frontseite
 b. Rückseite
 c. Attikazone der Front
- Taf. 8. SM 7, Sergierbogen
 a. Akanthusranke, Nordpylon
 b. Akanthusranke, Südpylon
 c. Scheitelrelief
 d. Kassettengewölbe
- Taf. 9. SM 7, Sergierbogen, Durchgangsreliefs mit Weinranken
 a. Nord
 b. Süd
 c. Nord, Detail
 d. Süd, Detail
- Taf. 10. SM 7, Sergierbogen
 a. Kapitelle der Frontseite, Nordpylon

- b. Halbfertige Kapitelle der Rückseite, Nordpylon
c. Schmuckbasisprofil, nördlicher Durchgang
- Taf. 11. SM 7, Sergierbogen
a. Gesims der Front
b. Unfertiges Gesims der Rückseite
c. Girlandenfries, Nordpylon
d. Waffenfries, Nordpylon
- Taf. 12. SM 4, Porta Gemina
a. Front der Landseite
b. Innenseite
c. Stadtseite
- Taf. 13. SM 4, Porta Gemina
a-b. Antike Gesimspartien
c. Neuzeitlich ergänzte Gesimspartie
d. Basis der Nordsäule
- Taf. 14. SM 4, Porta Gemina, Kompositkapitelle
a. Nord
b. Mitte
c. Süd, neuzeitlich
- Taf. 15. FOR 1.2.6.7, Forumsplatz, Bereich des Tempelpodiums
a. FOR 6.7, Forumsplatz mit Roma-Augustustempel und Kommunalpalast
b. Rückseite der Tempel
c. FOR 2, Mittelpodium, Plattenmarkierung
d. FOR 1, Apsisbau, Plattenmarkierung
- Taf. 16. FOR 6.7
a. Roma-Augustustempel
b. Osttempel, Rückseite
- Taf. 17. FOR 6, Kapitelle des Roma-Augustustempels
a. Südöstliche Ecksäule der Vorhalle
b. Westliche Ante
c. Zweite Säule von Westen in der Front der Vorhalle
d. Südwestliche-Ecksäule der Vorhalle
- Taf. 18. FOR 6, Kapitelle des Roma-Augustustempels
a. Östliche Ante
b. Nordöstliche Tempelecke, Nordseite
c. Nordwestliche Tempelecke, Westseite
d. Nordwestliche Tempelecke, Nordseite
- Taf. 19. FOR 6, Roma-Augustustempel, Ostfries
a-d. Ansicht von Süd nach Nord
- Taf. 20. FOR 6, Roma-Augustustempel, Nordfries
a-d. Ansicht von Ost nach West
- Taf. 21. FOR 6, Roma-Augustustempel, Westfries
a. Gesamtansicht
b-d. Ansicht von Süd nach Nord
- Taf. 22. FOR 6, Roma-Augustustempel, Konsolengesims
a. Südöstliche Ecke
b-c. Ostseite
d. Nordöstliche Ecke
- Taf. 23. FOR 7, Osttempel, Rückseite
a-b. Giebelgesims
c. Kapitell der nordöstlichen Ecke
d. Kapitell der nordwestlichen Ecke
- Taf. 24. FOR 7, Osttempel, Fries der Rückseite
a-d. Ansicht von Ost nach West
- Taf. 25. FOR 9, Forumsportikus und angrenzende Bebauung
a. Gesimsblock Nr. 2a
b. Gesimsblock Nr. 2b, Oberseite
c-d. Korinthisches Kapitell, Arh. Muz., AN 2
- Taf. 26. FOR 9, Forumsportikus
a. Gesimsblock Nr. 2a, Detail
b. Gesimsblock Nr. 2b
c. Gesimsblock Nr. 2c
- Taf. 27. FOR 9, Schrankenarchitektur
a. Überblick Relieflöcke Nr. 3b.c.e.f, Arh. Muz.
b. Sockel Nr. 3b, Arh. Muz., Inv. 391
c. Sockelfragment Nr. 3c, Arh. Muz., Inv. 393
d. Sockelfragment Nr. 3d, Franziskanerkloster
- Taf. 28. FOR 9, Schrankenarchitektur
a. Relieflöcke Nr. 3e, Arh. Muz., Inv. 392
b. Relieflöcke Nr. 3f, Arh. Muz., Inv. 395
c-e. Drei Sockel mit Jupiter-Ammonköpfen, Arh. Muz.
- Taf. 29. FOR 10, Marmorsaal
a. Gesims, Arh. Muz., AN 4
b. Frag. einer Panzerstatue, AO Roma-Augustustempel
c. Detail der Panzerstatue
- Taf. 30. Forum, SO-Grabung; PI 5
a. SO-Grabung, Straßenzug ST 6 von Norden
b. Straßenzug ST 6, Detail mit Rinnstein
c. PI 5, Saalbau, Stadtmauermosaik (nicht erhalten). Nach W. A. Daszewski, La mosaïque de Thésée. Nea Paphos II (1977) Taf. 79
- Taf. 31. PS 2, Kleines Theater
a. Gesamtansicht
b. Bühnengebäude
c. Arkaden mit Pilasterarchitektur
d. Bogenschlußstein mit Adlerrelief
- Taf. 32. PS 2, Kleines Theater
a-c. Archivoltensteine Nr. 1-3
d-f. Drei Kalksteinreliefs mit Medusenköpfen, Arh. Muz.
- Taf. 33. PS 1, Plateau des Stadthügels; PS 3
a. Weihaltar des Annius für Hercules Ilt 4, Arh. Muz., AN 193
b. Inschrift des C. Domitius Ilt 5, Arh. Muz., AN 188
c. PS 3, Bogenmonument, Archivolte mit Kassettenschmuck, Arh. Muz.
- Taf. 34. PS 4-7, Wasserkastell und Peristylhaus
a. Modell des Grabungsbefunds (verschollen). Nach Gnirs 1924, 129 Abb. 1
b-d. Teile des Konsolengesimses vom Wasserkastell PS 4, Arh. Muz., AN 205
- Taf. 35. PS 5, Peristylhaus; PS 17, Wohnhaus an der Via Sergia, PS 18, Bad? im Kloster von Francesco
a. PS 5, Pfauenmosaik in Raum B, Arh. Muz.
b. PS 5, Hasenjagdmosaik aus dem Peristyl (AO unbekannt). Nach Donderer 1986 Taf. 57, 3
c. PS 17, Baummosaik, Arh. Muz.
d. PS 18, Mosaik mit Hippokamp (in situ). Nach V.

- Jurkić in: *II Mosaico Antico. III. Coll. Int. Ravenna* 1980 (1983) 174 Abb. 6
- Taf. 36. SUB 1, Amphitheater; SUB 4–5, Suburbane Villen
- a–b. Amphitheater, Außenansicht der Arkaden und Detail
 - c. Innenansicht der Arkaden
 - d. SUB 4, Mosaik in Raum D (nicht erhalten). Nach Donderer 1986 Taf. 57, 2
 - e. SUB 5, Marmoroscillum, Vorderseite mit Satyrmaske, Arh. Muz.
 - f. Abguß der Rückseite des Oscillum mit Seekentaur
- Taf. 37. SUB 6, Waffengrab; SUB 8, Venusheiligtum
- a. SUB 6, Waffenpyramide, Arh. Muz., AN 271
 - b. Gebälk mit Waffenfries, Arh. Muz., AN 268
 - c. Reliefblock mit Laufenden, AO Roma-Augustus-tempel
 - d. Sphinx, Arh. Muz.
 - e. SUB 8, Inschrift für Venus Caelestis Ilt 24, Arh. Muz., AN 180
- Taf. 38. SUB 13, Oktogon
- a. Gesamtansicht des Sockels
 - b. Gesimsblock Nr. 1, Arh. Muz.
- Taf. 39. SUB 13, Oktogon, Gesimsblöcke
- a. Block Nr. 2, Arh. Muz., AN 173
 - b. Block Nr. 3, Arh. Muz., AN 9
 - c. Block Nr. 4, Arh. Muz.
- Taf. 40. SUB 13, Oktogon, Gesims- und Friesblöcke
- a. Gesimsfragment Nr. 5, Unteransicht, Arh. Muz.
 - b. Friesblock Nr. 6, Zustand bei der Auffindung. Nach Gnirs 1908, 182f. Abb. 116
 - c. Friesblock Nr. 7
- Taf. 41. SUB 14, Grab des Palpellius
- a. Altarinschrift Nr. 1, Ilt 343, Arh. Muz., AN 57
 - b. Inschriftplatte des Sextus Palpellius, Arh. Muz.
 - c. Pulvinus, Nr. 3, Arh. Muz.
 - d. Pulvinus, Nr. 2, Arh. Muz.
- Taf. 42. SUB 15, Großes Theater
- a. Marmorkapitell, Arh. Muz., AN 208
 - b. Marmorkapitell, Arh. Muz., AN 15
 - c. Sphinxrelief, Arh. Muz.
 - d. Marmorne Schmuckbasis, Arh. Muz.
- Taf. 43. SUB 15, Großes Theater
- a. Gebälkblock mit Maskenreliefs, Arh. Muz., AN 207
 - b. Gesimsfragment eines Giebels, Arh. Muz., AN 206
 - c. Soffitte des Gebälkblocks AN 207
 - d. Volutenfragmente eines Kalksteinkapitells, Arh. Muz., AN 209
 - e. Eckfragment eines Kalksteinkapitells, Arh. Muz., AN 229
- Taf. 44. SUB 15, Großes Theater; SUB 16, Wohnhaus; SUB 17, Grabbau der Scione
- a. Panzerstatue aus dem großen Theater, AO Roma-Augustustempel
 - b. Detail der Panzerstatue
 - c. SUB 16, Stadtmauermosaik, Detail (nicht erhalten). Nach Gnirs 1904, 222 Fig. 179
 - d. SUB 17, Inschrift der Scione, Arh. Muz.
- Taf. 45. SUB 18, Masken-Girlandengrab
- a. Gesamtansicht des Gebälkblocks, Arh. Muz., AN 177
 - b. Girlandenfries, Frauenkopf
 - c. Fries, männliche Maske

Photos Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens, BAdW (F.-B. = G. Fittschen-Badura; S. = R. Senff; F. = G. Fischer):

Taf. 1b.c.e (F.-B.); *1d* (F.); *2a.c* (F.); *2b.d* (F.-B.); *3a-c* (F.); *4a-d* (F.); *5b* (F.-B.); *5c.d* (F.); *6a* (S.); *7b.c* (F.); *8c* (F.-B.); *9a-d* (F.); *10a-c* (F.); *11a* (F.); *11c.d* (F.-B.); *12a* (S.); *12b.c* (F.-B.); *13a-d* (F.); *14c* (F.); *15a.b* (F.-B.); *15c* (F.); *16a.b* (F.); *17a.d* (F.); *17b* (F.-B.); *18a.b.d* (F.); *18c* (S.); *19a-d* (F.); *20a-d* (F.); *21a-d* (F.-B.); *22a-d* (F.-B.); *23a-d* (F.); *24a-d* (F.); *25c.d* (F.); *27a.d* (F.-B.); *27b* (S.); *28a.c.d.e* (F.-B.); *28b* (F.); *29b.c* (F.); *33c* (F.); *34b-d* (F.-B.); *36c* (F.); *37b.c* (F.-B.); *38a.b* (F.-B.); *39a-c* (F.); *40a* (F.); *40c* (F.-B.); *41a.c.d* (F.); *42a.b* (F.); *42c* (F.-B.); *43c* (F.); *44a* (F.-B.); *45a-c* (F.-B.).

Alle übrigen Aufnahmen wurden vom Verfasser bereitgestellt.

INSCHRIFTENVERZEICHNIS

CIL I 4572 28 Anm. 172

CIL VI 780 141 Anm. 866

CIL IX 2562 141 Anm. 866

CIL X 1596 141 Anm. 866; 4845 129 Anm. 780

Inscr. Italiae X 1 (1947) 4 105 u. Anm. 634; 5 106 u. Anm. 638; 6 106 Anm. 638; 11 140 Anm. 860; 13 105; 18 129 Anm. 781; 19 129 Anm. 781, 140 Anm. 860; 20 129 Anm. 779; 21 (= *ILS* 110) 86 m. Anm. 518; 24 140 Nr. 1 Anm. 857; 25 140 Nr. 2 Anm. 858; 36 20 Anm. 130; 37 20 Anm. 131, 161 Anm. 955; 38 20 Anm. 131, 161 Anm. 955; 39 19 Anm. 129; 40 20 Anm. 131; 41 20 Anm. 131; 42 20 Anm. 131; 43 20 Anm. 131; 44 20 Anm. 131; 45 20 Anm. 131; 55 38 u. Anm. 225.226.227; 56 68 Anm. 436; 59 38 Anm. 225.226.227.229; 64 6 Anm. 28, 8 Anm. 47, 111 Anm. 671; 70 6 Anm. 29, 13 Anm. 84, 48 u. Anm. 287; 71 20 Anm. 134; 72 58 Anm. 370, 61; 74 24 Anm. 160, 29 Anm. 177, 34 u. Anm. 204; 75 38 Anm. 225.227.232; 81 6 Anm. 26, 56f., 106 Anm. 638, 161 Anm. 954; 82 35 u. Anm. 208 u. 209; 84 20 Anm. 134; 85 6 Anm. 25, 103f. Anm. 617. 619. 627; 89 34; 90 24, 32; 92 34 Anm. 203; 99 28 Anm. 174; 101 109 Anm. 657; 102 109 Anm. 657; 104 35 Anm. 208 u. 213; 105 174 Anm. 1027; 106 24, 32 Anm. 189; 107 24 u. Anm. 158, 29, 32 Anm. 188, 32 Anm. 193; 109 24 Anm. 158, 25 Anm. 168, 32 Anm. 187; 110 24, 32 Anm. 189; 114 24 Anm. 163, 29 Anm. 177, 32 Anm. 189, 141 Anm. 865; 115 24, 32 Anm. 190; 119 36 Anm. 218; 125 36 Anm. 220, 172 Anm. 1022; 127 24 Anm. 159, 32 Anm. 189; 129 24 u. Anm. 158, 29, 32 Anm. 188; 136 11 Anm. 68, 47 Anm. 273, 50; 137 76 Anm. 479; 142 170 Anm. 1011; 145 125 Anm. 749; 156 36; 158 38 Anm. 234, 104 Anm. 623.624; 159 38 Anm. 234, 104 Anm. 623.626; 160 38 u. Anm. 230.234, 104 Anm. 623.626; 165 35 Anm. 208.211.214.215; 169 36 Anm. 218, 38 Anm. 224; 170 24, 32 Anm. 191, 38 Anm. 225.227.232; 172 38 Anm. 225.227.230; 178 32 Anm. 191; 191 35 Anm. 206 u. 207, 38 Anm. 225.227.231; 200 24, 32 Anm. 191; 203 25 u. Anm. 167, 35 Anm. 209; 206 24, 32 Anm. 191; 215 25 Anm. 168; 218 25 Anm. 168; 220 24 Anm. 159; 225 33, 35 Anm. 206 u. 213; 232 32 Anm. 191; 233 24 Anm. 158, 32 Anm. 191; 236 24; 237

24; 238 24, 32 Anm. 191 u. Anm. 194; 239 34; 240 35 u. Anm. 208 u. 210; 241 32 Anm. 194; 247 36 Anm. 220, 172 Anm. 1022; 248/249 35 Anm. 206 u. 207; 250 24, 32 Anm. 191; 252 25 Anm. 168; 261 24, 32 Anm. 194; 263 38 u. Anm. 225.230; 267 174 Anm. 1027; 268 24, 29 Anm. 177, 32 Anm. 191; 272 35 Anm. 206 u. 207; 275 24 Anm. 158; 277 24; 286 38 Anm. 225.227.230; 288 38 Anm. 225.227.230; 297 35 Anm. 206 u. 207; 298 35 Anm. 206 u. 207; 299 38 Anm. 225.231; 306 38 Anm. 225.227.231; 312 24 Anm. 160; 315 32 Anm. 191; 319 35 Anm. 208; 325 24, 38 Anm. 225.227.230; 329 24 Anm. 158, 32 Anm. 191; 333 24, 32 Anm. 194; 335 24 Anm. 161; 337 36 Anm. 220, 172 Anm. 1022; 343 159ff. u. Anm. 947.956.957; 345 24 Anm. 160; 347 24; 350 32 Anm. 194; 353 32 Anm. 191; 359 24 Anm. 158, 32 Anm. 191; 360 35 Anm. 206 u. 207; 378 36 Anm. 220 u. 223, 172 Anm. 1022; 380 32 Anm. 191; 382 32 Anm. 186; 383 35 Anm. 206.207, 38 Anm. 225.227.231; 387 35 Anm. 208 u. 213; 408 36 Anm. 220, 172 Anm. 1022; 419 25, 32 Anm. 191; 420 32 Anm. 191; 426 35 Anm. 208 u. 209; 432 34 Anm. 201; 443 35 Anm. 206 u. 207; 448 35 Anm. 206; 464 35 Anm. 206; 467 34 u. Anm. 204; 476 35 Anm. 206; 487 32 Anm. 193; 493 33, 34 Anm. 201; 576 21 Anm. 138; 581 174 Anm. 1027; 582 34 u. Anm. 201; 584 35 u. Anm. 208.210.215; 591 161 Anm. 955; 598 38 Anm. 225.227; 611 32 Anm. 186; 652 105 Anm. 637; 675 32 Anm. 186; 689 174 Anm. 1026; 705 47 Anm. 276; 706 47 Anm. 276; 707 47 Anm. 276

Inscr. Italiae X 3 (1936) 104 32 Anm. 186; 178 32 Anm. 186

Inscr. Italiae X 4 (1951) 194 104 Anm. 625; 301 105 Anm. 637

A. Gnirs, *Jahrbuch der Zentralkommission N. F. 2, 1904*, 225ff. Abb. 181b 140 Nr. 3 Anm. 859

A. Degrassi, *Imagines (1965)* Nr. 208 (= *CIL V* 8313) 161 Anm. 954; Nr. 227 161 Anm. 954; Nr. 232 (= *CIL V* 1890) 161 Anm. 954; Nr. 234 57 Anm. 354

St. Mlakar, *Histria A 1, 1970*, 15.21 Taf. 5, 11 (= Jurki 1976, 322 Abb. 3) 36 u. Anm. 220, 172 u. Anm. 1019

J. Šašel, *Situla 19, 1978*, 209 147 Nr. 11 Anm. 898

J. Šašel – B. Marušić, *AVes 35, 1984*, 305 Nr. 15 13 Anm. 85; 306f. Nr. 19 (= A. Degrassi, *Scritti vari di antichità III [1967]* 90) 161 u. Anm. 951

TAFELN



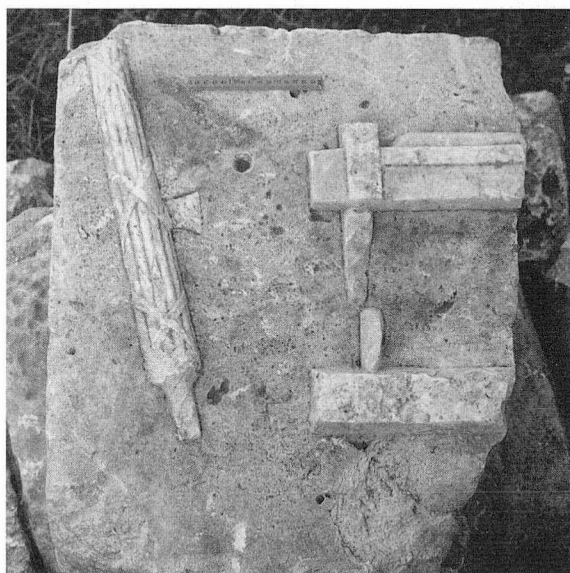
Nordnekropole, einzelne Monumente: a. Konsolengesims, Arh.Muz.



b. Rankenfries, Arh.Muz., Inv.A 186..5527



c. Gebälk mit Greifenfries, Arh.Muz., AN 498



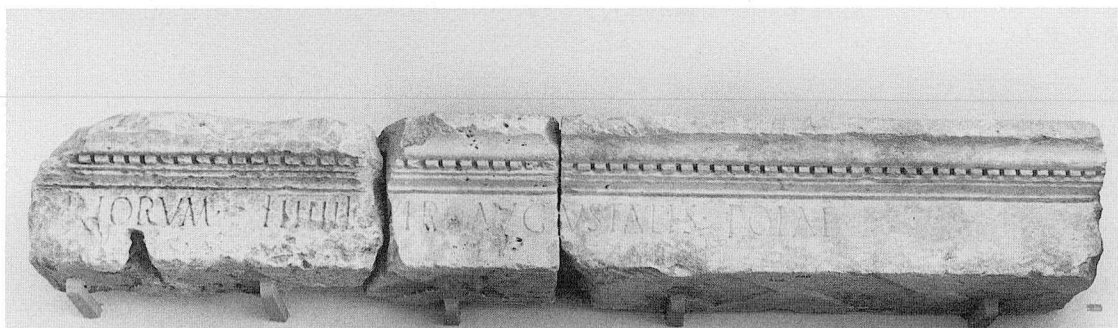
d. Reliefblock mit *sella curulis* und *fasces*,
Franziskanerkloster



e. Porträtstele der Obellia Maxima,
Ilt 335, Arh.Muz., AN 254



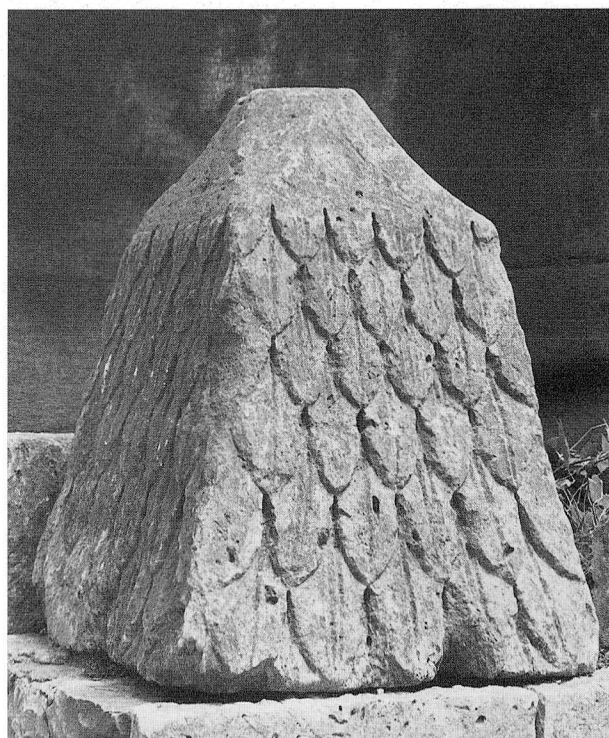
Nordnekropole a. Inschrift vom Grabaltar des Laecanius Menander, Ilt 114, Arh. Muz.



b. Gesims vom Pfeilerzaun eines Grabbezirks, Arh. Muz.



c. Pyramidenförmige Bekrönung eines Grabbaus, Arh. Muz., Inv. A 18600



d. Geschuppte Pyramidenbekrönung, Arh. Muz.



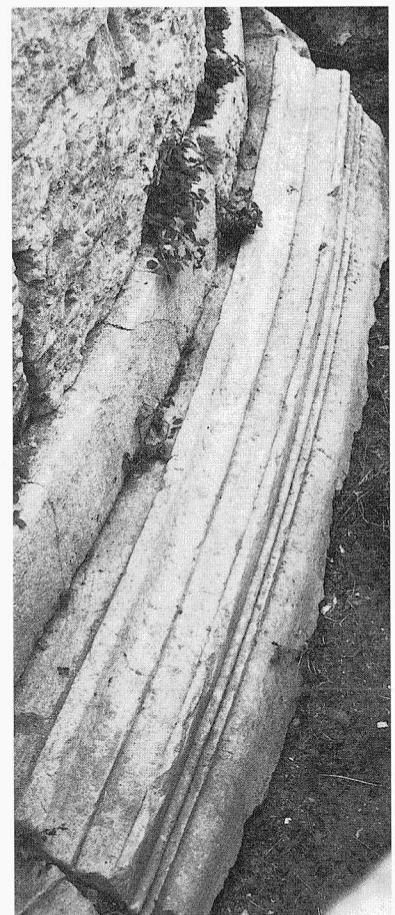
Südnekropole: a. - b. Gebälkblock eines Ädikulabaus Ilt 432, Franziskanerkloster



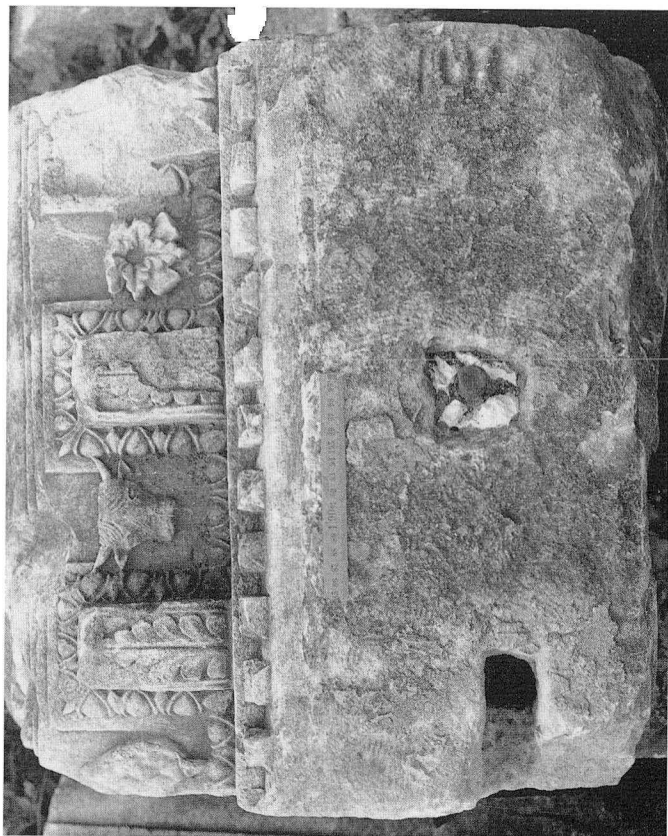
b.



c. - d. Gesimsteile eines Rundgrabes



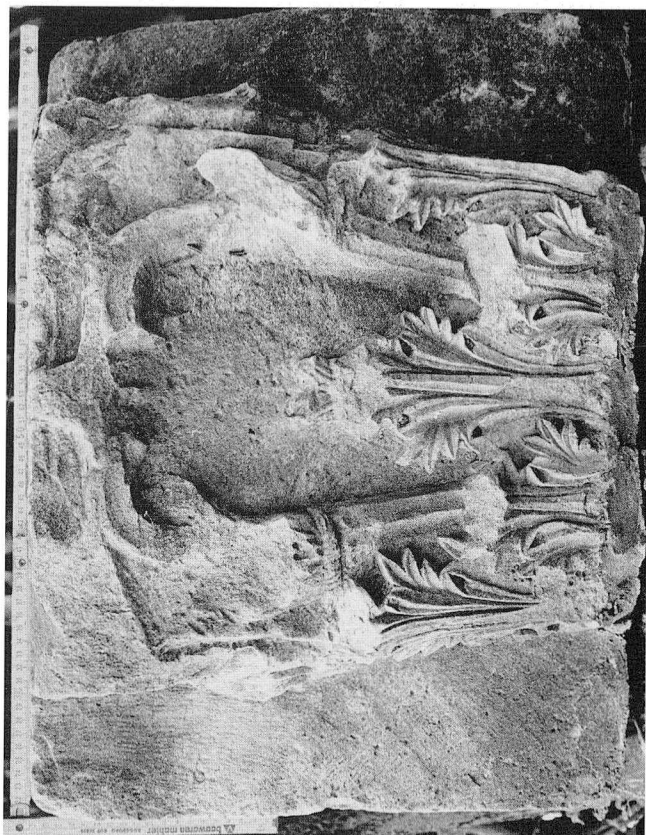
d.



b. Konsolengesims, Franziskanerkloster, Inv.A 18554



d. Kapitellfragment, Arh. Muz.



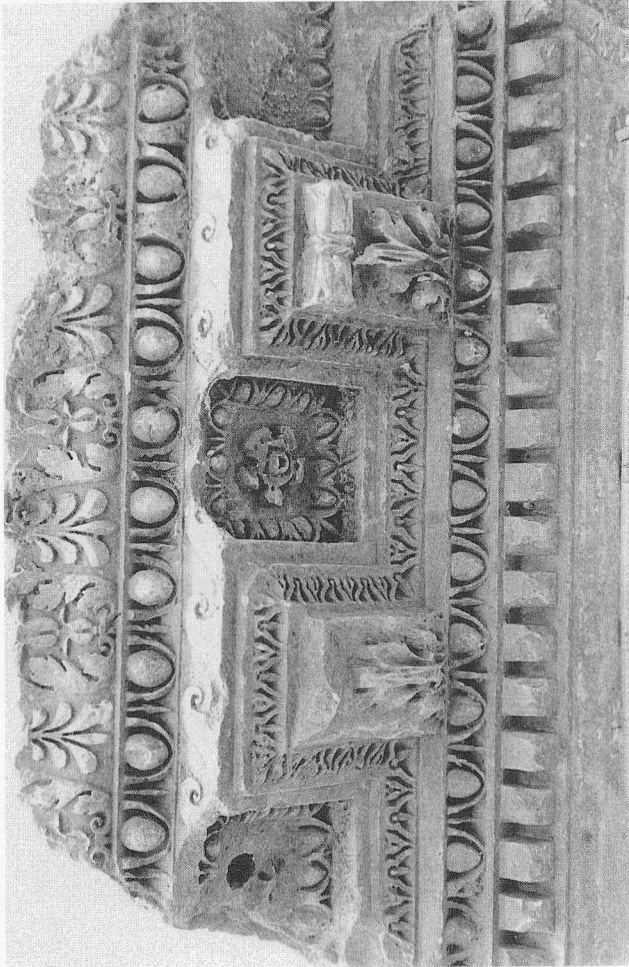
Pola, Architekturfragmente: a. Pilasterkapitell, Arh. Muz.



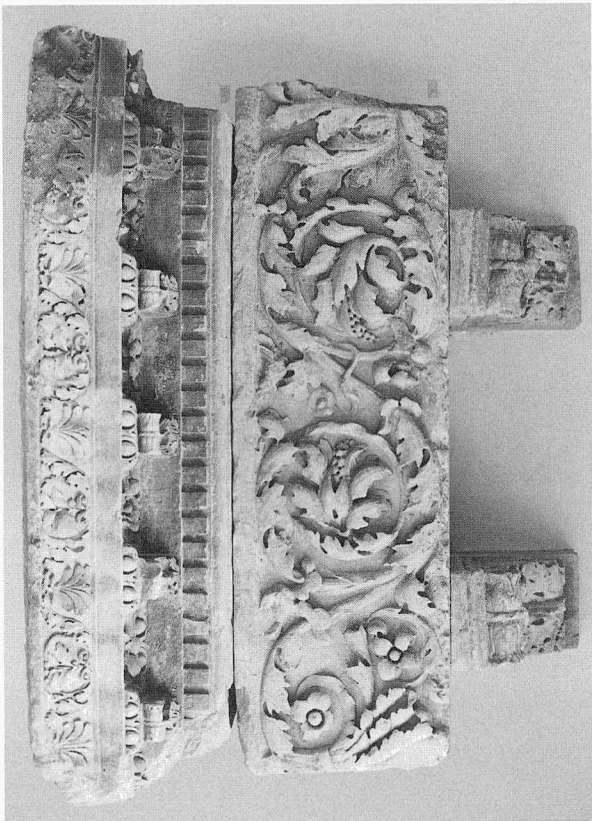
c. Pfeilerkapitell, italisch-korinthisch, Franziskanerkloster, Inv.A 18948



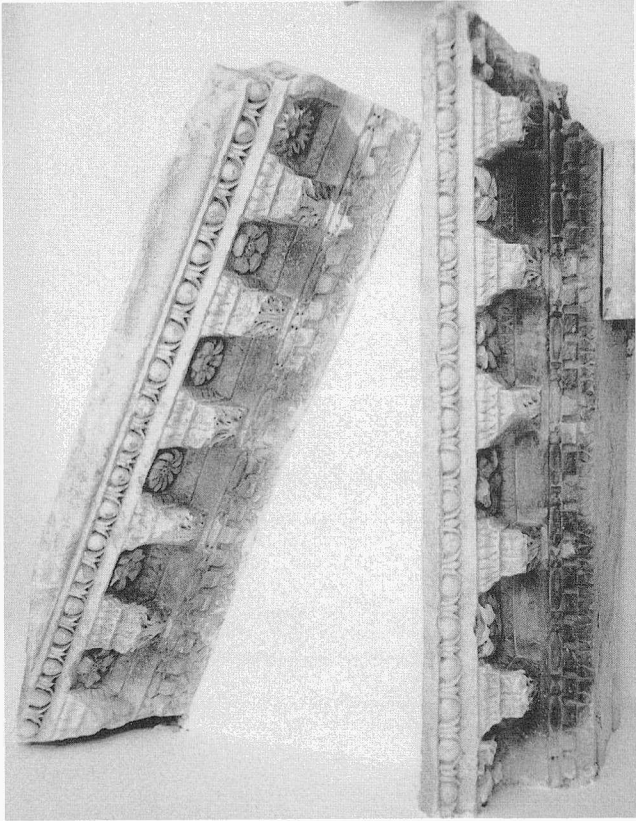
b. Gebälk mit Rankenfries, Arh. Muz., AN 197



d. Konsolengesims, Arh. Muz., AN 187



Pola, Architekturfragmente: a. Rankenfries, Arh. Muz., AN 201



c. Konsolengesims, Arh. Muz., AN 234/235



a. Landseite



b. Stadtmauerzug mit Spolien nördlich der Porta Ercola



SM 7, Sergierbogen: a. Frontseite (West)



b. Rückseite



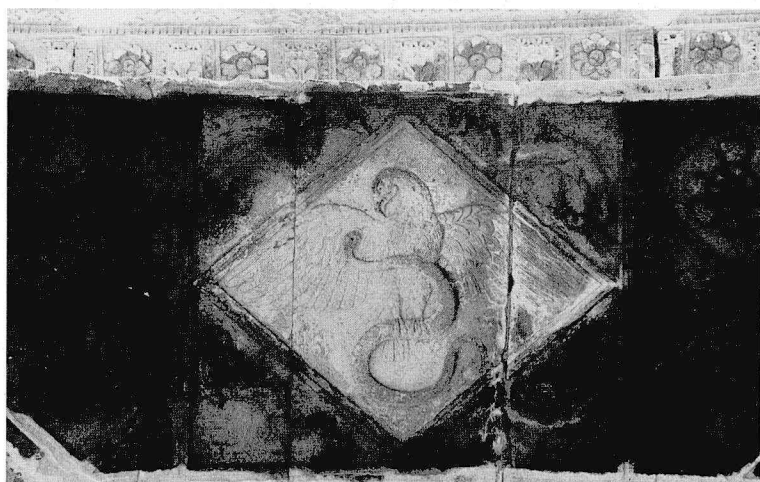
c. Attikazone der Front



SM 7, Sergierbogen: a. Akanthusranke, Nordpylon



b. Akanthusranke, Südpylon



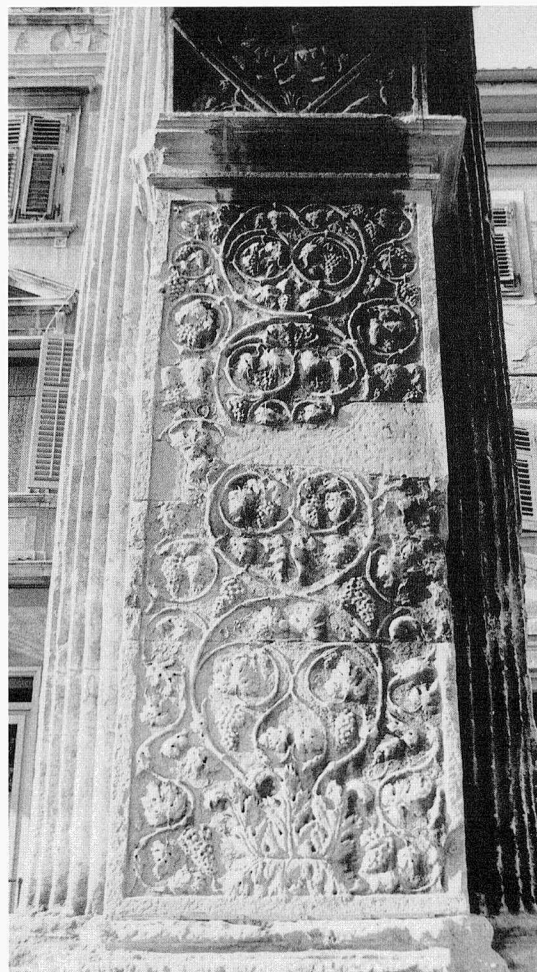
c. Scheitelrelief



d. Kassettengewölbe



SM 7, Sergierbogen, Durchgangsreliefs mit Weinranken: a. Nord



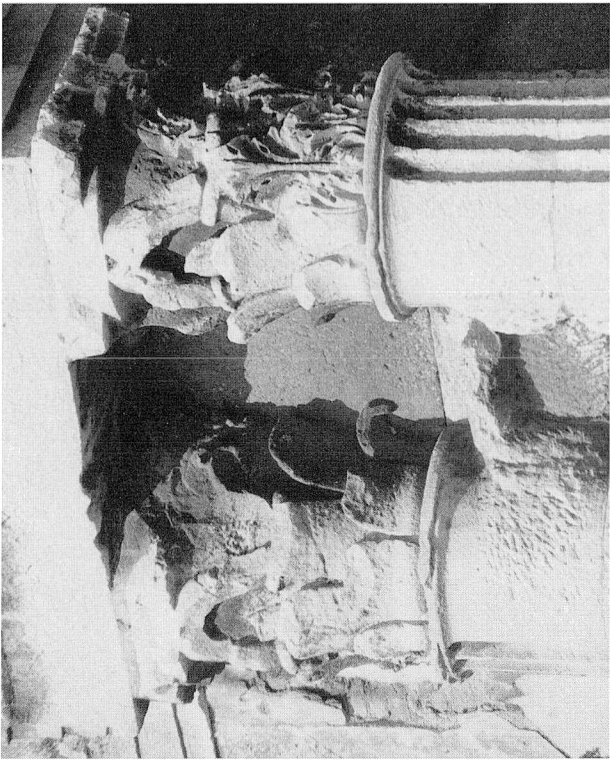
b. Süd



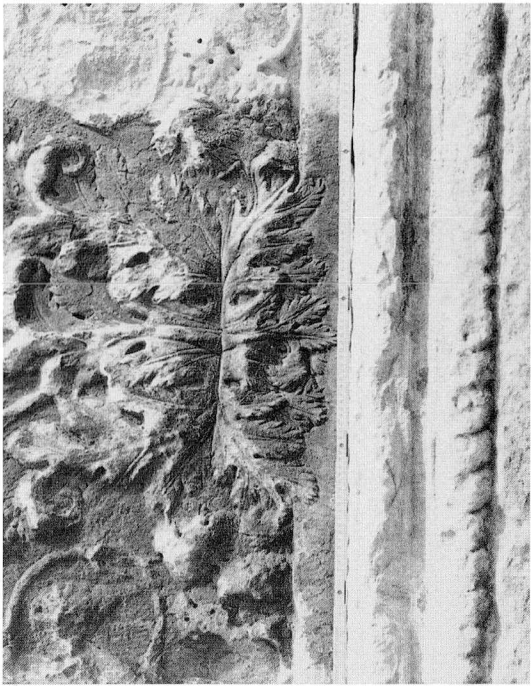
c. Nord, Detail



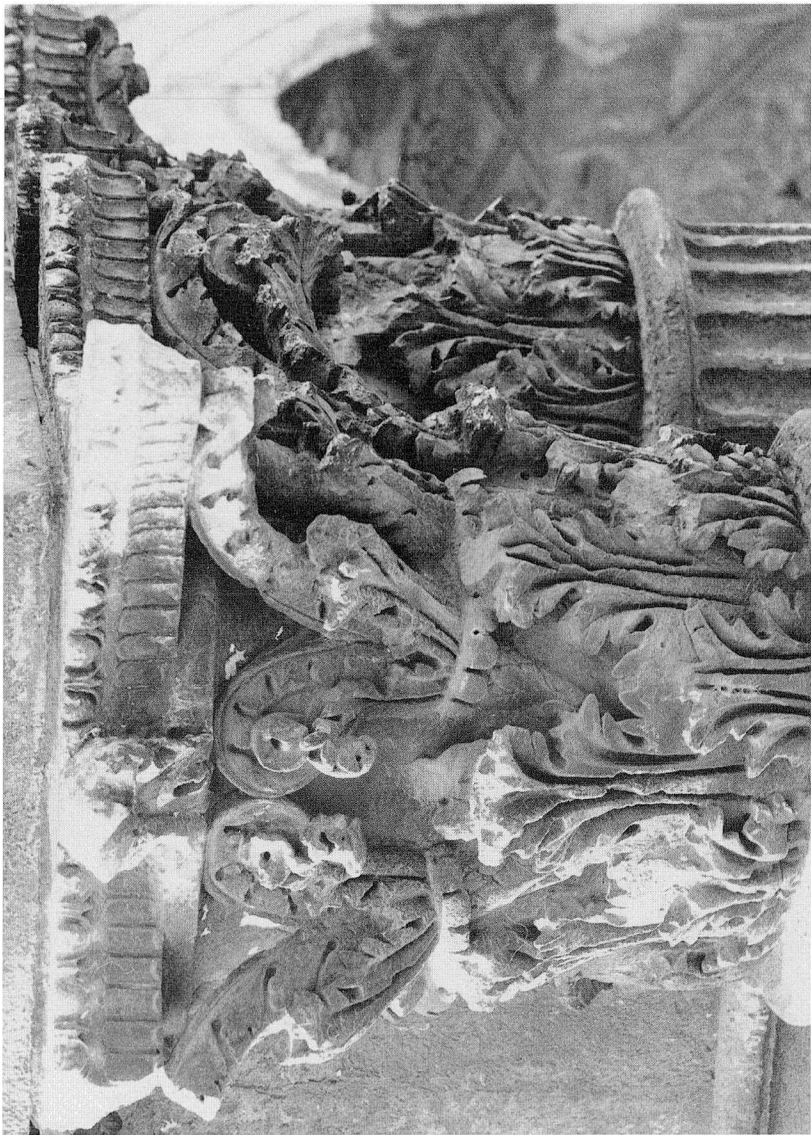
d. Süd, Detail



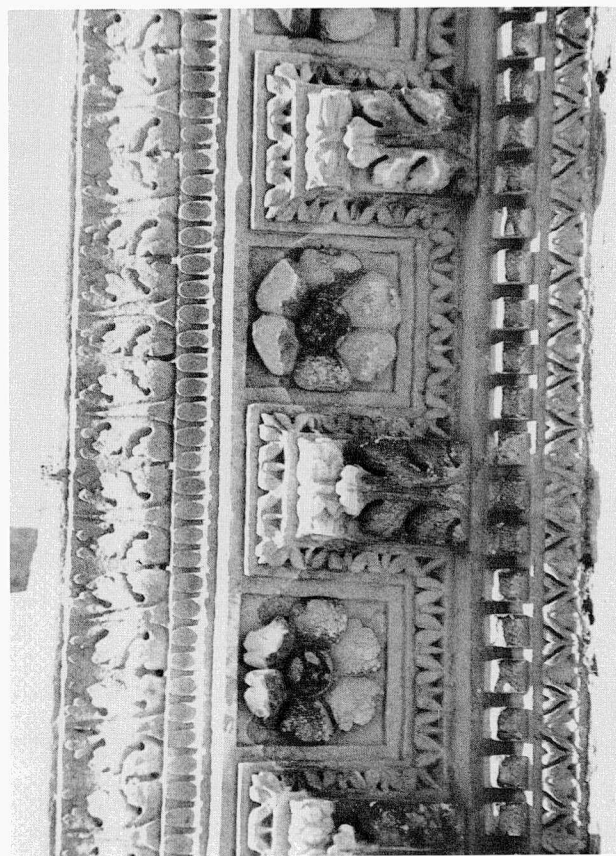
b. Halbfertige Kapitele der Rückseite, Nordpylon



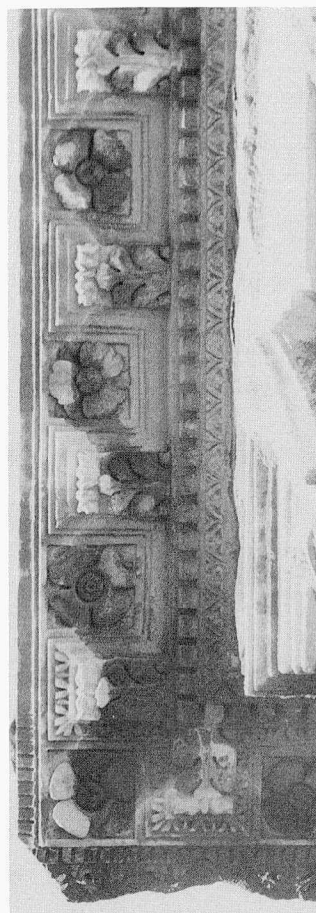
c. Schmuckbasisprofil, nördlicher Durchgang



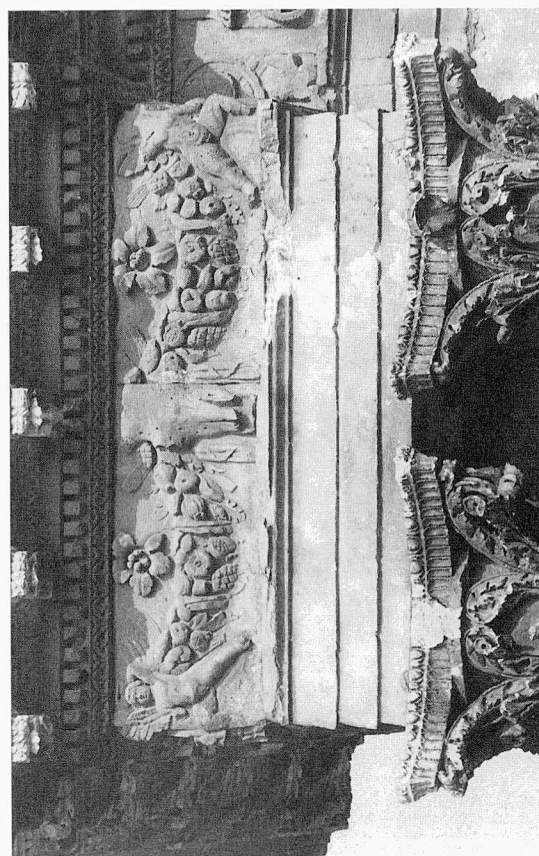
SM 7, Sergierbogen: a. Kapitele der Frontseite, Nordpylon



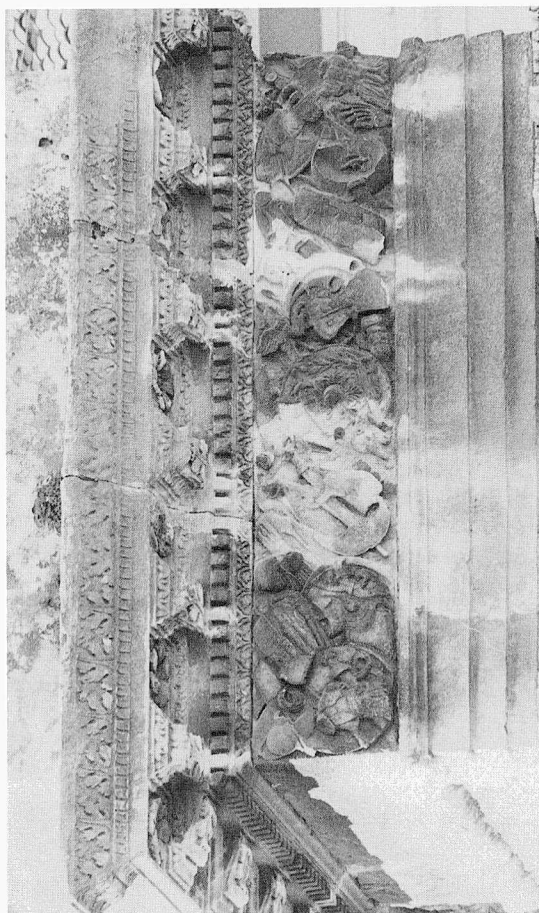
SM 7, Sergierbogen: a. Gesims der Front



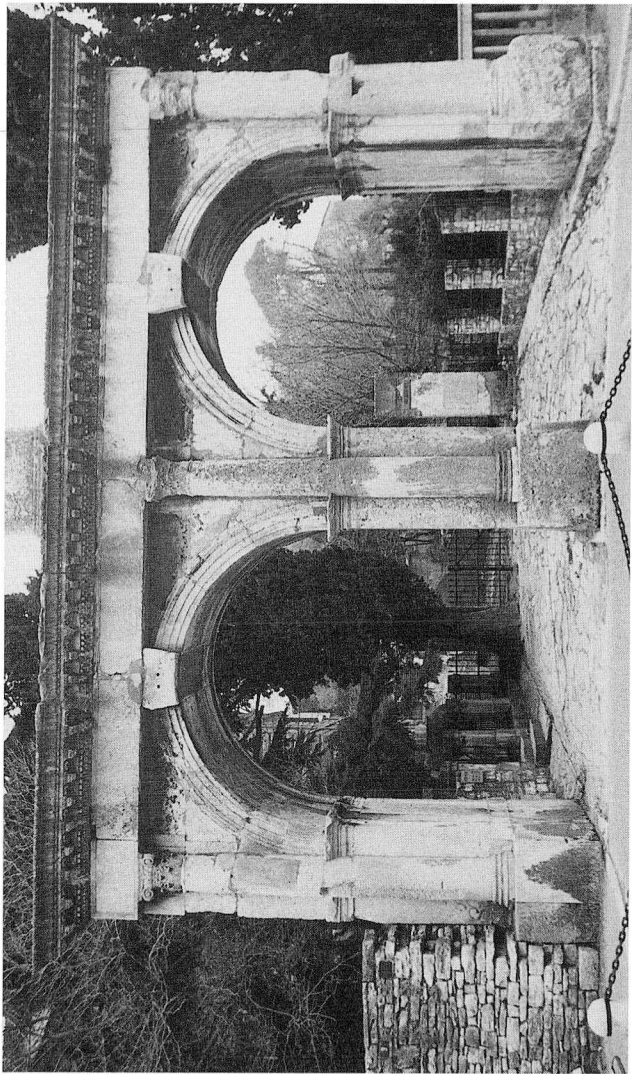
b. Unfertiges Gesims der Rückseite



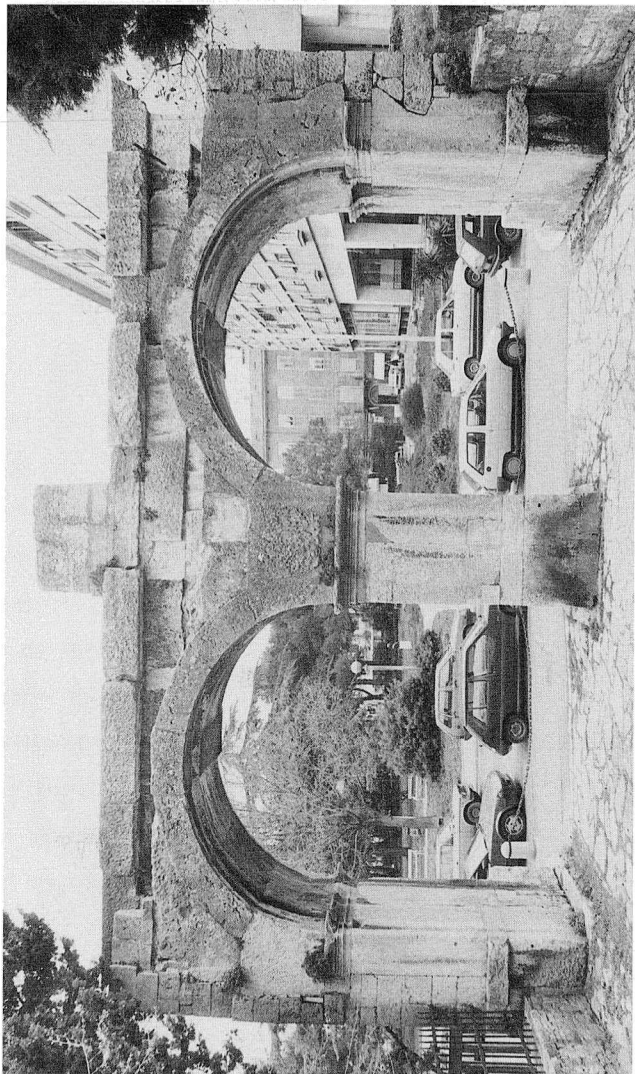
c. Girlandenfrises, Nordpylon



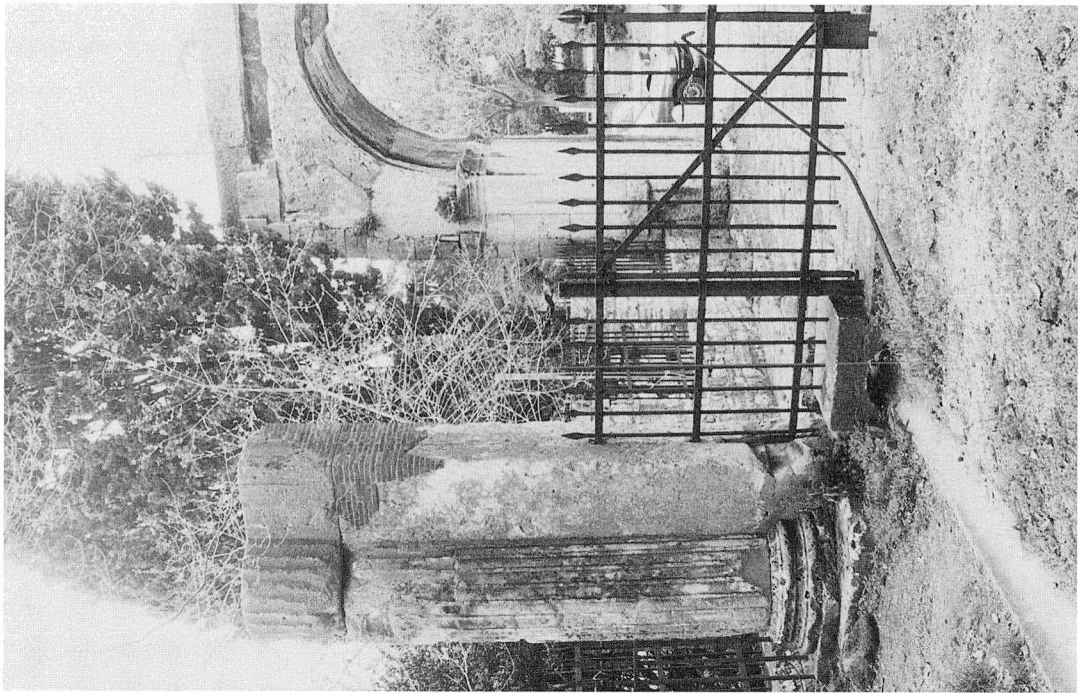
d. Waffenfrises, Nordpylon



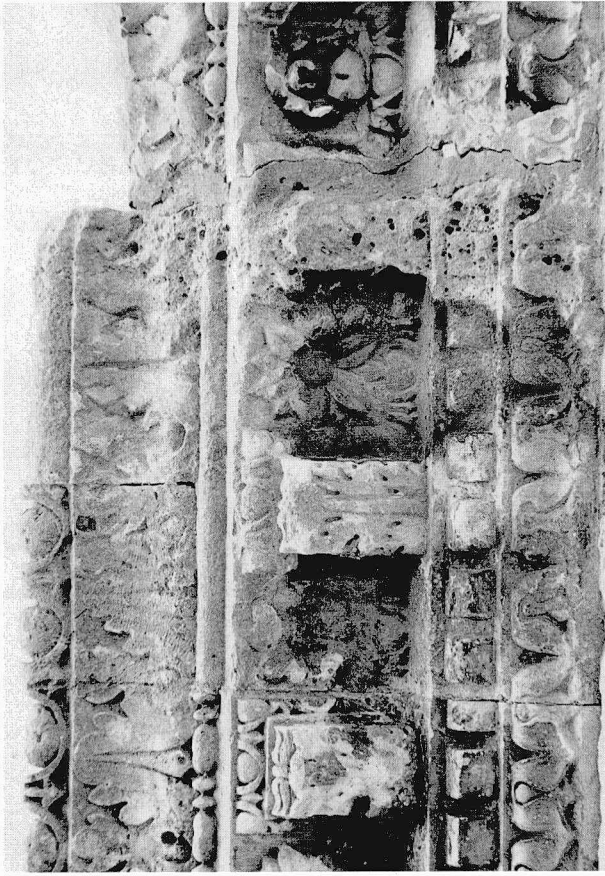
SM 4, Porta Gemina: a. Front der Landseite



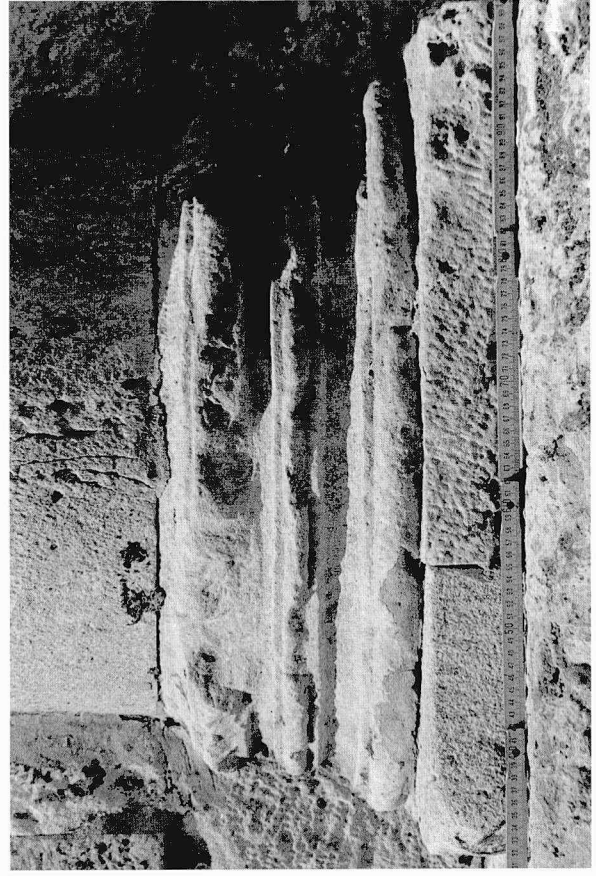
b. Innenseite



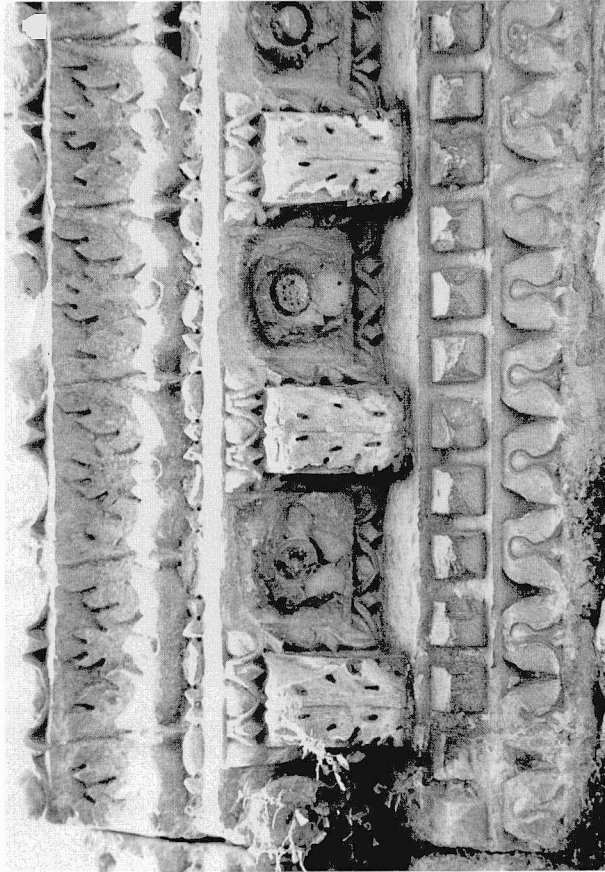
c. Stadtseite



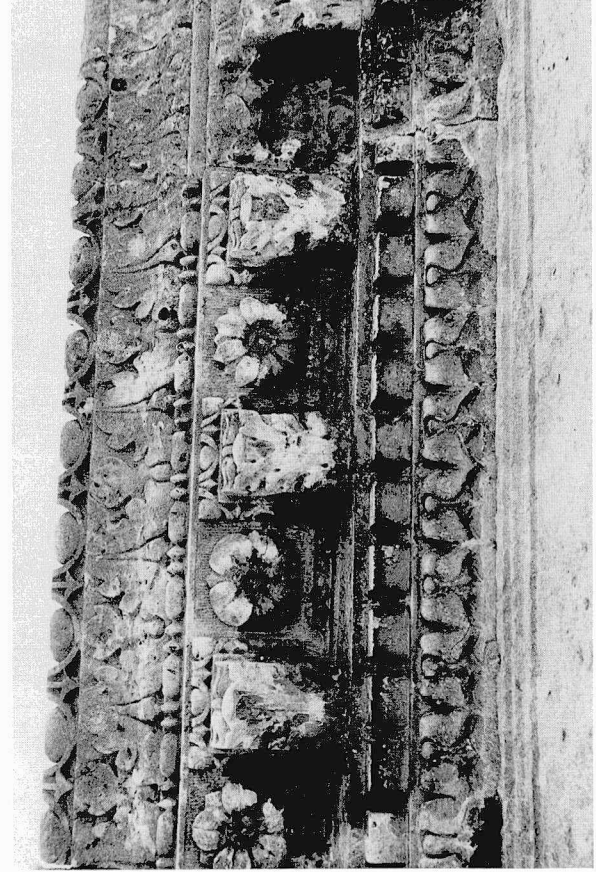
b.



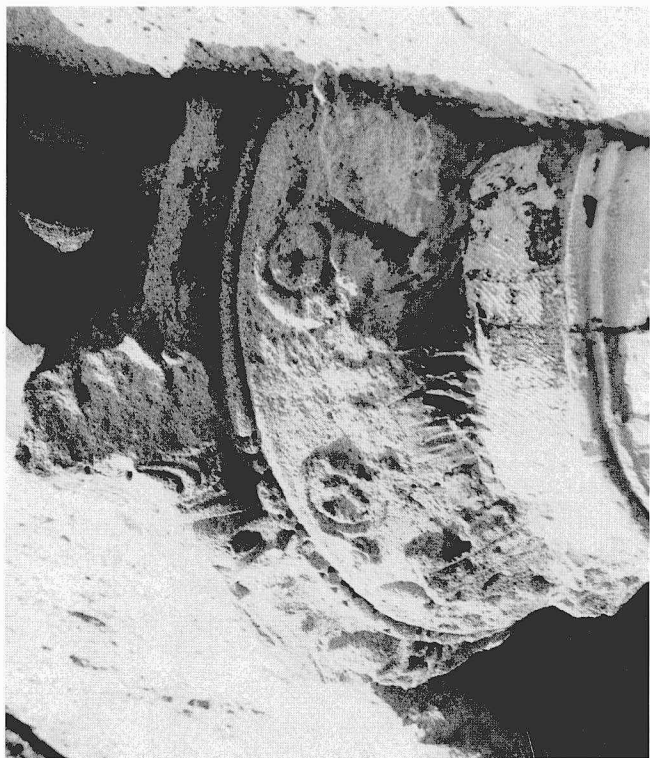
d. Basis der Nordsäule



SM 4, Porta Gemina: a.-b. Antike Gesimspartien



c. Neuzeitlich ergänzte Gesimspartie



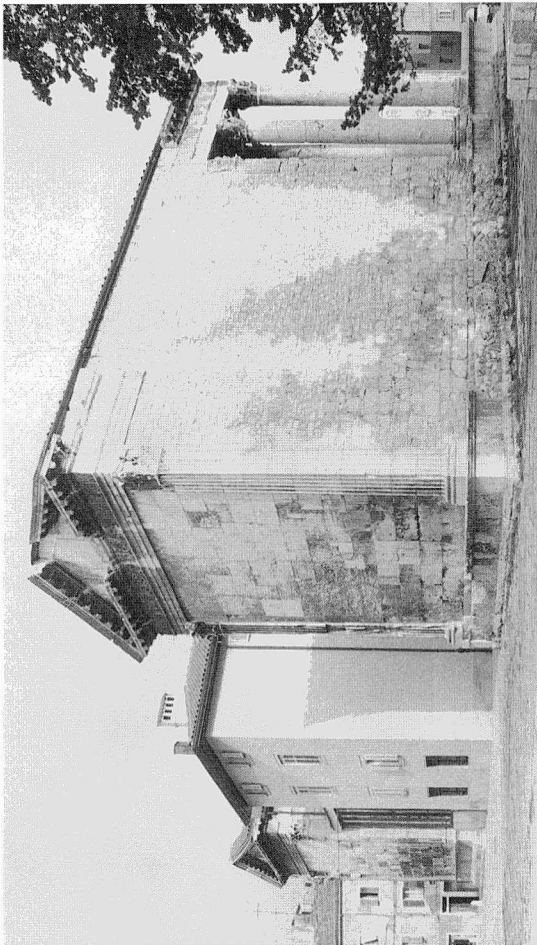
SM 4, Porta Gemina, Kompositkapitelle: a. Nordseite



b. Mitte



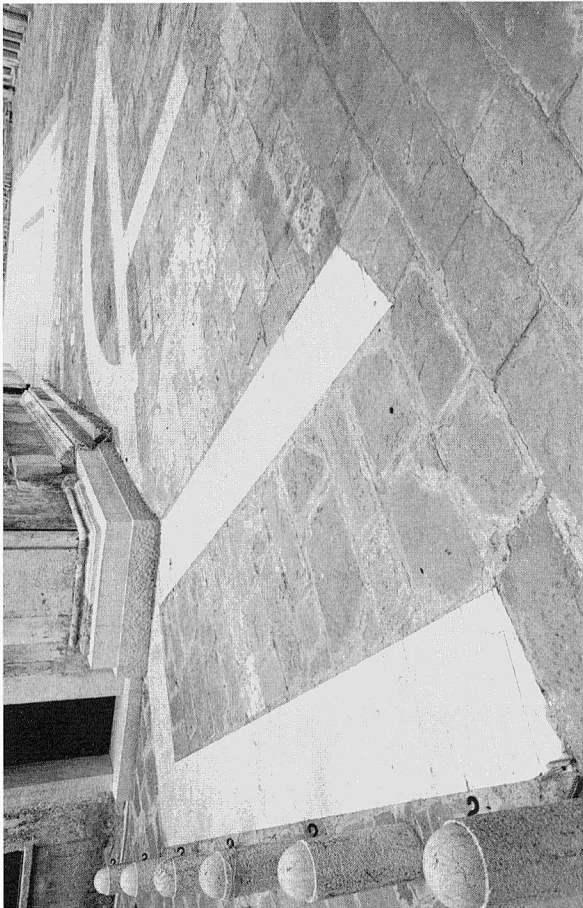
c. Südseite, neuzeitlich



b. Rückseite der Tempel



FOR 1.2.6.7, Forumplatz und Bereich des Tempelpodiums:
a. Forumplatz mit Roma-Augustustempel und Kommunalpalast



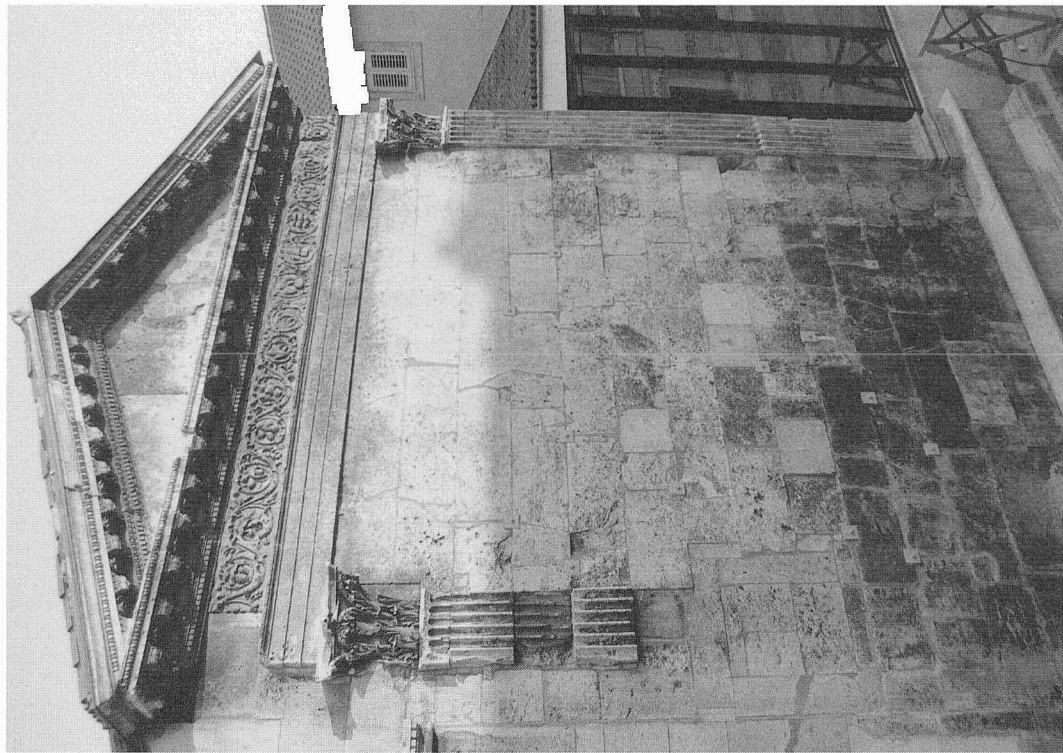
d. FOR 1, Apsisbau, Plattenmarkierung



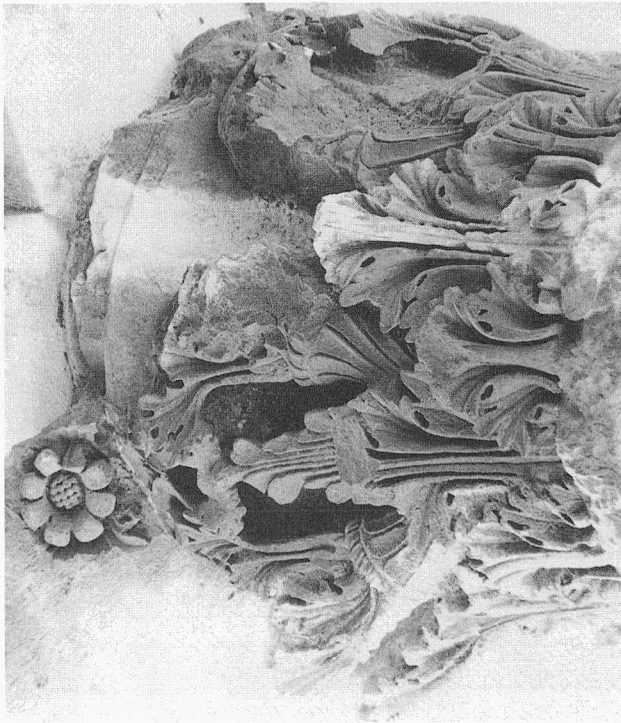
c. FOR 2, Mittelpodium, Plattenmarkierung



FOR 6.7: a. Roma-Augustustempel



b. Ostempel, Rückseite



FOR 6, Kapitelle des Roma-Augustustempels:
a. Südöstliche Ecksäule der Vorhalle



b. Westliche Ante



c. Zweite Säule von Westen in der Front der Vorhalle



d. Südwestliche Ecksäule der Vorhalle



FOR 6, Roma-Augustustempel, Kapitelle: a. Östliche Ante



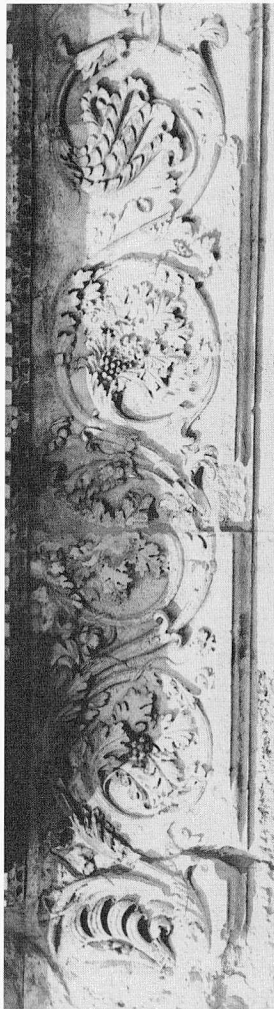
b. Nordöstliche Tempelecke, Nordseite



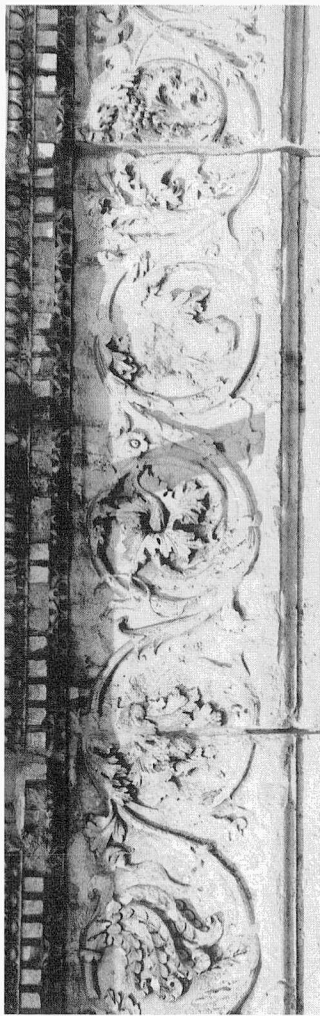
c. Nordwestliche Tempelecke, Westseite



d. Nordwestliche Tempelecke, Nordseite

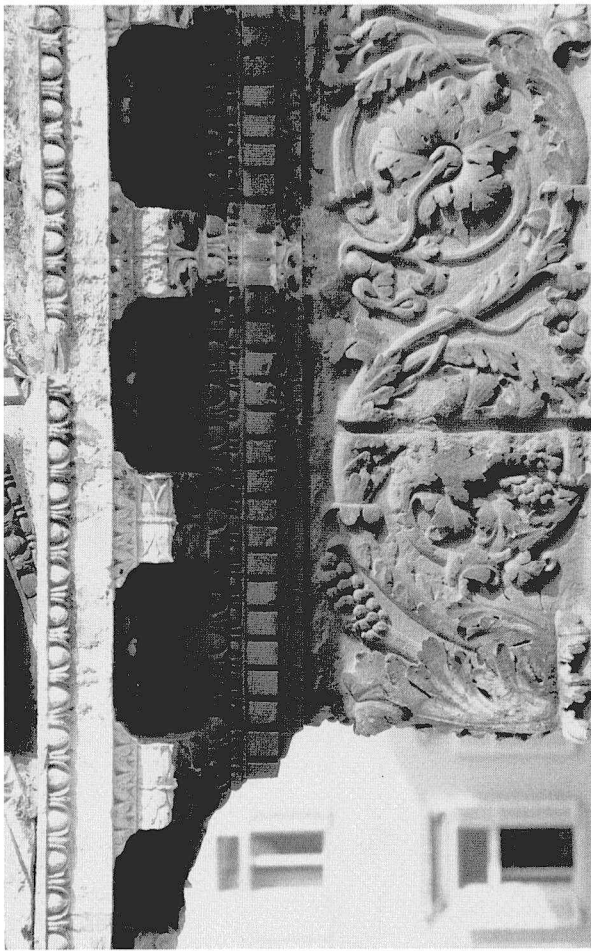


FOR 6, Roma-Augustustempels, Ostfries; a.-d. Ansicht von Süd nach Nord



c.

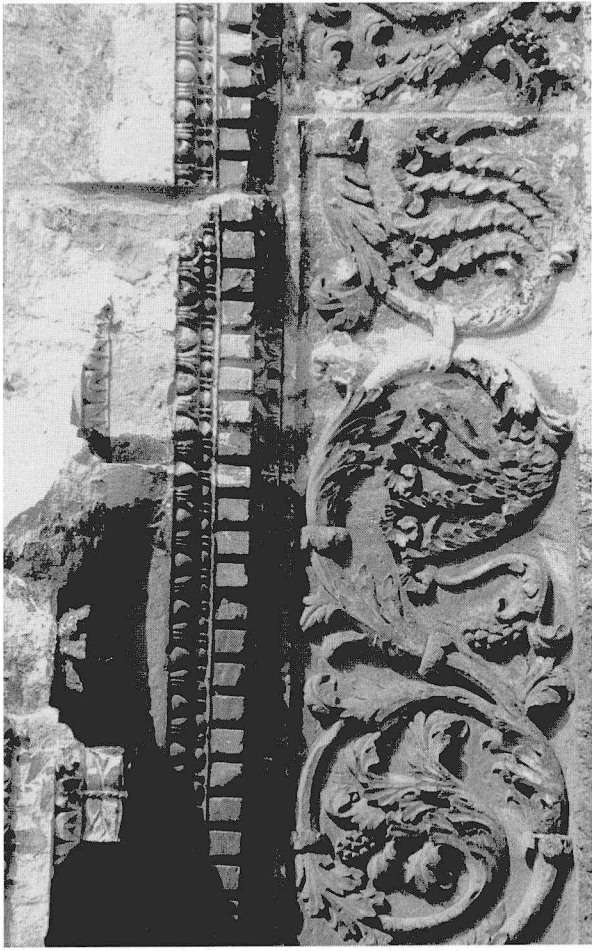
d.



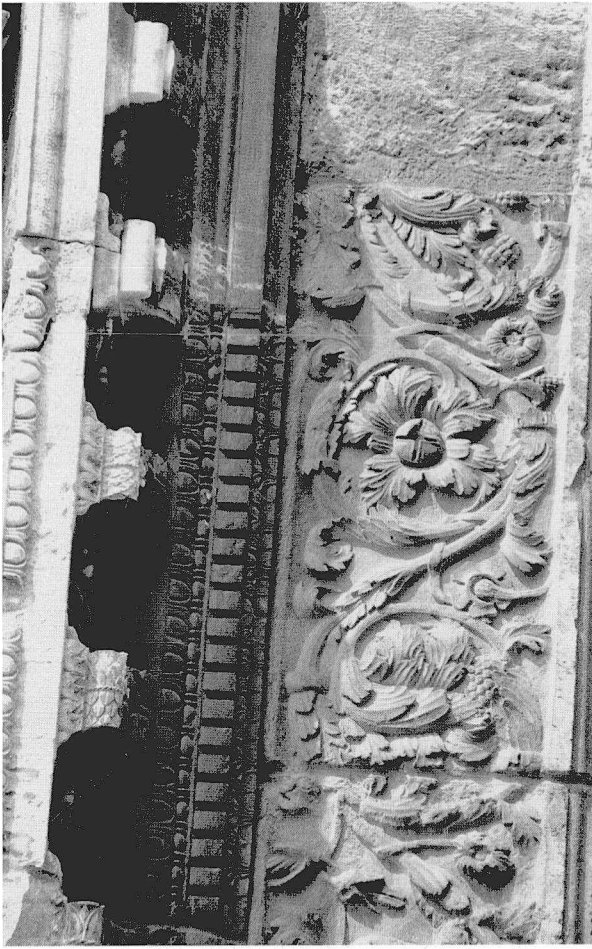
FOR 6, Roma-Augustustempel, Nordfries: a.-d. Ansicht von Ost nach West



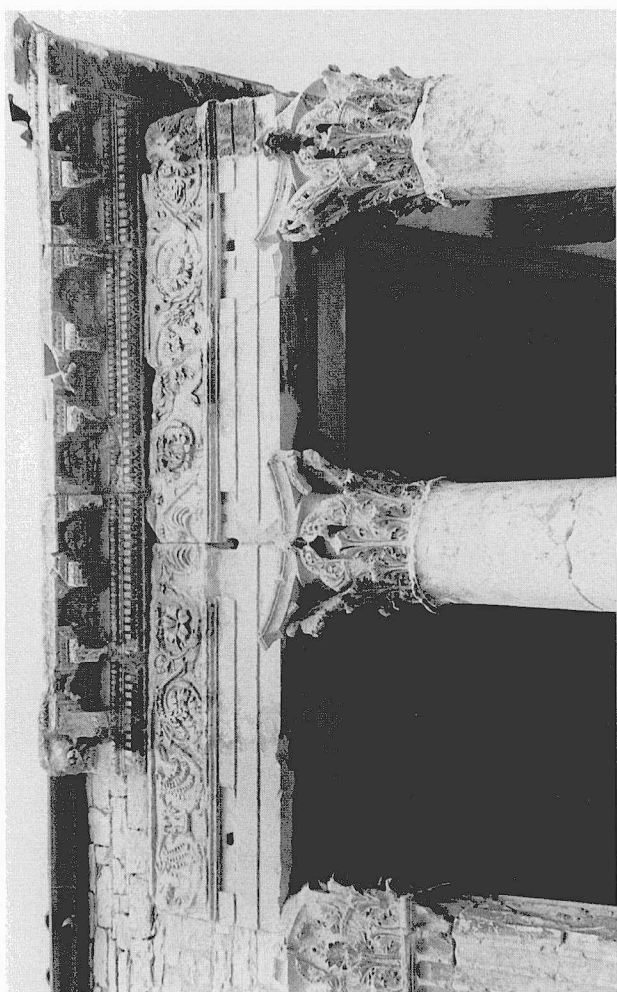
b.



c.



d.



FOR 6, Roma-Augustustempel, Westfries:
a. Gesamtansicht



b. – d. Ansicht, von Nord nach Süd



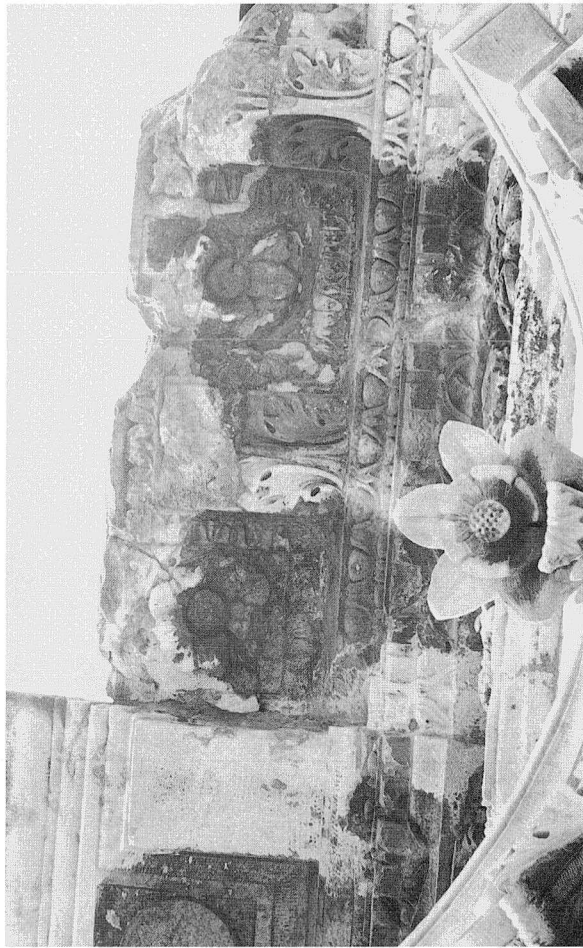
c.



d.



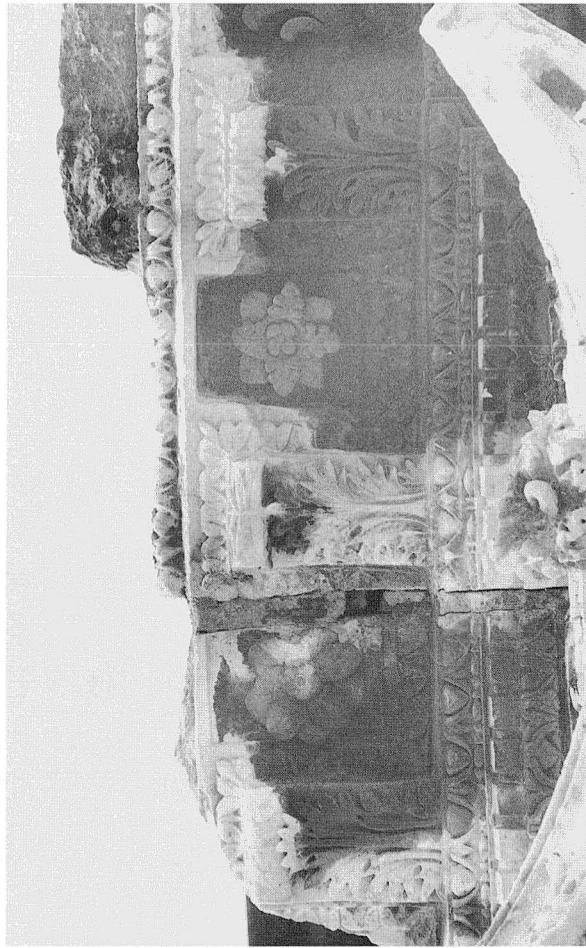
FOR 6, Roma-Augustustempel, Konsolengesims:
a. Südöstliche Ecke



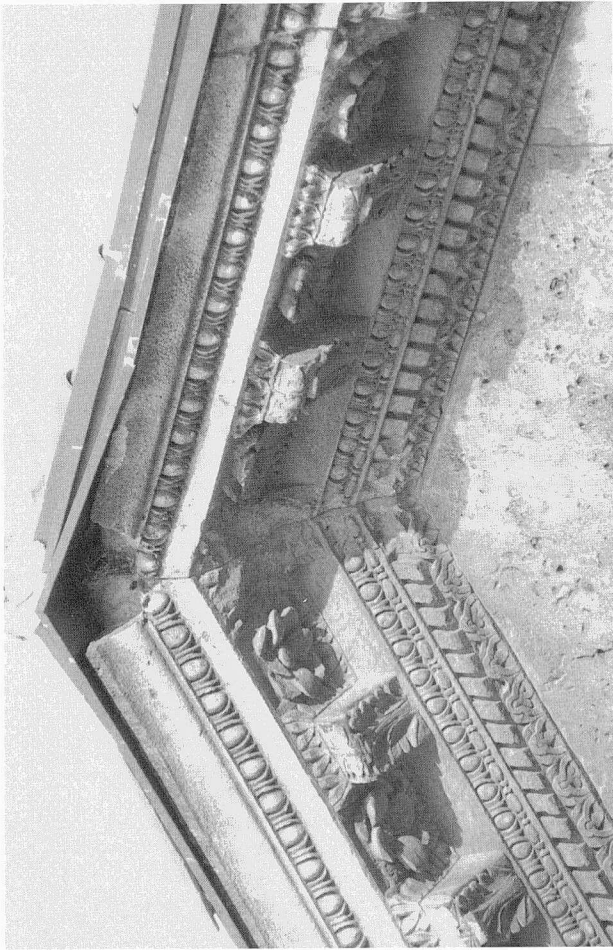
b. Ostseite



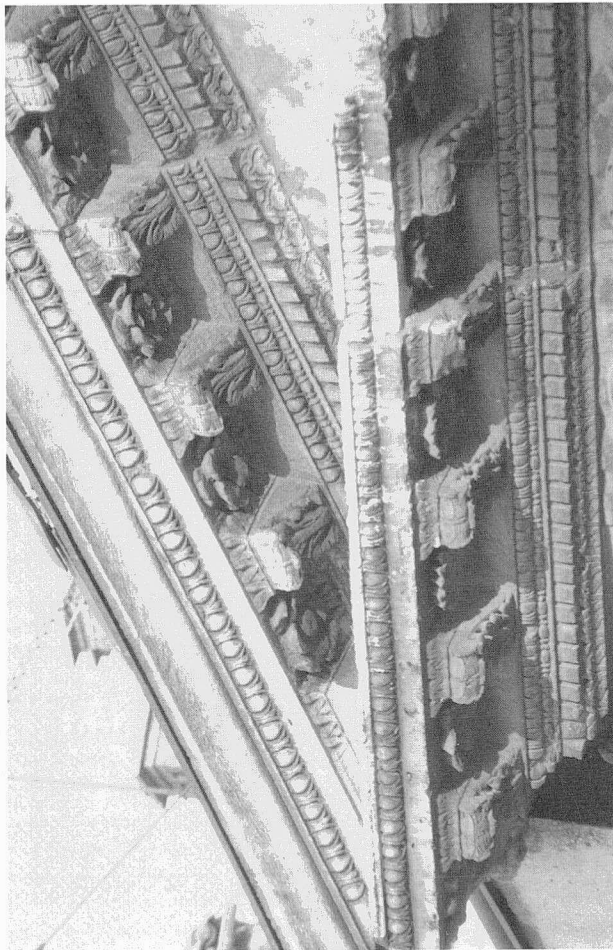
c. Ostseite



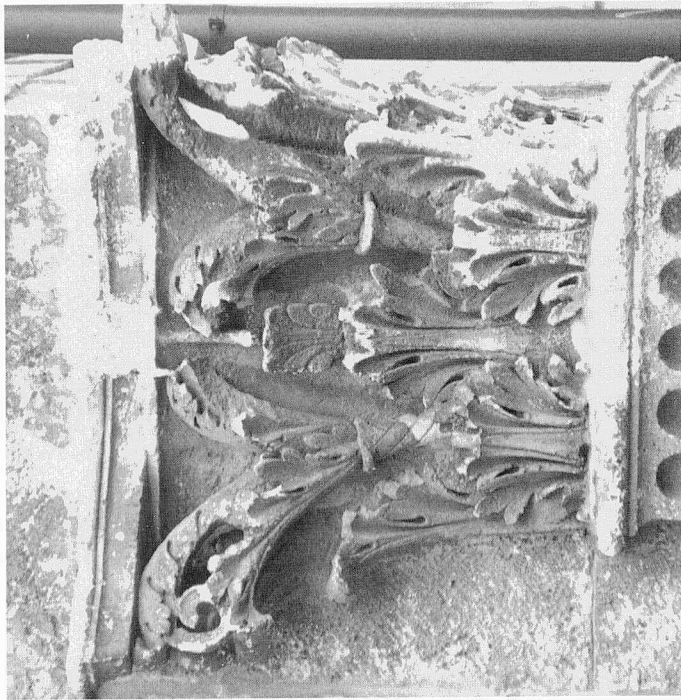
d. Nordöstliche Ecke



b.



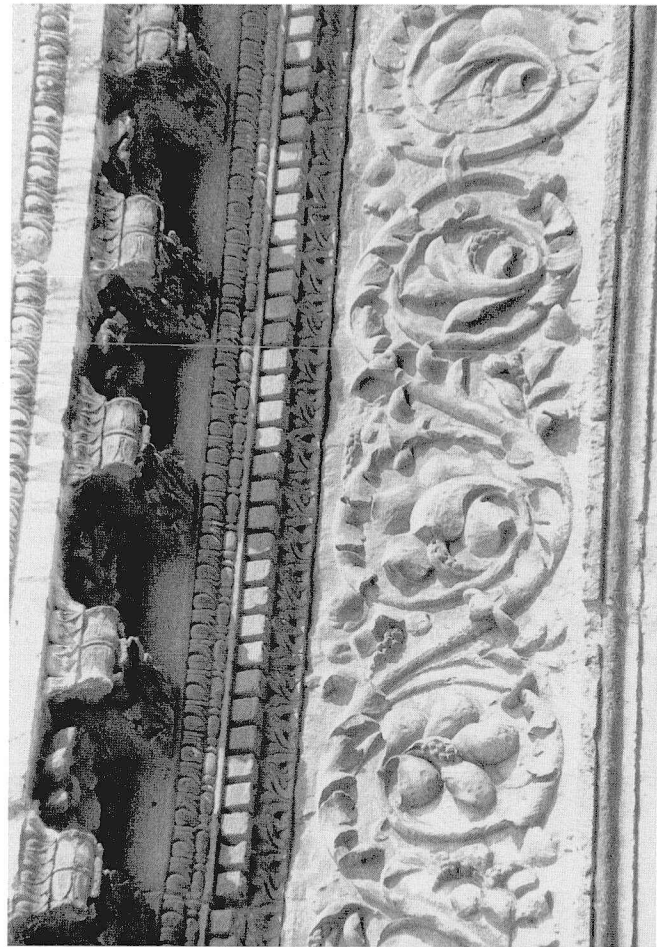
FOR 7, Ostempel:
a. – b. Giebelgesims der Rückseite



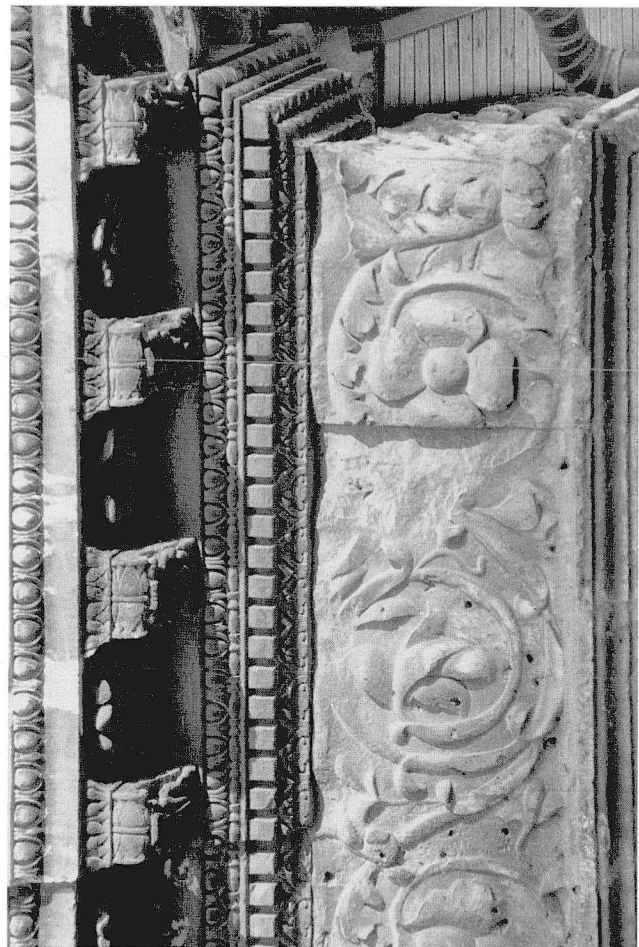
d. Kapitell der nordwestlichen Ecke



c. Kapitell der nordöstlichen Ecke



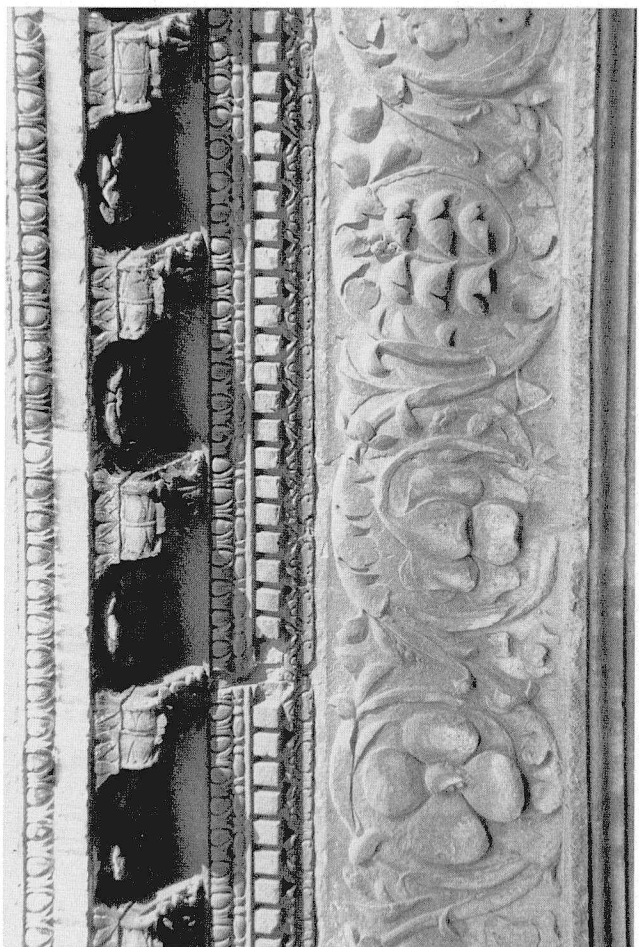
b.



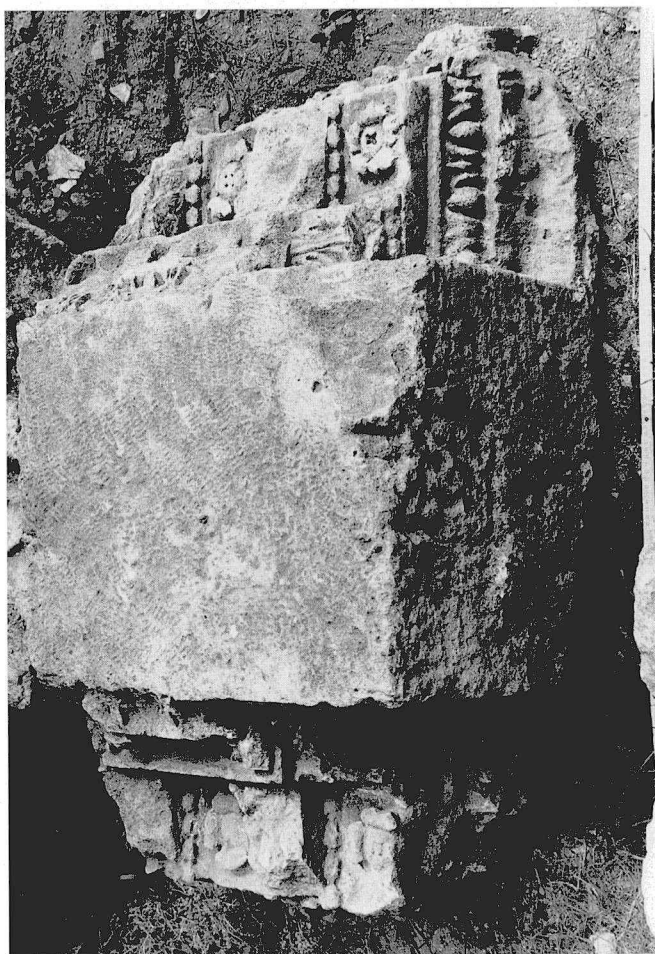
d.



FOR 7, Ostempel, Fries der Rückseite:
a. – d. Ansicht von Ost nach West



c.



FOR 9, Forumsportikus und angrenzenden Bebauung:
a. Gesimsblock Nr. 2a



b. Gesimsblock Nr. 2b, Oberseite



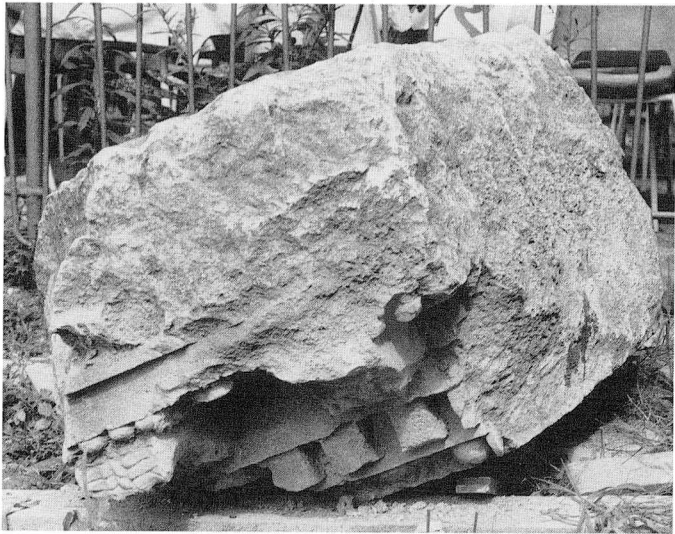
c. – d. Korinthisches Kapitell, Arch. Mus., AN 2



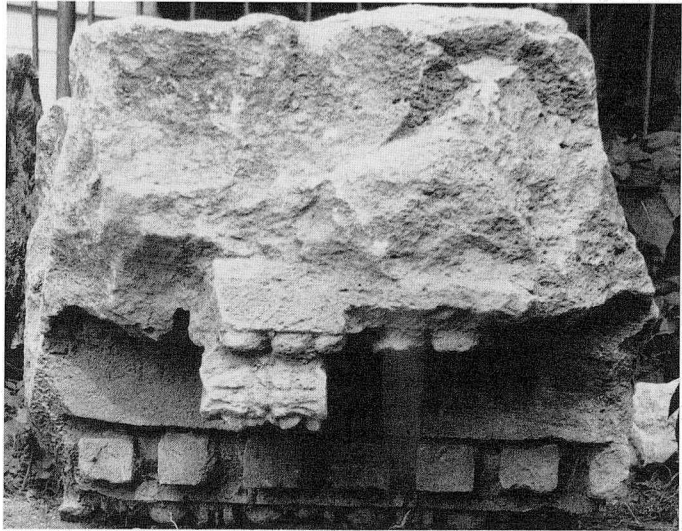
d.



FOR. Forumportikus, Gesimsblöcke:
a. Gesimsblock Nr. 2a, Detail



b. Gesimsblock Nr. 2b



c. Gesimsblock Nr. 2c



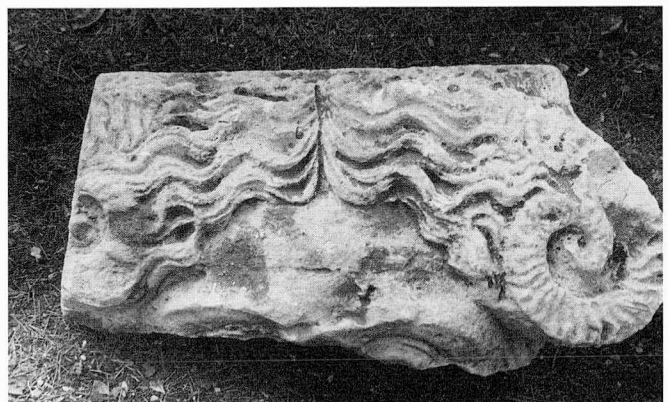
FOR 9, Schrankenarchitektur:
a. Überblick, Reliefblöcke Nr. 3b. c. e. f., Arh.Muz.



b. Sockel Nr. 3b, Arh.Muz., Inv. 391



c. Sockelfragment Nr. 3c, Arh.Muz., Inv. 393



d. Sockelfragment Nr. 3d, Franziskanerkloster



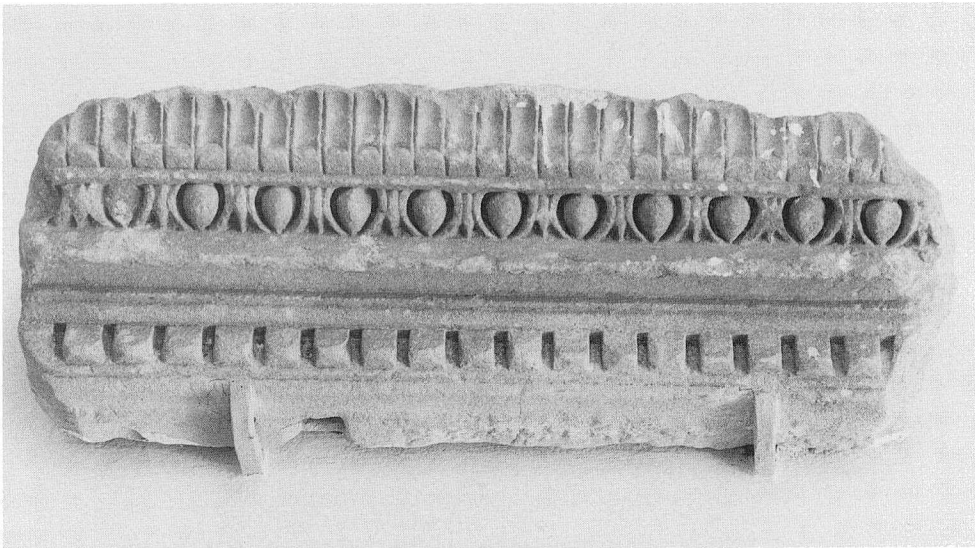
FOR 9, Schrankenarchitektur:
a. Reliefplatte Nr. 3e, Arh.Muz., Inv. 392



b. Reliefplatte Nr. 3f, Arh.Muz., Inv. 395



c. – e. Drei Sockel mit Jupiter-Ammonköpfen, Arh.Muz.



FOR 10, Marmorsaal: a. Gesims, Arh.Muz., AN 4



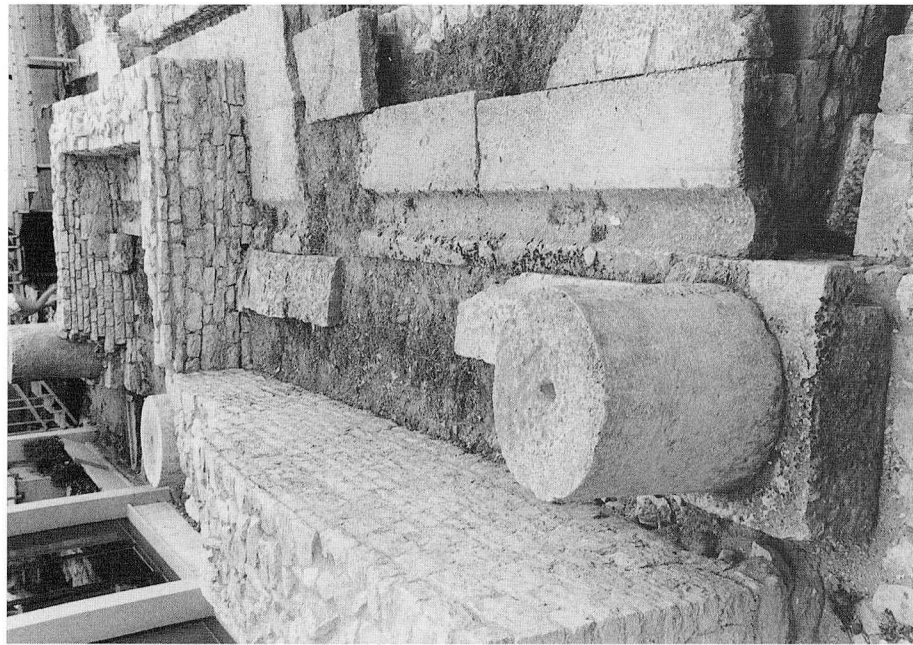
b. Fragment einer Panzerstatue, AO Roma-Augustustempel



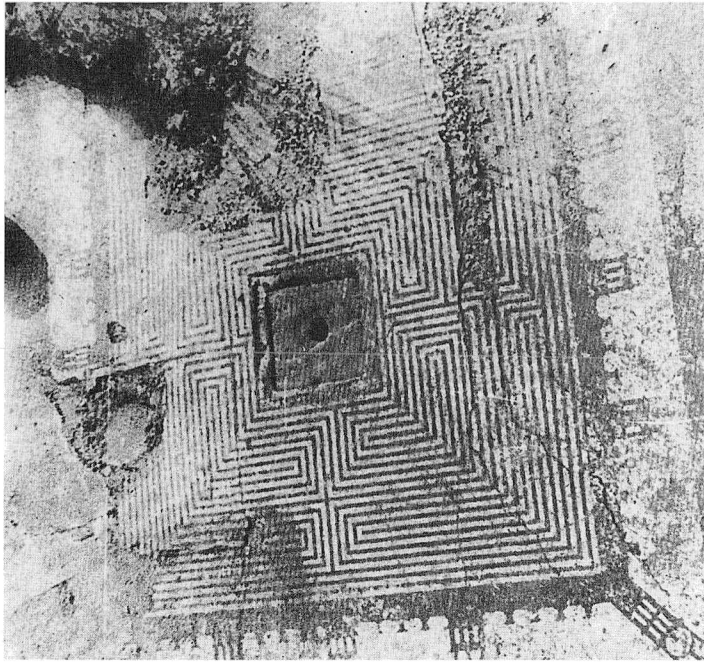
c. Detail der Panzerstatue



Forum, SO-Grabung:
a. Straßenzug ST 6 von Norden



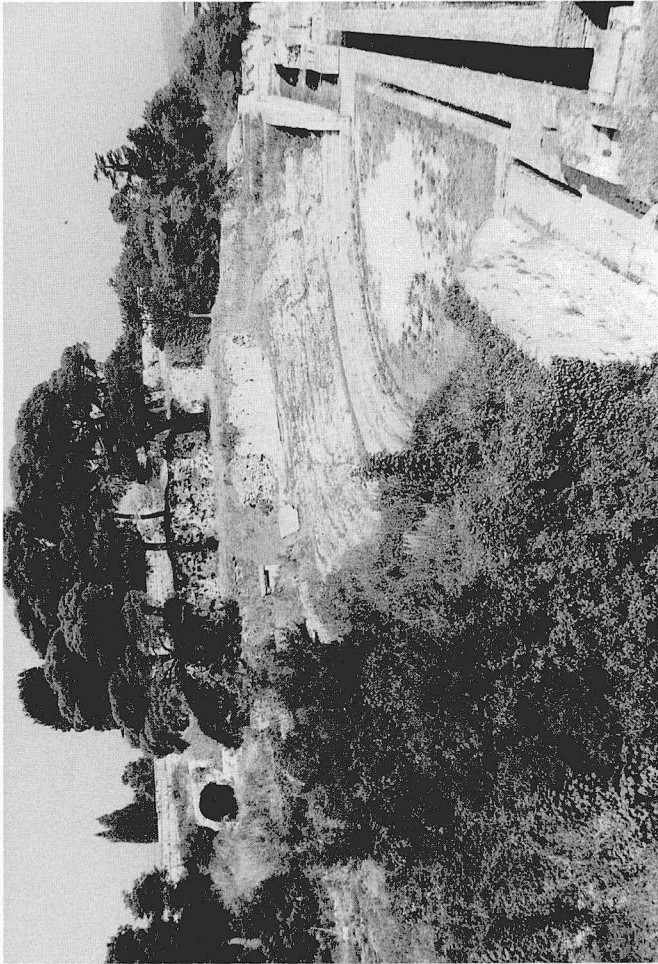
b. Straßenzug ST 6, Detail mit Rinnstein



PI 5, Saalbau:
c. Stadtmauermosaik (nicht erhalten)



b. Bühnengebäude



PS 2, Kleines Theater:
a. Gesamtansicht



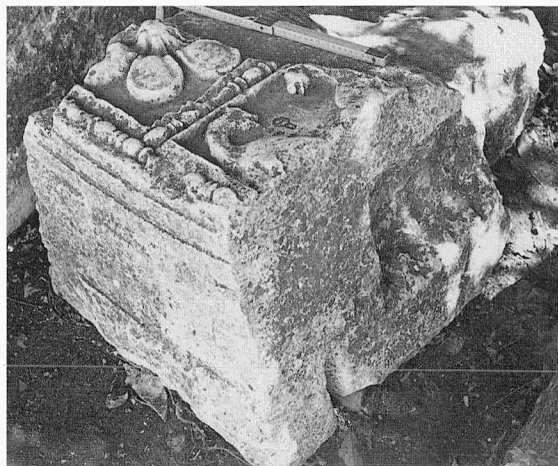
c. Arkaden mit Pilasterarchitektur



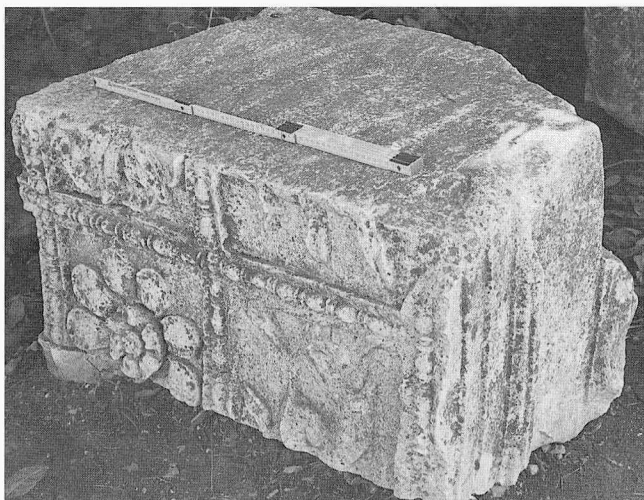
d. Bogenschlußstein mit Adlerrelief



PS 2, Kleines Theater:
a. – c. Archivoltensteine Nr. 1 – 3



b.



c.



d. – f. Drei Kalksteinreliefs mit
Medusenköpfen, Arh.Muz.



e.



f.



PS 1, Plateau des Stadthügels:

a. Weihaltar des Annius für Hercules II 4, Arh.Muz., AN 193



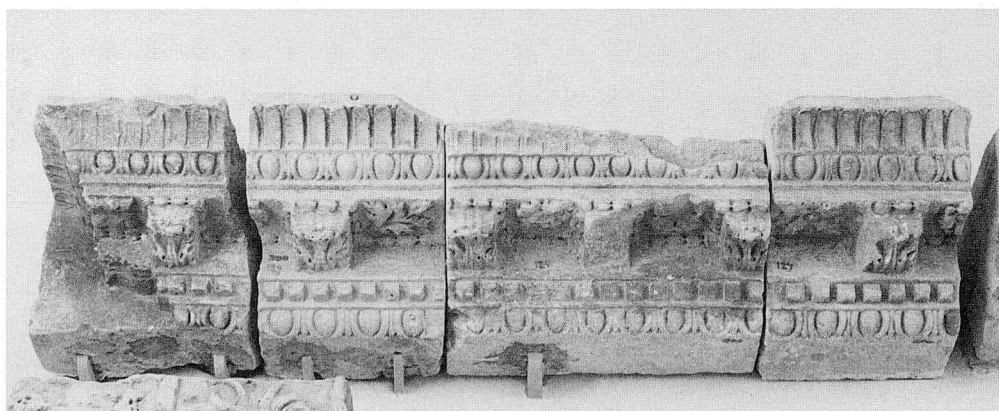
b. Inschrift des C. Domitius II 5, Arh.Muz., AN 188



c. PS 3, Bogenmonument, Archivolte mit Kassettenschmuck, Arh.Muz.



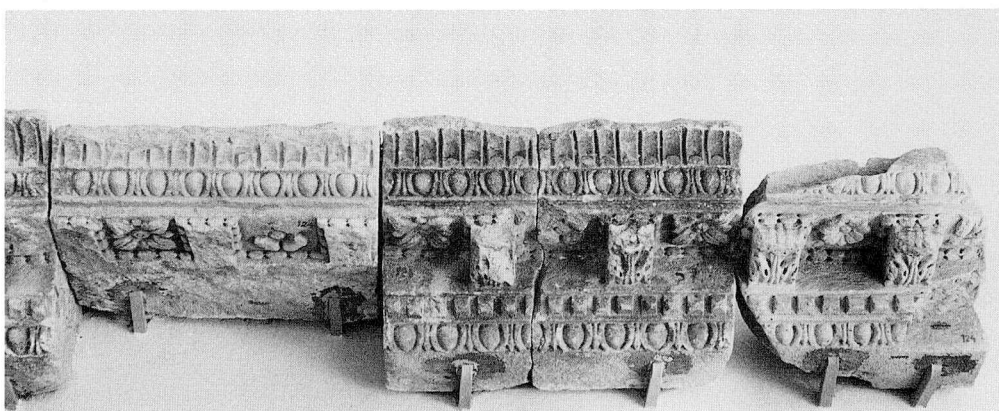
PS 4 – 7, Wasserkastell und Peristylhaus:
a. Modell des Grabungsbefundes (verschollen)



b. – d. Teile des Konsolengesimses vom Wasserkastell PS 4, Arh. Muz., AN 205



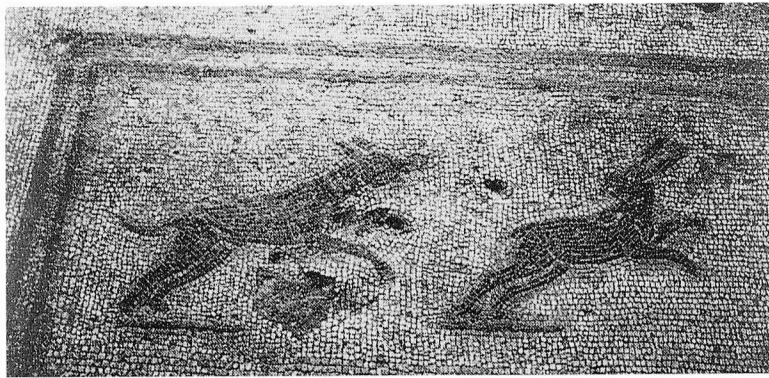
c.



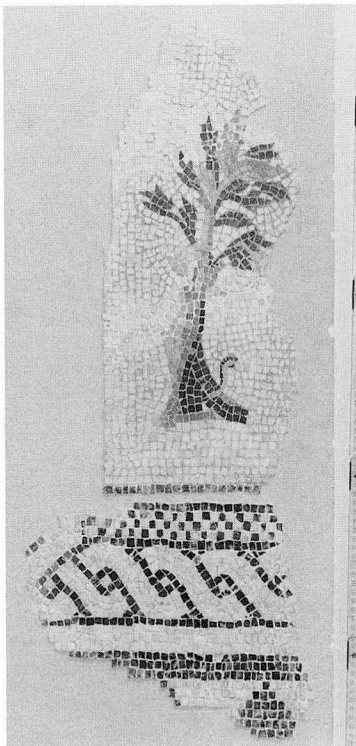
d.



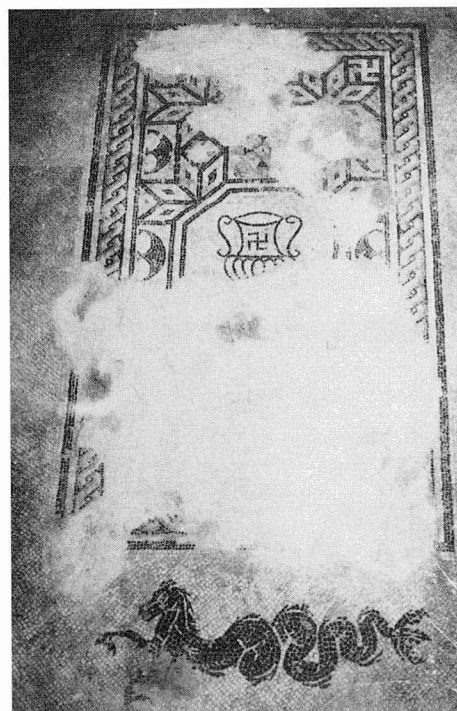
PS 5, Peristylhaus: a. Pfauenmosaik in Raum B, Arh.Muz.



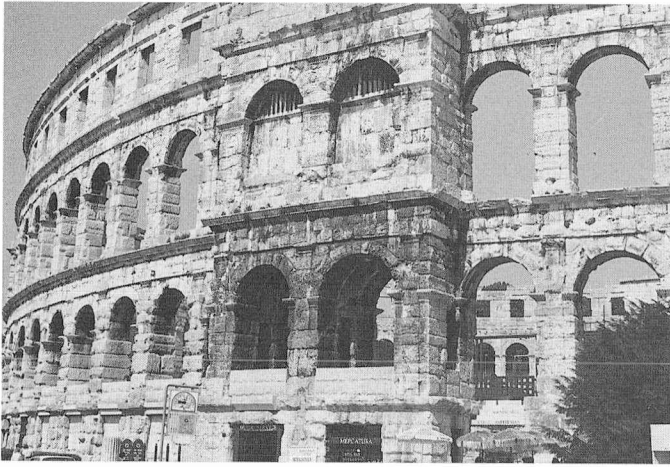
b. Hasenjagdmosaik aus dem Peristyl (AO unbek.).



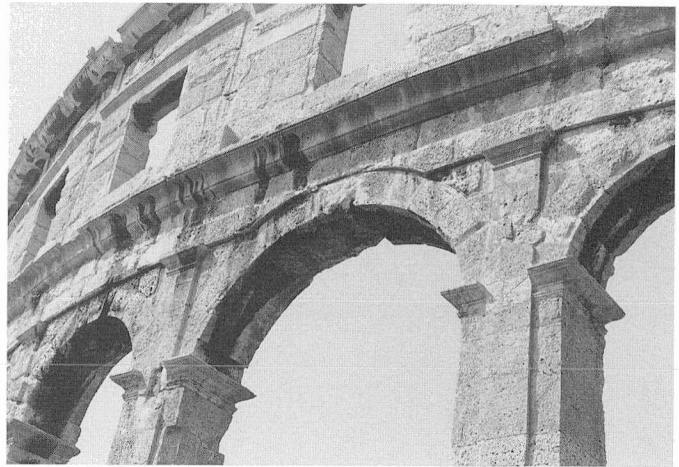
PS 17, Wohnhaus an der Via Sergia:
c. Baummosaik



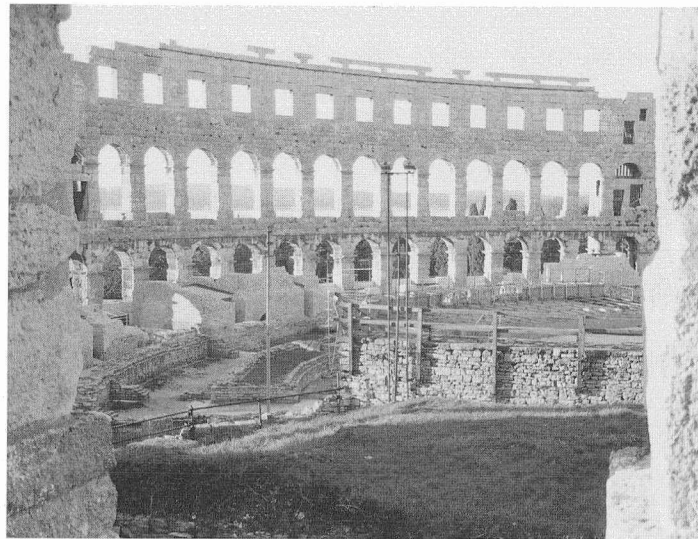
d. PS 18, Bad?, Mosaik mit Hippokamp



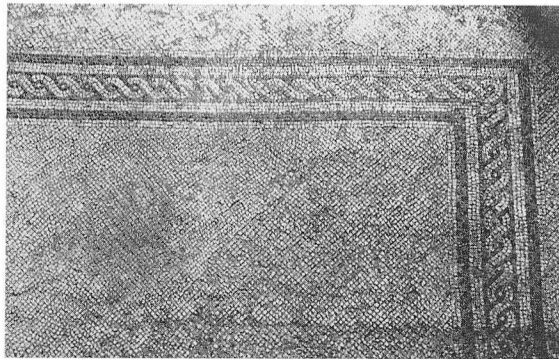
SUB 1, Amphitheater:
a. Außenansicht der Arkaden



b. Detail



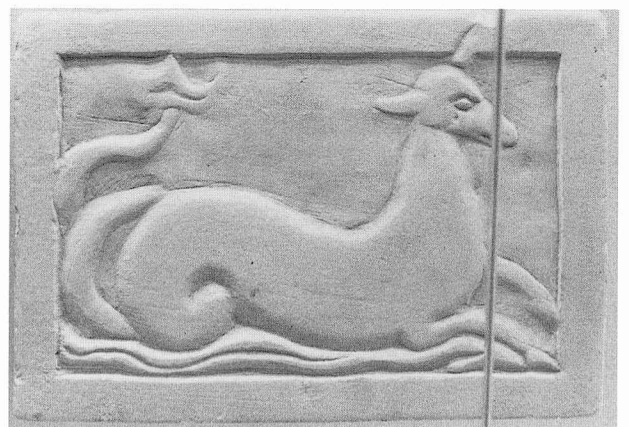
c. Innenansicht der Arkaden



SUB 4 – 5, Suburbane Villen:
d. SUB 4, Mosaik in Raum D (nicht erhalten)



e. SUB 5, Marmorscillum, Vorderseite mit Satyrmaske, Arh.Muz.



f. Abguß der Rückseite des Oscillums mit Seekentaur



SUB 6, Waffengrab:
a. Waffenpyramide, Arh.Muz., AN 271



b. Gebälk mit Waffenfries, Arh.Muz., AN 268



c. Reliefblock mit Laufenden
(AO Roma-Augustustempel)



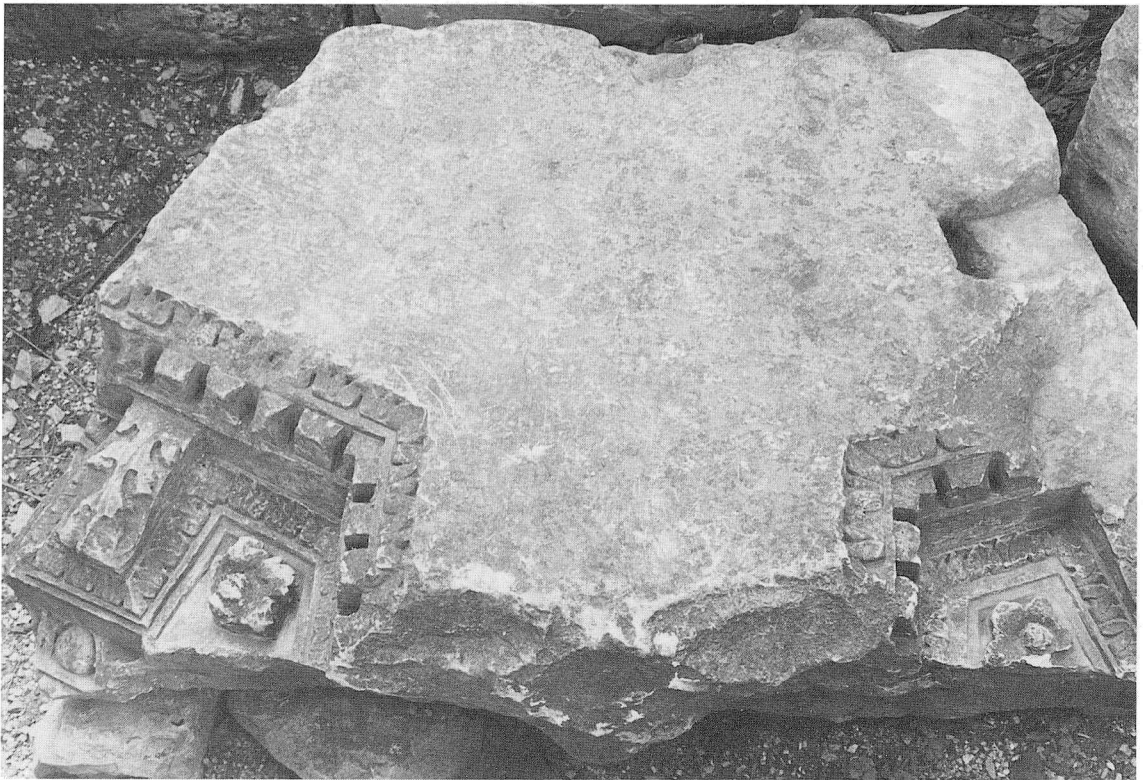
d. Sphinx, Arh.Muz.



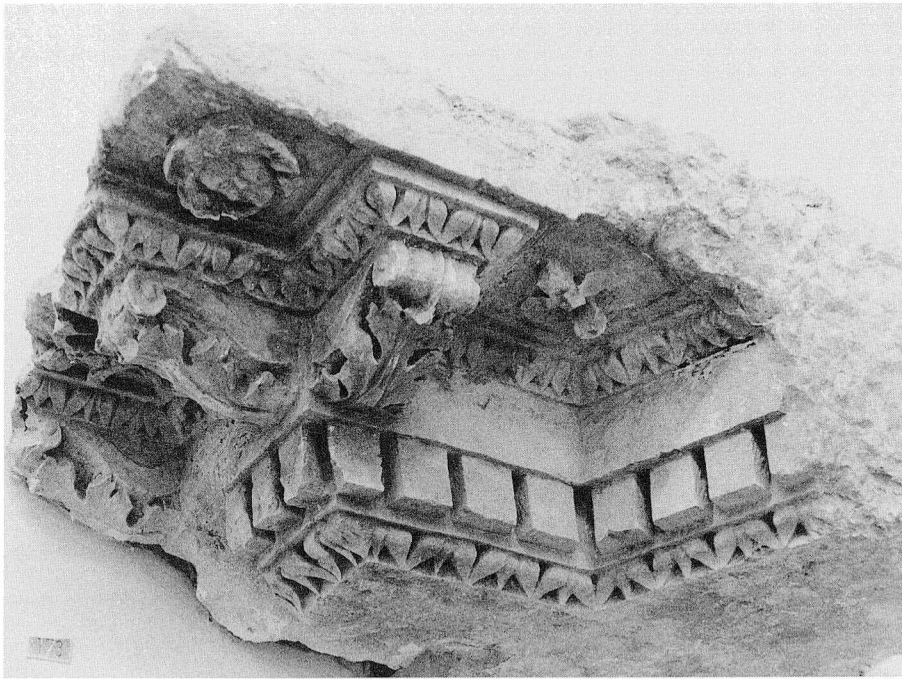
SUB 8, Venusheiligtum
e. Inschrift für Venus Caelestis, Ilt 24, Arh.Muz., AN 180



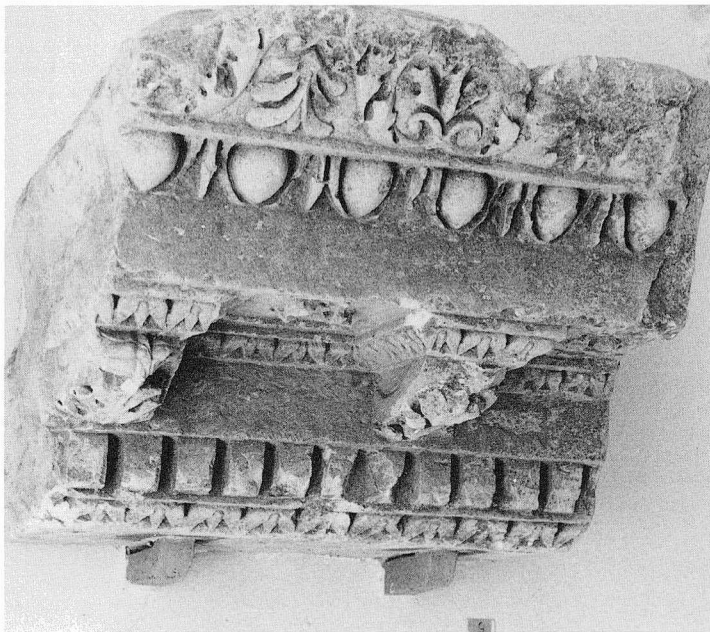
SUB 13, Oktogon:
a. Gesamtansicht des Sockels



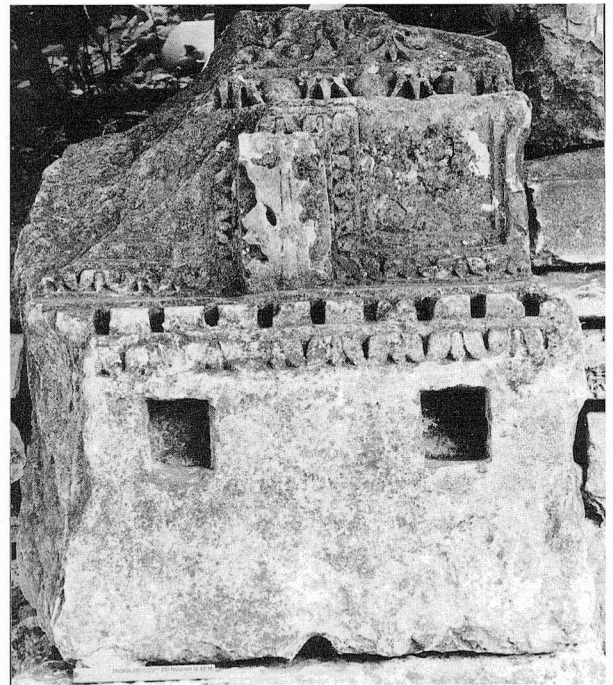
b. Gesimsblock Nr. 1, Arh.Muz.



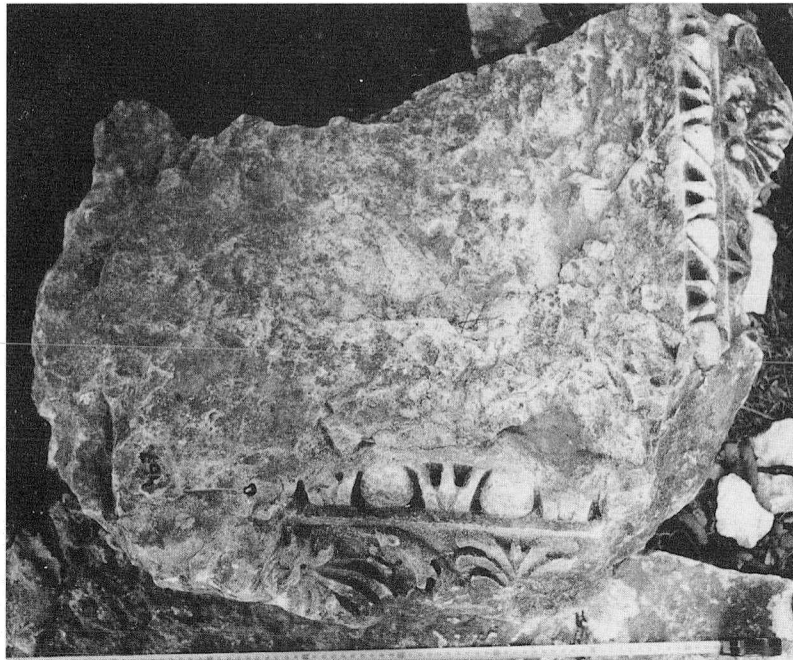
SUB 13, Oktogon, Gesimsblöcke:
a. Block Nr. 2, Arh.Muz., AN 173



b. Block Nr. 3, Arh.Muz., AN 9



c. Block Nr. 4, Arh.Muz.



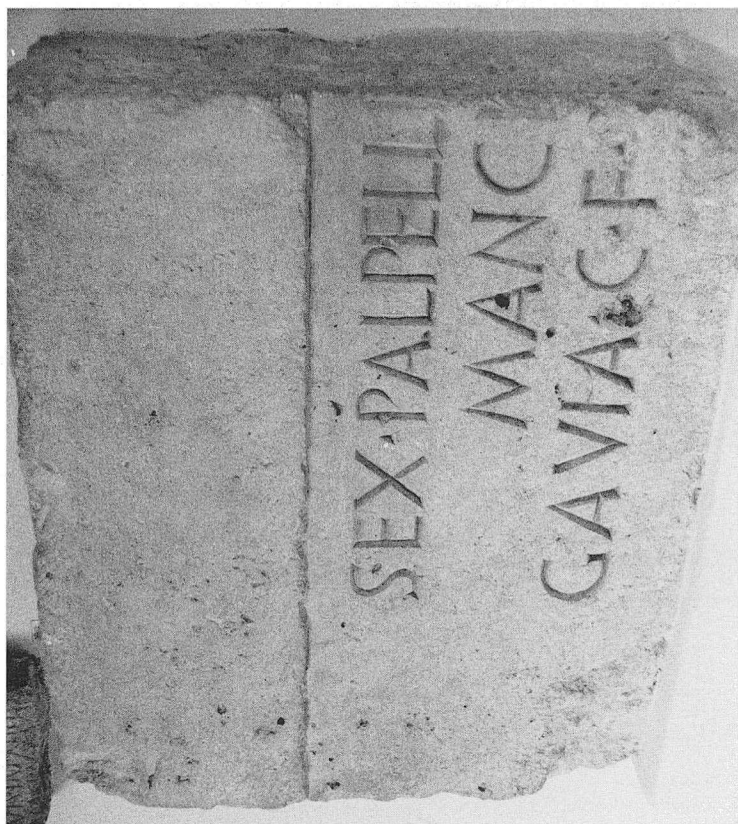
SUB 13, Oktogon, Gesims- und Friesblöcke:
a. Gesimsfragment Nr. 5, Unteransicht, Arh.Muz.



b. Friesblock Nr. 6, Zustand bei der Auffindung



c. Friesblock Nr. 7



SUB 14, Grab des Palpellius
a. Altarinschrift, Nr. 1, Ilt 343, Arh. Muz., AN 57



b. Inschriftplatte des Sextus Palpellius, Arh. Muz.



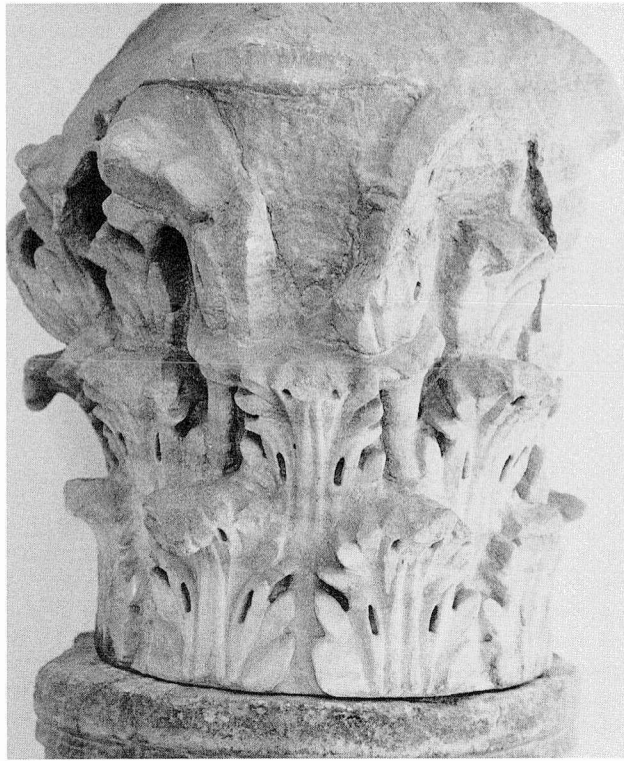
c. Pulvinus, Nr. 3, Arh. Muz.



d. Pulvinus, Nr. 2, Arh. Muz.



SUB 15, Großes Theater:
a. Marmorkapitell, Arh.Muz., AN 208



b. Marmorkapitell, Arh.Muz., AN 15



c. Sphinxrelief, Arh.Muz.



d. Marmorne Schmuckbasis, Arh.Muz.



SUB 15, Großes Theater:

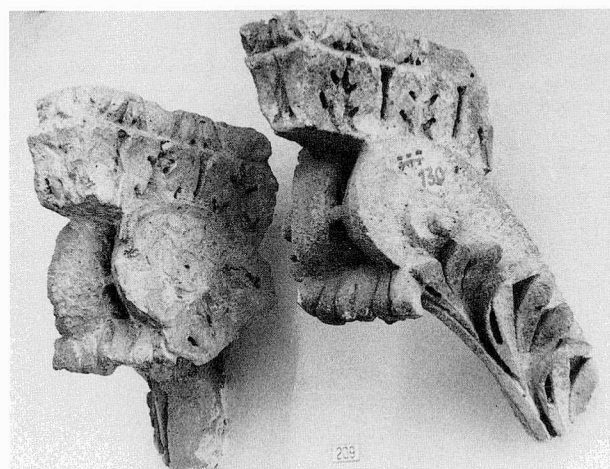
a. Gebälkblock mit Maskenreliefs, Arh.Muz., AN 207



b. Gesimsfragment eines Giebels, Arh.Muz., AN 206



c. Soffitte des Gebälkblockes, AN 207

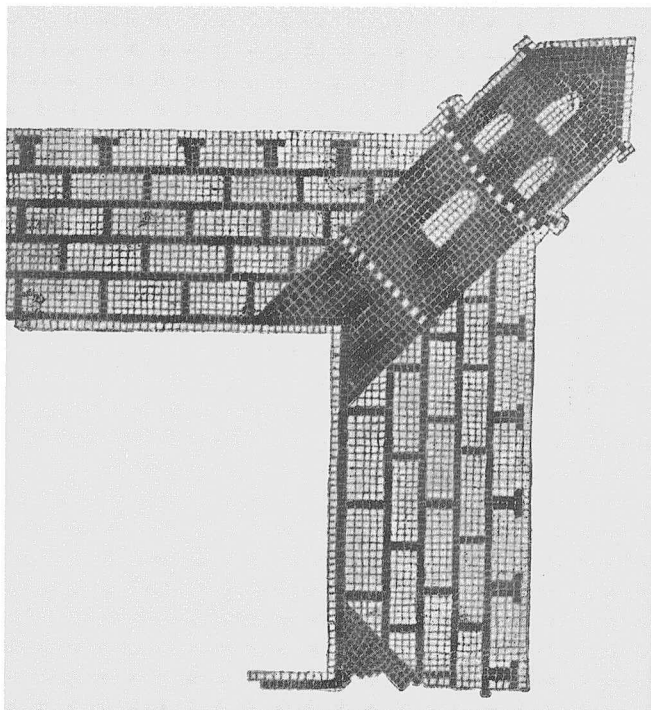
d. Volutenfragment eines Kalksteinkapitells,
Arh.Muz., AN 209e. Eckfragment eines Kalksteinkapitells,
Arh.Muz., AN 229



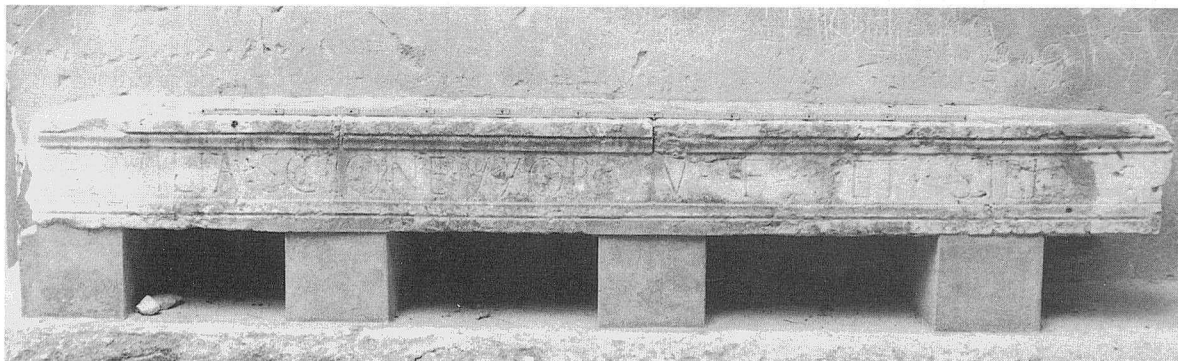
SUB 15, Großes Theater:
a. Panzerstatue aus dem Theater (AO Roma-Augustustempel)



b. Detail der Panzerstatue



SUB 16, Wohnhaus:
c. Stadtmauermosaik, Detail (nicht erhalten)



SUB 17, Grabbau der Scione:
d. Inschrift der Scione, Arh.Muz.



SUB 18, Masken-Girlandengrab:

a. Gesamtansicht des Gebälkbloekes, Arh.Muz., AN 177

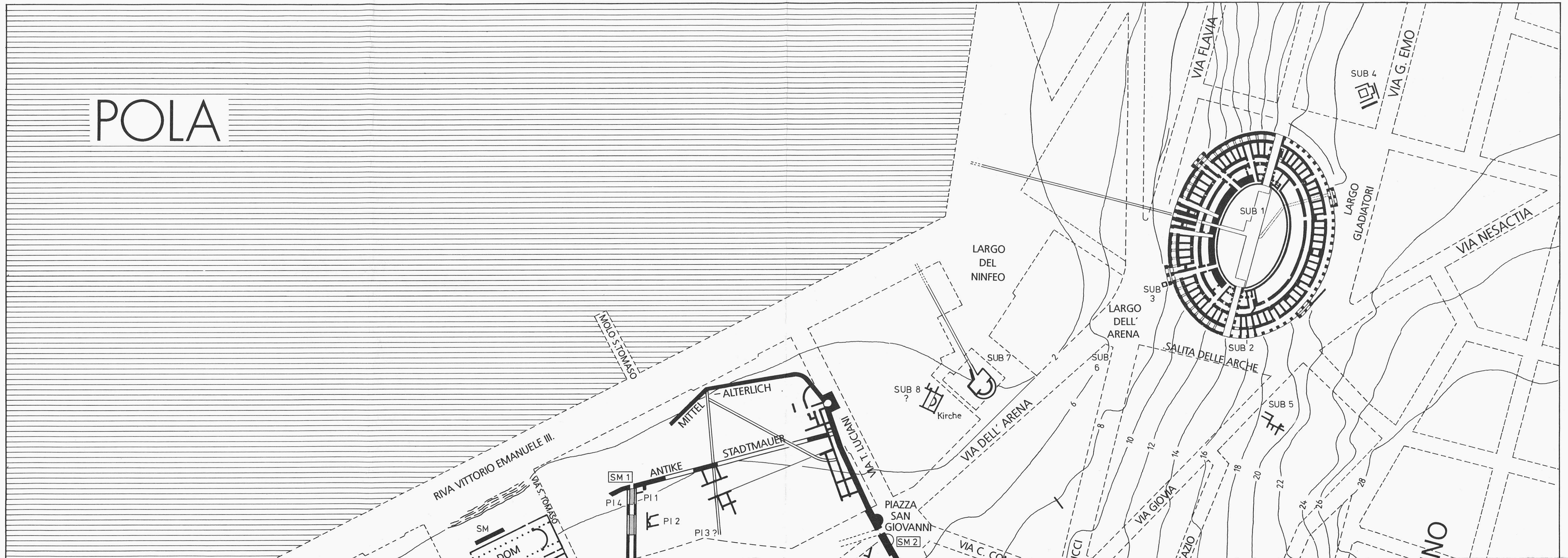


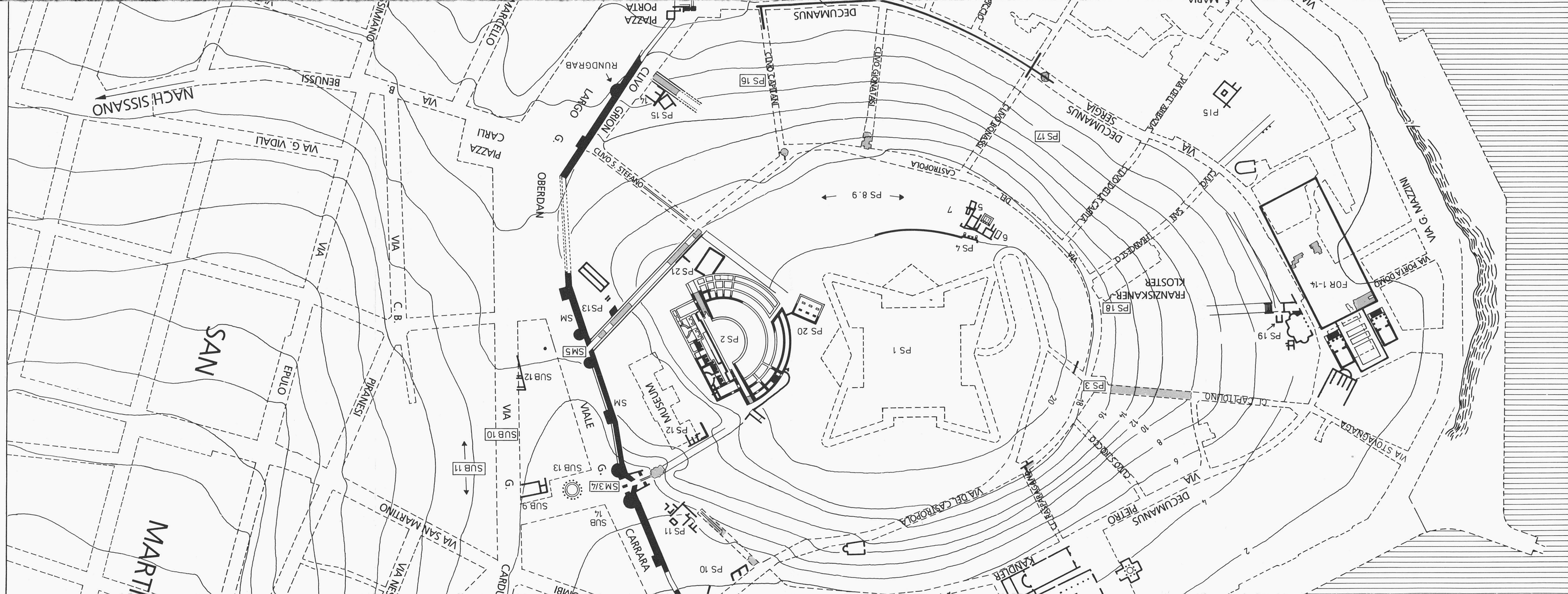
b. Girlandenfries, Frauenkopf



c. Fries, männliche Maske

POLA





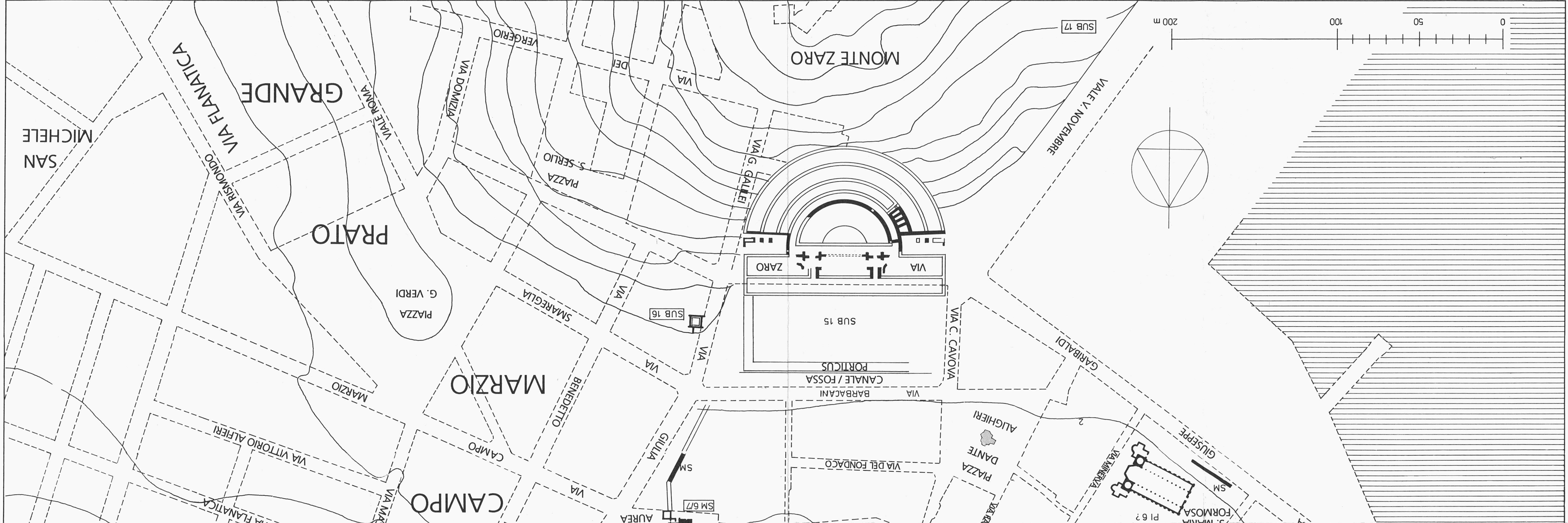


Abb. 1. Pola, Stadplan mit Nummerierung der behandelten Bauten. Moderne Straßen gestrichelt, Straßenamen aus italienischer Zeit (1:1500).

